


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Geschichte

des

Volkes Jisrael

von

Zerstörung des ersten Tempels

bis zur

Einsetzung des Mackabäers Schimon
zum hohen Priester und Fürsten.

Von

Dr. L. Herzfeld,
Braunschweigischem Landesrabbiner.

Zweiter Band.

Nordhausen, 1855.
Verlag von Adolph Büchting.

Geschichte

des

Volkes Jisrael

von

Vollendung des zweiten Tempels

bis zur

Einsetzung des Mackabäers Schimon
zum hohen Priester und Fürsten.

Von

Dr. L. Herzfeld,
Braunschweigischem Landesrabbiner.

„Ich war durch den Umgang mit hochbegabten Männern früh zu der Einsicht gelangt, daß ohne den ernsten Hang nach der Kenntniß des Einzelnen alle große und allgemeine Weltanschauung nur ein Luftgebilde sein könne."
v. Humboldt, Kosmos I. S. VI.

Erster Band.

Nordhausen, 1855.
Verlag von Adolph Büchting.

Frau Oberin J. Herzfeld
Lehnitz bei Berlin

Vorwort.

Das Erscheinen dieser Fortsetzung meiner Geschichte Jisraels hat sich um mehrere Jahre verzögert, weil manche Partien darin es empfahlen, diesen Band nicht vor Ausarbeitung des letzten drucken zu lassen, der aber deshalb nun um so rascher nachfolgen kann. Jene lange Verzögerung hat freilich mitgewirkt, daß die Fortsetzung in die Hand eines anderen Verlegers übergeben mußte, welcher für sie einen selbständigen Titel begehrte; doch bezeugt schon ihr Nebentitel den engen Anschluß derselben an das frühere Buch.

Dieses wurde gelobt und getadelt: ich bin für das Letztere so dankbar wie für Ersteres, soweit es in guter Absicht geschah, muß aber, weil es auf die Beurtheilung dieser Fortsetzung von Einfluß sein kann, gegen die Rüge eines achtbaren Beurtheilers, daß ich zusehr die Einzelnheiten zu ergründen getrachtet hätte und nicht lieber glänzenden Gesichtspunkten nachgegangen bin, die Erinnerung mir erlauben, daß das sorgfältigste Eingehen auf die Einzelnheiten für das jetzige Stadium der Kunde jüdischer Geschichte das Allernothwendigste ist. Humboldt spricht in den auf dem Titelblatte mitgetheilten Worten dies vielleicht für alle Stadien aller Wissenschaften aus: allein in jedem Falle sind die meisten Facta und Data der Geschichte des von mir behandelten Zeitraumes noch so wenig ergründet und festgestellt, daß eigentlich für Schreibung dieser Geschichte noch gar nicht die Zeit ist: Monographien und exegetische Beiträge noch eines ganzen Menschenalters wenigstens sind dafür erforderlich, und den neulichen Vorwurf, daß Ewald und ich „die Geschichte zur Unterthanin der Exegese gemacht hätten, anstatt daß sie deren Herrin hätte sein sollen", will daher ich wenigstens gern hinnehmen, soweit ich ihn verstehe. Sachkundige werden jedes fernere Wort hierüber für überflüssig halten. Daß ich trotz dieser Sachlage

mich daran wagte, eine Geschichte dieser Periode zu schreiben, geschah theils zur Unterstützung der Erörterungen, um nämlich zu zeigen, daß deren Ergebnisse sich gut in das schon Sichere einfügen, was jedesmal ein ferneres Zeichen ihrer Richtigkeit ist, theils um doch auch einen weiteren Leserkreis ahnen zu lassen, wie reich an Geistesthätigkeit und Anziehendem überhaupt auch diese 450 Jahr sich erweisen werden, wenn sie aus ihrem bisherigen Dunkel nur erst völlig hervorgeholt sein werden.

Weiter habe ich hier zu bemerken: Der Herr Verleger wollte vorliegendes Werk in Lieferungen versenden, und in Folge dessen würde der Leser oft die größeren Anmerkungen, ohne welche die Darstellung unbegründet erscheinen mußte, noch nicht einsehen können, wenn sie an das Ende gestellt worden wären: ich habe sie deshalb hinter die einzelnen betreffenden Abschnitte vertheilt. Mit den Excursen dieses Bandes ließ sich nicht gut Dasselbe thun, sie stehen am Ende desselben. Daß die Officin keine syrische und arabische Typen besitzt, bedauere ich sehr; doch wird der gelehrte Leser hoffendlich trotzdem sich zurecht finden können. Und somit übergebe und empfehle ich auch diese Gabe dem Wohlwollen des Publicums.

Braunschweig, im Mai 1854.

L. Herzfeld.

Erster Abschnitt.

Von der Zeit kurz nach Vollendung des zweiten Tempels bis Judäa 332 unter makedonische Herrschaft kam.

Nach dem Exil bis zur makedonischen Periode konnte Judäa, als eine friedliebende Provinz des großen Perserreiches, keine politische Geschichte haben: dieser Umstand gestattet, sogleich die in sich abgeschlossene Periode des Esra und Nechemja darzustellen, dann aber einige Jahrzehnte zurückgehend, die persische Geschichte da wieder aufzunehmen, wo wir in meiner früheren Geschichte S. 174 ihren Faden fallen ließen, und sie in Einem Zuge zu Ende zu führen, um für die gleichzeitigen judäischen Begebenheiten die nöthige Unterlage zu gewinnen. Nur scheint es räthlich, vorweg von der großen Gefahr zu erzählen, welche ein Günstling des Xerxes über die Juden heraufbeschwor: denn war auch von ihr Judäa wenig bedrohet, so erstreckten sich doch grade auf dieses ihre Hauptfolgen, wenn die Vermuthung richtig ist, daß sie den vorzüglichsten Anstoß zu der Heimwanderung des Esra und seines zahlreichen Gefolges gegeben hat.

Erstes Kapitel.

Die durch Mordechaj und Ester abgewendete Verfolgung.

§ 1.

Darius Hystaspis starb 485 nach einer Regierung von 36 Jahren; er war mild und weise, der mächtigste und zugleich der beste von Cyrus' Nachfolgern. Ihm folgte sein Sohn Xerxes auf den Thron, von dessen schändlichem Charakter und Aberwitz später gesprochen werden wird. Unter ihm vernehmen wir zum ersten Male wieder von den Juden, welche in den exilischen Ländern zurückgeblieben waren. Ihre Lage in der Zwischenzeit ist in dem

Wesentlichsten nicht schwer zu erschließen. Ihrer Verbreitung über alle Länder, welche dem persischen Zepter unterworfen waren, stand nichts im Wege, doch kamen vorläufig wohl nur Wenige, auf Handelswegen, in die entfernteren Provinzen: in größerer Zahl verbreiteten sie sich wahrscheinlich nur über das Ländergebiet von Armenien südwärts bis zum persischen Meerbusen und von Großmedien, dieses miteingeschlossen, westwärts bis zum wüsten Arabien; vollends ihre compacten Massen blieben ohne Zweifel in den ursprünglich ihnen angewiesenen Sitzen am mittleren Euphrat, in und um Babylon, im östlichen Susiana, am oberen Tigris. Ueberall in dem weiten Reiche, wo bloß eine dünne jüdische Bevölkerung vorhanden war, hatte diese gänzlich das freudige oder leidige Loos ihrer Mitbürger zu theilen; die jüdische Eigenthümlichkeit war für jetzt noch zu wenig ausgeprägt*), um auch da schon sehr augenfällig zu sein, wo nur Wenige beisammen waren, sodaß wenigstens hier an eine bedeutende Absonderung derselben von den übrigen Landesbewohnern oder an eine feindliche Spannung zwischen ihnen und Diesen noch nicht gedacht werden darf. Mehr allerdings mußte eine solche in jenen Gegenden hervortreten, wo die jüdische Bevölkerung massenhaft war, sonst wäre jenes Blutvergießen, welches trotz Esters Dazwischenkunft stattfand, rein unerklärlich; doch wurde dieser Uebelstand gewiß von dem Vortheil, inmitten zahlreicher Glaubensgenossen zu leben, hinlänglich aufgewogen. Theilnahme an dem, was in Judäa vorging, kann ihnen nicht fremd geblieben sein, wir hatten schon in meiner früheren Geschichte S. 234 ein Beispiel davon, und von Zeit zu Zeit wanderten auch wohl Einzelne und selbst kleine Häufchen dahin, auf dem Boden ihrer alten Erinnerungen sich anzusiedeln und unter dem Schirm des wieder erstandenen Heiligthums zu leben: ihre Ankunft war geräuschlos und ohne Bedeutung, weshalb uns keine Nachrichten davon überliefert sind. Ihre innere Verwaltung durch Aelteste und Familienhäupter blieb wohl die nämliche wie im Exil. Ueber diese östlichen Juden zog aber plötzlich und zu einer Zeit, da sie weit eher hätten auf die königliche Gunst rechnen dürfen, ein Ungewitter herauf, welches sie mit völligem Untergange bedrohete. Ich muß zu seiner Darstellung**), wie es auch die biblische Erzählung thut, etwas ausholen; doch werde ich, was in dieser mehr oder weniger ungeschichtlich zu sein scheint, ausscheiden und unter den Text setzen.

*) Die Worte Est. 3, 8: „ihre Gesetze sind verschieden von denen jedes anderen Volkes" gehören bloß der Darstellung des späteren Ref. an, und sind darum für etwas jüngere Zeiten erst lehrreich.

**) Die auf dem 10. Excurse beruhet.

§ 2.

*) Ein Nachkomme der babylonischen Exulanten, **Mordechaj**, der nebst vielen anderen Juden in Susa wohnte, hatte eine junge Base Namens **Ester****)

*) Ester 1, 1—2, 23 lesen wir im Wesentlichen Folgendes: Im 3. Jahre des Achaschwerosch gab Dieser allen Großen, Beamten und Kriegern seines Reiches in seiner Residenzstadt Schuschan ein prächtiges Gastmahl, welches (wohl weil die Gäste nur nach und nach an die Reihe gekommen seien) 180 Tage währte. Als dieses zu Ende war, veranstaltete er für alle männlichen Bewohner der Residenzstadt ein Gelage von 7 Tagen, und zu gleicher Zeit bewirthete seine Gemahlin Waschti die dortigen Frauen. Am 7. Tage, als den König der Wein zu sehr angeheitert hatte, ließ er die Königin entbieten, bei dem Gelage der Männer zu erscheinen, damit man sehe, wie schön sie sei. Weil aber dies gegen die Sitte war, schlug sie es ab, und dies brachte ihn so auf, daß er seine 7 Räthe zu einem Gerichte berief, in welchem, weil ein solches Beispiel den ehelichen Gehorsam erschüttern würde, wenn es unbestraft bliebe, auf Verstoßung der Königin erkannt wurde. Der König verstieß sie. Nach einigen Jahren aber (in der Zwischenzeit fehlte es in dem Harem der persischen Könige natürlich nicht an weiblichen Schönheiten) wollte er die Stelle der eigentlichen Königin wieder ausfüllen, und damit dieses Loos die Schönste im ganzen Reiche träfe, wurde befohlen, aus allen Provinzen die schönsten Jungfrauen nach Schuschan einzuliefern: diejenige von ihnen, welche nach näherem Umgange dem Könige am besten gefalle, sollte Waschti's Stellung erhalten. Nun aber fand sich in Schuschan ein Jude Namens Mordechaj, welcher seine Base Ester nach dem Tode ihrer Eltern an Kindes Statt angenommen hatte: dieses junge Mädchen wurde wegen seiner Schönheit ebenfalls in den königlichen Harem geholt, wo sie gleich den anderen ein ganzes Jahr lang sich für den Empfang des Wüstlings vorzubereiten hatte. Als sie endlich zu Diesem geführt wurde, gefiel sie ihm besser als alle Uebrigen, und wurde im Monat Tebet von Achaschwerosch's 7. Jahre zur Königin erhoben. Doch entdeckte sie auf ihres Vetters Rath weder früher noch auch jetzt ihre jüdische Abkunft und Verwandtschaft. Nach kurzer Zeit ereignete es sich, daß Mordechaj von einer Verschwörung gegen das Leben des Königs Kenntniß erhielt; durch Esters Vermittelung entdeckte er den Plan dem Könige, die Sache wurde untersucht und wahr befunden, die Verschworenen büßten ihre verbrecherische Absicht mit dem Leben, und Mordechaj wurde als Retter des Königs in das Reichsarchiv eingetragen.

Man hat jenes große Gastmahl im 3. Jahre des Achaschwerosch mit jener „berufenen Versammlung der besten Perser" combinirt, welche nach Her. 7, 8 Xerxes nach der Wiedereroberung von Aegypten, also auch ungefähr in seinem 3. Jahre veranstaltete, um über den Zug gegen Griechenland zu berathen, und darauf hingewiesen, daß nach ib. 1, 133 die Perser bei Gelagen wichtige Beschlüsse zu fassen liebten. Einen unbezwinglichen Grund hat man allerdings nicht, das lange Gastmahl und die Verstoßung der Waschti für erdichtet zu halten, und auch die Combination von jenem mit des Xerxes Rathsversammlung ist keine unglückliche. Entschiedener halte ich die erzählte Brautschau für bedeutend ausgesponnen und die Verschwörung für ungeschichtlich, vergl. darüber den 10. Excurs § 6 num. 3 und § 8.

) Diesen Namen hatte sie neben ihrem jüdischen, **Hadassa, wohl schon als

nach dem Tode ihrer Eltern an Kindes Statt angenommen, und diese gefiel wegen ihrer ausgezeichneten Schönheit dem Könige Xerxes (Achaschwerosch) so sehr, daß er sie in seinen Harem aufnahm, zufolge der Sage um Neujahr 478, und vielfach seinen übrigen Frauen vorzog. Auf den Rath ihres Pflegevaters verheimlichte sie ihre Abkunft, vielleicht weil eigentlich die magische Religion die Ehe mit Fremden untersagte; wahrscheinlich aber wäre ohne diese Verheimlichung der ganze Vorfall, den wir erzählen wollen, den Juden erspart worden, Niemand wohl hätte gewagt, den Untergang eines Volksstammes in Anregung zu bringen, der eine so einflußreiche Beschützerin hatte, und wenigstens Xerxes hätte dann schwerlich darein gewilligt. Nach einiger Zeit nämlich erhob der König einen Günstling Haman zu seinem Großvezier. Diesem wurde einst hinterbracht, daß die allgemeine Sitte, ihm seine Ehrfurcht knieend und das Gesicht bis zur Erde gebeugt zu bezeugen, von Mordechaj nicht beobachtet werde, angeblich weil ihm seine Religion verbiete, Menschen solche göttliche Ehre zu erweisen. Mordechaj scheint aber in Wahrheit mehr aus stolzem Selbstgefühl und im Vertrauen auf den Schutz der Ester diese sklavische Adoration unterlassen zu haben, denn undenkbar ist, daß er bei seinem späteren nahen Verhältnisse zum Könige auch Diesem sie versagt habe. Dem Haman indessen galt Jenes wie Dieses für ein todeswürdiges Verbrechen, und dieselbe Mißachtung bei allen Juden voraussetzend, beschloß er, an dem ganzen Stamme blutige Rache zu nehmen. Er stellte daher dem Könige vor, es gebe in seinem Reiche ein über alle Provinzen zerstreutes Völkchen, das jederzeit gegen die königlichen Gesetze einen hartnäckigen Ungehorsam zeige, sodaß es gerathen sei, es zu vernichten.*) Xerxes willigte in dessen Untergang und überließ es Haman, ihn zu bewerkstelligen; ein so ausgedehntes Gemetzel, wie das hier beabsichtigte, ist leider nicht ohne Parallelen in der Geschichte: man erinnere sich nur, daß Mithridates vermittelst geheimen Befehls an alle Obrigkeiten in Kleinasien an einem und demselben Tage 80,000 oder gar 150,000 Römer umbringen ließ. Auf die erhaltene Erlaubniß ließ Haman im Frühling 473**) im Namen des Königs Befehle ausfertigen an alle Satrapen,

---

Mädchen angenommen; ob er aus dem Persischen genommen ist, bleibt zweifelhaft, vgl. ib. § 6 num. 2, und der ihres Vetters wenigstens scheint aus dem babylonischen Merodach gebildet zu sein.

*) Der Sage Est. 3, 9 nach hätte er zugleich die Habsucht des Königs durch die Vorstellung zu erregen gesucht, daß bei Ausrottung der Juden die Einziehung ihres Vermögens ihm 10,000 Talente Silbers eintragen werde; doch der König habe, was diese einbringen werde, dem Haman als Geschenk überwiesen.

**) am 13. Nissan des 12. Jahres des Königs.

Paschahs und sonstigen Machthaber im ganzen Reiche, am nächsten 13. Adar, welchen Tag ihm das Loos als einen zu diesem schwarzen Unternehmen günstigen bezeichnet hatte, alle Juden im Reiche mit ihren Frauen und Kindern umzubringen. Diese Befehle waren wohl nicht bestimmt, frühzeitig bekannt zu werden; doch blieben sie kein Geheimniß, und als Mordechaj von ihnen Kenntniß erhielt, theilte er sie durch eine Botschaft der Ester mit, mit der dringenden Aufforderung, ihren Einfluß auf den König dahin zu benutzen, daß sie zurückgenommen würden. Ester aber ließ ihm zurücksagen, das gehe nicht, weil ja bei Todesstrafe Niemand ungerufen vor dem Könige erscheinen dürfe, Dieser aber sie schon seit längerer Zeit nicht habe vor sich kommen lassen. Worauf Mordechaj ihr sagen ließ, wenn sie bei so überaus dringender Gelegenheit für ihr Leben so besorgt sei, so möge sie nur nicht glauben, daß dieses etwa im Palaste des Königs sicher wäre; jene höhere Macht, welche nur darum scheine sie dem Throne nahe gebracht zu haben, damit sie ihr Volk erretten könne, werde, wenn sie schweige, auf andere Weise den Juden Hilfe zu bringen wissen, sie aber dann wegen dieser Schuld mit ihrer ganzen Familie ihren verdienten Untergang finden. Diese Vorstellung wirkte, Ester begab sich zum Könige, und Dieser neigte, als sie erschien, seinen goldenen Stab ihr entgegen: dies war ein Zeichen, daß er ihr ungerufenes Kommen verzeihe, und sie näher treten solle. Sie trat heran, und der König fragte in sehr gnädigen Ausdrücken nach ihrer Begehr. Anstatt diese aber ihm sogleich zu eröffnen, bat sie, daß er an diesem Tage mit Haman zu einem Gastmahl kommen möge, welches sie ihnen veranstalten wolle: vielleicht fürchtete sie, daß der König, wenn er jetzt sie anhöre, hinterdrein von Haman wieder umgestimmt werden könnte, und beschloß deshalb, erst in seiner Gegenwart ihre Bitte und die damit verbundene Anklage desselben vorzubringen, auf diese Weise konnte sie die Gegenrede ihm abschneiden und war in der ungleich vortheilhafteren Lage einer freimüthigen Anklägerin. Der König nahm die seltsame Einladung für sich und seinen Vezier an, und weil ihm nicht entgehen konnte, daß sie hierbei Etwas auf dem Herzen haben müsse, fragte er sie bei Tafel nochmals in sehr gnädiger Weise, ob sie irgend eine Begehr habe. Da nun*) kam sie mit der sehr geschickten Bitte um ihr eigenes Leben

*) Nach Est. 5, 4—6, 14 wäre dies erst am folgenden Tage geschehen, am ersten Tage seien der König und Haman erschienen, und während des Mahles habe Jener sie wiederum sehr gnädig gefragt, ob sie Etwas begehre; sie aber bat bloß, auch morgen Beide bewirthen zu dürfen. Haman war hocherfreut über diese Auszeichnung, sah aber, als er den königlichen Palast verließ, daß der vor demselben

und um Schonung ihres Volksstammes hervor, sie sagte: hätte man ihre Stammesgenossen als Sklaven verkaufen wollen, so würde sie vielleicht geschwiegen haben; aber ihrer aller Feind hätte die Absicht, sie ganz auszurotten, unbekümmert darum, mit welchem Schaden auch für den Staat das verbunden sei, da müsse sie reden. Der König fragte sie, wer denn dies beabsichtige; daß er aber bei Ester's Worten nicht alsbald an die vorbereitete Ausrottung der Juden dachte, ist einerseits daraus zu erklären, daß er wohl*) das Völkchen gar nicht sich hatte nennen lassen, um welches es sich hier handelte, und sollte dies doch stattgefunden haben, wenigstens die jüdische Abkunft der Ester ihm immer noch unbekannt war, andererseits daraus, daß Haman über jene Ausrottung schwerlich ein Weiteres mit dem Könige gesprochen, und auch die wirkliche Absendung der Blutbefehle in die Provinzen ihm wohl nicht angezeigt hatte: es liegt in all diesem nichts, was am Hofe eines altasiatischen Despoten oder nun gar des aberwitzigen Xerxes uns befremden dürfte. Auf die Frage desselben nannte Ester Haman als den Anstifter. Jetzt nothwendig mußte ihm wieder erinnerlich werden, was Haman erst vor wenigen

---

befindliche Mordechaj ihm wieder die schuldige Ehrfurcht versagte, und war diesmal so ergrimmt darüber, daß er auf den Rath seiner Gemahlin einen Baum aufrichten ließ, um Mordechaj daran aufknüpfen zu lassen, wenn der König es zugebe. In der darauf folgenden Nacht jedoch konnte der König nicht einschlafen, und ließ sich deshalb aus der Reichsgeschichte vorlesen. Da kam denn auch die Erzählung vor von jener Verschwörung vor einigen Jahren, welche durch Mordechaj entdeckt worden sei. Der König fragte sogleich seine Diener, welche Belohnung dafür dem Mordechaj geworden sei; man antwortete ihm: noch gar keine. Den anderen Morgen dachte eben der König darüber nach, wie er das nachholen könne, als Haman erschien, ihn zu bitten, daß er Mordechaj tödten lassen dürfe. Auf die Frage, was wohl gethan werden könne, um einen Mann auszuzeichnen, den der König ganz besonders ehren wolle, entgegnete Haman, der nur an sich selbst hierbei dachte: man lasse ihm ein königliches Gewand anlegen und ihn auf einem königlichen Rosse von einem der ersten Würdenträger durch die Stadt führen unter dem Rufe: so geschehe dem, welchen der König ehren wolle. Jetzt aber befahl Dieser, er selbst solle so dem Mordechaj thun, welchen er an der Pforte des Palastes finden werde. Es mußte geschehen, dann eilte Haman ganz niedergebeugt nach Hause und erzählte, was ihm widerfahren sei, worauf seine Gemahlin und seine „Weisen" ihm sagten, daß wenn Mordechaj jüdischer Abkunft sei, er Demselben nicht beikommen könne, sondern noch tiefer vor ihm fallen werde. Noch unterredeten sie sich hierüber, als die Verschnittenen des Königs kamen, ihn wieder zu der Tafel der Königin abzuholen.

Warum mir in dem Mitgetheilten sehr wenig Geschichtliches zu sein scheine, ist im 10. Excurs § 8 gesagt.

*) vgl. Est. 6, 10.

Wochen mit ihm gesprochen hatte: er verließ hastig die Tafel und ging in den Schloßgarten, um mit sich zu Rathe zu gehen, ob er Haman die unverzeihliche Kenntniß zutrauen müsse, daß zu jenem von ihm dem Untergange geweiheten Völkchen sein eigenes geliebtes Weib gehöre, und wie er in dem herausgetretenen Mißverhältnisse zu verfahren habe. Während seiner kurzen Abwesenheit warf Haman, der nichts Gutes besorgte, sich vor der Königin nieder, um für sein Leben zu bitten, zufällig aber so, daß seine Stellung sich mißdeuten ließ. Als daher der König wieder eintrat und ihn in dieser Stellung erblickte, rief er voll Wuth aus, ob er etwa auch noch der Königin Gewalt anthun wolle. Der Augenblick war offenbar zu sehr ungeeignet zu Liebesabenteuern, als daß wir nicht diese plötzliche Eifersucht des Königs für einen bloßen Vorwand halten müßten, um auf die leichteste Art den Knoten zu durchhauen.*) Auf seinen Befehl wurde sofort Haman hingerichtet, und nachdem Ester ihm auch eröffnet hatte, daß sie einen Verwandten und Pflegevater Mordechaj in Susa habe, erhob Xerxes Diesen an Hamans Stelle zu seinem Großvezier. Nun aber wurde überlegt, auf welche Weise das Edikt zur Ausrottung der Juden unwirksam gemacht werden könne: dasselbe ohne Weiteres zurückzunehmen ging nicht, da bei den Persern Befehle, welche unter dem Namen und mit dem Siegel des Königs waren erlassen worden, für unwiderruflich galten. Man fand und wählte den Ausweg, allen Juden im persischen Reiche die Erlaubniß zugehen zu lassen, für den nächsten 13. Adar, den zu ihrer Ausrottung bestimmten Tag, bewaffnet zusammenzutreten und Jeden, der sie angreifen werde**), ungestraft zu tödten; auch wurde allen Satrapen, Paschahs und sonstigen Machthabern die Erlassung dieses zweiten Ediktes angezeigt. Eine Losung zu allgemeinem Bürgerkriege war dies nicht, Xerxes durfte erwarten, daß diese Kundgebung seines Willens alle seine Unterthanen bestimmen werde, dem ersten Edikte weiter keine Folge zu geben. Als die Eilboten dieses zweite königliche Schreiben überallhin getragen hatten, und mit gleicher Schnelligkeit die Nachricht von der Erhebung des Juden Mordechaj sich verbreitete***), waren die Juden höchlich erfreuet, und Alle

*) Nach Est. 7, 9 hätte ein Verschnittener, der anwesend war und die Stimmung des Königs wahrnahm, diese noch verschärft durch die Anzeige, daß Haman auch habe einen Baum von 50 Ellen Höhe aufrichten lassen, um Mordechaj, den Wohlthäter des Königs, daran aufhängen zu lassen: worauf Achaschwerosch befohlen habe, ihn selbst sogleich an eben diesem Baume aufzuknüpfen.

**) vergl. die Worte 8, 11: „für ihr Leben zu stehen, auszurotten ... jedes Heer," und die entsprechenden Worte 9, 16.

***) Weniger mag es bekannt geworden sein, daß auch eine einflußreiche Ge-

im Dienste des Königs sowie Viele vom Volke suchten, ein gutes Vernehmen mit ihnen herzustellen. Doch muß die Abneigung der Völker gegen die Juden unter ihnen wie gesagt da, wo ihrer Viele beisammen lebten, groß gewesen sein: denn theils angegriffen, theils um an früheren Feinden sich bei dieser Gelegenheit zu rächen oder sie für die Zukunft unschädlich zu machen, tödteten am 13. Adar die aller Orten bewaffnet zusammengetretenen Juden in Susa 500 Mann und die 10 Söhne des Haman, im übrigen Reiche nach später eingegangenen Berichten 75000 Mann, und Ester hielt es für nöthig, die Erlaubniß auszuwirken, daß alle in Susa noch übrigen Judenfeinde am folgenden Tage aufgesucht werden dürften, sodaß hier am 14. Adar noch 300 derselben niedergemetzelt wurden, doch enthielten sich die Juden hierbei überall jeder Plünderung. Den Tag nach dem Kampfe, in Susa am 15., in allen übrigen Orten schon am 14. Adar, feierten die Juden ein Rettungsfest; und Mordechaj erließ an sie nach nah und fern ein Sendschreiben, welches eine kurze Darstellung des Herganges und die Aufforderung enthielt, alljährlich an den angegebenen Tagen dieses Fest zu wiederholen. **Purim** soll dasselbe genannt worden sein, weil **Pur** im Persischen „**Loos**" bedeute, und Haman vermittelst des Looses den 13. Adar zu dem allgemeinen Blutbade ausersehen gehabt hätte.*)

§ 3.

Auch nach Syrien mag der anfängliche Befehl, die Juden zu vertilgen, wohl abgesendet worden sein, doch da in Judäa die Juden nicht nur zahlreich waren, sondern auch unvermischt wohnten und ein eigenes Gemeinwesen besaßen, so hätte eine vorzeitige Veröffentlichung desselben sicherlich einen Aufstand erzeugt. Die Judäer erfuhren daher in den 10 Wochen, welche zwischen dem Eingehen des ersten und zweiten Befehls verstrichen sein sollen, schwerlich Etwas von der ihnen drohenden Gefahr, und am 13. Adar konnten blutige Scenen wie im Osten ebenfalls hier nicht vorkommen, denn in ihrer Mitte hatten eben die Judäer keine heidnischen Judenfeinde, welche hätten sie angreifen oder von ihnen wegen früherer Unbilden gezüchtigt werden können, Nachbarvölkchen aber hätten ihre Feindseligkeit nur vermittelst einer

---

mahlin des Königs jüdischen Geschlechtes sei: das war eine Serailangelegenheit, und es zeugt von Umsicht des biblischen Referenten, daß er 9, 3 bloß von der Furcht vor Mordechaj spricht.

*) Die angeblichen Grabmäler der Ester und des Mordechaj werden noch jetzt in Hamadan gezeigt, und die Juden aller Nachbarländer wallfahrten zu ihnen.

förmlichen Invasion bethätigen können, welche die persischen Machthaber in der Nähe nunmehr nicht hätten ausführen lassen, und noch weniger können die Judäer Lust gehabt haben, auf so unsichere Gunst gestützt mit ihren Nachbaren Krieg anzufangen.

Zweites Kapitel.

Esra's Heimkehr und Wirksamkeit.

§ 4.

Schon die letzten Zeilen haben uns wieder nach Judäa zurückgeführt. Die damalige Lage seiner Bewohner haben wir bereits in meiner früheren Geschichte S. 244—260 kennen gelernt, und obwohl noch einiges Fernere über sie nachzutragen ist, indem wir die Wirksamkeit des Esra und Nechemja betrachten, hielt ich doch diese Art, sie zu schildern für die zweckmäßigste, weil bis über die genannten Männer herab und bis zur Auflösung des persischen Reiches jene Lage im Wesentlichen unverändert blieb. Eine andere Weise der Darstellung fordern die gleichzeitigen religiösen Zustände des Volkes, sie waren vom Exil an in einer unablässigen Entwickelung begriffen, von welcher, wenn nicht das Zusammengehörige zerrissen und chronikenartig jede religiöse Lebensäußerung für sich zu Buche getragen werden soll, jeder einzelne Punkt immer erst zu einem wenn auch vorläufigen Abschluß gediehen sein muß, ehe er nach den Stadien, welche er durchlief, genetisch dargestellt werden kann. Aus diesem Grunde übergehe ich jetzt Einiges, was auf diesem Felde noch vor Esra geschah, und selbst eine Besprechung des Propheten Malachi, welcher nach allem Anschein in diese Zeit gehört*), um erst zu berichten, was von Esra und einige Zeit später von Nechemja überhaupt gethan worden ist, dann aber, weil grade durch diese Männer in jenem religiösen Gährungsprozesse ein erster bedeutenderer Niederschlag erfolgt ist, wollen wir diesen betrachten.

Wir kommen also jetzt an Esra, einen Mann, den wir schon aus dem Wenigen, was über ihn in den kanonischen Schriften zu lesen ist, so hochachten lernen, daß wir wegen seiner vor Allen die Lückenhaftigkeit der uns aus jenen Zeiten überkommenen Nachrichten schmerzlich bedauern müssen. Die

---

*) vgl. die Erörterung hinter dem 10. Excurse.

Sage*) stellt ihn als einen zweiten Moscheh hin, und wie sehr sie auch übertrieben und gedichtet hat, und wie oft auch daher wir genöthigt sein werden, nach reiflicher Abwägung alles in Betracht zu Ziehenden Stücke der Esra-Sage aufzugeben: so ist es doch wahrlich kein herostratisches Gelüsten, welches mir dann die Feder führt! Dasselbe wehmüthige Gefühl, unter welchem die besseren Söhne unserer Zeit die Nothwendigkeit anerkennen, theilweise mit einer warmen Vergangenheit zu brechen, beherrscht mich, indem ich an einen Mann herantrete, der zu dieser Vergangenheit die ersten breiten Grundsteine gelegt hat; er muß ein großer Mann gewesen sein, nimmermehr hätte sonst die übereinstimmende, wenn auch vielfach nüancirte Sage unseres Volkes ihm den Platz angewiesen, welchen er in dem dankbaren Gedächtnisse Israels nun schon über 22 Jahrhunderte eingenommen hat.

Xerxes war nach einer Regierung von 21 Jahren 464 ermordet worden, und nach einigen blutigen Vorgängen in Folge hiervon sein jüngster rechtmäßiger Sohn Artaxerxes ihm auf den Thron gefolgt, noch sehr jung, aber dessen Regierung bald Kraft und Weisheit, Milde und Großmuth verrieth. Ungefähr im 6. Jahre dieses Königs ([1]) faßte Esra, ein Abkömmling des letzten vorexilischen hohen Priesters Seraja, den Entschluß, aus dem mittleren und östlichen Susiana ([2]), wo viele Juden lebten und auch er selbst wohl zu Hause war, wieder einen Theil derselben nach Judäa zu führen. Einzelne von diesen östlichen Juden mögen seit Cyrus' Zeiten unausgesetzt dahin gewandert sein, aber daß jetzt mehrere Tausende zugleich zu diesem Entschlusse kamen, scheint noch eine Nachwirkung jener Anfeihdungen gewesen zu sein, welche durch Hamans Anstiften zu einem weitverbreiteten Blutbade geführt hatten: denn daß kaum 14 Jahr nach diesem und grade aus der Nähe von Susa diese bedeutende Auswanderung erfolgte, war schwerlich rein zufällig; durch eine glückliche Wendung des Geschickes waren die dortigen Juden dem Verderben entgangen, aber Viele von ihnen mußten geneigt sein, ein Land zu verlassen, in welchem nicht immer der Schutz eines Mordechaj und einer Ester ähnliche Gefahren von ihren Häuptern abwenden würde. Solche Betrachtungen müssen, sobald der Einfluß dieser beiden Gönner aufhörte, ihnen oft wiedergekehrt sein, sie blieben aber ohne Folge, bis Esra, ermuthigt und unterstützt von seinem hohen Ansehen unter ihnen als Schriftgelehrter, sich der Sache annahm, aber mit Absichten, welche über die ihrigen weit hinauslagen. Zuvörderst knüpfte er, um das beabsichtigte Unternehmen zu sichern, zugleich aber auch wegen der judäischen Verhältnisse, Unterhandlungen mit

---

*) Synedrin 21, 6. ib. Tosifta 4. Megilla jer. 1, 9.

Artaxerxes an, deren Inhalt wir aus einem königlichen Schreiben entnehmen können, das uns Esr. 7, 12—26 aufbewahrt worden ist. Es lautet:

„Artachschasta, König der Könige, an Esra den Priester, den Gesetzeskundigen des Gottes des Himmels, den Vollkommenen u. s. w. Von mir ist Erlaubniß gegeben, daß wer in meinem Reiche von dem Volke Jisrael und seinen Priestern und Lewiten nach Jeruschalem mit dir zu gehen begehrt, gehen kann, weil du von dem Könige und seinen sieben Räthen entsendet bist, Judäa und Jeruschalem nach dem Gesetze deines Gottes, welches du in Händen hast, zu untersuchen; und das Gold und Silber hinzubringen, welches der König und seine Räthe dem Gotte Jisraels gespendet haben, der in Jeruschalem thront; auch alles Gold und Silber, welches du in der ganzen Landschaft Babel erhalten wirst vermittelst*) einer Spende, zu welcher das Volk und die Priester für ihr Gotteshaus in Jeruschalem bereit sein werden. Daher kaufe mit Sorgfalt für dieses Geld Stiere, Widder, Lämmer und die Speise- und Trankopfer dazu, und bringe sie dar auf dem Altar eures Gotteshauses in Jeruschalem. Und was du mit deinen Brüdern für gut findest, mit dem übrigen Silber und Golde zu thun, das thuet nach dem Gefallen eures Gottes; und die Geräthe, welche dir zum Dienste deines Gotteshauses übergeben werden, liefere ab vor dem Gotte Jeruschalems. Und was sonst ein Bedürfniß deines Gotteshauses ist und dir zu bestreiten zufällt, das bestreite aus der Schatzkammer des Königs. Und ich, König Artachschasta, befehle allen Schatzmeistern in Abar-nahra, daß Alles, was Esra, der Priester (und) Gesetzeskundige des Gottes des Himmels, von euch fordern wird, sorgfältig geliefert werde bis zum Belauf von 100 Kickar Silbers, 100 Kor Weizen, 100 Bat Oel und Salz ohne Einschränkung. Alles, was für den Gott des Himmels erforderlich ist, geschehe ungesäumt für das Haus des Gottes des Himmels, damit nicht (sein) Zorn komme über die Herrschaft des Königs und seiner Söhne. Auch thun wir euch kund, daß allen Priestern und Lewiten, Musikern, Thorwächtern, gewöhnlichen und außergewöhnlichen Knechten dieses Gotteshauses weder Lieferungen an Geld und Nahrungsmitteln, noch was außerdem zum königlichen Dienste gehört, aufgelegt werden darf. Und du, Esra, nach der Kenntniß deines Gottes, die du besitzest, setze zu Richtern und Rechtsverwesern, die alles Volk in Abar-nahra richten sollen, Männer ein, welche die Gesetze deines Gottes kennen, und die sie nicht kennen, unterweise darin. Und wer nicht das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs befolgt, an dem soll alsbald die Strafe vollzogen werden, sei es zum Tode oder zur Ausrottung**) oder zur Bestrafung an Gütern und durch Gefängniß."

Wir haben keinen triftigen Grund, an der Echtheit dieses Aktenstückes zu zweifeln, wenn wir nur annehmen, daß dem Schreiber des Königs, welcher es ausfertigte, eine schriftliche Eingabe des Esra an Artaxerxes dabei vorlag,

---

*) anders läßt sich עִם hier wohl nicht übersetzen, vgl. dazu Dan. 7, 2.

**) seiner ganzen Familie.

und das Judaisirende darin von dem jüdischen Uebersetzer herrühre(*); bloß bei der Geldsumme, bis zu deren Belauf Esra sollte den königlichen Schatz in Anspruch nehmen dürfen, scheint in den biblischen Text ein Fehler eingeschlichen zu sein, da die königliche Unterstützung ohne Zweifel eine jährliche sein sollte, in diesem Falle aber 100 babylonische Talente Silbers eine ganz unwahrscheinlich große Beisteuer gewesen wären. Nach dieser Akte nun scheint Esra neben dem Wunsche einer Uebersiedelung in größerem Maßstabe dem Könige vorgestellt zu haben, daß Judäa in einer übelen Lage sich befinde, sowohl weil aus Armuth der Einwohner der Cultus darniederliege, als auch weil die Rechtspflege, welche den Juden gelassen war wie allen untergebenen Völkern, meistens in den Händen von Männern sei, die des jüdischen Gesetzes ganz unkundig wären; auch wird er nicht unterlassen haben, auf die einstigen Verdienste der Juden um Cyrus und auf dessen Gunst gegen sie sowie auf die genossene Freigebigkeit des Darius hinzuweisen, und die Hebung des jüdischen Cultus als ein frommes Werk, desgleichen die Verbesserung der Rechtspflege in Judäa als im persischen Interesse liegend darzustellen. Eine solche Eingabe war ganz geeignet, bei dem milden und um Ordnung in seinem Reiche bemüheten Artaxerxes eine gute Aufnahme zu finden; vielleicht kam dazu noch der Umstand, daß grade als Esra ihm diese Vorstellung gemacht hatte, im Jahre 459, aus allen Kräften gegen das abgefallene und siegreiche Aegypten gerüstet wurde: in einer solchen Zeit mußte eine Begünstigung des benachbarten Judäa's, so unbedeutend dieses war, gut angebracht erscheinen. Es ist sogar möglich, daß Artaxerxes, welchem jener Akte zufolge Judäa vielleicht mehr kostete als eintrug, die zahlreichen Juden in seinem Reiche auf diese Weise zu einer größeren Anhänglichkeit anfeuern wollte. Esra erhielt daher die mitgetheilte Akte ausgefertigt: dieselbe war weit weniger durch die in ihr ausgesprochenen Vergünstigungen von Wichtigkeit für die Juden, als wegen des amtlichen Charakters, mit welchem sie den Esra bekleidete*); ihm wurde weder die Paschahwürde**) noch irgend ein anderes Amt übertragen, aber der ausdrückliche Auftrag des Königs, so weit es unbeschadet der persischen Herrschaft geschehen könnte, Judäa nach jüdischen Gesetzen einzurichten, war für einen Mann von Esra's Gesinnung und Thatkraft hinreichend, um den festen Grund zu der ganzen Richtung zu legen, welche das Judenthum genommen hat.

---

*) vgl. V. 14 u. 25.

**) sonst wäre dieses irgendwo, besonders Nech. 12, 26 erwähnt.

§ 5.

Mit diesem königlichen Schreiben wendete sich Esra an die Häupter seiner Glaubensbrüder in Susiana*), und dessen Inhalt sowie die erwähnte damalige Stimmung der jüdischen Bevölkerung bewirkten, daß er zwei Häupter der Priester und eine gute Anzahl von Volkshäuptern**) bewog, sich mit ihren Geschlechtern ihm anzuschließen; beiläufig ersehen wir hieraus, daß die Angehörigen der einzelnen Geschlechter im Osten möglichst beisammen und zu den Häuptern ihrer Geschlechter in jenem Verhältnisse geblieben waren, welches im Stammlande zwischen ihnen bestanden hatte. Die Zahl der Laien betrug 1496 oder***) 1690 Mann, sie waren größtentheils aus Geschlechtern, von welchen schon unter Serubabel Viele nach Judäa gewandert waren; die Zahl der Priester ist nicht angegeben, doch muß sie nicht unbedeutend gewesen sein†); auch schlossen sich 220 Netinim und ein Dawide Namens Chattusch dem Zuge an, sodaß mit Einschluß von 38 Lewiten, welche später noch hinzutraten, die Colonie des Esra an 1800 oder 2000 Mann, und mit den Frauen und Kindern 9000 oder 10000 Seelen stark gewesen zu sein scheint. Als die Vorbereitungen zu dem Zuge zu Ende gingen, wurde der gemeinsame Antritt desselben auf den 1. Nissan (des Jahres 458) festgesetzt. Man zog auch diesmal nicht mit leeren Händen nach Judäa, alles tragbare Eigenthum wurde mitgenommen††), was nicht gut fortgebracht werden konnte, zu Gelde gemacht, und außerdem sowohl von dem Könige und seinen Räthen als auch von den zurückbleibenden Brüdern dem Esra für den Tempel eine reiche Spende mitgegeben: 650 Talente Silbers und 100 Talente Goldes, ferner 20 goldene Becher, tausend Dareiken werth, 100 silberne Geräthe und deren noch 2 von einer kostbaren Metallmischung.†††) Den aus ihren ver-

*) Nach ant. 11, 5, 2 hätte es Esra den Juden in Babylon vorgelesen und Abschriften desselben an alle Brüder in Medien geschickt, aber Akg. 2 zeigt, daß diese ohnehin unverbürgte Notiz auch unrichtig ist.

**) vgl. 7, 28.

***) nach Pseudo-Esr. 8, 30—40.

†) denn 8, 24 werden zwölf ihrer „sarim" erwähnt.

††) vgl. 8, 21.

†††) Nach Akg. 3 den kickar Silber zu 1800 Thlr. und mit Herodot 3, 95 das Gold zu dem 13fachen Werthe des Silbers berechnet, belief sich die baare Spende auf 3,510,000 Thlr.; merkwürdig ist hierbei, daß das gespendete Gold hiernach grade doppelt so viel als das gespendete Silber betrug: vielleicht hat Esra durch Wechselung dieses Verhältniß erzeugt. Uebrigens würde ich, wenn nicht diese Summenangabe aus Esra's eigener Feder gekommen wäre, sie wegen ihrer Rundheit verdächtig finden; ist sie richtig, dann hat wohl Esra, als er später dies schrieb, die

schiedenen Wohnsitzen Aufbrechenden hatte Esra zum Sammelplatze die Ufer des Flusses Ahwa im mittleren Sustana bezeichnet: dort trafen die einzelnen Häuflein bis zum 9. des Monats nach und nach ein, und als sie beisammen waren, hielt er eine Musterung derselben. Zu seinem Kummer fand er, daß keine Lewiten sich dem Zuge angeschlossen hatten. Von Diesen war schon mit Serubabel nur eine auffallend geringe Zahl nach Judäa gewandert, und wir haben in meiner früheren Geschichte S. 204 die Gründe dieser Erscheinung aufgesucht; selbige mußten für Esra's Zeit noch nicht ihre Kraft verloren haben, auch konnten die Nachrichten aus Judäa über das Siechthum des Cultus sie keineswegs entkräften, und die Zusage des Artaxerxes, ihnen Steuerfreiheit zu bewilligen, war weder so wichtig noch auf die Dauer so sicher, um Menschen anzulocken, die nicht einmal wie bei dem ersten Zuge hoffen durften, herrenlose Aecker zu finden, oder wie die jetzt heimziehenden Laien von ihren Verwandten Antheil an den Erbäckern zu erhalten. Um aber nicht ganz ohne Lewiten nach Judäa zu kommen, schickte Esra nach der Stadt Kasifja, welche nicht weit von dem Sammelplatze nördlich von Susa lag, eine Botschaft von 11 Männern, unter ihnen zwei Schriftgelehrte, an einen gewissen Iddo und dessen Bruder, welche beide amtlich an die Spitze der dortigen Juden gestellt waren*), mit der Bitte, dort wohnende Lewiten zum Anschlusse zu bewegen: und wirklich gelang es ihnen, daß 38 derselben mit ihm zogen.**) Auch ließ Esra an diesem Orte einen allgemeinen Fasttag halten, um den göttlichen Schutz auf dem angetretenen nicht gefahrlosen Wege zu erflehen, denn vom Könige eine Bedeckung zu begehren schämte er sich, weil die Juden früher zuversichtlich gegen Denselben geäußert hätten, daß ihr Gott alle seine Verehrer schützen werde. Sodann suchte er 12 angesehene Priester und eben so viele Lewiten***) aus, und wog ihnen die Spende für den Tempel zu, welche er bis dahin selbst in Händen gehabt hatte, mit dem Auftrage, sie sorgfältig in Verwahrung zu halten, bis sie dieselbe in Jeruschalem in die Zellen des Gotteshauses abliefern könnten. Endlich am 12. Nissan brach der ganze Haufen von dem

---

nächsten runden Zahlen statt der wirklichen angegeben. Den Dareikos nimmt Winer zu 4 Thlr. 19 gGr. an. Hinter lekickarim 8, 26 aber ist die Zahl ausgefallen, oder es ist lekickerajim zu punktiren.

*) ich lese weachiw und übersetze die folgenden Worte: „die angestellt waren über Kasifja", dieselbe Construction finden wir Nech. 13, 4.

**) nach 7, 7 wären sie aus allen drei Lewitenklassen gewesen.

***) l'Scherebja übersetze man: „nebst Scherebja"; daß die zweite Hälfte von 8, 24 Lewiten meine, zeigt V. 30 und die schon V. 18 und 19 dagewesenen Lewitennamen Scherebja und Chaschabja.

Flusse Ahwa auf, und gelangte nach einem vollkommen ungefährdeten Zuge am 1. Ab in Jeruschalem an. Nach einer Rast von 3 Tagen war hier ihr erstes Geschäft, daß die, welche die heilige Spende in Verwahrung hatten, dieselbe im Beisein einiger Häupter der Priester und Lewiten in den Tempelschatz ablieferten; hierauf wurde ein gemeinsames Dankopfer gebracht und von Esra die königliche Akte Allen mitgetheilt, welche bei der Vollziehung der in ihr enthaltenen Dinge betheiligt waren. (4)

§ 6.

Das Erste nun, was Esra in Angriff nahm, war zweifelsohne die Organisation des noch gar sehr im Argen liegenden Tempelgottesdienstes; doch unterlasse ich hier Dasjenige darzustellen, was er in diesem Betreff angeordnet zu haben scheint, um meinem späteren Versuche, die Entwickelung des Cultus in ihrem Zusammenhange zu schildern, nicht vorzugreifen. Hierüber aber vergingen einige Monate, und der Winter war schon eingetreten, als Esra den ersten großen Schritt that auf jener Bahn, welche das Judenthum zu seinem strengen Separatismus geführt hat.

Die Ehe mit den chanaanitischen Stämmen war den Jisraeliten schon 5 Mos. 7, 3. 4 untersagt, um nicht durch Verwandtschaften mit Heiden dem Götzendienst den Eingang zu erleichtern. Der alte Gesetzgeber hatte es unterlassen, sich darüber auszusprechen, ob auch die Ehe mit chanaanitischen Frauen, wenn diese den Glauben Jisraels annähmen, verboten sein solle; vermuthlich aber war er dieser Ansicht, indem er bei der großen Neigung zum Götzendienst, welche Jisrael selbst noch besaß, es für wahrscheinlich hielt, daß das chanaanitische Weib und dessen Familie den Gatten dennoch zum heidnischen Glauben herüberziehen werde. Er begnügte sich aber, bloß die Ehe mit den chanaanitischen Stämmen ausdrücklich zu verbieten, weil zunächst das Untereinanderwohnen von diesen und Jisraeliten eine solche Bestimmung nothwendig machte; er meinte aber auch offenbar die Ehe mit anderen benachbarten heidnischen Stämmen, da gegen solche derselbe Grund vorhanden war*), und wie denn nach 5 Mos. 23, 8. 9 selbst von eingewanderten Individuen des idumäischen und ägyptischen Stammes, welche noch am meisten begünstigt waren, erst das dritte Geschlecht „in die Gemeinde des Jahweh" eintreten durfte.**) Daß er Letzteres zugestand, geschah wohl, weil in Solchen, deren

*) vgl. Kidduschin 68, b.

**) Den Ammoniten und Moabiten war ib. V. 4—8 der Eintritt auf ewig untersagt, aber nicht aus einem religiösen Grunde; die Phönicier und Philistäer

Väter und Großväter schon unter Jisrael gewohnt hätten, gefahrdrohende Ueberbleibsel des alten Aberglaubens nicht mehr ernstlich zu befürchten waren; aus einem ähnlichen Grunde gestattete er auch 5 Mos. 21, 10 — 13, eine kriegsgefangene Heidin zu heirathen: von einer solchen war weit weniger zu besorgen, daß sie auf die Religion der Familie, in welche sie gebracht wurde, schädlich einwirken werde, als von der friedlichen und fortgesetzten Verbindung mit einer ganzen heidnischen Familie in der Nachbarschaft. Nun waren aber die erwähnten Eheverbote von der ältesten Zeit an wenig beobachtet worden, schon Jeschaja rügt das (2, 6) und Andere nach ihm *); im Exil nahm freilich, bei ungleich größerer Gelegenheit dazu, dieses Uebel wahrscheinlich noch mehr überhand, und ihm vor anderen Dingen muß es beigemessen werden, daß nicht eine viel größere Anzahl von Juden mit Serubabel zurückgekehrt war: die eingegangene rege Verbindung mit eingeborenen heidnischen Familien entfremdete Viele dem Judenthume, und hielt selbst Solche, welche von diesem sich nicht abgewendet hatten, vielfach ab, aus den liebgewonnenen Kreisen zu scheiden. Als hierauf Judäa wieder in Besitz genommen wurde, und die junge Colonie bei aller Zerrüttung ihrer religiösen Zustände doch vom Götzendienst sich fern hielt, kamen gleichwohl Verheirathungen mit Heidinnen noch recht häufig vor, und schon der Prophet Malachi, im vollen Bewußtsein, welche Gefahr für den Monotheismus hierin lag, ruft 2, 11. 12 den Untergang auf Diejenigen herab, welche „treulos diesen Gräuel begingen"; aber es fehlte ihm der Muth oder die Macht, thätig einzuschreiten: Esra zuerst unternahm dies.

Einige angesehene Juden traten vor den erst vor wenigen Monden angekommenen und mit diesem Uebelstande noch unbekannten mit der Klage, das Volk und selbst die Priester und Lewiten lebten vielfach in ehelicher Verbindung mit Frauen aus den benachbarten heidnischen Stämmen der Chanaaniten, Chittäer, Perisäer, Jebusiten, Ammoniten, Moabiten, Aegypter und Idumäer **), und grade die Hochgestellten im Volke wären mit beklagenswerthem Beispiele hierin vorangegangen. Als Esra dies vernahm, zerriß er in unbändigem Schmerz seine Kleider, raufte sich das Haar von Kopf und Bart, und saß dann in sich versunken bis gegen Abend, umgeben von vielen

---

waren unter dem chanaanitischen, und die heidnische Bevölkerung an der übrigen Grenze im Norden und Nordosten unter dem Stamme Chitti (vgl. 1 Kön. 10, 29) mit verboten. Hiernach ist die Ansicht 1 Kön. 11, 1. 2, daß verboten gewesen sei, Frauen aus Moab, Ammon, Edom, Zidon und vom chittäischen Stamme zu heirathen, nicht erst vermöge einer späteren Ausdehnung des ursprünglichen Verbotes entstanden.

*) z. B. Richt. 3, 6. 1 Kön. 11, 1. 2.

**) so steht Pseudo-Esr. 8, 69 passend für Emori.

Gleichgesinnten, welche herbeigeströmt waren. Als im Tempel das Abendopfer gebracht wurde, eilte er dahin, in feurigem Gebet sein Herz vor Gott auszuschütten. Während er weinend und hingestreckt vor dem Gotteshause betete, sammelte sich um ihn ein sehr großer Haufe von Männern, Frauen und Kindern, und Alles weinte, in Besorgniß, daß der göttliche Zorn auf ihnen ruhe. Dann trat zu Esra ein Mann Namens Schechanja und sprach: Es sei wahr, man habe sich durch Ehen mit fremden Frauen an Gott versündigt, doch sei für Jisrael noch eine Hoffnung vorhanden, wenn vor Gott der einmüthige Beschluß gefaßt werde, die fremden Frauen und die mit ihnen erzeugten Kinder fortzuschicken; Esra solle muthig an die Spitze treten, er werde kräftige Unterstützung finden. Bereitwillig hierauf eingehend, forderte sogleich Esra alle anwesenden Häupter der Priester, Lewiten und des Volkes zu dem eidlichen Versprechen auf, also zu thun: sie schworen. Sodann begab er sich in eine Zelle(5) des Heiligthums, ohne die geringste Speise zu sich zu nehmen, so sehr füllte ihn die Wichtigkeit des Gegenstandes an, und berathschlagte dort bis tief in die Nacht hinein *) mit den Oberen und Aeltesten, auf welche Weise weiter zu verfahren sei. Man kam überein, durch ganz Judäa einen Aufruf zu erlassen, daß nach drei Tagen alle Männer des Landes sich nach Jeruschalem versammeln sollten; wer nicht käme, dessen Vermögen solle dem Banne verfallen sein und er selbst aus der „Gemeinde der Gola" ausgestoßen werden. Was dem Banne verfiel, war nach älterer Sitte dem Heiligthum oder den Priestern zugewiesen **), und unter Ausstoßung aus der Gemeinde verstand man eine völlige Verweisung aus dem jüdischen Gebiet***): wir sehen demnach hier die Oberen und Aeltesten in Jeruschalem, welche so harte Strafen verhängen durften, im Besitze einer sehr ausgedehnten Gewalt. Und wirklich kam auf diesen Aufruf eine sehr große Anzahl von Männern aus Jehuda und Binjamin an dem anberaumten Tage, am 20. Kislew, nach Jeruschalem; es war nicht gut ausführbar, daß Alle ohne Ausnahme dahin sich versammelten, wie anbefohlen worden war, und die das Decret erlassen hatten, müssen dies auch hinterher eingesehen haben, denn wir lesen nicht, daß gegen die Ausgebliebenen irgendwie verfahren worden wäre. Alle Diejenigen aber, welche Folge geleistet hatten, begaben sich auf den großen freien Raum vor dem Tempel, in Besorgniß wegen der Angelegenheit, über welche verhandelt werden sollte, und zitternd vor Regen und Frost. Hier hielt Esra ihnen die

---

*) für das zweite וילך lies וַיָּלֶן vgl. bei den LXX die Variante ηὐλίσθη und αὐλισθεὶς Pseudo-Esr. 9, 2.

**) vgl. 3 Mos. 27, 21. 28.

***) vgl. die Geschichte des Priesters Menascheh und ant. 11, 8, 7.

Sünde vor, die sie auf sich geladen hätten, und forderte sie auf, ihre heidnischen Frauen zu entlassen und von den Heiden sich getrennt zu halten. Die Versammelten aber riefen ihm zu: Ja, wie er sage, solle geschehen, nur sei die Versammlung so zahlreich, und in dieser Regenzeit könne man nicht lange im Freien zubringen; zudem sei das kein Geschäft für einen oder zwei Tage, denn das Uebel habe weit um sich gegriffen. Ihre Oberen möchten für die ganze jüdische Gemeinde beisammen bleiben, und die von dem Volke mit Fremden verheirathet seien, sollten vor ihnen erscheinen an Tagen, die sie festsetzen möchten, begleitet von den Aeltesten und Richtern ihrer Stadt (Letzteres wohl, um für die Ausführung die Sorge zu übernehmen), bis Alles geschehen sei, den göttlichen Zorn abzuwenden. Gegen diesen sehr verständigen Vorschlag erhoben sich zwar einige Eiferer, welche auf der Stelle gehandelt haben wollten, allein er drang doch durch, Esra und die Häupter der verschiedenen Geschlechter erhielten den Auftrag, alle derart Verschuldete im Lande ausfindig zu machen und zur Vollziehung des gefaßten Beschlusses anzuhalten. Sie begannen ihr Geschäft am 1. des folgenden Monats und waren nach drei Monaten damit zu Ende. Es fand sich, daß selbst von den Verwandten des hohen Priesters 4 Männer heidnische Frauen hatten, was auch wohl der Grund war, weshalb bei der ganzen Verhandlung der hohe Priester (der greise Jojakim, welcher seinem Vater Jehoschua um das Jahr 500 im Amte gefolgt war und im Besitze desselben bis 452 blieb*) in keiner Weise thätig erscheint: gegen seine Verwandten, welche wir nicht bloß hier, sondern auch später noch in unjüdische Ehen verstrickt finden, mochte er aufzutreten zu schwach sein, und dem Religionseifer des Esra in den Weg treten durfte er als hoher Priester nicht; ferner fand sich, daß 13 andere Priester, 10 Lewiten und 86 Laien, insgesammt also 113 Männer heidnische Frauen hatten. Es wird uns nicht ausdrücklich berichtet, ob Diese sämmtlich ihre Frauen und die mit ihnen erzeugten Kinder wirklich weggeschickt haben, doch ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln. Man hat wegen dieser allerdings sehr harten Maßregel vielfach Esra getadelt. (6) Ich mag ihn nicht damit entschuldigen, daß sie ursprünglich nicht von ihm vorgeschlagen wurde, denn er griff nach ihr mit vielem Eifer: allein wo Vielweiberei herrscht, haben an sich die Familienbande eine geringere Stärke, und ohne dieses unnachsichtliche Durchgreifen war das Jahwehthum in Jisrael in Wahrheit wieder allen den Einflüssen ausgesetzt, welche vor dem Exil es niedergehalten und bald verunstaltet, bald ganz verdrängt hatten: dieser Gefahr gegenüber hat Esra ganz gehandelt, wie die

*) Über die Amtsjahre der hohen Priester verweise ich hier ein für alle Mal auf den 11. Excurs.

hohe Aufgabe es verlangte, welche er sich gestellt hatte. Nur werden wir bald sehen, daß seine strenge Maßregel nur auf sehr kurze Zeit dem Uebel Einhalt that.

§ 7.

Ein fernerer Akt von Esra's Wirksamkeit war die Einsetzung von regelmäßigen Gerichten. Vor dem Exil gab es zwei Arten von Untergerichten: war zwischen zwei Personen ein Streit über Mein und Dein, so wählten sie einige Männer, die ihr Zutrauen besaßen, zu ihren Schiedsrichtern; Diese urtheilten nach ihrem schlichten Ermessen, und wenn der Verurtheilte sich weigerte, dem schiedsrichterlichen Ausspruche zu gehorchen, so konnte die Gegenpartei an das eigentliche Ortsgericht sich wenden. Dieses war zunächst für die Pflege der Criminaljustiz bestimmt, konnte aber auch bei Streitigkeiten jeder Art angerufen werden, und bestand aus Aeltesten des Ortes und, in den besseren Zeiten wenigstens, ihnen beigeordneten Lewiten*): Letztere, als die meistens allein Schreibkundigen, sollten das Wesentlichste der Verhandlungen aufzeichnen und auch dahin wirken, daß die Urtheile dem jüdischen Gesetze conform gefällt würden. Vielfach auch vertraten Priester die Stelle der Lewiten**); in den Priesterstädten nahmen sie selbst natürlich die Stelle der Aeltesten ein. Ihren Sitz hatten diese Ortsgerichte in der Regel auf den öffentlichen Plätzen an den Thoren. Eine Appellation im modernen Sinne fand nicht Statt, doch konnte Jemand, bevor seine Sache vor dem Ortsgerichte zur Verhandelung kam, sie dem Könige zur Entscheidung vorlegen***); waren aber die Richter zu sehr getheilt in ihrer Ansicht, so war ihnen aufgegeben, das Urtheil eines Obergerichtes einzuholen †), welches in Jeruschalem seinen Sitz hatte und aus dortigen Aeltesten, Priestern und Lewiten zusammengesetzt war ††), vielleicht 70 oder 71 an Zahl †††), ihm präsidirte in religiösen Angelegenheiten der hohe

---

*) vgl. 5 Mos. 21, 19. 22, 15. 25, 7. 1 Chron. 23, 4. 26, 29. ant. 4, 8, 14. Unter den 7 Männern aus dem Volke, welche nach der letzten Stelle in jeder Stadt die Verwaltung haben sollten, hat wohl Josephus, freilich vermöge eines Anachronismus, die späteren sieben tobè hair verstanden, und unter den zwei ihnen als *ὑπηρέται* beigeordneten Lewiten vielleicht einen Schreiber und einen Gerichtsdiener: Ersterer war einer der so oft neben den Richtern erwähnten Schoterim, Aktuare, (vgl. schtar, Akte, Schrift).

**) mehr besagt 5 Mos. 19, 17. 21, 5 nicht.

***) vgl. 2 Sam. 15, 2. 1 Kön. 3, 16. 2 Kön. 15, 5.

†) vgl. 5 Mos. 17, 8 u. w. und 2 Chron. 19, 8; auf ein solches ist auch ohne Zweifel Ps. 82 zu beziehen.

††) 2 Chron. 19, 8—11. ant. 4, 8, 14, doch ist zu verwerfen, was dort Josephus von dem Präsidio eines Propheten sagt.

†††) vgl. Jech. 8, 11 mit 4 Mos. 11, 16. 17.

Priester, in königlichen der Stammfürst von Jehuda. Während des Exils und auch nach demselben wurden jene Untergerichte den Exulanten gelassen, aber ihre Zerstreuung brachte es mit sich, daß ihnen Lewiten oder Priester selten konnten beigeordnet werden, und auch zu der Bildung eines ähnlichen Obergerichtes kam es nicht. Als hierauf Judäa wieder in Besitz genommen wurde, wäre das Letztere leicht zu erzielen gewesen, doch findet sich nicht die leiseste Spur, daß es dazu gekommen sei*), und die Zustände der Colonie vor Esra machen es auch nicht wahrscheinlich. Noch schlimmer war aber der Umstand, daß die meisten Untergerichte des Beirathes von Kundigen des jüdischen Gesetzes entbehren mußten: die Aeltesten kannten dieses sehr wenig, von Lewiten kam nur eine sehr geringe Anzahl aus dem Exil zurück, und die Priester, die auch ursprünglich nicht als solche Beisitzer der Ortsgerichte durch das Land vertheilt waren, kehrten nach dem Exil in die von ihren Ahnen bewohnten wenigen Städte zurück**) oder häuften sich gleich den Lewiten in Jeruschalem an***), sodaß in den meisten Ortschaften des Landes keine von Beiden ansässig waren. Den Uebelstand, welcher hieraus in Betreff einer specifisch jüdischen Rechtspflege entstehen mußte, scheint Esra, als er noch in Susiana war, entweder erfahren oder richtig vorausgesetzt zu haben, weshalb er eben von Artaxerxes die Vollmacht sich ausgewirkt hatte, überall Richter einzusetzen, welche des jüdischen Gesetzes kundig wären. Daß nun der thatkräftige Esra nach dieser Richtung hin thätig gewesen ist, unterliegt keinem Zweifel, obwohl wir wegen der Lückenhaftigkeit der aus jener Zeit uns erhaltenen Nachrichten nur eine einzige dürftige Notiz hierüber besitzen.†) Ihr zufolge soll er die Anordnung getroffen haben, daß die Richter des Ortes jeden Montag und Donnerstag von selbst sich versammelten, um etwaige Streitsachen sich vortragen zu lassen und zu entscheiden; früher wären die Richter nur dann zusammengetreten, wenn sie von den Parteien dazu aufgefordert wurden. Diese Nachricht erscheint völlig unverdächtig, doch enthält sie nichts von dem, was wir nach jener königlichen Vollmacht zu erwarten berechtigt sind; demungeachtet

*) Esr. 10, 14 spricht vielmehr dagegen.

**) Esr. 2, 70.

***) Nech. 11, 4. 10—19. 1 Chron. 9, 3. 10—13.

†) Baba-kamma 82, a. Ketubot 3, a. Freilich sollen nach der ersten Stelle die gerichtlichen Sitzungen am Montag und Donnerstag aus der Sitte hervorgegangen sein, an diesen Tagen kleine Toravorlesungen zu halten, und diese Sitte war zu Esra's Zeiten noch lange nicht aufgekommen, wie wir später sehen werden: allein jene Stelle hat hierin ohne allen Zweifel Unrecht, und wir werden in dem 12. Excurs § 8 sehen, daß wahrscheinlich umgekehrt mit den Gerichtssitzungen am Montag und Donnerstag später Toravorlesungen verbunden wurden.

ist gewiß, daß Esra für die Rechtspflege nach jüdischem Gesetz Sorge trug. Vermittelst der Priester und Lewiten ließ es sich nicht thun, wie einmal die Umstände der Colonie beschaffen waren: es scheint vielmehr, daß er von Ort zu Ort reisend überall bewirkte, daß eine Anzahl von Aeltesten zu Richtern auserſehen wurde, kundigen des jüdischen Gesetzes, wenn es solche im Orte gab, und wo dies nicht der Fall war, er sie nothdürftig im Gesetz unterwies.*) Auch scheint er die Bestimmung getroffen zu haben, daß dieses Richtercollegium aus 10 und mindestens aus 7 Mitgliedern bestehe**), bei Aburtheilung von Capitalverbrechen aber sich aus seinen Mitbürgern zu 23 Personen erweitere. Hinsichtlich der Strafen wollte er natürlich die pentateuchischen Bestimmungen beobachtet haben, wo diese jedoch fehlten, kamen wohl persische und nachmals griechische Strafarten zur Anwendung, wenigstens tragen die vier Hinrichtungsarten, von welchen der Talmud spricht, das viel jüngere Gepräge einer anerkennenswerthen Hochachtung vor der Menschengestalt an sich, und die aufgekommene Sitte, geringere religiöse Vergehen durch Geißelung zu bestrafen, läßt sich nicht aus dem Pentateuch, wohl aber aus der magischen Religion erklären.***)

Wenn wir übrigens uns fragen, welche Vortheile es damals gewähren konnte, Richter zu erhalten, welche das jüdische Recht ihren Entscheidungen zu Grunde legten, so finden wir deren mehrere. Erstlich, das persische Recht war so wenig in Judäa wie in den übrigen von den Persern erworbenen Ländern eingeführt; nur wenn die Gerechtsame des Königs und der königlichen Beamten beeinträchtigt erschienen, wurde unnachsichtlich persische Justiz geübt, die Bestrafung aller bürgerlichen Vergehen war überall den Eingeborenen überlassen. Durch die Einschärfung daher, nach jüdischem Recht zu entscheiden, wurde überhaupt erst ein positives Recht an die Stelle der willkührlichen, schwankenden Justiz gesetzt, welche die Aeltesten bis dahin geübt haben müssen; denn was von dem jüdischen Rechte vor dem Exil in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen war, mußte in den 50 Jahren, welche es in Ländern mit abweichender Jurisdiction zugebracht hatte, und in den darauf folgenden 80 Jahren eines eigenen zwar, aber noch ganz ungeordneten Gemeinwesens ziemlich in Vergessenheit gerathen sein. Die Wohlthat eines positiven Rechtes wurde hier aber noch bedeutend dadurch vermehrt, daß das pentateuchische Recht, unter welches man jetzt erst eigentlich gestellt wurde, in vieler Hinsicht menschlich und milde war wie kein anderes des Alterthums, dabei aber trotzdem für die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, die Sicherheit des Lebens

*) Esr. 7, 25 berechtigt vollkommen zu dieser Annahme.
**) vgl. auch hierüber den 12. Excurs § 8.
***) vgl. meine frühere Geschichte S. 186.

und Eigenthums und die Sittlichkeit, die stärksten Schutzwehren aufgestellt hatte. Eine fernere Wohlthat der verschärften Einführung des pentateuchischen Rechtes bestand in dem engen Zusammenhange desselben mit der Religion: unter seinem Scepter mußten die letzten Spuren einer Hinneigung zum Götzendienst und seiner mancherlei Auswüchse ausgerottet werden, wenn solche noch vorhanden waren: ähnlichen Vorschub muß hieraus die Institution des Sabbats erhalten haben und späterhin andere religiöse Ceremonien nach Maßgabe des Ansehens, welches sie allmälig erlangten. Unser modernes Gefühl freilich sträubt sich, und mit Recht, gegen die Stellung des Religiösen unter das bürgerliche Gesetz, aber für jene Zeiten, in welchen immer noch die Rudimente des Jahwehthums um Sein oder Nichtsein zu kämpfen hatten, war diese Unterstellung nothwendig und heilsam; freilich als sie selbst auf die kleinsten und unwesentlichsten Vorschriften des Pentateuchs ausgedehnt wurde, war sie, eben weil nicht durchaus nothwendig, auch zu mißbilligen: allein dazu kam es vorläufig noch lange nicht, die bürgerlichen Gerichte, welche hierüber hätten erkennen müssen, lebten sich selbst erst langsam in alle diese Satzungen ein.

§ 8.

Eine weitere Einrichtung, welche wir Esra zuschreiben müssen, hängt mit seinen Bemühungen um die jüdische Justiz auf das Genaueste zusammen, die Bildung der sogenannten großen Synagoge. Es ist im 12. Excurs § 5 nachgewiesen, daß letztere bloß der ältere Ausdruck für Synedrium und also der jüdische Senat war, nur daß dieser nach den Stürmen, aus welchen die Makkabäer siegreich hervorgingen, einige bedeutende Veränderungen erfuhr: während gewöhnlich angenommen wird, daß man das Synedrium als eine neue Schöpfung der makkabäischen Zeit, und die große Synagoge mehr oder weniger in das Gebiet der nebelhaften Sage zu verweisen habe. Seiner ersten Anlage nach sollte dieser Senat ohne allen Zweifel den obersten Gerichtshof des Landes bilden; Esra's Bemühungen um die Einsetzung von Ortsgerichten mußten ihn von selbst auf die Errichtung eines solchen führen, wenn auch nicht dazugekommen wäre, daß besagtermaßen die Bibel sie vorschrieb und das vorexilische Beispiel sie empfahl. Allein wie groß auch der Nutzen einer solchen Behörde schon als bloßen obersten Gerichtshofes gewesen wäre, so wurde dieselbe doch noch ungleich heilsamer für das Volk durch anderweitige Wirksamkeit, welche sie theils von Anfang an mit ihrer nächsten Bestimmung verband, theils im Laufe der Zeit sich eröffnete. Wir wollen diese hier nur andeuten, das Nähere für eine Stelle versparend, in welche es passender einzuflechten ist. Ihr Hinausschreiten über die engen Grenzen eines, wenn auch

obersten Gerichtshofes geschah nicht im Wege der Anmaßung, was nothwendig Reibungen veranlaßt hätte, sondern in völlig organischer Weise aus dem Wesen ihrer ursprünglichen Zusammensetzung heraus. Das Richteramt war im jüdischen Alterthume von Anfang an nicht auf die bloße Handhabung des Rechts eingeschränkt wie heutzutage: die unteren Richter, die Ortsältesten, waren zugleich die Verweser der Gemeindeangelegenheiten; die Priester und Lewiten bekleideten zwar das Richteramt schon mehr im modernen Sinne, dafür aber verbanden sie mit selbigem ihre geistliche Wirksamkeit und Autorität; die höheren Richter gar hatten eine noch einflußreichere anderweitige Sphäre, einige Jahrhunderte suchte man Recht bei den Schoftim, kühnen Männern, die sich um die Befreiung des Volkes Verdienste erworben hatten, wieder mehrere Jahrhunderte bei den Königen; und das Obergericht, welches Joschafat in Jeruschalem eingesetzt hatte, war wie gesagt ganz aus Priestern, Lewiten und Volkshäuptern zusammengesetzt. Es ist unzweifelhaft, daß Esra das seinige ebenso zusammensetzte, nur daß er, dem es so sehr darauf ankam, eine Gerechtigkeitspflege im Sinne des Pentateuchs herzustellen, nicht bloß denjenigen Priestern und Lewiten den Vorzug gegeben haben wird, welche die meiste Kenntniß desselben besaßen, sondern auch schriftgelehrte Laien darein aufgenommen haben mag, wenn es deren schon gab, wie es später sicher geschehen ist. Bestand aber dieser Gerichtshof aus den Häuptern oder Aeltesten der priesterlichen, lewitischen und Volksgeschlechter, sowie aus den höheren Tempelbeamten und Schriftgelehrten, und war es altes Herkommen in Jisrael, das Rechtsprechen niemals als etwas für sich Bestehendes und bloß nach gegebenen Gesetzen Ergehendes, sondern hier als Accidens eines größeren Machtumfanges, dort als Ausfluß des Lewitenthums anzusehen: so war es eben so natürlich wie unausbleiblich, daß dieser hohe Gerichtshof entweder sogleich oder doch, sobald er sich zu fühlen begann, zu einem Senat wurde, der in weltlichen Dingen legislative und beschließende Gewalt ausübte, soweit die herrschende Macht ihm Spielraum ließ, bald aber auch in lewitischen und sonstigen religiösen Dingen die höchste lebende Autorität wurde. Daß in letzteren Angelegenheiten die Laien in diesem Senat mitsprächen, mag freilich Anfangs Widerspruch gefunden haben, doch war es günstig für sie, daß in seiner ersten Zeit die Lewiten lässig waren *), und sehr wichtige Anordnungen im Cultus von dem Laien Nechemja ausgingen; sodann gab es nicht wenig Lewitisches, wobei das Volk sehr stark betheiligt war, dahin gehörte namentlich die Erhebung der Zehnten und sonstiger Abgaben zur Erhaltung des Stammes Lewi und zur Bestreitung der Kosten des Opfercultus; vollends aber als allmälig

*) vgl. den 9. Excurs § 16 und Nech. 13, 10. 11.

die Schriftgelehrsamkeit zu immer größerem Ansehen gelangte, und in Folge dessen nicht bloß der Tempelcultus nach gelehrter Deutung modificirt wurde, sondern auch eine Emancipation der ganzen Auffassung und Uebung der jüdischen Religion von dem Lewitenthume sich vorbereitete, wurde die große Synagoge, trotz ihrer Zusammensetzung auch aus Laien, immer mehr competent in allen religiösen Dingen. Von dem letzteren Gesichtspunkte aus müssen wir die Bildung dieser Behörde als ein Glück für das Judenthum ansehen. In der uralten Zeit mochte es nöthig gewesen sein, ein bestimmtes Geschlecht zum besonderen Träger der Religion zu machen; aber schon die Prophetenschulen strebten über diesen Standpunkt hinaus, und in Babylonien hörten wir bereits die Ueberzeugung aussprechen, daß dermaleinst die Priesterkaste gesprengt werden, und der Herr aus allem Volk seine Diener wählen werde. Ein kräftiger Schritt zu diesem Ziele war geschehen, als die Schriftgelehrsamkeit unter Einflüssen, die wir noch betrachten werden, in das Volk drang. Nothwendig indessen hätte es mit der Zeit zwischen dieser schriftgelehrten Entwickelung und dem Lewitenthume zu einem Kampfe kommen müssen, dessen Ausgang ungewiß war, wenn nicht durch die eigenthümliche Zusammensetzung der großen Synagoge und mithin auch später des Synedriums den schriftgelehrten Männern aus dem Volke der Eintritt in die höchste Religionsbehörde offengestanden hätte. Nicht unmittelbar durch letztere, aber jedenfalls beschützt und begünstigt von ihr, tauchten überall Synagogen auf, die Pflanzstätten eines ganz anderen als lewitischen Geistes, und welche den Opfercultus überflüssig gemacht und daher untergraben hatten, noch ehe jener römische Krieger den Feuerbrand in den Tempel schleuderte; diese kleinen Synagogen mit ihrer großen Zukunft hätten sich vielleicht niemals verbreitet, wenn die höchste religiöse Behörde des Landes bloß aus Priestern und Lewiten wäre zusammengesetzt gewesen, die in ihnen wenigstens die Theilung ihres Ansehens heranreifen sahen, wenn sie nicht gar schon, von dem Beispiele der Essäer belehrt, die Gefahr einzusehen anfingen, welche ihnen früher oder später durch diese neue Entwickelung drohe.

§ 9.

Der zuletzt berührte Punkt heischt aber noch eine umfassendere Betrachtung. Dasjenige nämlich, wodurch Esra am nachhaltigsten gewirkt und man kann wohl sagen: das Unvereinbare vereint hat, der jüdischen Religion eine unübersehliche Entwickelung zu eröffnen, grade indem er alle Entwickelung ihr absprach und abzuschneiden versuchte: das war sein Bemühen, die Kenntniß und genaueste Beobachtung der sogenannten „Lehre Moscheh's" möglichst zu verbreiten. Diesem seinen Bemühen war Einiges entflossen, was wir schon

betrachtet haben; wir müssen aber dasselbe genauer ansehen und sorgfältig wägen, denn wir stehen hier an dem eigentlichen Quellpunkt des Judaismus. Die jüdische Sage hält Esra für den Wiederhersteller des Gesetzes, sie erzählt Succa 20, a: „als die Tora vergessen war von Jisrael, kam Esra aus Babel und gründete sie wieder"; wunderlich ist dies im 4. Esra 14, 21—47 ausgemalt, und von Aehnlichem hallen die Kirchenväter wieder. Ohne allen und jeden geschichtlichen Anlaß entstehen solche Sagen niemals, und ebensowenig wären jene schon S. 10 citirten talmudischen Aussprüche über Esra erfolgt, wenn nicht noch eine ganz andere und viel höher gestellte Thätigkeit desselben, als was wir bisher betrachtet haben, im Andenken der Nachwelt gelebt hätte. Diese aber zu entdecken ist nicht schwer, wenn wir seinen stehenden*) Beinamen Sofer gehörig würdigen. Sofer (von sefer) ist Einer, der sich mit Schriften und Büchern beschäftigt. Vor dem Exil, als das Schreiben noch eine seltene Kunst war, hießen so insbesondere Diejenigen, welche die königlichen Befehle und die zur Verwaltung des Staates nöthigen Verzeichnisse anzufertigen hatten. Natürlich aber hießen so auch Jene, welche von dem Pentateuch oder Stücken desselben Abschriften machten für sich und Andere. Diese Schreiber zu religiösen Zwecken waren wohl meistens aus dem Stamme Lewi, und also zugleich die Lehrer des Volkes**); wir haben aber schon in meiner früheren Geschichte S. 60 gesehen, daß Diese im Allgemeinen eben so spärlich das Gesetz lehrten wie abschrieben, wenn auch Einzelne das Lob verdient haben mögen, welches Malachi 2, 6 im Gegensatz zu den Priestern seiner Zeit den vorexilischen spendet; ebendaselbst war auch die Rede davon, daß und warum in den prophetischen Reden vor dem Exil ein so tiefes Schweigen über die jüdischen Satzungen geherrscht habe. Dann sahen wir ebend. S. 131—133, wie in Babylonien an den Trauertagen sowie an den Sabbaten und Festen eine Art von religiösen Versammlungen in Aufnahme kam, deren Hauptzweck freilich war, die Niedergebeugten mit Hoffnung auf die göttlichen Verheißungen zu erfüllen, in welchen aber ohne allen Zweifel auch aphoristische Vorlesungen aus dem Pentateuch, begleitet von Erklärungen seiner Vorschriften und von Ermahnungen, ihnen nachzuleben, häufig stattfanden: stammen doch aus einer exilischen Feder die Worte Jos. 1, 8, daß das Buch der Lehre nicht von unserem Munde weichen müsse und wir darüber nachsinnen sollten Tag und Nacht! Nach dem Exil können unter den zurückbleibenden Juden diese Ver-

*) Esr. 7, 6. 11. 12. 21. Nech. 8, 1. 4. 9. 13. 12, 26. 36.

**) es ist dies an sich wahrscheinlich und geht auch aus Jirm. 8, 8 ziemlich unzweideutig hervor.

sammlungen nicht eingegangen sein. Denn daß so viele Exulanten nicht mit heimkehrten, darf nur theilweise aus einer Gleichgiltigkeit gegen das Jahwehthum erklärt werden: sehr Viele gewiß hatten sich bloß deshalb nicht dem Serubabel angeschlossen, weil sie ihre neue Heimath liebgewonnen hatten, oder dort zu Wohlstande gekommen waren, oder die Heimkehr für nicht gefahrlos hielten; sie gaben aber ihm und später dem Esra reiche Spenden mit, schickten deren auch*), als der Tempelbau wieder aufgenommen wurde, und Esra und Nechemja, diese beiden mächtigen Pfeiler des Judenthums, hat nicht Judäa erzeugt, sondern grade die Gola, Beweises genug, daß dort nach der Auswanderung unter Serubabel ein jüdischer Sinn noch fortglühete. Dieser Sinn aber bedurfte natürlich der Nahrung, um nicht zu verlöschen: die religiösen Versammlungen müssen daher nothwendig unter den östlichen Juden fortgesetzt worden sein. Nur lag es in den Umständen, daß ihr Inhalt ein anderer wurde. Tröstungen und die Unterhaltung von Hoffnungen waren jetzt nicht mehr nöthig, Jisrael hatte eine Heimath wieder, dahin wandern konnte, wer sich in der Fremde gedrückt fühlte, desgleichen waren die sehnsüchtigen Gebete nicht mehr an der Zeit, und die eigene Lage sowie die von Judäa war zwar keine erfreuliche, aber doch nicht derart, daß sie einen stehenden Gegenstand religiöser Betrachtungen hätte bilden können. In diesen Versammlungen müssen daher nach dem Exil die Vorlesungen aus dem Pentateuch nebst angehängten Erklärungen und Ermahnungen das Vorwiegende gewesen, und insbesondere die Erklärungen in dem Maße nothwendiger und ausführlicher geworden sein, als hier einestheils die Sprache des Pentateuchs, die ibräische, wenigstens bei der Menge immer mehr in Vergessenheit kommen, anderntheils die pentateuchische Gesetzgebung, nach welcher zu leben gefordert wurde, immer undurchsichtiger werden mußte, je schwächer in den östlichen Juden allmälig die Erinnerungen an das palästinische Leben wurden, auf dessen Eigenthümlichkeiten sie zu einem großen Theile berechnet war. Wir finden demgemäß, schon als Esra nach Judäa zog, im Exil Männer erwähnt**), welche unter der Benennung von **Mebinim** bereits mehr oder weniger amtlich solche Erklärungen ertheilten. Vorzugsweise mögen Priester und Lewiten diesen Functionen sich unterzogen haben, jedoch ohne Zweifel auch Laien, namentlich solche, welche fähig waren, gelegentlich auch auf dem prophetischen Kothurn zu gehen. Ich werde an einer besonderen Stelle von dem Aufhören der Prophetie in Jisrael reden, an diesem Orte genüge es, von dem Uebergange des antiken Prophetismus in die soferische Wirksamkeit einige uns er-

*) nach Sech. 6, 10. 11.
**) Esr. 8, 16.

haltene Spuren nachzuweisen. Die ersten finden wir bei Jecheskel: nachdem er den künftigen Tempel beschrieben hat, zeichnet er 43, 18—46, 24 den künftigen Opfercultus, die Feste und die Pflichten der Priester zwar noch dem Pentateuch gegenüber mit ziemlich vieler Selbständigkeit*), aber doch schon mit ungleich größerer Bezugnahme auf jenen, als jemals früher geschehen ist. Chaggaj geht 2, 11 u. w. schon ganz in die pentateuchische Theorie von Rein und Unrein ein, und Malachi fordert 3, 22 zu sorgfältiger Beobachtung aller Vorschriften in der Lehre Mosche's auf. Sehr erklärlich für jene Zeit wird uns diese Richtung aus der im Exil ziemlich allgemein gewordenen Ueberzeugung, daß alles Unglück des Volkes wegen seiner Vernachlässigung der göttlichen Vorschriften verhängt worden wäre: nun ist zwar nicht schwer, in den Worten der Propheten zu entdecken, welche göttliche Vorschriften insbesondere sie hier meinten, aber mehr als verzeihlich ist es, daß in jener zunehmenden Sinnesbesserung der Unterschied übersehen und Alles, was für göttliches Gebot galt, für gleich heilig angesehen wurde. Außerdem kam dieser Richtung noch Zweierlei zu Hilfe: diejenigen pentateuchischen Vorschriften, welche die Abhaltung des Heidenthums zum Zwecke hatten, waren nach dem Exil immer noch von großem Nutzen, weniger freilich für die nach Judäa Zurückgekehrten, welche meistens aus treuen Anhängern des Jahweh bestanden, wie wir früher sahen, und durch ihr Beisammenwohnen auch örtlich mehr abgesperrt gegen das Heidenthum waren; aber desto mehr für die zerstreueten östlichen Juden, auf welche letzteres mit vollen Kräften wirken konnte: es konnten daher dort selbst Männer sehr klaren Blickes für die Beobachtung von Vorschriften dieser Art eifrig reden und wirken. Zweitens, und dies gilt für Judäa in demselben Maße wie für die östlichen Juden, die ceremonialen Vorschriften stehen in jenem Buche, welches den Nimbus höchsten Alters und einer Unmittelbarkeit Gottes zu Jisrael besaß, wie keine andere seiner heiligen Schriften: dies mußte ihre Heiligkeit und ihr Ansehen unendlich erhöhen.

So nun stand es um das Judenthum in den exilischen Ländern, als Esra von dort nach Judäa wanderte. Wir lesen, daß er schon in seiner Heimath einer jener besprochenen Mebinim (Volkslehrer) war, und er muß unter ihnen eine sehr hervorragende Stellung eingenommen haben, weil schwerlich sonst seine Bezeichnung als eines „Gesetzeskundigen" und „Vollkommenen" in dem Edikte des Artaxerxes, welches er mitbrachte, eine Stelle gefunden hätte (1). Hätte er sich einfach als Solcher dem Zuge nach Judäa anschließen wollen, so hätte er weder das ausführen können, was wir schon von ihm

*) vgl. meine frühere Geschichte S. 126—128.

berichtet haben, noch auch unmittelbar für Gesetzeskunde in Judäa viel zu wirken vermocht, denn hier wurden jene Versammlungen der exilischen Zeit nicht fortgesetzt, dem religiösen Bedürfniß genügte der Tempelbesuch, und um sie trotzdem in Aufnahme zu bringen, bedurfte es neben vielem Eifer einer sehr einflußreichen Stellung. Diese wurde ihm zu Theil, die gewonnene Gunst des persischen Königs gab Nachdruck Allem, was er unternahm, und das Bedürfniß der Gesetzeskunde verstand er am Wirksamsten dadurch zu erwecken, daß er bei seiner neuen Organisation des Gerichtswesens gesetzeskundigen Richtern den Vorzug gab, auf eine Rechtspflege im pentateuchischen Sinne sie verpflichtete, und durch Schaffung und Einrichtung der „großen Synagoge" den ausgezeichneteren Gesetzeskundigen den Eintritt in die höchste Behörde des Landes eröffnete. Man hört bereitwilliger auf den Ruf des Gewissens, wenn der Ehrgeiz uns eben dahin ziehet. Wir sahen nun oben schon, daß er scheine persönlich die Richter im Gesetz unterwiesen und zu ihrer Weiterbildung hierin Anleitung gegeben zu haben. Mir ist es aber unzweifelhaft, daß er noch einen Schritt weiter ging, daß er nämlich es war, wenn auch vielleicht erst nach einer Reihe von Jahren, der die Fest- und Sabbatversammlungen zu Vorlesung und Erklärung der Tora aus den exilischen Landen nach Judäa verpflanzt hat. Die Tradition sagt dies nicht, aber gewiß nur, weil sie noch mehr sagte, weil sie die Toravorlesungen, naiv genug! schon in die mosaische Zeit verlegte*), und Esra nur eine Vermehrung derselben zuschrieb.**) In Anmkg. 8 wird gezeigt werden, daß von diesen Vorlesungen bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. hinauf die Spuren sich verfolgen lassen, und da sie offenbar exilischen Ursprunges waren, so möchte ihre Einführung in Judäa durch Esra wohl nicht zweifelhaft sein. Nur müssen wir dieser Einrichtung eine naturgemäße Entwickelung zugestehen, wenn auch anzuerkennen war, daß ihr erstes Stadium schon vor Esra in Babylonien durchlaufen war. Wahrscheinlich hielten Esra und auf seine Veranlassung die wenigen Gesetzeskundigen, welche er mitbrachte und vorfand, anfänglich bloß in Jeruschalem und einigen Hauptorten des Landes solche Vorlesungen, aber nicht sogleich regelmäßig an jedem Festtage und Sabbat***), auch noch nicht nach der Folge des Pentateuchs, und zwar bald in den Umgebungen des Tempels, wie vordem die Propheten ihre Reden, bald in ihren Wohnungen, wenn diese eine Zuhörerschaft fassen konnten, oder in sonstigen dazu geeigneten Localen (9),

*) Philo II. 167. 630. contra Ap. 2, 17. Baba-kamma 82, a. Megilla jer. 4, 1.
**) Baba-kamma a. a. O.
***) man vgl. nur Nech. 8, 1. 3. 9. 14. 18. 13, 1. 3.

namentlich wo die Richter ihre Sitzungen hielten: denn es kam jetzt auf, daß diese von den Stadtthoren in Häuser verlegt wurden, wahrscheinlich weil bei der neuen Einrichtung, jahraus jahrein wöchentlich zweimal zu Gericht zu sitzen, dieses im Winter wenigstens nicht im Freien stattfinden konnte; auch mochte hierzu noch dies beitragen, daß der hohe Rath ebenfalls, und vielleicht seit seiner Gründung schon, seine Sitzungen im Tempel hielt. Zum Zuhören kamen wohl am Fleißigsten die Richter und die nach der Richterehre verlangten, aber auch die sonstigen Frommen; und erst als allmälig die Gesetzeskundigen an Zahl zunahmen und der religiöse Sinn, besonders in Folge dieser Conventikel, sich im Volke ausbreitete, wurden diese Vorlesungen in mehr und mehr Orten eingeführt, fleißiger besucht und öfter gehalten, bis dies am Ende jeden Sabbat und Festtag geschah. Die fernere Entwickelung dieser Institution werden wir später verfolgen.

Die Erklärungen aber, welche den Vorlesungen angehängt oder in sie eingestreuet wurden, waren vorläufig noch gar nicht oder höchst selten sprachliche, denn das Ibräische wurde damals in Judäa noch verstanden und gesprochen, wie wir an seinem Orte sehen werden; erst viel später, als die aramäische Sprache die ibräische mehr und mehr verdrängte, gab der Erklärer (Turgeman) auch die nöthigen sprachlichen Erläuterungen, und dies hat mit der Zeit die Annahme erzeugt, die später gewöhnlichen Uebersetzer seien schon von Esra eingesetzt worden, sowie diese Annahme wieder die Sage, die Tora sei durch Esra in aramäischer Sprache „gegeben" worden, und diese Sage wieder hat zu der ungeschichtlichen Annahme verleitet, daß die Juden im Exil die ibräische Sprache fast ganz verlernt hätten. Die Erklärungen indessen zu charakterisiren, welche durch und seit Esra üblich wurden, vermögen wir weder mit Hilfe von direkten Daten aus jener Zeit, solche haben sich nicht erhalten*), noch durch Rückschlüsse von der späteren Erklärungsweise, da diese mehr mit Nachweisungen sich befaßte, daß und wo und wie die Einzelnheiten des einmal üblichen Ceremonialdienstes in der heiligen Schrift vorgeschrieben oder angedeutet stehen, jene aber nothwendig mehr auf eine primäre Ergründung des Sinnes der biblischen Vorschriften gerichtet waren. Es giebt aber gleichwohl zwei Wege, zu einer nothdürftigen Anschauung der damaligen Schrifterklärung zu gelangen. Auf den einen führt uns die Nachfrage, was bei der damals noch ziemlich ungetrübten Ansicht von dem pentateuchischen Gesetz der Erklärung bedürfen mußte. Die pentateuchische Gesetzgebung ent-

*) man wird die unwahrscheinliche Notiz Schabbat 123, b nicht wollen für ein solches Datum halten.

hält Widersprüche, welche ausgeglichen werden mußten: dies geschah wohl alsbald ebenso wie in späterer Zeit durch die Beziehung der sich widersprechenden Stellen auf abweichende Fälle. Ferner enthielt sie auch wohl schon für die damals Lebenden nicht wenige Dunkelheiten, welche aufzuhellen waren: dies geschah natürlich mit Hilfe von Vermuthungen, welche das Rechte oft trafen, oft verfehlten, in letzterem Falle aber das Uebel erzeugten, daß die Vermuthungen mit der Zeit das Ansehen von alten geschichtlichen Ueberlieferungen erlangten, welche die Nachwelt irre führten. Dann enthält sie Lücken in Menge, insofern bei den meisten Vorschriften nicht näher angegeben ist, auf welche Weise sie geübt werden sollten. Dieser Uebelstand wäre nicht eingetreten, wenn die einzelnen Vorschriften gleich nach ihrer Erlassung Geltung gefunden und diese ununterbrochen behalten hätten, denn ursprünglich war wohl die Weise ihrer Ausübung mündlich angegeben worden; allein dies war längst vergessen, als durch und seit Esra ungemein viele von ihnen den ersten ordentlichen Eingang fanden, und mußte jetzt durch neue Anweisungen ersetzt werden, die von der Auffassung der jedesmal in Rede stehenden Vorschrift abhingen. Endlich wurde, bei aller Pietät für die pentateuchische Gesetzgebung, manche Abweichung von derselben dadurch unabweislich, daß von den vielen fremden Eindrücken im Exil und vermöge der allmälig milder gewordenen Sitten das Privatleben ein anderes geworden war. Das zwar ebenfalls und noch stärker veränderte Staatsleben nöthigte mehr zu neuen Anordnungen als zu Abweichungen von den alten, indem der Pentateuch in viel geringerem Maße, als gewöhnlich behauptet wird, über das Staatsleben sein Netz ausgeworfen hat, sobald nur unter diesem gebührendermaßen das politische Element verstanden wird. Alle diese Dinge nun dürfen wir aus sich heraus für Stoffe erklären, welche jene Bibelerklärer behandelten; sie mußten zur Sprache kommen, und die sie besprechen konnten, waren vorhanden, es unterliegt daher keinem Zweifel, daß sie besprochen wurden. Daß ferner ein und derselbe Punkt oft von verschiedenen Männern verschieden erklärt wurde, war nicht zu vermeiden, denn die Soferim waren faktisch unabhängig von einander; doch gab es für sie einen moralischen Einigungspunkt, den Ausspruch der großen Synagoge: über die wichtigeren oder wichtiger erscheinenden Dinge gab diese wohl aus eigenem Antrieb, über manche andere von Soferim aufgefordert ihre Entscheidung ab, und diese wurde angenommen oder doch maßgebend. — Den anderen Weg, auf welchem die damalige Weise der Schrifterklärung etwas zu erkennen ist, will ich für jetzt nicht verfolgen, wir betreten ihn mit mehr Gewinn, wenn wir zu Ende unserer Periode auf diesen Gegenstand zurückkommen; es genüge die Andeutung, daß ich ihn mir

zu bahnen gedenke durch den Versuch, von jenen Anordnungen, welche von der späteren Tradition in die alte und selbst älteste Zeit verlegt werden, die wahre Entstehungszeit möglichst zu ermitteln; namentlich wird sich durch dieses Verfahren herausstellen, daß eine bedeutende Anzahl der sogenannten Halachot l'Moscheh mi-Sinaj theils unzweifelhaft, theils nach großer Wahrscheinlichkeit in Esra's Schule entstanden ist.

§ 10.

Nachdem wir aber die Richtung kennen gelernt haben, welche durch Esra dem Judenthum gegeben wurde, dürfen wir uns nicht der Obliegenheit entziehen, über sie ein Urtheil abzugeben. Ich sagte früher, daß Esra das Unvereinbare vereint habe, der jüdischen Religion eine unübersehliche Entwickelung zu eröffnen, grade indem er alle Entwickelung ihr absprach und abzuschneiden versuchte. Die unübersehliche Entwickelung liegt vor uns, er verpflanzte das Institut der Soferim nach Judäa und hauchte ihm ein Jahrhunderte langes Leben ein, die treuen Schüler der Soferim waren die Talmudisten, und Dieser wieder die Rabbinen; ein neues Princip, welches die Thätigkeit dieser drei Lehrerschichten durchdrungen hätte, ist nirgend zu erkennen, nicht einmal der Wahlspruch der großen Synagoge: „machet eine Umzäunung dem Gesetze!" ist für ein solches zu halten, denn die Nothwendigkeit einer Umzäunung der sittlichen Gesetze ist so alt wie die Menschheit, und die analoge Ausdehnung des religiösen Ceremoniells ist mitbefohlen, sobald dieses den Gesetzen in unserer eigenen Brust völlig gleichgestellt wird. Von Esra geschah aber dieses Letztere vermöge des noch umfassenderen Satzes, den seine Gesammtwirksamkeit aussprach und nachhaltend zur Geltung brachte, daß die pentateuchische Gesetzgebung die Norm alles Handelns, Denkens und Fühlens sein müsse, nicht weil die innere Stimme und inwieweit diese sich mit ihr einverstanden erkläre, sondern als eine absolut göttliche, jenseitige, ewige und unantastbare, weshalb Abänderungen derselben nur insoweit zulässig seien, als sie unbedingt nicht könne beobachtet werden — nur der Naturnothwendigkeit, nicht der Nothwendigkeit des Geistes habe sie, und alsdann immer nur Schritt vor Schritt zu weichen: ganz folgerecht, sobald sie für eine in gewissem Sinne mystische erklärt wurde. Die ganze Unendlichkeit des sich entfaltenden menschlichen Lebens, dazu die große Mannichfaltigkeit der späteren jüdischen Zustände unter geschichtlichen Einflüssen, beide mußten, sobald ein für alle Mal die religiöse Norm für sie feststand und grade deshalb natürlich zu eng, zu lückenhaft, zu fremd für sie war, unausbleiblich zu einem Dehnen und Zerren und Deuteln und Umdeuteln dieser

Norm, dieser Gesetze führen, das nimmer aufhören konnte, vielmehr immer weiter sich verzweigte nach Maßgabe der anschwellenden Menge der Fälle, auf welche sie angewendet werden sollten — so lange bis die entgegengesetzte Anschauung, daß dem Geist und nicht dem Buchstaben der Schrift die Herrschaft gebühre, wieder durchbrach: das ist für mich die tiefere Bedeutung der Gegenwart im Judenthum, die von Esra begonnene Entwickelung liegt hinter uns, unsere Ueberzeugung hat mit deren Princip gebrochen. Klar wird aber nun auch sein, daß Esra, eine unübersehliche Entwickelung solcher Art eröffnend, gleichzeitig dem Judenthum jede Entwickelung abgesprochen und mit Glück abzuschneiden versucht hat. Die Esranische Entwickelung war bloß eine äußerliche, die Formen, welche der Pentateuch zur Verbreitung und Wahrung seiner Ideen für nöthig erachtet hat, ausbauende und vervielfältigende, und selbst dies fast durchweg nicht einmal autonomisch und frei, sondern auf dem Wege der ängstlichsten Wort- und Buchstabendeutung; beinahe möchte man sagen, daß bloß in den „Umzäunungen" ein Rest von Selbständigkeit sich bethätigt hat. Abgeschnitten aber wurde jetzt fast jede Entwickelung des Judenthums in Allem, was seinen Geist angehet. Wir dürfen Esra nicht dafür verantwortlich machen, daß die Deutung der Schrift bald, und viel früher als durch die Niederschreibung der Mischna, meist zu einer herkömmlichen wurde, wohl aber ging am Stärksten von ihm der Anstoß aus, daß einestheils der Geist der Schrift in keine neue Formen gegossen werden durfte, welche vielleicht adäquater an sich und wenigstens unter veränderten Umständen tauglicher gewesen wären, anderntheils derjenige Standpunkt des Geistes, welchen der Pentateuch einnimmt, als der gedenkbar höchste und als unüberschreitbar anerkannt wurde, sodaß nicht bloß die Geistesentwickelung des Philo für unjüdisch erklärt werden mußte, sondern selbst so zahme Betrachtungen wie die des zweiten und dritten Moscheh als „außer dem Gesetz" befehdet werden konnten von Männern, die in ihrem Rechte waren. Die Richtung, welche Esra nahm und gab, hat dies verschuldet, und wenn wir nach sofortigen Einwirkungen derselben uns umschauen, so ist es größtentheils ihr beizumessen, daß gleichzeitig die Propheten verstummten. Der Prophet nimmt das Werthvollste von dem, was er spricht, aus der eigenen Brust, er weiß die Gottheit in ihr gegenwärtig, und wenn sie Neues ihm eingiebt, so verkündet er das Neue unverzagt, denn er hat die Bürgschaft der Wahrheit desselben in der Festigkeit seines Herzens, er fühlt, daß der Kern seines Glaubens ungefährdet ist, wenn seinem Reichthum neue Wahrheiten entquellen oder die früher ausgesprochenen eine abweichende Fassung erhalten. Und diese Ansicht vom Propheten theilte früher das Volk, so weit es überhaupt um

ihn sich kümmerte, und kam nicht bloß ihm entgegen mit diesem Zutrauen, sondern veranlaßte durch selbiges gewissermaßen auch erst sein öffentliches Auftreten, indem diesem wenigstens die Möglichkeit des Erfolges vorangehen mußte. Was sollte aber oder konnte seit Esra ein Prophet sagen? wir werden freilich später noch andere Gründe finden, welche gleichzeitig an dem Aufhören des Prophetenthums mitarbeiteten, aber es genügte hierzu schon vollkommen die sich ausbreitende Ueberzeugung, daß die Gottheit dem menschlichen Geiste nicht immanent sei: dies machte den Prophetischbegabten irre an sich selbst und entzog ihm im Voraus die Theilnahme seiner Zuhörer, es fehlte an innerer und äußerer Anregung, und die Prophetie erlosch oder sank vielmehr auf die Stufe abergläubischer Wahrsagung zurück, von welcher 650 Jahr früher Schmuël sie emporgehoben hatte. Hätte doch Esra wenn auch nur die Ansicht des Jecheskel vom Pentateuch gehabt: und die Entwickelung des Judenthums, wahrscheinlich aber auch die plagenreiche Geschichte der Juden, wäre eine ganz und gar andere geworden! Ich sagte früher einmal, daß für Jisrael in dem langen Laufe seiner Geschichte niemals ein so glückliches Zusammentreffen von Umständen wiederkam, welche die Ersteigung eines höheren Standpunktes begünstigen konnten, wie bei der Rückkehr aus dem Exil. Denn erstens fing Jisrael damals gewissermaßen ein ganz neues Volksleben an: die Geschichte lehrt hundertfach, wie schwer es sei, in alten Verhältnissen eine geistige Umwälzung durchzuführen, es fallen von dem Bestehenden zu viele Hemmungen in ihre Räder, ihre Lenker können auch nicht umhin, Manches von dem Bestehenden zu schonen, und thun sie es nicht und überwinden sie alle Hemmungen, so können sie doch ihr Ziel nimmer erreichen, ohne viele Interessen zu verletzen und viele Wunden hinter sich zu lassen; diese Kämpfe und diese Wunden waren damals für Jisrael nach keiner Richtung hin zu fürchten, es war durch die Verkettung seines Schicksals in gewissem Sinne ein zweites Mal an den Anfang seiner Bahn gestellt. Namentlich gilt dies von dem über ein halbes Jahrhundert unterbrochenen Opfercultus und daß die Priester und Lewiten im Exil gelernt hatten, selbst sich zu ernähren, auch von den Letzteren so Wenige zurückkamen. Zweitens waren die nach Judäa Zurückgekehrten in religiöser Beziehung der beste Abhub des Volkes, wie früher gezeigt wurde, durchdrungen davon, daß ihre Erlösung das Werk Jahwehs sei, und daher voll Bereitwilligkeit, ihm nachzuleben; diese hatte als ein Ausfluß der Begeisterung noch nicht die Nachhaltigkeit und Tiefe, welche die Frömmigkeit der späteren Juden auszeichnete, aber dafür auch nicht jene Zähigkeit und Befangenheit derselben, welche einem geistigen Umschwunge so schwere Gewichte an die Fersen gehängt hätte. Von den

pentateuchischen Gesetzen war erst ein Theil in das Volk gedrungen und nicht einmal in das gesammte Volk, dazu war das Leben nach ihnen noch neu: wiederum Gründe, die eine Abänderung derselben begünstigten. Ferner war man noch hinlänglich an das Auftreten von Propheten gewöhnt, um einem in prophetischer Gestalt auftretenden Reformator voll Zutrauens sich hinzugeben. Alles dies zusammenfassend, müssen wir zugeben, daß vielleicht niemals in Jisrael ein günstigerer Zeitpunkt vorhanden war, in seiner Religion eine höhere Stufe zu ersteigen. Welche wohl diese hätte sein können, wird man fragen, und Manche könnten in der Klage, daß der dem Menschen eingeborene Gottesgeist nicht damals seine Hüllen durchbrochen habe, den historischen Sinn vermissen. Allein wir brauchen weder in Phantasien uns zu ergehen, noch auch die Nothwendigkeit geschichtlicher Entwickelungen zu übersehen, um den Umriß einer damals möglichen Reformation zu geben. Die Prämissen für sie liegen in den Propheten und zunächst in Jecheskel und Deuterojeschaja. Ein damaliger Reformator konnte nicht verfahren wie ein heutiger, hierzu würden ihm die Evolutionen des Geistes von 2300 Jahren, sowie seinem Volke das Verständniß und die Empfänglichkeit gefehlt haben: aber er konnte, als ein treuer Jünger der früheren Propheten, den Opfercultus bedeutend schmälern und umgestalten, nachdem die vorzüglichsten Ideen, welche dieser pflegen sollte, Gemeingut geworden waren; er konnte zweitens die Hoffnung des Deuterojeschaja verwirklichen, daß der Herr aus allem Volk seine Priester wählen werde: das nicht an die Abkunft geknüpfte Prophetenthum und der exilische Cultus hätten ihm diesen Schritt erleichtert, und er geschah ja später zu unserem Heile, aber wie viel größer wäre der Erfolg gewesen, wenn das allgemeine Priesterthum nicht sich hätte müssen noch lange Jahrhunderte neben dem lewitischen, und gewiß oft unter Reibungen mit ihm, erst zur Geltung heraufarbeiten, sodaß es trauriger Weise die volle Herrschaft erst erhielt, als das Volk aufhörte, ein Volk zu sein; er konnte drittens den Pentateuch im Sinne des Jecheskel auffassen, nämlich seine Vorschriften im Ganzen und Großen für noch verbindlich erklären, ohne darum den Buchstaben derselben zu vergöttlichen: auf diese Weise würde er haben das Nichtmehrnöthige ausscheiden, dem noch Brauchbaren entsprechendere Formen geben, wie sie das veränderte und reicher entfaltete Leben verlangte, und alle Lücken aus der frischen Quelle seines Geistes ausfüllen können. Eben so viel wie seiner Gegenwart hätte er dadurch den kommenden Geschlechtern genützt, es wäre ein leuchtend Beispiel in Jisrael gewesen, daß sein Gesetz wie seine Lehre der Entwickelung angehöre, den Zeiten und Verhältnissen Rechnung trage, ehrlich, offen, aus dem innersten Geiste des Judenthums heraus, nicht

— wie es in Wirklichkeit geschah — mit zähem Widerstreben und erbarmungslos feilschend oder vor überwältigenden fremden Einflüssen, denen hinterher ein jüdischer Ursprung angetüncht wurde. Wäre es doch damals geschehen, als es noch geschehen konnte! wahrscheinlich wäre dann der Judenheit das Christenthum erspart worden. Aber es fehlte der jungen Colonie Anfangs an einer Persönlichkeit für dieses große Werk. Esra wäre der Mann dafür gewesen. Die geschilderten Umstände waren zwar inzwischen schon etwas ungünstiger geworden, indem unter den Leiden und Entbehrungen der ersten Zeit die mitgebrachte religiöse Begeisterung sich abgekühlt und einer gefährlichen Gleichgiltigkeit Platz gemacht hatte.*) Aber mehr als aufgewogen hätte dies die Thatkraft, welche Esra besaß, und — wir dürfen dies nicht übergehen, da wir die Geschichte menschlicher Wesen schreiben — die königliche Autorität, welche verbrieft ihn begleitete; und wie auf ihn zu warten schien der jüdische Genius, denn der Hauptfeind eines solchen Unternehmens, eine mächtige Priesterschaft, war noch nicht wieder erstanden, „verachtet und niedrig," wenig gesucht und habsüchtig aus Mangel an Unterhalt**), fristeten bis auf ihn herab die Priester ein dunkeles, einflußloses Dasein. Esra folgte diesem Rufe nicht. Er wurde dafür der Schöpfer einer anderen Richtung, und wer dürfte längnen, daß auch innerhalb ihrer viel Hohes und Treffliches zu Tage kam, aber — mehr innerhalb ihrer als durch sie, und auch größtentheils nur vermittelst Heranziehung der Laien zur Schrifterklärung, also des einzigen Punktes, in welchem dem prophetischen Judenthum ein Zugeständniß gemacht wurde. Doch dürfen wir, diese Betrachtung schließend, nicht unberührt lassen, daß Esra nicht dafür anzuklagen ist, daß er eben Esra war und nicht ein Prophet: in ihm schweige die Gottesstimme, meinte er, und so suchte er denn, lauschend auf sie wie nur jemals Einer, sie da auf, wo er sie zu finden gelehrt worden war; seine Ansicht vom Pentateuch ist älter als er, sie durchdrang schon manche Exulanten, und hat ohne Zweifel in den religiösen Zusammenkünften der im Exil Zurückgebliebenen geherrscht; aus einem schlichten Lehrer in diesen war er ein Mann geworden, der durch die Verkettung der Verhältnisse die Wiedergeburt Judäa's in Händen hatte: nothwendig mußte er diese, sobald er sich den Mann dazu fühlte, in seinem Sinne bewerkstelligen, und er that's, kräftig und unermüdlich, in reinster Ueberzeugung und mit voller Hingebung. Auf die Schultern von 23 Jahrhunderten gestellt, sehen wir weiter als er, darum mögen wir doch Pygmäen

*) vgl. Mal. 1, 7—14.
**) ib. 1, 6. 2, 9. 3, 8.

sein und er war ein Riese: nachdem der Geschichtschreiber seiner herben Pflicht nachgekommen ist, darf er in Demuth sich vor dem hohen Schatten beugen.

§ 11.

Noch ist hier von Esra zu erwähnen, daß er der Verbreitung des Pentateuchs im Volke auch dadurch zu Hilfe kam, daß er Abschriften desselben anfertigte: es ist dies um so höher anzuschlagen, als solche bis dahin ohne Zweifel äußerst selten waren. Seine Gewandtheit im Abschreiben wird Esr. 7, 6 in glaubhafter Weise berichtet, zweifelhaft dagegen ist die Sage (10), daß er die ihm verdächtigen Wörter und Buchstaben durch Punkte über ihnen bezeichnet habe; daß Einiges und wie viel an der bekannten anderen Sage ist, daß er anstatt der bis dahin üblichen ibräischen Schrift die „assyrische" oder Quadratschrift eingeführt habe, wird ein späterer Excurs zeigen. Seine schriftstellerische Thätigkeit wurde nicht bloß in alten Sagen (11), sondern selbst noch in neuerer Zeit*) für eine sehr ausgedehnte gehalten: nüchterne Forschung kann ihm aber nichts weiter zugestehen, als seine Denkwürdigkeiten geschrieben zu haben, und daß von diesen uns in Esr. 7—10 einige Stücke erhalten sind.

Die übrigen von der Tradition dem Esra zugeschriebenen Anordnungen, und weshalb die meisten derselben entschieden ihm abzusprechen seien, werde ich ebenfalls erst in einem späteren Excurse angeben, dagegen die, welche den Zehnten betraf und von der Sage ihm zwar mit Recht, aber mit entstellenden Nebenumständen beigelegt worden ist, unten in § 19, und eine andere von ihnen, gegen deren Zurückführung auf Esra ebenfalls nichts einzuwenden ist, noch hier mittheilen. Er soll nämlich den Krämern erlaubt haben, herumziehend ihre Waaren auch in solchen Orten feilzubieten, welche schon ihre eigenen Krämer hatten, damit die Verkaufsgegenstände desto billiger seien; vermuthlich gestattete er dieses auch Ausländern, wenigstens finden wir 30 Jahr später (Nech. 13, 16—20) Tyrier mit ihren Waaren im Lande herumziehen. Es erscheint aber dies der geeignetste Ort zu einigen weiteren Bemerkungen über den Handel der nachexilischen Judäer. Für auswärtigen Handel gab es in der alten Welt wenige Länder von so günstiger Lage wie Palästina, indem die hafenreiche Seeküste ihm wie Phönicien das Abendland aufschloß, und es gleich jenem den Osten offen hatte durch mehrere Karavanenstraßen: eine solche führte vom Euphrat her, über Damaskus und den oberen Jarden, dann das westliche Ufer dieses Flusses und des Sees von

*) z. B. von Spinoza, der in K. 8 seines theologisch-politischen Tractats ihm das 5. Buch Mosis und die ersten Propheten zuschreibt!

Tiberias herab, durch die Ebene von Jisreel nach Acko sowie, am Fuße des Karmel vorbei, durch die Niederungen von Samarien und Judäa nach Aegypten; eine zweite führte von Babylonien quer durch das wüste Arabien nach Gilad, von da über den Jarden bei Skythopolis, und mündete dann in die erstere; und wie schon früher einmal gezeigt wurde, gingen von Petra, wo eine Handelsstraße aus dem südwestlichen Arabien und eine andere vom persischen Meerbusen her zusammenstießen, zwei fernere vielbesuchte Straßen aus, die eine auf der Ostseite des todten Meeres nach Gilad und nordwärts weiter, die andere dicht an der jüdischen Grenze vorbei an das Mittelmeer. Allein vor dem Exil benutzten die Ibräer diese günstige Handelslage nicht, theils weil die Philistäer und Phönicier im Besitz fast der ganzen Küste blieben, theils aus einer Abneigung gegen den Handel, welche von ihrer auf Ackerbau basirten Religion stark genährt wurde. Diese Abneigung wurde nun zwar im Exil von der Noth überwunden, und wir werden noch sehen, wie seitdem der Handel sogar der Haupterwerbszweig aller übrigen Juden wurde: allein die nach Judäa Zurückgekehrten zogen ihm wieder den Ackerbau vor, zumal da ihre zunehmende Strenge in der Lebensweise jedenfalls ihnen den Umgang mit Heiden sowie das Reisen durch Heidenland erschwerte, und sie nicht bloß vom Meere*), sondern nunmehr auch von allen jenen Handelsstraßen abgeschnitten waren, selbst von denen, welche von Petra an das Mittelmeer und durch die judäische Niederung nach Aegypten führten, da in einem ansehnlichen Theile grade ihres Südwesten die Idumäer sich jetzt festgesetzt hatten. Judäa's Handel mit dem Auslande mußte sich daher fast ganz in ausländischen Händen befinden: die Phönicier führten ihnen Seefische**) und vielerlei Luxusgegenstände, auch Silber, geprägtes und ungeprägtes, die Araber***) Gewürze, Edelsteine und Gold zu, und nahmen dafür Weizen, Gerste, Oel, Wein, natürlichen und Trauben-Honig, Balsam, Asphalt tauschweise an, oder wurden mit ausländischem Gelde bezahlt, denn bis zum Ende unserer ganzen Periode hatte Judäa keine eigenen Münzen. Einige Jahrhunderte später finden wir auch einmal†) zahlreiche Antiochier des Großhandels wegen in Jeruschalem ansessig. Der Binnenhandel kann wegen der Dürftigkeit und Sitteneinfachheit der damaligen Juden ebenfalls nicht bedeutend gewesen sein:

---

*) Daß Koh. 11, 1 nicht als Aufmunterung zum Seehandel aufgefaßt werden kann, ist in meinem Commentar zum Kohelet gezeigt worden.

**) Nech. 13, 16.

***) nach Aristeas.

†) 2 Mack. 4, 9.

am meisten natürlich noch blühete er in Jeruschalem, schon in Nechemja's Zeit finden wir einmal die dortigen Krämer in vortheilhafter Weise sowie einen Bazar daselbst erwähnt*), und die Festwallfahrten müssen nothwendig dem Verkehr einen periodischen Vorschub geleistet haben.

§ 12.

Ehe wir aber nun zu dem übergehen, was Esra später in Gemeinschaft mit Nechemja gewirkt hat, ist noch ein Ereigniß mitzutheilen, welches in eines der ersten Jahre nach seiner Ankunft gehört (vgl. meine frühere Geschichte S. 303)**), sodann die Ankunft und erste Wirksamkeit des Nechemja zu berichten, welche nicht ohne Zusammenhang mit jenem Ereignisse war. Jeruschalem nämlich war ungeachtet der Bauten der ersten Colonisten noch immer erst sehr mangelhaft aus seinen Ruinen wieder erstanden, es lagen noch die meisten Häuser so verwüstet, wie die Babylonier sie 130 Jahr vorher zugerichtet hatten; im Morgenlande beeilt man sich nicht sehr, einen solchen Anblick fortzuschaffen, zumal wenn es an Mitteln fehlt, und bauet sehr oft unter Trümmern ringsum sich an; noch weniger hatte man bis dahin dazu gelangen können, die eingerissenen Mauern von Jeruschalem wieder aufzuführen. Der wohlthätige Anstoß aber, welchen Esra den jüdischen Angelegenheiten gab, und die Zunahme der Bevölkerung von Jeruschalem, indem sowohl ein Theil der mit ihm Gekommenen, als auch in Folge der ferner von ihm getroffenen und noch anzugebenden Einrichtungen eine gute Anzahl von Priestern und Lewiten sich dahin zog: Beides veranlaßte, daß man jetzt an den Aufbau vieler Häuser in Jeruschalem und, vielleicht aufgemuntert dazu von Esra, auch seiner Mauern schritt. Für jetzt aber scheiterte dieses Unternehmen durch die Mißgunst der Nachbaren. Diese Mißgunst war, wie wir früher sahen, so alt fast wie die judäische Colonie, und hatte in der ersten Zeit des Achaschwerosch sie bewogen, in einem Schreiben an die persische Regierung die Juden zu verläumden.***) Vielleicht glaubten sie, daß der jährliche Zuschuß aus der samaritanischen Kasse, welchen Darius dem Tempel verwilligt hatte, ihre Steuern erhöhet habe, wie sie denn jenen zu verweigern schon ein-

---

*) Nech. 3, 31. 32.

**) Der Kürze wegen werde ich von jetzt ab meine früher erschienene Geschichte, die bis zur Vollendung des zweiten Tempels reichte, stets durch „früh. Gesch." citiren.

***) Esr. 4, 6.

mal die persischen Kassenführer in Samarien veranlaßt hatten *); unter dem den Juden gewogenen Darius hatte sich, nachdem dies mißglückt war, nicht gut ein neuer Versuch wagen lassen: aber sobald Xerxes den Thron bestiegen hatte, hatten sie ihr mißgünstiges Treiben vom Neuen begonnen, doch wird uns nicht berichtet, welche Folgen dies gehabt habe. Wir brauchen hiernach nicht nach einem neuen Anlaß zu dieser jetzt abermals bethätigten Feindseligkeit der Nachbaren zu suchen, doch fehlte es nicht an einem solchen: mit vielen Frauen aus den kleinen heidnischen Völkchen ringsum waren von den Juden Ehen eingegangen worden, jüdische Mädchen auch hatten sich dorthin verheirathet, und es scheint sogar **), daß die spätere Gunst des Achaschwerosch die Nachbaren veranlaßt hatte, mit ihnen noch eine sonstige engere Verbindung anzuknüpfen; aber von Esra waren die fremden Frauen nebst den mit ihnen erzeugten Kindern heimgeschickt, und ohne Zweifel auch alle Ausländer zurückgewiesen worden, welche vermittelst ihrer Frauen festen Fuß in Judäa hatten fassen wollen. ***) Natürlich fachte dieses Verfahren die alte Feindschaft vom Neuen an, wenn auch, wie es nach etwas späteren Vorgängen scheint, weniger gegen die Juden im Allgemeinen, als gegen diejenige Fraction derselben, welche sich von den Heiden abschließen wollte; und um dies zu rächen, stifteten die Beleidigten zwei persische Beamte in Schomron an, den Commandanten (12) Rechum und den königlichen Schreiber Schimschai, für sich und im Namen der von den Persern nach Syrien versetzten Colonisten folgenden Brief an Artaxerxes abzusenden:

„Der Commandant Rechum und der Schreiber Schimschai und alle ihre Mitunterthanen, Dinäer, Afarsaten, Tarpläer, Afarsen, Arechäer, Babylonier, Susier, Daher, Elymäer und die sonstigen Stämme, welche der große und

*) vgl. früh. Gesch. S. 243.

**) Ich schließe dies aus den Worten Nech. 2, 20 an Sanballat, Tobija und Geschem: „Der Gott des Himmels wird unser Werk gelingen lassen, wir seine Diener wollen uns aufmachen und bauen, ihr aber sollet keinen Theil u. s. w. an Jeruschalem haben": so spricht man nicht zu Leuten, die seit 90 Jahren in Erbfeindschaft mit Judäa lebten, wenn sie nicht neuerdings um eine Verbindung mit Jeruschalem sich bemühet hätten.

***) Was hätte sonst den Ammoniten Tobija — zwar 13 Jahr später, aber sowie Nechemja ankam — bewegen können, so vielfältig ein Völkchen anzufeinden, aus dessen Mitte zwei Häupter nach Nech. 6, 18 sein eigener und seines Sohnes Schwiegervater waren, und nach ib. 13, 4 auch ein angesehener Priester mit ihm verwandt war? Daß Tobija einst zum Judenthum übergetreten war, wie Hengstenberg behauptet hat, ist nicht bloß nach ib. 13, 4. 5, sondern auch daher wahrscheinlich, daß er nach ib. 6, 18 seinen Sohn Jehochanan genannt hatte.

geehrte Osnappar in die Stadt Schomron und nach dem übrigen Abar-nahra versetzt hat, an den König Artaxerxes: Deine Knechte, die Leute von Abar-nahra, wünschen dem König Artaxerxes alles Heil! Zu wissen sei dem Könige, daß die Juden, welche von dir zu uns heraufgekommen sind, nach Jeruschalem sich begeben haben; diese aufrührerische und böse Stadt bauen sie und vollenden die Mauern und bessern aus die Grundvesten. Nun sei kundgethan dem Könige, daß wenn diese Stadt aufgebauet und die Mauern vollendet sein werden, sie Lieferungen an Geld, Nahrungsmitteln und was sonst zum königlichen Dienste gehört, nicht geben und die königlichen Einkünfte leiden werden. Weil wir nun das Salz des Palastes essen und es uns nicht ziemt, die Schmach des Königs anzusehen, schicken wir und zeigen es dem Könige an. Wenn in dem Buche der Denkwürdigkeiten deiner Väter nachgesucht wird, wirst du finden, daß diese Stadt eine aufrührerische und zum Schaden von Königen und Ländern ist, und Empörung in ihr angestiftet wurde von Ewigkeit her, weswegen auch diese Stadt zerstört worden ist. Wir thun dem Könige kund, daß wenn diese Stadt aufgebauet und die Mauern vollendet werden, du keinen Theil an dem Lande diesseits des Stromes behalten wirst."

Schlau abgefaßt wie dieser ganze Brief war auch seine Ueberschrift: keine Erwähnung der alten Nachbarvölkchen, deren Anklage hätte können für die Eingebung einer eingewurzelten Eifersucht angesehen werden, nicht einmal der Samaritaner, aus deren Hauptstadt der Brief datirt war; er sollte bloß von persischen Beamten und jenen östlichen Colonisten auszugehen scheinen, deren Unparteilichkeit keinem Verdacht unterliegen würde. Die Antwort des Königs lautete:

„An den Commandanten Rechum und den Schreiber Schimschaj und alle ihre Mitunterthanen, die in Schomron und dem übrigen Abar-nahra wohnen, Frieden u. s. w. Das Schreiben, welches ihr uns geschickt habt, wurde mir deutlich vorgelesen; auf meinen Befehl suchte und fand man, daß von Ewigkeit her diese Stadt sich über die Könige erhoben hat, und Aufruhr und Empörung in ihr angestiftet worden ist; und daß einst mächtige Könige über Jeruschalem waren, die das ganze Land jenseits des Stromes beherrschten und Abgaben in Geld und Lebensmitteln und was sonst zum königlichen Dienste gehört, sich geben ließen. Daher gebet Befehl, jene Männer zu hindern, auf daß diese Stadt nicht aufgebauet werde, bis von mir der Befehl dazu ergehet; und seid bedacht, hierin nichts zu vernachlässigen, damit kein Schaden entstehe, der die Könige benachtheiligt."*)

---

*) Die persischen Archive konnten das enthalten, was nach V. 19. 20 in ihnen soll gefunden worden sein, indem ohne Zweifel die babylonischen Annalen in sie aufgenommen waren, deren Darstellung nicht immer die treueste gewesen sein wird; in den Besitz der Juden konnte aber eine Abschrift beider Briefe leicht durch jene ihre Mitbrüder gelangen, welche nach Nech. 4, 6 unter den Feinden wohnten

Daß in diesem Schreiben der König troß der eingegangenen Anklage und der in der älteren Geschichte erblickten Bekräftigung derselben den Bau doch nur vorläufig untersagte, erklärt sich genügend aus einer Erwägung desselben, daß ja die Juden durch die Gunstbezeigungen des Cyrus und Darius, von welchen ihn wohl Esra in Kenntniß gesetzt hatte, und noch durch die Gnaden, welche er erst vor Kurzem durch Letzteren ihnen angedeihen ließ, auch könnten für das persische Interesse gewonnen sein, in welchem Falle es von Nutzen sein mußte, den Nachbaren des soeben erst (vgl. § 28) wieder unterworfenen Aegyptens eher zu willfahren als entgegenzusein. Der Aufbau Jeruschalems sollte daher unterbleiben, bis die jetzige Gesinnung der Juden gründlicher ermittelt sein werde, und wurde wirklich bald darauf freigegeben. Die Gegner aber hielten sich natürlich an den vorläufigen Befehl seiner Einstellung: kaum war dieser ergangen, als Rechum, Schimschai und ihre Genossen — nicht etwa ihn den Juden eröffneten, sondern mit militärischer Macht eilig nach Jeruschalem zogen, die Fortsetzung des Baues zu hindern. Es führen sogar Spuren (13) darauf, daß die Juden ihrem feindseligen Andrange gewaffnet entgegentraten, aber geschlagen und in Menge gefangen abgeführt wurden.

Drittes Kapitel.

Nechemja's Heimkehr und erste Wirksamkeit.

§ 13.

Nach einigen Jahren kam der erwähnte Bau dennoch zu Stande, durch Nechemja. Dieser war, wie aus Inhalt und Ton seiner Denkwürdigkeiten hervorgehet, von sehr lebhaftem Gefühl für sein Stammland und seine dortigen Mitbrüder, dabei unternehmend, thätig und ehrgeizig: lauter Eigenschaften, die es möglich machten, eine der hervorragendsten und interessantesten Stellungen unter den Heroen des zweiten Tempels einzunehmen. Esra und

---

und unter Nechemja deren feindliche Absichten wiederholendlich ihren Stammesgenossen verriethen. Ich halte beide Briefe für echt, sie enthalten nichts, was sie verdächtige, im Gegentheil ist das bloß Vorläufige des Bauverbotes zu eigenthümlich für einen Pseudographen der vorauszusetzenden Art, und im 2. Excurs § 17 meiner früh. Gesch. sahen wir, daß schon um 300 v. Chr. diese Briefe mißverstanden wurden.

er waren für unsere Periode ungefähr das, was für das halbe Jahrtausend vor dem Exil Schmuël und Dawid waren. Im 20. Jahre des Artaxerxes, dessen Mundschenk er war, im Monat Kislew, also gegen Ende des Jahres 445, kamen zu Nechemja nach Susa sein Bruder Chanani*) und einige andere Männer aus Judäa. Diese fragte er nach den jetzigen Umständen der dortigen Brüder, und erfuhr von ihnen, daß ihre Lage sehr schlimm und schmachvoll sei, insbesondere**) dadurch, daß die Mauern von Jeruschalem noch immer zerstört lägen: denn dies war bei der feindseligen Stimmung der Nachbaren gegen sie natürlich auch ferner bedenklich und obenein ein Gegenstand des Spottes. Diese Nachrichten rührten Nechemja bis zu Thränen, er trauerte längere Zeit, endlich faßte er den Entschluß***), den König um Abhilfe anzugehen, und bereitete sich durch Fasten und Gebet hierzu vor. Doch erst†) 4 Monate nachdem er die Nachrichten erhalten hatte, fand sich eine günstige Gelegenheit, sein Anliegen vorzubringen. Er wartete eines Tages dem Könige auf mit trüber Miene; da dies sonst niemals geschah, fiel es dem Könige auf, und Dieser sagte zu ihm: Warum ist dein Gesicht so trübe? du bist nicht krank, es kommt daher wohl aus einem bösen Herzen! Diese Worte setzten ihn natürlich in große Furcht, doch er nahm sich zusammen und antwortete: Der König lebe ewig! wie sollte ich nicht trübe aussehen, da die Stadt, in welcher meine Väter begraben liegen, verwüstet ist und ihre Thore vom Feuer verzehrt sind. Artaxerxes fragte ihn jetzt, was er denn begehre. Nach einem stummen Gebet zu Gott antwortete Nechemja: Wenn es dem Könige gut erscheint und dein Knecht Gnade vor ihm findet, so laß mich nach Judäa ziehen in die Stadt, wo meine Väter ruhen, daß ich sie wieder aufbaue. Der König, in guter Laune, neben ihm saß eine seiner Gemahlinnen, fragte ihn hierauf, wieviel Zeit dies hinnehmen, und wann er zurückkehren würde; Nechemja sagte ihm dies, und erhielt die Erlaubniß des Königs, zugleich aber auch die damals grade unbesetzte Stelle eines Pascha von Ju-

---

*) vgl. Nech. 1, 2 mit 7, 2.

**) vgl. 2, 17.

***) anders kann 1, 11 nicht aufgefaßt werden.

†) Aus Saumseligkeit verschob er sicherlich es nicht so lange: gegen diesen Vorwurf schützt ihn seine spätere Eile und sein ganzer feuriger Charakter. Sondern bei einem Herrscher war der günstige Augenblick abzuwarten; auch ist es möglich, daß Artaxerxes erst im Frühling nach Susa gekommen war, wie es nach Cyrop. 8, 6, 22 grade die Sitte der persischen Könige war. — Die Angabe ant. 11, 5, 7, dies habe im 25. Jahre des Xerxes stattgefunden, verdient keine Widerlegung.

däa*), mit der Aufgabe indessen, gleich nach Vollendung des Baues ihm mündlichen Bericht über denselben abzustatten**): dies mochte eine Nachwirkung jener samaritanischen Verdächtigung sein, wenn selbige auch im Ganzen sich in der Zwischenzeit als unbegründet herausgestellt haben mußte. Auf sein Ansuchen wurden ihm auch Briefe an die Pascha's am Euphrat***) gegeben, mit dem Befehl, ihn ohne Gefährde durch ihre Gebiete nach Judäa ziehen zu lassen, sowie die Anweisung an Asaf, den Aufseher eines dort angelegten königlichen Paradieses, ihm aus demselben alles Holz zu liefern, das zu den Thoren des Tempelberges und zur Stadtmauer sowie zu einem Hause für ihn selbst, worunter wohl ein Regierungsgebäude zu verstehen ist, nöthig sein würde. Ein Gefolge von Fußkriegern unter mehreren Hauptleuten und von Reitern, das er noch mitbekam, sollte wohl nicht bloß ihm das Geleit geben, sondern auch seinen amtlichen Anordnungen Nachdruck verleihen. So reiste Nechemja ab†), übergab die erhaltenen Schreiben an die Pascha's am Euphrat und an den ihm vorgesetzten Statthalter von Syrien, Adäos††), und gelangte wohlbehalten nach Jeruschalem.

Als die Nachricht von seinem Durchzuge dahin sich verbreitete, erwachte die feindselige Stimmung der Nachbaren mit erneueter Stärke, es verdroß sie, daß Jemand komme, Jisrael Gutes zu thun, wie Nechemja sich ausdrückt; vielleicht hätte er die Eifersucht der Nachbaren richtiger aus ihrer Furcht erklärt, daß dieses neue Zeichen der königlichen Gunst Jisrael über sie erheben und derjenigen Partei desselben, welche die Verbindung mit den Heiden abwies, das Uebergewicht verschaffen werde. Namentlich waren es drei Männer von Ansehen und Einfluß: Sanballat, der Vorgesetzte von Betchoron (14), das nur 5 Stunden Weges nordwestlich von Jeruschalem, aber wohl schon im samaritanischen Gebiete lag, Tobija, ein Häuptling oder gar der Befehlshaber der Ammoniten, und Geschem, ein Häuptling vermuthlich jener Araber, welche nicht lange vorher die Edomiten mehr nach Nordwest gedrängt hatten — welche auf die Juden erbittert waren, vielleicht hatten sie persönlich gelitten unter den schroffen Maßregeln des Esra, dem heidnischen Einflusse zu begegnen, wenigstens von Tobija†††), der eine jüdische Frau hatte

*) vgl. 5, 14.

**) vgl. früh. Gesch. S. 310.

***) vgl. ib. S. 477.

†) Die Angabe ant. 11, 5, 7, viele Juden hätten sich in Babylon ihm angeschlossen, erscheint grundlos.

††) nach ant. 11, 5, 6.

†††) vgl. Anmkg. *** auf S. 39.

und mit ihr einen Sohn, den er hatte im Judenthum erziehen und ebenfalls eine Jüdin heirathen lassen, ist es höchst wahrscheinlich, daß er geraume Zeit vor Esra in Judäa sich angesiedelt hatte und zum Judenthum übergetreten, aber als ammonitischer Proselyt nebst Anderen der nämlichen und jeder ähnlichen Kategorie von Esra nach der Strenge des biblischen Gesetzes*) ausgewiesen worden war. Nechemja muß gleich nach seiner Ankunft, wenn nicht schon in Susa, von dieser Sachlage in Kenntniß gesetzt worden sein, und er faßte hiernach den Entschluß, den beabsichtigten Bau möglichst geheim und schnell zu betreiben, damit er vollendet sei noch ehe die feindseligen Nachbaren demselben neue Hindernisse in den Weg legen könnten oder von dem Könige ein Gegenbefehl käme. Schon nach drei Tagen machte er sich mit einigen wenigen Männern, er beritten und sie zu Fuß, Nachts auf, die Trümmer zu besichtigen: da lagen sie vor ihm, die niedergerissenen Mauern und die verbrannten Thore, und an einigen Stellen versperrten die Ruinen seinem Thiere den Weg dermaßen, daß er nur in einem Gießbache seinen Ritt fortsetzen konnte. Niemandem, weder den Vornehmen und Priestern noch sonst Einem von dem Volke, hatte er gesagt, was er in dieser Nacht wolle oder für Jeruschalem vorhabe, damit seine Absicht nicht zu früh ruchbar werde, denn in Folge der wieder vielfach angeknüpften Verbindungen mit den heidnischen Nachbaren hatte er selbst Verrath zu besorgen. Die Besichtigung indessen muß ihn ermuthigt haben, mit seinem Plane hervorzutreten: er stellte daher alsbald den Bewohnern Jeruschalems und der nächsten Ortschaften vor, in welcher traurigen Lage sie dadurch wären, daß ihre Hauptstadt noch immer wüst läge und offen, und wie dies sie zu einem Spott der Nachbaren gemacht habe; er habe vor, die Mauern wieder aufzurichten, Gott habe sich ihm gnädig erwiesen, auch der König billige es, und wenn nun auch sie ihn kräftig unterstützten, werde sicher das Werk auszuführen sein. Seine Worte wurden mit Beifall aufgenommen, auch die Heiligkeit der Stadt und die gewiß wünschenswerthe Sicherheit des Tempels werden mitgesprochen haben, und schnell und begeistert daher wurden die nöthigen Vorarbeiten zum Bau begonnen. Als Sanballat und seine beiden Haſſesgefährten dies vernahmen, verspotteten und verachteten sie die Juden wegen eines Unternehmens, das ihre Kräfte zu übersteigen schien, sprachen aber auch, was viel schlimmer war, wieder den Verdacht aus, daß sie mit Abfall von dem Könige umgingen. Nechemja aber ließ ihnen sagen, der Gott des Himmels werde schon ihr Werk gelingen lassen, sie als seine getreuen Diener wollten es wagen, den Bau zu

*) vgl. Nech. 13, 1—3 und hierzu 5 Mos. 23, 4.

unternehmen; Jene aber, ihre Gegner, sollten keinen Theil und kein Recht und kein Andenken in Jeruschalem haben! — eine vertrauensvolle und muthige, aber nur von Nechemja's einseitigem Standpunkte aus wohlverdiente Antwort, denn den wiederholten Versuchen der heidnischen Nachbaren, mit den Juden zusammenzuschmelzen, lag nichts Tadelnswerthes zu Grunde.

§ 14.

Der Mauerbau begann, nachdem die Vorbereitungen dazu nur wenige Wochen hingenommen hatten*): Eile hierbei und bei dem Bau selbst hielt Nechemja aus den angegebenen Gründen und wegen der Launenhaftigkeit der persischen Könige mit Recht für eine Hauptbedingung des Unternehmens. Er hat uns ein Verzeichniß Derjenigen aufbewahrt, die sich an ihm betheiligten, und ein Auszug desselben wird nicht ohne Interesse sein. Zuerst gingen ans Werk Eljaschib, der seit 452 hoher Priester war, und die Priester in Jeruschalem**), dann — indem die Spätergenannten immer die Mauer ein Stück weiter führten — die Einwohner von Jericho, nun nach einander 5 wohlhabende Privaten, unter denen ein Meschullam ben Berechja vorkommt, welcher***) das damalige Haupt der Nachkommen Dawids gewesen zu sein scheint: wie natürlich auch hiernach seine Theilnahme daran ist, so ist sie doch insofern merkwürdig, als er †) dem Sohne jenes Ammoniten Tobija seine Tochter zur Frau gegeben hatte. Jetzt folgten die Einwohner von Tekoa, wobei Nechemja angemerkt hat, daß aber grade die Angesehensten der Stadt zurückblieben, eine häufige Erscheinung auch unserer Zeit! Dann nach einander 6 Privaten, von welchen einer aus Gibon und einer aus Mizpa war: ihre Betheiligung war um so anerkennenswerther, als diese beiden Städte damals gar nicht zu Judäa gehörten, sondern unmittelbar unter dem Statthalter von Syrien standen; nun der Hauptmann des ersten halben Kreises von Jeruschalem, wieder 4 Privaten, und der Hauptmann des zweiten halben Kreises von Jeruschalem mit seinen Töchtern. Ein Thor und tausend Ellen

---

*) Nechemja erhielt die Erlaubniß dazu im Monat Nissan, die Vorbereitungen zur Reise und diese selbst, von Susa her und in Begleitung einiger Truppen, nahmen natürlich eine ansehnliche Zeit hin, und doch muß nach 6, 15 der wirkliche Bau schon am 4. Ab begonnen haben.

**) Für das unpassende kidschuhu 3, 1 lese ich קְרָשׁוּהוּ von keresch und in dem Sinne von keruhu V. 3.

***) vgl. früh. Gesch. 384.

†) nach Nech. 6, 18.

Mauer baueten hierauf allein die Einwohner von Sanoach auf, dann setzten den Bau fort nach einander die Hauptleute des Kreises von Bet-kerem, des Kreises von Mizpa und eines halben Kreises von Betzur; nach ihnen Lewiten unter drei Häuptern, deren zwei die Hauptleute der beiden halben Kreise von Keïla waren; auch der Hauptmann der Stadt Mizpa trat jetzt ein, er wagte vielleicht viel, da wie gesagt seine Stadt zu Samarien geschlagen, er also von dem syrischen Statthalter eingesetzt und ihm verantwortlich war. Nach wieder 2 Privaten folgten jetzt die Priester aus der Umgegend von Jeruschalem und abermals 6 Privaten, dann die erblichen Tempelknechte und noch einmal die Einwohner von Tekoa, wie denn auch unter den Privaten Mehrere waren, welche zweimal eintraten; sodann arbeiteten viele einzelne Priester, ein Jeder von ihnen seinem Hause entlang, nach ihnen noch einmal 6 Privaten hinter einander, und den Rest führten die Goldschmiede und Krämer von Jeruschalem auf. Der Eifer der Juden für dieses patriotische Werk war hiernach mehr in einzelnen Männern und Städten groß als über das Land verbreitet, denn als betheiligt daran werden außer Jeruschalem nur die Städte Jericho, Tekoa, Sanoach und der Kreis Keïla erwähnt*); von den aufgeführten Privaten mögen mehrere gleich den erwähnten Hauptleuten den verschiedensten Städten des Landes angehört haben, aber sie baueten weder auf Kosten noch an der Spitze derselben.**) Daß die Lewiten geringen Theil an dem Bau nahmen, mochte von ihrer geringen Zahl herrühren. Bei so schwachen Kräften würde er daher, wenigstens in so außerordentlich kurzer Zeit, wie wir nachher sehen werden, nicht haben zu Stande kommen können, wenn nicht an zahlreichen Stellen zugleich gearbeitet worden wäre und viele große Stücke der Mauer nicht noch gestanden hätten, die nur verbunden***) und ausgebessert zu werden brauchten.

§ 15.

Aber diese Arbeit ging nicht ohne Störungen von Statten. Als Sanballat erfuhr, daß man an die Ausführung gegangen sei, gerieth er in hef-

---

*) Ob Senaa V. 3 dürfe nach Esr. 2, 35 für eine Stadt gehalten werden, ist nach Taanit 4, 5. Megilla jer. 1, 4 sehr zweifelhaft.

**) wie sowohl die Nichterwähnung ihrer Städte gegenüber den erwähnten Städten, als auch die Ausdrücke: „er und seine Töchter" V. 12, „Chanun und die Einwohner von Sanoach" V. 13, „der Hauptmann von Keïla für seinen Kreis" V. 17, und die besondere Aufführung eines Privaten und des Hauptmannes der Stadt Mizpa V. 7. 19 beweisen.

***) vgl. 4, 1.

tigen Zorn und warf in Gegenwart seiner Genossen und der Truppen von Schomron die Worte hin: „was doch die armseligen Juden unternähmen! ob man sie werde gewähren lassen? ob sie wieder fleißig opferten*)? und wirklich es zu Stande brächten, und die Steine hervorholten aus den Schutthaufen und sie von ihren Brandsprüngen heilten?" Tobija, der zufällig anwesend war, ging auf diesen Spott ein und sagte: „der Bau sei auch danach! ein Schakal, der dagegen renne, werde ihre Steinmauer wieder umreißen." Auch fehlte es nicht an Verhöhnungen vor den eigenen Ohren der Bauenden, gleichwohl wuchs ihr Eifer in dem Maße, als das Werk fortschritt. Es blieb aber nicht bei müßigen Spötteleien. Als Sanballat, Tobija mit seinen Ammoniten, jene Araber im Süden und die Einwohner von Aschdod vernahmen, daß mehr und mehr die Lücken der Mauer sich schlössen und die Hälfte derselben schon fertig sei, ging ihr Grimm so weit, daß sie beschlossen, gradezu Jeruschalem zu bekriegen. Es läßt uns dies in die traurige Lage der den Persern unterworfenen Völker einen Einblick thun: ein kräftiger und gerechtigkeitsliebender König saß auf dem Throne, die Verhältnisse zu Griechenland abgerechnet war das Reich noch auf dem Gipfel seiner Macht, kein Aufstand irgendwo nahm seine Kräfte in Anspruch, und doch wagten einige armselige Stämme es, ein Völkchen mit Krieg zu überziehen, welchem erst vor zwei Monaten Zeichen der königlichen Gunst zu Theil geworden waren, wegen eines Unternehmens, welches der König gebilligt hatte und unterstützte; und die persische Garnison im nahen Samarien schritt nicht ein, unbekümmert um die Juden, die zu ihrem Rayon gehörten, oder beschwichtigt von einigen bodenlosen Anschwärzungen ihrer offenkundigen Feinde! Als aber die Juden von den Absichten dieses im Verhältniß zu ihnen nicht unansehnlichen Bundes Nachricht erhielten, stellten sie Tag und Nacht Wachen aus, wurden jedoch hierdurch des ohnehin beschwerlichen Baues bald müde. Die Feinde gingen nun damit um, die Bauenden heimlich zu überfallen und zu tödten: aber glücklicher Weise wurde ihr Plan**) durch Juden, welche in ihrer Nähe wohnten, von den verschiedensten Seiten her früh genug in Jeruschalem bekannt. Nechemja entschloß sich, sie außerhalb der Stadt zu erwarten: nicht weit von der Mauer stellte er nach Geschlechtern alles Volk, das ihm zu Gebote stand, bewaffnet an einem felsigen Orte auf, und ermahnte sie,

---

*) damit ihr Werk gelinge. Dieser spöttische Ausdruck bezieht sich wohl darauf, daß die Juden sich eines besonderen göttlichen Schutzes rühmten, vgl. 2, 20. — Für bajôm lese ich cajôm.

**) V. 6 giebt nur dann einen Sinn, wenn für taschubu gelesen wird חָשְׁבוּ.

ihres Gottes eingedenk furchtlos für ihre Brüder, Söhne und Töchter, Frauen und Häuser zu kämpfen. Als aber die Feinde vernahmen, daß von ihrem Vorhaben die Juden unterrichtet waren, gaben sie es auf, und Jene kehrten zu ihrem Bau zurück, hatten aber dabei von jetzt an die vorsichtige Anordnung, daß erstlich von Nechemja's eigenen Leuten, nämlich jenen Kriegern, welche ihm beigegeben worden waren, die eine Hälfte mitarbeitete und die andere vollständig gewaffnet um ihn versammelt war*); die Juden selbst aber, so viele deren baueten oder Lasten trugen, sämmtlich mit einem Schwert umgürtet waren und außerdem nur mit der einen Hand arbeiteten, in der anderen eine Waffe hielten, während ihre Oberen bewaffnet hinter ihnen standen; überdies hatte, weil sie wegen der Ausgedehntheit der Arbeiten weithin zerstreuet waren, Nechemja einen Trompeter neben sich, dessen Blasen das Zeichen sein sollte, sogleich sich insgesammt um ihn zu versammeln. Auf diese Weise und im Vertrauen auf Gott arbeiteten sie von Tagesanbruch bis die Sterne kamen; und selbst die Nacht ging unter Wachen hin, denn Nechemja hatte anbefohlen, daß in Jeruschalem ein Jeder oder sein Diener allnächtlich aufbleiben sollte. Er selbst und seine Leute und Freunde gingen mit dem besten Beispiele voran: fast während der ganzen Zeit, welche der Bau hinnahm, legten sie nicht die Kleider ab oder die Waffe aus der Hand (15). Unter diesen Vorsichtsmaßregeln wurde der noch übrige Theil der Mauer vollendet, aber die Feinde gaben sich selbst jetzt noch nicht zufrieden: die Flügel der Thore waren noch nicht angefertigt, und dies ließ sie hoffen, die vollständige Schließung der Stadt immer noch hintertreiben zu können; doch wählten sie jetzt ein anderes Verfahren. Sanballat und Geschem schickten und ließen Nechemja zu einer Zusammenkunft mit ihnen in Kefirim**), einem Orte nordwestlich von Jeruschalem und auch von Betchoron nicht fern, einladen in der Absicht, ihn bei dieser Gelegenheit zu ergreifen oder gar zu tödten. Nechemja aber ließ ihnen zurücksagen, er sei mit einem großen Unternehmen beschäftigt und könne deshalb vorläufig nicht herabkommen, indem jenes sonst darunter leiden werde. Noch dreimal erging an ihn dieselbe Einladung, und jedesmal war seine Antwort die nämliche. Endlich schickte ihm Sanballat durch seinen Diener ein offenes Schreiben zu, in welchem gesagt war: „Unter den benachbarten Völkerschaften heiße es und auch der Araberhäuptling Geschem sage es, daß Nechemja und die Juden sich zu empören gedächten, deshalb befestige er Jeru-

*) vgl. V. 17, in welchem jedoch das Waw vor anschè zu streichen sein dürfte.
**) wohl identisch mit Kefira, das in derselben Gegend nachzuweisen ist.

schalem, und daß er auch zu ihrem Könige sich aufwerfen wolle, ja sogar in Jeruschalem Propheten angestiftet habe, ihn als König in Jehuda auszurufen. Das werde dem (persischen) Könige hinterbracht werden und natürlich Unglück über sie bringen: wolle er dieses verhüten, so möchte er kommen und sich mit ihm darüber berathen.“ Man muß sagen, daß nach den bisherigen Vorgängen diese Schlinge gar zu plump gelegt war. Nechemja schickte ihm die freimüthige Antwort: „Es sei unwahr, was er da gesagt habe, und von ihm selbst ersonnen. Man wolle nur von allen Seiten her ihm Furcht machen, damit das Werk eingestellt werde. Wenn er es wirklich gut meine, so solle er lieber ihn darin unterstützen.“ Gleichzeitig versuchten Tobija und Sanballat noch auf andere Weise, Nechemja zu schaden: sie bedienten sich dazu eines angesehenen Mannes in Jeruschalem, Namens Schemaja, den sie gedungen hatten. Dieser mußte sich eingeschlossen halten, als wäre er krank, vielleicht um desto eher dem Verdacht zu entgehen, daß er mit den Feinden in Verbindung stehe, und als Nechemja ihn besuchte, rieth er ihm, mit ihm in den innersten Tempel zu eilen und dessen Thore schließen zu lassen, denn Gott hätte ihm offenbart, daß die Feinde Nachts eindringen wollten, ihn zu ermorden. Nechemja erkannte sogleich, daß dies eine Falle*) sei, ihm, der als Laie das Heiligthum nicht betreten durfte, das göttliche Mißfallen zuzuziehen, und so zugleich zu veranlassen, daß sich ein böses Geschrei gegen ihn erhebe; bei der Bekanntschaft mit der jüdischen Anschauungsweise, welche Tobija vermittelst seiner bisherigen sehr engen Verbindung mit den Juden ohne Zweifel hatte, kann dieser Plan von ihm ausgegangen sein, doch kann es auch dem Schemaja überlassen worden sein, die passendste Weise zu ersinnen, in welcher dem Nechemja zu schaden wäre. Dieser lehnte den erhaltenen falschen Rath mit den Worten ab: „Ein Mann wie ich soll fliehen? und darf ein Mann wie ich das Heiligthum betreten, ohne das Leben zu verwirken?“ Noch andere falsche Propheten, unter ihnen sogar eine Frau Noadja, hatten schon früher Nechemja einzuschüchtern gesucht; auch kamen und gingen häufig, später wie jetzt, Briefe zwischen den Edelen von Jehuda und Tobija, denn viele Judäer waren seine geschworenen Freunde und, wie schon gesagt, er selbst und sein Sohn Jochanan hatten Frauen aus den angesehensten jüdischen Familien, daher man denn oft Nechemja von seinen Wohlthaten erzählte und ihm Nechemja's Aeußerungen hinterbrachte; die Briefe aber, welche auf diesem Wege

*) Ohne Grund sagt Gramberg II. 513, der von sich eingenommene Nechemja habe Jeden, der in seine Pläne nicht eingehen wollte, für einen Feind, Betrüger, falschen Propheten u. s. w. gehalten.

Tobija schickte, waren sämmtlich nur darauf berechnet, Nechemja von seinem Vorhaben abzuschrecken. Daß die Feinde unter den Juden selbst so vielen Anhang hatten, kam zum Theil von den Verschwägerungen mit ihnen her, doch lag ihm noch ein Tieferes zum Grunde: offenbar war die alte Hinneigung Jisraels zu den „Völkern ringsum" in Religion und Sitte noch nicht völlig überwunden; sehen wir sie doch selbst noch unter Antiochus Epiphanes vom Neuen hervorbrechen, und hier wie dort sogar die edelsten Familien, wenn nicht gar diese vorzugsweise, sich ihr überlassen! wir hatten oben einen Bruder des hohen Priesters Jojakim mit einer Heidin verheirathet gefunden, desgleichen das Haupt der Nachkommen Dawids mit Tobija verschwägert, ein Wenig später werden wir einen Oberpriester Eljaschib eine zweideutige Rolle spielen sowie einen Sohn des hohen Priesters Jojada mit der Tochter des Sanballat verbunden sehen, und natürlich standen diese Beispiele nicht vereinzelt. Damit soll nicht behauptet sein, daß in den Häuptern der damaligen Juden der Jahwehglauben erschüttert war: dies ist wahrscheinlich nicht einmal später von Jason, Menelaos, Alkimos und ihrem Anhange anzunehmen, die eine treffende Parallele zu ihnen bildeten, sondern wie Diese mehr das Hellenenthum als die hellenische Religion anzog gegenüber der unfreien jüdischen Lebensweise, ebenso verhielt es sich jetzt: das üppige Leben der Syrer ringsum stach verführerisch ab gegen ein Leben nach den keuschen und sonst noch einengenden Vorschriften des Pentateuchs, wie es seit dem Exil und namentlich durch Esra eingeschärft wurde. Es scheint daher, daß wir in den Verwandten und Freunden des Tobija sowie in den falschen Propheten, deren Nechemja gedenkt, die Häupter einer jüdischen Fraction zu erblicken haben, welche mit Esra's Richtung und Vielem, was mit ihr zusammenhing, unzufrieden war; vielleicht schreibt sich auch dorther die gesehene Nichtbetheiligung so vieler jüdischen Ortschaften an dem Bau. Aber weder diese inneren noch jene äußeren Entgegenwirkungen hatten bei Nechemja's Einfluß, Eifer und Umsicht die schnelle Vollendung der Mauer hintertreiben können, sie wurde am 25. Elul, schon nach 52 Tagen, fertig; und nachdem die Thorflügel eingehängt waren, konnte man in Jeruschalem zum ersten Male wieder nach 143 Jahren im Gefühl der Sicherheit die nächste Stunde erwarten. Indessen sowohl diese kurze Dauer des Baues als auch die beschränkten Mittel der Juden lassen — trotz der erwähnten Bauweise, vermöge deren er hatte rasch vorrücken können — nicht entfernt daran denken, daß diese Befestigung anderen Schutz gewähren konnte als gegen den Anlauf der schlecht disciplinirten Nachbarvölkchen*): dies aber genügte für

*) Hierauf spielt auch Tobija's aus 3, 35 mitgetheilter Spott an.

die gegenwärtige Lage. Und da wir keinen passenderen Ort finden dürften, eine kurze Beschreibung von Jeruschalem einzuschalten, so möge hier eine solche folgen.

§ 16.

Dasselbe lag im Verhältniß zu dem übrigen Judäa ziemlich hoch, sowie beinahe in der Mitte desselben, entfernt fast 7 deutsche Meilen vom mittelländischen Meere und 5 von der Mündung des Jarden in das todte Meer, auf einem steinigen Kalkboden, der in den nächsten Umgebungen der Stadt durch Kunst in blühende Gärten verwandelt worden, aber dann mehrere Stunden weit ringsum unfruchtbar und wasserlos war. Sie war damals auf und zwischen 4 Bergen erbauet. Ihren Südwesten bildete die Oberstadt auf einem Berge, der die übrigen an Breite und Höhe übertraf (letztere beträgt 2381 *) par. Fuß über dem Meere) und westlich wie südlich in tiefe Thäler, auch nach Osten ziemlich steil abfiel, nur nordwärts stieg er amphitheatralisch in ein Thal nieder, welches von Nordwest nach Südost sich um seinen Fuß gelegt hatte. Nördlich von ihm, auf einer kleineren Anhöhe und um dieselbe, stand die eigentliche Dawidsstadt (16): dieser Name war auch jetzt noch beibehalten worden **), während ihr älterer Name Zijon allmälig, erst auf die ganze Stadt ausgedehnt und dann, nachdem er den Nebenbegriff des Heiligen erhalten hatte, wieder auf den Tempelberg allein eingeschränkt wurde. Im Nordosten dieser Anhöhe war eine andere, auf welcher das später zu Jeruschalem gezogene Dorf Bezeth (17) lag. Oestlich aber von der Dawidsstadt, nur wenig zur Ostseite der Oberstadt hinabreichend, lag der Hügel Morija ***), auf welchem der Tempel stand; sein nordwestlicher Theil bestand aus einem breiten, jäh abfallenden Felsen, der aber noch nicht die später so berühmt gewordene Burg trug †); die Brücke, welche schon vor dem Exil von der Oberstadt auf den Morija führte ††), wird ohne Zweifel wiederhergestellt gewesen sein. Ein sanftes, krystallhelles Bächlein Schiloach, das im Nordwesten der Dawidsstadt entsprang, floß zwischen dieser und der Oberstadt

---

*) nach v. Schubert, nach Anderen sogar 2449.

**) vgl. Nech. 3, 15. 1 Mack. 1, 33.

***) vgl. über ihn früh. Gesch. S. 235.

†) vgl. ib. Akg. 112.

††) Robinson will II. 64 Ueberreste eines großen Bogens jener Brücke entdeckt haben, die mit der Grundmauer des Berges enge zusammenhingen und von gleichem uralten Baustil wären: sie scheint 2 Chron. 9, 11 und 2 Kön. 16, 18 gemeint zu sein.

herein, unter jener Bergbrücke hindurch, und fiel dann nach kurzem südöstlichen Lauf in den Bach Kidron. Dieser kam vom Norden in einem engen aber tiefen Bette, ließ rechts die Neustadt, dann den Morija und südöstlich von diesem eine ebenfalls hochgelegene Vorstadt, Ofel genannt(18), und floß nun in südöstlicher Richtung dem todten Meere zu. Die Mauern der Stadt erhielten, wie wir sahen, größtentheils wieder ihre alte Richtung, nur ist diese nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln, und ebensowenig wo die zahlreichen Thore*), die Thürme, Märkte und die meisten sonstigen Oertlichkeiten sich befanden, deren Namen uns gelegentlich erhalten sind. Die Straßen waren wie überall im Morgenlande sehr enge, vielleicht um den lästigen Sonnenschein abzuhalten, und nicht gepflastert, obwohl die Wege zur Stadt seit alten Zeiten es waren**); an den Thoren waren freie Plätze, auf welchen die Müßigen sich gern zusammenfanden. Wasser hatten die Tiefwohnenden hinlänglich, sowohl in Brunnen und Teichen als aus dem Schiloach und Kidron; die an und auf den Bergen wohnten, hatten dafür fast in allen Häusern Cisternen. Der Umfang der Stadt betrug nicht voll anderthalb Stunden(19), schloß aber noch in Nechemja's Zeit mehr Ruinen als Häuser***) und ohne Zweifel auch Gärten ein, wie denn die „aus der Prophetenzeit stammenden" Rosengärten in Jeruschalem noch sehr spät†) erwähnt werden. Von der nächsten Umgebung der Stadt sind erwähnenswerth das angenehme und fruchtbare Thal Hinnom südlich von der Oberstadt; da wo es nach dem Schiloach zu sich öffnete, lag das Tofet, einst die Hauptstätte des Molochdienstes, hiervon aber jetzt so verrufen, daß allmälig das Thal Hinnom die traurige Auszeichnung erhielt, die Hölle zu bezeichnen, deren Begriff sich hervorzuarbeiten angefangen hatte. Ferner nordöstlich von der Stadt, nur durch das eine Viertelstunde breite Thal des Kidron von ihr geschieden, der Oelberg, welcher an Höhe††) alle benachbarten Berge übertrifft, sodaß von ihm aus nicht bloß ganz Jeruschalem überschauet, sondern auch das Mittelmeer, die Kuppen des Ebal und Gerisim, das todte Meer und die jenseitigen Berge gesehen werden können; seinen Namen hatte er von den Oelbaumpflanzungen an seinem westlichen Abhange, aber auch Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln und viel Wein wuchsen auf ihm.

---

*) wenigstens 18, von 5 anderen ist zweifelhaft, ob Stadt- oder Tempelthore gemeint seien.

**) ant. 8, 7, 4.

***) vgl. Nech. 7, 4.

†) Baba-kamma 82, b.

††) er soll 2535 par. Fuß über dem Meere hoch sein.

§ 17.

Nachdem jetzt der Mauerbau vollendet war, bildete Nechemja eine Schaar von Thorwächtern*), hierauf setzte er seinen Bruder Chanani, der mit ihm aus Susa zurückgekommen war, und den Tempelhauptmann Chananja, einen zuverlässigen und sehr gottesfürchtigen Mann, über die Stadt mit dem Befehl, die Thore nicht zu öffnen, bis die Sonne hoch am Himmel stehe, und selbst dann die Thüren derselben angelehnt zu halten, sowie sorgfältig darauf zu sehen, daß alle Wachen auf ihren Posten seien: es scheint, daß er von den noch immer nicht ruhigen Feinden einen Ueberfall Jeruschalems besorgte, besonders während seiner demnächstigen Abwesenheit, von welcher sogleich gesprochen werden soll. Sodann that er den ersten vorbereitenden Schritt zu einer Maßregel, die erst später zur Ausführung kam. Innerhalb der Mauern, welche theils durch Benutzung der vorgefundenen Reste, theils aus frommem Vertrauen auf glänzendere Zeiten die vorexilische Ausdehnung erhalten hatten, sah er die Stadt, die weltliche und religiöse Metropole von Judäa, noch sehr öde liegen, von den Häusern waren wie schon gesagt verhältnißmäßig erst wenige wieder aufgebauet, und die Bevölkerung der Stadt war sehr gering an Zahl. Er hatte darüber nachgesonnen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei, und es erschien ihm als das Zweckdienlichste, die Häupter des Volkes wo möglich insgesammt und von dem übrigen Volke des Landes so Viele nach Jeruschalem zu ziehen, als die eben so nöthige Rücksicht auf Erhaltung einer ländlichen Bevölkerung erlauben würde. Hierzu war aber vor Allem nöthig, das Zahlenverhältniß der Bewohner Jeruschalems zu den Bewohnern des übrigen Landes kennen zu lernen: Jene ließen sich leicht zählen, und wirklich veranstaltete Nechemja eine Versammlung derselben zu diesem Zwecke, eine Zählung der sämmtlichen Landbewohner war aber sehr schwierig, und er entschloß sich darum, das noch vorhandene Verzeichniß der mit Serubabel aus dem Exil Gekommenen seinem Plane zu Grunde zu legen. Wir kommen hierauf später zurück, was aber Nechemja jetzt vornahm, können wir bloß aus einigen Winken errathen, denn es findet sich hier in seinen Denkwürdigkeiten eine Lücke (20). Das Nächste war wohl eine Reise zu dem persischen Könige, um verabredetermaßen ihm mündlichen Bericht von dem Bau zu erstatten und jeden Verdacht zu zerstreuen, welcher über denselben vom Neuen oder in Folge jener lügen-

*) Daß die zwei letzten Worte von Nech. 7, 1 eingeschoben sind, zeigt ihre gänzliche Unpassendheit an dieser Stelle; sie rühren vom Chronisten her, der die „Pförtner" mißverstanden hat.

haften Beschuldigung, daß er sich zum Könige der Juden aufwerfen wolle, möglicherweise über ihn selbst den Weg nach Susa gefunden haben könnte. Nachdem er aber von dieser Reise glücklich zurückgekehrt war, ließ er die Thore des Tempelberges mit Hallen*) versehen, auch zum Andenken an die königliche Gunst über dem östlichen Bergthore eine Abzeichnung der Stadt Susa anbringen**), und veranstaltete dann***) eine Mauerweihe. Es wurden zu diesem Zwecke vorerst die lewitischen Musiker im ganzen Lande aufgefordert, nach Jeruschalem zu kommen, und wirklich fand sich eine große Anzahl derselben ein; sodann ward eine große Reinigung aller anwesenden Priester, Lewiten und des Volkes, sowie der Thore und der neuen Mauer veranstaltet, indem wahrscheinlich†) aus allen denjenigen Grabhöhlen, welche ausnahmsweise in der Stadt angelegt waren, die Todtengebeine genommen und vor derselben beigesetzt wurden, und hierauf jene gesetzliche Besprengung††) mit heiliger Lauge stattfand, welche zum ersten Male nach dem Exil von Esra soll wieder eingeführt worden sein. Jetzt wurden die Häupter Jehuda's, die Priester und lewitischen Musiker, so Viele von allen diesen erschienen waren, im Westen der Stadt in zwei Hälften gestellt: die eine, geleitet von Esra(21), zog in Prozession um die rechte Hälfte der Stadt, voran eine Dankhekatombe, dann die judäischen Häupter, die Priester mit Trompeten, die lewitischen Musiker mit ihren Instrumenten, die andere Hälfte, geleitet von Nechemja, ganz ebenso um die linke Hälfte derselben, während das Volk die Mauern bedeckte und dem Schauspiele zusah. Auf der östlichen Seite der Stadt lenkten beide Züge in den Tempel ein und brachten unter Musik und Psalmengesang die mitgeführten Opfer dar.†††) Bei dieser Gelegenheit wurde auch das versammelte Volk aufgefordert, für den nunmehr besser zu ordnenden Cultus und so manche andere Bedürfnisse, welche aus der Tempelkasse zu bestreiten waren, in diese an so feierlichem Tage freigebig zu spenden, und der begüterte Nechemja ging

*) vgl. Nech. 2, 8.

**) Middot 1, 3; unter Serubabel wäre man nicht gerade auf Susa verfallen.

***) der Sage nach am 7. Ijar oder Elul (des Jahres 443): das erstere Datum ziehe ich vor.

†) vgl. Raschi zu Nech. 12, 30 sowie Tosifta Negaim K. 6 und Abot R. Natan K. 35, welche berichten, daß man nur die Gräber des Dawidischen Hauses und der Prophetin Chulda darin ließ.

††) 4 Mos. 19, 18; die erste „rothe Kuh" seit Moscheh's Zeiten (!) soll nach Para 3, 5 Esra beschafft haben.

†††) Was Schabuot 15, a. b über diese Mauerweihe berichtet ist, möchte ungeschichtlich sein.

hierin Allen voran mit 1000 goldenen Dareiken, 50 Opferschaalen und 350 Priesterröcken; ihm folgten die Familienhäupter mit zusammen 20,000 Dareiken in Gold und 2200 Minen Silbers, und das übrige Volk spendete gleichviele Dareiken und 2000 Minen Silbers nebst 67 Priesterröcken.*) Es ist möglich, daß die Mauerweihe in der angegebenen Weise auf vorzugsweises Betreiben Esra's begangen wurde, doch sehen wir an ihr und an den Spenden, daß auch Nechemja, aus dessen Feder die uns erhaltene Beschreibung der Weihe ist, lebhaften Antheil an jüdischen Ceremonien nahm, und dies erklärt uns die sonst etwas befremdliche Erscheinung, daß ein Pascha, wenn auch jüdischer Religion, bei der nunmehrigen Organisation des Tempelcultus so große Thätigkeit entfaltet hat. Diesem Gegenstande von Esra's und Nechemja's jetzt gemeinschaftlichen Bemühungen müssen wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Viertes Kapitel.

Des Esra und Nechemja gemeinschaftliche Wirksamkeit.

§ 18.

Ihre nächste Sorgfalt nahm die Organisation des Tempelpersonals in Anspruch. Dieses hatte seit dem Exil unter dem Einfluß der Verhältnisse schon mehrfache Veränderungen erfahren. Mit Serubabel waren 4289 Priester, 341 oder 360 Lewiten und 392 erbliche Tempelknechte nach Judäa gekommen, und Diese hatten sich gleich nach ihrer Ankunft überallhin zerstreuet, wo ihre Aeltervåter ansessig waren; verhältnißmäßig daher nur ein kleiner Theil von ihnen wandte sich nach Jeruschalem, und diese Stadt konnte sie auch nicht anziehen, da sie von allen Städten des Landes am meisten verwüstet war, und es unter den damaligen Umständen an Einkünften und Existenzmitteln dort für sie fehlen mußte. Die ersten 21 Jahre, bis zur Vollendung des Tempels, bestand wohl ihre Betheiligung am Cultus bloß darin, daß allein die in Jeruschalem wohnhaften Priesterfamilien die vorschriftlichen Gemeindeopfer und die noch äußerst spärlichen Opfer von Priva-

*) Es wurde schon früher erwähnt, daß der Dareike zu 4 Thlr. 19 ggr. berechnet wird; die babylonische Mine Silbers war 30 Thlr., dagegen die persische Doppelmine, welche möglicherweise gemeint ist, nach Afg. 31 62½ Thlr. werth.

ten reiheum je eine Woche lang besorgten*), und die dortigen lewitischen Sänger aus den alten Familien des Asaf, Jedutun und Heman je nach dieser ihrer Abstammung an bestimmten Wochentagen jene heiligen Verrichtungen mit Musik und Psalmen begleiteten.**) Es gab von den Zeiten vor dem Exile her noch zwei Klassen von Lewiten, die sowohl von einander als von den Sängern sich ziemlich strenge schieden, und in Folge der eingeführten Erblichkeit der Functionen eigene Geschlechter bildeten, nämlich die Lewiten im engeren Sinne oder der ersten Klasse, wie ich sie hinfort nennen will, welche in allen Tempelgeschäften, die nicht unmittelbar den Altar oder den Gebrauch der heiligen Geräthe betrafen***), sowie in der Eintreibung und Vertheilung der für den Stamm Lewi bestimmten Einkünfte den Priestern an die Hand zu gehen hatten, und zweitens die Tempelwächter; außerdem noch die sogenannten Netinim, erbliche Tempelknechte heidnischer Abkunft †), welche den Priestern und jener ersten Lewitenklasse zu Verrichtung aller schweren oder niedrigen Arbeiten beigegeben waren. Diese Letzteren wie jene beiden Lewitenklassen waren damals von ihren Obliegenheiten sehr wenig in Anspruch genommen: zu bewachen gab es fast noch nichts, und die Priester bedurften keiner Beihilfe, indem ihre Anzahl mehr als hinreichend für die Anschaffung der Opfer war, und die Einziehung der Deputate wegen der Dürftigkeit und auch wohl Unbereitwilligkeit des Volkes noch außerordentlich im Argen lag; die Aufsicht über den Tempelbau, welche die erste Lewitenklasse erhalten, hatte natürlich mit dessen baldiger Einstellung aufgehört und mit seiner Wiederaufnahme wieder begonnen. — Als aber der Tempel vollendet war und gleichzeitig zu seinen Bedürfnissen jährlich 10 Talente von den persischen Einnehmern verabreicht werden mußten ††), kam es unter diesem doppelten Impulse zu einer besseren Gliederung in diesen Dingen. Die Aussicht auf größere Theilnahme des Volkes an dem hierdurch gehobenen Cultus und auf bereitwilligere Lieferung ihrer Deputate in Folge derselben bewog viele Priester und Lewiten, theils nach Jeruschalem zu ziehen, theils in dessen Nähe, besonders auf binjaminitischem Gebiete (22), in eigenen kleinen Gehöften sich anzubauen, um neben ihrem immer noch nicht reichlich und sicher sie nährenden Dienste einigen Landbau betreiben zu können. Ihre Functionen scheinen sie von jetzt an in

---

*) vgl. früh. Gesch. S. 398.
**) vgl. ib. S. 413.
***) vgl. ib. S. 394.
†) vgl. ib. S. 204.
††) vgl. ib. S. 243.

dieser Weise verrichtet zu haben: Von Priestern waren aus dem Exil 22 größere Familien gekommen *), diese bildeten jetzt vermöge allsabbatlicher Ablösung einen Turnus von 22 Wochen. Die zweite Lewitenklasse, die Musiker, spaltete wegen vermehrter Theilnahme sich in 14 Abtheilungen, jedoch stets so, daß keine Abtheilung Mitglieder verschiedener Familien enthielt, und diese fungirten reiheum entweder in einem Turnus von 14 Tagen oder, wie ich eher glaube, von 7 Tagen, eine Abtheilung Morgens und eine zur Vesper.**) Die eigentlichen Lewiten erhielten weder jetzt noch später einen Turnus, ihm widerstrebten die eigenthümlichen Obliegenheiten dieser Klasse; sie standen vielmehr zu Handen einiger Oberbeamten aus ihrer Mitte, deren Zahl gemäß dem in dieser Klasse häufigen Wechsel der Einrichtungen bald 5, bald 3, bald 4 betrug ***), und wurden nach Vorkommnissen und je nachdem es ihre ungleiche Gewandtheit im Dienste anrieth, im Tempel, in der Hauptstadt und auf dem Lande verwendet. Die Wächter endlich, von drei Geschlechtern stammend, die schon vor dem Exil bestimmte erbliche Wachtposten am Tempel hatten, nahmen diese jetzt wieder ein †), und spalteten sich den 19 vorhandenen Posten entsprechend in 7, 4 und 8 Unterabtheilungen ††), welche für die Nacht je einen Mann stellten, denn während derselben fand keine Ablösung Statt, und am Tage wurden die Thore nicht bewacht †††); von den in Jeruschalem wohnenden Abtheilungen mochte jede nach ihrer verschiedenen und wechselnden Stärke ihren eigenen bald größeren bald kleineren Turnus haben, die auswärtigen hatten an einem bestimmten Wochentage, wahrscheinlich auf den Sabbat, je 7 Mann zu senden. In welcher Weise die Netinim sich ablösten, ist nicht zu ermitteln. — Diese Einrichtung aber gerieth bald wieder wie der Tempelcultus überhaupt in großen Verfall. Die Zuschüsse aus der königlichen Kasse blieben schon einmal unter Darius eine Zeitlang ††††) und nach seinem Tode ohne Zweifel ganz aus; auch die Theilnahme des Volkes am Cultus

*) vgl. früh. Gesch. S. 397. 398.

**) vgl. ib. S. 411–413.

***) vgl. ib. S. 410.

†) Das Geschlecht Schallum das östliche Bergthor und die 2 östlichen und 4 nördlichen Thore des Tempels (auf der Nordseite gab es jetzt noch kein Bergthor), die nicht zahlreichen Nachkommen des Chosa die 4 westlichen Bergthore, und die Nachkommen des Obed-Edom die 2 Bergthore und 4 Tempelthore auf der Südseite sowie 2 Posten westlich vom Tempel, vgl. ib. S. 402. 419. 420.

††) in jeder derselben scheint sogar die Besetzung je eines bestimmten Postens fortgeerbt zu haben.

†††) vgl. früh. Gesch. S. 422 und meine Auffassung von Nech. 13, 22, unten § 24.

††††) vgl. ib. S. 243.

erlosch nach kurzer Zeit wieder, hier aus Gedankenlosigkeit, dort aus Geiz, anderswo gar „weil man nicht sehe, daß es den Frommen besser gehe" *), häufig auch vermöge der vielfach eingegangenen engen Verbindung mit Heiden, und ging so bei der Mehrzahl in eine Gleichgiltigkeit über, die sich in den erbärmlichsten Opfern und in Vorenthaltung der Zehnten aussprach. **) Dieses hatte zur Folge, daß von den sehr schmal ernährten Priestern und Lewiten ein großer Theil von Jeruschalem wieder in die Provinz sich zog, um selbst das Land zu bauen, und auf diesem Wege in das Tempelpersonal störende Lücken brachte, ein anderer Theil aber aus Noth habsüchtig, aus Habsucht parteilich, und wegen beider so verächtlich wurde ***), daß die Gleichgiltigkeit noch mehr um sich griff, und unter dieser Wechselwirkung der Cultus immermehr zerrüttet wurde. Die Tempelwächter zumal scheinen damals fast ganz von ihrem Dienste sich zurückgezogen zu haben, vielleicht weil ihnen als der letzten Lewitenklasse das Allerwenigste von den ärmlichen Einkünften zufiel. †) Der grade in dieser Zeit aufgestandene Prophet Malachi geißelte neben anderen damaligen Sünden des Volkes ††) diesen Zustand nach seinen Ursachen und Wirkungen mit strengen Worten, jedoch vergeblich: — ihm wurde erst durch Esra, und auch von ihm nur erst vorläufig abgeholfen. Dieser brachte, wie wir sahen, eine äußerst bedeutende Geldspende aus dem Osten mit, die in den Tempelschatz gelegt wurde und nöthigenfalls auf lange Jahre hin allen Bedarf bestreiten konnte; desgleichen die Anweisung auf einen ebenfalls bedeutenden jährlichen Zuschuß aus der königlichen Kasse in Syrien, und die völlige Abgabenfreiheit des gesammten Tempelpersonals; endlich kann es auch nicht gefehlt haben, daß seine eifrigen Bemühungen um die Hebung der jüdischen Religion die Theilnahme für den Cultus und die Bereitwilligkeit, seine Beamten zu ernähren, in einem großen Theile des Volkes wieder belebte. In den beschriebenen Einrichtungen scheint unter ihm keine weitere Veränderung eingetreten zu sein, als daß die zwei mit ihm gekommenen Priestergeschlechter sich dem priesterlichen Turnus anschlossen, und dieser dergestalt zu einem 24wöchigen wurde. †††) So blieb es, bis Nechemja kam, denn das ohne Zweifel bald wieder wegen der berichteten Anschwärzungen erfolgte Aus-

*) Mal. 2, 17. 3, 14.

**) ib. 1, 7—14. 3, 8. 9.

***) ib. 2, 8. 9.

†) vgl. früh. Gesch. S. 401.

††) Zauberei, Ehebruch, leichtfertige Scheidungen, Meineid, Härte (3, 5. 2, 13—16) — ein böses Register!

†††) vgl. den 9. Excurs § 7.

bleiben der Unterstützung aus der königlichen Kasse war leicht zu ertragen, wenn nur alles Uebrige im Gange blieb, wie es scheint. Nechemja aber, ein an Fähigkeit und Lust zu organisiren Esra überlegener Geist, traf jetzt, jedoch wahrscheinlich in Verbindung mit ihm, eine Reihe von Abänderungen und neuen Einrichtungen, welche auf diesem Gebiete die nachexilische Entwickelung fast ganz zum Abschluß brachten. Um Wiederholungen zu vermeiden erscheint es räthlich, die Aufzählung derselben in die Darstellung zu verweben, wie in den ersten Jahrhunderten nach dem Exil sich Alles gestaltete, was die Cultuspersonen betraf, und um hier nicht von dem schweigen zu müssen, was ein so vorzüglicher Gegenstand von Esra's und Nechemja's gemeinschaftlichem Wirken war, lieber diese Darstellung schon jetzt zu geben, obwohl von der nachexilischen Entwickelung des Cultus überhaupt erst im folgenden Bande gesprochen werden soll. Zu Grunde lege ich ihr die nach Allem, was bisher gesagt wurde, hoffendlich nicht streitige Annahme, daß die pentateuchischen Vorschriften nunmehr nicht bloß die höchste Richtschnur, sondern auch in durchgreifender Geltung waren.

§ 19.

Betrachten wir nun zuerst die Priester. Nach morgenländischer Anschauung mußten sie, um der Gottheit nahen zu dürfen, ohne Leibesgebrechen und von unbescholtener Abkunft sein; letztere wurde Denen abgesprochen, welche in Ehebruch, Incest oder in einer den Priestern außerdem untersagten Verbindung erzeugt waren, später auch*) den nachgeborenen Söhnen einer in Gefangenschaft Gerathenen; und Alle von nicht völlig bekannter Abkunft, die fungiren wollten, mußten daher erst vor dem Obergericht, das in einer Halle des Tempels seine Sitzungen hielt, sich einer Ahnenprobe unterwerfen oder ihren Stammbaum vorzeigen.(23) Untersagt war ihnen, eine Buhlerin oder Gefallene**) oder Geschiedene zu heirathen, sowohl damit ihre Söhne unbescholtener Abkunft seien, als auch weil ein bescholtener Ruf ihrer Frauen mit der Heiligkeit ihres Amtes unverträglich sei; natürlich auch eine Heidin wie den Laien. Ein bestimmtes Alter zur Uebernahme ihres Amtes war nicht

---

*) doch nach ant. 13, 10, 5. Kidduschin 66, a schon geraume Zeit vor Jochanan Hyrkanus.

**) über diese Auffassung von Sona und Chalala vgl. meine Vorschläge zu einer Reform der jüdischen Ehegesetze § 3; übrigens bitte ich hier ein für alle Mal, wo ich von traditionellen Auffassungen abweiche, ohne den Grund dafür anzugeben, nicht gleich in herkömmlicher Weise der Unbekanntschaft mit ihnen geziehen zu werden.

ausdrücklich vorgeschrieben, doch sollen später die Priester von selbst Niemanden vor seinem 20. Jahre zu ihren Dienstverrichtungen zugelassen haben.*) Von den 24 Priesterabtheilungen, welche jetzt in Judäa waren, hatte reiheum jede eine Woche zu fungiren; wenn später Priester aus noch anderen Geschlechtern sich einfanden, hatten sie wohl irgend einer von diesen Abtheilungen sich anzuschließen; während der Festversammlungen wurde jener Turnus nicht unterbrochen, jedoch konnten dann auch aus anderen Abtheilungen die Priester, welche sich eingefunden hatten, an den Festopfern sich betheiligen.**) Die Abtheilungen spalteten sich nochmals für die einzelnen Tage ihrer Dienstwoche, mit möglichster Rücksicht für das Zusammenbleiben der Familien, in 7 Unterabtheilungen, und die Verrichtungen der einzelnen Priester wurden diesen Anfangs durch freiwillige Theilung, später durch einen eigenen Beamten überwiesen, welcher zugleich der Leiter des ganzen Opfercultus war.***) Diese Verrichtungen sind aus dem Pentateuch bekannt, doch ist es dem schlichten Wortsinne desselben nicht conform, daß das Schlachten, Abhäuten und Zerlegen der Opferthiere Lewiten und selbst Laien überlassen werden durfte; später kam zu ihnen auch noch die nächtliche Wache auf einigen inneren Posten des Tempels†); die Bereitung des Räucherwerks wurde mit der Zeit in der Familie Awtinas erblich. Bis auf die beiden zuletzt erwähnten Dienste mußten sie alles ihnen Obliegende in einer Amtskleidung verrichten, welche aus einem leinenen Beinkleid, einem Leibrock und Kopfbund aus Byssus und einem buntgewirkten Gürtel bestand; die Vorschrift, dabei auf dem Steinpflaster barfuß zu gehen, zog ihnen oft Unterleibskrankheiten zu. Die Abtheilungen der Priester und Lewiten, welche den Dienst der Woche hatten, hatten ihre Wohnung in Tempelzellen. Zum Unterhalt der Priester waren bestimmt: Opferantheile mannichfacher Art††), welche die grade Dienstthuenden erhielten (24), ferner die Erstlinge†††) und noch eine besondere Hebe von allen Feld- und Baumfrüchten, die männlichen Erstgeborenen der reinen Hausthiere††††),

---

*) Chullin 24, b; doch wurde nach ant. 15, 3, 3 Aristobul schon zu 17 Jahren hoher Priester.

**) Succa 55, b.

***) vgl. früh. Gesch. S. 407. 408.

†) vgl. ib. 424.

††) Tosifta Challa K. 2. Challa jer. 4, 11. Chullin 133, b sind 24 Arten von Priestergefällen aufgezählt, darunter mit Einschluß der Erstlinge und der Erstgeburt 14 (eigentlich 15) Arten von Opferantheilen.

†††) Später bezog man nach Biccurim 1, 3 die desfallsige Vorschrift bloß auf die 5 Mos. 8, 8 erwähnten sieben Fruchtarten.

††††) natürlich unter Beobachtung von 4 Mos. 18, 17.

die Löse für die Erstgeborenen von Menschen und unreinen*) Thieren, ein Weniges von jeder Schur**) und jedem Teige, einige Stücke von jedem geschlachteten Thiere von Rind- und kleinem Vieh, alles Gebannte, die Felder, welche angelobt und nicht ausgelöst wurden, auch alles Veruntreuete, welches dem Eigenthümer nicht wieder zugestellt werden konnte; endlich mußten ihnen die Lewiten den Zehnten ihres Zehnten abgeben, und es kam ihnen zu Gute, daß mit der Zeit auch zahlreiche Juden des Auslandes die Hebe oder deren Werth in Gelde in den Tempel schickten. Hiernach könnte es nun scheinen, daß die Priester überreich bedacht waren: das war aber keineswegs der Fall, und die Schuld hieran lag in der ganz unverhältnißmäßig großen Anzahl derselben, welche aus dem Exil zurückgekehrt war. Ihrer waren, wie wir sahen, 4289 gegen 37319***) Laien, und im Ganzen mußte bis in viel spätere Zeiten herab dieses Verhältniß fortdauern, sodaß durchschnittlich auf 9 Producenten 1 Priester kam, und mithin die Hebe und der von den Lewiten abzugebende Zehnte, ihre Haupteinkünfte, nur 9 mal 3 Hundertstel oder noch nicht einmal ein Drittel dessen, was ein Laie behielt†), auf den Antheil jeder einzelnen Priesterfamilie brachten. Zum Theil ohne Zweifel lag es hieran, daß vor Esra der Cultus so darniederlag: die Priester mußten in der größten Noth sein, selbst wenn ihre Deputate regelmäßiger eingegangen wären, als wir fanden und noch sehen werden. Diesem Uebelstande aber half Esra folgendermaßen ab.(25) Er mußte wahrnehmen, daß andererseits verhältnißmäßig überaus wenige Lewiten aus dem Exil gekommen waren, unter Serubabel 360 gegen 37319, mit ihm selbst gar nur 38 gegen 1496 Laien, sodaß in Judäa 97 Producenten auf 1 Lewiten kamen, und Dieser daher trotz seiner Abgabe an den Priester immer noch fast 10 mal mehr gehabt hätte als ein Laie. Er verordnete daher, daß auch die Priester und wahrscheinlich sogar die Netinim von den überschüssigen Zehnten erhalten sollten, und diese Verordnung blieb in Geltung bis in die spätesten Zeiten, selbst nachdem jenes Mißverhältniß vielleicht schon ausgeglichen war. — Hinsichtlich der Erhebung und Vertheilung galten diese, zum Theil auf vorexilischer Grund-

*) vgl. 4 Mos. 18, 15, doch schränkte man diese nachmals wegen 2 Mos. 13, 13. 34, 20 auf den Esel allein ein.

**) Eine nähere Bestimmung hierüber ist Chullin 137, b auf die drei nachexilischen Propheten zurückgeführt, was immerhin ein ziemlich hohes Alter derselben voraussetzt.

***) sie selbst sowie 360 Lewiten und 392 Netinim von der Totalsumme 42360 abgerechnet.

†) nach Abgabe der Hebe und des Zehnten 88 Hundertstel.

lage beruhenden Bestimmungen: Alle obigen Gefälle, welche mit Opfern zusammenhingen, fielen theils den grade fungirenden Priestern theils der Wochenabtheilung zu. Dagegen die Zehnten wurden von den Lewiten erster Klasse unter Aufsicht eines Priesters im Lande erhoben und mit Hilfe der Netinim nach Jeruschalem in Tempelniederlagen gebracht, um besagtermaßen vertheilt zu werden, nachdem ein Zehntel derselben für den alleinigen Gebrauch der Priester davongenommen war. Für Dieses und für die Hebe, welche der Laie selbst nach Jeruschalem zu bringen hatte, waren andere besondere Niederlagen in den Nebengebäuden des Tempels bestimmt. Eine beständige Commission, zusammengesetzt aus Priestern und Lewiten*), hatte die Aufsicht über diese Vorräthe sowie ihre Vertheilung zu besorgen; letztere kann nicht ganz leicht gewesen sein, zumal da es, um unnöthige Transporte zu vermeiden, gewiß auch vorkam**), daß die auf dem Lande wohnenden Lewiten die ihnen zukommenden Portionen unmittelbar von den amtlichen Erhebern erhielten. Gegen das Ende unseres Zeitraumes aber war es Sitte geworden, ein Drittel des Zehnten den Priestern und Lewiten, ein Drittel in das Schatzhaus und ein Drittel den Armen und Schriftgelehrten in Jeruschalem zu geben.***)

Die Priester standen unter einem Vorgesetzten (Pakid), der von dem hohen Priester noch verschieden war. (26) Letzterer wurde von Dawid oder Schlomo an bis in die syrische Periode herab stets aus dem Geschlechte des Elasar und aus derselben Familie genommen, meistentheils nach dem Vater der Sohn; er wurde in sein Amt eingeweihet durch eine 7tägige Ceremonie, welche in Waschungen, Einkleidung in seine Amtstracht und in darzubringenden Opfern bestand; eine Salbung desselben wie vor dem Exil soll jetzt nicht mehr stattgefunden haben, weil das Fläschchen heiligen Salböls aus Moscheh's Zeiten gefehlt habe. (27) Seine Amtstracht bestand aus den 4 Stücken des gemeinen Priesters und aus noch 4 besonderen: ein purpurblaues Oberkleid, darüber ein kurzer Leibrock ohne Aermel, aber mit einer Spange auf jeder Schulter, die einen großen Edelstein umschloß, auf welchem auch jetzt noch je 6 von den 12 Namen der Stämme Jisraels eingegraben waren; über diesem Leibrocke ein Brustlatz, auf welchem in 4 Reihen 12 in Gold gefaßte Edelsteine angebracht waren, wiederum eingegraben enthaltend je einen Namen der 12 Stämme: eigentlich bildete er eine Art Tasche †), in welcher vor dem

---

*) vgl. Nech. 13, 13.

**) und Nech. 10, 39 spricht sogar dafür.

***) Sota jer. 9, 11. Maasser-scheni jer. 5, 9.

†) Mit choschen vergleicht Ewald חֹכֶן und übersetzt es: Beutel, unter treffender Hinweisung auf Spr. 16, 33; besser noch ist חֹצֶן (sinus) zu vergleichen.

Exil die Urim wetummim lagen, aber aus Unkenntniß, woraus diese bestanden, mußte man jetzt darauf verzichten, sie nachzubilden; endlich an dem Kopfbunde, der von jenem der gemeinen Priester sich etwas unterschied, war vorn ein Goldblech angebracht, welches die Inschrift kodesch l'Jahweh (heilig dem Jahweh!) enthielt. Diese Amtskleidung trug der hohe Priester, so oft er fungirte, auch an gewöhnlichen Tagen; außer dem Dienste trug er bürgerliche Kleidung. Besondere Vorschriften für ihn waren bloß, niemals einen Leichnam zu berühren, und auch keine Wittwe, sondern nur eine Jungfrau zu heirathen. Sein obligater Dienst bestand nur in Verrichtung einer großen Sühne am Versöhnungstage; das ihm vorgeschriebene Opfer aus Backwerk jeden Morgen und Abend ließ er meistens durch einen gemeinen Priester darbringen (28), jedoch stets aus seinen Mitteln, von den sonstigen Opfern konnte er verrichten, welches und so oft er wollte, indessen geschah dies wohl nur an Sabbaten und Festtagen; außerdem führte er die Oberaufsicht über den Tempeldienst und den Tempelschatz, hatte aber im Uebrigen noch während der ganzen persischen Zeit wenig mehr Einfluß, als den ihm die Präsidentur des eben erst wieder errichteten Senats verschaffte. (29) Besondere Einkünfte hatte er nicht, doch erhielt er ohne Zweifel standesgemäß einen weit größeren Theil von den zu vertheilenden Heben und Zehnten.

§ 20.

Betrachten wir jetzt die Lewiten. Auch sie hatten später die Reinheit ihrer Abkunft prüfen zu lassen*), jetzt wohl noch nicht, sowohl wegen ihrer geringeren Stellung als auch weil noch längere Zeit hindurch ihre Anzahl in Judäa eher zu klein als zu groß war; aus letzterem Grunde scheint man auch während des zweiten Tempels von der pentateuchischen Vorschrift (30), daß die Lewiten erst nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre sollten zugelassen werden, abgesehen zu haben. Sie hatten keine Amtskleidung, nicht einmal die Sänger.**) — Der Wirkungskreis der ersten Lewitenklasse ist hier weiter anzugeben, von ihrer Betheiligung an dem Einziehen, Aufspeichern und Vertheilen der Zehnten war schon die Rede. Es gab***) in ihr eine Familie, welcher auf ewige Zeiten übertragen war, die Schaubrode anzufertigen, wahrscheinlich wegen ihrer besonderen Geschicklichkeit hierin; Einzelne hatten auf

---

*) vgl. Kidduschin 76, a. b.

**) vgl. ant. 20, 9, 6. Pseudo-Esr. 4, 54. 55; 2 Chron. 5, 12 bildet bloß eine Ausnahme, welche wegen der seltenen Feierlichkeit stattfand.

***) vgl. früh. Gesch. S. 405—410.

Lebenszeit die Aufsicht über Anfertigung des übrigen Backwerks, über das Holz, über das Salz, über die Anfertigung der kolossalen Tempelvorhänge, oder die Amtskleidungen zu verabreichen und wieder unter Verschluß zu nehmen, ebenso die heiligen Geräthe, die Anschaffung dieser und jener, den Ankauf der Opfervorräthe (Vieh, Mehl, Wein, Oel, Weihrauch, Spezereien), die Ablieferung derselben an die Priester nach Maßgabe des jedesmaligen Bedarfs: in allen diesen Geschäften standen den einzelnen Höhergestellten die übrigen Lewiten dieser Klasse, inwieweit es erforderlich war, und die Netinim zur Verfügung; desgleichen hatten sie die Niederlagen sowie gemeinschaftlich mit den Priestern den Tempelschatz zu bewachen, und mit Hilfe der Netinim für die Reinerhaltung des Tempels zu sorgen. Nach unserer Periode wurde es im Allgemeinen, besonders aber innerhalb dieser Klasse noch gewöhnlicher, an Einzelne bestimmte Functionen auf Lebenszeit zu übertragen.

Die zweite Klasse der Lewiten hatte, während die Opfer verbrannt wurden, Psalmen vorzutragen, und wurde zu diesem Zwecke jetzt gleich den Priestern in 24 Abtheilungen gebracht, welche je eine Woche von Sabbat zu Sabbat fungirten; auch kam es nun auf, daß dieser lewitische Chor selbst an Wochentagen wenigstens 12 Mann stark sein sollte, um gewissermaßen sämmtliche Stämme Jisraels zu vertreten, was aber vorläufig und noch lange die Mitglieder jeder an die Reihe gekommenen Abtheilung genöthigt haben muß, Tag für Tag und meistentheils gar zweimal täglich zu fungiren; es scheint*), daß sie dafür neben ihrem Antheil an den Zehnten noch eine besondere Gratification während ihrer Dienstwoche erhielten. Diese Lewiten waren aber Sänger und Musiker miteins, ihre gewöhnlichsten Instrumente waren nämlich metallene Becken, Zithern und noch eine andere Art von Saiteninstrument, Nebel genannt**): alle drei gestatteten es den sie Spielenden, zu ihrem Spiele selbst zu singen. Sie standen während dieser ihrer Function auf einer breiten Treppe von wenigen Stufen (Duchan), welche aus dem Vorhofe der Laien in den der Priester hinaufführte. Es wurde mit der Zeit Sitte, daß von den 12 jedesmal in den Wochentagen Fungirenden Einer ein Becken hatte, 2 je ein Nebel und die 9 Uebrigen Zithern, jener Beckenschläger aber zugleich der Dirigent war und für gewöhnlich mit seinem Instrumente das Zeichen zum Anfangen gab, zuweilen aber auch den ersten Vers intonirte: er wurde Rosch-hatehilla (Haupt des Psalmengesanges) ge-

*) es wäre sonst unbegreiflich, daß Nech. 11, 23 von täglichen Deputaten nur der Sänger die Rede ist.

**) vgl. früh. Gesch. S. 497.

nannt, und meistens hatte ein angesehener Asafite diesen Posten. Häufig indessen kamen Psalmen an die Reihe, deren Inhalt geeigneter zu einem Alleinvortrage war: diesen hatte dann der sogenannte Menazeach, gewöhnlich aus der Familie Jedutun, auszuführen, fast durchgängig in deklamatorischer oder recitativischer Weise, von Musik selten begleitet, aber wohl an passenden Stellen von ihr abgelöst. An den Sabbaten war gewiß der Chor stärker besetzt, und an Festen oder bei festlichen Gelegenheiten sehr zahlreich; alsdann wurden auch kunstvollere Gesänge ausgeführt, die Instrumentirung war zusammengesetzter, und ein Musikverständiger von höherer Kenntniß hatte dann die Ausführung zu leiten. Einer der angesehensten Musiker war zugleich das Oberhaupt nicht bloß seiner, sondern auch der ersten Lewitenklasse, gewöhnlich aus der Familie Asaf, welche unter den drei Sängerfamilien eine Art von Vorrang besessen zu haben scheint.*)

Endlich hinsichtlich der Wächter wurde jetzt eine Veränderung vorgenommen, welche uns eine bewegende Idee dieser Zeit, die wir schon betrachtet haben, in einem neuen Lichte zeigt. Alles nach den Vorschriften des Pentateuchs einzurichten, war das eifrige Bestreben des Esra und Aller, die er für seine religiöse Ueberzeugung gewann; da man aber als die Blüthenzeit des Pentateuchs den unter Moscheh's Führung zurückgelegten 40jährigen Zug durch die Wüste ansah, so gefiel man sich jetzt darin, jener idealisirten Zeit Manches zu entlehnen. Dahin gehörte, daß man Jeruschalem mit dem Tempel in seiner Mitte ähnlich fand dem Lager, welches in der Wüste das Stiftszelt umgeben hatte, und es auch wohl gradezu „Lager Jisraels" nannte; wie jenes**) rein und heilig gehalten werden sollte, so wurden jetzt, wie wir schon sahen, alle Todtengebeine aus Jeruschalem entfernt und dasselbe mit Weihwasser lustrirt; die früher nur sehr seltene und dichterische Bezeichnung desselben als „heilige Stadt" wurde nun ein geläufiger prosaischer Ausdruck***), ebenso die des Tempels durch „Zelt"†), und wir hätten es folgerecht finden müssen, wenn der Tempel und seine Umgebung jetzt den alten Namen††) des „Lagers der Lewiten" wiedererhalten hätte. Aber wie es solchen romantischen Versuchen in der Regel widerfährt, über das vorschwebende Urbild

*) vgl. über diese ganze Darstellung früh. Gesch. S. 388. 413–416.

**) nach 5 Mos. 23, 15; übrigens vgl. meine früh. Gesch. S. 417 zu der folgenden Darstellung.

***) vgl. Nech. 11, 1. 18.

†) vgl. 1 Chron. 9, 19 in einem etwas älteren Fragment, desgleichen ib. V. 23. 2 Chron. 24, 6.

††) vgl. 4 Mos. 2, 17.

noch hinauszugehen, so kam es auch hier: um die Pyramidenspitze, in welche der üppig wuchernde Lewitismus auslaufen sollte, noch eine Stufe höher zu haben, wurde der alte Unterschied zwischen dem Tempel und seinen Umgebungen dahin festgestellt, daß man die Bezeichnung des „Lewitenlagers“ in der That wieder hervorsuchte, aber auf die Oertlichkeiten zwischen dem Eingange zum inneren Vorhofe und der äußersten Mauer des Tempelberges einschränkte, dagegen für das eigentliche Heiligthum sammt jenem Vorhofe, auf welchem der Altar stand, den ganz neuen Namen des „Lagers des Jahweh“ bildete, und bald auch entsprechend für dasselbe eine höhere Art von Wächtern ausschied. Zu diesem Zwecke wurde die Wächterfamilie Schallum, welche schon in der Wüste den Tempel unter Aufsicht des Pinchas bewacht haben wollte, jetzt von ihren äußeren Posten an die Thore zum inneren Vorhofe versetzt, und die von ihr aufgegebenen Wachtposten an jene Wächterfamilie gegeben, welche hatte Thore abtreten müssen. Im Uebrigen blieb Alles, was die Wächter betraf, wie es seit der Vollendung des Tempels war. Theilweise noch zu ihnen gehörte der Tempelcommandant, in der Regel ein sehr angesehener Priester; Derselbe hatte — unter dem abwechselnden Titel eines **Sar habira, Negid bet-haëlohim, Isch har-habajit, Isch habira***) — die Aufsicht über das Schließen der Thore, Nachts die Posten zu visitiren, auch wohl die Ruhe und Ordnung im Tempel zu überwachen**); zu diesem Behuf war ihm ein Büttel beigegeben, dessen Peitsche er indessen zuweilen auch selbst handhabte***); in der Aufsicht über die regelmäßige Besetzung der Posten sowie über die Wächter und ihren eigenthümlichen Turnus scheinen ihm die drei†) Häupter der Wächterfamilien, welche ihren beständigen Sitz auf dem Tempelberge hatten, zur Seite gestanden zu haben.††)

Endlich ist noch ein Wort über die **Netinim** zu sagen. Ueber ihre Herkunft ist schon gesprochen worden†††); als erbliche Tempelknechte, welche aber allmälig den jüdischen Glauben angenommen hatten, wurden sie zwar ihrem Stande gemäß nicht gern gesehen in Blutsverwandtschaft mit unbe-

---

*) griechisch: στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ.

**) schon Jirm. 20, 1.

***) vgl. Schekalim 5, 1. Joma 23, a. ib. jer. 2, 1.

†) Ein Wenig später waren es einmal eine Zeitlang vier, vgl. 1 Chron. 9, 17. 26, indem die unverhältnißmäßig zahlreiche Wächterfamilie des Obed-Edom sich gespalten zu haben scheint.

††) über diese ganze Darstellung vgl. früh. Gesch. S. 417—423.

†††) ib. S. 204; Eingehenderes darüber verspare ich für einen späteren Ort.

scholtenen Juden, waren aber für jetzt doch wohl noch nicht von selbiger ganz ausgeschlossen wie nachmals. Sie standen unter zwei Oberhäuptern*) eigenen Standes und bezogen ihren Unterhalt wahrscheinlich theils ebenfalls aus den Niederlagen der Zehnten, wenn auch nur als Almosen**), theils von der Mildthätigkeit frommer Seelen.

Ferner, damit es nicht an Geld zum Ankauf der Opfervorräthe fehle, wurde jetzt***) die Anordnung getroffen, daß hinfort jeder erwachsene Jude jährlich den dritten Theil eines Schekel entrichten solle. Eine jährliche Abgabe von einem halben Schekel, ungefähr $3\frac{1}{3}$ ggr. (31), bestand schon vor dem Exil†); Esra und Nechemja führten sie wieder ein, um den Cultus unabhängig von der Großmuth der persischen Könige zu machen; da jedoch der damals cursirende persische Schekel über doppelt so schwer war als der altibräische, so wurde aus Rücksicht auf die Armen festgesetzt, daß bloß ein Drittel jenes schweren Schekels (etwa $5\frac{1}{12}$ ggr.) entrichtet werden sollte, doch scheint man später, als unter dem Einflusse der Soferim die pentateuchischen Vorschriften immermehr buchstäblich befolgt wurden, wieder den vollen halben Schekel und zwar in Silberdareiken entrichtet zu haben, welche $7\frac{5}{8}$ ggr. werth waren; ja in der griechischen Zeit wurden die 20 Gera des alten Schekel auf 20 Obolen bezogen, und man entrichtete daher 10 Obolen, die an 10 ggr. betrugen. Auch die ausländischen Juden entrichteten diese Abgabe mit der Zeit.††) — Eine andere Anordnung, welche von jenen beiden Männern jetzt getroffen wurde, ist ebenfalls an diesem Orte zu erwähnen. Im Tempel wurde sehr viel Holz verbraucht, sowohl zu den Opfern als auch zu dem ewigen Feuer auf dem Altar. Da nun auch in der magischen Religion, welche man kennen gelernt hatte und üben sah, ein heiliges Feuer auf das Sorgfältigste unterhalten wurde und Spenden auserlesenen Holzes für dasselbe selbst als Sühnmittel vorgeschrieben waren†††): so war es um so leichter, an den nöthigen Holzspenden Viele freiwillig zu betheiligen, und es wurde zu dem Ende eine Verloosung der Zeiten vorgenommen (32), zu welchen die

---

*) Nech. 11, 21.

**) vgl. Anmkg. 25.

***) vgl. Nech. 10, 33. 34.

†) Es ist für uns gleichgiltig, ob diese 2 Mos. 30, 13 für alle Zukunft vorgeschrieben war: jedenfalls hielt man nach 2 Kön. 12, 5. 2 Chron. 24, 6. 9 sie dafür schon lange vor dem Exil.

††) vgl. ant. 18, 9, 1. Schekalim 3, 4.

†††) Wer z. B. sich einer Menstrua genahet hatte, sollte (vgl. Kleuker II. 374) unter Anderem tausend Häufchen harten, trockenen und wohlgeprüften Holzes bringen

erbötigen Geschlechter*) — denn in Judäa gestaltete sich Alles gern nach dem Zusammenhange der Familien — die Lieferung zu besorgen hätten. Es meldeten sich hierzu acht, meistentheils sehr verzweigte Geschlechter, wie wir aus einem uns erhaltenen Verzeichnisse ersehen.(33) Gleichzeitig oder doch nicht viel später wurde eingeführt, daß vom 15. Ab an, vermuthlich bis zum 15. Schewat, kein Holz für den Tempelgebrauch geschlagen werden sollte**), sowie das eingelieferte von dienstunfähigen Priestern sorgfältig aussuchen zu lassen, daß kein wurmstichiges auf den Altar komme. — Auch traf Nechemja einige Anordnungen über die Art und Weise***), wie die Erstlinge in den Tempel gebracht werden sollten, und es dauerte gewiß nicht lange, daß hieraus eine Reihe von Festzügen entstand, auf die wir später noch einmal zurückkommen.

§ 21.

Um nicht das Zusammengehörige zu zerreißen, wurde im Voranstehenden gleich zusammengestellt, wie sich diese Seite des Cultus unter Esra und Nechemja fort entwickelt habe; doch geschah dies nicht mit Einemmale, und Manches davon mag erst nach Esra's Tode und als Nechemja zum zweiten Male seine Sorgfalt dem Cultus zuwendete, einiges Wenige sogar erst nachdem auch er todt war, eingerichtet worden sein. Wir müssen daher, um den Faden der Erzählung wieder aufzunehmen, wo wir ihn fallen ließen, ein Wenig wieder zurückgehen, in die Zeit unmittelbar nach der beschriebenen Mauerweihe. Schon an diesem feierlichen Tage†), ausführlicher aber und mit mehr Muße in der ruhigen Zeit, welche ihr folgte, wurde von diesen beiden Männern angefangen, die Cultusangelegenheiten in Erwägung zu ziehen und zu ordnen. Ein weiterer Gegenstand ihrer Besprechungen, wie es scheint, waren die schon wieder häufigen Ehen mit den benachbarten Heiden; außer

---

*) vgl. l'bêt-abotenu Nech. 10, 35 und in der LXX die Variante εἰς οἴκους πατριῶν ἡμῶν.

**) weil man glaubte, daß von diesem Tage an die Sonne keine Kraft mehr habe, das gefällte Holz auszutrocknen, oder daß das später gefällte unpassend für den Altar sei, weil von diesem Tage an den Bäumen der Saft und gleichsam ihre Lebenskraft schwinde.

***) Wie Nech. 13, 31 die Holzspenden und die Erstlinge zusammengestellt sind, kann nicht gut in dieser Stelle die bloße Aufforderung, die Erstlinge zu bringen, gemeint sein.

†) wenn der chronistischen Nachricht Nech. 12, 44 nur einige Wahrheit zu Grunde liegt.

der Gefahr für den Jahwehglauben, den sie in sich bargen, war durch den sträflichen Verkehr, welchen im vorigen Jahre die angesehensten Juden mit dem ihnen verwandten Tobija unterhalten hatten, die Schädlichkeit dieser Verschwägerungen auch in Bezug auf patriotische Gesinnung und einheitliches Handeln in ein helles Licht getreten. Esra hatte schon einmal die gemischten Ehen schonungslos getrennt: bei Nechemja's Thatkraft war es natürlich, daß jetzt beschlossen wurde, diese Maßregel ein zweites Mal durchzusetzen. Auch reiften in dieser Zeit ihre Absichten für die Hebung Jeruschalems zu einem wohlberechneten Plane heran. Aber um alle diese Gegenstände zu erledigen, war es wünschenswerth, sie in einer möglichst zahlreichen Versammlung des Volkes zur Sprache zu bringen, und man beschloß, dies am nächsten Laubhüttenfeste zu thun, zu welchem aus allen Orten des Landes das Volk nach Jeruschalem zu strömen pflegte. Noch vor diesem Feste aber fand ein Vorfall Statt, welcher für die bevorstehenden Verhandelungen neuen Stoff hinzufügte.

Nechemja berichtet uns(34), es seien von den ärmeren Juden, Männern und Frauen, große Klagen über ihre reicheren Brüder erhoben worden: Einige derselben sagten, „wir müssen unsere Söhne und Töchter", Andere, „wir müssen unsere Felder und Weinberge und Häuser verpfänden*), um nur Korn kaufen zu können, damit wir nicht Hungers sterben", noch Andere sagten, „wir haben müssen auf unsere Felder und Weinberge Geld aufnehmen für den Zins des Königs, und ist nicht unser Leib gleich dem Leibe unserer Brüder, sind nicht unsere Kinder gleich den ihrigen, und doch müssen wir unsere Söhne und Töchter zu Sklaven hingeben, manche von unseren Töchtern sind uns schon gewaltsam entrissen, wir konnten es nicht hindern, und unsere Felder und Weinberge gehören Fremden!" Als Nechemja diese Klagen hörte, gerieth er in großen Zorn über die Reichen und Vornehmen, und schalt mit ihnen wegen dieses wucherischen Verfahrens gegen Stammverwandte. Hierauf veranstaltete er eine große Versammlung, in welcher er ihnen zurief: Wir haben unsere jüdischen Brüder, die an Heiden verkauft waren, ausgelöst soweit unsere Mittel reichten, nun verkaufet ihr sie wieder, auf daß sie nochmals loszukaufen sind! Beschämt hörten sie diese Worte an und schwiegen. Nechemja fuhr daher fort: Nicht gut ist, was ihr thuet! solltet ihr nicht schon aus Scham vor den Völkern, die uns feind sind, wandeln in der Furcht unseres Gottes? Auch ich, meine Brüder und meine Leute haben ihnen Korn

*) Wegen der harten Construction von anachnu rabbim und wegen V. 5 lese ich auch in V. 2 a. orbim, wie in V. 3 stehet.

und Geld geliehen: erlassen wir doch den Armen dieses Darlehen! gebet ihnen zurück ihre Felder, ihre Wein-, ihre Oelpflanzungen und ihre Häuser, erlasset ihnen den Zins*) von dem Gelde, Korn, Most und Oel, was ihr ihnen vorgestreckt habt! Seine Worte wirkten, man erklärte sich bereit, nach ihnen zu thun, worauf er die Priester herantreten und durch sie Jene auf ihr Versprechen beeidigen ließ. Zugleich ergriff er sein faltiges Obergewand, schüttelte es aus und rief: Also schüttele der Herr Jeden, der nicht sein Wort halten wird, aus seinem Hause und aus seinem Erwerbe, daß er dastehe entblößt und ausgeleert! Die ganze Versammlung sagte hierzu Amen und ging benedeiend aus einander, hielt aber auch Wort, wie uns Nechemja versichert. Dieser Vorfall scheint kurz vor dem 1. Tischri gewesen zu sein, an welchem einige religiöse Feierlichkeiten stattfanden, die ebenfalls unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Der 1. Tischri war von den vorexilischen Zeiten her ein Festtag, obwohl noch nicht als Jahresanfang wie späterhin. Als jetzt dieser Tag herankam, beschloß Esra**), der schon seit Jahren die Vorlesungen aus der Tora in Aufnahme zu bringen bemühet war, ihn zu einer feierlicheren Vorlesung zu benutzen, welche das Volk von Jeruschalem (35) sowohl für diese Einrichtung mehr einnehmen, als auch für die mit Nechemja verabredeten Vorlagen vorbereiten sollte. Er ließ zu diesem Ende auf dem freien Platze vor dem Wasserthore***) eine Tribüne aufschlagen und am frühen Morgen des Festtages alle in Jeruschalem befindlichen Juden nebst ihren Frauen dort sich versammeln. Als dies geschehen war, bestieg er das Gerüst nebst 13 angesehenen Personen†), die zu seiner Rechten und Linken Platz nahmen, und öffnete das Buch der Schrift, worauf sogleich alles Volk stillstand††) und schwieg.

---

*) מאת wie die römische centesima 1 Procent monatlich.

**) ob angeregt dazu von dem Volke selbst, wie Nech. 8, 1 berichtet ist, lasse ich dahingestellt.

***) Nach Nech. 3, 26. 12, 37 führte wohl dasselbe östlich vom Tempelberge an den Bach Kidron, und hiermit stimmen Pseudo-Esr. 9, 38 und ant. 11, 5, 5 genau überein; daß nicht das Middot 1, 4 erwähnte gleichnamige Tempelthor gemeint sei, zeigt eine Vergleichung von Nech. 8, 1 mit ib. V. 16.

†) In den Namen und Zahlen stimmen hier und im Folgenden die LXX und Pseudo-Esr. 9, 43 u. w. nicht völlig mit dem Originaltexte: dies scheint auf alten Schreibfehlern zu beruhen.

††) Es kann nicht angenommen werden, daß der Ref. in dem Worte ámdu spätere Synagogeneinrichtungen auf den damaligen Akt übertragen habe, denn Derselbe schrieb ohne allen Zweifel viel früher, als die Locale zu diesen religiösen Handlungen Sitze erhielten; auch 9, 2 ist nicht amad mit kám verwechselt, wie Zunz S. 25 behauptet.

Sodann sprach er einen Segen, nach welchem alle Anwesenden die Hände erhoben, ein zweimaliges Amen sprachen und auf die Knie fielen. Nachdem sie sich wieder erhoben hatten, begann Esra vorzulesen, und 13 Lewiten*), vielleicht auf- und abgehend vor dem Volke, erklärten in den häufigen Pausen den Zuhörern alles Vorgelesene. Vermuthlich waren dies Schriftstellen, in welchen von den wichtigsten religiösen Vorschriften und den göttlichen Strafen für ihre Uebertretung die Rede war, denn das Volk weinte beim Anhören derselben; aber Esra und Nechemja, der ebenfalls anwesend war, und jene Lewiten ermahnten es, nicht zu weinen oder zu trauern, denn dieser Tag sei heilig dem Herrn, forderten es vielmehr auf, als der Mittag kam, fröhlich nun zu essen und zu trinken und dabei die Dürftigen zu bedenken, „die Freude im Herrn werde sie stark machen." Sie thaten also, und der Tag ging ihnen zu Ende in Festlichkeiten und großer Freude über die ihnen gewordene Belehrung. Am folgenden Tage aber versammelten sich die Häupter des Volkes sowie die Priester und Lewiten zu Esra wiederum, sich von ihm im Gesetz unterweisen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch an die Stelle, in welcher anbefohlen ist, das Fest der Laubhütten zu feiern: da nun dieses grade herannahete, so erging ein Aufruf durch das ganze Land, zu dem Feste recht zahlreich nach Jeruschalem zu kommen und sich daselbst „nach Vorschrift" **) Laubhütten zu bauen. Dieses geschah, und man bauete Hütten auf den platten Dächern, in den Höfen, in den Tempelvorhöfen, auf freien Plätzen in der Stadt, und feierte ein Fest, wie es seit uralter Zeit nicht so allgemein und fröhlich begangen worden war; Esra aber fuhr fort, an allen acht Tagen desselben dem versammelten Volke aus der heiligen Schrift vorzulesen.

§ 22.

Nachdem diese Festlichkeiten vorüber waren, wurden die ernsteren Angelegenheiten vorgenommen, welche Esra und Nechemja in dieser Versammlung

---

*) Ich ziehe das Waw von wehalewijim zu dem vorhergehenden Namen, wie es denn Pseudo-Esr. 9, 48 fehlt: von den 13 Namen kehren Nech. 10, 10—14. 11, 16 neun als die von Lewiten wieder. Die zweimalige Zahl 13 sollte nach Ewald III. 2, 164 „die Ganzheit Israels in seinen 12 bis 13 Stämmen andeuten", nur warum hätte dann Esra selbst nach Esr. 8, 24 nicht 13, sondern 12 Priester und 12 Lewiten ausgewählt, sowie nach ib. V. 35 12 Stiere und 12 Böcke geopfert? oder warum wäre dann Nech. 8, 4 Esra selbst nicht mitgezählt worden?

**) Ueber Nech. 8, 15 werde ich an einer späteren Stelle reden, über die Nichterwähnung des in dieselben Tage gefallenen Versöhnungstages ist schon in meiner früh. Gesch. S. 56. 432 gesprochen worden.

des Volkes zu ordnen versuchen wollten. Auf sie zielende Besprechungen mit den Häuptern der Betheiligten werden ohne Zweifel vorausgegangen sein, auch wird man nicht unterlassen haben, durch die öffentlichen Bibelvorlesungen und hinzugefügten Erklärungen auf die Entschließungen, welche nöthig waren, vorzubereiten. Was hinsichtlich des Dienstes der Priester und aller drei Lewitenklassen jetzt fester als bisher geordnet oder geändert werden sollte, konnte leicht geschehen und geschah auch wohl schon während der Festzeit. Einen größeren Anlauf mußte man nehmen hinsichtlich dessen, was man von dem Volke verlangte, dies waren die verschiedenen Abgaben und Spenden zur Aufrechthaltung des Cultus, die Auflösung der gemischten Ehen, die Uebersiedelung nach Jeruschalem und die feierliche Angelobung, von nun an völlig nach den Vorschriften des jüdischen Gesetzes zu leben. Es wurde daher vermuthlich der Tag nach dem Feste dazu verwendet, alle diese Dinge dem Volke vorzutragen und warm ans Herz zu legen; und als dasselbe sich zu dem, was verlangt wurde, vollkommen bereit erklärte, beschloß man, den folgenden Tag zu einem allgemeinen Buß- und Bettage zu machen, an welchem Einiges sofort ausgeführt oder geordnet, und andere Entschließungen nach uraltem Herkommen in Jisrael durch einen förmlichen Bundesschluß zwischen dem Volke und seinem Gott bekräftigt werden sollten. Als dieser Tag anbrach, versammelte sich alles Volk in den Vorhöfen des Tempels fastend und in Trauergewand, Erde auf das Haupt gestreuet, und begann mit dem Ernstesten, von ihren heidnischen Frauen sich loszusagen*) und auf alle engere Verbindung mit den Fremden zu verzichten: die Dieses anging, traten hierauf hin und bekannten ihrer und ihrer Väter Schuld. Jetzt wurde die Feier allgemeiner, zunächst wurde mehrere Stunden aus dem Buche Gottes vorgelesen, sodann längere Zeit kniend in Bußgebeten verbracht, und hierauf von 8 Lewiten, welche auf ihrer Balustrade Platz genommen hatten, ebenfalls ein Bußgebet mit lauter Stimme gesprochen. Nachdem in solcher Weise die Hälfte des Tages hingegangen war, rief eine gleiche Anzahl von Lewiten dem Volke zu, nun sich zu erheben und den Herrn zu preisen, worauf noch ein eigenthümliches Gebet vorgetragen wurde**), das uns erhalten worden ist und die damalige Lage des Volkes wie seine jetzigen Entschließungen so klar vorführt,

---

*) Aus meiner früh. Gesch. S. 310 erhellet, daß Nech. 13, 1—3 nicht von Nechemja's Hand sein kann, dies berechtigt uns aber, in ib. V. 3 und 9, 2 nur ein und dasselbe Factum zu erblicken.

**) Die LXX zu Nech. 9, 6 legt es Esra in den Mund, allein früh. Gesch. S. 311 wurde nachgewiesen, daß dies unrichtig ist.

daß es eine theilweise Mittheilung verdient. Einleitend schildert es Jahweh als den Schöpfer Himmels und der Erde, berührt sodann die Erwählung Abrahams, die Knechtschaft in Aegypten, die Erlösung aus derselben, die göttlichen Wohlthaten in der Wüste, den Einzug in das gelobte Land, die Wechsel von Ungehorsam und Züchtigung in ihm, die wiederholten vergeblichen Warnungen der Propheten, die endliche Wegführung des Volkes und die Gnade des Herrn, die auch in Feindesland sie nicht verließ, und wendet sich dann in die Gegenwart in folgenden Worten:

„Und nun, unser Gott, Großer, Gewaltiger und Furchtbarer, der du den Bund und die Liebe bewahrest, o daß nicht gering vor dir erscheine alle die Mühsal, welche betroffen hat unsere Könige, unsere Edelen, unsere Priester, unsere Propheten, unsere Väter und dein ganzes Volk von den Zeiten der Könige von Aschur an bis auf diesen Tag! . . . . Wir sind heute Knechte auf dem Boden, welchen du unseren Vätern gegeben hast, seine Frucht und sein Gut zu genießen; er trägt viel, aber für die Könige, welche du über uns gesetzt hast wegen unserer Sünden, über unsere Leiber herrschen sie und über unser Vieh nach ihrem Wohlgefallen, und in großer Drangsal sind wir. Und gleichwohl schließen und zeichnen wir einen Bund, unterschrieben von unseren Edelen, Lewiten, Priestern; und alles übrige Volk, (sowie) Priester, Lewiten, Wächter, Sänger, Tempelknechte und wer von den Völkern dieser Lande der Gotteslehre sich zugewendet hat, ihre Frauen, Söhne und Töchter, wer nur zur Erkenntniß herangewachsen ist, unterstützen (hierin) ihre mächtigeren Brüder und treten in Eid und Schwur: zu wandeln nach der Gotteslehre, welche durch Moscheh, den Knecht Gottes, gegeben wurde, und zu halten und zu thun alle Gebote und Rechte und Satzungen des Ewigen unseres Herrn; sowie daß wir nicht wollen geben unsere Töchter den Völkern des Landes, und ihre Töchter nicht nehmen für unsere Söhne; und wenn die Völker des Landes Waaren und allerlei Nahrung am Sabbat zum Verkaufe bringen, wir ihnen nichts abkaufen wollen am Sabbat und an heiligen Tagen, auch im siebenten Jahre unser Feld nicht bestellen und jedes Darlehen erlassen wollen. Und wir legten uns den Satz auf, einen drittel Schekel jährlich zum Dienst unseres Gotteshauses zu geben . . . . . Und Loose warfen wir, die Priester, die Lewiten und das Volk, über die Holzspende, sie zu bringen in unser Gotteshaus nach Geschlechtern zu bestimmten Fristen Jahr für Jahr, um Feuer zu unterhalten auf dem Altar unseres Gottes, wie in der Lehre geschrieben ist. Auch daß wir wollen die Erstlinge unseres Feldes und aller Baumfrucht jährlich in das Gotteshaus bringen, mit den Erstgeborenen unserer Söhne und unseres Lastviehes verfahren nach Vorschrift, und die Erstlinge unserer Rinder und Schaafe in das Gotteshaus zu den Priestern, welche in ihm den Dienst verrichten, ferner das Erste unserer Backtröge, unsere Heben und von aller Baumfrucht, von Most und Oel den Priestern in die Gemächer unseres Gotteshauses bringen und den Zehnten unseres Bodenertrages den Lewiten geben. Die Lewiten sollen den Zehnten erheben in allen unseren Ackerstädten im Beisein eines Priesters, und ein Zehntel des

Zehnten hinaufbringen in unser Gotteshaus, in die Gemächer des Schatzhauses. In diese Gemächer sollen bringen Jisrael und die Lewiten die Hebe von Korn, Most und Oel, daselbst sind die Geräthe des Heiligthums und die dienstthuenden Priester und Wächter und Sänger, und daß wir nicht wollen verlassen das Haus unseres Gottes."

Diese dem Gebet angehängte Akte wurde von Nechemja und Zidkija, einem Sofer wie es scheint, der sie hatte schreiben müssen *), sodann von 20 oder 21 Priestern, 17 oder 18 Lewiten und 44 Laien unterzeichnet, lauter Häuptern ihrer Geschlechter, welche für diese die besagten Gelübde ablegten; es fehlen aber neben manchen anderen Häuptern, deren Unterschrift erwartet werden durfte, besonders Esra und der damalige hohe Priester Eljaschib: allein Ersterer war kein Haupt eines Geschlechtes, und seine Unterschrift war unnöthig, nachdem ein anderer Sofer die Akte beglaubigt hatte; der genannte hohe Priester aber war vielleicht mit der Ablobung jeder Verbindung mit den Heiden nicht zufrieden, wie denn schon erwähnt worden ist, daß wir zweimal in seiner Familie solchen Verbindungen begegnen; andere Häupter mochten aus demselben Grunde oder in Folge ihrer Abwesenheit nicht unterzeichnet haben. — Die in ihr erwähnten Gelöbnisse, das Sabbatjahr zu beobachten und in ihm jedes Darlehen zu erlassen, hatten durch den S. 69 berichteten Vorfall, wonach eben erst gewissermaßen aus dem Stegreif eine Art Jobelfestes begangen worden war, einen besonderen Nachdruck erlangt, und empfahlen zugleich es sehr, mit diesem Herbste eine Schmitta-Zählung zu beginnen, also, da man im Herbste 443 sich befand, das Jahr vom Herbste 437 an und jedes folgende 7. Jahr durch Brache aller Aecker und Weinberge sowie durch Erlaß der Schulden zu feiern: wirklich aber stimmt mit diesem Zeitpunkte die aus den späteren Jahrhunderten mehrmals berichtete Feier des Erlaßjahres genau überein.**)

Endlich Nechemja's Ermahnung und Vorschlag wegen der Bevölkerung von Jeruschalem scheint erst am Schlusse jener ganzen Feierlichkeit des 24. Tischri vorgetragen worden zu sein: vielleicht wollte er seinen Erfolg hierin durch die fromme Begeisterung sichern, welche die Feierlichkeit des Tages zu erzeu-

*) Vgl. meine früh. Gesch. S. 311. Nachträglich erwähne ich, daß zu der dort besprochenen Lesart der LXX es gut stimmt, daß nach Chagiga jer. 3, 8 nur 83 diese Akte unterschrieben hatten.

**) vgl. den 19. Excurs § 6. Im Herbste aber fing schon nach dem Pentateuch jede Schmitta-Zählung an, weil bei einem Anfang derselben mit Nissan weder die reifen Saaten des 6. Jahres hätten geschnitten werden, noch die Aussaat des 8. Jahres stattfinden können.

gen versprach. Er schilderte daher jetzt noch der Versammlung den traurigen Anblick, welchen Jeruschalem immer noch gewähre, sowie die Nothwendigkeit, daß ihre heilige Stadt und einzige Schutzmauer gegen Angriffe der eben so beutelustigen wie feindlichen Nachbaren eine zahlreiche Einwohnerschaft habe, und forderte zum Schlusse die Häupter des Volkes sowie die Priester und vielleicht auch die Lewiten auf, nach Jeruschalem überzusiedeln, und dem Volke machte er den Vorschlag, daß von ihm je der 10. Mann das Gleiche thue, nach einer Loosung, die es zu diesem Zwecke veranstalten möchte. Wäre dieser Vorschlag ausgeführt worden, so wäre Jeruschalem in kurzer Zeit eine sehr bedeutende Stadt geworden. Allein er wurde bloß von den Volkshäuptern bereitwillig, auch von den Priestern und Lewiten ziemlich befriedigend, von dem übrigen Volke aber nur in einem sehr geringen Maße ausgeführt. Die von ihm Anwesenden gingen zwar darauf ein und looften, wer als 10. Mann in die Hauptstadt ziehen sollte, und segneten Alle, welche vom Loose hierzu bezeichnet wurden, für das wiederholte Angelöbniß ihrer Uebersiedelung: jedoch war entweder die Zahl der noch Anwesenden nicht so gar groß, oder Viele derselben gereuete bald ihr übereiltes Versprechen, genug, uns zeigen zwei erhaltene Verzeichnisse*) der Einwohner von Jeruschalem aus jener Zeit, daß kurz nach dem gegenwärtigen Zeitpunkte einmal, ohne die Netinim, die als Unfreie sämmtlich**) dahin versetzt und in die Vorstadt Ofel gewiesen wurden, 3044 Familien in dieser Stadt waren, nämlich 468 Mann judäischen und 928 Mann binjaminischen***) Stammes, 1192 Priester, 284 Lewiten der beiden ersten Klassen und 172 Tempelwächter; und ungefähr 20 Jahr später über 3900 Familien ohne die Netinim, nämlich 690 Judäer, 956 Binjaminiten †), 1760 Priester, die Angabe der Lewiten der beiden ersten Klassen fehlt darin, und 212 Wächter. Bei diesem Zahlenverhältnisse, nach welchem damals in Jeruschalem fast, resp. über $1\frac{2}{3}$ mal so viele Cultusbeamte als Laien waren, dürfen wir jedoch nicht vergessen, daß es im Grunde jetzt mehr eine Priesterstadt als eine Hauptstadt, und letztere nur insofern war, als seit dem Exil die Juden keinen Staat, sondern gewissermaßen bloß eine Religionsgemeinde bildeten, deren Mittelpunkt

*) Nech. 11, 4—24 und 1 Chron. 9, 3—22; zu ihnen vgl. früh. Gesch. S. 298. 312.

**) nach Nech. 11, 20. 21, welche Stelle mehr Glauben verdient als ib. V. 3. Von ihnen waren mit Serubabel 392, mit Esra 220 nach Judäa gekommen.

***) Bekanntlich lag Jeruschalem auf der Grenze beider Stämme, obwohl es als gemeinsame Hauptstadt ohnehin eine gemischte Bevölkerung haben konnte.

†) nach 1 Chron. 9, 3 auch eine Anzahl „von den Söhnen des Efrajim und Menascheh", vgl. wegen ihrer früh. Gesch. Afg. 83.

Jeruschalem war. Uebrigens fällt es nach jenen Verzeichnissen etwas schwer, der Angabe des Hekatäos*) Glauben zu schenken, daß ungefähr 130 Jahr später Jeruschalem 120,000 Einwohner gehabt habe. Diejenigen, welche unter Nechemja dahin zogen, fanden bei ihm bereitwillige Unterstützung bei ihrer Niederlassung, und er selbst wird wohl mehr gebauet haben als das Regierungsgebäude, wozu ihm das Holz geliefert werden sollte: die spätere Sage**) rühmt von ihm, auch die Häuser Jeruschalems aufgeführt zu haben, und ein Felsenbrunnen südöstlich von der Stadt von so alterthümlichem wie großartigem Stil trägt noch heute seinen Namen.

§ 23.

Die gottesdienstlichen Verhältnisse waren also jetzt geordnet, der religiöse Zustand des Volkes versprach in Folge dessen und jener feierlichen Bundesschließung, mehr aber noch durch die Auflösung der gemischten Ehen und die fortgesetzte Sorgfalt des Esra und Nechemja sich wesentlich zu heben; ferner war für den Augenblick jeder jüdische Sklave entlassen, Jeruschalem war befestigt und hatte Aussicht auf eine bescheidene Blüthe, die Nachbaren waren auf eine Zeitlang in ihre Schranken zurückgewiesen, und an der Spitze der Verwaltung stand ein Statthalter jüdischer Nation, eben so thatkräftig wie vaterländisch gesinnt und voll Schonung gegen das Volk. Die Paschah's vor ihm hatten es ausgesogen und bloß für ihren Tisch sich täglich 40 Schekel (über 25 Thlr. unseres Geldes) zahlen lassen (36), ihre Diener und die persische Mannschaft unter ihrem Befehl hatten es gedrangsalt, die fettesten Ländereien wurden von ihnen um ein Geringes angekauft***) oder auf ärgeren Wegen den jüdischen Eigenthümern entzogen: unter Nechemja kam nichts derart vor, ja er ließ nicht einmal, so lange er Paschah war, die ihm als Solchem zustehenden Einkünfte erheben, und hatte noch außerdem stets offene Tafel für arme und angesehene Juden, von denen zuweilen an 150 auf einmal bei ihm einsprachen, sowie für die auswärtigen Herren, die ihn besuchten†); seine Leute aber, weit entfernt davon, das Volk quälen zu dürfen, hatten vielmehr, wie wir

---

*) contra Ap. I, 22.

**) Sirach 49, 13. Nach ant. 11, 5, 8 hätte er sogar die Kosten dazu aus eigenen Mitteln hergegeben: daß er reich war, zeigt Nech. 5, 17. 18.

***) Ich entnehme dies aus dem Gegensatze Nech. 5, 16.

†) ib. 5, 18 berichtet er, daß er für seine Tafel täglich ein Rind, 6 auserlesene Schaafe, Geflügel, sowie alle zehn Tage einen reichen Vorrath der verschiedensten Weine hergegeben habe.

sahen, sogar an dem Mauerbau angestrengt mitarbeiten müssen. Unter diesen vereinigten Umständen hätte jetzt das Volk glücklich leben können wie seit Jahrhunderten nicht, allein es drückten gleichwohl die Steuern und Lieferungen an den Staat sowie für den Cultus, zuweilen auch Mißwachs so sehr auf die armen Bewohner von Judäa, daß Nechemja ausdrücklich aus Rücksicht auf diese Lage den besagten Verzicht auf seine amtlichen Einkünfte leistete.*) Zudem blieb die Verwaltung nicht sehr lange in seinen Händen, nach 12 Jahren (432) wurde er von Artaxerxes wieder abberufen nach Persien, und alsbald kehrte nicht bloß die Tyrannei eines neuen Statthalters, sondern auch die größte Verwirrung im Cultus zurück, letztere um so leichter, als die getroffenen Einrichtungen noch nicht recht Zeit gehabt hatten, sich zu befestigen, und auch jetzt oder schon etwas früher Esra starb. Er scheint schon von reifen Jahren gewesen zu sein, als er nach Judäa kam, und von da bis zu Nechemja's Rückkehr nach Persien waren 26 Jahr verflossen. Nach Josephus**) wurde er in Jeruschalem sehr ehrenvoll begraben: dies ist glaublicher als eine Sage, nach welcher er zu Artaxerxes zurückgekehrt und 120 Jahr alt am Flusse Semura auf der Westgrenze von Kuschistan gestorben sei, wo freilich im Mittelalter und noch in neuerer Zeit sein angebliches Grab gezeigt wurde.***) Die Synagoge feierte seinen Todestag am 9. Tebet. (37)

Fünftes Kapitel.

Nechemja's spätere Wirksamkeit.

§ 24.

Während nun Nechemja wieder längere Zeit (38) am persischen Hofe verweilte, wir wissen nicht in welcher Stellung, schwerlich aber war es in seiner früheren, hörte er von der neu einreißenden Unordnung in Judäa, und erbat sich deshalb (um 425) von dem Könige die Erlaubniß aus, dahin wieder zurückzukehren. Er erhielt sie, kam zurück, und fand ein zweites Feld für seine Thätigkeit: ihm erleichterte diese zwar die Paschahwürde nicht mehr, wohl aber sein frühe-

*) ib.

**) ant. 11, 5, 5.

***) vgl das itinerary of R. Benjamin. I. S. 73. Niebuhr fand es am Tigris, kurz oberhalb seiner Vereinigung mit dem Euphrat.

rer Einfluß und sein fortdauerndes Ansehen am persischen Hofe. Er begann damit, das Gotteshaus zu reinigen. Jener Tobija nämlich, von welchem oben schon vielfach die Rede war, hatte während seiner Abwesenheit wieder mit Erfolg versucht, mit den Juden in Verbindung zu treten. Da er in früherer Zeit den jüdischen Glauben angenommen hatte und vielleicht die Scheidewand, welche den jüdischen Laien von allem Tempeldienste ausschloß, nicht für durchaus unübersteiglich hielt, so scheint er, gestachelt von dem Einflusse, welchen in Judäa die Priester hatten, vermöge seiner hohen Familienverbindungen sogar zu irgend einer angesehenen Stellung im Tempel seinen Sinn erhoben zu haben, und hatte sich vorläufig von einem über die Tempelzellen Gesetzten, Namens Eljaschib (39), mit welchem er verwandt war, ein Absteigequartier in einem Tempelhofe einräumen lassen; Dieser war hierbei so rücksichtslos gewesen, daß er zu ihm eine geräumige Halle hergegeben hatte, in welcher Opfervorräthe und heilige Geräthe aufbewahrt wurden. Als dies jetzt Nechemja sah, ließ er das sämmtliche Hausgeräth des Tobija hinauswerfen, alle Zellen, die er betreten haben mochte, wieder weihen*), und die verdrängten heiligen Gegenstände an ihren Ort zurückbringen. Aber den Tempel fand er auch zugleich ziemlich verlassen: die Zehnten waren sparsam eingegangen, als er nicht mehr darüber wachen konnte, und in Folge dessen hatten namentlich die Lewiten wieder Jeruschalem verlassen, um das Land zu bauen. Nechemja schalt hierüber mit den lässigen Landbesitzern, welche Einfluß besaßen, und brachte es dahin, daß die Abgaben wieder eingingen und die Lewiten zu ihrem Dienste zurückkehrten. Auch für die Beobachtung des Sabbats trug er Sorge. Er nahm wahr, daß an dem Ruhetage Juden die Kelter traten, Getreide einfuhren, Wein, Trauben, Feigen und Anderes auf Eseln zu Markte brachten nach Jeruschalem, desgleichen Tyrier am Sabbat auf den Märkten saßen mit Fischen und allerlei Waare. Hierüber setzte er auf der Stelle die angesehenen Juden zur Rede, und drohete ihnen mit dem göttlichen Zorne wegen dieser Entweihung, befahl auch am nächsten Freitagabend, die Thore Jeruschalems zu schließen und vor dem Ausgange des Sabbats gar nicht zu öffnen; zugleich stellte er von seinen Leuten Einige an den Thoren auf, daß keinerlei Last am Sabbat hereingebracht werde. Allein nun blieben die Krämer und sonstigen Marktleute mit ihren Waaren am Sabbat dicht vor Jeruschalem, was immer noch Gelegenheit zum Verkehr geben konnte: da drohete ihnen Nechemja, Gewalt gegen sie zu gebrauchen, wenn sie nicht wegblieben, und dies half. Zugleich

*) vielleicht hielt man damals schon darauf, daß kein Heide den Tempel betreten durfte.

wies er die Tempelwächter an, inskünftige ihre Wache Freitagabends zeitig*) zu beziehen: wie es scheint begann die Sabbatfeier mit dem Schließen der Tempelthore. Endlich waren in Nechemja's Abwesenheit schon wieder Ehen mit heidnischen Frauen aus Philistäa**), Ammon und Moab geschlossen worden. Es ist ein schönes Zeugniß seiner Einsicht und patriotischen Gesinnung, daß Nechemja nicht bloß den Jahwehglauben hierdurch für gefährdet hielt wie früher, sondern auch mit Schmerz es in seinen Denkwürdigkeiten hervorhob, daß die Kinder aus diesen Ehen zum Theil nur die Sprachen ihrer Mütter erlernten und das Jüdische nicht zu reden verstanden: die vaterländische Sprache ist eine treffliche Bewahrerin der vaterländischen Gesinnung, und die fremde Sprache, welcher gestattet wird, sie zu verdrängen, flößt kaum weniger fremde Anschauungen ein als das fremde Blut. Nechemja schalt daher heftig mit den Schuldigen, fluchte sogar Denen, welche diesmal ihre fremden Frauen nicht entlassen wollten, schlug und raufte sie: es ist kaum zweifelhaft, daß bei diesem gewaltsamen Verfahren die erstarkende Macht des Senates ihn unterstützte. Es gelang***) ihm noch einmal, die gemischten Ehen zu unterdrücken, jedoch nicht so gut wie das erste Mal: ein Sohn des Jojada, welcher um 432 seinem Vater Eljaschib im hohenpriesterlichen Amte gefolgt war, hatte eine Tochter des obenerwähnten Sanballat geheirathet und wollte sich durchaus nicht von ihr trennen, dieses Beispiel ermunterte viele Andere zum Widerstande, und Nechemja sah sich dadurch genöthigt, alle diese Widerspenstigen aus dem Lande zu vertreiben; wir werden bald sehen, von welchen erheblichen Folgen dies war. Doch war wenigstens innerhalb Judäa's dem Uebel noch einmal gesteuert, und mit Hinweisung auf den alten König Schlomo, welchen seine fremden Frauen zum Abfall verleitet hätten, legte Nechemja dem Volke einen Eid auf, keine Mischehe wieder einzugehen. In der That hören wir später auf dem Boden von Judäa nicht wieder von solchen.†)

Wie lange nach diesen Vorgängen Nechemja's Einfluß noch fortgedauert habe, ist nirgend angegeben††), doch scheint es, daß noch unter diesem thatkräftigen Manne die getroffenen Einrichtungen ziemliche Festigkeit gewannen. Auch wird uns berichtet†††), daß er eine Büchersammlung veranstaltet hätte,

*) ich lese 13, 22 memahrim.
**) schwerlich bloß aus Aschdod.
***) 13, 30.
†) vgl. hierzu ant. 12, 4, 6.
††) nach ant. 11, 5, 8 starb er εἰς γῆρας ἀφικόμενος.
†††) 2 Mack. 2, 13.

indem er „die Schriften über die Könige und der Propheten und Dawids, sowie die Briefe von Königen über Tempelgeschenke zusammenbrachte." Wir werden später, bei Betrachtung dessen, was innerhalb unserer Periode für das spätere Zustandekommen eines Kanons heiliger Schriften geschah, noch einmal auf diese Nachricht zurückkommen müssen.

§ 25.

Hier nun scheiden wir auch von Nechemja. Vermittelst der unermüdlichen Thätigkeit zuerst des Esra, dann Beider in Gemeinschaft, endlich des überlebenden Nechemja allein wurde von Jisrael die zweite Stufe von den dreien erstiegen, welche aus dem Ibräerthum in das Judenthum führten. Jenes zeigte uns eine fast durchgehends reine Lehre von Gott und Sittlichkeit im Besitz weniger, ganz einzeln wie lichte Sterne aus ihrer dunkeln Zeit hervorgetretenen Männer, der Propheten im engeren und weiteren Sinne: von der ersteren Art waren Jene, welche durch die bloße Macht ihrer feurigen Rede das träge, sinnliche, am Heidenthum klebende Volk hinaufzureißen versuchten in ihre eigene Höhe, von der zweiten Art jene glanzlosen Männer, die Nachwelt kennt ihre Namen nicht, welche mit richtigerer Würdigung der menschlichen Natur durch gutberechnete religiöse Vorschriften allmälig das Heidenthum in Jisrael besiegen und das Jahwehthum an seine Stelle bringen wollten. Beide hatten erst kleine Häufchen von Anhängern gewonnen, als die Abführung nach Babylonien den ruhigen Gang dieser doppelseitigen Entwickelung unterbrach. Die Leiden dieser Katastrophe, die bald wieder auftauchende und immer fester sich gestaltende Aussicht auf eine fröhliche Rückkehr, und die Art und Weise, wie die exilischen Gottesmänner diese Aussicht wie jene Leiden für das Jahwehthum auszubeuten verstanden: alles dies bewirkte, wie wir sahen, daß die reine Gotteslehre Eigenthum der jüdischen Masse, wenigstens derjenigen wurde, welche nach Judäa zurückkehrte. Bildete der Kampf des Jahwehthums mit dem Heidenthum und jener Versuch, auf zwei Wegen dem ersteren den Sieg zu verschaffen, das Wesen des Ibräerthums: so war am Schlusse des Exils mit dem siegreich beendigten Kampfe das Ibräerthum geschlossen, und sein Ergebniß, die Gotteslehre anerkannt vom Volke, mußte hinfort mit Nothwendigkeit die Grundlage jeder weiteren Entwickelung werden. Dieser Sieg war aber, im letzten Stadium des Kampfes, in ungleich höherem Grade durch die Waffe des Prophetismus errungen worden, und wie oben gesagt wurde, wäre in die erste nachexilische Zeit eine große prophetische Persönlichkeit von der Richtung des zweiten Jeschaja gefallen, so würde von dem erfüllten Ibräerthum eine religiöse Entwickelung ausgegangen sein, die wir in Ermangelung

eines verständlicheren Ausdruckes die prophetische nennen wollen und noch heute als die Religionsphase der Zukunft anzusehen gedrungen sind. Aber der erforderliche Prophet blieb aus, und so wurde denn die exilische Eroberung, die Anerkennung Jahwehs von Seiten des Volkes, die erste Stufe — nicht jener prophetischen, zur Weltherrschaft berufenen, sondern der jüdischen Religion, des Judenthums. Dieses, wie es uns in seiner späteren Entwickelung vorliegt, sah die überlieferten religiösen Ceremonien nicht für das an, was sie waren, für bestimmt, das Heidenthum nach außen hin abzuhalten, im Inneren zu zerstören, und sowohl im Volke jahwistischen wie im Individuo reinsittlichen Ideen zum Siege zu verhelfen; sondern für Handlungen von absolutem Werthe und von unbedingter, ewiger Verbindlichkeit: diese Grundanschauung beherrschte die **Soferim**, die Schriftgelehrten, die Lehrer der Mischna und Gemara, die Rabbinen der früheren und späteren Zeit, die ganze breite **Halacha** ist auf ihr aufgebauet mit allen ihren Verästelungen, die nur aus Zergliederungen des Schriftsinnes und aus Anwendungen desselben auf ähnliche und ähnlichgehaltene Fälle hervorgingen; dieser Grundanschauung gegenüber wurde allen sonst noch im Laufe der Zeiten auftauchenden Anschauungen nur ein haggadischer Werth zugestanden d. h. man duldete sie, pflegte sie auch wohl auf einige Zeit, so lange sie harmlos und folgenlos neben jener herliefen, proscribirte sie aber augenblicklich, sobald sie jene Grundanschauung und ihre Folgerungen beeinträchtigten: der Allegoriker Philo tadelt es (I. 450), daß von einigen Glaubensgenossen in seinem Lande die durch allegorische Deutungen verflüchtigten biblischen Gebote nicht gehalten wurden; die Haggadisten haben ihren schönen und unschönen Deutungen niemals mit Bewußtsein Einfluß auf ihre halachische Religionsübung erlaubt; Maimonides hätte Jeden für einen Ketzer erklärt, der von seinen „Gründen der Gebote" sich hätte bestimmen lassen, eins derselben für nicht mehr verbindlich anzusehen; ebenso rein theoretischer Natur war die Mystik des jüdischen Mittelalters; die noch spätere Anschauung, daß die zahllos gewordenen Gebote und Verbote das ganze jüdische Leben mit religiösen Fäden umspinnen sollten, war selbst nur das Gespinnst von in diesen Kreis gebannten Männern; und noch Mendelssohn verlangte für die Aufhebung von biblischen Geboten eine andere Offenbarung als die des Geistes dem Geiste. Haben wir aber zuvor den Grundgedanken des Judenthums richtig erfaßt gegenüber denen des überschrittenen Ibräerthums und jener ungeboren gebliebenen prophetischen Religion, so ist es klar, daß die zweite Stufe zum Judenthum von Esra und Nechemja erstiegen wurde: durch sie wurde das pentateuchische Gesetz zu unbedingter, unwandelbarer Geltung erhoben; das Judenthum wäre schon fertig gewesen, wenn auch noch un-

entfaltet, wenn das bloße Eröffnen einer Richtung schon die Bürgschaft einschlösse, daß sie mitten durch die Gunst und Ungunst der Zeiten werde kräftig verfolgt werden. Dies aber ist nicht der Fall, Esra's Richtung mußte erst während der soferischen Periode ihre Lebensfähigkeit bewähren, mußte sodann erst durch den Glühofen der syrischen Verfolgungen: mit dem Einzuge des Jehuda Mackabäus in das wiedereroberte Jeruschalem hatte das Judenthum die Feuerprobe überstanden, auf dieser dritten Stufe angelangt, ging es sicheren Schrittes seine Riesenbahn vorwärts, die nachfolgenden Kämpfe der Zedukim und Peruschim waren nur Wellenschläge zu seinen Füßen, waren Kämpfe innerhalb seiner, es selbst aber, gekräftigt, von keiner Partei mehr in Frage gezogen.

Ehe wir aber jetzt, nach dem S. 1 gewählten Gange unserer Darstellung, von Palästina auf einige Zeit scheiden, will ich, um nicht später unnöthiger Weise in frühere Zeiten zurückgehen zu müssen, für **§ 26** ein

Sechstes Kapitel
von den Samaritanern

hinzufügen, welche grade in Nechemja's letzten Jahren einen mächtigen Schritt ihrer Entwickelung zurücklegten. Wir haben früher gesehen, wie die assyrischen Colonisten in Mittel- und Nordpalästina nicht ganz und gar dort alle jahwistischen Ideen verdrängten, und es sei durch Ereignisse, welche wir berichteten, für den Jahwismus dort zunächst dies gewonnen worden, daß ein ihm nachgebildeter Cultus als der des Landesgottes anerkannt wurde. Dem König Joschija gelang es sogar durch Zerstörung des Altars in Betel und aller Tempel in den Städten von Samarien, daß von den dortigen Ueberresten Jisraels Viele sich wieder dem judäischen Cultus zuwandten, wovon eine Probe selbst noch nach der Zerstörung Jeruschalems vorkam.*) Ein Jahwismus irgendwelcher Stufe muß es auch gewesen sein, was die dortige Bevölkerung zu dem Antrage veranlaßte, an dem Tempelbau des Serubabel Theil nehmen zu wollen: sie selbst sahen wir diesen Antrag durch die Aeußerung unterstützen, daß sie ja seit alten Zeiten denselben Gott verehrten; die Hoffnung, alsdann auch

---

*) Jirm. 41, 5. Die dort erwähnten Männer von Schechem, Schilo und Schomron hielt ich früh. Gesch. S. 32 für versprengte Judäer, gehe aber nach Ewald III. 2, 109 jetzt hiervon ab, und schenke deshalb nunmehr auch 2 Chron. 34, 9. 35, 18 mehr Glauben als früher.

an den Vergünstigungen Theil zu nehmen, welche die Juden sich von Cyrus versprachen, wird ihre Bereitwilligkeit zu einer solchen Vereinigung erhöhet, kann aber nicht ganz allein den Wunsch danach hervorgerufen haben. Sie wurden zurückgewiesen, doch diese Zurückweisung konnte sie bloß in Feinde der Juden umwandeln, nicht aber zugleich ihre geschichtlichen Erinnerungen und ihre hier mehr dort weniger jahwistischen Ideen auslöschen. Jetzt kamen die persischen Colonisten in diese Gegenden: ein Theil derselben hatte die magische Religion, und diese war die Religion des herrschenden Stammes, Beides muß zur ferneren Schwächung wenigstens alles grobheidnischen Elementes in dieser Gegend beigetragen haben. Eine weitere Annäherung zum Jahwismus mußte aber durch die gemischten Ehen herbeigeführt werden, welche in dem ersten Jahrhundert nach dem Exil häufig zwischen Juden und ihren Nachbaren geschlossen wurden: wahrscheinlich heiratheten noch weit mehr Jüdinnen in die Nachbarschaft, als Frauen aus dieser nach Judäa, denn hier waren solche Mischehen doch immerhin religionsgesetzlich unerlaubt. Diese jüdischen Frauen müssen nothwendig einige neue jahwistische Ideen in ihre Familien mitgebracht und die darin vorgefundenen bestärkt haben. Ueberhaupt konnte es nicht fehlen, daß diese gegenseitigen Verschwägerungen und sonstigen Verbindungen, deren Spuren wir nachwiesen, auf die nördlichen Nachbaren stark zu Gunsten des Jahwismus einwirkten, und die spätere samaritanische Entwickelung zeigt, daß Esra und Nechemja der jüdischen Religion nicht geschadet, dem jüdischen Völkchen aber außerordentlich genützt hätten, wenn sie die Verschmelzung desselben wenigstens mit den Samaritanern zugelassen und dafür auf Diese, die sich bald so gelehrig zeigten, ihren religiösen Einfluß ausgedehnt hätten. Fügen wir noch hinzu, daß nicht bloß hart auf der Grenze von Judäa und Samarien ein Austausch der Anschauungen stattfinden mußte, sondern auch tiefer in letzteres hinein, weil nämlich zu ihm einige judäische Distrikte geschlagen waren, und sonst noch Juden hie und da in seinen Grenzen sich angesiedelt hatten*): so erscheint es unzweifelhaft, daß die Samaritaner jetzt bereits eine ziemlich starke jahwistische Färbung hatten, und es nur eines glücklichen Anlasses bedurfte, um sie ganz für das Jahwehthum zu gewinnen.

Diesen gab Nechemja, indem er alle Diejenigen, welche ihre fremden Frauen nicht entlassen wollten, einen ansehnlichen Haufen von Priestern und Laien, aus Judäa wies. Der Angesehenste unter Diesen war Menascheh, des um 432 hoher Priester gewordenen Jojada ältester Sohn, welcher mit einer Tochter

*) vgl. Nech. 3, 7. 4, 6 sowie früh. Gesch. Akg. 100.

des Sanballat verheirathet war. (40) Diesen schmerzte es ebensosehr wie seinen Schwiegersohn, daß derselbe auf diese Weise die Aussicht verlor, dereinst in Judäa die hohepriesterliche Würde zu erlangen, und er entschloß sich, ihm zum Ersatz dafür eine ähnliche Stelle zu schaffen. Zu diesem Ende wußte er vermöge seiner Verbindungen unter den Samaritanern Diese zunächst dafür zu gewinnen, daß sie den wegen der Verbindung mit ihnen Ausgewiesenen eine Niederlassung in ihrer Mitte gestatteten; alsdann verabredete er mit Menascheh, aus den Verwiesenen ein eigenes kleines Gemeinwesen zu bilden und in demselben einen Cultus ähnlich dem Jeruschalemer einzurichten, dessen Oberhaupt er sei.*) Beiden konnte es nicht entgehen, daß aus diesem geringfügigen Anfange von zwei Seiten her etwas Größeres und vielleicht Großes werden könne. Die Samaritaner waren berichtetermaßen schon halb für den Jahwismus gewonnen, hier mehr dort weniger: wie leicht konnte ihr vollständiger Uebertritt zu demselben erfolgen, in Masse oder allmälig, wenn dicht unter ihren Augen eine jüdische Colonie aufblühete und ein jüdischer Tempel sich erhob! und nicht bloß Menascheh, sondern auch dem Sanballat war es wohlbekannt, daß noch gar Viele im jüdischen Volke unzufrieden mit dem Verbote der gemischten Ehen waren, mithin die Hoffnung durchaus nicht ungegründet sei, daß bei fortgesetzter Aufrechthaltung desselben durch strenge jüdische Häupter und Lehrer noch zahlreiche und angesehene Juden dieses neugeschaffene Asyl aufsuchen würden. Beide Umstände vereinigt konnten gar wohl dahin führen, in Samarien eine Religionsgemeinde erblühen zu lassen, welche nicht nur die Eifersucht Judäa's, sondern auch Zweifel darüber erwecken könnte, wo denn das eigentliche Jisrael sei, im südlichen oder in Mittelpalästina. In späterer Zeit hatte bekanntlich der Samaritanismus diese Richtung, wir brauchen aber nicht anzunehmen, daß selbige erst durch den günstigen Erfolg sich entwickelte, vielmehr spricht die Wahl des Ortes, wo die Exilirten sich niederließen und einen Tempel errichteten, für die sofortige Erfassung dieses hochfliegenden Planes. Es kann nämlich nicht wohl zufällig geschehen sein, daß die Ausgewiesenen sich nach Schechem (Sichem) wandten**), jener Stadt, die schon durch Jehoschua***) den Frommen in Jisrael heilig geworden, und auch nach dem Tode des Königs Schlomo, unter nicht ganz unähnlichen Umständen, der Schauplatz des Abfalles von Judäa und der erste Sitz des neugeschaffenen König-

*) Die Nachricht des Josef ben Gorion, Sanballat habe neben seinem Schwiegersohne auch den Eljaschib dem neuen Heiligthume vorsetzen wollen, ist läppisch.

**) ant. 11, 8, 6.

***) Jos. 24, 1—27.

thums von Jisrael gewesen war; oder sollte „Jehuda" wieder ein „Haus Josefs" gegenüberstehen, wie das wiederaufleben sollende Reich Jisrael oft genannt worden war, welcher Ausgangs- und Mittelpunkt dafür wäre schicklicher gewesen als die Stadt, welche schon Jakob dem Josef geschenkt habe und in welcher dieser Ahnherr begraben liege? und noch weniger zufällig war es nach allem Anschein, daß jetzt die Dissidenten ihren Tempel dem in Jeruschalem ganz ähnlich auf dem südwestlich von Sichem belegenen Gerisim erbaueten, jenem Berge, auf welchem bald nach dem Einzuge Jisraels in Chanaan der feierliche Segen über das Volk solle ausgesprochen worden sein. Unter der Voraussetzung nämlich, daß Menascheh und Sanballat einen Plan wie den angegebenen verfolgten, war es für das Gelingen desselben vor Allem nöthig, für den neuen Cultus starke Anhaltspunkte in der vaterländischen Sage zu gewinnen: in diesem Falle aber gab es augenscheinlich keine besseren als die aus der Wahl Sichems und des Gerisim ungezwungen hervorgingen. Im Grunde derselbe Gedanke lag entweder der Wahl des Morija zum Tempelberge oder der Sage von Abrahams Opfer auf demselben zu Grunde. Welchergestalt die Samaritaner im Laufe der Zeit noch ferner zu Gunsten ihres Cultus und der Behauptung, daß sie das echte Jisrael seien, die alten Sagen theils ausbeuteten theils zustutzten, desgleichen wie sich der Samaritanismus innerhalb unserer Periode gestaltete, haben wir später zu betrachten; für jetzt genüge es, nur noch dies hinzuzufügen: Menascheh richtete in dem neuerbaueten Tempel auf dem Gerisim einen Opfercultus ein, entsprechend dem in Jeruschalem, und der ihm und seinen Genossen von Hause aus bekannte, bald auch nachträglich herübergeholte Pentateuch blieb die religiöse Norm vorläufig für diese jüdische Colonie, Beides aber, Cultus und übrige Religionsübung, nahmen von ihr allmälig, in immer weiteren Kreisen, die umwohnenden Samaritaner an, theils durch ihr Beispiel bewogen, theils in Folge einer bald vollständigen Verschmelzung mit ihr durch gegenseitige Ehen: die jahwistischen Ideen, welche nachgewiesenermaßen schon vor diesem Ereignisse unter ihnen verbreitet waren, mehr noch die alten Sagen von ihrer theilweise jisraelitischen Abkunft, welche jetzt stärker wieder auflebten und von den herübergekommenen Juden natürlich im Umlauf erhalten wurden, müssen diesen religiösen Anschluß sehr erleichtert haben.

Siebentes Kapitel.

Fernere Geschichte des persischen Reiches bis zu seinem Untergange.*)

§ 27.

Die persische Geschichte gehört in dieses Werk natürlich nur insoweit, als sie auf die Geschicke der damaligen Juden Einfluß geübt hat. Indem ich diesen Gesichtspunkt festzuhalten bestrebt sein will, werde ich sie nothwendig sehr ungleich zu schreiben haben, ganz kurz nämlich und bloß um den Zusammenhang zu bewahren überall wo sie ohne besagten Einfluß geblieben ist, etwas ausführlicher aber wo sie unmittelbar oder mittelbar die Juden stärker berührt hat; namentlich wird hiernach den Persönlichkeiten der Könige, unter deren Zepter mit den übrigen Völkern das jüdische bald seufzte bald sich erholte, und ihren für Judäa wegen seiner Lage so nachtheiligen Kämpfen mit Aegypten eine kurze Darstellung nicht versagt werden können.

Wir haben früh. Gesch. S. 174 gesehen, wie Darius Hystaspis seine Waffen auch nach Europa herübertrug und seine Oberherrschaft über das südliche Thrakien und Makedonien ausdehnte. Diesergestalt auf der Schwelle von Griechenland angelangt, konnten die Perser feindliche Berührungen mit diesem nicht vermeiden. Solche hatten aber schon auf der Westküste von Kleinasien stattgefunden. Auf Cyrus' Befehl waren alle dortigen griechischen Colonien unterworfen worden, und viele von den nahegelegenen Inseln waren hierauf freiwillig unter die persische Herrschaft getreten. Aber etwas später ließ sich ganz Jonien zum Abfall verleiten, und zu seinem Beistande schickten die stammverwandten Athener einige Truppen dahin, welche mit den Jonern vereinigt Sardes einnahmen und plünderten, wobei diese Stadt ganz in Rauch aufging, im Jahre 499. Auf die Nachricht hiervon zogen die diesseits des Halys stationirten Perser eilig heran und schlugen die Griechen, die Athener flüchteten auf ihre Schiffe und fuhren heim, und die Joner zerstreueten sich vorläufig, doch ihre völlige Wiederunterwerfung zog sich bis 494 hin. Jetzt war es Zeit, auch an die Bestrafung von Athen zu denken. Zu diesem Ende und überhaupt um die persische Macht in Europa zu vergrößern, versammelte das Jahr darauf Mardonius eine große Flotte und ein furchtbares Landheer: jene sollte die griechischen Inseln zum Gehorsam zwingen, das Landheer wollte

---

*) Die Chronologie dieses Zeitraumes ist im 13. Excurse festgestellt.

Mardonius gegen das griechische Festland führen. Aber diese Expedition verunglückte gänzlich: die Flotte ging bei dem makedonischen Vorgebirge Athos durch einen Sturm fast ganz zu Grunde, und Mardonius verlor durch Ueberfall eines thrakischen Stammes so viele Leute, daß er nach Asien zurückkehrte. Darius wurde hierdurch noch mehr gegen Griechenland erbittert, aber vor einer neuen Unternehmung gegen dasselbe wollte er erfahren, welche griechischen Staaten sich ihm zu unterwerfen oder entgegenzustellen bereit wären. Er schickte daher (491) Boten nach Griechenland, dessen freiwillige Unterwerfung zu fordern. Die meisten griechischen Staaten gehorchten aus Furcht, bloß Athen und Sparta nebst wenigen anderen blieben entschlossen, ihre Freiheit zu vertheidigen, und in den genannten Städten wurden sogar die persischen Herolde in Brunnen geworfen. Jetzt ließ Darius ein großes Heer unter Datis und Artaphernes nach Griechenland ziehen. Diese ankerten in der Bucht von Marathon, eine Meile von Athen, und stellten auf einer benachbarten Fläche ihre Macht auf; aber ihnen traten hier 10,000 Athener und 1000 Platäer muthig entgegen, und schlugen (490) unter Miltiades sie vollständig. Nun eilten die Perser auf ihre Schiffe und wollten Athen wegnehmen: da ihnen aber auch dieses nicht gelang, fuhren sie schmachbeladen nach Asien zurück. Hierüber entbrannte des Darius Zorn gegen die Athener noch heftiger, und sogleich sandte er in alle Theile seines Reiches den Befehl ab, Truppen und alles Nöthige zu einem neuen, weit massenhafteren Zuge in Bereitschaft zu setzen. Drei Jahre wurde Asien durch diese Rüstungen in Thätigkeit erhalten; noch ehe sie aber beendigt waren, ward es nöthig, den persischen Waffen vorläufig eine andere Richtung zu geben. In Aegypten hatten unter Kambyses die Perser zu arg gewüthet, als daß nicht die Eingeborenen jederzeit bereit gewesen wären, das persische Joch abzuschütteln. Darius versuchte zwar, diesen Eindruck auszulöschen: er erwies sich leutselig gegen die dortigen Priester, und als sie ihm erzählten, wie gnädig ihre früheren Könige gewesen seien, nahm er, gläubig oder nicht, ein ähnliches gütiges Verfahren gegen die Aegypter an. Gleichwohl brachen diese 486 in eine Empörung aus. Darius nämlich, obwohl schon bejahrt, wollte persönlich den Feldzug gegen Athen mitmachen; in solchem Falle aber mußte nach einem Staatsgesetze zuvor der Thronfolger ernannt werden, und von seinen Gemahlinnen verstand es Atossa, daß ihr ältester Sohn Xerxes hierzu ausersehen wurde: die Aussicht auf ihn, dessen Naturell schon bekannt sein mußte, scheint die Aegypter zum Abfall bewogen zu haben. Ehe aber Darius ein Heer gegen sie absenden konnte, starb er 485.

Xerxes' erste Sorge war jetzt, Aegypten wieder zu unterwerfen und zu

züchtigen; ein Feldzug dahin im folgenden Jahre brachte es wieder in seine Gewalt, und sein Bruder Achämenes erhielt als Statthalter den Auftrag, dessen Joch bedeutend zu erschweren. Nunmehr hätte Xerxes gegen Griechenland aufbrechen können, allein auch er ließ noch drei volle Jahre die Zurüstungen dafür fortsetzen. Hierauf wurden Brücken über den Hellespont geschlagen, aber ein Sturm zertrümmerte sie wieder: Xerxes ließ die Baumeister tödten sowie — das Meer geißeln und brandmarken, und dann bei Abydos, wo es nur 4600 Fuß breit ist, zwei neue dauerhaftere Schiffbrücken neben einander herrichten. Endlich, im Frühjahr 480, trat er über dieselben den Zug an mit einem Heere, welches an Zahl vielleicht alle jemals gewesenen übertraf: ihm sollen gefolgt sein 170 Myriaden Fußvolkes, 80,000 Reiter, 20,000 Mann auf Kameelen und Streitwagen, sowie ein ungeheurer Troß von Frauen, Dienern und Lastthieren. Eine Flotte von 1200 Krieges- und 3000 Transportschiffen begleitete das Heer die Küste entlang: den Athos brauchte sie nicht zu umschiffen, Xerxes hatte ihn durch einen Canal vom Lande trennen lassen. Alle Völker, zu welchen der Zug gelangte, mußten ihn noch verstärken, Mangel an Lebensmitteln aber empfand man nicht, die Flotte war mit ihnen beladen, und in den Küstenstädten waren im Voraus große Magazine angelegt worden. Griechenland war während der 10jährigen Rüstungen zu diesem Zuge vielfach uneinig gewesen: als aber jetzt die Gefahr heranrückte, waren seine Hauptstaaten darin einig, mit allen ihren Kräften es zu vertheidigen. Es ist allbekannt, daß die Athener vermocht wurden, hinter „die hölzerne Mauer" ihrer Schiffe zu flüchten, und die griechische Flotte zunächst mit der von Stürmen stark gelichteten persischen ein ehrenvolles Treffen bei Artemision bestand; desgleichen wie das Heldenhäuflein des Leonidas focht und starb, und die nunmehr unaufgehalten sich heranwälzenden asiatischen Massen das verlassene Athen verbrannten; ferner durch welche Doppellist Themistokles den Xerxes bewog, in das Seetreffen bei Salamis sich einzulassen und nach vollständigster Niederlage eiligst mit Landheer und Flotte nach Asien zurückzukehren. Bloß den Mardonius hatte Xerxes mit 300,000 Mann zurückgelassen, die Eroberung Griechenlands zu vollenden, und da die Jahreszeit schon weit vorgerückt war, nahm Dieser Winterquartiere in Thessalien; Xerxes suchte in Sardes durch Schwelgereien und Wollüste die Erinnerung an seine Schmach zu verbannen.

Im folgenden Jahre suchte Mardonius die Athener zu Bundesgenossen zu gewinnen, sie wiesen aber männlich seine Anträge zurück, und auf ihr Betreiben brachten die Griechen 110,000 Mann zusammen, von welchen die Perser bei Platää fast aufgerieben wurden. Zufällig an demselben Tage ern-

teten die Griechen noch an einem anderen Orte Lorbeeren ein. Die persische Flotte hatte in diesem Jahre nicht gewagt, sich von der kleinasiatischen Küste zu entfernen, weil man einen Abfall Joniens fürchtete, und als die hellenische sich ihr näherte, zogen die Perser bei Mykale, einem Vorsprunge dieser Küste, ihre Schiffe aufs Land: aber die Griechen stiegen aus, besiegten sie vollständig, und verbrannten die Schiffe. Xerxes, der immer noch in Sardes war, floh voll Bestürzung, der Krieg aber nahm jetzt eine andere Gestalt an, die Perser beschränkten sich auf die Vertheidigung, und die Griechen, durch die Eifersucht ihrer beiden Hauptstaaten auf einander unfähig zu ernstlichen Invasionen, versuchten bloß gelegentlich ihre Kräfte gegen einzelne vorgeschobene Positionen der Feinde. Den nächsten bedeutenden Sieg über Diese gewann der Athener Kimon: um 465 suchte er mit 250 Kriegesschiffen die Küsten von Karien und Lycien auf, und als die Perser an der Küste von Pamphylien ein großes Heer sowie in dessen Nähe, an der Mündung des Eurymedon, 340 Schiffe versammelt hatten, 80 phöniciſche ungerechnet, die noch bei Kypros hielten, schlug Kimon zuerst die Flotte vollständig, stieg dann ans Land und trieb das ganze persische Heer in die Flucht, und endigte damit, das phöniciſche Geschwader aufzusuchen und zu vernichten.

§ 28.

Kurz darauf wurde Xerxes ermordet. Ueber seinen Charakter als Mensch und König ist man nicht einig. Daß Herodot behauptet hat*), Niemand unter allen den von ihm nach Griechenland geführten Myriaden habe wegen seiner Schönheit und Größe so sehr wie Xerxes verdient, eine solche Macht zu besitzen, können wir belächeln; weswegen aber anderwärts**) ihm Hoheit des Geistes zugeschrieben ist, ist nicht abzusehen: er war***) „allezeit der Letzte im Treffen, der Erste auf der Flucht, und wo nichts zu fürchten war, aufgeblasen"; stets zeigte er einen weibischen, üppigen Sinn, und soll Demjenigen einen Preis ausgesetzt haben, der eine neue Art von Wollust erfände; dabei war er kalt in seinen Grausamkeiten†), launenhaft und völlig rücksichtslos gegen seine Völker. Seine Ermordung war aber von folgenden Umständen begleitet: Xerxes hatte von seiner vornehmsten Gemahlin Amestris drei Söhne: Darius, Hystaspes und Artaxerxes. Im Jahre 464 nun faßte Artaban,

*) 7, 187.
**) bei Plutarch in Alex. K. 36.
***) nach Justin 2, 10.
†) vgl. Her. 7, 39.

der Anführer seiner Leibwache, den Entschluß, die Regierung an sich zu reißen, und ermordete zu diesem Ende in einer günstigen Nacht vorläufig den Xerxes; hierauf gehet er ungesäumt zu dem jüngsten Sohne desselben — der mittlere war abwesend als Statthalter von Baktrien —, bezeichnet ihm den Darius als Thäter, und überredet ihn, augenblicklich an ihm den Vatermord zu rächen. Nachdem also auch Dieser gefallen war, läßt Artaban, mit Uebergehung des abwesenden Hystaspes, Artaxerxes die Regierung antreten, in der Hoffnung, sie dem noch sehr jungen Manne schon gelegentlich wieder zu entreißen. Er beschließt auch wirklich schon nach einigen Monaten, ihn zu beseitigen, und theilt diesen Entschluß dem Megabyzos mit, welcher zwar mit einer Schwester des Artaxerxes verheirathet, aber wegen ihres unzüchtigen Wandels mit der königlichen Familie zerfallen war: allein Dieser war zu edel, dieses schändliche Geheimniß zu bewahren, und Artaban empfängt seinen dreimal verdienten Lohn.*) Auf den Thron hatte aber Hystaspes nähere Ansprüche, und verweigerte dem Artaxerxes deshalb den Gehorsam. Daher sandte Dieser gegen ihn ein Heer nach Baktrien, wo es zwischen ihnen zu einer harten Schlacht kam, die aber unentschieden blieb, und Beide rüsteten sich deshalb sorgfältig zu einem erneuerten Kampfe; Artaxerxes, dem zu seiner Verstärkung das ganze Reich offen stand, brachte ein ungleich größeres Heer zusammen, und schlug ihn jetzt vollständig. Hierauf trug er Sorge für größere Ordnung im Reiche und für seine Einkünfte**); bei diesen und allen sonstigen Regierungsangelegenheiten verfuhr er aber mit vieler Milde und Großmuth, und machte sich dadurch bei seinen Völkern sehr beliebt. Er soll dabei der schönste Mann seiner Zeit gewesen sein; die Sage***), seine rechte Hand jedoch oder beide Hände hätten ihm bis an die Knie gereicht, beruhet auf falscher Deutung seines Beinamens „Langhand", der seine weithin reichende Macht bezeichnen sollte. (41)

Seiner Kriegesmacht bedurfte aber Artaxerxes bald wieder. Als die Aegypter von den vielen Unruhen hörten, welche auf den Tod des Xerxes gefolgt waren, beschlossen sie, angestiftet dazu von Inaros, einem Könige Libyens, wieder für ihre Freiheit aufzustehen. Sie rotteten sich (42) um 462 zusammen, vertrieben die persischen Steuereinnehmer, und wählten jenen Ina-

*) Ein Wenig anders als Ktesias erzählen Diodor 11, 69 und Justin 3, 1 den Ausgang.

**) Diod. 11, 71.

***) vgl. Strabo 15 p. 505 und Plutarch in Artax. 1; auch Mirchond und Ferdusi erzählen diese Fabel.

ros zu ihrem Könige; Dieser organisirte ein Heer, warb auch Söldner in Libyen, und bewog die Athener, welche grade mit 200 Kriegesschiffen bei Kypros standen, nach Aegypten zu kommen, um mit ihm die Perser zurückzuschlagen, wenn sie das Land wieder überziehen wollten. Aber erst im Frühjahr 460 sendete Artaxerxes an Fußvolk und Reiterei 400,000 Mann sowie 80 Schiffe dahin ab. Die letzteren wurden gleich bei ihrer Annäherung von den Athenern geschlagen, die dann wieder ans Land stiegen und mit den Aegyptern nach kurzer Zeit einen so blutigen Sieg über das persische Landheer errangen, daß dieses landaufwärts zog und, bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen, sich nach Memphis warf, wo die Verbündeten es in der sogenannten weißen Mauer völlig einschlossen. Auf die Nachricht von diesen unglücklichen Vorgängen ließ Artaxerxes ein neues Heer von 300,000 Mann ausrüsten, dem er den erwähnten Megabyzos vorsetzte, welcher von vorzüglicher Tapferkeit und damals Satrap von Syrien war. Zugleich erging an die Küstenbewohner der Befehl, 300 Kriegesschiffe zu erbauen und auszurüsten, um unter Artabazos der athenischen Flotte, welche den Nil hinaufgefahren war, entgegengestellt zu werden. Die hierzu nöthige Zwischenzeit benutzten die beiden Anführer zu Einübung ihrer Truppen, hierüber verging aber die gute Jahreszeit von 459, und die in Memphis eingeschlossenen Perser vertheidigten sich während dessen so tapfer, daß die Belagerung nicht fortschritt. Im nächsten Frühling zog das persische Landheer durch Phönicien nach Aegypten, die Flotte fuhr wie gewöhnlich neben ihm her. An der ägyptischen Küste jedoch blieb diese zurück, während das Landheer vor Memphis zog, und da hier in einer sehr blutigen Schlacht die Aegypter besiegt wurden, gaben sie ihre Verbündeten auf und unterwarfen sich den Persern wieder; auch Inaros übergab sich dem Megabyzos, als Dieser ihm Verzeihung zusichern ließ. Gleichwohl gelang es diesmal nicht, völlig das Land zu beruhigen. Ein kühner Abenteuerer Amyrtäos hielt sich noch sehr lange in den sumpfigen Niederungen am Meere, unterstützt von der Unzugänglichkeit dieser Gegenden und von dem kriegerischen Muthe ihrer Bewohner.*) Die Athener aber zogen sich nach jener Schlacht auf eine große Nilinsel im Delta zurück, und hielten hier eine Blokade von anderthalb Jahren aus, wo es den Persern gelang, den Nilarm abzuleiten, welcher die Insel vom Lande trennte; und als Jene auch jetzt noch entschlossen blieben, sich zu vertheidigen, wurde ihnen freier Abzug aus Aegypten bewilligt.

Die Athener, bis dahin immer Sieger gegen die Perser, empfanden die-

---

*) Thuk. I, 110.

sen Ausgang sehr schmerzlich, fanden aber erst 450 Muße, Kimon mit 200 Kriegesschiffen gegen sie abzuschicken. In den Gegenden, welche der Schauplatz der erneueten Feindseligkeiten werden sollten, befanden sich noch die früheren persischen Anführer, Artabazos suchte an der Küste von Kilikien und Syrien 300 Schiffe zusammenzubringen, und Megabyzos stand mit einem Landheere von 300,000 Mann in Phönicien. Als Kimon vor Kypros ankam, ließ jener Amyrtäos ihn um Unterstützung bitten, um dann aus seinen Schlupfwinkeln hervorzutreten. Kimon sendete ihm 60 Schiffe, und belagerte hierauf die kyprische Stadt Kittion; die Belagerung aber zog sich in das nächste Jahr hinein, und wurde sogar aufgehoben, als jetzt Kimon starb. Doch gelang es noch den Athenern, vor ihrer Heimkehr einen bedeutenden Sieg zu erringen: ihre Flotte stieß auf die persische, schlug sie vollständig, und verfolgte einen Theil derselben bis an die Küste von Phönicien; hier flüchteten die persischen Seesoldaten ans Land, um unter den Schutz des Megabyzos zu gelangen, aber die Griechen folgten ihnen nach und jagten nicht bloß sie, sondern auch das große persische Landheer in die Flucht. In späterer Zeit fabelte man, daß in Folge dieser Vorgänge Artaxerxes sich bewogen gefunden habe, mit den Griechen einen demüthigenden Frieden zu schließen, den man den Kimonischen genannt hat: allein nach den gründlichen Forschungen der Neueren*) hat dieser Frieden niemals stattgefunden. Das Geschwader übrigens, welches den Amyrtäos unterstützen sollte, muß in den ägyptischen Angelegenheiten keine Wendung herbeigeführt haben: es schloß sich wieder an die athenische Flotte an, und nach einiger Zeit gelang es den Persern, Amyrtäos zu besiegen; um in Aegypten Ruhe zu haben, wurde seinem Sohne Pausiris eine Vasallenherrschaft über dasselbe zugestanden.**) Doch brachen jetzt wieder andere Unruhen aus. Amestris nämlich, die noch immer vielvermögende Mutter des Königs, wollte es niemals dem Megabyzos vergeben, daß er seine unzüchtige Gemahlin, die ihre Tochter war, entlassen hatte, und intriguirte seit langer Zeit gegen ihn, bis dahin ohne Erfolg: als er aber in Phönicien besiegt worden war und fürchten mußte, daß der deshalb unwillige König nunmehr seiner mächtigen Feindin Gehör schenken werde, suchte er seinem Untergange zuvorzukommen, indem er in seiner Satrapie 150,000 Mann zusammenbrachte und sich empörte. Gegen ihn sandte Artaxerxes 200,000 Mann, aber Megabyzos besiegte diese; das Jahr darauf wurde ein anderes Heer gegen ihn abgesendet, aber ebenfalls vollständig geschlagen. Jetzt schickte

*) besonders von Dahlmann.

**) vgl. den 13. Excurs § 3.

Artaxerxes viele vornehme Perser und des Megabyzos entlassene Gemahlin an ihn ab, Frieden zu stiften, und dieser kam auch zu Stande.

Obwohl aber hiernach die Nachfolger des Cyrus schon vor rebellischen Satrapen sich demüthigten, trat doch um diese Zeit in Persiens Beziehungen zu Griechenland, die wohl seine wichtigsten waren, die große Wendung ein, daß dessen Hauptstaaten bei ihren häufigen Kriegen unter einander wechselsweise um seine Verbindung oder gar um seine Vermittelung nachsuchten. So sprachen schon 442 die Spartaner, um für den Fall eines Krieges mit Athen sich den Beistand Persiens zu sichern, dem Artaxerxes die Herrschaft über die hellenischen Städte in Kleinasien zu; und als 11 Jahr später der peloponnesische Krieg ausgebrochen war, suchten sie wiederholendlich, ihn zu thätiger Theilnahme zu bewegen: Artaxerxes jedoch fand es viel vortheilhafter, daß die griechischen Staaten einander schwächten, als Waffen zu unterstützen, die nächstens gegen ihn gekehrt werden konnten. Er starb aber 424 nach einer Regierung von 40 Jahren, und war unter den persischen Königen einer der besseren.

§ 29.

Artaxerxes hinterließ von seiner rechtmäßigen Gemahlin einen Sohn Xerxes, von Concubinen aber noch 17 Söhne, unter welchen Sekyndianus (Sogdianus), Ochus und Arsites sich bald hervorthaten. Xerxes nämlich folgte ihm auf den Thron, und hatte erst 45 Tage ihn inne, als er von Sekyndianus ermordet wurde. Dieser besteigt ihn jetzt, aus Furcht aber, daß sein muthiger Halbbruder Ochus das Vergeltungsrecht an ihm üben möchte, läßt er ihn aus Hyrkanien, dessen Satrap er war, zu sich entbieten, um sich seiner ebenfalls zu entledigen. Ochus errieth diese Absicht, sammelte deshalb ein mächtiges Heer, und zog mit diesem gegen Sekyndianus, wobei die angesehensten Perser zu ihm übergingen; unter solchen Umständen die Entscheidung der Waffen fürchtend, geht Sekyndianus einen Vergleich mit Ochus ein, muß aber trotzdem, sobald er in dessen Händen ist, den Aschentod*) erleiden: die 6 Monat 25 Tage, welche er regiert hatte, reichten in das Jahr 423 hinein. Ochus nahm jetzt den Namen Darius an, konnte aber dadurch nicht verhindern, daß ihm die Geschichte den Beinamen Nothus (des Unehelichen) zugelegt hat. Nach kurzer Zeit empörte sich gegen ihn sein Bruder Arsites in Verbindung mit des Megabyzos Sohn Artyphius, der jetzt Satrap von Syrien war und ein gegen ihn entsendetes Heer mit Hilfe griechischer

---

*) über diesen vgl. unten Anmkg. 98.

Miethstruppen in zwei Schlachten besiegte. Die Perser aber hatten schon gelernt, daß die Griechen weniger ihrem Golde als ihren Waffen widerstehen konnten, und bestachen Diese daher, daß sie in einer dritten Schlacht den Dienst versagten und dem Artyphius dadurch eine vollständige Niederlage zuzogen. Beide ergaben sich hierauf, und den Arsites hätte der König gern am Leben gelassen, allein dessen Halbschwester und Gemahlin, die blutgierige Parysatis, setzte es durch, daß sie den Aschentod sterben mußten. Neben ihr waren noch drei Verschnittene, von welchen dieser schwache König sich in allen Reichsgeschäften ganz und gar abhängig gemacht hatte. Einer von Diesen, Artoxares, fand es aber bald zu umständlich, ihn zu beherrschen, und faßte daher den Plan, sich lieber gleich selbst zum Könige aufzuwerfen. Damit er als Eunuch den Persern keinen Anstoß gebe, heirathete er zum Schein und trug einen falschen Bart: aber seine betrogene Frau verrieth den Plan der Königin, worauf diese ihn auf eine abscheuliche Weise hinrichten ließ. Allein in einem morschen Staate schrecken grausame Strafen nicht von kühnen Unternehmungen ab. Pissuthnes, der Satrap von Lydien, pflanzte um 415 die Fahne der Empörung auf, unterstützt wieder von griechischen Hilfsvölkern, die nun selten mehr in dem Heere eines persischen Rebellen fehlten. Gegen ihn schickte Darius den Tissaphernes mit einem Heere ab. Dieser brachte wiederum durch reiche Geschenke die griechischen Hilfstruppen auf seine Seite, und Pissuthnes, nun zu schwach zum Widerstande, übergab sich ihm; doch dessen Sohn Amorges setzte in Karien die Auflehnung fort, und weil ihn Tissaphernes nicht bemeistern konnte, bat er die Spartaner um ein Hilfsheer. Diese, endlich am Ziele ihres lange genährten Wunsches, die Perser zu sich herüberzuziehen, sendeten ohne Säumen eine Flotte nach Jonien, und es kam 411 zwischen ihnen und den Persern zu einem förmlichen Bunde, worauf sie ans Land stiegen und in Verbindung mit Tissaphernes Amorges wirklich in dessen Gewalt brachten; sodann wurde verabredet, daß im nächsten Sommer 150 phönicische Schiffe zu der peloponnesischen Flotte stoßen sollten, wodurch die Sache der Athener schon jetzt vollständig verloren gewesen wäre: doch kam es hierzu nicht, die phönicische Flotte mußte daheim bleiben*), angeblich wegen der Nachricht, daß die Vasallenkönige von Aegypten und Arabien Absichten auf Phönicien hätten. Allein an Tissaphernes' Stelle wurde 408 Cyrus, der zweite Sohn des Darius Nothus, als Satrap nach Lydien geschickt mit dem Auftrage, die Spartaner in Allem zu unterstützen. Dieser beschränkte zwar seinen Beistand auf eine bloße Subsidie an Geld, doch als die Spartaner 406

*) Thuk. 8, 88. Diod. 13, 46.

den Befehl über ihre Flotte dem Lysander gaben, welcher mit Cyrus befreundet war, und Letzterer nach einiger Zeit an den Hof seines Vaters berufen wurde, weil Selbiger sein Ende nahe fühle, in Wahrheit aber, weil man ihn vor dem kecken Uebermuthe des jungen Prinzen gewarnt hatte: hinterließ Cyrus den Befehl, während seiner Abwesenheit die Abgaben an Lysander zu entrichten; Dieser rüstete von den eingehenden Geldern eilig eine große Flotte aus, vernichtete mit ihr die ganze athenische Seemacht bei Aegospotamoi, und in Folge hiervon mußte Athen sich ihm im Frühjahr 404 ergeben. — Darius hatte aber neben diesen ehrenhaften Beziehungen zu Griechenland noch andere als die schon berichteten Unruhen im Inneren seines Reiches zu ertragen. Wir sahen schon, daß Gefahr von Aegypten her 410 ihn abhielt, kräftig in die griechischen Wirren einzugreifen. Psammitich, der Sohn des früher dort zum Vasallenkönig eingesetzten Pausiris, wollte nicht bloß sich von Persien unabhängig machen, sondern auch die phönicische Küste in seinen Besitz bringen, und bei dieser Wegnahme war der König von Idumäa bereit ihn zu unterstützen.*) Ein persisches Heer, dies zu verhindern, scheint vorläufig nicht zur Hand gewesen zu sein, vermuthlich hatte ein damaliger Abfall Mediens die persischen Kräfte dorthin gezogen und die Absichten des Psammitich miterzeugen helfen. Allein sein Plan kam nicht zur Ausführung, die Geschichte verschweigt uns die Gründe hiervon. Ebenso wissen wir von dem erwähnten Abfalle Mediens nichts weiter, als daß er 409 sein Ende erreichte.**)

§ 30.

Im Frühjahr 404 starb Darius und hinterließ von der Parysatis mehrere Söhne, von denen der älteste Arsakes hieß und der zweite der zum Satrapen von Lydien eingesetzte Cyrus war. Jener folgte ihm auf den Thron, und ließ sich Artaxerxes nennen; bei den Griechen führte er den Beinamen Mnemon, welcher aber wohl ein verstümmeltes persisches Wort ist. Cyrus war, wie wir sahen, lange vorher zu seinem Vater berufen worden, und bis zu dessen Tode am Hofe geblieben; ihm hatte Tissaphernes Lydien überlassen und die Verwaltung des viel kleineren Joniens übernehmen müssen: der arglose Jüngling hielt ihn gleichwohl für seinen Freund, und vertrauete ihm jetzt an, daß er seinen Bruder Artaxerxes ermorden wolle; Tissaphernes aber entdeckte dies dem Könige, und Cyrus sollte mit dem Tode bestraft werden, jedoch seine Mutter wirkte ihm Verzeihung und die unbesonnene Erlaubniß

*) zu Diod. 13, 46 vgl. früh. Gesch. Anmkg. 89.
** Hell. 1, 2, 19.

aus, in seine Statthalterschaft zurückzukehren. Dort angelangt faßt er den Plan, Artaxerxes vom Throne zu stoßen, und sucht zu dem Ende seine Heeresmacht auf unverdächtige Weise zu vermehren; Tissaphernes jedoch, der ihn durchschauete, eilte zum König und enthüllte ihm abermals des Cyrus Absichten. Artaxerxes rüstet sich, Cyrus aber, um ihm zuvorzukommen, marschirt alsbald (im Jahre 401) mit 70,000 Asiaten und 13,000 Griechen nach Kilikien, wo noch einige spartanische Truppen zu ihm stießen, und von da an den Euphrat. In Phönicien hatte ein persischer Machthaber mit 300,000 Mann gestanden, wahrscheinlich schon seit längerer Zeit, um erneuerte Absichten Aegyptens auf dasselbe zurückweisen zu können: aber statt mit ihnen dem Cyrus entgegenzutreten, hatte er sich eilig nach Babylonien zurückgezogen. Cyrus führte jetzt sein Heer zu Fuß durch den Euphrat, dann diesen Fluß hinab, immer in Eile, um dem Artaxerxes die Zeit zu Vorbereitungen möglichst zu schmälern. Erst bei Kunaxa, 9 Meilen von Babylon, trafen die Heere auf einander, Cyrus hatte jetzt 100,000 Mann ohne die Griechen und 20 Sichelwagen, sein Bruder dagegen 400,000 und 200 solche Wagen: es kommt zur Schlacht, und die Griechen siegen zwar und verfolgen den Feind, aber Cyrus fällt, worauf sein Heer die Flucht ergreift. Der Rückzug der „zehntausend" Griechen ist allbekannt, er hat den Griechen die Augen geöffnet über die Schwäche des persischen Reiches, und nur ihre eigenen Streitigkeiten ließen sie nicht dazu kommen, diese reife Frucht vom Baume zu brechen.

Inzwischen setzte Artaxerxes den um ihn so verdienten Tissaphernes in seine frühere Statthalterschaft Lydien wieder ein, und schlug Jonien dazu; dieses aber wollte ihn nicht wieder aufnehmen und ersuchte Sparta als jetzige Schutzherrin von ganz Hellas, ihm gegen Denselben beizustehen. Sparta willigt hierein, und Thimbron muß 399 den Kampf gegen Tissaphernes eröffnen. Wegen seiner geringen Fortschritte erhält er im nächsten Jahre einen Nachfolger, Dieser jedoch schließt für Geld einen Waffenstillstand mit Tissaphernes, und dringt dafür in das Gebiet des Pharnabazos ein, welcher darum den König veranlaßt, über eine Flotte, welche er ausrüsten wolle, den Athener Konon zu setzen. Jetzt durch Tissaphernes angeknüpfte Friedensverhandelungen haben keinen Erfolg, daher gehet 396 der spartanische König Agesilaos nach Ephesus, und macht zwar in diesem Jahre nur einige glückliche Streifzüge, schickt aber zugleich nach Aegypten, um den dortigen König zum Beistande aufzufordern. Hier war inzwischen ein einflußreicher Dynastienwechsel eingetreten. Der Saite Psammitich hatte nach längerem Schwanken es nicht gewagt, sein Vasallenverhältniß zu Persien aufzugeben, und darum

auch den Artaxerxes gegen den jüngeren Cyrus unterstützt*), an seine Stelle aber war seit 398, wahrscheinlich auf blutigem Wege, ein Mendesier Nephereus getreten, welcher im Vertrauen auf die jüngsthin so stark hervorgetretene Schwäche Persiens die von seinem Vorgänger nur halb gelüftete Maske ganz fallen ließ. Er sendete dem Agesilaos das Material zur Ausrüstung von 100 Schiffen und große Getreidevorräthe, doch diese ganze Sendung nahm Konon weg, der an der karischen Küste die persische Flotte befehligte. Im nächsten Jahre brachte Agesilaos am Paktolus dem Feinde eine solche Niederlage bei, daß Artaxerxes dem Tissaphernes dafür, daß er an diesem Kriege Schuld sei, den Kopf abschlagen und dem Agesilaos Friedensvorschläge machen ließ. Dieser will hierüber nach Sparta berichten, läßt sich jedoch von Tithraustes, der nunmehr Lydien verwaltete, durch schweres Geld bestimmen, sein Gebiet zu verschonen und lieber in die Satrapie des Pharnabazos die Schrecken des Krieges zu tragen: er ziehet daher verheerend und plündernd durch Phrygien nach Paphlagonien und überwintert in der Residenz des Pharnabazos, wird jedoch von ihm am Ende bewogen, auch sein Gebiet zu verlassen, und sammelt nun in Troas Truppen, um sich in das höhere Asien zu begeben. Man sieht, daß im Grunde das persische Reich schon halb auseinander gefallen war: die Satrapen handelten, wenig bekümmert um das allgemeine Wohl, bloß wie es für ihre eigenen Gebiete am vortheilhaftesten war, die nicht ganz verarmen durften, wenn sie ihre Statthalter bereichern sollten. Als übrigens Tithraustes die hochfliegenden Pläne des Agesilaos erkannte, schickte er nach Griechenland, für Gold dort Sparta Feinde zu erkaufen, welche es nöthigen würden, ihn heimzuberufen: dieser Kunstgriff gelang vollkommen, und schon im Frühjahr 394 mußte Agesilaos schleunig zurückkehren. Jetzt schlugen Konon und Pharnabazos bei Knidos die spartanische Flotte, und thaten das Jahr darauf in Griechenland selbst den Interessen der Spartaner so vielen Abbruch, daß Diese den Antalkidas abfertigten, zu versuchen, ob er nicht die Perser wieder für sie gewinnen könnte. Während mehrerer Jahre war all sein Bemühen hierum vergeblich, doch als die Nachricht einging, daß dem Euagoras, welcher auf Kypros sich zum Herrscher aufgeworfen hatte, ein athenisches Hilfscorps geholfen habe, die Unterwerfung der Insel zu vollenden, erklärte Artaxerxes: von beiden feindlichen Parteien in Griechenland um Beistand angegangen, werde er ihnen einen Frieden dictiren, und wenn diesen die Athener nicht annähmen, auf die Seite der Spartaner treten. Jene fügten sich, und es kam unter dem Namen des Antalkidischen 387 ein Frieden

*) Anab. 1, 8, 9.

zu Stande, wonach sämmtliche Städte in Griechenland frei, die griechischen Städte in Asien aber und Kypros dem Artaxerxes unterworfen sein sollten.

Jetzt wandte sich Dieser zu der Wiederunterwerfung von Kypros, dessen große Wichtigkeit als Seestation er einsah. Er ließ daher 300,000 Mann auf die Insel übersetzen, sowie eine Flotte von 300 Kriegesschiffen unter Teribazos dahin segeln. Eine so außerordentliche Macht erschien ihm nöthig, weil Euagoras bedeutende Verbündete gewonnen hatte: ihm hatte Achoris, welcher schon 392 dem Nephereus auf den Thron von Aegypten gefolgt war, eine ansehnliche Hilfsmacht geschickt; desgleichen waren ihm von dem Könige von Idumäa*) und einigen sonstigen Machthabern Hilfstruppen zugekommen; sogar Tyrus und andere Städte Phöniciens hatte er für sich gewonnen, und ein König von Karien hatte heimlich ihm Gelder geschickt, für die er auswärtige Söldner angeworben. Nachdem es ihm gelungen war, seine Flotte auf 150 Schiffe zu bringen und von Achoris noch 50 an sich zu ziehen, wagte er sich an die persische Flotte, wurde aber besiegt und verlor viele Schiffe. Hierauf enger eingeschlossen, schiffte er sich in einer dunkelen Nacht nach Aegypten ein, den dortigen König zu noch ernsterer Theilnahme an dem Kriege zu ermuntern, erhielt jedoch nur etwas Geld, und war daher bei seiner Rückkehr zu Unterhandelungen geneigt. Teribazos kam mit ihm überein, daß er bloß die Hauptstadt Salamis gegen einen jährlichen Tribut behalten solle, wollte ihm aber nicht den Königstitel lassen, worauf Euagoras bestand. Währenddessen suchte Orontes, der Anführer des persischen Landheeres, aus Neid Teribazos bei Artaxerxes zu verdächtigen, und mußte Diesem ihn zuschicken: aber seine Entfernung erregte die Unzufriedenheit des Heeres sowie den Muth des Euagoras zur Wiederaufnahme des Krieges, weshalb Orontes sich beeilte, auf die früheren Bedingungen mit ihm Frieden zu schließen (384) und selbst den Königstitel ihm zuzugestehen. In diesem kyprischen Kriege hatte sich aber neben Teribazos sein Schwiegersohn Gaos ausgezeichnet: aus Furcht, in dessen Schicksal verstrickt zu werden, entschließt sich Derselbe jetzt, vom Könige abzufallen, denn vermöge seiner bisherigen Stellung war er mit Geld und Truppen wohl versehen, und Achoris und die Spartaner verbinden sich mit ihm. Diese gefährliche Verbindung hatte indessen keinen Erfolg, Gaos wurde nach einiger Zeit meuchlings ermordet, und ein gewisser Tachos, der sein Unternehmen fortsetzen wollte, hatte das nämliche Loos.

Des Königs lange Nachsicht gegen Aegypten aber ging 377 zu Ende. Dort war 379 Achoris gestorben und ihm Psammuthis, Diesem aber nach

*) vgl. Diodor 15, 2.

einem Jahre Nepherites, und Letzterem wieder schon nach 4 Monaten Nektanebus aus Sebennytus, also aus einer ganz anderen Familie, auf den Thron gefolgt: dieser Dynastienwechsel und der ihm vorhergegangene rasche Wechsel der Regenten weist auf innere Unruhen hin, und wirklich soll*) der Athener Chabrias, ein Mann von großem kriegerischen Ruf, aus eigenem Antrieb nach Aegypten gegangen und dem Nektanebus behilflich gewesen sein, die Regierung an sich zu bringen. Sobald er auf dem Throne saß, sammelte er für hohen Sold zahlreiche griechische Truppen, denen er Chabrias vorsetzte, und rüstete sich überhaupt so angestrengt und herausfordernd, daß endlich Artaxerxes gegen ihn den greisen Pharnabazos abzusenden beschloß. Dieser läßt zunächst in Athen darauf antragen, daß Chabrias aus Aegypten abberufen, ihm aber Iphikrates, damals der berühmteste athenische Feldherr, zur Mitleitung des persischen Heeres zugesendet werden möge. Die Athener willfahren ihm in Beidem, worauf er sehr langsam und vorsorglich sich rüstete, und da auch er möglichst zahlreiche Hilfstruppen aus Griechenland zu ziehen wünschte, so vermittelte es Artaxerxes, daß dort wieder 374 ein Frieden zu Stande kam, und nunmehr strömten an 20,000 kriegeslustige Griechen den Persern zu. Iphikrates, welcher den Befehl über sie erhielt, hatte aber schon seit geraumer Zeit den Pharnabazos wegen der Langsamkeit seiner Rüstungen hart getadelt, denn erst gegen 373 war die persische Kriegesmacht in Akko beisammen: sie bestand außer dem griechischen Corps aus 200,000 Mann und 500 Kriegesschiffen. Mit dem Frühling brach das Heer gegen Aegypten auf, die Flotte fuhr neben ihm her. Aber die Aegypter waren trefflich gerüstet, und vorzüglich gut hatte Nektanebus die pelusische Mündung des Nil verwahrt, da er glaubte, daß durch diese nächst zu Syrien die feindliche Flotte einzudringen versuchen werde. Als die Perser dies sahen, fuhren sie nach der mendesischen Mündung, an der sich ein flaches Ufer eine beträchtliche Strecke weit hinziehet; auch rechnete Pharnabazos hier vielleicht auf Unterstützung der Eingeborenen, denn die von Nektanebus verdrängte Dynastie war aus Mendes, und wir werden 14 Jahr später die mendesische Linie noch einmal kräftig sich rühren sehen. Hier also landeten Pharnabazos und Iphikrates vorläufig mit wenigen Truppen und erlangten einen kleinen Sieg. Jetzt aber entstand Uneinigkeit unter den Heerführern: Iphikrates hatte nämlich erfahren, daß Memphis unbesetzt geblieben sei, und rieth, sogleich dahin zu schiffen und sich der Hauptstadt zu bemächtigen, allein der bedächtige Pharnabazos wollte hierzu erst die Ankunft der gesammten persischen Macht abwarten; nun begehrte

*) vgl. den 13. Excurs § 5.

Iphikrates, daß man ihm nur die anwesenden griechischen Söldner lasse, mit ihnen verspreche er Memphis zu erobern: auch dies gab Pharnabazos nicht zu. Alsbald sagte ihm Iphikrates voraus, daß nun der Feldzug verloren sei, und so kam es, wie gewöhnlich wo der Fähige dem Unfähigen zu gehorchen hat. Die Aegypter sahen schnell ihren Fehler ein, besetzten Memphis mit einer hinlänglichen Macht, rückten dann den Persern entgegen und hielten sie mit kleineren und größeren Gefechten so lange hin, bis die Ueberschwemmung des Nil eintrat und die Perser nöthigte, nach Asien zurückzukehren.

Dem schon alten Artaxerxes war es aber beschieden, noch sehr viele Unruhen in seinem Reiche zu erleben. In Aegypten folgte dem Nektanebus sein Sohn Tachos auf den Thron, und der Anblick, wie ruhig ihn Artaxerxes darauf lasse, erweckte in allen Satrapen der Meeresküsten den Wunsch nach gleicher Unabhängigkeit. Aegypten hatte diese seiner großen Macht und seiner abgeschlossenen Lage zu verdanken, ihnen aber ging Beides ab: wollten sie daher mit Aussicht auf Erfolg einen Abfall versuchen, so mußten sie dies gemeinschaftlich und gleichzeitig thun, um die persischen Streitkräfte nach vielen Seiten hin zu theilen. Und dies thaten sie denn auch, es empörten sich ungefähr gleichzeitig, 363 oder 362, die Satrapen von Mysien, von Jonien, von Lydien, von Paphlagonien, der Vasallenkönig von Karien, dazu die Lycier, Pisider, Pamphyler, Syrer und Phönicier*); diese Ligue setzte sich mit Aegypten in Verbindung und wies demselben die Syrer und Phönicier zum Verfolgen eines gemeinschaftlichen Planes zu, die Oberleitung dagegen alles dessen, was jetzt in Kleinasien geschehen müsse, übergab sie dem mysischen Satrapen Orontes. Rettungslos schien jetzt wenigstens Syrien und Kleinasien für Persien verloren, doch ehe noch ein gemeinschaftlicher Schritt unternommen wurde, fiel Orontes wieder dem Könige zu, in der trüglichen Hoffnung, zum Statthalter der ganzen Seeküste erhoben zu werden, und seinem Beispiele folgte der von Jonien, Rheomitres, nachdem er von den Aufständigen nach Aegypten geschickt worden war, Unterstützung zu holen, und wirklich von Tachos 500 Talente Silbers und 50 Kriegesschiffe erhalten hatte. Jetzt wußte Artaxerxes auch den lydischen Satrapen Autophradates wieder zu gewinnen, und übertrug ihm die Wiederunterwerfung der kleinen Völkerschaften im Südwesten und Süden von Kleinasien: hierbei war Demselben anfänglich Datames behilflich, der Statthalter von Kappadokien, doch nach Kurzem erhielt Dieser den Befehl, den Statthalter von Paphlagonien wieder zu unterwerfen, und

*) Diodor 15, 90—92 und Nepos in Datame müssen hier fortwährend aus einander ergänzt und berichtigt werden.

weil ihm dies gelingt, giebt ihm der König eine hohe Stellung in einem Heere, welches jetzt gegen Aegypten zusammengezogen wurde, und später sogar den Oberbefehl für diese Expedition. Inzwischen jedoch verschlimmerten sich wieder die Angelegenheiten in Kleinasien: Ariobarzanes, der Satrap von Phrygien, fiel nämlich jetzt auch ab; und der alte Spartanerkönig Agesilaos und der an kriegerischem Ruf nicht unter ihm stehende Athener Timotheus eilten (361, wie es scheint) gegen reiche Versprechungen zu seinem Beistande herbei. Mit ihrer Hilfe setzte sich Ariobarzanes so fest, daß Artaxerxes, welcher hier gern Ruhe haben wollte, um mit ungetheilten Kräften gegen Aegypten verfahren zu können, und um die beiden gefürchteten griechischen Anführer sich vom Halse zu schaffen, sich dazu verstehet, ihn als Vasallenkönig anzuerkennen. Diese Schwäche ermuthigt den Statthalter des kleinen Kataoniens abzufallen, und um ihn zu züchtigen, ruft Artaxerxes auf kurze Zeit Datames von dem Heere ab, das schon um Akko sich versammelt hatte. Dieser eilt dahin, nimmt ihn gefangen, und kehrt zum Heere zurück, alles dies mit einer Schnelligkeit, welche ihm die hohe Gunst des Artaxerxes erwirbt, aber an dessen Hofe so viel Neid erregt, daß eine gefährliche Intrigue gegen ihn angezettelt wurde. Hiervon benachrichtigt, entschließt sich Datames, nun selbst abzufallen, ziehet sich demzufolge in seine Statthalterschaft Kappadokien zurück, besetzt Paphlagonien und knüpft geheime Verbindungen mit Ariobarzanes an. Als sein Abfall bekannt wird, erhält ein Artabazos Befehl, mit einem großen Heere in Kappadokien einzurücken: wahrscheinlich wurde dazu der ansehnlichste Theil des ägyptischen verwendet, aber nachdem Datames eine sehr zahlreiche Reiterei und 20,000 Söldlinge gesammelt hatte, läßt er sich mit Artabazos in eine Schlacht ein und siegt vollständig. Jetzt sollte Autophradates, welcher den Westen und Süden beruhigt hatte, gegen ihn ziehen, und der geschlagene Artabazos hierzu sich ihm anschließen: ihrem vereinigten Heere konnte Datames nicht den zwanzigsten Theil entgegenstellen, dennoch schlug er sie in mehreren kleinen Treffen, weshalb sie eine gütliche Beilegung des Kampfes ihm antragen; Datames gehet hierauf ein, allein der König trauete ihm nicht mehr, und ließ ihn hinterlistig ermorden.

Während dieser Vorgänge war es auch auf der Grenze von Aegypten nicht ruhig geblieben. Dort hatte Anfangs Tachos sich darauf beschränkt, seine Kriegsmacht kampffertig zu machen; später wurde er durch das bei Akko zusammengezogene Heer im Zaum gehalten. Als aber der größte Theil von diesem gegen Datames nach Kleinasien abgeführt war, und der Ueberrest die phönicischen und syrischen Städte besetzte, deren Abneigung gegen Persien noch unvermindert war, beschloß Tachos, diese günstige Lage der Dinge zu benutzen.

Er hatte seine Seemacht auf 200 Kriegesschiffe gebracht, seine Landmacht auf 90,000 Mann, worunter 10,000 griechische Miethssoldaten waren; überdies hatten ihm die Spartaner 1000 Mann und den eben erst aus Kleinasien heimgekehrten Agesilaos zugeschickt; auch einen jüngeren Chabrias wußte er aus Athen an sich zu ziehen und erhob ihn zum Anführer seiner gesammten Seemacht, während er Agesilaos über die 11,000 Griechen setzte und sich selbst den Befehl über das Hauptheer vorbehielt. Mit diesen Kräften wollte er in Syrien einfallen, Agesilaos aber rieth ihm, in Aegypten zu bleiben und den Krieg durch seine Feldherren führen zu lassen: es scheint, daß er selbst nach dem Oberbefehle Verlangen trug. Tachos indessen folgte ihm nicht, sondern fiel in Phönicien ein, ohne Widerstand zu finden, und schlug dort ein Lager auf; von da entsendete er seinen Sohn Nektanebus mit dem größten Theile des Heeres, die von den Persern besetzten syrischen Städte zu erobern. Gleichzeitig aber werden durch Unterhändler der für die Dauer des Krieges eingesetzte Statthalter von Aegypten und Nektanebus einig, zu Gunsten des Letzteren Tachos zu entthronen.*) Es gelingt dem Nektanebus, das ihm übergebene Heer für seine Absichten zu gewinnen, und als etwas später auch Agesilaos zu ihm übertritt, hält Tachos seine Sache für verloren, und fliehet (um Neujahr 359) zu Artaxerxes, um durch Angelobung seiner Treue für die Zukunft von ihm Beistand gegen seinen unnatürlichen Sohn zu erlangen. Und wirklich wird ihm über ein neues Heer, welches gegen Aegypten zusammengezogen werden solle, der Oberbefehl zugesagt: doch diese Expedition kam vorläufig nicht zu Stande, indem Tachos kurz darauf starb. Indessen auch Nektanebus kam nicht sogleich in den ruhigen Besitz des ägyptischen Thrones. Als nämlich die Nachricht von seinem Abfalle nach Aegypten gelangte, glaubte dort ein Abkömmling der verdrängten mendesischen Dynastie während des Krieges zwischen Vater und Sohn, welcher in Syrien entbrennen werde, seine älteren Rechte wieder geltend machen zu können, und es gelingt ihm, 100,000 Mann zusammenzubringen, welche er dem mit Agesilaos heraneilenden Nektanebus entgegenstellt. Doch seine anfänglichen Erfolge machte die überlegene Kriegeskunst des alten Spartaners zunichte, und noch vor dem Herbste war ganz Aegypten dem Nektanebus unterworfen.

§ 31.

Artaxerxes hatte drei rechtmäßige Söhne: Darius, Ariaspes und Ochus, außerdem noch 115 von Concubinen. Damit es nicht zu blutigen Parteiungen

---

*) Ueber die folgende Darstellung vgl. den 13. Excurs § 4.

über die Nachfolge käme, hatte er Darius zum künftigen Könige erklärt. Dieser aber wollte einst von ihm eine Geliebte abgetreten haben, und als Artaxerxes nicht hierein willigte, sondern sie zur Sonnenpriesterin ernannte, als welche sie mit keinem Manne umgehen durfte: faßte Darius einen Anschlag auf dessen Leben, und verband sich hierzu mit 50 seiner Brüder. Justin, der uns diese Nachricht aufbewahrt hat, bemerkt hierbei treffend, daß noch mehr als aus dem beabsichtigten Vatermorde der grenzenlose sittliche Verfall des persischen Volkes daraus hervorgehet, daß von 50 Söhnen nicht einer das entsetzliche Geheimniß offenbarte. Allein es kam doch zu des Königs Ohren, und Darius wurde nebst allen Verschworenen am Leben gestraft. Jetzt aber fingen Parteiungen an zwischen den beiden noch übrigen Prinzen und Arsames, einem Sohne des Artaxerxes von einer Concubine, den er besonders liebte; doch Ochus wußte beide Mitbewerber auf die Seite zu schaffen, worüber der hochbejahrte Artaxerxes (358) vor Gram starb. Er hatte Anfangs die Mäßigung und Zugänglichkeit des ersten Artaxerxes zu zeigen sich bestrebt, und war zwar den Frauen und dem Wein übermäßig ergeben, aber nicht böse von Natur; und vergleichen wir ihn mit seinem Nachfolger, so war es ein Glück für Persien, daß er fast ein halbes Jahrhundert dessen Thron einnahm. Ochus ließ sich wie sein Vater jetzt Artaxerxes nennen*), obwohl nicht gesonnen, so milde und friedlich wie der Erste dieses Namens zu regieren; er war vielmehr grausam und gewaltthätig, und ließ gleich bei seinem Regierungsantritte, aus Furcht vor Verschwörungen seiner Verwandten, diese insgesammt ermorden, darunter seinen Oheim Ostanes mit 80 Söhnen! Kurz darauf schickte auch er ein großes Heer ab, Aegypten zu unterwerfen, wir besitzen aber von diesem Zuge keine weitere Nachricht, als daß er durch die Feigheit und Unerfahrenheit der Anführer ohne Erfolg war, und auf ihm die Perser durch die taktische Ueberlegenheit eines Atheners und eines Spartaners, welche wieder das ägyptische Heer befehligten, häufige Niederlagen erlitten.**) Etwas später fiel vom Könige der früher erwähnte Artabazos ab, der jetzt eine Statthalterschaft in Kleinasien hatte, und besiegte mit Hilfe des athenischen Admirals Chares, später von 5000 Thebanern, die Königlichen in mehreren großen Schlachten; doch als auf Ochus' Betreiben diese Hilfsmacht wieder abberufen wurde, konnte Artabazos sich nicht mehr behaupten und entfloh. Kaum indessen hatte Ochus hier Ruhe, als gegen ihn ein gefährlicherer Aufstand ausbrach. Die persischen Beamten in Sidon hatten in letzter Zeit die Einwohner so über-

*) Diodor 15, 39.
**) ib. 16, 40. 48, vielleicht gehört auch Polyän 2, 16 hierher.

müthig behandelt, daß diese mit den übrigen Phöniciern von ihm abfielen, nachdem sie den König von Aegypten für die Unterstützung ihres Planes gewonnen hatten; gleichzeitig rüsten sie eine bedeutende Flotte aus, ziehen viele Söldner herbei, und setzen zum Widerstande Alles in Bereitschaft. Ihrem Beispiele folgen 9 kleine Könige, unter welchen jetzt die Insel Kypros getheilt war, und zum ersten Male vielleicht nach so langen Jahren stummerlittenen Druckes auch die Juden. Jetzt beschloß Ochus einen neuen großen Feldzug gegen Aegypten, die wenig gefürchteten Empörer in Phönicien und Judäa sollten auf dem Wege dahin gezüchtigt werden; aber wegen des schlechten Erfolges aller bisherigen Expeditionen gegen Aegypten wollte er persönlich das Heer dahin begleiten. Kypros inzwischen zu bekämpfen, erhält der Vasallenkönig von Karien den Auftrag, und unterwirft es wirklich in Jahresfrist wieder. Weniger glücklich lief ein Versuch ab, den noch vor dem Heranziehen des Ochus die Statthalter von Syrien und Kilikien gegen Phönicien unternehmen. Tennes, der damalige König von Sidon, hatte sich 4000 Griechen aus Aegypten schicken lassen: mit diesen und seinen übrigen Kriegern trat er den beiden Satrapen entgegen, besiegte sie und erzwang ihren Abzug. Kurz darauf aber (350) rückte das persische Heer, 300,000 Mann zu Fuß und 30,000 Reiter, gegen Phönicien heran; 300 Kriegesschiffe, an den Küsten des nördlichen Syriens und von Kleinasien in Bereitschaft gesetzt, kamen ebenfalls herbei. Gleichwohl verzweifeln die Sidonier nicht, und stecken heldenmüthig ihre Flotte in Brand, damit Niemand von ihnen an Flucht denke; doch ihr König erwartete keinen glücklichen Ausgang, und ließ daher mit Hilfe seiner griechischen Hilfstruppen die Perser in die Stadt, worauf die verrathenen Einwohner ihre Häuser anzündeten: über 40,000 Seelen sollen auf diese Weise in den Flammen umgekommen sein. Den feigen Tennes ließ Ochus als einen nunmehr für ihn Unnützen tödten; dagegen die griechischen Truppen und ihren Anführer Mentor nahm er in seinen Sold. Als die übrigen phönicischen Städte Sidons Schicksal erfuhren, unterwarfen sie sich sämmtlich ungesäumt; und wie Ochus mit Judäa fertig wurde, werden wir später sehen. Noch weitere 10,000 Griechen, um die er sich bemühet hatte, stießen jetzt zu ihm und nunmehr setzte sich das Heer gegen Aegypten in Bewegung, zum Theil auf dem Landwege, zum Theil auf der Flotte. Als man vor Pelusium gelangte, kam es um dasselbe zu einem hitzigen Gefecht, das jedoch unentschieden blieb. Tages darauf ordnete Ochus sein Hauptheer in drei Abtheilungen, deren jede einen Theil der Griechen unter einem griechischen Anführer zugewiesen erhielt; er selbst behielt einen Rest sowie die Oberleitung. Sein Gegner Nektanebus war an Streitkräften ihm nicht gleich, doch ohne Furcht: er

hatte 20,000 Griechen angeworben, eben so viele Libyer, und 60,000 Aegypter zusammengebracht; sodann besaß er zahllose kleine Kriegesschiffe auf dem Nil, und dessen östliches Ufer hatte er mit einer dichten Reihe von Bollwerken versehen. Gleichwohl ließ er in Kurzem Alles verloren gehen. Denn als es einer griechischen Abtheilung im persischen Heere dennoch gelang, an einem ablegenen Orte über den Fluß zu setzen, fürchtete er, daß die ganze feindliche Macht hier ihr nachfolgen und auf Memphis losgehen werde, eilte deshalb selber nach Memphis und bereitete sich auf eine Belagerung vor. Auf die Nachricht von seinem Rückzuge öffnete die zur Hälfte griechische Besatzung von Pelusium die Thore, und die Anführer von einer persischen Heeresabtheilung, der erwähnte Mentor und Bagoas, ein ruchloser Eunuch, der aber bei Ochus in höchster Gunst stand, gewannen so viele Städte, daß Nektanebus nach Aethiopien entfloh.*) Ochus nahm hierauf (349) wieder Besitz von Aegypten, nachdem es von 398 an völlig von Persien losgerissen war; er ließ die Mauern der bedeutendsten Städte niederreißen, plünderte die Tempel, und ließ aus ihnen die alten Urkunden wegnehmen, welche nachher die ägyptischen Priester um große Summen wieder von Bagoas einlösten. Nachdem er durch Grausamkeit und durch seine Wuth gegen die Heiligthümer seinem Namen in Aegypten ein Andenken voll Abscheues gestiftet hatte, entließ er die griechischen Hilfstruppen reichbeschenkt, und kehrte mit dem Heere nach Babylon zurück. Zuvor hatte er noch Mentor für seine Dienste zum Oberfeldherrn aller Küstenländer von Kleinasien ernannt, und Dieser leistete ihm hinfort die wichtigsten Dienste, indem er wiederholendlich für ihn griechische Söldner warb und bald durch List bald mit Heeresmacht nach einander mehrere ungehorsame Machthaber in seiner Nachbarschaft wieder unterwarf. Dem Bagoas aber übertrug Ochus die Oberverwaltung aller seiner oberasiatischen Länder, that nicht das Geringste ohne seinen Rath, und Demselben fehlte, um König zu sein, nur noch die Benennung. Trotzdem ließ Bagoas ihn, vermuthlich weil er Anzeichen seiner bevorstehenden Ungunst wahrnahm**), 337 durch einen ihm ergebenen Arzt vergiften.

---

*) Diodor 16, 51. Nach dem Chronicon paschale wäre er zu Philipp von Makedonien entwichen, und Abulfaradsch gar erzählt, er habe als Sterndeuter Griechenland durchwandert und, als Solcher in den Dienst der Königin von Makedonien aufgenommen, mit ihr ein Verhältniß gehabt, dessen Frucht Alexander war. Diese Sage haben die Aegypter ersonnen, um den großen Makedonier sich zuzueignen.

**) Die abweichende Auffassung in Aelians variis hist. 6, 8 und Sulp. Severus 2, 14 ist sehr unwahrscheinlich und wohl aus ägyptischen Quellen.

Hierauf setzte Bagoas dessen jüngsten Sohn Arses auf den Thron, ließ aber gleichzeitig sämmtliche Brüder desselben umbringen, damit er ganz allein stehe und umsomehr ihm gehorchen müsse. Da aber nach 2 Jahren Arses merken ließ, daß er für diese Frevelthaten Bagoas gelegentlich zur Strafe ziehen wolle, kam Dieser ihm zuvor und ließ ihn tödten nebst seinen Kindern, die noch in den ersten Lebensjahren gewesen sein müssen. Er wollte aber bei all' seiner Herrschsucht nicht selbst den Thron besteigen, weil die persischen Edelen dies einem Eunuchen nicht gestattet haben würden, und erhob auf ihn daher einen seiner Freunde Namens Kodoman, der ein Großneffe des zweiten Artaxerxes und von Ochus zum Statthalter von Armenien ernannt worden war.*) Er nahm den Beinamen Darius an, und soll sehr tapfer, milde und freigebig gewesen sein, sodaß er das persische Reich wahrscheinlich auf seine Kinder vererbt hätte, wenn nicht jetzt der Stern des Alexander aufgegangen wäre. Zu diesem müssen wir uns jetzt wenden, und nur noch vorher erwähnen, daß der abscheuliche „Königsmacher" Bagoas nach kurzer Zeit auch schon wieder mit Darius unzufrieden war und ihn vergiften wollte, Dieser aber auf die Kunde hiervon ihn nöthigte, selbst den Giftbecher zu trinken.

§ 32.

Den Ruhm, das persische Reich umgestürzt zu haben, verdankt Alexander von Makedonien wesentlich den Vorarbeiten seines Vaters Philipp, auf welche indessen hier nicht eingegangen werden kann. Auch erklärte schon Dieser den im Jahre 338 vollständig von ihm besiegten Griechen sich bereit zu einem gemeinschaftlichen Zuge gegen Persien, und wurde natürlich zum Oberfeldherrn desselben erwählt, worauf er alsbald anfing, große Rüstungen zu veranstalten, und schon vorweg einige Truppen abschickte, die ionischen Städte zu befreien: mitten in diesen Entwürfen aber wurde er bekanntlich ermordet. Jetzt bestieg Alexander, erst 20 Jahr alt, um Neujahr 335 den makedonischen Thron.

---

*) Diodor 17, 5 Justin 10, 3. Die Angabe des Strabo 15 p. 506, er sei nicht aus königlichem Geschlechte gewesen, läßt sich mit dieser Nachricht noch vereinigen, aber der Angabe Wajikra-rabba K. 13, er sei ein Sohn der Ester gewesen, liegt zunächst eine Verwechselung desselben mit dem Darius von Dan. 9, 1 zu Grunde, sodann des dortigen älteren Achaschwerosch mit dem Gemahl der Ester; und die Meinung, daß er einst ein bloßer astandes, d. h. im persischen Postwesen angestellt gewesen sei, beruht bloß darauf, daß man bei Plutarch in Alexandro K. 18 eben so willkührlich wie dem Zusammenhange unangemessen so lesen will für *ἀσγάνδης*, welches aber den passendsten Sinn giebt, wenn man es mit סגן (Statthalter) identificirt, dessen Etymon noch unklar ist.

Proben eines guten Feldherrn hatte er schon abgelegt, und deshalb anstatt seines Vaters von den Griechen zum Oberfeldherrn gegen Persien ernannt, setzt er die Rüstungen gegen dieses fort, muß sie aber unterbrechen, um die unruhig gewordenen Nachbarvölker zu züchtigen, unter ihnen die Griechen, welche auf Antrieb der Perser sich erhoben hatten, und tritt dann, als Statthalter von Makedonien einen entschlossenen Feldherrn Antipater zurücklassend, im Frühjahr 334 jenen großen Zug an, welcher der Welt auf Jahrhunderte hin eine andere Gestalt gab. Ueber den Hellespont läßt er seine Truppen nach Troas übersetzen, wo die früher von Philipp Hingeschickten zu ihm stießen, ohne ihre Aufgabe gelöst zu haben. Alexanders Heer bestand nun aus 32,000 Mann Fußvolkes und 4500 Reitern, doch nur 13,000 von Jenen und 1500 von Diesen waren Makedonier. Dem heranziehenden Ungewitter zu begegnen hatte Darius eine große Flotte ausrüsten und große Truppenmassen nach Kleinasien vorrücken lassen, aber diese kamen zu spät und jene versäumte in anderer Weise es, dem Feinde die Landung zu verwehren. Jetzt rückten die Perser nach Mysien vor, und schlugen am Granikos ein Lager auf: aber Alexander zog schnell heran, setzte über den Fluß, obwohl eine dreimal stärkere Macht es ihm wehrte, und brachte ihr eine furchtbare Niederlage bei. Hierauf ziehen sich die persischen Heerführer in Karien zusammen und erhalten zu ihrem Oberfeldherrn Memnon, einen Bruder des früher erwähnten Mentor: aber Alexander eilt dahin, nöthigt ihn nach einem verzweifelten Kampfe um Halikarnassos zu nächtlicher Flucht, und unterwirft sich nun, ohne selbst im Winter zu rasten, bis zum Herbste des nächsten Jahres alle Hauptländer von Kleinasien. Aber auch die Perser hatten diese Zeit nicht müßig hingebracht. Zunächst hatte Memnon die Bemannung von 300 Schiffen vervollständigt, um nach Euböa zu segeln, und da Alexander immer noch viele Gegner in Griechenland hatte, so hätte ihm dies eine bedenkliche Diversion bereiten können; aber plötzlich erkrankte Memnon und starb. Jetzt beschloß Darius, selbst in den Krieg zu ziehen. Während des Frühjahrs und Sommers läßt er an 220,000 Mann Fußvolkes und über 60,000 Reiter sowie 30,000 angeworbene Griechen in Babylon zusammenkommen, und zieht mit ihnen langsam dem Feinde entgegen; in Syrien angekommen, sendet er seinen Kriegsschatz und seinen Harem nach Damaskus, und will durch die kilikischen Engpässe nach Kleinasien: aber unweit derselben, bei Issos, kommt es im November 333 zu einer zweiten, ungeheueren Schlacht, in welcher beide Theile sehr tapfer fochten, endlich aber die Flucht des Darius den Makedoniern den Sieg verschaffte. Diese bekamen eine unermeßliche Beute und 40,000 Gefangene, darunter des Darius Gemahlin Statira nebst ihren 3 Kindern und

seine Mutter, die aber von Alexander eine sehr edelmüthige Behandelung erfuhren. Da jetzt die Hauptmacht der Perser vorläufig gebrochen war, beschloß Alexander einen Zug nach Aegypten. Demzufolge brach er nach Syrien auf, wo er eine sehr geringe Gegenwehr fand; und während er an der Meeresküste hinziehet, geht sein Unterfeldherr Parmenion das Thal des Orontes aufwärts und nimmt Damaskus, wodurch alle dorthin entsandten Gelder und Frauen in seine Gewalt gerathen. In Phönicien nahmen die Machthaber und Einwohner den unwiderstehlichen jungen Helden bereitwillig auf, bloß Tyrus, trotzend auf seine Insellage, wollte durch hartnäckigen Widerstand dem Darius Zeit zu einer neuen Rüstung verschaffen, und wurde wirklich erst nach 7 Monaten erobert. Während seiner Belagerung berührte Alexander auf einem Streifzuge Palästina, worauf wir später zurückkommen. Auch ließ ihm damals Darius, mit der Ermahnung, im Glücke Menschlichkeit zu beweisen, 2000 Talente als Lösegeld für seine Familie und die Herrschaft bis zum Halys anbieten, wenn er von nun an sein Freund sein wolle: beide Anerbieten wies Alexander zurück. Von Tyrus zog er nach Gaza, das eine persische Besatzung hatte, nahm es nach 2 Monaten blutiger Anstrengungen mit Sturm, und eilte dann gegen Ende des Jahres 332 nach Aegypten. Hier waren die Einwohner von früherer und im verstärkten Maße von Ochus' Zeit her den Persern abgeneigt, und nahmen ihn daher mit Freuden auf, weshalb der persische Anführer in Memphis sich ohne Säumen ihm ergab. Staatsklug trug Alexander gegen die Religion dieses hartnäckigen Volkes viel Aufmerksamkeit zur Schau, und da sie auch außerhalb Aegyptens in hoher Ehrfurcht stand, so benutzte er sie zu einem Kunstgriffe, welcher ihn — nicht in den Augen seiner nüchternen Makedonier und der spottlustigen Griechen, wohl aber bei den besiegten und noch zu besiegenden Völkerschaften in Asien mit einem überirdischen Nimbus umgab. Es wurde schon früher einmal erwähnt, daß auf einer Oase in der Sandwüste westlich von Mittelägypten ein berühmtes Heiligthum des ägyptischen Gottes Ammon war: zu diesem beschloß er eine Wallfahrt mit einer Abtheilung seines Heeres. Auf dem Wege dahin begegneten ihm Abgesandte der Kyrenäer, welchen er ein Bündniß zugestand, und nach vielen Beschwerden glücklich am Ziele seines Zuges angelangt, wird er von den bestochenen Priestern für den Sohn ihres Gottes erklärt. Nach Aegypten zurückgekehrt läßt er zur Verherrlichung seines Namens den Bau von Alexandrien beginnen (43), doch der erneuerte Kampf mit Darius, welcher ihm bevorstand, und eine Nachricht von Unruhen, welche in Cölesyrien wieder ausgebrochen seien, bestimmten ihn, schon im Frühjahr Aegyten zu verlassen. Schnell waren diese Unruhen beigelegt, und nun eilte Alexander zum letzten

entscheidenden Kampfe mit den Persern. Darius hatte jetzt ein Heer beisammen über doppelt so groß wie das bei Issos geschlagene: mit diesem zog er gleichwohl sich hinter den Tigris, und ließ, als Alexander den Euphrat überschritten hatte, unter wiederholtem Dank für die edelmüthige Behandelung seiner Familie ihm für seine Freundschaft alles Land bis zum Euphrat, 3000 (nach Anderen 30,000) Talente Silbers und eine seiner Töchter zur Ehe anbieten, was ja auf friedlichem Wege ihm die Mitherrschaft über das ganze Reich verschaffen werde. Auch hierauf ging Alexander nicht ein, erklärte jedoch, ihm sein Reich lassen zu wollen, wenn er sich unterwerfe. Jetzt schickte Darius einen Unterfeldherrn ab, den Uebergang über den Tigris ihm zu wehren, doch Dieser fand, daß der Fluß nicht zu durchwaten sei, und schloß sich daher wieder dem Heere an; aber Alexander erhielt Kunde von einer weniger tiefen Stelle des Flusses, setzte dort über, und bei einem Städtchen Gaugamela kam es zu einer gräßlichen Schlacht, im Oktober 331, in welcher Anfangs die Perser im Vortheil waren, doch als es auf einmal hieß, ihr König sei gefallen, flohen sie und nöthigten so auch Darius zur Flucht. Er wandte sich nach Ekbatana, wo er Trümmer seines Heeres sammelte, und zog dann noch östlicher, um durch die Entfernung von Alexander Zeit zu einer nochmaligen Rüstung zu gewinnen. Ihm hatte Alexander bis Arbela nachsetzen lassen, von da bog er um nach Babylon, dessen Einwohner bereitwillig ihn aufnahmen, und nachdem hier eine längst verlangte Verstärkung aus Europa zu ihm gekommen war, zog er nach Susa, das ihm der persische Statthalter ohne Widerstand übergab; er soll daselbst an Gold und Silber 50,000 Talente erbeutet haben. Von da gelangte er unter großen Beschwerden nach Persis, dessen Befehlshaber verrätherisch ihm Persepolis überlieferte, und gab seinen Kriegern diese Stadt, „die reichste unter der Sonne", zum Plündern Preis; er selbst nahm die Schätze auf der Burg in Besitz, 120,000 Talente, denn von Cyrus' Zeiten an wurde der Ueberschuß der königlichen Einkünfte dort aufgesammelt. Bei einem üppigen Siegesfeste, welches er hierauf in dieser Burg hielt, ließ er auf einen Vorschlag der berüchtigten Buhlerin Thais sie anzünden und zerstören, — alle Städte, die er bauete, löschten nicht die Schande dieser Barbarei aus, welche die Wissenschaft noch heute beklagt. Dieses Land jedoch unterwarf Alexander sich etwas gründlicher, und brach dann wieder gegen Darius auf. In der Zwischenzeit hatte Dieser versucht, aus den oberen Statthalterschaften eine neue Streitmacht zusammenzuziehen, war aber damit noch lange nicht fertig, und flüchtete, als jetzt Alexander wieder gegen ihn anrückte, mit nur 30,000 Mann weiter nach Nordosten, wurde aber hier von dem baktrischen Statthalter Bessus festgenommen und nach kurzer

Zeit ermordet, im August 330. Kaum war er verschieden, als Alexander mit seinen Reitern an den Ort kam, wo der Mörder ihn hatte liegen lassen: aus Theilnahme und Berechnung ließ er ihn mit allen königlichen Ehren bestatten, und verfolgte dann Bessus, den unglücklichen Darius an ihm zu rächen. Jener aber hatte einen zu großen Vorsprung, und es gelang ihm sogar, daß jetzt die Baktrer ihn zu ihrem Könige annahmen. Als Alexanders Leute mit dem Tode des Darius den Krieg für beendigt hielten und in ihre Heimath zurückwollten, beredete er seine Makedonier, ihn ferner zu begleiten; Diejenigen von ihnen aber, welche gleichwohl heimzukehren wünschten, und die griechischen Bundestruppen entließ er, unterwarf sodann Hyrkanien und die angrenzenden kleinen Völkerschaften, fing aber auch jetzt an, zum Theil aus Politik, der persischen Ueppigkeit und Prachtliebe sich hinzugeben und sogar sich persisch zu kleiden, was ihm von Seiten der Makedonier häufige Vorwürfe zuzog. Hierauf zog er südöstlich nach dem Lande der Arier, und von da immer südlicher hinab bis zu den Gedrosiern. Auf diesem Zuge stiftete einer seiner Feldherren, Philotas, einen Anschlag gegen sein Leben, wurde jedoch verrathen und hingerichtet; auch dessen Vater, den in Ekbatana zur Bewachung der erbeuteten Schätze zurückgelassenen Parmenion, ließ Alexander tödten, indem er mehr seine Rache fürchtete als von seiner Mitschuld überzeugt war. Von Gedrosien wendete er sich nordostwärts zu den Arachosiern, überstieg dann den schneebedeckten Paropamisus, ein nördlich davon aufgestelltes Heer der Baktrer unter Bessus löst sich bei seiner Annäherung wieder auf, und während Bessus nach Sogdiana entweicht, nimmt Alexander das reiche Baktrien in Besitz, eilt dann dem Mörder des Darius nach, und erhält ihn von seinen Unterfeldherren ausgeliefert; später händigte ihn Alexander dem Bruder des Darius aus, und von dessen Hand empfing er den verdienten Lohn. Von Sogdiana wendet sich der unermüdliche Eroberer noch nördlicher und besiegt eine skythische Völkerschaft, eine andere unterwirft sich ihm freiwillig; aber während dieses Zuges werden die Sogden und Baktrer, die gebildetsten und mächtigsten Völkerschaften dieses Ländergebietes, wieder unruhig, doch nach seiner Rückkehr aus Skythien unterwirft sie Alexander bald wieder. Nachdem er hierauf die kleinen Völkerschaften südöstlich vom kaspischen Meere unterworfen hatte, will er, „wie einst Bakchos und Herakles", seine Waffen nach Indien tragen, auch er sei ja ein Göttersohn, zeigt aber zuvor noch einige Male ganz seine menschliche Natur und zwar von einer sehr unvortheilhaften Seite. So gerieth er bei einem Gastmahle durch einige unbesonnene Reden des Klitos, der am Granikos ihm das Leben gerettet hatte, in solche Wuth, daß er ihn erstach. Als sein Schmerz hierüber nachzulassen begann, heirathete er Roxane, die

Tochter eines persischen Satrapen, und veranlaßte viele Makedonier, ebenfalls Perserinnen zu ehelichen, sowohl um beide Nationen an einander zu ketten, als auch um in den Seinigen das Verlangen nach der Heimkehr zu schwächen. Anstößiger erschien es Diesen, daß er jetzt auch gleich den persischen Königen eine sklavische Adoration verlangte; und als Kallisthenes, der ihn begleitete, ein Weltweiser und Verwandter seines Lehrers Aristoteles, freimüthig dies tadelte, ließ er ihn in Ketten legen. Nun brachte er sein Heer auf 120,000 Mann, und drang von Baktrien aus, über die Alpenhöhen des Hindu-Kusch, in das Flußgebiet des Indus ein. Die ersten kleinen Könige in dieser Gegend schmeichelten seiner Laune, für einen Halbgott zu gelten; hierauf gelangte er in das Gebiet einer Königin, die er zwang, sich zu ergeben. Von da begab er sich an den oberen Indus, überschritt ihn, und kam in das erste größere indische Reich, dessen König Taxilas aber sich ihm gütlich unterwarf. Dafür erwartete ihn ein harter Kampf, als er in südöstlicher Richtung weiter zog: dort herrschte ein tapferer König Porus, und stellte ihm eine bedeutende Macht entgegen, die durch 1000 Sichelwagen und 130 Elephanten verstärkt war; dennoch besiegte ihn Alexander, ließ ihn aber wegen seiner Tapferkeit auf dem Throne. Da es nordöstlich davon im Gebirge vortreffliche Cederwaldungen gab, ließ er hierauf am Flusse Akesines, der nach einem langen Laufe in den Indus fällt, viele Schiffe erbauen, um, wenn Indien besiegt wäre, dessen weiten Umfang er nicht ahnte, ihn und den Indus hinab in den Ocean zu schiffen. Als er dann in ein Reich kam, welches ein Verwandter des Porus beherrschte, bei seiner Annäherung aber flüchtigen Fußes verließ, übertrug er es auf Diesen, und wollte nun gegen das mächtige Volk der Gandariden ziehen. Allein trotz aller seiner Geschenke und Versprechungen wollten diesmal die Makedonier nicht weiter, indem sie unter Anderem ihm sagten, „er solle nur das Alter seiner Soldaten erwägen, denen die noch übrigen Jahre ihres Lebens kaum zureichen würden, den Rückweg zu vollenden." Gezwungen daher, seinem Siegeszuge hier eine Grenze zu setzen, kehrte er an den Akesines zurück, und als hier der besagte Bau einer Flotte soweit gediehen war, daß er an 1000 Schiffe besaß, fuhr er mit diesen den Akesines und Indus hinab, während der größte Theil seines Heeres auf dem rechten Ufer hinabzog. Mehrmals stieg er aus, Völkerschaften zu bekriegen, welche sich feindlich zeigten; endlich gelangte er an den Ocean, brachte diesem seine Opfer, und fuhr dann wieder eine Strecke den Indus hinauf. Hier übergab er die Flotte truppenbeladen dem Nearch mit dem Auftrage, längs der Küste hin westwärts zu segeln und in den Euphrat einzulaufen, er selbst zog mit dem größeren Theile des Heeres zu Lande nach Westen, verlor aber durch

die Unfruchtbarkeit, den Wassermangel und die Hitze der Wüsten, durch welche er diesmal kam, drei Viertel seiner Leute; erst von Karmanien an gelangte er in fruchtbarere Gegenden. Endlich kam er nach Susa, und bald nach ihm ebendahin Nearch mit seiner Flotte: es waren seit seiner ersten Anwesenheit hier 6¼ Jahr verflossen, denn man befand sich jetzt im Februar 324.

§ 33.

Nachdem wir aber den makedonischen Helden haben in diese Hauptstadt des umgestürzten persischen Reiches zurückkehren sehen, müssen wir innehalten, zuvörderst um einen Rückblick auf dieses untergegangene Weltreich zu werfen.

Das persische Reich hat, von dem Siege des Cyrus über Astyages bis zum Tode des letzten Darius, 230 Jahr bestanden. Das erste Drittel dieses Zeitraumes war seine Blüthezeit, indem ein nüchtern erzogener Held es mit den frischen Kräften eines männlichen Volkes gründete, und sein ihm so unähnlicher Sohn schon nach wenigen Jahren es einem Regenten überließ, den selbst unterworfene Völker*) als weisen Gesetzgeber priesen. Gleichwohl wurde der Grund zum Sturze des persischen Reiches schon in dieser ersten Periode desselben gelegt: Kambyses erbitterte Aegypten durch ein unvernünftiges Wüthen gegen seine Heiligthümer, dies vergaßen die Aegypter niemals, und wir haben gesehen, welche unübersehliche Schaaren von Kriegern ihre hartnäckigen Empörungen Persien gekostet haben. Einen noch größeren Fehler beging Darius, indem er mit den Griechen anband: ihre Besiegung war nutzlos für sein ausgedehntes Reich, zugleich aber wegen ihrer Entfernung ein schwieriges Unternehmen; sie wurde versucht, und fast 50 Jahre lang fühlte das Reich die gewaltigen Schläge dieses Feindes. Noch aber fühlte sich dasselbe stark innerhalb seiner natürlichen Grenzen: seine aufgeriebenen Heere ließen sich ersetzen, seine großen Verluste zur See fühlte weit weniger es selbst als die treulose Westküste von Kleinasien und das zweideutige Phönicien. Aber jetzt ging dieses Weltreich auch im Inneren einer schnellen Auflösung entgegen. Durch Annahme der medischen Hofsitte war schon unter Cyrus die Erziehung des Thronerben in die Hände der Frauen und Verschnittenen übergegangen, und nachdem das Reich bloß in dem ersten Darius noch einmal einen persisch erzogenen König gehabt hatte, waren alle seine Nachfolger Zöglinge des Serails; hiermit hing zusammen, daß die Thronfolge nicht fest geordnet war, und die daraus so ziemlich bei jedem Regentenwechsel entstandenen Streitigkeiten, Morde und Kämpfe die Königsfamilie entsittlichten und die gegen einander

*) vgl. Diodor, 1, 95.

geführten Völker entkräfteten. Solche Regenten konnten nicht anstehen, den Verrath hochzubelohnen, und dies verdarb die öffentliche Moral. In gleichem Schritte sank der herrschende Stamm, denn ein großer Theil desselben besaß die höheren und niederen Aemter in dem weiten Reiche, und die nicht beamtet waren, genossen doch in ihren Stationen ein bedeutendes Ansehen über die Eingeborenen: Beides mußte in üppigen Ländern nothwendig sie verführen und entnerven; unter solchen Umständen sank die berühmte persische Erziehung zu einem Schattenspiel herab, die militärischen Uebungen wurden vernachlässigt, die abhärtenden Jagdzüge eingestellt, und die einst zu den besten Reitern in Asien gehörten, „nahmen bald mehr Polster auf ihre Pferde als zu ihren Betten".*) Die Statthalter bildeten einen Hof ähnlich dem des großen Königs, und verwendeten im Dienste ihrer ausschweifend verzweigten Ueppigkeit die Truppen, mit welchen sie in erforderlichen Fällen das königliche Heer unterstützen sollten; traten daher diese Fälle ein, so sendeten sie statt brauchbarer Leute einen Troß von Bäckern, Köchen, Mundschenken, Badern, Schminkkünstlern und ähnlichen Gesindels.**) Mit solchen Truppen konnte dem Feinde kein erheblicher Widerstand geleistet werden: man nahm daher griechische in Sold, ein Staat aber ist dem Untergange geweihet, der durch fremde Arme sich vertheidigen will, und um so gewisser, wenn diese seinem natürlichen Feinde abgemiethet werden. In Folge von dem allen war dieses Reich zwei Menschenalter nach dem ersten Darius schon fast reif zum Untergange: es fristete noch ein sieches Dasein von beinahe einem Jahrhundert durch die inneren Streitigkeiten der Griechen, und spielte selbst in diesen wiederholendlich die Rolle eines Vermittlers mit Hilfe jenes Schaukelsystems, zu welchem gewöhnlich die Staatsweisheit der Ohnmacht ihre Zuflucht nimmt. Seine offenkundig gewordene Schwäche erzeugte aber noch einen neuen Schaden, die fast unablässigen Empörungen der Statthalter, weniger in den inneren Theilen des Reiches als in Kleinasien und Syrien, deren Küstenlage aufstachelnden Sendlingen und meisterhaft befehligten Unterstützungen der Griechen den Zugang erleichterte. Zwar gelang es den Persern, indem die gefallenen Myriaden nicht gezählt wurden, aller dieser Aufstände am Ende Meister zu werden: aber früher oder später hätten glücklichere Rebellen den großen Staat gliedweise verschlungen, wäre ihm nicht das rühmlichere Loos beschieden gewesen, unter den „Hörnern des makedonischen Widders" zusammenzustürzen, versöhnend den Geschichtsforscher durch die edele Gestalt seines letzten Königs.

*) Cyrop. 8, 8, 9.
**) ib. § 20.

Die Stelle, welche das alte persische Reich in der Geschichte der Menschheit einnimmt, ist keine unwürdige. Sein Joch hat zwar sehr schwer auf den ihm unterworfenen Völkern gelastet, und seine unbeholfene Weise Krieg zu führen haben diese unablässig decimirt: aber es hat in Vorderasien auf Kosten der zabischen Weltanschauung die viel edelere magische verbreitet und dadurch auch Nüchternheit und Arbeitsamkeit vielen Völkern eingepflanzt, in welchen Ueppigkeit und geweihete Sittenverderbniß gewuchert hatten. Und in einer Geschichte Jisraels wollen wir nicht übersehen, was durch Persien für dieses Völkchen und vermittelst desselben für das ganze Menschengeschlecht geschah: die erstere Hälfte dieses Punktes will ich in § 36 besprechen.

Achtes Kapitel.

Was noch bis zum Umsturze des persischen Reiches in Judäa geschah.

§ 34.

Von selbst versteht es sich, daß Judäa die allgemeinen Schicksale des persischen Reiches theilte, also z. B. unter den Unholden mitlitt, welche mehrmals dessen Thron innehatten, und unter dessen besseren Königen freier aufathmete, oder von den Statthaltern ausgesogen wurde gleich allen übrigen Provinzen, oder gleich ihnen zuweilen ein Contingent zu den vielen Kriegen stellen mußte.*) Ferner mußte Judäa, so oft die Perser gegen Aegypten zogen, seine Lage dicht am Wege dahin durch die Drangsale büßen, welche ein langsames Vorbeifluthen von Hunderttausenden uncivilisirter Krieger und eines beinahe eben so unübersehlichen Nachzuges von Frauen und Dienern aller Art mit sich führte; und ging, wie es häufig geschah, ein großer Theil des persischen Heeres bei Akko unter Segel, so wurde dieser Vortheil für das jüdische Ländchen wieder dadurch aufgewogen, daß dann das Heer entweder erst um Akko sich versammelte oder längere Zeit dort verweilte, und aus dem weizenreichen Palästina Mundvorräthe an die hungrige Küste zu schicken waren.

---

*) doch haben wir nicht mit contra Ap. 1, 22 anzunehmen, wie in meiner früh. Gesch. S. 462 gezeigt ist, daß die von Chörilus geschilderten Solymer im Heere des Xerxes Juden gewesen seien.

Ein solcher Zug hatte 525 unter Kambyses stattgefunden, und sein Rückzug 521 kann wie jeder solche Rückzug kaum kleinere Beschwerlichkeiten herbeigeführt haben. Ein zweiter Zug dahin erfolgte 484, kurz nachdem Xerxes den Thron bestiegen hatte; ein dritter, von 400,000 Mann, 460 und ein vierter nicht viel kleinerer 458, beide gegen Inaros. Eben so nachtheilig mußte es für Judäa sein, daß Megabyzos, der Satrap von ganz Syrien, im Jahre 450 mit 300,000 Mann in Phönicien stand, und als Diese von den gelandeten Griechen in die Flucht geschlagen waren, von dem persischen Könige abfiel, in seiner Satrapie ein großes Heer zusammenbrachte und mit demselben nach einander zwei noch größere gegen ihn entsendete Armeen besiegte. Judäa sollte aber noch viel Ernsteres erleiden. In ihm nämlich scheint nach Nechemja's Tode eine zwar ganz allmälige, aber noch einigermaßen erkennbare Umwandelung seiner Beziehungen zu Persien vor sich gegangen zu sein. Wir sahen einige persische Könige den Juden ihre Gewogenheit bezeigen, es kam aber auch oft vor, daß sie und noch mehr ihre Statthalter dieselben feindselig behandelten. So wird uns berichtet*), daß verläumdet von ihren Nachbaren, unter welchen wir nach früher erzählten Vorgängen die Samaritaner verstehen müssen, sowie von Anderen, die in ihr Land kamen und an ihrer vielfach abweichenden Lebensweise Anstoß nahmen, die Juden nicht bloß häufige Mißhandelungen der persischen Könige und Satrapen, sondern auch wegen der Zähigkeit, mit welcher sie schon jetzt an ihren väterlichen Satzungen hingen, zuweilen die schrecklichsten Todesarten erlitten haben. Die geringe Aehnlichkeit zwischen der magischen Religion und der jüdischen, welche ihnen in der ersten Zeit vortheilhaft gewesen war, konnte bei näherer Bekanntschaft die weit größere Verschiedenheit von beiden nicht verdecken, und unter der Herrschaft eines fanatischen Volkes, wie wir die Perser schon anderweitig kennen gelernt haben, über ein in religiösen Dingen so wenig nachgiebiges wie das jüdische seit dem Exil — mußten hieraus nothwendig ähnliche Reibungen erfolgen wie in Aegypten, ja noch häufigere, denn während dort bloß Angriffe der Perser auf die Heiligthümer der Besiegten stattfanden, wagten die Juden es sogar, die Altäre und sonstigen religiösen Vorrichtungen zu zerstören, welche ihre persischen Herren, Beamtete und Krieger, für sich selbst auf jüdischem Boden aufgestellt und getroffen hatten.(44) Solche Ausschreitungen von der einen und anderen Seite waren nun zwar frei von aller politischen Beziehung und darum auch bloß örtliche: allein gleichwohl konnten sie nicht verfehlen, die Juden gegen die persische Herrschaft noch mehr einzunehmen, als der harte Druck derselben

*) von Hekatäus bei Josephus contra Ap. I, 22.

schon gethan hatte. An einen Aufstand gegen diese Herrschaft gleich so vielen anderen, von welchen wir berichteten, konnte für sich allein dieses kleine, unkriegerische Völkchen nicht denken. Anders aber wurde es hierin, als die wiedererstandenen Könige von Aegypten anfingen, ihr Vasallenverhältniß zu Persien aufzulösen. Schon 410, als ein ägyptischer König darauf sann, im Bunde mit Idumäa die phönicische Küste in Besitz zu nehmen*), mag er versucht haben, Judäa und Samarien in sein Interesse zu ziehen. Die Ausführung dieses Planes unterblieb aber vorläufig, und wir sahen, daß kurz darauf, um Phönicien gegen die Wiederkehr dieser Gefahr zu decken, ein persisches Heer von 300,000 Mann dahin gesendet wurde. Aber dieses zog 401 wieder von dort ab, und nicht lange darauf erhielt Judäa einen neuen Grund der Unzufriedenheit mit der persischen Herrschaft.(45)

Als nämlich der hohe Priester Jojada nach einem Pontificat von 23 Jahren um 409 starb, folgte ihm, dessen ältester Sohn Menascheh von Nechemja ausgewiesen worden war, nicht sein spätgeborener und noch zu junger Sohn Jonatan im Amte, sondern an seiner Stelle ein Bruder des Jojada Namens Jochanan. Dieser Umstand ermuthigte einen anderen Bruder desselben, Jeschua, darauf zu sinnen, wie er Jochanan wieder verdrängen könnte. Längere Zeit fand sich hierzu keine günstige Gelegenheit; als es ihm aber gelungen war, sich die Freundschaft des Bagoses zu erwerben, welcher die in der Nähe cantonirenden persischen Truppen befehligte, theilte er Diesem seine Wünsche mit, und erhielt von ihm das Versprechen, die hohepriesterliche Würde ihm zu verschaffen. Im Vertrauen hierauf fing er einst im Tempel mit seinem Bruder Streit an und brachte ihn so sehr in Zorn, daß Dieser auf der Stelle ihn erschlug. Als Bagoses dies vernahm, begab er sich alsobald nach Jeruschalem, an Jochanan Strafe zu nehmen, und wollte bei dieser Gelegenheit das Heiligthum betreten, entweder aus bloßer Neugierde oder weil Jochanan sich dahin geflüchtet hatte. Da nun nach dem jüdischen Gesetz nicht einmal das Volk und noch viel weniger ein Heide das innere Heiligthum betreten durfte, so verwehrte man ihm den Eintritt, worauf er aber den Umstehenden zurief, ob er denn nicht reiner sei als Einer, der im Tempel gemordet habe? und ohne Weiteres in denselben hineinging. Statt aber den Schuldigen zu bestrafen, legte er habsüchtig dem Volke eine Geldbuße auf, für jedes der beiden täglichen Opferlämmer jahraus jahrein eine halbe persische Mine zu entrichten. Diese Buße**) war für ein kleines und armes

---

*) vgl. oben S. 94.

**) über 22,800 Thlr. unseres Geldes jährlich, vgl. Anmkg. (46.)

Völkchen um so empfindlicher, als dasselbe in manchen früheren Zeiten, grade umgekehrt, die Kosten des Opferdienstes aus der königlichen Kasse erhalten hatte; sie soll 7 Jahr lang entrichtet worden sein, indem wohl nach Ablauf derselben Bagoses aus dortiger Gegend abberufen wurde und sein Nachfolger sie nicht weiter forderte. Wegen der Stimmung, welche des Bagoses Verfahren erregen mußte, ist es sehr wahrscheinlich, daß Judäa nicht ganz unbetheiligt blieb, als um 388 Euagoras, König von Kypros, nachdem er Tyrus und einige andere Städte Phöniciens für sich gewonnen hatte, von den Königen von Aegypten und Idumäa sowie von „einigen Anderen, welchen der König von Persien nicht recht mehr trauete"*), Hilfstruppen gegen einen Angriff des Letzteren zugesendet erhielt. Mag aber auch Persien nichts in Judäa zu strafen gefunden haben, als es dessen Nachbaren nach der Vereinbarung mit Euagoras wieder unterwarf, so litt doch dieses Ländchen wieder unter den gewöhnlichen Beschwerden, als Pharnabazos sehr langsam in Akko 200,000 Mann sammelte, mit welchen er 373 seinen schimpflichen Feldzug gegen Aegypten unternahm. Noch größer aber wurden seine Drangsale, als um 363 jene S. 100 u. w. geschilderte weitverzweigte Empörung ausbrach, in welche auch Syrien und Phönicien sich verwickeln ließen. Daß auch Judäa daran theilnahm, ist zwar nicht mit Bestimmtheit zu sagen, doch spricht dafür seine eingekeilte Lage zwischen lauter aufständigen Völkerschaften, indem das mit den Empörern verbündete Aegypten ohne Zweifel auch diesmal wieder Idumäa gewonnen hatte, indem es vom Süden herauf operiren sollte. Wir hatten aber früher gesehen, daß um den Aufstand in Syrien zu erdrücken und gegen Aegypten um 361 sehr zahlreiche persische Truppen gesendet wurden, die in Akko sich sammelten, bald aber großentheils gegen den abgefallenen Datames nach Kleinasien geführt wurden. Ein Rest derselben besetzte hierauf die syrischen und phönicischen Städte, vielleicht auch die judäischen; aber diese fast gänzliche Entblößung Syriens benutzend, dringt der ägyptische König Tachos mit 90,000 Mann in dasselbe ein, und entsendet den größten Theil von ihnen, die noch von den Persern besetzten Städte zu nehmen. Hierdurch muß Judäa, auch wenn es nicht zuvor schon sich dem Aufstande angeschlossen haben sollte, unter ägyptische Botmäßigkeit gerathen sein, doch nur vorübergehend, denn wir sahen desgleichen, daß der Sohn des Tachos noch in Syrien seinem Vater den Thron entriß und nach Aegypten zurückkehrte, einem neuen Prätendenten entgegenzutreten. Indessen die größten Leiden während der persischen Periode kamen über Judäa unter Ochus. Dieser hatte den Thron 358

---

*) Diodor 15, 2.

bestiegen, und nach kurzer Zeit wiederum ein großes Heer gegen Aegypten abgeschickt, welches nach vielen Niederlagen wieder heimzog. Die Unzufriedenheit mit dem persischen Regiment konnte unter diesem blutgierigen Monarchen nicht abnehmen, und steigerte sich in Sidon durch den Uebermuth der königlichen Beamten bis zu dem Punkte, daß diese einflußreiche Stadt ganz Phönicien und Judäa veranlaßte, sich zu empören: es ermuthigten sie dazu die Zusage Aegyptens, ihnen beizustehen, und die erwähnten Niederlagen der Perser in Aegypten. Allein wir sahen, daß 350 Ochus mit 300,000 Mann zu Fuß und 30,000 Reitern rächend heranzog und Sidon zerstörte, worauf die übrigen phönicischen Städte sich ihm unterwarfen, dann aber nach Aegypten zog und es in der That wieder eroberte. Um Judäa für seinen Abfall zu züchtigen, scheint Ochus, als er gegen Phönicien zog, eine Abtheilung seines Heeres durch Peräa und über den Jarden gesendet zu haben, denn es wird uns bloß die Eroberung und Zerstörung von Jericho berichtet, die übrigen Städte des Landes mögen hierauf sich freiwillig unterworfen haben; doch soll er eine große Anzahl wehrhafter Juden mit nach Aegypten geschleppt und später theils mit zurück nach Babylon geführt, theils nach Hyrkanien verbannt haben.*) Diese früher ziemlich gewöhnliche, unter den Persern aber weniger gebräuchliche Maßregel setzt voraus, daß Ochus die Juden für beharrlich Mißvergnügte hielt, und läßt uns daher vermuthen, sowohl daß ihr diesmaliger Anschluß an die Aufständigen nicht der erste war, als auch daß von den Feinden in dem unglücklichen Ländchen arg gewüthet wurde.

§ 35.

Endlich aber machte Alexander von Makedonien der persischen Herrschaft in allen Ländern derselben in ziemlich rascher Aufeinanderfolge ein Ende, für

---

*) vgl. Eusebius chron. II. p. 221 und Syncellus nach Africanus unter diesem Jahre, desgleichen Solinus K. 44 und Orosius 3, 7; auch Hekatäus (vgl. contra Ap. 1, 22) wußte davon, daß die Perser viele Myriaden Juden nach Babylon versetzt hätten. Fast will es aber mich bedünken, daß der Anführer der gegen Judäa detachirten Truppen Holophernes hieß, denn wir lesen in einem Fragment von Diodors 31. Buche, daß ein kappadokischer Prinz dieses Namens auf dem Zuge des Ochus gegen Aegypten sich sehr ausgezeichnet habe, ohne daß Diodor in der ausführlichen Nomenclatur der damals in Aegypten wirkenden Heerführer 16, 47 seiner gedenkt. Wer weiß, ob nicht die apokryphische Sage der Judit den Namen des feindlichen Heerführers den entstellten Ueberlieferungen jener Invasion unter Ochus entlehnt hat? schon Sulp. Severus 2, 14 combinirt beide Heerzüge, weil in dem apokryphischen nach Judit 12, 11 u. w. ein Eunuch Bagoas eine Rolle spielt, und ebenso ein Eunuch Bagoas in Ochus' Zuge nach Aegypten eine große Rolle gespielt hat.

Judäa trat diese Umwälzung im Sommer 332 ein, und geschah in folgender Weise*): Als Alexander Tyrus belagerte, kam zu ihm eine Gesandtschaft der Samaritaner, an ihrer Spitze der hohe Priester Ezekias im Ornat, ihre Unterwerfung ihm zu erklären. Als er später zur Errichtung von Maschinen gegen Tyrus Holz von dem Antilibanus holen ließ, fielen die Bergbewohner die beim Fällen zerstreueten Makedonier an und tödteten eine Anzahl derselben, Einige nahmen sie gefangen. Alexander, der für den Augenblick gegen Tyrus nichts unternehmen konnte und Beschäftigung liebte, übergab den Befehl seines Heeres zwei Anführern, und führte eine kleine Abtheilung desselben gegen die Bewohner des Antilibanus, beschied aber wie es scheint, ehe er mit ihnen zusammentraf, Parmenio zu sich, welcher seit der Einnahme von Damaskus über Cölesyrien gesetzt war.**) Schnell werden die Bergbewohner unterworfen, Alexander aber wendet sich hierauf südwärts, um bei dieser Gelegenheit Judäa zu unterwerfen oder Jeruschalem zu sehen, von dessen Absonderlichkeit er seit seiner Ankunft vor Tyrus oft gehört haben mußte. Dortiger hoher Priester war damals Jaddua, ein Sohn jenes Jonatan, an dessen Statt sein Oheim Jochanan bis 360 den Pontificat innegehabt, und der hierauf selbst bis 337 dieses Amt bekleidet hatte. Als nun Alexander, vermuthlich auf dem östlichen Ufer des Jarden herab und dann über diesen Fluß kommend, sich Jeruschalem näherte, zog Jaddua in vollständigem priesterlichen Ornat an der Spitze eines langen Zuges von Priestern in Amtstracht und vieler Edelen ihm entgegen, und wie Alexander ihn erblickte, soll er den würdigen Greis ehrfurchtsvoll gegrüßt und vor seinem hierüber erstaunten Gefolge laut dem Parmenio zugerufen haben, er habe diesen Greis schon einmal im Traume gesehen, als er daheim noch sann über die Art und Weise, Persien zu erobern, Derselbe habe ihm damals zugerufen, er möge nur getrost das große Unternehmen beginnen, es werde schon gelingen. Es ist durchaus nicht unglaublich, daß Alexander, der auch sonst so vielfach danach haschte, durch ausgesprengte mystische Anzeichen glauben zu machen, daß ihn das Schicksal zum Beherrscher der Welt ausersehen, wirklich so gesprochen habe. Hierauf hielt er seinen Einzug in Jeruschalem, opferte in dem dortigen Tempel, und gewährte den Juden zwei Bitten, nach ihren vaterländischen Gesetzen leben zu dürfen, und in jedem 7. Jahre, als in welchem ihnen aller Ackerbau von ihrer Religion untersagt sei, frei von Abgaben zu sein; die erstere Bitte sollen sie auch für ihre Brüder in Babylonien und Medien eingelegt haben, und

---

*) vgl. den 14. Excurs.

**) Curt. 4, 1.

wenn dies wirklich geschah, mußte Alexander sie zu erfüllen um so gereigter sein, als die Bitte ihm schmeicheln und ihre Gewährung zahlreiche Bewohner des jetzt noch feindlichen Osten im Voraus für ihn einnehmen mußte. Hierauf gedachte Alexander, diesen friedlichen Zug noch weiter auszudehnen, wurde aber durch die Nachricht, daß seine Anwesenheit vor Tyrus nothwendig geworden sei, dahin zurückzueilen bewogen: seine ganze Entfernung von dort soll nur 11 Tage gewährt haben. Als er aber Tyrus und dann Gaza erobert hatte, folgten auf seine Aufforderung ihm jüdische und samaritanische Krieger nach Aegypten, erstere in nicht geringer Zahl, die anderen gar werden zu 8000 Mann angegeben. Aber die zu Hause gebliebenen Samaritaner hatten Veranlassung gefunden, mit ihm unzufrieden zu sein. Nämlich nachdem er den Juden Abgabenfreiheit für jedes 7. Jahr bewilligt hatte, trug eine Deputation der Samaritaner, welche hiervon hörten, ihm die nämliche Bitte vor, denn auch sie dürften im 7. Jahre das Feld nicht bauen; nun schlug ihnen zwar Alexander ihr Ansuchen nicht gradezu ab, sondern versprach, wenn er von Aegypten wieder in ihre Gegend zurückgekehrt sei, die Wahrheit ihres Vorgebens untersuchen zu lassen: allein diese Antwort verdroß sie umsomehr, als zu ihr die Eifersucht über die Bevorzugung der ihnen verhaßten Juden sich gesellte. Als hierauf Alexander in Aegypten war, muß ihre Unzufriedenheit noch andere Nahrung erhalten haben, daß sie sich konnten hinreißen lassen, den für Cölesyrien an Parmenio's Statt zurückgelassenen makedonischen Statthalter Andromachos lebendig zu verbrennen.*) Auf die Nachricht von dieser tollkühnen Unthat eilte Alexander, da ohnehin in Aegypten schon Alles nach Wunsch geordnet war, nach Samarien zurück, so schnell er konnte, und drang in die Stadt Samaria, welche aus Verzweifelung ihm Widerstand geleistet haben muß, mit Gewalt ein; jetzt lieferte man ihm zwar die Anstifter dieses Mordes aus, aber er begnügte sich nicht damit, sie zu bestrafen, sondern legte eine makedonische Besatzung hinein (47), und schlug vom samaritanischen Lande auch einige südliche Grenzmarken (48), die theilweise von Juden bewohnt waren, auf deren Ansuchen zu Judäa; hierauf übergab er Cölesyrien oder ganz Syrien einem anderen Statthalter Memnon**), und wendete sich nun zu seinen Unternehmungen im Osten.

---

*) Curt. ib. Was den Barhebräus dazu veranlaßt haben mag, diesen Andromachos für einen Priester auszugeben, ist nicht wohl einzusehen.

**) Curt. 4, 8; die Angaben des Arrian 2, 13. 3, 6. 16. 19. 4, 7. 13 über die nächstfolgenden Statthalter sind sehr unklar.

§ 36.

Blicken wir nun, nachdem wir auch in Judäa haben die persische Herrschaft zu Ende gehen sehen, auf die ganzen 206 Jahre zurück, während welcher die Juden unter ihr standen, so haben wir diese Periode als die einer tiefgefühlten Enttäuschung zu bezeichnen. Nicht bloß blieb, wie wir früher sagten, hinter den Schilderungen der exilischen Propheten von einer nahen und überaus herrlichen Zukunft die Wirklichkeit unendlich zurück — eine Erfahrung, die schon unmittelbar nach der Rückkehr gewonnen und ausgesprochen wurde —, sondern auch die herabgespanntesten Hoffnungen wichen allmälig einer gründlichen und allgemeinen Muthlosigkeit. Man beklagte es, daß statt eines ganzen Volkes nur vier Myriaden den heimischen Boden wieder aufsuchten: noch schmerzlicher aber wurde es gefühlt, daß Jisrael nicht wieder zu einem selbständigen Staate sich gestalten durfte, vielmehr sein Ländchen eingereihet sah als eins der geringfügigsten und beachtungslosesten in den Umfang eines unübersehlichen Reiches. Bald daher war man zu der Einsicht gelangt, daß unter Persien für sie keine Hoffnung blühe, und wir sehen deshalb, wie schon Chaggaj und Secharja*) ihr Seherauge herumspähen lassen nach neuen Weltbegebenheiten, aus denen für Jisrael die verheißene Größe hervortauchen könnte. Aber die Dinge blieben wie sie waren, oder verschlimmerten sich noch, denn das persische Regiment war hart, und die wenigen königlichen Gnadenbeweise, welche den Juden einzelne kurze Zeiten des ersten Jahrhunderts aufhellten, wurden reichlich aufgewogen durch Anfeindungen und erfolgreiche Verdächtigungen ihrer Nachbaren, durch die erwähnten Collisionen mit den Persern selbst aus religiösem Anlaß, durch die heuschreckenähnlichen Heereszüge nach Aegypten, und durch die Erpressungen der vorgesetzten Beamten. Es ergriff sie in dieser Lage eine solche Muthlosigkeit und gegenüber ihrer religiösen Entwickelung, die wir früher betrachtet haben, ein so starkes Gefühl, daß sie besser seien als ihre Unterdrücker, daß die edelgehaltenen Ergüsse davon, niedergelegt in zahlreichen Psalmen, wenn auch nicht das Schönste, doch das Rührendste sind, was uns die heilige Schrift aufbewahrt hat. Leider sollte ihnen nicht vergönnt sein, mit der Befreiung vom persischen Joche fröhlichere Töne anstimmen zu können.

Anderer Art als die Einwirkung der persischen Herrschaft auf die Juden war ihr Einfluß auf das Judenthum. Wir wollen es ihr nicht vergessen, daß sie durch Entlassung der Exulanten in ihre Heimath vielleicht den ganzen

*) Chagg. 2, 6. 7. 21. 22. Sech. 1, 8. 6, 1–8.

Fortbestand unserer Religion gesichert hat. Auf der geringen Stufe der geistigen Entwickelung, welche die Exulanten einnahmen, war im Judenthum eine Lostrennung des Geistes von der überlieferten Form noch unmöglich: die Form desselben aber, wie sie in dem Pentateuch ausgeprägt vorliegt, war zu sehr mit Paläſtina und dem „nur dort gottgefälligen" Tempel verwachsen, als daß sie hätte schon damals anderswo hinlänglich erhalten werden können. Wären jene vier Myriaden in den östlichen Ländern geblieben, so hätte das Judenthum nicht jenen großen moralischen Vorschub erhalten, welcher aus dem Eintreffen der exilischen Verheißungen wenigstens vorübergehend hervorging: noch ganz andere Entmuthigung und Zweifel hätten grade Diejenigen am stärksten erfaßt, welche am feurigsten gehofft hatten, und dies waren die frömmsten Jahwehdiener; Viele von ihnen und neben ihnen die große Masse der Exulanten hätten dann sich leichter der Woge hingegeben, welche unter lauter Polytheisten sie an das Gestade des Polytheismus trug; Nechemja wäre dann Mundschenk geblieben, Esra und seine Schule, wenn sie überhaupt ohne den über Judäa aufgegangenen Stern hätten erstehen können, würden mit matteren Kräften haben auf vereinzelte Häufchen wirken müssen: ein diesergestalt über Vorderasien zerstreuetes Jisrael wäre schwerlich auf die Nachwelt gekommen. Und wie folgenreich waren nicht für das Judenthum die königlichen Vollmachten an Esra? Die magische Religion der Herrschenden war unter Cyrus den Juden und durch sie dem Judenthum von einigem Nutzen: die späteren Verfolgungen, zu welchen sie Anlaß gab, gingen für dieses spurlos vorüber, unter dem aber, was aus derselben in den jüdischen Usus und in die jüdische Denkweise eindrang, war der Auferstehungsglauben, der so außerordentlich wohlthuend ward. Fassen wir alles hier Gesagte in ein einziges Urtheil zusammen, so lastete die persische Herrschaft schwer, aber nicht schwerer auf den Juden, als ihre meisten Nachfolgerinnen, glich aber diese Leiden, wenigstens vor dem Richterstuhl der Geschichte, durch Wohlthaten aus, welche unsere Religion durch sie empfing: das können wir sehr wenigen späteren Herren nachsagen, und scheiden darum versöhnt von dem Reiche der Achämeniden.

Größere Anmerkungen.

1) zu Seite 10.

Es kann nach Esr. 7, 12. 21. 8, 1 keinem Zweifel unterliegen, daß Esra unter Artaxerxes aufgetreten ist, und zwar unter dem Ersten dieses Namens, da er vor Nechemja auftrat, Dieser aber nach Nech. 3, 1. 12, 10 ein Zeitgenosse des 3. nachexilischen hohen Priesters war. Seder-olam K. 29 und nach ihm Rosch-haschana 3, b wird vermittelst der früher schon erwähnten Identificirung jenes Artaxerxes mit Darius Hystaspis in das 7. Jahr dieses Letzteren Esra's Auftreten gesetzt. Einen Grund, weshalb er nicht früher nach Judäa gewandert sei, giebt die schon in meiner früh. Gesch. S. 434 mitgetheilte Sage an. Spinoza aber in Note 24 zu seinem tractatus theologico-politicus erklärt Esra für den Oheim des hohen Priesters Jehoschua, weil ihm Esr. 7, 1—3 dieselben Vorfahren zugeschrieben sind, welche nach 1 Chron. 5, 37—40 Jozadak hatte, der Vater jenes Jehoschua, und hält ihn deshalb auch für den Nech. 12, 1 erwähnten Esra; er sei, als er die Angelegenheiten in Judäa in Verwirrung gerathen sah, nach Babylonien zurückgekehrt, wie nach Nech. 1, 2 auch Andere gethan hätten, und erst wieder unter Artachschaschta ein zweites Mal nach Judäa gezogen. Auch Nechemja sei mit dem Nechemja von Esr. 2, 2 identisch, denn Jener habe den chaldäischen Beinamen hatirschata gehabt, unter welchem er schon Esr. 2, 63 vorkomme. Spinoza hat offenbar nicht erwogen, daß die Männer Esra und Nechemja, welche nach Nech. 12, 1. Esr. 2, 2 gleich das erste Mal mit nach Judäa zogen, im Jahre 537 allermindestens 20 Jahr alt, mithin Esra im 7. Jahre des Artaxerxes (458 oder 457) wenigstens 100, und Nechemja im 20. Jahre des Artaxerxes wenigstens 113, im 32. Jahre desselben (vgl. Nech. 13, 6) wenigstens 125 Jahr alt gewesen sein müßten! Dem Esra wurde Esr. 7, 1 vielmehr eine Genealogie gegeben, in welcher seine nächsten, unbekannten Vorfahren übersprungen sind, wie das so häufig geschah, und erst an den letzten vorexilischen hohen Priester (vgl. 2 Kön. 25, 18) angeknüpft wurde. Daß aber hatirschata nicht der chaldäische Beiname des Pascha Nechemja, sondern ein ehrender Titel war, den Esr. 2, 63 wahrscheinlich Serubabel führte, zeigt die Nebeneinanderstellung „Nechemja hatirschata" Nech. 10, 2 und die erwähnte Unmöglichkeit, daß ein schon 537 angesehener Mann 444 so jugendlich aufgetreten sei.

2) zu derselben S.

Nach Esr. 7, 9. 8, 1 kam diese Colonie aus „Babel". Daß hierunter nicht Babylon zu verstehen sei, wird das Folgende zeigen; daß aber darunter auch nicht die Totalität von östlichen Ländern verstanden werden darf, in welchen jetzt Juden lebten, zeigt der Ausdruck „in der ganzen Provinz Babel" ib. 7, 16; und in welchem Sinne wir letzteren zu nehmen haben, ist aus den übrigen dortigen Angaben zu entnehmen: Esra versammelt nach 8, 15 die, welche ihn begleiten wollten, „an den Fluß, der nach

אַהֲוָא gehet", um sie zu mustern, sodaß Ahwa eine Stadt oder eine Provinz gewesen sein könnte; hiermit ist natürlich nicht im Widerspruch, daß nach 8, 21. 31 auch der Fluß selbst Ahwa hieß, nur ist nothwendig, daß dieser Musterungsplatz in der Mitte oder im Westen des Rayons lag, aus welchem die sich Versammelnden waren, zumal da nach 7, 9 am 1. Nissan der allgemeine Aufbruch erfolgte, und nach 8, 15. 31 die Auswanderer mit ihren Frauen und Kindern schon am 9. Nissan am Ahwa versammelt waren. Dort fand man, daß keine Lewiten sich angeschlossen hatten, und schickte deshalb eine Botschaft nach der „Ortschaft Kasifja", welche bewirkte, daß 38 Lewiten von dort sich dem Zuge anschlossen.*) Da man aber nach V. 15 nur 3 Tage am Ahwa blieb, und die Musterung, die erwähnte Botschaft, dann die Entschließung der 38 Lewiten, nebst ihren Familien mitzuwandern, und die mancherlei Anordnungen, welche einem solchen Entschlusse folgen mußten, nothwendig den größten Theil dieser 3 Tage hinnahmen, so muß Kasifja in der Nähe des Sammelplatzes gelegen haben. Ferner muß ein Ort, aus welchem alsbald 38 Lewiten sich anschließen konnten, nothwendig im Umkreise der judäischen Gola gelegen haben, nicht der assyrischen. Wir haben aber noch weiter zu gehen: nach Esr. 2, 1 und nach Allem, was sich uns in meiner früheren Geschichte über die mit Serubabel Zurückkehrenden ergab, gehörten die Esr. 2, 3—15 erwähnten Geschlechter Parosch, Schefatja, Pachat-Moab, Elam, Bewaj, Asgad, Adonikam, Bigwaj, Adin zur judäischen Gola, von denselben Geschlechtern aber war nach Esr. 8, 3—14 die größere Hälfte der Laien, welche mit Esra zurückkehrten, 818 von 1496; vielleicht auch ist der Joab, aus dessen Geschlecht nach ib. 8, 9 218 mit Esra kamen, derselbe, welcher schon ib. 2, 6 und noch deutlicher Nech. 7, 11 als ein judäischer Stammvater erscheint, in beiden letztgenannten Stellen ist wohl לִבְנֵי zu übersetzen: nebst den Söhnen; ob auch die Uebrigen Judäer waren, ist nicht zu entscheiden, aber mit Esra kamen nach 8, 2. 20 noch zwei Priestergeschlechter Gerschom und Danijel, der Dawide Chattusch und 220 Netinim, sämmtlich Judäer, sodaß offenbar wenigstens bei weitem die Meisten der mit Esra Ziehenden Judäer waren: das nöthigt uns anzunehmen, daß die Gegend, aus welcher er kam, ebenfalls zum Gebiete der judäischen Gola gehörte. Eben dahin weist seine Schriftgelehrsamkeit und sein Entsetzen über die Nachricht, daß in Judäa Mischehen vorkämen. Nach allem diesen darf man unter Ahwa nicht an jenes Awah oder Abah denken, welches bei Abulfeda 27 Parasangen nordöstlich von Hamadan vorkommt: dieses lag viel zu nordöstlich, als daß von dort so viele Judäer hätten kommen können, kaum waren die assyrischen Exulanten so weit vorwärts geschoben; noch weniger kann man mit Einigen an den Fluß Adiavas in Adiabene (bei Ammian 23, 6) denken, gegen ihn, dessen eigene Benennung ich früh. Gesch. S. 368 aus starken

*) Ich fasse V. 20 nicht davon auf, daß aus Kasifja 220 Netinim sich angeschlossen hätten, denn es wäre seltsam, daß in und bei einem einzelnen Orte des Exils, noch dazu einem, wohin gar nicht ihretwegen von Esra geschickt worden war, 220 Netinim zu finden gewesen wären; sondern ich sehe diesen Vers als den Schluß der 8, 1 begonnenen Zählung an, die nur durch die Nachricht unterbrochen wurde, wie man zu Lewiten gekommen sei. Ewald wollte wegen der nachgestellten Erwähnung der Netinim in V. 17 lesen weëchaw wehanetinim, aber dann wäre nicht bloß die große Anzahl der dortigen Netinim, sondern auch לְהָבִיא unbegreiflich.

Gründen für einen Irrthum des Ammian erklären mußte, sprechen hier noch seine nördliche Lage und das noch sehr Abweichende des Klanges. Eine Vergleichung mit עַוָּא 2 Kön. 17, 24 ist unfruchtbar, da wir auch dessen Lage nicht kennen. Bei Kasifja ist weder mit Gesenius an eine Gegend um das kaspische Meer, noch mit Winer an das kaspische Gebirge im nordwestlichen Medien zu denken, denn zweimal steht Esr. 8, 17, daß Kasifja ein makom, eine Ortschaft war, und auch diese beiden Gegenden lagen weit außerhalb des judäischen Rayons. Noch unrichtiger offenbar erinnert Ewald an den von Diod. 37, 3 erwähnten Fluß Abas in der Gegend des Kyros, da westlich von jenem „in Iberien ein Caspia mit (?) der Landschaft Caspiana in Albanien" gelegen habe. Und schwerlich hätte Esra eine von allen diesen Localitäten zu Babel gerechnet, wie er 8, 1 that. Ich glaube vielmehr, daß unter Ahwa die Provinz Ahwaz, welche d'Anville südwestlich von Susa, und unter Kasifja die Stadt Kohasp zu verstehen ist, welche er dicht über Susa ansetzt; Kohasp mag wohl mit dem Flusse Choaspes zusammenhängen, an welchem Susa lag. Daß diese Gegend in Susiana von den Juden noch zu Babel gerechnet wurde, zeigt Kidduschin 71, b, wonach es südwärts reiche bis zum unteren Apamea, welches d'Anville nur ein Wenig südwestlich von Ahwaz hat, und ib. 72, a, wonach die Elite der babylonischen Gola in der seenreichen Gegend um Borsippa, nur 20—25 Meilen von Ahwaz, angesiedelt war; in die von mir angenommene Gegend weist auch Pseudo-Esra, welcher 8, 41. 61 für Ahwa den Fluß Theras setzt, denn d'Anville hat unmittelbar unter Ahwaz einen Nahr Teri.

3) zu S. 12.

Vgl. parschegen Esr. 7, 11. Ich bezweifele nämlich, ob parschegen und patschegen mit der nämlichen Präposition zusammengesetzt ist: patschegen kommt bloß Est. 3, 14. 4, 8 vor, und kann dort wohl nur Abschrift bedeuten, parschegen bloß Esr. 4, 11. 23. 5, 6. 7, 11, und kann in allen diesen Stellen schwerlich anders als in dem Sinne von Uebersetzung aufgefaßt werden; wenigstens daß wir in Esr. 4, 11—16 nur eine Uebersetzung des abgesendeten Briefes haben, deutet 4, 7 an, und in 4, 23 kann parschegen gar nicht anders zu nehmen sein, die Petenten bekamen nicht eine Abschrift, sondern natürlich das Original des königlichen Antwortschreibens zugesendet. — Wegen der Echtheit des Aktenstückes vgl. noch früh. Gesch. S. 306; auch setzt der Ausdruck V. 25: „die alles Volk in Abar-nahra richten sollen" eine Unkunde des Schreibers von dem sehr viel kleineren Umfange des jüdischen Territorii voraus, wie sie von einem Schreiber des Artaxerxes eben nicht auffallen kann, dagegen von einem jüdischen Pseudographen undenkbar ist, und V. 26 die Ausrottung (der ganzen Familie eines Schuldigen, wie Raschi richtig erklärt) war eine persische, aber nicht spätjüdische Strafart, die also gar wohl von Artaxerxes, nicht aber von einem jüdischen Pseudographen jüdischen Richtern anheimgegeben werden konnte. — Ferner bemerke ich zu dieser Akte: Die Perser rechneten nach babylonischen Talenten im Werthe von 1800 Thlr., vgl. früh. Gesch. S. 463, und von solchen müssen wir in diesem Schreiben den Ausdruck kickar verstehen; wieso dann aber eine königliche Beisteuer von 100 Talenten um so unwahrscheinlicher ist, ist im Texte gesagt; auch ist ant. 11, 5, 1 diese Beisteuer nicht miterwähnt, vielleicht wegen desselben kritischen Bedenkens. Dagegen die Bewilligung von 100 Kor Weizen, 100 Bat Wein und 100 Bat Oel verdient als eine sehr mäßige vielen Glauben: denn ant. 15, 9, 2 ist der Kor zu 10

attischen Medimnen angegeben, ein Medimne war nach Böckh $\frac{15}{16}$ berliner Scheffel, mithin 100 Kor 937½ solcher Scheffel; das Bat war gleich 1 Metretes (vgl. Pseudo-Esr. 8, 20 und die LXX zu 2 Chron. 4, 5), dieser aber gleich $33\frac{1}{13}$ berliner Quart, mithin 100 Bat an 3308 solcher Quart — als jährliches Maximum nicht viel.

4) zu S. 15.

Diese Mittheilung und das gemeinsame Opfer waren an und für sich — unerläßlich jene, glaublich dieses, doch die Verse 8, 35. 36 mit ihren Details mußte ich früh. Gesch. 306 und 477 für eine chronistische Interpolation erklären. Ich füge jetzt hinzu, daß an ihrer Stelle der Chronist eine Lücke gefunden haben muß, denn 1) die Worte „uchechallot eleh" 9, 1 setzen voraus, daß das nun Erzählte unmittelbar nach dem vorher Erzählten stattfand, während wir, wie der Text uns jetzt vorliegt, auf einmal aus den ersten Tagen des Ab in den Kislew versetzt werden, denn 9, 1—10, 6 scheint nur Einen Tag ausgefüllt zu haben, dann kam 10, 7. 8 der Aufruf, bei strengster Strafe binnen 3 Tagen zu erscheinen, und die 3 Tage waren nach 10, 9 am 20. Kislew um; 2) ist es unglaublich, daß der feurige Esra, dem so Vieles zu ordnen aufbehalten war, mit der bloßen Mittheilung des königlichen Gnadenschreibens 4 Monat hingebracht hätte. Ich beziehe daher „eleh" auf einige von ihm in der Zwischenzeit getroffene und vor diesen Worten von ihm berichtete Anordnungen.

5) zu S. 17.

Diese Zelle erhielt wohl erst später den Namen der „Zelle des Jochanan ben Eljaschib", denn Dieser, den wir auch Nech. 12, 23 erwähnt finden, war wohl (vgl. den 11. Excurs § 4) ein Sohn des hohen Priesters Eljaschib, welcher (vgl. ib.) selbst erst später ins Amt gekommen ist.

6) zu S. 18.

Man hat selbst Mal. 2, 13—16 für einen Tadel des Propheten gegen dieses rigoristische Verfahren des Esra und später des Nechemja gehalten, allein dies wird bei einer Besprechung des Malachi hinter dem 10. Excurse abgewiesen werden.

7) zu S. 27.

Esr. 7, 12. 21. Zunz S. 23 hält die Umschreibung des Wortes Sofer in Esr. 7, 11, wonach es einen Gesetzeskundigen bezeichnete, für unrichtig: ich finde es aber etwas stark, dem Chronisten, der in der Blüthezeit der Soferim lebte, selber ohne Zweifel ein Sofer war, und erst V. 6 das Wort auch in jener Bedeutung gebraucht hatte, welche Zunz als die alleinige anerkennt, eine Unkenntniß seiner Bedeutung aufzubürden! es bedeutete offenbar Beides, den Schriftkundigen und den Schreiber, weil beide im Alterthum fast immer in derselben Person vereinigt waren. Wenn noch Beweise nöthig wären, daß Sofer auch den Gesetzeskundigen bezeichnete, so liegen diese in dem geläufigen Ausdrucke „dibre Soferim", in dem Gebrauche des Ausdruckes „Soferim" Sota 9, 15. Megilla jer. 1, 4. 3, 3. 5 für eine Art von Untergelehrten und Schullehrern, sowie ib. 4, 1 für Turgeman, und in der Entgegenstellung des Sofer und בור Berachot 45, b. Als denominativum von sefer hatte das Wort ursprünglich mit dem Schreiben ebensowenig Etwas gemein, wie mit dem Verbo safar, zählen, wenn auch Kidduschin 30, a behauptet wird, die Früheren hätten Soferim geheißen, weil sie alle Buchstaben in der Tora zählten, oder Schekalim jer. 5, 1, weil sie die Tora (die aus ihr entwickelten Satzungen) in Zahlen gebracht hätten. Pseudo-Esr. 8, 8 wird Esra der ἀναγνώστης (Vorleser) genannt; auch diese Be-

zeichnung war seit Esra für die Soferim passend, und Sofer kommt Schabbat 31, a in diesem Sinne vor.

8) zu S. 28.

Daß die Toravorlesungen gar nicht können lange nach Esra erst in Judäa aufgekommen sein, dafür spricht: 1) daß jedenfalls eine längere Zeit verstrich, ehe man mit ihnen Vorlesungen aus den Propheten verband, diese aber üblich geworden sein müssen, ehe die Hagiographen zu einem wesentlichen Bestandtheile des Kanons wurden, sonst hätte man auch die hierzu benutzt; 2) daß in Alexandrien erst nachdem die Uebersetzung des Pentateuchs Eingang in die Synagogen gefunden hatte, auch die Propheten und später die Hagiographen können übersetzt worden sein, und weil dies spätestens um 150 v. Chr. erfolgte, besagter Eingang aber vermuthlich schon vor 200, offenbar die Toravorlesungen im Urtext dort so früh stattfanden, daß sie 320 oder 311 mit aus Judäa eingewandert zu sein scheinen; 3) das Alter der Synagogen, von welchem die folgende Anmkg. spricht.

9) zu derselben S.

Dieser Ansicht von dem Ursprunge der Synagogen steht einerseits nicht entgegen die aggadische Notiz Synedrin 94, b, nach welcher solche schon in Chiskija's Zeit vorhanden gewesen wären; oder Jech. 21, 7, der dortige Plural mikdaschim beziehet sich auf die verschiedenen heiligen Räume des Tempels wie in Jirm. 51, 51; oder 2 Kön. 25, 9, unter bet-gadol ist dort kein Lehr- und kein Bethaus zu verstehen, wie Megilla 27, a behauptet wird, sondern „das Haus jedes Magnaten", und unter den „Häusern Jeruschalems" ib. nicht die 480 Synagogen, welche dort zu Ende des zweiten Tempels gewesen sein sollen, aber Megilla jer. 3, 1 auch zu Ende des ersten Tempels angenommen werden, eine Uebertragung, die auch in anderen Dingen oft geschah. Selbst die Synagoge des Danijel, welche Erubin 21, a erwähnt ist, kann nicht von dem biblischen Danijel eingerichtet worden sein; über die sogenannte Synagoge des Jecheskel, deren R. Binjamin von Tudela erwähnt, wurde schon früh. Gesch. S. 129 gesprochen; und auch die von Demselben erwähnten Synagogen des Esra in Charan und anderen Orten Vorderasiens trugen wohl mit Unrecht Esra's Namen, obgleich seiner Zeit in den exilischen Ländern die religiösen Versammlungen schon mögen in bestimmten Localen stattgefunden haben. Andererseits ist zwar nicht leicht zu bestimmen, ob in ἅγια 1 Mack. 2, 12 Synagogen mit eingeschlossen seien, aber „alle מועדי אל im Lande" Ps. 74, 8 sind nothwendig auf solche zu beziehen, und könnte dieser Psalm nicht aus der mackabäischen Zeit sein, so würde ich gegen alle Argumente des Gegentheils die Synagogen für vorexilisch halten, so unzweideutig erscheint mir jener Ausdruck: allein daß er sehr wohl aus der mackabäischen Zeit stammen kann oder vielmehr wirklich stammt, soll unten*) gezeigt werden.

---

*) Daß der Ausdruck V. 7: „sie haben niedergebrannt dein Heiligthum" nicht darf buchstäblich genommen werden, zeigen die Worte: „Alles hat der Feind im Heiligthum verdorben" V. 3, wonach der Tempel damals verwüstet, aber nicht gänzlich zerstört war; auch scheint nach 2 Kön. 25, 9 der vorexilische Tempel einfach verbrannt worden zu sein, zufolge einer Maßregel der Politik, nicht aber zuvor mit Aexten und Keulen verunstaltet, wie wir hier V. 6 lesen; wie hätte auch Jemand können sagen: „und jetzt zerschlagen sie seine Schnitzwerke mit Aexten und Keulen" und dann fortfahren: „sie haben niedergebrannt dein Heiligthum"? Vielmehr ist anzunehmen, daß

Daß in der Chronik nichts von Synagogen und Sabbatvorlesungen vorkommt, kann uns nicht verleiten, diese Institution für jünger als den Chronisten zu halten: es fand sich in ihr keine Veranlassung, sie zu erwähnen, er sprach ja nur von der Vorzeit; gewaltsam aber die Erwähnung von Institutionen einzuflechten, welche eine rivalisirende Stellung neben dem Tempel einnahmen, und sie durch Versetzung in das Alterthum noch zu heiligen, dürfen wir von einem so leidenschaftlichen Tempelfreunde nicht erwarten.

10) zu S. 36.

Bemidbar-rabba K. 3. Abot R. Natan K. 34. Ich würde diese Sage gänzlich verwerfen, wenn nicht wenigstens seiner Schule eine kritische Thätigkeit vindicirt werden müßte. Herbelot in seiner bibliothèque orientale theilt s. v. Ozair die Sage mit, daß Esra mit 5 Federn in der Hand habe schreiben können: das ist freilich noch mehr als was Joma 38, b von einem Ben-Kamzar berichtet wird: Dieser habe mit 4 Federn zugleich und ein Wort von 4 Buchstaben auf einmal schreiben können. — Nach Moëd-katan 3, 4 hätte es noch in spätester Zeit im Tempel eine Tora von Esra's Hand gegeben, doch findet sich dort auch die Variante העזרה, der Jeruschalmi ib. hat nur diese letztere Lesart, und Kelim 15, 6. Tosifta Kelim II, 5. Synedrin jer. 2, 7 bestätigen sie; und ist es auch nur denkbar, daß man in Esra's Autographon hineincorrigirt hätte, wie dann in Moëd-katan a. a. O. stände, da doch gewiß grade dieses für das correcteste Exemplar gegolten hätte! Zufolge einer von Munk mitgetheilten Nachricht soll in der „Synagoge der Syrer" in Misr bei Kahira einst ein Pentateuch vorhanden gewesen sein, der — gewiß ebenso ohne Grund — allgemein für ein Autographon des Esra galt.

11) zu derselben S.

Vgl. das sogenannte 4. Buch Esra 14, 44—46. Ihm werden Baba-batra 15, a auch das Buch seines Namens und die Genealogien der Chronik עד לו zugeschrieben: Raschi verstehet hierunter wohl mit Recht die ganze Chronik, bis auf seine Zeit herab, denn der dortigen Tosafot Erklärung von ad-lo ist seltsam, ebenso die Annahme, daß er die chronistischen Genealogien bloß bis auf die seinige herab, also etwa bis zu Ende von 1 Chron. 5 geliefert habe, der Ausdruck ad-lo aber hat eine Parallele an עד־אצלך Bereschit-rabba K. 39 oder gar עד־לך, wie dafür im Jalkut II. § 750 stehet; indessen haben wir im 2. Excurs §§ 15 und 17 gesehen, daß von dem Buche seines Namens nur Weniges, von der Chronik gar nichts dem Esra angehört. Nach den LXX zu Nech. 9, 6 wäre von ihm Nech. 9, 6—10, 40: allein der Urtext deutet dies nicht an, und was ich im 2. Excurs § 20 zu bemerken hatte, spricht sogar stark dagegen. Ebenso geht aus ib. § 27 hervor, daß Pseudo-Esra

---

die erwähnte Niederbrennung des Heiligthums auf die niedergebrannten Tempelthore und Zellen 1 Mack. 4, 38. 48. 2 Mack. 1, 8. 8, 33 sich beziehet und eine Hyperbel ist, wonach auch der Einwurf Böttcher's § 417 wegfällt, daß es, wenn auf die syrische Verwüstung bezogen, heißen müßte schilchu èsch bemikdaschecha statt sch. baèsch mikdaschecha. Ferner wissen wir von Synagogen (V. 8) erst geraume Zeit nach Esra; in noch etwas spätere Zeit führt die Klage V. 9, daß es keine Propheten mehr gebe, und V. 19—21 enthält lauter Ausdrücke der mackabäischen Periode, nicht der jirmejanischen.

nicht von ihm zusammengestellt ist, in welchem Falle auch das selbständige Stück 3, 1—5, 6 darin nicht das Geringste dafür hat, aus seiner Feder geflossen zu sein; und vollends das 4. Buch Esra kann schon wegen der zuvor aus ihm citirten Stelle nicht von Esra sein. Nach Midrasch Schir-haschirim 23, b und Midrasch Cohelet 103, d gehörte Esra zu den Dichtern unserer Psalmen: dies wäre wohl möglich, nur empfiehlt sich die Nachricht nicht gut durch die ihr vorangehende Behauptung, daß auch Adam und Abraham zu ihnen gehören.

12) zu S. 39.

Der Pascha oder Satrap wäre wohl nicht beél-teém genannt worden; auch war fast in der ganzen Zeit von Esra's bis Nechemja's Ankunft Megabyzos der Befehlshaber von Syrien, und die ersten Jahre abwesend, vgl. S. 91 u. w. — Einiges, was zur Auffassung der Schreibart von Esr. 4, 7—10 dient, wurde in früh. Gesch. S. 305 und 473 gesagt; noch hinzuzufügen ist, daß der chaldäische Erzähler offenbar in V. 9. 10 die Ueberschrift des Briefes durch „edajin" in seine Erzählung verwebt hat, wie in V. 17, und dadurch genöthigt wurde, das erste Hemistich von V. 11 einzuschalten.

13) zu S. 41.

Ewald redet III. 2, 138 von einem Landesunglücke, welches nach Ps. 89. 44. 74. 79. 60. 85 unter Serubabel oder dessen Sohn die Colonie betroffen haben müsse. Allein daß Ps. 89 fast ein Jahrhundert älter ist, haben wir in früh. Gesch. S. 344 gesehen, und daß Ps. 74 in die maccabäische Zeit gehört, erst in Anmkg. 9; Ps. 79 stammt ohne Zweifel aus dem Exil; Ps. 60 in die angegebene Zeit versetzen kann nur Ewald; und Ps. 85 setze zwar auch ich in diese Zeit, finde aber in ihm nicht die leiseste Spur eines neuen Landesunglückes. Bloß Ps. 44 zeigt, da er offenbar nachexilisch ist, in V. 10 u. w. eine unverkennbare Spur hiervon, und ich würde ihn in die Zeit setzen, entweder da Ochus oder da Ptolemäus Lagi die Juden bekämpfte, wenn er nicht auf eine religiöse Veranlassung des geleisteten Widerstandes hinwiese. Dazu kommt 1) daß Esr. 4, 23 und Pseudo-Esra 2, 30 (μεθ' ἵππου καὶ ὄχλου παρατάξεως) so gut zu meiner Annahme paßt; 2) daß die Ausdrücke Nech. 1, 2. 3 „dem Ueberreste, der von der Wegführung übrig blieb" und besonders „die von der Wegführung dort in der Provinz übrig sind" gar keine andere Auffassung zulassen, wenn man nicht sie verdrehen oder das Unglaubliche annehmen will, daß Nechemja die damaligen Judäer für die Nachkommen von Solchen angesehen habe, die während des Exils in Judäa geblieben wären; 3) daß im Grunde ja auch eine Sage hierüber vorhanden ist, die früh. Gesch. S. 232 mitgetheilte von 180,000 Samaritanern, welche gegen den bauenden Esra herangezogen seien.

14) zu S. 43.

Daß Sanballat nicht der damalige Pascha von Samarien war, geht aus dem Schweigen der Bibel hierüber und daraus hervor, daß Jener (vgl. früh. Gesch. Akg. 97) nach Josephus Adäos hieß; alsdann aber spricht der Vorschlag 6, 2, in der Ebene von Ono mit Nechemja eine Zusammenkunft zu halten, für eine Heimath desselben in der Nähe dieses Ortes, wozu Betchoron gut paßt, nicht Choronajim im Moabiterlande, wie Winer angenommen hat. — Der Einfluß, welchen Tobija alsbald ausübte, und seine Verwandtschaft mit sehr angesehenen jüdischen Familien (6, 18) nöthigen uns, den Beinamen ebed, der 2, 10. 19 ihm gegeben ist, entweder dahin aufzufassen, daß er zum Hofstaate des syrischen Statthalters gehörte, oder einst ein Sklave war und

von den Juden verächtlich so genannt wurde, um seinem Verlangen, in Jeruschalem festen Fuß zu fassen (vgl. 6, 18. 13, 4. 5), mit treffendem Hohn zu begegnen, oder endlich daß er der persische Statthalter des kleinen Ammonitenlandes war, indem sehr wohl in der durchgeführten Gliederung des persischen Statthalterwesens die Vorgesetzten so kleiner Distrikte den Titel „Knechte" geführt haben können, vgl. nur den Titel „Minister"; der letzten Auffassung ist nicht entgegen, daß dann auch wohl Sanballat und Geschem diese Beinamen gehabt hätten, denn Sanballat war wohl nur der Stadt Betchoron vorgesetzt, und die Araber bewahrten sich eine verhältnißmäßige Selbständigkeit, zumal da hier schwerlich die Edomiten gemeint sind, indem sonst wohl Nechemja diese geläufige Benennung beibehalten hätte, sondern die Nabatäer, welche nach Mal. 1, 3 und Diodor 19, 94 einige Jahrzehnte vorher die Edomiten nach dem Nordwesten gedrängt zu haben scheinen. — Daß das erste Targum zu Est. 5, 3 diese drei Männer schon in die Zeit des Achaschwerosch hinaussetzt, ist durchaus ungeschichtlich, wenn auch chronologisch nicht unzulässig.

15) zu S. 48.

Die Vermuthung, daß 4, 17 הַיָּמִין zu lesen sei, wird dadurch verstärkt, daß dem Worte schilcho das Suffixum singularis angehängt ist; auch stände hamajim gar zu ungewöhnlich, zumal wenn man mit Ewald III. 2, 177 es übersetzen wollte: „um Wasser zu lassen"! — Daß der Inhalt des nun folgenden 5. Kapitels nicht in die ersten Monate nach Nechemja's Ankunft in Judäa fiel, wie Jemand aus seiner Stelle in dem Büchlein schließen könnte, zeigt 1) das Präteritum kaninu in V. 8; 2) der Inhalt von V. 10; 3) der Umstand, daß zu der ganzen Verhandelung die Zeit des Baues höchst ungeeignet gewesen wäre, theils weil dieser so über alle Maßen beeilt wurde, theils weil er an einer Verhandelung grade solcher Art sehr leicht hätte ganz scheitern können. Wenn Nechemja selbst diese Erzählung hier eingeschoben hat, so erkläre ich mir dies daraus, daß die Erwähnung unmittelbar vorher, wie viele Opfer er und seine Leute gebracht hätten, den auf diesen Punkt so gern zurückkommenden Nechemja veranlaßt haben möge, etwas Späteres einzuschieben, was ebenfalls hiervon zeuge, wie er ja in 5, 14—18 anderes Spätere aus diesem Grunde anfügt: V. 19 würde sehr gut zu dieser Auffassung passen. Ewald hat ib. S. 169 u. w. nicht bloß alles dies übersehen, sondern noch hierbei in anderer Weise mehrfach geirrt. Das Präteritum kaninu sich zu erklären, dichtet er, daß Nechemja „mit vielen durch sein eigenes Geld losgekauften Judäern" nach Judäa gekommen sei: wozu aber dann der Plural anachnu kaninu? Nechemja spricht sonst überall von sich im Singular. Dann dichtet er: bald nach Beginn des Mauerbaues habe sich gezeigt, „daß die Aermeren, aus ihren gewohnten Geschäften gerissen, ihre Besitzthümer verpfänden u. s. w. mußten, um Lebensmittel und die königlichen Steuern aufbringen zu können; auch Hungersnoth wollte hinzukommen, wie bei dem Stillstande der Geschäfte zu erwarten." Da nun aber der ganze Mauerbau nur 52 Tage währte (vom 4. Ab bis zum 25. Elul), wie können denn bald nach Beginn desselben, also etwa innerhalb 20 Tage schon, solche Uebel eingetreten sein? wie namentlich eine Hungersnoth aus 20 tägigem Stillstand der Geschäfte, vollends da in Palästina die Getreideernte schon um Pfingsten zu Ende ist! Freilich will Ewald ib. S. 178 (weil ant. 11, 5, 8 gesagt ist, dieser Mauerbau sei im 28. Jahre des Xerxes, im 9. Monat, nach 2 Jahr 4 Monat beendigt worden) am Ende von Nech. 6, 15 uschnatajim ausgefallen sein lassen:

allein 1) hätte dann Nechemja ein Ewaldisches Ibräisch geschrieben; 2) pflegt man wohl bei einem Geschäft von bloß 52 Tagen die Anzahl der Tage anzugeben, nicht aber wenn dasselbe über 2 Jahr gewährt hätte; 3) stimmte ja dann Josephus doch nicht mit der Bibel überein, nicht in dem Könige, nicht in dessen Jahr, nicht in der Dauer des Baues, nicht in dem Monat seiner Vollendung! Hätte er doch nur für eine längere Dauer des Baues das Schlußsätzchen von Nech. 6, 1 angeführt, obwohl in Wahrheit das dortige gam für gam-ki (obwohl) stehet wie Ps. 95, 9 und öfter. Josephus' Angabe, daß nach 2 Jahr 4 Monat der Bau im 9. Jahresmonat beendigt wurde, beruhet jedoch auf der richtigen Nachricht, daß er im Ab anfing. Schließlich aber glaube ich gar nicht, daß Nech. 5 seine heutige Stelle von Nechemja selbst erhalten hat. Wir haben im 2. Excurs § 18 u. w. gesehen, und werden in Anmkg. 20 noch ferner sehen, daß der Chronist sich in dem defect vorgefundenen Büchlein Manches erlaubt hat: er scheint mir auch diesem Kapitel aus Mißverstehung von V. 16 seinen jetzigen Platz zuertheilt zu haben: in welche Zeit es wirklich gehört, werden wir in Akg. 34 sehen.

16) zu S. 51.

Ich hatte in früh. Gesch. S. 241 noch in herkömmlicher Weise angenommen, daß der Berg Zijon den Südwesten von Jeruschalem gebildet habe, nach reiflicher Ueberlegung aber trete ich Ibn-Esra zu Ps. 48, 3 bei, daß die Dawidsstadt der nördliche Bergrücken war, nicht wegen dieses Verses, der allerdings auch anders gedeutet werden kann, sondern aus folgenden Gründen: 1) Anerkanntermaßen ist und war zu allen Zeiten der südliche Berg der höchste in Jeruschalem und namentlich höher als der nördliche: nun aber ist nicht bloß 1 Kön. 8, 1. 2 Chron. 5, 2 die Translocation der Lade vom Zijon auf den Tempelberg ein „Hinaufbringen" genannt worden, was ein metaphorischer, wegen der Heiligkeit des Tempelberges gewählter Ausdruck sein könnte, sondern wir lesen auch 1 Kön. 9, 24. 2 Chron. 8, 11, daß die Tochter des Pharo „aus der Dawidsstadt hinaufzog" in ihr neues Haus. — 2) Bei einer vorurtheilsfreien Auffassung von 2 Sam. 5, 6—8 ist mit ant. 7, 3, 1 anzunehmen, daß dort von zwei Positionen die Rede ist, V. 7 von der Umwallung (mezuda) Zijon, welche Dawid einnahm, und V. 8 von einer länger vertheidigten Localität, auf deren Einnahme Dawid einen Preis setzte; hier steht nicht wie 1 Chron. 11, 6, daß Joab sie nahm: es scheint, daß dies etwas später geschah, und während er noch davor lagerte, die Philistäer (V. 17) heranzogen, daher Dawid zur mezuda „hinabsteigt." — 3) finden wir 1 Kön. 2, 10. 11, 43 und durchweg, daß die Königsgräber in der Dawidsstadt waren, auch Nech. 3, 15. 16 zeigt, daß sie wenigstens nahe dabei waren, und noch Benjamin von Tudela setzte sie auf den Berg Zijon: dieselben aber befanden sich bekanntlich (vgl. Winer s. v. Gräber) im N. von Jeruschalem, und noch Fürst Pückler fand sie eine starke Viertelstunde nördlich von dem heutigen Jeruschalem. — 4) Der Königsgarten lag nach Nech. 3, 15 bei der Dawidsstadt, desgleichen nach 2 Kön. 25, 4 bei den „Doppelmauern", zwischen diesen aber war nach Jes. 22, 11 der „alte Teich," der insgemein mit dem „oberen Teiche" identificirt wird, bei welchem nach 2 Kön. 18, 17 in der Nachbarschaft des Walkerfeldes die Assyrer zu Chiskija's Zeiten sich gelagert hatten: nun aber war nach bell. Jud. 5, 4, 2 das „Walkerdenkmal" und nach ib. 5, 12, 2 das „Lager der Assyrer" im Norden der Stadt. — 5) hat dann Josephus Recht, daß er die nach 1 Mack. 1, 33 in der Dawidsstadt angelegte syrische Veste ant. 12, 5, 4 in die Unterstadt verlegt. — 6) übersehe man ja

nicht, daß Josephus, obwohl er nach ant. 7, 3, 2 meinte, ganz Jeruschalem sei die Dawidsstadt genannt worden, de bello Jud. 5, 4, 1 berichtet, der Berg, welcher die Oberstadt trug, sei wegen seiner Steilheit von Dawid φρούριον genannt worden, heiße aber seiner Zeit ἡ ἄνω ἀγορά: bei jenem φρούριον ist vielleicht an den „Dawidsthurm" zu denken, welcher im hohen Liede 4, 4 als Zeughaus erscheint, in keinem Falle aber hiernach hieß oder trug jener Berg die Dawidsstadt; und an diese Oberstadt ist denn auch zu denken, wenn wir 2 Mack. 4, 12. 27 eine Akropolis, ant. 12, 3, 3 eine Akra in Jeruschalem finden, noch ehe nach 1 Mack. 1, 33. ant. 12, 5, 4 von den Syrern eine Akra in der Dawidsstadt erbauet wurde. — 7) Der Berg, worauf letztere Burg stand, wurde nach ant. 13, 6, 7. bell. Jud. 5, 4, 1 von Schimon oder den mackabäischen Königen ganz abgetragen: es wurde doch aber gewiß nicht der hohe südliche Berg abgetragen! Nunmehr aber werden wir auch leichter den Schiloach bestimmen können. Die Umgegend seiner Quelle soll nach bell. Jud. 5, 4, 1 am Ende des Käsemacherthals gewesen sein, welches die Ober- und Unterstadt trennte; ib. § 2 zeigt aber, daß dessen Westende gemeint ist, hiermit verträgt sich auch vollkommen ib. 5, 6, 1: denkt man sich nun nach ib. 5, 12, 2, daß jenes Thal westlich εἰς τὴν τῆς πηγῆς φάραγγα mündete, und letztere nordwärts strich, so ist ganz recht, daß Nech. 3, 15 „die Mauer des Teiches des Schiloach" neben dem Königsgarten angegeben ist, dessen nördliche oder nordwestliche Lage schon nachgewiesen worden, auch hat dort Prokesch ein Bassin von 100 Schritt Breite und 400 Schritt Länge gefunden. Dem scheint entgegenzustehen, daß nach Hieronymus zu Jirm. 7, 31 das Tofet im Thale Hinnom ein Ort war, qui Siloë fontibus irrigatur, das Tofet aber südöstlich von der Oberstadt gelegen haben muß. Allein dieser Widerspruch ist gelöst, wenn wir 1) beachten, daß nach Timochares in Eusebius' praep. evang. 9, 35 die ganze Stadt von Wasser durchflossen war, und 2) festhalten, daß die Quelle des Schiloach und der Gichon zu identificiren sind, denn a) thut dies schon das Targum zu 1 Kön. 1, 33. 38; b) nennt die Tradition den Höhenzug und die Schlucht im W. der Stadt „Berg und Thal Gichon", setzt ihn also grade da hin, wo wir die Quelle des Schiloach anzunehmen fanden; c) wäre es seltsam, daß weder Josephus in seinen häufigen und breiten Beschreibungen von Jeruschalem und dessen Umgebungen jemals, noch Nechemja unter den so zahlreichen Localitäten 3, 1—32 den Gichon erwähnt, wenn nicht derselbe unter einer anderen Benennung vorkäme: den Schiloach aber erwähnt Nechemja 3, 15 und Josephus sehr oft; d) Gichon bedeutet etymologisch eine Quelle, und so sagt auch Josephus ant. 7, 14, 5 in der Erzählung von der Thronbesteigung des Schlomo, wo allein er, dem biblischen Texte folgend, des Gichon gedenkt, τὴν πηγὴν τὴν λεγομένην Γιών, während er bell. Jud. 5, 4, 1. 2 sagt: die Quelle Schiloach, aber diese auch ib. 5, 6, 1. 12, 2 schlechthin „die Quelle" nennt. Wir lesen 2 Chron. 32, 4, daß bei Sancheribs Anzuge König Chiskija alle Quellen und den Bach verschüttete, der durch das Land strömt; ferner ib. V. 30, daß er den oberen Ausfluß des Gichon verstopfte und seine Wasser „hinableitete den Westen der Dawidsstadt": offenbar floß einst der Gichon in nordöstlicher Richtung in den Kidron, aber nach Sancheribs Abzuge ließ Chiskija die Quelle des Gichon wieder aufräumen und leitete ihren Wasserfaden um die Dawids- oder Unterstadt herum durch das Thal der Käsemacher südwärts: nur in diesem Falle war die ganze Stadt von Wasser durchflossen, wie Timochares berichtet, und ist es begreiflich, wie Robinson II. 134 u. w. ein innerhalb der Stadtmauer am südlichen Fuße der Unterstadt angelegtes

Wasserbecken nachweisen konnte, welches noch jetzt der Teich des Chiskija heiße; auch stimmt nur hiermit gut die Angabe Chagiga jer. 1, 1, daß der Schiloach in der Mitte der Stadt war.

Ich benutze aber diesen Ort, um überzeugender eine andere Frage in der Topographie von Jeruschalem zu lösen, obwohl sie erst später unsere Antwort verlangt. Wir fanden, daß die Dawidsstadt die untere war, und also über die Lage der hier von den Syrern erbaueten Akra 1 Mack. 1, 33. 7, 32 und ant. 12, 5, 4 übereinstimmen. Nun aber ist doch die Dawidsstadt mit Zijon identisch, vgl. 2 Sam. 5, 7. 9 und 1 Chron. 11, 5. 7: wie kommt es denn, daß sie im ersten Buche der Mackabäer unterschieden werden, und zwar so, daß offenbar unter Zijon der Tempelberg verstanden wurde? wir lesen dort 4, 37. 38: „sie stiegen auf den Berg Sion und sahen das Heiligthum verödet"; ib. V. 60: „sie baueten rings um den Berg Sion hohe Mauern und feste Thürme, damit die Heiden nicht wieder ihn (es stehet *αὐτὰ*, doch zeigt V. 61, daß *αὐτὸ* zu lesen ist) zertreten sollten wie vorher", während nach ib. 6, 7 das Heiligthum jetzt mit hohen Mauern umgeben wurde; ib. 6, 48: „der König *παρενέβαλεν εἰς τὸ ὄρος Σιὼν*", und als ganz identisch damit V. 51: *παρενέβαλεν ἐπὶ τὸ ἁγίασμα*, vgl. auch V. 54; ib. 7, 33: Nikanor stieg auf den Berg Sion, da kamen ihm aus dem Heiligthum einige Priester entgegen; die ehernen Tafeln zu Ehren Schimons werden nach 14, 27 auf dem Berge Sion, nach ib. V. 48 im Umkreise des Tempels aufgehängt. Es bleibt uns hiefür kein anderer Ausweg als anzunehmen, daß die Benennung Zijon, ursprünglich der Unterstadt angehörig, später auf ganz Jeruschalem übertragen (vgl. den Ausdruck „die Berge Zijon's" Ps. 133, 3), noch später aber, wegen Jeruschalems Heiligkeit selbst zu einem heiligen Namen geworden (vgl. 2 Kön. 19, 31. Jes. 2, 3), bloß auf den Tempelberg eingeschränkt wurde wie schon Ps. 84, 8. Jes. 18, 7. Jirm. 31, 12. Klagel. 5, 18, auch in dem jungen Ps. 74, 2 (und in dem Targum zu Ps. 133, 1. 137, 7. 8, wo beide Male Zijon von Jeruschalem unterschieden ist und den Tempel bezeichnet). Später indessen muß die Benennung Zijon sehr in Abnahme gekommen sein, bei Josephus kommt sie schon nicht ein einziges Mal vor, in unserer patristischen Literatur als selbständige Bezeichnung (wofür Berachot 60, a nicht gehalten werden kann) vielleicht bloß Beza 25, b in dem räthselhaften Zunamen des Chama bar Abba als „Boten Zijon's" und Edujot 8, 7 in der eben so räthselhaften Benennung „ben-Zijon"; und es will daher nichts bedeuten, daß nach Jalkut II. § 755 ein Rab Schmuel zu Anfang des 3. Jahrhunderts und der so junge Barhebräus im Chron. p. 282 den Zijon südwärts anzusetzen scheinen wie alle Neueren.

17) zu S. 51.

Nach bell. Jud. 5, 4, 2 hätte das Wort *Βεζεθὰ* soviel wie *καινὴ πόλις* bedeutet, allein ib. 2, 19, 4 wird von ihm die *Καινόπολις* unterschieden. Mit ihm identificire ich vielmehr wie schon Michaelis das 1 Mack. 7, 19 erwähnte *Βηζὲθ*, welches ant. 12, 10, 2 (nicht auch 12, 11, 1, vgl. Anmkg. 108) *Βηθζηθὼ* und ein Dorf genannt ist, und später in den Umkreis von Jeruschalem gezogen worden sein muß, denn in der Nähe von diesem lag es nach dem Zusammenhange, wie ich an seinem Orte zeigen werde, auch hat man auf der Südseite des Hügels Bezetha die ib. erwähnte große Cisterne gefunden. Der erwähnte Widerspruch des Josephus kann nur dadurch entstanden sein, daß man das schon vorhandene Bezetha später durch Zwischenbaue mit Jeruschalem verband und nun bald diese Zwischenbaue Neustadt nannte, bald hierunter auch das herzugezogene Bezetha umfaßte, welches für Jeruschalem ja wirklich

eine Neustadt war. Daß Josephus diese immer *Βεζεθά* nennt, aber ant. 12, 10, 2 *Βηθζηθώ* schrieb, spricht nicht gegen ihre Identität, weil er diese nach der Vereinigung von Bezetha mit Jeruschalem wirklich leicht verkennen konnte. Passend läßt sich dazu auch die Angabe in Tosifta Synedrin K. 3. Synedrin jer. 1, 5 vergleichen, daß es in Jeruschalem (irrthümlich stehet hiefür in der jüngeren Parallelstelle Schabuot 16, a: auf dem Oelberge) zwei בצען oder בצים gegeben habe, eine untere, die ganz zu Jeruschalem gezogen war; und eine obere nach dem Exil dazu gezogene, aber nicht mit geweihete, weil von ihr aus Jeruschalem leicht erobert werden konnte: der Singular dieser Formen lautete בִּצָּה, die untere war vermuthlich das „sogenannte *Βηθσώ*" bell. Jud. 5, 4, 2, und nach einer solchen konnte sehr wohl ein Dorf בִּצִּית heißen; eine Ableitung von בית־זיתא wird dadurch unwahrscheinlicher.

18) zu S. 52.

Daß hier der Ofel zu suchen ist, zeigt bell. Jud. 5, 4, 2. 6, 1 und Nech. 3, 26. Für mischneh Jes. 1, 10 hat das Targum nicht עופא, sondern עופלא, vgl. Kimchi, doch fördert dies die Orientirung nicht, da die Lage auch jenes Mischneh unbekannt ist.

19) zu derselben S.

Die Angabe eines Schoinometers, welche vom Polyhistor Alexander mitgetheilt worden und in Eusebius' praep. evang. 9, 36 erhalten ist, Jeruschalem habe seiner Zeit, also wenigstens 100 v. Chr., einen Umfang von 27 Stadien gehabt, ziehe ich sowohl als die kleinste, als auch deshalb vor, weil ihm selbst Josephus bell. Jud. 5, 4, 3 nur 33 Stadien giebt; Aristeas giebt ihm 40 Stadien, ebensoviel Timochares in Eusebius' praep. evang. 9, 35. Wieso der mir sonst recht glaubhafte Hekatäus dazu gekommen ist, von 50 Stadien zu reden, vgl. contra Ap. 1, 22, begreife ich nicht.

20) zu S. 53.

Diese Lücke wurde schon in früh. Gesch. S. 307 u. w. ausführlich nachgewiesen, doch fand ich bei fortgesetzter Ueberlegung, daß sich meine dortige Hypothese von der Art und Weise, wie unser Büchlein Nechemja zusammengesetzt ist, noch etwas modificiren und dadurch bedeutend verbessern lasse. Ich habe dort 1) angenommen, daß Nechemja mit 7, 6—66 zugleich V. 67—73 dem alten, auch Esr. 2 uns erhaltenen Verzeichnisse entlehnt habe, und die Abweichungen in V. 70—72 von Esr. 2, 68. 69 aus Varianten des Verzeichnisses erklärt; — 2) gezeigt, daß 8, 1—12, 27 sowie 12, 43—13, 3 nicht aus Nechemja's Feder sein könne, sodaß sich eigentlich zwei Lücken in seinen Denkwürdigkeiten ergeben, die eine zwischen 7, 73 und 12, 28, die andere (aus 13, 4 u. w. klar resultirende) zwischen 12, 42 und 13, 4; — 3) daß 8, 1—12, 26 auch nicht aus der Feder des Chronisten sein könne, sondern Fragment (wahrscheinlich der Schluß) eines selbständigen Aufsatzes sei, welches der Chronist in Nechemja's erste Lücke eingeschoben habe; — 4) daß dem zwischen den beiden Lücken vorgefundenen Stücke 12, 28—42 der Chronist aus seiner eigenen Feder den V. 27 vor- und 12, 43—13, 3 nachgestellt habe; — 5) daß nach der Tradition die Mauerweihe erst am 7. Ijar oder gar erst am 7. Elul stattgefunden hat, wovon sich indessen nur das erstere Datum mir empfahl; — 6) daß inzwischen Nechemja zu Artaxerxes gereist war; — 7) daß die Versammlung von 8, 1 erst am folgenden 1. Tischri und mithin

später als die Mauerweihe stattgefunden haben müsse, der Chronist aber dies verkannt und (vermeinend, daß sie gleich auf die Vollendung der Mauer am 25. Elul gefolgt sei) das sie schildernde Fragment darum in die Lücke vor der Mauerweihe geschoben habe; endlich demgemäß — 8) vermuthet, daß in besagtem Fragment wirklich die Mauerweihe vor 8, 1 geschildert gewesen, aber von dem Chronisten wegen seiner abweichenden Meinung über die Zeit derselben weggeschnitten worden sei, zumal da er ihre Schilderung aus Nechemja's eigener Feder folgen lassen konnte und wollte.

Von allen diesen Punkten nun kann ich außer dem 1. und 8. noch jetzt keinen aufgeben, diese beiden aber lasse ich fallen, und zwar den ersten, weil a) Nechemja für den 7, 5 angegebenen Zweck höchstens V. 6—66 aus dem alten Verzeichnisse herüberzunehmen hatte, nicht aber auch noch V. 67—73: ich erwähnte dies schon damals, wußte aber derzeit keinen Ausweg dafür; b) weil die Abweichungen in V. 70—72 von Esr. 2, 68. 69 denn doch zu bedeutend sind, um für bloße Varianten gelten zu können; — den achten aber theils wegen seiner Künstlichkeit, theils aus folgendem Grunde: Ich sagte eben, daß die in V. 70—72 erwähnten Spenden gar zu verschieden von den Esr. 2, 68. 69 angegebenen seien, hielt aber trotzdem früher beide Angaben für bloße Varianten, weil was vor und hinter V. 70—72 stehet, in Esr. 2 wiederkehrt, und ich „in Nechemja's Zeit keine passende Gelegenheit wußte, bei welcher so große Summen und nebenbei 597 Priestergewänder zu spenden nöthig gewesen wäre." Diese Schwierigkeit aber finde ich nunmehr viel leichter zu lösen durch die Annahme, daß Nech. 7, 70—73 ebenfalls schon aus dem besprochenen Fragment ist und in ihm wie jetzt vor 8, 1 gestanden hat, die in ihnen erwähnten Spenden aber bei Gelegenheit der Mauerweihe stattgefunden haben, und zwar für den von Esra und Nechemja theils inzwischen schon geregelten theils in den nächsten Monaten noch weiter zu regelnden Cultus: lamelacha V. 70 ist gleich leozar hamelacha V. 71, und daß melacha den Cultus bezeichnen könne, zeigt ib. 11, 12. 16. Zu dieser Annahme würde passen: 1) daß zu hierauf bezüglichen Aufforderungen die damalige Versammlung des Volkes sehr passend war; 2) daß der Chronist Nech. 12, 44 von verwandten Vornahmen am Tage der Mauerweihe berichtet; 3) daß dann die große Verschiedenheit der Spenden von V. 70—72 und von Esr. 2, 68. 69 sehr erklärlich ist, und ist nur hiernach die auf meiner früheren Auffassung beruhende Angabe in früh. Gesch. S. 223 über die Spenden im Jahre 536 dahin zu berichtigen, daß ihr nicht Nech. 7, 70—72, sondern wirklich Esr. 2, 69 zu Grunde gelegt werde; 4) daß dann wirklich das erwähnte Fragment vor der Versammlung am 1. Tischri die Mauerweihe besprochen hat; 5) daß erst wenn die Mauerweihe mehrere Monat vor der Versammlung des 1. Tischri stattgefunden hat, V. 73 sehr passend erscheint; 6) daß wenn nach V. 70 der Tirschata eine so reiche Spende hergegeben hat, die Nichterwähnung hiervon in Esr. 2, 68. 69 unbegreiflich wäre, falls beide Angaben dasselbe Factum beträfen; 7) daß Nechemja's große Wohlhabenheit durch Nech. 5, 10. 17. 18 verbürgt ist, die des Serubabel durch nichts; 8) daß zwar nicht in V. 70 für Tirschata mit der LXX Nechemja zu lesen ist, der Ausdruck Nechemja hu hatirschata 8, 9 aber auf eine vorherige Erwähnung des Tirschata in dem Fragmente zurückweist; 9) daß sich nunmehr auch die hier so überflüssigen Verse 67—69 erklären: der Chronist fand nach 7, 66 eine Lücke in Nechemja's Schrift, und schob in sie das Fragment ein; weil dasselbe aber zufällig mit V. 70—72 anhob, worin er wie ich früher die Spenden jenes älteren Verzeichnisses erblickte, ergänzte er aus diesem die Verse 67—69. Freilich ist

nach dieser ganzen Auffassung anzunehmen, aber auch ohne alle Schwierigkeit, daß der Chronist stilistisch (nicht in der Sache) bei Esr. 2, 70 Nech. 7, 73 nachgeahmt hat.

Die erwähnte Reise des Nechemja zu Artaxerxes bald nach dem Mauerbau hatte ich angenommen, weil sie mir von Nech. 2, 6 gefordert schien, und die Verschiebung der Mauerweihe auf den 7. Ijar durch sie so gut motivirt ist. Ewald, der von dieser Tradition nichts wußte, bezieht III. 2, 182 die Worte Nech. 2, 6 „ich gab ihm eine Zeit an" darauf, daß Nechemja auf 12 Jahr Urlaub genommen habe: ein entsetzlich langer Urlaub, wenn dieser nur genommen war, die Mauern von Jeruschalem zu bauen; und wäre er genommen worden für die Führung seines Paschahamtes, so konnte nicht Nechemja, sondern bloß der König seine Dauer bestimmen. Weil ich aber schon in Nech. 7, 5 eine Versammlung des folgenden Jahres erblickte, wonach Nechemja selbst nicht ganz der Zeitfolge nach berichtet hätte, insofern er erst nach ihr die Mauerweihe beschrieb, entschuldigte ich dies sowie daß keine stilistische Spur den zwischen Nech. 7, 3 und 4 angenommenen sachlichen Hiatus verräth, dort mit Gründen, welche eine bessere Auskunft nicht überflüssig machen. Auch diese ist durch meine nunmehrige Auffassung gefunden: auch die Versammlung 7, 5 hat noch vor seiner Reise stattgefunden, sie umfaßte bloß die Einwohner Jeruschalems, vgl. S. 53; dann ist in seinen Denkwürdigkeiten die angegebene erste Lücke: in dem Ausgefallenen mag die Reise erwähnt gewesen sein; dann berichtete er am rechten Orte die Mauerweihe, und hinter ihrer Beschreibung fiel die zweite Lücke ein. Das 5. Kapitel, welchem ich aus den in Anmkg. 15 angegebenen Gründen erst vom Chronisten habe seine jetzige Stelle geben lassen, fand Derselbe vermuthlich nach dieser zweiten Lücke ebenso vereinzelt wie vor ihr die Mauerweihe, und rückte es wegen 5, 16 in die Darstellung des Mauerbaues vor, wonach die zweite Lücke eigentlich aus einer zweiten und dritten zusammengeflossen ist.

21) zu S. 54.

Nach Nech. 12, 36. Weil ant. 11, 5, 5 Esra's Tod früher als Nechemja's Ankunft erzählt ist, haben Manche angenommen, daß derselbe auch wirklich vor ihr erfolgt sei, und eine Bestätigung darin erblickt, daß Nechemja Esra gar nicht erwähne, Dieser auch unter den Unterzeichnern der Akte Nech. 10, 1 u. w. nicht vorkomme. Nun aber erwähnt er ihn 12, 36 allerdings, und schon die Ebenmäßigkeit jener beiden Prozessionen, deren zweite von Nechemja geleitet ward, bürgt dafür, daß Esra hier nicht interpolirt ist, wie wohl behauptet worden ist. Uebrigens gehört zu den Stellen, in welchen Nechemja noch hätte Esra erwähnen müssen, weder die Geschichte des Mauerbaues, denn an selbigem hatte der schriftgelehrte Esra vielleicht sehr wenig sich betheiligt; noch 13, 4—28, denn das dort Erzählte fiel (vgl. Anmkg. 38) an 19 Jahr später vor, wo Esra wirklich schon todt gewesen sein mag; noch auch 13, 29—31, denn diese aphoristische Notizen hat Nechemja nicht einmal zu seinen eigenen Gunsten ausgeführt; und warum Esra jene Akte nicht mit unterzeichnet habe, wurde schon in früh. Gesch. S. 311 besprochen. Bloß daß in K. 5 Esra nicht miterwähnt ist, kann befremden, aber aus Nechemja's großem Ehrgeize hinlänglich erklärt werden. Weiter gehört nichts in dem Buche dem Nechemja an, und in dem eingeschobenen, jedoch nur wenig jüngeren Fragmente 8, 1—12, 26 ist wirklich Esra neben Nechemja 8, 9. 12, 26 genannt: wie hätte, wenn Esra vor Nechemja's Ankunft schon gestorben wäre, dies einem nach wenigen Jahrzehnten über sie Schreibenden schon unbekannt sein können? Uebrigens geht aus Josephus auch noch nicht entschieden hervor, daß er Esra's Tod

vor Nechemja's Ankunft annahm. Da er nämlich die Erzählung von der Versammlung am 1. Tischri offenbar nicht aus Nech. 8, 1 u. w., sondern aus Pseudo-Esra 9 entnommen (man vergleiche, wie er sie ant. 11, 5, 5 an die Erzählung von Esr. 10 anknüpft), und demzufolge diese Versammlung vor Nechemja's Ankunft abgehalten geglaubt hat, wie denn Pseudo-Esra 9, 49 wirklich Nechemja nicht genannt ist: so hatte er von Esra nichts mehr zu berichten, und kann daher abschließend seinen Tod erzählt haben, ehe er sich zu Nechemja wendet. In jedem Falle verdient Josephus nicht größeren Glauben als die entgegenstehenden heiligen Schriften, die er so unkritisch ausgeschrieben hat. — Andererseits daß Ewald III. 2, 161 aus Esr. 8, 1 schließt, Esra müsse nach dem Tode des Artaxerxes noch gelebt haben, hat gegen sich: 1) daß dieser Vers das gar nicht besagt, denn in dem dortigen Ausdruck „unter der Regierung des Artachschaft" wird bloß die damalige Einwanderung der unter Cyrus erfolgten entgegengesetzt; 2) daß Esra gewiß die Nech. 13, 4 u. w. erzählten neuen Mißbräuche bekämpft hätte; 3) daß er dann seltsamerweise wenigstens erst nach 34 Jahren seinen Heimzug niedergeschrieben hätte.

22) zu S. 56.

Vgl. Nech. 3, 22. 12, 28. 29. 1 Chron. 9, 16 mit Nech. 11, 36, welchen Vers ich übersetze: „und von den Lewiten kamen Abtheilungen, die eigentlich nach Jehuda gehörten, auf den Boden Binjamin's"; es war dies ein Analogon der alten sämmtlich nicht allzufern von Jeruschalem belegenen Priesterstädte, vgl. früh. Gesch. S. 287*). Gleichwohl hat Sota 48, b Recht, daß seit der Zerstörung des ersten Tempels die arè-migrasch aufhörten. Die Städte, welche wir am sichersten für damalige Sitze der Priester halten dürfen, waren Nob, Chebron und Anatot, vgl. Nech. 11, 25. 32 mit 1 Sam. 22, 19. Jos. 21, 13. 18. 1 Chron. 6, 42. 45.

23) zu S. 59.

Contra Ap. 1, 7. Middot 5, 4. Kidduschin 4, 4. Wie früh schon die Anfänge hierzu vorhanden waren, zeigt Esr. 2, 62. 63, daher auch wohl die Angabe Jebamot jer. 8, 3. Kidduschin 70, b keinen Glauben verdient, daß 400 oder 4000 oder 5000 Sklaven des Paschchur ben Immer sämmtlich Mittel gefunden hätten, sich in die Priestergeschlechter hineinzustehlen. Josephus erzählt übrigens a. a. O., daß nicht bloß die Priester in Judäa ihre Stammbäume sorgfältig bewahrten, sondern auch die in Aegypten, Babylon oder sonstwo die Zeugnisse ihrer reinen Abkunft nach Jeruschalem sendeten. Es scheint auch, daß das Synedrium unter Beobachtung dieses Gesichtspunktes ein umfassendes Priesterverzeichniß führte, und auf dieses es sich beziehet, wenn Pesachim 62, b gesagt ist, daß von dem Tage an, da das Buch der Genealogien eingezogen wurde (nignas), die Kraft der Weisen ermattet sei. Uebrigens ist mit dieser Einziehung vielleicht die Angabe des Eusebius hist. evang. 1, 7 zu combiniren, daß Herodes alle Geschlechtsregister vernichtet habe.

24) zu S. 60.

Doch sollen nach Succa 56, a in die Schaubrode, deren Umtausch am Sabbat mit der wöchentlichen Ablösung der Priesterabtheilungen zusammenfiel, die abgehende und die antretende sich getheilt haben. Die Erstlinge und Erstgeburten, nach Einigen auch alle gebannten Ländereien soll nach Challa jer. 4, 11 die dienstthuende Abtheilung erhalten haben, alle übrigen Priestergaben aber jeder beliebige Priester haben in Empfang nehmen können: Nech. 10, 36. 37 läßt sich hiermit sehr wohl vereinigen, schwerlich aber die Angabe Tosifta Pea K. 4, daß man die Heiligthümer außerhalb

des Tempels jedem Chaber, die des Tempels bloß der dienstthuenden Abtheilung geben konnte.

25) zu S. 61.

Nach Ketubot 26, a. Chullin 131, b soll Esra angeordnet haben, daß die Lewiten nicht mehr den Zehnten erhielten, nach Jebamot 86, b weil sie nicht mit ihm nach Judäa gezogen wären, vgl. Esr. 8, 15. Uebereinstimmend hiermit stehet Sota 47, b, daß Jochanan Hyrkanus das Gebet 5 Mos. 26, 13—15 abgeschafft habe, weil es von dem Entrichten des Zehnten an die Lewiten spreche, seiner Zeit aber die Priester ihn erhielten; etwas abweichend steht hiefür Sota jer. 9, 11. Maasser-scheni jer. 5, 15, daß Hyrkan jenes Gebet abgeschafft habe, als der Verdacht entstanden sei, daß man den Zehnten den Priestern gebe. Ich werde diese Gründe für Hyrkans Abschaffung später anfechten müssen; daß aber die Priester in der spätesten Zeit den Zehnten erhielten, beweist ant. 11, 5, 8. 20, 8, 8. 9, 2. Josephi vita § 15 und die Angabe Maasser-scheni 5, 5, daß man dies in den Tagen des R. Jehoschua ben Lewi abschaffen wollte; auch eine Angabe des Hekatäus, erhalten contra Ap. 1, 22, spricht hiefür.*) Nur erhielten den Zehnten wohl nicht die Priester allein, sondern auch die Lewiten, wie ich später aus jungen biblischen Stellen zeigen werde, und die Tosafot zu Ketubot 26, a aus talmudischen erwiesen haben; wovon hätten auch sonst die Lewiten leben sollen? oder weshalb sollten jene wenigen Lewiten, welche mit Esra, und die Nachkommen derer, welche mit Serubabel gekommen waren, für Diejenigen gestraft werden, welche zurückblieben? Wenn Raschi eine Andeutung dieser angeblichen Anordnung des Esra in dem Gelöbniß Nech. 10, 39 findet, daß ein Priester zugegen sein solle, wenn die Lewiten den Zehnten erheben: so hat er nicht erwogen, daß ja dies verordnet sein konnte, um den Betrag des Hundertsten zu controliren, welchen die Priester erhielten. Der Tosafist R. Josef aber fand sie ausgesprochen in dem Zurufe des Malachi 3, 10: „bringet allen Zehnten in das Schatzhaus", dieses Schatzhaus wäre nach Nech. 10, 38—40 die Niederlage für die Deputate der Priester gewesen, und Malachi sei Esra selbst — ebenfalls mit Unrecht, denn Malachi war nicht Esra, und in Tempelzellen brachte man nach 2 Chron. 31, 11. 12 von dem Zehnten schon in Chiskija's Tagen, was um so glaublicher ist, als das höhere Alter dieser Einrichtung auch aus Nech. 13, 5 hervorgehet; zugleich zeigt letztere Stelle, daß der Tempel auch für das, was Lewiten zukam, eine Niederlage war.

Meine Ansicht von diesem Punkte ist folgende: Wenn der Zweck des Zehnten erreicht werden sollte, so mußte seine Erhebung und Vertheilung nothwendig unter Aufsicht gebracht werden, sonst hätten die einschmeichelndsten Lewiten einen vielfachen Antheil, und andere gar nichts erhalten. Diese Aufsicht konnte zwar statthaben, ohne daß sämmtliche Zehnten nach Jeruschalem gebracht wurden; doch war es nöthig, daß wenigstens ein Theil derselben dahin geschafft wurde, um die diensthabenden Lewiten zu

---

*) Er sagt dort: „und doch sind (um 300 v. Chr.) alle ἱερεῖς der Juden, welche den Zehnten empfangen und die öffentlichen Dinge verwalten, wohl 1500 an Zahl." Daß Hekatäus hier unter ἱερεῖς Lewiten verstanden hätte, ist so unmöglich an sich wie nach dem dortigen Zusammenhange. Andererseits ist die Zahl 1500 sehr auffallend, denn schon mit Serubabel waren 4289 Priester gekommen. Ich vermuthe, daß er von 1500 Priestern in Jeruschalem gehört hatte, und dies für die Gesammtzahl aller jüdischen Priester hielt; nach Nech. 11, 12—14 und 1 Chron. 9, 13 waren in Nechemja's erster Zeit 1192, in seiner späteren 1760 Priester in Jeruschalem wohnhaft.

beköstigen, und die hierauf bezügliche chronistische Nachricht aus Chiskija's Tagen wird von diesem Gesichtspunkte aus noch glaublicher. Noch nöthiger, die Zehnten nach Jeruschalem schaffen zu lassen, war es in den ersten Zeiten nach dem Exil, wo der Tempel verwaist stand, sobald seine Speicher leer standen (vgl. Nech. 13, 10), und die im 9. Excurs nachgewiesene Lässigkeit der Lewiten, sich am Cultus zu betheiligen, nur dadurch gründlich überwunden werden konnte, daß alle Zehnten, auch die Rationen der nicht eben fungirenden Lewiten, nur aus den Tempelniederlagen verabreicht wurden: Malachi fordert daher auf, „allen“ Zehnten in das Schatzhaus zu liefern. — Nun aber ersehen wir aus Nech. 10, 38. 39, daß die Zehnten über 13 Jahr nach Esra's Ankunft noch den Lewiten gegeben werden sollten; dasselbe war in Nechemja's späterer Zeit, vgl. ib. 13, 10. 13, auch zur Zeit des Chronisten, vgl. ib. 12, 47, und nach Tobi 1, 7 um die Zeit der Abfassung dieses Büchleins der Fall. Es kann mithin auch ohne die obigen Gründe nicht die Rede davon sein, daß die Lewiten durch oder unter Esra den Zehnten verloren; und wir würden Nech. 10, 39 Gewalt anthun, wenn wir diesen Vers auch nur dahin auffaßten, daß in seiner Zeit schlechthin die Lewiten und Priester gemeinschaftlich ihn haben sollten; die Meinung aber des R. Elasar ben Asarja Jebamot 86, a. b und wie es scheint auch des Josephus ant. 4, 8, 8, daß schon von Moscheh der Zehnte den Priestern und Lewiten gemeinschaftlich angewiesen war, ist völlig unbegründet.

Nun wurden aber in die Tempelniederlage nicht bloß in Chiskija's und Malachi's Tagen, sondern nach Nech. 13, 5. 12 auch in Nechemja's erster und späterer Zeit die Zehnten geliefert: wie kommt es, daß Nech. 10, 38—40 (aus Nechemja's erster Zeit) hiervon schweigt? Ich erkläre dies mir daraus, daß diese Stelle einer Akte angehört, welche bloß das gesetzliche Verhalten feststellen sollte. Gesetzlich sollte der Zehnte den Lewiten verbleiben, von diesen selbst aber aus allen Ortschaften zusammengeholt werden (V. 38), und natürlich dahin, wo er gebraucht wurde, also theilweise in den Tempel, aber dies zu regeln war Sache der Lewiten unter sich; ebenso daß ib. 13, 12 statt der Lewiten das Volk selbst den Zehnten in das Schatzhaus brachte, zeugte von seinem damaligen Eifer, war ihm aber nicht vorgeschrieben, wogegen es 10, 36—39 dem Volke und den Lewiten vorgeschrieben ward, die respectiven Priestergaben in den Tempel zu liefern.

Endlich fand die anfängliche Lässigkeit im Abtragen der Zehnten nicht immer Statt: in Nechemja's erster Zeit (ib. V. 38) versprach das Volk ihre Entrichtung, und hielt auch wohl Wort; während seiner Rückreise nach Persien ließ dies wieder nach (ib. 13, 10), und nach seiner Rückkehr brachte er es dahin, daß „ganz Jehuda“ den Zehnten entrichtete (ib. V. 12). Solche Schwankungen müssen später noch oft vorgekommen sein. So oft nun die Zehnten von Allen oder auch nur von Vielen entrichtet wurden, muß ihr Betrag für die Lewiten viel zu groß gewesen sein, denn mit Serubabel kamen ihrer nur 341 oder 360 gegen etwa 37319 Laien, mit Esra nur 38 gegen 1496 Laien; hinsichtlich der Lewiten und Laien, welche außerdem einzeln zurückkehrten, fand vermuthlich ein ähnliches Zahlenverhältniß Statt, und die allmälige natürliche Vermehrung der Lewiten für eine größere als die der Laien zu halten, ist durchaus kein Grund vorhanden. Hiernach waren seit Esra's Ankunft durchschnittlich gegen 1 Lewiten 97 Laien in Judäa, während schon 9 Laien soviel an Zehnten abtrugen, als ungefähr eine Laienfamilie für sich behielt; nehmen wir aber 10 Laien gegen 1 Lewiten, weil dieser wieder ein Zehntel an den Priester abzugeben hatte, so

brachten die Zehnten, wenn sie von Allen entrichtet wurden, immer noch fast 10mal so viel, als die Lewiten brauchten. Andererseits gab es in Judäa nach dem Exil unverhältnißmäßig viel Priester, denn mit Serubabel waren mit Ausschluß derer, welche keinen Stammbaum hatten und daher nach Esr. 2, 62 von mir zu den Laien gerechnet wurden, 4289 Priester gekommen (12 bis 13 mal mehr Priester als Lewiten!), mit Esra wieder 2 ganze Geschlechter, und ohne Zweifel außerdem Einzelne: diese konnten unmöglich mit ihren gesetzlichen Einnahmen (Nech. 10, 36—39) auskommen. Und wovon sollten die Nachkommen der 392 Netinim leben, welche Serubabel mitbrachte, und die 220 Netinim, welche mit Esra nachkamen? Ohne allen Zweifel daher wurden jene überschüssigen Zehnten, deren die Lewiten nicht bedurften, an die Priester und Netinim vertheilt, sei es auch nur als Almosen, man vgl. hierzu eine verwandte Ansicht Jebamot 86, b und die Nachricht Maasser-scheni jer. 5, 15. Sota jer. 9, 11, daß Anfangs der Zehnte in 3 Theile getheilt, und ein Drittel desselben von dem Laien an die ihm befreundeten Priester und Lewiten, ein Drittel in das Schatzhaus, und ein Drittel an die Armen und Chaberim in Jeruschalem gegeben worden sei, sowie daß nach Tosifta Pea K. 4 die kodschè-gebul jedem Chaber gegeben werden konnten. Zum ersten Male aber muß in Esra's Zeit, als das erste Mal nach dem Exil die Zehnten reichlicher eingingen, die Frage aufgeworfen worden sein, ob man davon auch den Priestern u. s. w. geben dürfe: die Entscheidung natürlich fiel Esra zu, als der höchsten Autorität jener Zeit in religiösen Dingen, und er bejahete diese Frage. Dies scheint mir die Veranlassung zu der talmudischen Nachricht gegeben zu haben, von welcher bei dieser Untersuchung ausgegangen ist.

26) zu S. 62.

Vgl. Nech. 11, 14; die ib. V. 12. 13 erwähnten Adaja und Amaschsai scheinen die Häupter der Geschlechter Paschchur und Immer gewesen zu sein, und auch 1 Chron. 9, 12. 13 spricht für diese ganze Auffassung. Daß dieser Pakid nicht zugleich der erwähnte Leiter des ganzen Opfercultus war, möchte aus Anmkg. 29 hervorgehen.

27) zu derselben S.

Der häufig im Talmud gemachte Unterschied zwischen dem gesalbten hohen Priester und jenem, der bloß dessen Amtstracht trage, beruhet auf dieser Taanit jer. 2, 1. Joma 52, b erhaltenen Sage. Ich würde bezweifeln, daß man jenes Salböl nicht nachgemacht haben werde, da seine Zubereitung 2 Mos. 30, 23—25 so deutlich angegeben ist, wenn nicht wirklich Dan. 9, 24 für die Wahrheit dieser Sage spräche; auch ist ihr nicht entgegen, wie ich zu Dan. 9, 25. 26 zeigen werde, daß in diesen beiden Versen ein nacherilischer Pontifer Maschiach genannt ist. Vielleicht erblickte man in 2 Mos. 30, 31—33 die Bestimmung, daß das von Moscheh angefertigte Salböl für ewige Zeiten sein solle, und das Verbot, neues anzufertigen.

28) zu S. 63.

Vgl. Joma 2, 3 und Tamid 4, 3. 5, 2, besonders aber ib. 7, 3 den Ausdruck: „wenn der hohe Priester opfern will" mit 3 Mos. 6, 13—15; der Ausdruck des Philo II. 321: *εὐχὰς δὲ καὶ θυσίας τελῶν καθ' ἑκάστην ἡμέραν* und in dem Hebräerbriefe 7, 27: *οὐκ ἔχει καθ' ἡμέραν ἀνάγκην ὥσπερ οἱ ἀρχιερεῖς* beruhet entweder auf Unkenntniß, oder beziehet sich darauf, daß nach ant. 3, 10, 7 der hohe Priester dieses Opfer aus Backwerk *ἐκ τῶν ἰδίων ἀναλωμάτων* brachte; auch die Bemerkung Pesachim 57, a, daß der hohe Priester täglich opfere, ist dort nicht buchstäblich zu nehmen, und die Angabe Chagiga jer. 2, 4, der hohe Priester habe täglich das

Morgenopfer, auch vorkommenden Falls die angelobten Opfer dargebracht, dann zu Hause gespeist, hierauf das Abendopfer dargebracht und in der Zelle der Paredrin geschlafen, ist so augenscheinlich unrichtig, daß wir nicht erst der Verbesserung des R. Ukba ib. bedürfen, R. Jehoschua ben Lewi habe das bloß von den Sabbaten und Festtagen ausgesagt.

29) zu derselben S.

Vgl. hierüber den 12. Excurs § 7. Bei dieser Geringfügigkeit seiner Obliegenheiten bedurfte der hohe Priester als solcher keines Stellvertreters; auch war der Sagan kein solcher. Dieser hatte zwar nach Joma 39, a für den Fall plötzlicher Verunreinigung des hohen Priesters am Versöhnungstage*) den Dienst für ihn zu verrichten — eine Notiz, die nicht mit Joma 1, 1 im Widerspruche ist, und umsomehr Glauben verdient, als ein solcher Sagan selbst sie mitgetheilt hat, ja R. Jizchak bar Jehuda hielt dafür, daß der Sagan bloß hierzu ernannt worden sei. Allein Derselbe hatte nicht bloß jene kleinen Ehrenbezeigungen dem hohen Priester zu erweisen, deren Joma 4, 1. 7, 1. Tamid 7, 3 gedenkt, sondern auch nach Tamid 7, 3 eine tägliche Function, welcher zufolge Raschi zu Joma 28, a vollkommen Recht haben dürfte, in ihm den Memunneh oder Leiter des Opfercultus zu erblicken. Freilich bleibt bei dieser Annahme auffallend, daß die Mischna in Joma und Tamid mit den Ausdrücken Memunneh und Sagan abwechselt; aber das hat nichts auf sich, daß Joma jer. 3, 8 die Functionen des Sagan aufgezählt werden und unter ihnen die Leitung des Opfercultus fehlt: dort fehlen auch einige noch Tamid 7, 3 erwähnte Functionen desselben und die von Joma 7, 1; im Gegentheil, was dort noch hinzugefügt ist, Niemand sei hoher Priester geworden, der nicht vorher Sagan war, läßt schließen, daß dieser ein mit dem gesammten Tempeldienste vertrauet machendes Amt hatte. Ob wir schon in dem Cohen-mischneh Jirm. 52, 24. 2 Kön. 25, 18 mit dem Targum einen solchen Sagan erblicken dürfen, ist nach 2 Kön. 23, 4 zweifelhaft, wo deren mehrere zugleich erwähnt sind; doch ant. 11, 8, 2 ist schon von Menascheh, dem angeblichen Bruder des hohen Priesters Jaddua, ganz so gesprochen, wie es nur auf den Memunneh paßt.

30) zu derselben S.

Der Widerspruch, daß die Lewiten nach 4 Mos. 4, 3 zu 30, nach ib. 8, 24 zu 25 Jahren ihren Dienst antreten sollten, ist meines Erachtens besser als Chullin 24, a von Hävernick dahin gelöst worden, daß sich die erste Stelle auf das Tragen der Stiftshütte, die zweite auf das Fungiren in ihr beziehe. Hätte man aber jemals nach dem Exil für den Lewitendienst wieder ein bestimmtes Alter verlangt, so würde der Talmud ib. und Tosifta Chullin K. 1 schwerlich so direct widersprochen haben.

31) zu S. 67.

Bekanntlich wird das Gewicht des heiligen Schekel 2 Mos. 30, 13 und noch Jech. 45, 12 zu 20 Gera angegeben. In der Voraussetzung, daß Gera die Bohne aus der beliebten Schote des Johannisbrodbaumes (charub) bedeute, wie schon Ibn-Esra zu 2 Mos. 30, 13 behauptet, hat man diese gewogen und gefunden, daß ihrer 20 ungefähr 97 par. Gran betragen und, 4400 solcher Gran d. i. die kölnische Mark zu 13½ Thlr. angenommen, der Schekel zu 7½ gGr. berechnet werden könne.

---

*) Nach Abot 5, 5 wäre ein solcher Fall nie vorgekommen, allein ant. 17, 6, 4 und Joma jer. 1, 1 erwähnen einen solchen, wo ein Verwandter des hohen Priesters für ihn eintrat.

zu verwundern ist, woher Polychronius im 5. Jahrhundert die fast vollkommen hiermit übereinstimmende Angabe haben mochte, daß 20 Schekel τρεῖς οὐγκίας μικρόν τι πρὸς machten, wie in der Bos'schen Edition der LXX zu Jech. 4, 10 angegeben ist. Ich ziehe aber diese Berechnung des Schekel allen übrigen vor, 1) weil auch die Griechen, Armenier, Römer und Araber sich jener Bohne zum Gewicht bedienten: die Römer rechneten 144 siliquas auf ihre Unze, wonach ihre libra oder litra ungefähr $30\frac{1}{3}$ Loth betrug, später wurde diese oft der attischen Mine gleichgeschätzt, welche aber nur zu $29\frac{10}{11}$ Loth zu berechnen ist, da das durchschnittliche Gewicht der attischen Drachme an 82 par. Gran betrug; die Araber prägten ihren Dirhem 16 solche Bohnen (Kirat) schwer, nach dem Kamus wog der Denar im Irak grade 20 derselben, und daß die späteren Juden noch sich ihrer zum Verkehr bedienten, zeigt Baba-mezia jer. 4, 1. 2) weil in der Anabasis 1, 5, 6 der σίγλος zu $7\frac{1}{2}$ Obolen oder $1\frac{1}{4}$ Drachme, also zu ungefähr $7\frac{1}{2}$ gGr. angegeben ist; 3) weil dann der Kiccar oder 3000 Schekel gleich 900 Thlr. ist, also genau die Hälfte eines babylonischen Talents, vgl. früh. Gesch. S. 463: dieses Verhältniß ließe sich daraus erklären, daß nach einer Vergleichung von 2 Chron. 9, 16 mit 1 Kön. 10, 17 der Kickar nur 30 Minen enthielt, während das babylonische Talent wie die meisten griechischen 60 Minen enthalten haben mag: ein ganz unerhörter Zufall wäre es, daß Gera vermöge seiner Etymologie Bohne bedeutet, und 60,000 Gera einem ibräischen, 60,000 jener Bohnen aber genau einem halben babylonischen Talent gleichkamen, und doch in jener biblischen Gewichtsangabe Gera einen anderen Sinn hätte! — Die mackabäischen Schekel dagegen fand Barthelemy 256 bis fast 272 par. Gran schwer, und die Befunde Anderer weichen hiervon nicht viel ab, sodaß jene etwa $3\frac{1}{3}$ Drachmen gleichkamen, da ein Tetradrachmon 320 Gran wog, und mithin an 20 gGr. werth waren. Irrig ist indessen die gewöhnliche Annahme, daß erst der Mackabäer Schimon die Schekel so außerordentlich erhöhet habe: die LXX zu 1 Mos. 23, 15. 16. 2 Mos. 30, 15. 21, 32. Nech. 5, 15 berechneten den Schekel zu einer Didrachme und entsprechend zu 1 Mos. 24, 22. 2 Mos. 38, 25 den halben Schekel zu einer Drachme, wobei zu berücksichtigen ist, daß Romé die alexandrinische Drachme, welche natürlich die LXX meinten, 126 par. Gran, dagegen die attischen nur im Durchschnitt 82 solcher Gran schwer fand, sodaß 2 alexandrinische ziemlich genau soviel wie $3\frac{1}{3}$ attische betrugen.

Fragt man aber, woher es gekommen sein möge, daß man den Schekel so ungeheuer erhöhete, von $7\frac{1}{2}$ auf 20 gGr., so glaube ich, daß dies in zwei Stufen geschah, von $7\frac{1}{2}$ gGr. auf ungefähr $15\frac{1}{4}$ gGr. und hiervon auf 20 gGr. Nach dem babylonischen Talent rechneten nämlich im Allgemeinen auch die Perser, vgl. früh. Gesch. S. 463, und in Folge des Exils allmälig auch die Juden; natürlich nannten Diese es ebenfalls Kiccar, obwohl ihr alter Kiccar nur die Hälfte betrug. Während aber das babylonische Talent 6000 Schekel von gleichem Gewicht mit den ibräischen enthalten haben muß, hat in Uebereinstimmung mit jenem von Xenophon erwähnten etwas schwereren Siglos Böckh in seiner Metrologie S. 50 und 74 gezeigt, daß von den Persern Silberdareiken von ungefähr 103 par. Gran, desgleichen in Phönicien oder Cilicien Münzen von durchschnittlich 205 solchen Gran geprägt wurden: die ersteren waren nur 6 Gran schwerer als die altibräischen Schekel, die anderen doppelt so schwer, und es war natürlich, daß die Juden diese für ganze und jene für halbe Schekel nahmen, mithin vorläufig zu einem Schekel gelangten, der über das Doppelte des altibräischen betrug. Dieser Umstand mag von Einfluß darauf gewesen sein, daß man

nach Nech. 10, 32 übereinkam, statt eines halben Schekel nur ein Drittel an das Heiligthum zu entrichten; wahrscheinlich wurde, als die Umstände der Colonie besser und unter dem Einflusse der Soferim die alten Gesetze immer buchstäblicher befolgt wurden, diese Abgabe wieder auf einen halben Schekel erhöhet, aber dieser betrug nun über das Doppelte des alten, und wurde wohl in den erwähnten Silberdareiken entrichtet, sodaß die Angabe Schekalim 2, 4, nach dem Exil hätten die Juden Dareiken, dann ganze, dann halbe Selaim entrichtet, doch noch theilweise auf einer geschichtlichen Reminiscenz beruhen könnte. — In der griechischen Zeit aber hatte man die Tempelabgabe in griechischer Münze zu entrichten, und die LXX zu 2 Mos. 30, 13. 3 Mos. 27, 25. 4 Mos. 3, 47. Jech. 45, 12 zeigen, daß man damals die 20 Gera des Schekel auf 20 Obolen deutete: 20 Obolen waren aber grade 3⅓ Drachmen, und es kam daher allmälig ganz von selbst, daß der schon einmal erhöhete Schekel nunmehr so hoch angenommen wurde, wie Schimon Mackabäus später ihn prägen ließ. Merkwürdig ist, daß das Doppelte des alten Schekel oder 14⅔ gGr. : 20 gGr. genau sich wie 18 : 25 verhalten, wie Böckh das Verhältniß des attischen Talentes zum euböischen bezeichnete!

Daß aber von Philo II. 276 und ant. 3, 8, 2. 18, 9, 1 der halbe Schekel zu einem Didrachmon angegeben ist, während er eigentlich nur 1⅔ Drachmen betrug: läßt sich nicht gut daraus erklären, daß bekanntlich die Drachmen später viel leichter ausgeprägt wurden, denn Parchi (vgl. Zunz zur Geschichte und Literatur S. 547) fand einen Schekel mit samaritanischer Aufschrift, der 73 Kirat oder Bohnen, also soviel wie 4 der schwersten Drachmen wog; sondern entweder wurde nach Analogie des Ellen- und Getreidemaßes (vgl. früh. Gesch. S. 485) in dieser späten Zeit der Werth des Schekel nochmals um ⅕, also gerade von 3⅓ Drachmen auf 4 erhöhet, gleichwie der Denar im Irak wie gesagt 20, dagegen in Mecka 24 jener Bohnen schwer war; oder man hat aus Mangel an geprägten halben Schekelstücken dafür Münzen von ziemlich gleichem Werthe entrichtet, daher nicht bloß Didrachmen, sondern auch 2 Denare, obwohl diese nicht so den Drachmen gleich waren, wie Plinius 21, 109 behauptet, denn nach Liv. 34, 52 waren zuweilen 4 Drachmen „fast" 3 Denaren gleich, und schon danach, daß die litra $\frac{17}{32}$ Loth schwerer als die Mine war, und gleichwohl aus der Mine 100 Drachmen, aus der litra nur 96 Denare geprägt wurden, war der Denar mehr werth. Als Gewicht muß man übrigens noch zu Josephus' Zeiten die persische (Doppel-) Mine beibehalten haben, in der Meinung, es sei die altibräische, denn ant. 14, 7, 1 wird diese gleich 2½ litra gesetzt, dies ist vollkommen richtig, wenn die litra und die attische Mine einander gleich angenommen waren, letztere wog im Durchschnitt 100mal 82 par. Gran, die persische Mine aber oder 100 von jenen unter den Persern zu 205 Gran ausgeprägten Stücken 100 mal 205 d. i. genau 2½ mal 8200 Gran! Zugleich zeigt diese Angabe des Josephus, mit wie großem Rechte zuvor behauptet wurde, daß die Juden nach dem Exil nach persischem Gewichte rechneten; es thut mir leid, dies in früh. Gesch. S. 223 und 479 noch nicht berücksichtigt zu haben. Auch wird hieraus die ungeschichtliche Angabe ant. 11, 1, 3 erklärlich, daß Kyros versprochen habe, zu den Opfern jährlich 205,500 Drachmen zu geben. Daß die Zahl der Drachmen so gar nicht rund ist, charakterisirt sie als das Produkt einer Reduction. Nun vermuthete ich schon früh. Gesch. S. 482, daß Josephus sie aus Pseudo-Esra 4, 52 erschlossen habe, wo er 27 Talente versprochen fand. Hat er hier wieder die persische Doppelmine gleich 2½ attischen berechnet, so ergaben

sich ihm für 27 Talente oder 810 persische Doppelminen 2025 attische oder 202,500 Drachmen, und es möchte hiernach ant. 11, 1, 3 nicht 205,500, sondern 202,500 zu lesen sein.

32) zu S. 67.

Die Organisirung der Holzspenden ist Nech. 10, 35. 13, 31 dem Nechemja zugeschrieben, weshalb wir die abweichende Notiz Taanit 28, a. ib. jer. 4, 4 verwerfen dürfen, daß als die Juden aus dem Exil kamen und in der Holzzelle kein Holz fanden(!), die Taanit 4, 5 erwähnten Männer Holz geliefert hätten, und deshalb angeordnet worden sei, daß Diese immer solches liefern dürften, wenn auch genug vorhanden wäre. Ich glaube vielmehr, daß das Verdienst des Nechemja um Erhaltung des ewigen Feuers dazu beigetragen habe, daß in der Sage 2 Mack. 1, 19—36 grade Nechemja mit ihm in Verbindung gesetzt wurde.

33) zu S. 68.

Taanit 4, 5 stehet: „Es brachten solche Holzspenden am 1. Nissan die Nachkommen des Arach ben Jehuda, am 20. Tammus die des Dawid ben Jehuda, am 5. Ab die des Parosch ben Jehuda, am 7. die des Jonadab ben Rechab, am 10. die des Senaa ben Binjamin, am 15. die des Sattu ben Jehuda u. s. w., am 20. die des Pachat-Moab ben Jehuda, am 20. Elul die des Adin ben Jehuda, am 1. Tebet die des Parosch ein zweites Mal." Ich habe schon früh. Gesch. S. 469 erwähnt, daß alle diese Namen bis auf Dawid und Jonadab Esr. 2, 3. 5. 6. 8. 15. 35 vorkommen: wir dürfen daher umsomehr die Bezeichnungen ben Jehuda und ben Binjamin mit den Tosafot zu Erubin 41, a für: vom Stamme Jehuda, vom Stamme Binjamin gesetzt ansehen; unter Dawid ist der alte jüdische König zu verstehen. Daß am 15. Ab auch die Priester, Lewiten und Jeder spendete, der seinen Stamm nicht kannte, nach Megillat-taanit K. 5 selbst Proselyten, Knechte, Netinim und Bastarde, nach bell. Jud. 2, 17, 6 das ganze Volk, weshalb ib. dieser Tag τῶν ξυλοφορίων ἑορτη genannt ist, erfolgte nothwendig erst später: denn keineswegs erscheinen Nech. 10, 35 die Priester und Lewiten hierbei so beiläufig, auch wäre es sehr seltsam gewesen, gleichzeitig den 15. Ab zum Tage einer speciellen Spende (des Sattu) und der allgemeinen zu machen. Vermuthlich hatten die Priester Anfangs einen besonderen Spendetag, ebenso die Lewiten, gaben ihn aber auf, als nach allmälig eingetretener Betheiligung des ganzen Volkes an der Holzspende die ihrige nicht mehr nöthig war, und wer seitdem von ihnen doch noch spenden wollte, thats mit dem Volke. Nach bell. Jud. 2, 17, 7 wäre das am vierzehnten Lous geschehen, wie Josephus für den Monat Ab zu sagen pflegte (vgl. ib. 6, 4, 5); allein jenen Autoritäten und den noch anzuführenden schenke ich mehr Glauben. Diese Feier des 15. Ab wird auch Taanit 4, 8 erwähnt, doch wußten die meisten Talmudisten nicht mehr die Veranlassung dazu, ib. 30, b. (vgl. ib. jer. 4, 7. Baba-batra 121, a. Midrasch-Echa 57, c) erklärt sie Schmuel daraus, daß einst an diesem Tage das Verbot aufgehoben worden sei, nach welchem Erbtöchter nicht in einen anderen Stamm heirathen sollten: vermuthlich ist diese Erklärung davon abstrahirt, daß bei der allgemeinen Holzspende an diesem Tage kein Stammesunterschied berücksichtigt werden sollte; und nicht besser sind die dortigen Erklärungen des R. Nachman, des R. Jochanan, des Ulla, des R. Matna, sowie des R. Jassa ib. jer. 4, 7. Besser sagten Rabba und R. Josef, an diesem Tage habe man aufgehört, Holz für den Altar zu fällen, sowie schon R. Elieser der Große, daß von diesem Tage an die Sonnenhitze abnehme und das später gefällte

Holz deshalb nicht hinlänglich trocken werde: denn zwar ist grade umgekehrt das später gefällte Holz saftloser, und man nahm ja an nach Rosch-haschana 2, a. 14, a., daß genau ein halbes Jahr später, den 15. Schewat, wieder Trieb in die Bäume komme, allein es kann doch die Angabe des R. Menaschja nicht wohl erdichtet sein, daß man den 15. Ab genannt habe „den Tag, an welchem man die Axt zerbricht"; vielleicht hielt man die Bäume nach dem 15. Ab für abgestorben und das Holz von solchen für unpassend zum Altar.

34) zu S. 69.

Daß ich den durch meine Erörterung in Anmkg. 15 datumlos gewordenen Vorfall von Nech. 5, 1 grade in diese Zeit setze, geschieht 1) weil Nechemja schwerlich dieses ärgste Uebel der Colonie später als die unerheblichen Uebelstände zu entfernen versucht haben wird; 2) weil nach einem so feierlichen Gelöbniß wie am Schlusse von 10, 32 Zustände wie die 5, 1—5 geschilderten für längere Zeit kaum möglich erscheinen; 3) weil dazu sehr gut eine chronologische Combination paßt, die im 19. Excurs § 6 mitgetheilt ist.

35) zu S. 70.

Nech. 8, 1 stehet nicht wie Esr. 3, 1, daß das Volk sich nach Jeruschalem versammelt habe, und dasselbe gehet aus 8, 15 hervor; auch kann das damals versammelte Volk nicht sehr zahlreich gewesen sein, wenn es auf einem „freien Platze vor dem Wasserthore" Raum hatte.

36) zu S. 76.

In Nech. 5, 15 giebt achar offenbar keinen erträglichen Sinn, und der ihm aufgedrungene „außer" hat obenein das Bet von belechem gegen sich. Entweder ist dafür zu lesen lejom echad wie V. 18, oder diese zwei hier offenbar unentbehrliche Wörtchen werden supplirt, für achar aber wird echad gelesen in dem Sinne von „je", wie es 4 Mos. 31, 28 und vielleicht auch im hohen Liede 4, 9 vorkommt. Daß damals der Schekel $15\frac{1}{4}$ gGr. betrug, wurde in Anmkg. 31 gezeigt: hiernach waren 40 Schekel $25\frac{5}{12}$ Thlr, eine Summe von solcher Größe, wie hier zu erwarten stand.

37) zu S. 77.

Vgl. Halachot gedolot fol. 39, b und die Selicha „Eskera mazok" zum 10. Tebet. Auch am Schlusse von Megillat-taanit wird der 9. Tebet als ein Fasttag bezeichnet, jedoch mit dem Zusatze, unsere Lehrer hätten die Veranlassung dazu nicht aufgeschrieben. Doch verdient in keinem Falle die Angabe der Halachot gedolot Glauben, daß auch Nechemja an diesem Jahrestage gestorben sei.

38) zu derselben S.

Wie lange diese Abwesenheit gewährt habe, ist ziemlich genau zu ermitteln. Denn zwar nach dem Ausdrucke lekéz jamim 13, 6 könnte sie sowohl kurz gewesen sein, als auch eine Reihe von Jahren umfaßt haben. Allein von den während derselben eingerissenen Mißbräuchen nöthigt der eine, die wieder auftauchenden Mischehen und daß Nechemja schon die Kinder aus denselben halb aschdodisch u. s. w. reden findet, zu der Annahme einer Abwesenheit von wenigstens 7 Jahren, und andererseits scheint der König, von welchem Nechemja sich wieder Urlaub erbat, dem biblischen Ausdrucke zufolge noch Artaxerxes gewesen zu sein, der aber schon um Neujahr 424 starb: Nechemja's Heimkehr erfolgte also 425. Viel tiefer herab dürfen wir sie auch schon darum nicht ansetzen, weil der V. 8 uns noch begegnende Tobija nach Nech. 6, 18 schon 19 Jahr vorher einen verheiratheten Sohn hatte.

39) zu S. 78.

Der 13, 4 erwähnte Eljaschib war nicht der gleichnamige hohe Priester, denn a) hätte sonst Nechemja dort hagadol hinzugefügt wie 3, 1. 13, 28; b) wenn Tobija ein Verwandter des hohen Priesters gewesen wäre, so hätte Nechemja dies sicherlich 6, 18 erwähnt; c) natun 13, 4 heißt nicht „wohnhaft", „ansessig", sondern wegen der nämlichen Construction Esr. 8, 17 und wegen dessen, was eben der fragliche Eljaschib that, hat man wohl belischchot zu lesen und ihn für einen über die Zellen Angestellten zu halten, was auf den hohen Priester nicht paßt; wäre aber dieses auch nicht, so d) wohnte doch nach Nech. 3, 20. 21 schon lange Jahre früher der hohe Priester Eljaschib nicht im Tempel; e) hätte Nechemja doch wohl nicht so völlig rücksichtslos, wie V. 8 berichtet, die Vergünstigung eines hohen Priesters getilgt. Für mich freilich kann es schon darum nicht gut der hohe Priester gewesen sein, weil ich im 11. Excurs § 4 annehme, daß Dieser bereits 432, in dem Jahre von Nechemja's Rückkehr nach Persien gestorben ist.

40) zu S. 84.

Daß der Nech. 13,28 so kahl erwähnte Choronite Sanballat derselbe ist, welcher ib. 2, 10 u. w. vorkommt, kann keinem billigen Zweifel unterliegen. Nun aber erzählt Josephus ant. 11, 7, 2. 8, 2 mit dem Inhalte von Nech. 13, 28 übereinstimmend, ein Bruder des hohen Priesters Jaddus, Manasses mit Namen, habe Nikaso geheirathet, die Tochter des Sanballat, Satrapen in Samarien unter dem letzten Darius, und sei, von den Aeltesten Jeruschalems dafür aus der Priesterschaft gedrängt, mit vielen anderen Priestern und Laien, welche ebenfalls ihre fremden Frauen nicht entlassen wollten, zu den Samaritanern übergegangen u. s. w. Daß jedoch Nech. 13, 28 erst unter dem letzten Darius erfolgt sei, ist unglaublich, sowohl Nechemja als Sanballat wären damals über 130 Jahr alt gewesen; auch verlangt dieser Vers, daß es unter Jojada's Pontificat geschehen ist, der nach dem 11. Excurs § 4 nur bis 409 v. Chr. herabreichte, und jedenfalls ist höchst unwahrscheinlich, daß der Sohn des schon 444 als hoher Priester aufgeführten Eljaschib noch 334 im Amte gewesen sei. Ebensowenig ist die Annahme erlaubt, daß unter dem letzten Darius das frühere Factum sich wiederholt habe mit Gleichheit sogar in Nebenumständen: beide Schwiegerväter hätten Sanballat geheißen, beide Schwiegersöhne wären aus der Familie des hohen Priesters gewesen, beide mit starkem Anhang von Priestern übergetreten, wie in Nech. 13, 29 die Heftigkeit der Rede und die Plurale lahem und goolè zeigen; auch hätte in diesem Falle Josephus schwerlich unterlassen, das erstere Factum ebenfalls zu berichten. Zudem, wer kann es Josephus glauben, daß der Tempel auf dem Gerisim, nachdem die Erlaubniß zu seinem Aufbau von Alexander erst nach Eröffnung der Belagerung von Tyrus erbeten worden sei (ant. 11, 8, 4), nach wenigen Monaten schon fertig gewesen wäre, um (ib. § 6) den Sieger auffordern zu können, *παραγενόμενον εἰς τὴν πόλιν αὐτῶν τιμῆσαι τὸ παρ' αὐτοῖς ἱερόν*? Offenbar vielmehr hat Josephus einen unrichtigen Zeitpunkt angegeben, vermuthlich indem er Jojada mit Jaddua verwechselte, was ihm umsoeher widerfahren konnte, als Jojada zuweilen *Ἰωδαέ* genannt wurde, vgl. die LXX zu Nech. 12, 10. 11, und Josephus ihn ant. 11, 7, 1 unter der Benennung Judas aufführt. Die Verlegenheit hinsichtlich des Sanballat muß er selbst gefühlt haben, sonst hätte er ihn wohl nicht § 4 mitten in diesen wenigen Monaten sterben lassen; die Angabe ant. 13, 9, 1 aber, daß der Tempel auf dem Gerisim 200 Jahr gestanden hatte, als er von Hyrkan zerstört wurde, zeigt durchaus

nichts Ursprüngliches, sondern ist erst aus seiner Annahme hervorgegangen, daß derselbe unter Alexander dem Großen erbauet worden sei. Daß nun Sanballat Satrap in Samarien gewesen wäre, ist eine Annahme, deren Unrichtigkeit Anmkg. 14 zeigt, die aber bei Josephus' Weise Geschichte zu schreiben uns nicht wundern darf; was er sonst in dieser Angelegenheit berichtet, ist zwar als eine Sage zu gebrauchen, aber darum auch nur mit Vorsicht.

41) zu S. 90.

Früh. Gesch. Anmkg. 76, b habe ich die Vermuthung zu begründen versucht, daß der Name Artaxerxes selbst Langhand bedeute. Die im Text angegebene Bedeutung dieses Beinamens hat auch im Nalus 2, 12 das sanskritanische mahabahu (langarmig). Wenn aber Nepos de regibus c. 1 von Macrochir sagt: namque illo Perses nemo fuit manu fortior, so scheint er nur in einer anderen Weise diesen Beinamen mißverstanden zu haben.

42) zu derselben S.

Diodor 11, 71 setzt dies in Olymp. 79, 2 d. i. zwischen die Juliusmonate von 463 und 462. Es scheint, daß über das Treiben des Artaban und seiner Söhne der Frühling von 463 herankam, und die beiden Feldzüge gegen Hystaspes in dem fernen Baktrien müßen drei Sommer hingenommen haben, da zwischen ihnen eine umfangsreiche Rüstung vorzunehmen war; den ägyptischen Aufstand setzt man aber am passendsten in den Anfang von 462, als die Nachricht von der Erfolglosigkeit des ersten Feldzuges gegen Hystaspes sich verbreitet hatte, dagegen den Zug des Achämenes nach Aegypten erst hinter den zweiten baktrischen Feldzug, in das Frühjahr von 460. Durch diese Annahmen wird auch erst klar, wieso nach Thuk. I, 110 der jetzt sich entspinnende Kampf der Hellenen in Aegypten 6 Jahr gedauert haben kann: an sie muß zeitig geschickt worden sein, sodaß sie noch im Sommer 462 von Kypros nach Aegypten kamen; wenn aber der erste persische Feldzug gegen Aegypten erst 460, die zweite Rüstung 459, der zweite Feldzug 458, die Einschließung der Griechen im Herbste 458, und ihre Capitulation „nach anderthalb Jahren" im Frühjahr 456 stattfand, so waren sie nahe an 6 Jahr in Aegypten. Diodor läßt mithin richtig den Aufstand Olymp. 79, 2 ausbrechen, fehlt aber offenbar darin, daß er sein Ende und den Abzug der Griechen schon Olymp. 80, 1 ansetzt.

43) zu S. 108.

Nach Hieronymus zu Hos. 9, 5 hätte dort schon eine Stadt No gestanden, welche Alexander bloß erweitert und nach sich benannt habe: höchst wahrscheinlich beruhet diese Angabe auf der falschen Deutung des biblischen No-Amon durch Alexandrien, vgl. das Targum zu Nach. 3, 8. Noch ärger freilich ist die Angabe Synedrin 93, a, daß Danijel schon nach Alexandrien gereist sei.

44) zu S. 115.

Die Worte *Τῶν γε μὴν κτλ.* contra Ap. 1, 22 werden von Basnage, Jost und Anderen auf eine gezwungene Weise mit der unmittelbar vorhergehenden Erzählung von der Restauration des Beltempels in Verbindung gebracht, für meine abweichende Auffassung aber sprechen das wiederholte *φησὶ*, die Worte *εἰς τὴν χώραν πρὸς αὐτοὺς ἀφικνουμένων* und das ganze Factum selbst, denn die Juden hatten wohl die Verpflichtung, den Boden von Judäa von heidnischen Altären zu reinigen, nicht aber, Länder der Gola. Beiläufig bemerke ich, daß ib. wohl *ἐξέτινον* für *ἐξέτεινον* zu lesen ist.

45) zu S. 116.

Ich ziehe das ant. 11, 7, 1 berichtete Factum hieher, denn der hohe Priester Jochanan, unter welchem es vorgefallen sein soll, hatte den Pontificat wahrscheinlich (vgl. den 11. Excurs § 4) von 409 bis 360, und für das corrupte τοῦ λαοῦ Ἀρταξέρξου der Handschriften hat Is. Vossius τοῦ ἄλλου Ἀρτ. emendirt, was die Version des Rufinus („alterius Art.") bestätigt, unter τοῦ ἄλλου Ἀρτ. ist aber am Einfachsten der andere Artaxerxes, nämlich Mnemon, der von 404 bis 358 regierte, nicht ein anderer, also möglicher Weise Ochus zu verstehen, abgesehen davon, daß es wenig verbreitet war, Ochus unter seinem Beinamen Artaxerxes aufzuführen. Das erstere Argument könnte dadurch geschwächt erscheinen, daß Josephus den hohen Priester zwar Joannes nennt, aber den ihm unbekannten Nachfolger desselben Jonatan gemeint haben müsse, weil er im Verfolge Jaddua für den Sohn dieses Joannes ausgiebt: allein es läßt sich entgegnen, daß er unmittelbar vorher Joannes zum Nachfolger des Judas d. i. des Jojada gemacht hat, was nur auf Jochanan paßt, und bei der bisherigen unwandelbaren Festigkeit der Succession im Pontificat hätte auch schwerlich Jeschua den rechtmäßigen Pontifex Jonatan zu verdrängen unternommen, wohl aber den Jochanan, der selbst nur ein Vertreter des Jonatan war, indem Letzterer 409 noch zu jung gewesen sein muß, da er erst 337 starb. Nicht im Geringsten spricht für die Zeit des Ochus, daß hier der persische Feldherr Bagoses heißt: denn erstlich hieß der Günstling des Ochus nicht genau ebenso, sondern Bagoas, wenn überhaupt dies sein Name und nicht vielmehr ein stehend gewordener Spitznamen dieses Eunuchen war, da nach Plin. 13, 9 dort der Eunuch bagou hieß; dann zweifele ich sehr stark daran, daß der kecke und grausame Bagoas eine so milde Strafe dictirt hätte, wie hier den Juden auferlegt wurde. Daß aber dieses Ereigniß nicht allzulange nach dem Regierungsantritte des zweiten Artaxerxes 404 erfolgt sein kann, vermuthe ich daraus, daß es seiner im Texte entwickelten Natur nach besser in die früheren als in die späteren Jahre von Jochanans Pontificat hineinpaßt, dieser aber schon 409 begonnen hat. Uebrigens muß, wenn in Nech. 13, 28 der Plural bnè-Jojada zu urgiren ist und danach Jojada außer dem Menascheh noch einen Sohn gehabt hat, Dieser vor 409 gestorben sein.

46) zu derselben S.

Die Drachme zu 6 gGr. gerechnet, würde die Buße den Tag 25 Thlr. und für 365 Tage 9125 Thlr. betragen haben. Mit Prideaux die Summe durch die Annahme zu erhöhen, daß auch für alle übrigen das Jahr hindurch geopferten Lämmer, außer den beiden täglichen, je 50 Drachmen zu erlegen waren, ist sowohl gegen Josephus' Worte als auch an sich unthunlich: man wird doch dem Bagoses nicht mit dem Pentateuch in der Hand vorgerechnet haben, wieviel Lämmer an jedem besonderen Festtage zu opfern waren, sondern gefragt, was für Opfer sie brächten, wird wohl Jochanan, um die Geldbuße möglichst klein zu machen, geantwortet haben: täglich 2 Lämmer. Gleichwohl vermuthe ich, daß diese Auflage viel mehr betrug. Bagoses kann doch nicht nach Drachmen gerechnet haben, und die 50 Drachmen kann Josephus nicht, wie nach Anmkg. 31, durch Reduction persischen Geldes auf griechisches gewonnen haben, denn eine halbe Mine für das Lamm ist eine runde Summe, wie sie Bagoses wohl bestimmt, aber eine Reduction nicht ergeben haben kann; es scheint hiernach, daß Josephus eine halbe Mine für jedes Lamm angegeben fand, aber diesmal übersehend, daß die 2½ mal größere persische gemeint war, dafür 50 Drachmen geschrieben hat.

47) zu S. 120.

So verstehe ich Eusebius' Worte τὴν Σαμάρειαν πόλιν ἑλὼν Ἀλέξανδρος Μακεδόνας ἐν αὐτῇ κατῴκισεν. Hieronymus übersetzt sie durch: et urbem eorum captam Macedonibus ad inhabitandum tradit, allein daran, aus Samaria eine makedonische Colonie zu machen, konnte er jetzt gewiß nicht denken, er hatte seine Makedonier wohl nöthiger jetzt zu seinen ferneren Expeditionen.

48) zu derselben S.

Hekatäus bei Josephus contra Ap. 2, 4 sagt τὴν Σαμαρεῖτιν χώραν, und auch Megillat-taanit K. 9. Joma 69, a scheinen eine damalige Abtretung von ganz Samarien an die Juden zu meinen: allein dann hätten Diese schwerlich den Tempel auf dem Gerisim länger stehen lassen, wie sie denn ihn wirklich nach ib. damals zerstört haben sollen; derselbe bestand aber in Wahrheit bis auf Jochanan Hyrkanus. Nun lesen wir aber 1 Mack. 10, 30 von 3 Marken, welche von Samarien und Galiläa zu Judäa geschlagen seien; nach ib. V. 38 wären sie dagegen bloß von Samarien genommen worden, und dies ist um so glaublicher, da nach ib. 11, 34 der jüngere Demetrius dem Jonatan „die Grenzen Judäas und die drei von Samarien dazu geschlagenen Marken Aphärema, Lydda und Ramathem für steuerfrei erklärte"; wenn daher 6 Verse früher Jonatan ihn bat, Judäa und die drei Toparchien καὶ τὴν Σαμαρεῖτιν für abgabenfrei zu erklären, so haben wir hierin offenbar nur einen alten Schreibfehler für κατὰ τὴν Σαμαρεῖτιν (Samarien entlang), was kümmerte auch den Jonatan die Steuerfreiheit der Samaritaner?

Was die Lage dieser Orte betrifft, so habe ich darüber jetzt eine andere Ansicht als da ich früh. Gesch. 479 schrieb, nämlich erstens halte ich Ramathem nicht für jenes Rama, welches nach Hieronymus 6 römische Meilen, nach ant. 8, 12, 3 gar nur 40 Stadien nördlich von Jeruschalem lag: für eine samaritanische Besitzung ist das gar zu südlich, zumal da Betel, welches allerwenigstens 12 römische Meilen nördlich von Jeruschalem lag, 1 Mack. 9, 50 noch zu Judäa gerechnet ist, und falls es wie Ramathem zwischen den Juden und Samaritanern streitig gewesen wäre, auch hätte müssen ib. 11, 34 genannt werden. Sondern ich halte es für das Rama des Schmuel, welches von jenem verschieden gewesen sein muß, weil es gewiß bloß zur Unterscheidung einen Beinamen (Ramatajim-Zofim) hatte und 1 Sam. 1, 1 auf das Gebirge Efrajim versetzt, desgleichen Schmuel dort für einen Efrati d. i. für Einen aus dem Gebiete Efrajims erklärt ist. — Hinsichtlich Aphärema nehme ich, weil die Entfernung Jeruschalems von Efron von Eusebius zu 8, von Hieronymus zu 20 römischen Meilen angegeben ist, zwei Ortschaften eines ähnlichen Namens an, und halte für das entferntere das unserige, auch das Efrajin 2 Chron. 13, 19, auf Kieperts Karte nördlich von Gophna, da gegen ein samaritanisches nur 8 römische Meilen von Jeruschalem beide Gründe wiederum sprechen, welche gegen ein samaritanisches Rama 6 römische Meilen von Jeruschalem eingewandt wurden; wogegen für ein Efron so nahe bei Jeruschalem 2 Sam. 13, 23 (indem das Baal-chazor in seiner Nähe wohl das binjaminische Chazor von Nech. 11, 33 ist), Joh. 11, 54 und der Zug des Vespasian bell. Jud. 4, 5, 9 sprechen. — Wenn wir nun berücksichtigen, daß nach Nech. 11, 35 in der persischen Zeit Juden in Lod wohnten, dieses aber nach 1 Mack. 11, 34 vor der mackabäischen Zeit zu Samarien gehörte, desgleichen das ib. 9, 50 zu Judäa gerechnete Timna im Stammgebiete von Efrajim gelegen zu haben scheint, wie ich in Anmkg. 110 zeigen werde: so wird uns klar, daß wegen einzelner Marken auf der

Grenze von Judäa und Samarien wiederholendlich müssen Grenzstreitigkeiten stattgefunden haben; eine solche aber, herrührend aus früherer Zeit, mag jetzt zur gutgewählten Stunde dem Alexander von den Juden vorgetragen und von ihm zu ihren Gunsten entschieden worden sein. Natürlich wurde eine solche Entscheidung bald wieder streitig unter den langwierigen Wirren, welche nun für diese Gegenden folgten: daraus erklären sich sowohl die neuen Entscheidungen der beiden Demetrius, falls selbige die nämlichen Landstriche betrafen, als auch vielleicht daß nach ant. 12, 4, 3 der Zollpächter Josef Freunde in Samarien hatte, hierunter nämlich könnten die streitigen und theilweise von Juden bewohnten Grenzdistrikte gemeint sein. Uebrigens hat Josephus sehr gedankenlos ant. 13, 2, 3. 4, 9 unter den drei Toparchien Samarien, Galiläa und Peräa verstanden, während er selbst unmittelbar nach der letzteren Stelle die drei *νομοὺς* Aphereima, Lydda und Ramatha erwähnt; daß zwischen Nomen und Toparchien kein Unterschied zu statuiren ist, hätte er aus 1 Mack. 11, 28 ersehen können. Daß aber diese drei Marken, während sie nach ib. 10, 38. 11, 34, auch wohl nach 11, 28 bloß von Samarien kamen und sich auf dessen Südgrenze nachweisen ließen, nach 10, 30 auch von Galiläa genommen sein sollten, ist entweder nicht einmal die Meinung des Uebersetzers gewesen, der vielmehr in diesem Verse *Γαλιλαίας* noch von *λαβεῖν ἀπὸ* abhängen ließ, oder wenigstens der Urtext hat letzteren Sinn gehabt, da Anmkg. 107 zeigen wird, daß trotz 5, 23 damals noch Juden in Galiläa waren. Dabei aber, daß ib. 11, 57 von vier Nomen die Rede ist, hat man nicht sowohl mit Michaelis an das Gebiet von Ekron, welches nach ib. 10, 89 einige Zeit vorher dem Jonatan geschenkt worden war, als vielmehr an die Arbattoi von 5, 23 zu denken, wie in Anmkg. 93 klar werden wird.

Zweiter Abschnitt.

Von Alexander dem Großen bis zur Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes.*)

Erstes Kapitel.

Bis zur schließlichen Theilung von Alexanders Reich 301.

§ 37.

Wir müssen noch einmal uns zu Alexander wenden, den wir im Februar 324 haben nach Susa zurückkehren sehen. Staatsklug heirathete er hier noch Statira, die älteste Tochter des Darius, nahm dann aus den unterworfenen Nationen an 30,000 auserlesene Jünglinge in sein Heer auf, und gab auch Persern hohe Stellen. Beides verdroß jedoch die Makedonier, und als er bald darauf nach Ekbatana zog, kam es auf dem Wege dahin zu einer Meuterei, die zwar gestillt wurde, ihn aber doch bewog, von seinen ungefügigen Landsleuten die ältesten, an 11,000, reichbeschenkt in ihre Heimath zu entlassen. Von Ekbatana zog er nach Babylon, und dahin kamen jetzt überallher Gesandte zu ihm, denen allen er bemühet war einen gefälligen Bescheid zu geben. Doch überließ er sich jetzt ohne Maß allen Genüssen, und beabsichtigend, diese uralte Königsstadt zu seiner Residenz zu machen, ließ er dort viele Bauten beginnen; daneben beschäftigten den immer noch nicht Satten die ausgedehntesten kriegerischen Pläne, und zunächst wollte er gegen Arabien ziehen. Allein mitten in seinen Vorbereitungen hierzu raffte ihn der Tod hin: auf einem Gelage fühlte er nach einem übermäßigen Trunk plötzlich sich

*) Die Chronologie dieses Zeitraums und des bis zu Ende dieses Bandes behandelten giebt der 15. Excurs; eine Beleuchtung der diesen Zeitraum kurz durchgehenden Bibelstelle Dan. 11, 3—20 enthält der 17. Excurs.

unwohl, erkrankte, und starb am sechsten Tage im August 323, noch nicht 33 Jahr alt und nach einer Regierung von 12½ Jahren. Als er seinen Tod nahen sah, übergab er seinen königlichen Ring dem Perdikkas, einem seiner tapfersten Generale, auf die Frage aber, wem er das Reich hinterlasse, antwortete er: dem Tüchtigsten! er sehe voraus, daß zu seiner Leichenfeier ein großer Wettkampf werde gehalten werden. Eine Beurtheilung dieses großen königlichen Jünglings müssen wir uns versagen, doch wollen wir ihm nachsagen, daß er vermittelst seines Zuges nach Aegypten sowie einiger Gunstbeweise, die er den nach Alexandrien übersiedelnden Juden zusagte, den ersten Anstoß gegeben hat zu jener eigenthümlichen Entwickelung in Jisrael, welche unter dem Namen der hellenistischen uns später so mannichfach beschäftigen wird. Auch konnte eine so glänzende Erscheinung wie die seinige, in Verbindung mit seinem freundlichen Auftreten in Judäa und den großen politischen Folgen seines Wirkens auch für dieses Ländchen, nicht ermangeln, der jüdischen Sage einen höchst anziehenden Stoff zu bieten, den sie schwungvoll im Buche Danijel angedeutet, mit milderem Glanze in anderen Darstellungen verarbeitet hat.*)

Sobald er todt war, entstand augenblicklich Streit über seine Hinterlassenschaft, ein Reich, das vom adriatischen Meer bis zu den Quellen des Ganges und von der Donau bis zu den Katarakten des Nil sich erstreckte. Alexander hatte von der schönen Wittwe des Memnon einen Sohn Herakles, jedoch derselbe war nicht rechtmäßig, und Roxane war zwar bei seinem Tode hochschwanger, hatte aber wie die Statira bis dahin ihn kinderlos gelassen. Einige wollten daher jetzt einen blödsinnigen Halbbruder desselben, Arrhidäus, zu seinem Nachfolger erheben; Andere wollten eine Regentschaft, welche für das noch ungeborene Kind der Roxane die Herrschaft bewahren sollte, und selbst für den erwähnten Knaben Herakles erhoben sich Stimmen: aber nach einigen Tagen einigten sich Alle dahin, daß Arrhidäus König, und, wenn Roxane einen Knaben zur Welt bringe, dieser einst Mitkönig sein, die Regierungsgeschäfte aber Perdikkas verwalten sollte. Hierauf nahm Arrhidäus den Namen Philippus an, Perdikkas aber, nach einer Berathung mit den Feldherren, theilte als Statthalterschaften Ptolemäus Aegypten zu und was in Afrika und Arabien zu diesem gerechnet wurde, Laomedon Syrien mit Phönicien, Eumenes, Antigonus und Anderen Provinzen von Kleinasien, Lysimachus Thrakien; in den übrigen Ländern ließ er die bisherigen Statthalter, sowie in Makedonien den Antipater.

---

*) in den im 14. Excurs §§ 1 und 4 citirten Stellen.

Bald aber begann das blutige und langwierige Trauerspiel, in welchem wir Alexanders Familie untergehen, seine Feldherren sich einander und die unterworfenen Völker würgen, endlich sein lose zusammengefügtes Reich auseinanderfallen sehen. Eröffnet wurde es damit, daß Roxane die Statira tödtete, aus Furcht daß vielleicht auch sie guter Hoffnung sei! Etwas später wollte Perdikkas mit Kleopatra, einer verwittweten Schwester des Alexander, sich vermählen, um sich dadurch den Weg zum Throne zu bahnen: aber durch Antigonus hievon benachrichtigt, beschloß Antipater, nach Asien hinüberzuschiffen gegen ihn, und zu versuchen, auch Ptolemäus, der von Perdikkas gleich bedrohet sei, hiefür zu gewinnen. Wie wir sahen, war diesem Ptolemäus Aegypten zugefallen: er begegnete den Einwohnern so freundlich, daß er von ihnen nichts zu fürchten hatte; um aber auch nach außen hin gesichert zu sein, hatte er Söldner angeworben, und aus diesen und den Eingeborenen ein ansehnliches Heer gebildet. Er ging daher auf Antipaters Antrag bereitwillig ein, Perdikkas aber erklärte jetzt Eumenes zum Oberbefehlshaber von ganz Kleinasien, mit dem Auftrage, Antipater die Landung zu verwehren, während er selbst sich gegen Aegypten in Bewegung setzte. Jener war jedoch schon gelandet und eilte dem Perdikkas nach, während sein Waffengenosse Kraterus in einem Zusammentreffen mit Eumenes Schlacht und Leben verlor. Perdikkas war nicht mehr einzuholen, nur nützte dies ihm nichts, denn da er blutgierig und bei seinen Unterfeldherren unbeliebt war, so gingen Viele derselben, sobald er die ägyptische Grenze überschritten hatte, zu dem milden und gefälligen Ptolemäus über, und nach einigen unglücklichen Versuchen gegen Diesen wurde er von Pithon und einigen anderen Befehlshabern ermordet, nachdem er wenig über 2 Jahr die Regierung innegehabt hatte. Jetzt begab sich Ptolemäus zu dem königlichen Heere und trug mit dazu bei, daß Pithon und ein ihm befreundeter Arrhidäus zu Vormündern der Könige ernannt wurden, denn Roxane hatte wirklich kurz nach Alexanders Tode ein Söhnchen geboren, welches den Namen seines Vaters erhielt; Eumenes aber wurde für seine dem Perdikkas geleisteten Dienste für todesschuldig erklärt. Kaum waren jedoch die beiden Vormünder mit dem Heere nach Syrien abgezogen, als Euridike, die Gemahlin des Philippus Arrhidäus, sich gegen sie dermaßen in Umtriebe einließ, daß sie ihr Amt niederlegten, worauf das Heer dem Antipater die Vormundschaft übertrug. Dieser begann damit, die Statthalterschaften vom Neuen zu vertheilen: dem Ptolemäus ließ er Aegypten, dem Laomedon Syrien, dem Antigonus seinen Theil in Kleinasien, dem Lysimachus Thrakien; dagegen erhielt Nikanor Kappadokien angewiesen, die Statthalterschaft des geächteten Eumenes, Pithon Medien, Seleukus Babylonien: Andere,

welche jetzt Länder angewiesen oder bestätigt erhielten, können wir übergehen; den Antigonus ernannte er zugleich zum Anführer des königlichen Heeres, mit dem Auftrage, Eumenes zu bekriegen, während er selbst mit den Königen nach Makedonien zog.

§ 38.

Nun wandte sich Antigonus gegen Eumenes, überwand ihn, und zwang ihn, sich in eine kleine Festung Nora zu werfen. Aber durch diesen Erfolg fühlte er sich so mächtig, daß er keine Befehle mehr von Antipater anzunehmen gedachte. Gleichzeitig suchte auch Ptolemäus, nur mit mehr Maß, seine Herrschaft auszudehnen. Kyrene hatte er schon 322 sich unterworfen: dasselbe Loos erfuhr im Frühjahr 320 Syrien. Gewahrend nämlich, wie gelegen dieses als Vormauer von Aegypten und zu einem Angriff auf Kypros sei*), sowie daß der Libanon das trefflichste Schiffbauholz lieferte, woran Aegypten vollständigen Mangel leidet, begab sich Ptolemäus jetzt, friedliche Erwerbungen den gewaltsamen vorziehend, zu Laomedon und bot ihm für seine Statthalterschaft große Summen an: Dieser jedoch lehnte das Anerbieten ab, obwohl den Ptolemäus eine Streitmacht unter seinem Freunde Nikanor begleitete**), worauf Jener den Laomedon gefangen nahm und ganz Syrien unterwarf, indem eine Flotte, die ihn unterstützte, zugleich Phönicien gewann; sodann legte er Besatzungen in die Städte und kehrte ungesäumt nach Aegypten zurück. — Aber 319 starb Antipater, nachdem er edelmüthig nicht seinem Sohn Kassander, sondern dem alten verdienten Polysperchon die Vormundschaft übertragen, Jenen jedoch ihm beigeordnet hatte. Diese Nachricht brachte Antigonus' Pläne schnell zur Reife. Er machte dem immer noch eingeschlossenen Eumenes sehr glänzende Anträge, auf welche dieser von allen Heerführern Alexanders allein dem Hause desselben Treue zum Scheine einging, eröffnete lockende Aussichten Allen, die ihm helfen würden, in Asien die Oberherrschaft zu erringen, und sagte dem mit seiner Stellung unzufriedenen Kassander Hilfe gegen Polysperchon zu, um in Asien freiere Hand zu haben, wenn Polysperchon in Europa beschäftigt sei. Doch kamen von Diesem und Alexanders Mutter Olympias jetzt Briefe an Eumenes mit der dringenden Aufforderung, dem bedroheten königlichen Hause beizustehen und nach Makedonien zu kommen oder Antigonus aufs Eifrigste zu bekämpfen. Eumenes, das Letztere

---

*) Appian Syr. 52.

**) Der in Anmkg. 56 berührte Widerspruch in den Quellen hiefür ist so ohne alle Härte auszugleichen.]

vorziehend, eilt mit einigen Truppen nach Kilikien, wo sich 3000 Makedonier an ihn anschließen, und nach gelungener Anwerbung von noch 12000 Mann ziehet er nach Phönicien, um es dem Ptolemäus wieder zu entreißen und eine Flotte aufzutreiben, welche ihm von Polysperchon weitere Truppen zuführen könnte. Allein Antigonus, der inzwischen Kassander in den Stand gesetzt hatte, Griechenland dem Polysperchon abwendig zu machen, rückte dem Eumenes nach, welcher ihm entgegenzutreten noch zu schwach war und darum nach dem Osten abzog. Boten von ihm forderten vergebens Pithon und Seleukus, die Statthalter von Medien und Babylonien, zum Beistande gegen Antigonus auf, von einigen oberen Satrapen aber wurden ihm, als er jetzt sich nach Susiana wandte, 23,000 Mann zugeführt. Antigonus kam indessen nach, und als von Seleukus und Pithon einige Mannschaft zu ihm stieß, wich Eumenes allmälig bis nach Persis zurück, wo es zwischen ihnen zu zwei großen Schlachten kam: die erste blieb unentschieden, die zweite verlor Eumenes, worauf seine Leute ihn dem Antigonus überlieferten und zu ihm übertraten. Antigonus ließ ihn tödten, etwas später auch den ihm verbündeten, aber eigene Pläne verfolgenden Pithon, setzte statt seiner und in Persis andere Statthalter ein und kam dann nach Babylon. Seleukus nimmt ihn wie einen König auf, weist aber seine Forderung, von den Landeseinkünften Rechnung abzulegen, entschieden zurück, und fliehet aus Furcht, Pithons Schicksal zu theilen, zu Ptolemäus, der ihn sehr gütig aufnimmt. Diesem erzählt er von den Gewaltthätigkeiten und der großen Macht des Antigonus, und beredet ihn zum Kriege wider denselben; Boten von ihm machen dieselben Vorstellungen bei Lysimachus und Kassander, und es kommt in Folge dessen zu einem großen Kriege, doch müssen wir erst nachholen, was inzwischen in Europa geschehen war.

Als Kassander die Feindseligkeiten gegen Polysperchon eröffnete, ließ Dieser die Vormundschaft der Olympias antragen, die auch hierein willigte, weshalb die herrschsüchtige Gemahlin des Philippus Arrhidäus mit Kassander in Verbindung trat; als aber ihr Gemahl und etwas später sie selbst in die Gewalt der Olympias gerieth, ließ Diese nach kurzer Haft Beide sterben, gegen Ende von 317, sowie über Kassanders Verwandte und Freunde eine blutige Verfolgung ergehen. Jetzt führt Dieser ein Heer gegen sie nach Makedonien, und ihm zu entgehen schließt sie sich mit Roxane und deren Söhnchen in Pydna ein, wird aber durch Hungersnoth genöthigt, sich ihm zu ergeben, und auf seinen Befehl getödtet; Roxane und ihr Kind erhalten ein hartes Gefängniß. Kassander trachtete jetzt nach dem Throne, wartete aber hiefür die Erfolge des ihm verbündeten Antigonus ab, bis ihm im Herbste

315 die Aufforderung des Seleukus zukam, grade dieses Mannes Anmaßungen mit Ptolemäus und Lysimachus entgegenzutreten.

§ 39.

Antigonus hatte sich jetzt nach Kilikien gewendet, und bald kamen von den drei Genannten Boten zu ihm mit der Forderung, daß Ptolemäus ganz Syrien, Seleukus Babylonien, Kassander seine europäischen Lande und die Reichsverweserschaft behalte, sowie Lysimachus das nördliche Phrygien noch bekomme, desgleichen die ungeheuren Summen zu vertheilen, welche er aus den königlichen Kassen genommen habe, widrigenfalls sie gemeinschaftlich die Waffen gegen ihn ergreifen würden. Auf eine stolze Antwort von ihm rüsten sie sich wirklich, bloß Lysimachus wird durch Kämpfe mit thrakischen Völkerschaften hiervon abgehalten. Antigonus aber nimmt jetzt die Miene an, als wolle er Olympias rächen sowie Roxane und ihr Kind befreien, und rückt zunächst in Phönicien ein, das wie gesagt von den Aegyptern besetzt war. Das wieder befestigte Tyrus schließt er ein, und läßt an vielen Orten Schiffe bauen; etwas später ziehet er mit dem größten Theile seines Heeres südlicher, erobert Joppe und Gaza, legt von seinen Truppen hinein, und kehrt vor Tyrus zurück. Seleukus war inzwischen mit 100 ägyptischen Schiffen nach Jonien gesegelt, wurde aber von einem Legaten des Antigonus nicht ans Land gelassen. Jetzt ließ Antigonus den Kassander für einen Feind des Staates erklären, wofern er nicht Roxane und ihren Sohn freilasse und ihm als nunmehrigem Reichsverweser Gehorsam leiste. Auch wurden allmälig viele von den Schiffen fertig, welche er zu bauen befohlen hatte: durch sie ließ er Tyrus nun auch von der Seeseite absperren, sodaß der Hunger die Einwohner, nach einer 15 monatlichen Belagerung, zur Uebergabe nöthigte. Bald darauf aber wurde von Seleukus an der kilikischen Küste eine Flottenabtheilung und ein Landheer des Antigonus besiegt. Gleichzeitig setzt Kassander nach Karien über, weshalb Antigonus seinen erst 22 Jahr alten Sohn Demetrius mit 18,000 Mann und 40 Elephanten in Syrien läßt, dem muthmaßlichen Wiedereinfalle des Ptolemäus zu begegnen: er selbst eilt mit seinen übrigen Truppen nach Kleinasien, kann aber erst im folgenden Sommer Kassander daraus vertreiben. Während dieser Vorgänge hatte Ptolemäus einen Aufstand der Kyrenäer zu dämpfen, dann unterwarf er sich Kypros; im folgenden Frühjahr, von 311, aber drang er, von Seleukus angetrieben und begleitet, mit 22,000 Mann über die nordöstliche Landenge hervor, ihm ziehet Demetrius entgegen, und es kommt bei Alt-Gaza*), in der bergigen Gegend südlich von Gaza, zu

*) Diodor 19, 80, nicht Gamala, wie Justin 15, 1 sagt.

einer Schlacht, in welcher dem Demetrius 5000 Mann getödtet und über 8000 gefangen wurden. Jetzt nimmt Ptolemäus Phönicien wieder ein, und entläßt Seleukus mit nur 1000 Mann nach Babylonien, um diese seine Satrapie sich wieder zu unterwerfen. Seleukus hoffte mit so weniger Mannschaft dies zu erreichen, weil er wegen seiner früheren Güte gegen die Babylonier ihr bereitwilliges Entgegenkommen erwartete, und wirklich eilten diese in Masse ihm zu, und halfen ihm die Burgen in Babylon den Leuten des Antigonus entreißen; der von Antigonus eingesetzte Satrap von Medien zog jetzt gegen ihn heran, doch Seleukus überfällt und schlägt ihn, worauf die meisten Leute desselben zu ihm übertreten, und in Folge dessen wird es Seleukus leicht, im Osten seine Herrschaft auszudehnen. Unterdessen hatte Demetrius einen Unteranführer des Ptolemäus überfallen, aber doch seinen Vater gebeten, ihm Verstärkung zu senden oder selbst nach Syrien zu kommen. Antigonus eilt hierauf mit seinem ganzen Heere dahin: vor ihm ziehet sich Ptolemäus nach Aegypten zurück, und da vermuthlich die eintretende Ueberschwemmung des Nil verbot, ihm nachzurücken, so sendet Antigonus jetzt, doch ohne Erfolg, einen Streifzug gegen die Nabatäer ab, wahrscheinlich bloß aus Begierde nach den Schätzen, welche der Zwischenhandel diesem Stamme verschafft hatte. Inzwischen war zu ihm die Botschaft von den ersten Erfolgen des Seleukus gelangt: er schickt daher Demetrius ab, Babylonien wiederzunehmen und dann eilig an die Meeresküste zurückzukehren. Seleukus war grade in Medien, ein Legat desselben aber vertheidigte die Burgen in Babylon, und obwohl Demetrius eine davon nimmt, so leistet doch eine andere ihm einen Widerstand, worüber die Zeit verstreicht, bis zu welcher er zurücksein sollte, um mit seinem Vater gegen Aegypten zu operiren, und er eilt daher nach Phönicien, weshalb aber jetzt Ptolemäus sich zu einem Vergleiche bewegen läßt, nach welchem, bis der Sohn der Roxane reif zur Regierung sein würde, Kassander Makedonien, Lysimachus Thrakien, Ptolemäus Aegypten und die angrenzenden Strecken in Libyen und Arabien, Antigonus aber ganz Asien verwalten sollte. Seleukus war anscheinend aufgeopfert, allein als jetzt Antigonus sich gegen ihn wandte*), widerstand er seinem Angriffe mit Glück, zumal da Ptolemäus heimlich ihn unterstützte und schon wieder die westlichen Händel Antigonus' ganze Aufmerksamkeit erforderten.

§ 40.

Der junge Alexander war nämlich nun schon 12 Jahr alt, und da viele Makedonier verlangten, daß ihm die Herrschaft übergeben werde, ließ Kassander

*) vgl. Droysen S. 399.

ihn und seine Mutter tödten, etwa im Frühjahr 310. Die nächste Folge hiervon war, daß jetzt alle Statthalter anfingen, ihre Länder als selbständige Reiche anzusehen. Doch sollte erst noch viel Blut fließen, ehe diese neue Ordnung der Dinge zur fertigen Thatsache ward. Polysperchon nämlich wollte jetzt den früher erwähnten unehelichen Sohn des Alexander, Herakles, auf den Thron setzen: allein Kassander weiß ihn durch Versprechungen zu berücken, daß er diesen letzten Sprößling des Alexander tödtete. Noch lebte aber dessen Schwester Kleopatra, und als sie diesen neuesten Mord erfuhr, wollte sie zu Ptolemäus flüchten, Antigonus aber, um den Einfluß besorgt, welchen Ptolemäus hieraus erwerben werde, läßt auch sie umbringen. Nach einigen minder erwähnenswerthen Vorgängen führt Demetrius seine Truppen nach Kypros gegen einen Bruder des Ptolemäus, schlägt ihn und bestürmt die Hauptstadt der Insel mit bisher unbekannten Geschossen, was ihm den Beinamen Poliorketes (des Städteeroberers) verschafft; deshalb führt jetzt Ptolemäus noch 10,000 Mann und 140 Kriegesschiffe vor Kypros, aber Demetrius fährt ihm mit 163 Schiffen entgegen und besiegt ihn so vollständig, daß er nach Aegypten zurückeilt, worauf die Insel sammt allen ägyptischen Truppen auf ihr in des Demetrius Gewalt kommt. Wegen dieses großen Sieges nahm Antigonus, ungefähr im Sommer 306, den Königstitel an, und ertheilte ihn auch seinem Sohne. Sodann sammelte er für seinen längst beabsichtigten Zug nach Aegypten mehr als 80,000 Mann zu Fuß, 8000 Reiter und 83 Elephanten, und führte sie durch Cölesyrien südwärts; Demetrius mußte mit 150 Krieges- und vielen anderen Schiffen nebenherfahren. Bei Gaza erhielt das Heer Befehl, auf 10 Tage Lebensmittel mit durch die Wüste zu nehmen, außerdem mußten Kameele, die in Arabien zusammengebracht waren, ungeheueren Getreidevorrath nachführen. Mit vieler Beschwerde gelangte man an den Nil, und Demetrius verlor durch Stürme auf der Höhe von Raphia viele Schiffe. Noch unglücklicher war der Ausgang dieses Feldzuges: die Breite des Flusses hinderte die Landarmee am Vordringen, die auf den Schiffen konnte nicht landen, da Ptolemäus alle Nilmündungen besetzt hielt, auch gingen auf dessen Anlockung viele Leute des Antigonus zu ihm über, und als gar der Hunger in seinem Lager zu wüthen anfing, entschloß sich Antigonus, nach Syrien zurückzukehren. Kurz darauf nahm auch Ptolemäus den Königstitel an, und ihm folgten hierin Lysimachus, Kassander und Seleukus, welcher Letztere inzwischen alle östlichen Statthalterschaften unter seine Oberherrschaft gebracht hatte. Die Insel Rhodos wurde jetzt von Antigonus aufgefordert, seine Partei zu ergreifen gegen Ptolemäus, lehnte es aber ab, weshalb jetzt, noch im Sommer 305, Demetrius dahin fuhr mit 200 Krieges- und 170 anderen

Schiffen, welche über 40,000 Mann aufgenommen hatten, und ihre gleichnamige Hauptstadt belagerte. Aber eben so heldenmüthig ertragen wie hartnäckig fortgeführt, zog sich diese Belagerung ein ganzes Jahr hin und wurde am Ende vermöge eines Vergleiches aufgehoben. Hiefür suchte jetzt Demetrius sich in Griechenland zu entschädigen, und seine langsamen zwar, aber bedeutenden Fortschritte hier beunruhigten Kassander so, daß er dem Antigonus Friedensunterhandelungen anbieten läßt; da aber Dieser seine völlige Unterwerfung verlangt, so bewegen Kassanders Boten Lysimachus, Ptolemäus und selbst Seleukus, durch Darstellung seiner Gefahr als eine ihnen allen gemeinsame, zu einem neuen Bunde gegen ihn. Lysimachus zuerst dringt im Sommer 302 tief in Kleinasien ein, doch Antigonus drängt ihn bis nach Bithynien zurück, und ruft auf die Nachricht, daß Seleukus mit vielen Truppen aus Oberasien herabkomme, aus Griechenland Demetrius zu sich. Später rückte auch Ptolemäus in das südliche Syrien ein, und gewann bis zum Frühling fast alle Städte desselben, aber als verlautete, Lysimachus und Seleukus hätten gegen Antigonus eine Schlacht verloren und Dieser eile nun nach Syrien, legt er bloß Besatzungen in die wiedergewonnenen Städte und kehrt nach Aegypten zurück. Dieses Gerücht war falsch, Seleukus war nach Kappadokien gelangt und hatte sich mit Lysimachus vereinigt, und da Beide zusammen über 74,000 Mann und an 400 Elephanten, die Gegner ungefähr ebensoviel Truppen, aber nur 75 Elephanten hatten, kommt es zwischen ihnen gegen den Sommer von 301 zu einer furchtbaren Schlacht bei Ipsus in Phrygien, in welcher Seleukus und Lysimachus so vollständig siegen, nachdem Antigonus gefallen ist, daß seine Armee sich ganz auflöst; sein Sohn floh und schiffte sich nach Kypros ein, welches ihm nebst Sidon und Tyrus allein noch von allen asiatischen Besitzungen seines Vaters unterworfen war. Jetzt war der Zeitpunkt eingetreten, daß (nach Dan. 11, 3. 4) des Heldenköniges „Reich zerbrochen und nach den vier Winden des Himmels getheilt war, aber nicht an seine Nachkommen“: die Sieger ordneten schließlich Alexanders Nachlaß dahin, daß Ptolemäus Aegypten, Kyrene und Cölesyrien, Kassander Makedonien und Hellas, Lysimachus Thrakien und den Norden von Kleinasien, Seleukus aber alles Uebrige haben sollte.

Wir haben von diesen Reichen von jetzt an fast nur die des Ptolemäus und des Seleukus, diese beiden aber um so sorgfältiger ins Auge zu fassen, als ihr fortwährendes Zusammenstoßen so verhängnißvoll für Judäa ward, und außerdem fast sämmtliche damalige Juden innerhalb ihres Umfanges wohnten.

Zweites Kapitel.

Geschichte der beiden Reiche der Ptolemäer und der Seleukiden bis zum Regierungsantritte des Antiochus Epiphanes.

§ 41.

Aegypten kam wenige Wochen nach Alexanders Tode unter die Verwaltung des Ptolemäus, dessen nächste Sorge war, die Eingeborenen für sich zu gewinnen. Zu diesem Ende ging er weislich in den Geschmack dieses seltsamen Volkes ein, drang ihm kein griechisches Wesen auf, und vermied es sorgfältig, die Landesreligion irgendwie zu beeinträchtigen, erzeigte ihr vielmehr manche Aufmerksamkeit. Seine Nachfolger blieben diesem Grundsatze getreu, und ließen sich sogar wie die altägyptischen Könige bei ihrer Thronbesteigung oder Mündigwerdung wenn auch nur förmlichkeitshalber in die Priesterschaft aufnehmen; auch erscheinen sie auf den Bildwerken aus ihrer Zeit ganz in der Tracht der Pharaonen. Natürlich mußte gleichwohl unter makedonischen Herrschern, die einen Hof und eine Militärmacht von Landsleuten um sich hatten, die griechische Religion, Sitte und Sprache in Aegypten Eingang finden: allein die Entwickelung, welche aus dem Zusammenstoß des ägyptischen und griechischen Elements erzeugt wurde, drang wie auch der Gebrauch der griechischen Sprache nicht weit über die Ringmauern von Alexandrien hinaus, welches jetzt die Residenz wurde; bloß innerhalb dieses engen Umkreises scheint, und dazu unwillkührlich, eine Alteration des alten Cultus vor sich gegangen zu sein, für deren Wiederabstellung die ägyptischen Priester dem Ptol. Epiphanes den Beinamen Theos ertheilten. Von einem Widerstreben des Volkes aus religiösen Gründen, wie unter den Persern, zeigte sich daher unter den Ptolemäern keine Spur. Gleichwohl wagte Ptolemäus Lagi es nicht, den Eingeborenen die festen Städte des Landes anzuvertrauen: hierzu nahm er Makedonier und andere Ausländer, die er anwarb oder aus seinen Kriegsgefangenen auslas, und selbst zu auswärtigen Kriegen wurden von ihm und seinen Nachfolgern sehr selten den Aegyptern Waffen in die Hände gegeben. Ueberhaupt wurde Diesen bei aller Rücksicht für ihre Eigenthümlichkeiten ein sehr abhängiges Verhältniß von dem herrschenden Stamme angewiesen. Zur Zeit der Pharaonen waren sie bekanntlich in Kasten getheilt, deren erste die Priester und deren zweite die Krieger umfaßte: diese beiden allein besaßen wahres Landeigenthum, jede ein Drittel des culturfähigen Bodens; das letzte Drittel verpachtete der König an sonstige Ackerbauer, und

erhielt dafür von ihnen ein Fünftel des Ertrages, die Krieger mochten eine bedeutend kleinere Kornabgabe entrichten, aber die Priester waren völlig abgabenfrei und hatten alle nichtmilitärischen Staatsämter inne, bildeten den höchsten Rath der Könige, waren die Richter, die Aerzte, Astronomen, Astrologen, Baumeister u. s. w. Diese Priesterkaste nun behielt wohl unter den Ptolemäern ihren Landbesitz, ihre Vorrechte und die meisten Aemter nichtpolitischer Natur; die Kriegerkaste aber, schon unter der Perserherrschaft ihrer Auflösung nahe gebracht, wurde jetzt grundsätzlich ihrer Function enthoben: bei der Zähigkeit des ägyptischen Charakters läßt sich eine nunmehrige Verschmelzung derselben mit den unteren Kasten nicht annehmen, sondern sie widmete sich wohl dem Ackerbau, welchen sie früher schon in Friedenszeiten getrieben hatte, jetzt ausschließlich, wurde aber den angeworbenen und mit Parzellen Landes dotirten*), auch daher meistens eingebürgerten makedonischen und sonstigen Truppen als Frohnbauern zugewiesen, ungefähr wie später die gallischen Bauern den Franken. Die Dienstpflichtigkeit der übrigen Kasten bestand vermuthlich unter den Ptolemäern in einer förmlichen Leibeigenschaft, welche nur durch eigenen Hausstand und feste Sitze dieser Hörigen etwas gemildert wurde; ihre Lage finden wir gradezu als eine sklavische bezeichnet**), und der Unterschied in der Behandelung der Makedonier und Aegypter war so durchgeführt, daß selbst ihre Verbrecher eine andere Geißelung empfingen.***) Die Steuern werden damals wohl in Aegypten ebenso wie in Cölesyrien†), als dieses unter ptolemäischer Herrschaft stand, verpachtet worden sein; unter Philadelphus soll††) die königliche Einnahme jährlich an 14,800 Talente betragen haben, zusammengebracht aus Aegypten, Kypros, Kyrene und Cölesyrien, doch war wohl Aegypten wegen der Frohnlasten, die ihm außerdem schon aufgelegt waren, von manchen Steuern befreiet, wie denn†††) gegen das Ende der Ptolemäerherrschaft, als zu ihm alle jene drei Nebenländer

---

*) vgl. ant. 12, 4, 1.

**) 3 Mack. 2, 28 sind *λαογραφία* (zum ägyptischen Volke gezählt zu werden) und *οἰκετικὴ διάθεσις* identische Bezeichnungen, und ib. 4, 14 ist ihr *τῶν ἔργων κατάπονος λατρεία* zugeschrieben, weshalb auch die ägyptischen Juden so großen Werth darauf legten, mit den dortigen Makedoniern gleiches Recht zu haben, und ib. 3, 23 das alexandrinische Bürgerrecht ein unschätzbares Gut genannt ist.

***) Philo II. 528.

†) vgl. ant. 12, 4, 3. 4.

††) nach Hieronymus zu Daniel K. 11. Appian (Vorrede K. 10) will in den königlichen Denkschriften gefunden haben, daß Philadelphus 740,000 ägyptische Talente hinterlassen habe: diese Zahl ist augenscheinlich corrumpirt.

†††) nach Diodor 17, 52.

nicht mehr gehörten, dasselbe bloß „mehr als 6000 Talente" an Einkünften lieferte. — Das eigenthümliche geistige Leben, welches in Alexandrien sich entwickelte und für uns innerhalb dieses Werkes so überaus wissenswürdig ist, werden wir passender an einer späteren Stelle betrachten.

Sehen wir auch jetzt das von Seleukus gegründete Reich etwas näher an. Seine Statthalterschaft Babylonien verwaltete Dieser so sehr zur Zufriedenheit des Volkes, daß er später es wagen durfte, wie wir sahen, mit tausend Mann dieses Land wieder von Antigonus abwendig zu machen. Da seine diesmalige Besitznahme von Babylonien die erste feste Grundlage für die große Seleukidenherrschaft wurde, so gab sie die Veranlassung zu der für die Geschichtskunde unschätzbaren Seleukidenära, welche selbst nach der Auflösung des gleichnamigen Reiches noch Jahrhunderte lang weit und breit im Morgenlande, bei den Juden aber bis tief in das Mittelalter hinein in Gebrauch blieb; ihren Anfang nahm man indessen nicht im Frühling 311 an, wo Seleukus siegreich in Babylonien einrückte, sondern vermöge einer in kalendarischen Dingen sehr gebräuchlichen Fiction in dem Herbste vorher, weil die Makedonier wie die Syrer das Jahr mit dem Herbste anfingen. Kurz darauf dehnte Seleukus seine Herrschaft über Susiana, Medien und dann immer weiter nach Osten aus: wegen dieses Waffenglückes erhielt er den Beinamen Nikator (des Siegers), später eroberte er Persis, Hyrkanien, Parthien, Baktrien, Sogdiana, und drang sogar nach Indien vor. Dort hatte jüngst ein Emporkömmling Sandrokottus eine gewaltige Herrschaft gegründet, und trat Seleukus mit 600,000 Mann und zahllosen Elephanten entgegen, weshalb Dieser mit ihm einen Grenzvertrag unter der Bedingung schloß, daß er ihm 500 Elephanten abtrete, und dieses ungethüme Hilfscorps verschaffte wesentlich ihm den Sieg über Antigonus. Zufolge der nunmehr schließlichen Theilung von Alexanders Erbschaft nahm jetzt Seleukus auch Kleinasien mit Ausschluß der Nordküste und Obersyrien in Besitz, Armenien und Stücke von dem östlichen Arabien hatte er schon früher gelegentlich gewonnen. Bei den Mitteln, welche einem so ungeheueren Reiche zu Gebote standen, und da seine Lage in den meisten Fällen gestattet haben würde, den Händeln des unruhigen Westen fern zu bleiben, hätte dasselbe wenigstens bis zu dem Herandringen der Römer gefürchtet und in Frieden bleiben können, wenn nicht zu seinem Unglück zwei große Fehler begangen worden wären, erstens daß in jener schließlichen Theilung Seleukus Cölesyrien seinem mächtigsten Nachbaren überließ, ohne seinen Ansprüchen darauf zu entsagen*): der Besitzer von Syriens

---

*) vgl. ein Fragment von Diodor 21.

nördlicher Hälfte mußte umsomehr allezeit die südliche zu erwerben wünschen, schon um nach dieser Seite hin eine natürliche Grenze zu erhalten, und wiesehr Aegypten an Cölesyrien gelegen sein mußte, haben wir bereits gesehen; zweitens daß nicht Babylon oder eine andere östliche Metropole, sondern das von Seleukus neuerbauete Antiochien in Obersyrien zur Residenz der Seleukiden erhoben wurde. Jener erstere Fehler führte häufige und mehrmals für dieses Reich äußerst gefährliche Kämpfe herbei, der zweite verleitete seine Könige, sowohl einen unnöthigen Antheil an den westlichen Kämpfen zu nehmen, als auch den Osten zusehr außer Acht zu lassen. Seleukus hatte keineswegs dies gewollt, dafür zeugt, daß er das ebenfalls von ihm erbauete Seleucia am Tigris zu seiner östlichen Residenz bestimmte, sowie ein später Plan desselben, das asowsche Meer mit dem kaspischen zu verbinden*): aber nichts nur entfernt dem Aehnliches begegnet uns wieder in der Geschichte seiner Nachfolger. Ebensowenig erbten Diese seinen königlichen Sinn: während Seleukus mit größter Gerechtigkeit und Güte herrschte, lasteten später fast beständig harter Druck und die mannichfaltigsten Steuern, von denen bei Gelegenheit von Judäa ein langes Verzeichniß gegeben werden soll, auf den Völkern dieses Reiches. Auch hat dieses Reich die Hauptaufgabe, zu welcher es berufen schien, den griechischen Geist mit dem asiatischen zu vermählen, nur in sehr geringem Maße erfüllt, selbst für Syrien. Hier war eine makedonische Herrscherfamilie, umgeben von einem glänzenden Hofstaat, beschirmt von zahlreichen makedonischen und griechischen Miethstruppen: dadurch entstand, indem die syrische Ueppigkeit die feineren griechischen Formen annahm, eine Sittenmischung, welche mehr als in Aegypten sich über die Hauptstadt hinaus verbreitete, weil die Syrer von Natur viel biegsamer waren; aus demselben Grunde wurde hier auch die zabische Religion bis zu einem gewissen Grade hellenisirt. Zu einer weiteren geistigen Verschmelzung kam es aber in Syrien nicht, wenn wir nicht etwa die unorganische Vermischung der griechischen Baustile mit den asiatischen in den Tempeln und Palästen aus dieser Zeit, oder die Kunst, schwülstig zu reden ohne Schwerfälligkeit und selbst mit einiger Anmuth, was asiatischer Redestil benamt und vorzugsweise in Antiochien später ausgebildet wurde, dahin rechnen wollen. Die griechische Sprache war am Hofe und wie jede Hofsprache ein Wenig auch in anderen bedeutenden Städten von Syrien in Gebrauch, die Masse des Volkes erhielt aus ihr auf diesem Wege und vermittelst der Garnisonen eine Menge Wörter, blieb aber bei seiner Landessprache, und obwohl Antiochien später als der Sitz der Wissen

*) Plinius 6, 12.

schaften gerühmt wurde, erhielten doch diese hier nach keiner Richtung hin ein eigenthümliches Gepräge, und zu einer der alexandrinischen analogen Entwickelung derselben wurde nicht einmal der Anfang gemacht. Zu erklären ist dies nicht schwer. Zwar besaß Seleukus einen gebildeten Geist wie Ptolemäus, aber er erkannte nicht gleich ihm, welchen Werth es für einen Staat hat, einen Sammelplatz der edelsten Geister zu besitzen, er berief diese nicht in seine Hauptstadt wie Jener, und bezeichnend für den Unterschied dieser beiden Männer in so gleichen Verhältnissen ist es, daß während Ptolemäus überallher mit großen Kosten Bücher zusammenkaufte, Seleukus eine durch Xerxes von Athen weggeführte Bibliothek, welche er in Persien wiederentdeckte, jener Musenstadt zurückgab. Und nicht weniger standen hierin seine Nachfolger gegen die nachfolgenden Ptolemäer zurück. In jedem Falle aber konnte das griechische Element in Syrien nur wenig auf die östlicheren Provinzen einwirken, und zwar desto weniger, je entfernter sie lagen. Vorher war so gut wie nichts nach dieser Richtung hin geschehen: Alexander war wie ein Meteor über Asien hingestrichen, und die griechischen Ansiedler, welche er in den östlichen Provinzen hie und da zurückließ, fanden schon 322 großentheils ihren Tod.*) Was konnte da nachmals es helfen, daß von den 72 Satrapien des seleukidischen Reiches bald diese bald jene einen griechischen Verweser erhielt, zuweilen mit einem Fähnchen griechischer Krieger, noch öfter ohne ein solches? Wir dürfen daher die geläufige Redensart fallen lassen, daß durch Alexander und die Seleukiden sich griechische Bildung und Gesittung bis zum Indus hin verbreitet habe: die Länder östlich vom Euphrat bewahrten fast ganz ihren asiatischen Charakter und ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, höchstens daß jenes Seleucia am Tigris, wohin sich viele Makedonier und Griechen zogen, sowie einige günstig gelegene Handelsplätze am persischen Meerbusen eine Ausnahme hiervon bildeten, und der bis zum Tigris hin verbreitete Gnosticismus einen schwachen griechischen Einfluß verräth; die von einem abgefallenen griechischen Statthalter in Baktrien gestiftete Dynastie, oder daß manche Städte in Asien damals griechische Namen erhielten, zeugen ebensowenig von dem Gegentheil, wie die vielen Münzen mit griechischem Gepräge, welche in neuerer Zeit in Kabul aufgefunden wurden.**)

*) Diodor 18, 7.

**) Nach Abr. ben Dior hätte Ardschir Babekan an alle persische Gemeinden geschrieben, „sie sollten bedenken, daß das Schwert des weisen Aristoteles unter ihnen gefressen habe seit 500 Jahren“: allein er selbst erklärt das durch den Zusatz, „weil Alexander sein Schüler war“.

§ 42.

Nach der Schlacht bei Ipsus heirathete Lysimachus eine Tochter des Ptolemäus. Da aber Seleukus ihre enge Vereinigung fürchtete, so näherte er sich dem flüchtigen Demetrius wieder, indem er um dessen Tochter Stratonike anhielt; und Demetrius führte sie ihm ungesäumt zu, nahm aber bei dieser Gelegenheit einem Bruder des Kassander Kilikien weg. Später ersuchte ihn Seleukus für Geld ihm dieses Land oder wenigstens Sidon und Tyrus abzutreten, allein er lehnte Beides ab, und scheint sogar jetzt (298 oder 297) von Phönicien aus in Palästina hinein sich ausgedehnt zu haben(49); aber von Ptolemäus wieder von hier vertrieben, wendet er sich gegen Griechenland, und währenddessen nimmt ihm Ptolemäus Kypros, Seleukus Kilikien weg. Allein in Makedonien war 297 Kassander gestorben, und in den bald darauf ausgebrochenen Wirren herbeigerufen, bahnt Demetrius durch Mord sich den Weg auf den makedonischen Thron. So wieder zu Macht gelangt, wollte er seines Vaters große Herrschaft wieder erobern, und brachte nach einigen Jahren hierzu 100,000 Mann und 500 Schiffe zusammen. Aus Furcht vor ihm verbinden sich wieder Ptolemäus, Seleukus und Lysimachus, gewinnen auch für ihre Sache den König von Epirus: Dieser und Lysimachus fallen in Makedonien ein, die Einheimischen treten zu ihnen über, und Demetrius muß entfliehen. Mit einem Rest seiner Truppen schifft er nach Kleinasien und breitet sich dort aus, wird aber später genöthigt, sich nach Syrien durchzuschlagen, wo er 286 sich ergeben mußte und in der Haft seines greisen Schwiegersohnes nach drei Jahren starb. — Kurz vorher stieg Ptolemäus freiwillig vom Throne. Er hatte einen Sohn Keraunus und von einer späteren Gemahlin den Philadelphus: diese beredete ihn, ihren Sohn zu seinem Nachfolger zu bestimmen, und da er schon über 80 Jahr alt war, trat er, damit nicht einst Thronstreitigkeiten entständen, noch bei seinen Lebzeiten (284) die Krone an Philadelphus ab, und starb zwei Jahr darauf. Er hat den Ruf eines gerechten und gütigen Herrschers hinterlassen; durch seine mit weiser Berechnung gepaarte Prachtliebe wurde Alexandrien mit schönen Bauten erfüllt; von seiner Liebe für die Wissenschaften reden wir an einer anderen Stelle. — Noch vor seinem Tode zeigte der verdrängte Keraunus einen solchen Haß gegen seinen Bruder, daß er aus dem Lande gewiesen werden mußte. Er geht an den Hof des Lysimachus, und bald hier ungern gesehen, zu Seleukus. Lysimachus hatte 286 auch Makedonien an sich gebracht, daher schenkt jetzt Seleukus der Aufforderung des Keraunus zum Kriege gegen ihn williges Gehör, überziehet mit einem großen Heere dessen Besitzungen in Kleinasien, und da Lysimachus über den Hellespont setzt, ihm zu begegnen, kommt es

281 zu einer Schlacht zwischen ihnen, in welcher Lysimachus fällt. Seleukus bemächtigt sich hierauf seines Reiches, aber schon nach 7 Monaten, auf dem Wege nach Makedonien, ermordet ihn Keraunus, gewinnt sein Heer und reißt mit Hilfe desselben Makedonien an sich. — Dem Seleukus folgte sein Sohn **Antiochus (Soter)** auf den Thron, rächte aber seinen Tod nicht, verhindert von Kämpfen, die uns nicht näher angegeben werden; erst als nach Keraunus' baldigem Tode in einer Schlacht gegen die Gallier und nach einigen flüchtigen Usurpationen Makedonien um 276 dem Antigonus Gonatas zufiel, einem Sohne jenes Demetrius, wollte Antiochus es ihm mit den Waffen streitig machen, allein eine Heirath seiner Schwester mit diesem Antigonus söhnte sie aus.

Etwa zehn Jahr später sehen wir zum ersten Male die Reiche der Seleukiden und Ptolemäer gegen einander feindselig auftreten. Ptol. Lagi hatte seinem Stiefsohn Magas Kyrene zu verwalten gegeben, und Dieser nachmals eine Tochter des Antiochus geheirathet: durch diese Verbindung ermuthigt, fällt er um 265 auf Zureden seiner ehrgeizigen Gemahlin von Aegypten ab, und will in dieses selbst eindringen, nachdem er von seinem Schwiegervater die Zusage erhalten hatte, gleichzeitig Aegypten anzugreifen. Allein durch Sendung eines Heeres nach der Südküste von Kleinasien schreckt Philadelphus den Antiochus hiervon ab, und Magas allein wagte nicht, seinen Halbbruder anzugreifen, doch behauptete er sich in Kyrene, und trug, als er altersschwach sich nach einer friedlichen Ausgleichung sehnte, seine Tochter Berenike dem ältesten Sohne des Philadelphus an: auf diese Weise solle später Kyrene wieder an Aegypten fallen. Doch er starb, noch bevor diese Ehe vollzogen wurde, weshalb die verwittwete Königin dagegen intriguirte; aber eine Partei in Kyrene schickte sie an den Hof von Antiochien zurück, und die Heirath kam zu Stande. Als dieses geschah, hatte den Thron der Seleukiden schon **Antiochus Theos** inne, sein Vater war 261 gestorben; und sobald zu ihm seine Schwester aus Kyrene heimkam, reizte sie ihn so eindringlich zum Kriege gegen Philadelphus, daß er 256 seine ganze Macht aus dem Orient zusammenzog; die ägyptische Macht war kaum kleiner, denn Philadelphus soll*) haben 200,000 Mann Fußvolkes, 40,000 Reiter, 2000 Streitwagen und 300 Elephanten, die er zuerst aus Aethiopien bezog, desgleichen 1500 Kriegsschiffe stellen können, von welchen letzteren indessen ein Theil im rothen Meere stationirt war. Es kommt zwischen ihnen zu einem langwierigen Kriege, dessen Einzelnheiten uns nicht aufbewahrt sind. Endlich waren Beide desselben

*) nach Appian's Vorrede K. 10; Hieronymus zum Daniel K. 11 erwähnt 20,000 Reiter und 400 Elephanten, die anderen Zahlen hat auch er.

müde, und es kommt zwischen ihnen 249 ein Frieden unter folgenden Feststellungen zu Stande: Antiochus hatte bisher seine Halbschwester Laodike zur Gemahlin und von ihr zwei Söhne, selbige sollte er entlassen und dafür Berenike heirathen, eine Tochter des Philadelphus, den ältesten Sohn aus dieser Ehe aber dereinst zu seinem Nachfolger haben. Philadelphus, der diese Tochter sehr liebte, führte sie ihm selbst zu, starb aber schon 246. Er that viel für Schiffahrt und Handel, begünstigte die Wissenschaften sehr, und auch unter ihm kamen viele herrliche Bauwerke zu Stande; noch klarer als hierin zeigte sich seine friedliche Ruhmbegierde in kostbaren Geschenken an auswärtige Städte und Tempel.

§ 43.

Dem Philadelphus folgte sein Sohn Euergetes auf den Thron. Der syrische König hatte jetzt schon ein Söhnchen von seiner zweiten Gemahlin, aber er liebte mehr als diese die verstoßene Laodike, und rief daher sie und ihre beiden Söhne gleich nach Philadelphus' Tode wieder zurück. Letztere besorgte jedoch, daß er sie ein zweites Mal von sich weisen könnte, und ließ ihn daher noch in demselben Jahre 246 vergiften, ihren ältesten Sohn Seleukus (Kallinikus) aber den Thron besteigen. Weil sie jedoch seine Herrschaft nicht für befestigt hielt, so lange Berenike und ihr Sohn lebten, ward beschlossen, Beide aus dem Wege zu räumen: Berenike hört hiervon und flüchtet mit ihrem Kinde in ein Asyl, aber sie werden trotzdem gefangen genommen und ermordet. Ihr Bruder, der König von Aegypten, eilte, sobald er von den Absichten gegen sie Kunde erhielt, mit einem großen Heere ihr zu Hilfe, kam aber zu spät, worauf er, da viele Seestädte von dem Doppelmorde empört seine Partei ergreifen, ganz Syrien und Kilikien einnahm und die in seine Gewalt gerathene Laodike tödten ließ, während Seleukus in den Schluchten des Antilibanus eine Zuflucht gefunden zu haben scheint; dann gewann er Babylonien, ebenfalls fast ohne Schwertschlag, und würde das Reich der Seleukiden ganz aufgelöst haben, wenn nicht Unruhen in Aegypten ihn heimgerufen hätten. Er übergab daher Zweien seiner Feldherren Kilikien und den Osten, ließ in der sehr festen Seestadt Seleucia sowie an anderen Punkten Syriens Besatzungen, und eilte, mit einer Beute von mehr als 40,000 Talenten Silbers nach Aegypten zurück, wo der Aufruhr schnell wieder gestillt wurde. Gleich nach seinem Abzuge kam aber Seleukus aus seinem Versteck hervor, brachte einen Theil von Syrien wieder an sich, und rüstete eine große Flotte aus, zunächst um die abgefallenen Seestädte wieder zu unterwerfen, aber ein Sturm zerstörte sie dermaßen, daß Viele aus Mitleid freiwillig wieder seine Partei ergriffen. Jetzt bringt er ein großes Heer zusammen, fällt

in das ägyptische Gebiet ein*), und es kommt zu einer Schlacht, in welcher er vollständig besiegt wurde, weshalb er seinen Bruder Antiochus (Hierax) zu Hilfe rief. Dieser war Statthalter seiner Provinzen in Kleinasien, aber bisher ihm nicht zu Hilfe gekommen, weshalb Seleukus jetzt versprach, für seinen Beistand ihm alle seleukidischen Lande jenseits des Taurus vollständig abzutreten. Diese hatten nicht mehr den alten Umfang, denn Gallier hatten sich südlich von Paphlagonien festgesetzt und dies mit abgeschnitten, östlich davon aber Kappadokien und Pontus, westlich Bithynien und das kleine Reich von Pergamum sich selbständig gemacht: indessen Antiochus erklärte sich bereit zur Hilfe, und als Euergetes dies vernahm, schloß er um 243(50) mit Seleukus auf 10 Jahr einen Frieden, wonach Letzterer alle seine früheren Besitzungen zurückerhielt, nur nicht Seleucia, den Schlüssel zum nördlichen Syrien von der See her. Weil aber dieser Frieden ohne thätige Unterstützung des Antiochus zu Stande gekommen war, wollte ihm Seleukus Kleinasien nicht abtreten, weshalb Antiochus sein Heer vergrößert; aber Seleukus rückt ihm über den Taurus entgegen, und es kommt zwischen den Brüdern zu einer Schlacht, die Seleukus verliert. Während sie hierauf noch einmal gegen einander rüsten, nimmt der König von Pergamum dem Antiochus den westlichen Theil von Kleinasien ab, und da Seleukus trotzdem wieder gegen seinen Bruder heranziehet, wendet Dieser mit angeworbenen Galatern sich nach Mesopotamien; aber zwei Heerführer des Seleukus rücken ihm dahin nach und schlagen ihn. Jetzt läßt er aussprengen, er sei gefallen, und die Seinigen erklären, sie wollten sich ergeben: es werden daher 4000 Makedonier abgesendet, ihnen die Waffen abzunehmen, aber plötzlich überfällt Antiochus sie, und würde sie aufgerieben haben, wenn nicht ein Corps von 8000 Juden im Heere des Seleukus ihnen zu Hilfe geeilt wäre; mit Jenen zusammen halten sie den Feind, der nach einer gewiß sehr übertriebenen Angabe zwölf Myriaden stark gewesen sein soll, so lange auf, bis die ganze Armee nachrückt und den Antiochus besiegt.**) Jetzt fliehet Dieser nach Kappadokien, dann nach Aegypten, wird jedoch von Euergetes in ein Gefängniß gesetzt, entweicht daraus nach vielen Jahren, und findet von Räubern angefallen seinen Tod. Nicht glücklicher ergehet es dem Seleukus. Ein bei seiner Niederlage in Kleinasien entstandenes Gerücht von seinem Tode hatte den Statthalter von Baktrien zum Abfall bewogen, und seinem Beispiele folgten mit reißender Schnelligkeit viele öst-

*) Justin 27, 2. Dan. 11, 9.

**) auf ähnliche Weise hat schon Prideaux Justin 27, 3 und 2 Mack. 8, 20 mit Polyän 4, 17 vereinigt.

liche Völker, darunter das kriegerische und zu einer weltgeschichtlichen Größe berufene der Parther unter einem Emporkömmling Arschag. Als Dieser kurz darauf Hyrkanien wegnahm, wendete gegen ihn Seleukus seine Waffen, ward aber geschlagen (240), und die Parther datirten von diesem Tage die Gründung ihres Weltreiches.(51) Nach einer Reihe von Jahren versuchte es Seleukus ein zweites Mal, die Parther wieder zu unterwerfen, wurde aber gefangen, und ehe die langwierigen Unterhandelungen beendigt waren, welche jetzt erfolgten, raffte ihn 226 ein Sturz vom Pferde dahin. Er hinterließ zwei Söhne, Seleukus und Antiochus: der Erstere folgte ihm auf den Thron, nahm den Zunamen Keraunos an, und zog gegen Aegypten ein großes Heer zusammen*), für die Verluste im Osten sich im Süden zu entschädigen. Allein seine unerfahrene Jugend lockte den pergamenischen König Attalus, den ganzen Antheil der Seleukiden an Kleinasien zu überschwemmen, und dieser jüngere Seleukus führte deshalb sein Heer dorthin, wurde aber aus nicht recht ersichtlichen Gründen vergiftet, nachdem er erst etwas über 2 Jahr regiert hatte. Er hatte noch keine Kinder, und sein jüngerer Bruder Antiochus war erst 15 Jahr alt und damals in Seleucia am Tigris, wo er seine Erziehung erhielt: die Armee trug daher die Krone seinem Vetter Achäus an, der als erprobter Feldherr ihn begleitet hatte, doch großmüthig ließ Dieser vielmehr Antiochus kommen und (223) den Thron besteigen, während er selbst mit der Hälfte des Heeres in Kleinasien blieb und bald Alles wieder eroberte, was Attalus dort von seleukidischem Gebiet an sich gerissen hatte. Dieser Antiochus wurde später der Große genannt, obwohl seine Thaten viel kleiner waren als der Wechsel von Glück und Unglück, welche seine lange Regierung ausfüllten.

§ 44.

Inzwischen hatte Ptol. Euergetes seine Grenzen nach Süden hin zu erweitern gesucht; schon sein Vater hatte dies mit einigem Glück gethan**), er aber, nachdem er wegen der Elephanten zum Kriege, die man dorther beziehen wollte, einstmals hatte Aethiopien bereisen lassen, soll dessen ganze Küste sowie die gegenüberliegende des glücklichen Arabiens sich unterworfen haben. Aber Euergetes starb 221, und mit ihm hatte die Trefflichkeit wie die Blüthe der Ptolemäerherrschaft ihr Ende, seine Nachfolger waren fast sämmtlich Ungeheuer oder Schwächlinge. Gleich der nächste war einer der Nichtswürdigsten,

*) Dan. 11, 10.
**) vgl. Diodor I, 37.

die jemals einen Thron geschändet haben; zwar ist die Behauptung*) unbegründet, daß er seinen Beinamen Philopator dem Verdachte verdanke, Vater und Mutter getödtet zu haben, unzweifelhaft aber ist, daß er an dem Tode seiner Mutter schuld war. Diese nämlich hatte Anfangs den kaum 20jährigen Jüngling zu leiten versucht, aber diese Mühe ihr abzunehmen begehrt ein nichtswürdiger Hofmann Sosibius, und räth daher dem Sohne, der ihrer lobenswerthen Leitung schnell überdrüßig war, sie umzubringen: sie wird verhaftet, und außer Zweifel darüber, was ihr bevorstehe, vergiftet sie sich selbst. Jetzt gab sich Philopator allen Lüsten und kindischen Spielen hin, schloß sich gegen das Volk ab, und ließ in den Regierungssorgen jenen Sosibius sich mit einem Kleeblatte theilen, welches aus einer verrufenen Geliebten des Königs, ihrem Bruder Agathokles, mit welchem noch ein schändlicheres Band ihn verknüpfte, und deren Mutter bestand; etwas später ließ er seinen Bruder Magas, der ihm verdächtig geworden war, und dessen ganzen Anhang tödten. Ein Krieg zwischen ihm und Syrien war schon gleich nach seiner Thronbesteigung wieder ausgebrochen. Antiochus wollte nämlich gegen die abgefallenen Statthalter von Medien und Persis ziehen, aber ein sehr einflußreicher Hofbeamte Hermias rieth ihm, gegen sie einen Feldherrn zu senden, er selbst möge währenddessen, da jetzt die Zügel von Aegypten in so ungeschickte Hände gerathen wären, Cölesyrien wieder davon abzureißen suchen; zugleich legte er ihm einen von ihm selbst geschriebenen Brief vor, in welchem Achäus, der Feldherr in Kleinasien, ihm mitgetheilt hätte, Philopator habe ihm versprochen, wenn er das Diadem annehme, ihn gegen Antiochus mit allem Nöthigen zu unterstützen. Antiochus beschließt hierauf (220) **), nach Cölesyrien zu ziehen, und sendet nach dem Osten einige Heerführer, die aber von Molon, dem medischen Rebellen, schnell zurückgedrängt werden, und Dieser rückt sogar über den Tigris vor. Antiochus will daher wieder selbst in den Osten, doch Hermias bestimmt ihn zum zweiten Mal, einen Anderen mit Verstärkung abzuschicken, und jetzt erst bricht er in Cölesyrien ein, wird aber von dem ägyptischen Statthalter Theodotus zum Rückzuge genöthigt. Inzwischen schlägt Molon das zweite wider ihn entsendete Heer, und bemächtigt sich Babyloniens sowie des größten Theils von Mesopotamien. Nun hört Antiochus

---

*) Justin 29, 1: denn sonst würde auf dem Stein von Rosette sein Sohn Epiphanes nicht ein Sohn des Ptolemäus und der Arsinoë Θεῶν Φιλοπατόρων genannt sein.

**) denn nach Polybius 5, 105 war die Schlacht bei Raphia Olymp. 140, 3 d. i. vor dem Juli 217, sowie in demselben Jahre die am Trasimenischen See, ebenfalls 217 nach Liv. 22, 4.

auf keine Gegenrede mehr, bricht nach dem Euphrat auf, ziehet seine dortigen Truppen an sich und setzt, nachdem er den Frühling abgewartet hatte, über den Tigris, um Molon von Medien abzuschneiden. Als Dieser ihm dahin zuvorkommen will, kommt es zu einer Schlacht, welche Antiochus gewinnt: in Folge dessen entleibt sich der Rebell und auf die Nachricht hiervon auch sein Genosse in Persien; Antiochus ordnet hierauf die östlichen Angelegenheiten, und eilt nach Syrien zurück. Inzwischen aber hatte der von Hermias und anderen Neidern fortwährend verdächtigte Achäus nothgedrungen den gegen ihn erhobenen Verdacht wahr gemacht, ein Bündniß mit Philopator geschlossen, den Königstitel angenommen, und wollte die Entfernung des Antiochus zu einem Zuge nach Syrien benutzen: doch auf dem Wege dahin erklärten seine Krieger, gegen ihren angestammten Fürsten nicht ziehen zu wollen, weshalb er die Miene annahm, als hätte er niemals an Abfall gedacht. Und Antiochus begnügte sich vorläufig damit, ihm bloß Vorwürfe zu machen, indem er zuerst gegen Philopator sich wenden wollte. Vor allen Dingen eroberte er jetzt Seleucia wieder, das noch immer von den Aegyptern besetzt geblieben war; auch gelangt zu ihm hieher von dem erwähnten Theodotus das Anerbieten, ihm Tyrus und andere Städte dieser Gegend zu übergeben. Er zog daher wieder nach Cölesyrien, erfuhr aber hier, daß der Verrath des Theodotus den Aegyptern bekannt geworden sei und Derselbe deshalb von ihnen in Ptolemais belagert werde: er eilt dorthin, schlägt das ihm entgegenrückende Belagerungsheer, nimmt Ptolemais und Tyrus mit vielen Vorräthen in Empfang, ja selbst Pelusium *), und gewinnt hierauf theils mit den Waffen, theils auf gütlichem Wege alle cölesyrischen Städte, auch Damaskus.**) Philopator dachte vor Ausschweifungen gar nicht daran, ihm entgegenzutreten; doch seine Räthe schickten an Antiochus wegen eines Waffenstillstandes, der ihnen nur die Zeit verschaffen sollte, heimlich zu rüsten. Antiochus belagerte grade Dor unter dem Karmel, und der Winter war schon im Anzuge: er gewährte deshalb jenen auf 4 Monate und versprach die billigsten Friedensbedingungen, bloß um inzwischen sein Heer ausruhen zu lassen. Hierauf ließ er einen Theil desselben in Cölesyrien, und zog mit dem übrigen nach Seleucia. Dahin hatte er auch die Friedensunterhändler beschieden, deren sofortige Zusendung er bei Ertheilung des Waffenstillstandes gefordert hatte, ihnen sagte er: Cöle-

---

*) diese auffallende Nachricht des Lucian „von der Verläumdung" §2 würde ich verwerfen, wenn nicht Dan. 11, 10 sie bestätigte.

**) Polyän 4, 15, wenn auch Polyän selbst dies dem Antiochus Soter beizulegen scheint.

syrien gehöre ihm, weil Antigonus es rechtmäßig besessen, und Seleukus Diesen besiegt habe; die Kriege mit Antigonus wegen dieser Provinz habe Ptolemäus nicht für sich selbst, sondern für Seleukus geführt, und es sei auch die Meinung aller Könige nach der Schlacht bei Ipsus gewesen, daß ganz Asien des Seleukus sein solle. Hiergegen behaupteten die ägyptischen Gesandten: Seleukus und Ptolemäus hätten für gemeinschaftliche Zwecke Krieg mit Antigonus geführt, nämlich daß allerdings Asien dem Seleukus, Cölesyrien und Phönicien aber Ptolemäus zufalle. Ansprüche, die sich so vollständig entgegenstehen, sind nicht auszugleichen, am wenigsten wenn beide Parteien nur zum Schein unterhandeln; zudem wollten die Aegypter in den Frieden Achäus eingeschlossen haben, was ihnen Antiochus abschlug unter Vorwürfen, daß sie sich eines Rebellen annähmen: die Botschafter reisten wieder ab. Im nächsten Frühling rückt Antiochus die Seeküste entlang südwärts, und stößt noch oberhalb Sidons auf die ägyptischen Truppen: beiden Heeren zur Seite fuhr eine mäßige Flotte, ganz nahe dem Ufer, und es kommt zu einer Schlacht, die zu Wasser unentschieden bleibt, auf dem Lande aber werden die Aegypter besiegt und ziehen sich daher zurück. Antiochus wendet sich darauf nach Galiläa, nimmt Philoteria am See von Tiberias und Skythopolis, besetzt auch den befestigten Berg Tabor, Schaaren von Aegyptern gehen zu ihm über, benachbarte Städte und Stämme jenseits des Jarden senden ihm ihre Unterwerfung: er führt daher seine Truppen über diesen Fluß, bemächtigt sich des Ländchens Gilad sowie nach tapferer Gegenwehr der sehr festen Stadt Gadara, auch der Hauptstadt der Ammoniten, sendet hierauf ein Corps nach Samarien, Diejenigen zu schützen, welche seine Herrschaft anerkennen würden, und beziehet dann Winterquartiere in Ptolemais. Jetzt endlich ermannt sich Philopator, und ziehet im folgenden Frühling (217) mit 75,000 Mann, indem zum ersten Male wieder nach langer Zeit den Eingeborenen Waffen anvertrauet wurden, und 73 libyschen Elephanten nach Raphia, der ersten syrischen Stadt von Aegypten her. Antiochus hatte inzwischen 78,000 Mann, darunter 10,000 aus dem unterworfenen Gebiete zu beiden Seiten des Jarden, und 102 Elephanten zusammengebracht: mit dieser Streitmacht rückt er dem Feinde entgegen, und es kommt zu einer Schlacht, die Anfangs für ihn günstig sich anließ; aber Arsinoë, die Schwester und Gemahlin des Philopator, eilte mit aufgelösten Haaren durch die Reihen, befeuerte sie wieder durch Beschwörungen und Versprechungen, und jetzt siegten die Aegypter. Antiochus verlor in dieser entscheidenden Schlacht an Todten und Gefangenen über 14,000 Mann, sowie bald wieder ganz Cölesyrien, da nun alle Städte desselben sich beeilten, zu Philopator überzutreten; aber er fürchtete jetzt nicht bloß einen noch weiteren

Erfolg der ägyptischen Waffen, sondern auch daß Achäus diese Gelegenheit benutzen dürfte: er schickte daher Friedensunterhändler ab, und Philopator liebte wegen seiner Ausschweifungen die Ruhe zu sehr, um nicht ihm bloß gegen Verzichtleistung auf Cölesyrien Frieden zu gewähren. Hierauf kehrte Letzterer nach Aegypten zurück, wo aber nach einiger Zeit die Eingeborenen, deren Muth durch ihren Antheil an besagtem Siege wieder gehoben war, sich zu einem Aufstande hinreißen ließen, der mit blutiger Strenge gedämpft wurde.*) Antiochus dagegen rüstete nunmehr sich eifrig gegen Achäus, rückte den folgenden Sommer in Kleinasien ein, verband sich dort mit dem Könige von Pergamum, und drängte Achäus soweit zurück, daß er in Sardes sich einschloß; doch erst nach 18 Monaten bemächtigte Antiochus sich dieser Stadt, und Achäus wurde auf grausame Weise getödtet.

§ 45.

Während dieser Kriege hatten die Parther Medien an sich gerissen, weshalb Antiochus 213 einen Zug gegen sie unternahm. Nachdem er Medien wiedergewonnen hatte, gelingt es ihm, in ihr Stammland vorzudringen, daher ziehet der Partherkönig nach Hyrkanien, Antiochus ihm nach; Jener aber hatte 100,000 Mann Fußvolkes und 20,000 Reiter um sich versammelt und vertheidigte sich so tapfer, daß Antiochus zufrieden war, ein Bündniß mit ihm zu schließen, wonach sie gemeinschaftlich gegen Baktrien ziehen wollten, dessen Abfall noch nicht verschmerzt war. In diesem neuen Kriege schlug Antiochus den König Euthydemus aus der neuentstandenen baktrogriechischen Dynastie, schloß aber gleichwohl mit ihm Frieden, weil die Skythen über beide kriegführende Theile herzufallen droheten, und ließ sich bloß alle seine Elephanten ausliefern. Von da drang er in Indien ein, erneuerte das Bündniß seiner Vorfahren mit einem dortigen Fürsten, und empfing auch von ihm Elephanten, dann durchzog er Arachosien, Drangiana, Karmanien. Dieser ausgedehnte Zug hatte 7 Jahr hingenommen, befestigte aber seine Herrschaft in Oberasien vollständig wieder, verschaffte ihm den Beinamen des Großen (52), und ließ seinen Ruf bis nach Europa dringen. — In Aegypten hatte um diese Zeit Philopator seine Gemahlin, weil sie seine schändliche Lebensweise laut bejammerte, durch Vermittelung des Sosibius tödten lassen, das Volk aber, bei welchem sie sehr beliebt war, die Entlassung dieses verruchten Mannes dem Könige abgenöthigt. Aber Sosibius hatte wenigstens jene Kraft besessen, welche für die Sicherheit Aegyptens erforderlich war, dagegen dem

*) Polyb. 5, 107. Dan. 11, 12.

verworfenen Agathokles und seiner Sippschaft, welche das Regiment nun allein hatten, fehlte auch diese, und Philopator sann bloß auf neue Lüste. Daher faßte Antiochus jetzt den Entschluß, noch einmal gegen Aegypten das Glück der Waffen zu versuchen, und versammelte zu dem Ende in den oberen Provinzen ein gewaltiges Heer, mit welchem er langsam an das Mittelmeer herabstieg. Noch waren aber die Feindseligkeiten nicht eröffnet, als plötzlich (204) Philopator starb und ein Söhnchen von 4 oder 5 Jahren Namens Epiphanes hinterließ. Ueber dieses Kind will alsogleich Agathokles die Vormundschaft sich aneignen, allein die Aegypter ermorden ihn und übertragen jene dem Sohne des Sosibius. Philopator hatte aber, ehe*) er starb, das jetzt mächtig aufstrebende römische Volk um den Schutz seines Kindes angerufen, und die Nachricht hiervon bewog Antiochus, sich einen kräftigen Bundesgenossen zu suchen: demgemäß schloß er mit dem jungen Philipp II. von Makedonien gegen Aegypten ein Bündniß, wonach, falls das Glück ihren Waffen günstig sei, Antiochus Cölesyrien, Phönicien und Kypros, Philipp aber Aegypten, Kyrene und das von einem früheren Ptolemäer erworbene Karien erhalten sollte. Hierauf fällt Antiochus 203 in Cölesyrien ein und bemächtigt sich desselben, Philipp aber nimmt Karien weg. Die Aegypter senden daher nach Rom um Beistand, allein die Römer waren damals zusehr mit Karthago beschäftigt, und erließen deshalb bloß eine Aufforderung an Beide, aller Feindseligkeiten gegen das mit ihnen befreundete ägyptische Reich sich zu enthalten. Antiochus gehorcht auch insofern, daß er nicht weiter vordringt, zumal da er seinen Hauptantheil von der Beute schon hatte. Aber Philipp läßt sich aus Ländergier auch mit Attalus, dem Könige von Pergamum, und den Athenern in Kampf ein, weshalb Diese gleichfalls in Rom Klage gegen ihn führen, die Römer aber, welche eben den zweiten punischen Krieg glücklich beendigt hatten, ihn mit Krieg überziehen und im dritten Jahre (197) bei Kynoskephalä dermaßen besiegen, daß er um Frieden bitten mußte. Während aber hierbei Attalus den Römern beistand, fiel Antiochus in sein unvertheidigtes Reich ein, zog indessen 198 auf Ansuchen der Römer um so bereitwilliger wieder daraus ab, als seine Anwesenheit in Cölesyrien inzwischen wieder nöthig geworden war. Es hatte nämlich ein römischer Botschafter sich nach Aegypten begeben und dort mit römischer Dreistigkeit dem königlichen Knaben einen neuen Vormund gegeben, auf dessen Befehl aber Skopas in dem Winter von 199 auf 198**) mit einem großen ägyptischen Heere viele

*) Valerius Maximus 6, 6, 1.
**) vgl. in ant. 12, 3, 3 das Citat aus Polybius.

Städte von Cölesyrien und ganz Judäa weggenommen. Antiochus eilt deshalb aus Kleinasien herbei und schlägt Skopas vollständig da, wo der Jarden entspringt, Dieser flüchtet nach Sidon, wird darin von Antiochus belagert, und drei ihn zu entsetzen nachgeschickte Heerführer richten nichts aus, endlich nöthigt ihn der Hunger, gegen freien Abzug mit den Seinigen die Stadt zu übergeben. Hierauf belagert Antiochus und verwüstet Gaza, und gewinnt dann in kurzer Zeit ganz Cölesyrien wieder. Um aber bei seinen ferneren Plänen von dieser Seite her Ruhe zu haben, sendet er gleich darauf eine Botschaft nach Aegypten mit dem Antrage einer Verlobung des jungen Epiphanes mit seiner Tochter Kleopatra: als Mitgift solle diese, sobald die Ehe vollzogen werden könne, ihrem Gemahl das streitige Cölesyrien zubringen — was er freilich nie zu erfüllen gedachte. Dieser Antrag wurde bereitwillig angenommen. Jetzt im Herbste 198 war aber der Krieg der Römer mit Philipp noch nicht beendigt, Antiochus wollte Diesem noch beistehen, und ließ deshalb im folgenden Frühjahr seine Söhne ein Heer bis nach Lydien führen, während er selbst mit einer großen Flotte auslief: aber ihn erreicht schon die Nachricht von Philipps Niederlage und dem Frieden, zu dessen eiligem Abschluß grade seine Annäherung die Römer bewogen hatte. Jetzt nimmt Antiochus viele karische Städte weg, das Jahr darauf andere in Jonien und selbst in Thrakien. Als die Römer gegen diese Uebergriffe immer drohenderen Einspruch erhoben, kommt 195 Hannibal zu ihm, und gewinnt ihn nach dreijährigen Bemühungen für den Krieg mit den Römern. Antiochus hatte Recht, über diesen verhängnißvollen Entschluß lange zu schwanken, aber wurde er einmal gefaßt, so hätte auch Hannibals Vorschlag, den Krieg nach Italien zu spielen, angenommen werden sollen: dies vereitelten jedoch seine kleinliche Eifersucht auf diesen Helden und die Aufforderung der Aetoler, ungesäumt nach Griechenland zu kommen, sie und die Spartaner und Philipp würden sich mit ihm verbinden. Hierdurch verlockt setzt er im Sommer 192 mit einer unbedeutenden Macht nach Thessalien über, die Aetoler aber stellen sich nicht sehr zahlreich ein, Philipp zu gewinnen wird versäumt, und der nächste Winter auf Euböa in Saus und Braus wie im tiefsten Frieden hingebracht. Nicht einmal der Treue Aegyptens hatte er sich zureichend versichert, denn er ließ im Winter $^{193}/_{192}$ die Heirath seiner Tochter mit dem kaum 17jährigen Epiphanes vollziehen, händigte ihm aber das als Mitgift zugesicherte Cölesyrien nicht aus(53), was den Betrogenen veranlaßt, nach Ausbruch des Krieges den Römern seinen nachdrücklichsten Beistand anzutragen, welchen Diese indessen als unnöthig ablehnten. Sie senden im Frühjahr 191 den Consul Ac. Glabrio gegen ihn ab, mit ihm verbindet sich Philipp, und ihre vereinigte Macht

schlägt in den Thermopylen den Antiochus so vollständig, daß er nur mit 500 Mann nach Kleinasien zurückeilt. Jetzt kam es darauf an, den Uebergang dahin den Römern zu verwehren: aber noch im Herbste erfocht eine römische Flotte, verstärkt durch zahlreiche Schiffe der Rhodier und des Königs von Pergamum, einen Sieg über die seinige an der ionischen Küste. Während des Winters sucht Antiochus in Kleinasien ein Heer zusammenzuziehen, Hannibal soll ihm in Kilikien und Phönicien Schiffe auftreiben. Im nächsten Frühjahr erfährt er, das römische Heer, diesmal von Lucius Scipio befehligt, dem Bruder des gefürchteten Africanus, welcher ihn begleite, bereite sich schon vor, über den Hellespont zu setzen: er sucht daher bei dem römischen Flottenanführer um den Frieden nach. Derselbe erklärt aber, hierzu keine Vollmacht zu haben. Kurz darauf kommt Hannibal aus Syrien mit einer Flotte, aber die Rhodier eilen ihm entgegen und schlagen ihn; ein Versuch, den König von Bithynien für sich zu gewinnen, mißlingt gleichfalls; ein letzter verzweifelter Entschluß, durch einen Seesieg den Uebergang der Römer zu verhindern, ziehet ihm bei Myonnesos in Jonien den Verlust seiner halben Flotte zu. Jetzt setzen die Römer ungehindert über den Hellespont, und der eingeschüchterte Antiochus erbietet sich, von Europa und der kleinasiatischen Küste abzustehen sowie die Hälfte ihrer Kriegeskosten zu erstatten: der Consul dagegen fordert alle Kriegeskosten und die Abtretung alles Landes diesseits des Taurus. Daher ziehet Antiochus es vor, nochmals die Waffen zu versuchen, und es kommt bei Magnesia 190 zu einer Schlacht, in welcher Antiochus 82,000 Mann und 54*) Elephanten, die Römer nur 30,000 Mann hatten, gleichwohl gewinnen Diese sie, und ihre Herrschaft in Asien war nun unwiderruflich entschieden. Ein Verlust von 65,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen zwang Antiochus, folgende Bedingungen anzunehmen: er mußte Kleinasien bis zum Taurus abtreten (54), alle seine Elephanten und Schiffe ausliefern, desgleichen als Geißeln 20 angesehene Personen, darunter seinen Sohn Antiochus, und versprechen, künftig keine Elephanten mehr und nur 10 Kriegesschiffe zu halten sowie 15,000 euböische Talente zu entrichten, 500 sogleich, 2500 sobald der Senat den Frieden bestätige, und dann jährlich 1000 Talente. In vielfacher Beziehung hat Antiochus sein Loos nicht verdient, er war tapfer, menschlich, gerecht, gütig, überhaupt der Beste unter den Seleukiden nächst ihrem Ahnherrn. Einige Jahre später (187) fand er seinen Tod im Lande der Elymäer. (55) Dort befand sich ein reicher Tempel des Bel, welchen er bei einem Zuge durch die östlichen Provinzen plünderte, um seine

---

*) nach 1 Mack. 8, 6: 120.

geleerten Kassen wieder etwas zu füllen: aber seine nächtliche Unthat wurde den benachbarten Eingeborenen bekannt, und von ihnen kurz darauf Antiochus sammt allen seinen Begleitern niedergemacht.

Ihm folgte auf den Thron sein ältester Sohn Seleukus Philopator. Der inzwischen herangewachsene Ptol. Epiphanes regierte Anfangs gut, verfiel aber allmälig in die Ueppigkeit und Grausamkeit seines Vaters: dies zog ihm mehrmals innere Unruhen zu, die indessen immer gedämpft wurden. Als er aber 180 wegen Cölesyriens einen Krieg beginnen wollte, wurde er vergiftet, weil er Miene machte, das hierzu nöthige Geld von seinen Hofbeamten einzufordern: ihm folgte unter der Vormundschaft seiner Gemahlin Kleopatra sein Sohn Philometor, ein Knabe von 6 Jahren. Auch der syrische König fand schon 175 seinen Tod. Er hatte nämlich kurz vorher seinen jungen Sohn Demetrius nach Rom geschickt, damit er dort eine römische Erziehung bekomme, für ihn aber vom Senat seinen Bruder Antiochus sich ausgebeten, welcher noch immer als Geißel dort sich befand. Noch war Dieser nicht in die Heimath zurückgekehrt, als Heliodor, Vorsteher des Schatzes, die Abwesenheit des Thronerben dazu benutzte, Seleukus zu vergiften und nach der Krone zu greifen. Die Nachricht hiervon erhielt Antiochus unterweges, er begab sich daher nach Pergamum, die königlichen Brüder Eumenes und Attalus, deren Herrschaft jetzt bis zum Taurus erweitert war, um Beistand gegen den Räuber zu bitten: Diese begleiten ihn mit einiger Heeresmacht nach Syrien, verjagen Heliodor, und helfen ihm auf den Thron, nachdem er auch die Syrer glattzüngig für sich gewonnen hatte.

Nachdem aber die Geschichte des ptolemäischen und des seleukidischen Reiches bis zu diesem Zeitpunkte herabgeführt ist, betrachten wir in einem

Dritten Kapitel

die Geschichte der Judäer unter der Ptolemäerherrschaft.

§ 46.

Alexander hatte, als er 332 auf seinem Siegeszuge auch nach Palästina gekommen war, den Juden und Samaritanern*) zugestanden, nach ihren vaterländischen Gesetzen leben zu dürfen, im folgenden Frühjahre aber, bei seiner Rückkehr aus Aegypten, von dem Lande der Samaritaner, welche inzwischen

*) Um Wiederholungen mir zu ersparen, will ich in die Erzählung das Wenige einflechten, was wir aus diesem Zeitraume von den Samaritanern zu berichten haben.

sich erhoben und seinen für Cölesyrien eingesetzten Statthalter ermordet hatten, einige Grenzmarken von gemischter Bevölkerung den hierum ansuchenden Juden geschenkt. Der neue Statthalter und dessen Nachfolger verwalteten auch Judäa und Samarien, letzteres ohne Zweifel mit größerer Strenge. Als nun gleich nach Alexanders Tode viele der makedonisch gewordenen Länder andere Statthalter erhielten, fiel Syrien dem Laomedon zu, einem stillen und friedlichen Manne, der auf Geheiß des Perdikkas das durch Alexander verwüstete Samaria wiederherstellte*), und durch milde Herrschaft schnell die Anhänglichkeit der Eingeborenen sich erwarb. Doch war dieser erfreuliche Zustand von sehr kurzer Dauer, da im Jahre 320 Ptolemäus Syrien wegnahm. Die Juden und Samaritaner wollten ihn nicht aufnehmen (56), allein sie wurden überwältigt, die Einwohner des stark befestigten Jeruschalems durch einen Umstand, der später noch oft den Juden verderblich wurde: Diese beobachteten nämlich schon damals den Sabbat so übergewissenhaft, daß sie an ihm nicht kämpfen wollten, und als jetzt der Feind, zufällig oder nach erlangter Kenntniß hiervon, am Sabbat die Stadt angriff, keinerlei Widerstand ihm entgegensetzten. Er ließ hierauf die Mauern von Jeruschalem niederreißen**) und aus beiden Provinzen zahllose Einwohner (nach einer Uebertreibung des Aristeas aus Judäa allein hunderttausend Seelen) gefangen nach Aegypten führen, weshalb wir diesen sonst so menschenfreundlichen Fürsten in Judäa genannt finden einen „herben" und „lästigen" Herrn, der seines späteren Beinamens Soter (des Retters) sehr unwerth sich gezeigt habe. Nach Samarien aber schickte er***) kurz darauf einen gewissen Orodes, den Tempel auf dem Berge Gerisim zu plündern und von den Einwohnern Sichems einen großen Tribut einzufordern: allein die Samaritaner erlangten durch eine Gesandtschaft an ihn, daß dieser Befehl zurückgenommen wurde. Noch aber war Ptolemäus nicht im sicheren Besitz dieser Gegenden, denn als Antigonus die Coalition des Ptolemäus, Lysimachus und Kassander gegen sich gebildet sah, marschirte er 314 nach Phönicien, eroberte Joppe, Gaza und nach 15monatlicher Belagerung Tyrus, und als er nach Kleinasien sich zu wenden genöthigt war, mußte sein Sohn Demetrius zur Behauptung dieser Gegend zurückbleiben. Zwar kam 311, noch ehe der Frühling eingetreten war, Ptolemäus mit einem Heere, besiegte südlich von Gaza Demetrius vollständig, und nahm das südliche Syrien wieder ein: aber kurz darauf erlitt auch er einen Verlust, und

*) Eusebius schreibt dies dem Perdikkas selbst zu.
**) Appian Syr. 50.
***) nach Abulfetach.

Antigonus eilte herbei, diesen Sieg zu verfolgen, weshalb sich Ptolemäus nach Aegypten zurückzog, beladen mit dem Raube dieser Provinzen, und nachdem er zuvor die Mauern von Acko, Joppe, Samaria und Gaza hatte schleifen lassen. In dem Frieden, der noch um das Ende desselben Jahres geschlossen wurde, verblieben diese Gegenden dem Antigonus. Daß sie unter der Herrschaft dieses habsüchtigen Mannes vom Neuen gelitten haben müssen, ist außer Zweifel*); und S. 157 sahen wir, wie er im Sommer 311 noch über Judäa hinweg, nämlich selbst nach Petra, seine räuberische Hand ausstreckte, obwohl eben so erfolglos wie in einem friedlicheren Unternehmen, das hier nachberichtet werden möge. Nämlich sein dahin gesendeter Sohn Demetrius war auf dem Wege westlich vom todten Meere zurückgekehrt, und hatte ihm von dem Asphalt auf diesem See berichtet, welchen die Anwohner gewännen. Antigonus, der auf jede Weise seine Einkünfte zu vermehren trachtete, sendete zahlreiche Leute dahin, diesen Fund für ihn auszubeuten: aber nach Kurzem fällt ein Haufen von 6000 Arabern über sie her und tödtet sie fast insgesammt. Neue Beschwerden für die uns hier interessirenden Ländchen muß der große und gleichwohl vergebliche Heereszug des Antigonus nach Aegypten gegen Ende von 306 mit sich geführt haben, nicht bloß durch Abnöthigung von Getreidelieferungen und beiläufige Gewaltthaten, sondern auch weil in den damaligen Heeren ein jüdisches Contingent keinesweges verschmähet wurde. Erst als die letzte große Ligue gegen Antigonus Diesen nach Kleinasien gezogen hatte, rückte Ptolemäus wieder in Cölesyrien ein, und wendet sich zwar, auf die falsche Nachricht von einem entscheidenden Siege des Antigonus, mit Zurücklassung von Besatzungen in den schon gewonnenen Städten wieder nach Aegypten, behält aber nach der Schlacht bei Ipsus 301 diesen südlichen Theil von Syrien, obwohl alle übrigen Könige ihn dem Seleukus zuerkannt hatten, durch des Letzteren „einstweilige" Nachgiebigkeit. So waren denn Judäa und Samarien, nachdem sie von Alexanders Tode an 22 Jahr lang fortwährend blutige Unterwerfungen, Verwüstungen, Beraubungen und Bedrückungen erlitten hatten, endlich unter ägyptische Herrschaft gelangt. Zum Glück für sie war diese mehrere Menschenalter hindurch eine menschenfreundliche. Der erste Ptolemäus war ein weiser und von Natur wohlwollender Fürst: nachdem er endlich in dem ruhigen Besitz von Cölesyrien war, empfand auch dieses Land und innerhalb seiner Judäa und Samarien die Segnungen eines mit Güte und Einsicht geführten Zepters. Erkannt wurde das Glück, unter Ptolemäus

---

*) Zu welchem Zwecke er Pella im Ostjardenlande gegründet hat, wie Syncellus I. p. 520 angiebt, ist schwer einzusehen.

zu stehen, schon eine Zeitlang früher in besagten beiden Distrikten: man hatte unter Antigonus ihn wieder schätzen gelernt, und vergaß mit neidischem Blick auf das glückliche Aegypten die früher von ihm erfahrenen Unbilden; und da sich hierzu Betrachtungen gesellten einerseits über die ungleich größere Fruchtbarkeit des Nillandes, und wiesehr dort Ptolemäus die Fremden im Allgemeinen und auch die Juden begünstigte, andererseits über die unabläßigen Leiden, welchen man in Syrien vermöge seiner Lage mitten zwischen den kriegführenden Mächten nicht entrinnen konnte*), so siedelten sich nach und nach „nicht wenige Myriaden" von Juden, wahrscheinlich auch Samaritaner, freiwillig nach Aegypten über, deren Loos daselbst wir später betrachten werden. Auswanderungen von solchem Umfange, wie diese freiwillige und jene gezwungene vom Jahre 320, müssen in der Bevölkerung so kleiner Ländchen sehr merkliche Lücken verursacht haben.

§ 47.

Die ägyptische Herrschaft über Judäa und Samarien war folgender Art: Was man damals unter Cölesyrien verstand, also zunächst der Thalzug zwischen dem Libanon und Antilibanus mit seiner, weil der Antilibanus südwärts weiter als der Libanon herabreicht, nach Phönicien hin offenen Fortsetzung, dann der Süden von Phönicien selbst, dem immer noch reichen und fleißigen, und jenes Bergländchen, welches immer noch hätte mit Recht heißen können „Galil der Heiden", unter ihm Samarien und Judäa, links davon der Küstensaum, auf welchem die Philistäer sich nordwärts mehr ausgedehnt, dafür aber südlich Boden verloren hatten an die Idumäer, endlich der paradiesische Distrikt von Damaskus und die ganze Ostseite des Jarden wie des todten Meeres bis zu dem unsicheren Punkte, wo die Wüste der Cultur Schranken setzte: alle diese Ländchen erhielten von den Ptolemäern einen gemeinschaftlichen Vorgesetzten, dem aber nur die militärische Sicherung derselben oblag. Besatzungen wurden in alle Ortschaften gelegt, welche bei Angriffen von außen oder für den in Wirklichkeit sehr selten vorgekommenen Fall innerer Auflehnungen von Wichtigkeit waren, namentlich nach einigen festen Punkten im Libanusthale sowie in Damaskus, in Sidon, Tyrus, Acko, Dor unter dem Karmel,

*) *διὰ τὴν ἐν Συρίᾳ στάσιν*, sagt Hekatäus bei Josephus contra Ap. 1, 22, vgl. auch ant. 12, 1, 1. Daß aus demselben Grunde damals viele Juden nach Phönicien ausgewandert seien, müssen wir zwar dem gleichzeitigen Hekatäus glauben, doch siehet man nicht ein, inwiefern damals in Phönicien auf mehr Ruhe zu rechnen war.

Joppe, Gaza, Samaria, jenseits des Jarden in Gadara, Abila, Rabbat-Ammon, vielleicht auch in der ersten Zeit nach Jeruschalem; ihre Anführer zu ernennen hatten die Könige sich vorbehalten, wogegen die von auftauchenden Umständen gebotenen Verlegungen der Truppen und die Anordnungen für ihre Verpflegung von dem Statthalter abhingen. Es fand hier nicht wie in Aegypten eine Vertheilung von kleinen Frohngütern an die Soldaten statt, wenn wir auch oder vielmehr grade weil wir einmal gelegentlich von einer Drohung des Euergetes lesen, wegen säumiger Abtragung eines Tributs eine solche Frohne in Judäa einführen zu wollen.*) Ebensowenig scheinen in Friedenszeiten die Truppen wie unter der persischen Herrschaft gänzlich von Naturallieferungen der Eingeborenen erhalten worden zu sein, denn sie empfingen insgesammt Sold von den Königen. Es bestanden vielmehr**) die cölesyrischen Abgaben in Steuern, welche an einen begüterten Mann in jedem Kreisorte verpachtet wurden, indem die Pachtlustigen jährlich auf einen anberaumten Tag zu dem Könige sich nach Alexandrien begaben und die Meistbietenden den Vorzug erhielten. Eine solche Steuerverpachtung kann schon an sich überall, wo nicht gute Aufsicht herrscht oder die Beschwerden der Steuerpflichtigen nicht leicht an die Regierung gelangen können, zu einer wahren Landplage werden; und hier kam noch der große Uebelstand dazu, daß in die Pachtung zugleich die Geldstrafen und Confiscationen eingeschlossen waren, was die habsüchtigen Pächter verleiten mußte, durch Bestechungen zu bewirken, daß in vielen verzeihlichen Handlungen geldsträfliche Vergehen erblickt wurden. Es wird uns daher auch berichtet***), daß später der Jahrestag festlich begangen wurde, an welchem „die Steuerpächter aus Jehuda und Jeruschalem entfernt wurden": es geschah dies wahrscheinlich zur Zeit des Josef ben Tobija, von welchem wir bald zu erzählen haben werden. Wieviel ungefähr die jährlichen Steuern betragen haben mögen, welche Judäa und Samarien entrichteten, läßt sich nicht sicher angeben, doch wird berichtet †), daß zur Zeit jenes Josef einmal die Pachtlustigen aus ganz Cölesyrien zusammen die Summe von 8000 vermuthlich syrischen (57), also 2000 gewöhnlichen Talenten anboten, und danach möchten die Steuereinkünfte von Judäa zu 350 und die von Samarien zu 100 Talenten veranschlagt gewesen sein. An sich wäre das für Judäa, dessen Balsamcultur um Jericho allein später eine jährliche Abgabe von 200

*) ant. 12, 4, 1.
**) vgl. ib 12, 4, 3. 4.
***) vgl. was ich im 14. Excurs § 4 zu Megillat-taanit zum 25. Siwan bemerkt habe.
†) ant. 12, 4, 4.

Talenten erlaubte*), nicht so drückend gewesen, allein schon vermöge ihrer Erhebungsweise wurde für die Taschen der Pflichtigen jede Steuersumme außerordentlich erhöhet, weswegen auch jener Josef für die Gesammtpacht von Cölesyrien das Doppelte bot, ohne Schaden zu besorgen; außerdem aber war noch eine Anzahl von Communalbeamten zu erhalten, und die Zehnten und sonstigen heiligen Gefälle wurden jetzt schon von Vielen gewissenhaft abgetragen. Beide Völkchen werden daher bald darum nachgesucht und von der milden ägyptischen Regierung gewiß auch bewilligt erhalten haben, daß sie im Erlaßjahre steuerfrei seien. Zum Behuf der Civilverwaltung war ein Netz von ägyptischen *ἐπιτρόποις***) über ganz Cölesyrien ausgebreitet, jedoch die bisher monarchisch regierten Stämme und Städte behielten ihre eingeborenen Oberhäupter und Könige, die freilich von den Ptolemäern abhängig waren, schon indem Letztere die mißliebigen entfernten oder in der Nachfolge nicht bestätigten und, wenn von Judäa weiter zu schließen erlaubt ist, den zugelassenen für diese Zulassung eine jährliche Steuer auflegten. In Judäa, als dasselbe ägyptisch wurde, gab es zwar keinen solchen Regenten, doch hatte mit der zunehmenden lewitischen Frömmigkeit des Volkes und als Präses des Senats der hohe Priester schon vor Auflösung des persischen Reiches sich ein überwiegendes Ansehen unter den Juden erworben, dieses aber wurde gewiß noch durch die Ehrfurcht gesteigert, welche Alexander dem Jaddua zu bezeigen für gut fand; in den wildbewegten Zeiten nach seinem Tode war es daher schon der hohe Priester ohne Zweifel, auf welchen die Juden wie auf ihr Oberhaupt hinsahen. So kam es denn ganz naturgemäß, daß die Ptolemäer oder deren Statthalter in Cölesyrien als Denjenigen, welcher ihnen gegenüber die Juden vertrete und für ihr Beginnen verantwortlich sei, den jedesmaligen hohen Priester anerkannten. Er erhielt in dieser Eigenschaft von ihnen den solennen Titel des „Volksvorstehers“ (*προστάτης τοῦ λαοῦ*). Natürlich wurde durch diese Verbindung der Pontificat selbst ein von der ägyptischen Regierung abhängiges Amt, doch findet sich während der ganzen 98 Jahre der Ptolemäerherrschaft über Judäa kein Beispiel einer Entsetzung. Für die Belassung beider vereinigten Stellen in der Nachkommenschaft des Jaddua ließen sich die Herrscher aus dem eigenen Vermögen***) der hohen Priester jährlich 20 (vermuthlich ebenfalls syrische, also 5 gewöhnliche) Talente zahlen, eine sehr mäßige, aber für die nicht besonders dotirten hohen Priester doch immer schon ansehnliche

*) ant. 15, 4, 2. 4.
**) ib. 12, 4, 9.
***) ib. 12, 4, 1, auch vgl. nochmals Anmkg. 57.

Summe. Es kann aber nicht gefehlt haben, daß diese königliche Anerkennung der hohen Priester als zugleich weltliche Volksvorsteher ihnen noch höheren Einfluß, als ihr bisheriger war, auf Judäa verschaffte, wenn wir auch aus Mangel an Nachrichten nicht können die Richtungen angeben, in welchen er sich bethätigte; nur das ist einleuchtend, daß die Bekleidung des obersten Geistlichen mit einer solchen weltlichen Macht die durch früher geschilderte Einflüsse ohnehin jetzt rasch fortschreitende Lewitisirung und Gewinnung des Volkes für das pentateuchische Gesetz mächtig unterstützt haben muß.

Hiernach war von den Ptolemäern den Einwohnern von Judäa fast volle bürgerliche Freiheit und unbeschränkter Spielraum zu innerer Entwickelung gelassen: mehr verlangten sie vorläufig nicht, denn ehrgeizige Bestrebungen nach außen waren ihnen fremd, und wenn einmal die Weltlage ihre politische Selbständigkeit nicht zuließ und vielmehr einen auswärtigen Herrn ihnen aufnöthigte, so mochten sie lieber unter den milden Ptolemäern als unter den nach Seleukus' Tode schnell zu Tyrannen ausgearteten syrischen Königen stehen, besonders nachdem Philadelphus ihnen grade in dem Punkte, der am meisten ihnen am Herzen lag, nämlich in Betreff ihrer Religion eine schmeichelhafte Theilnahme bewiesen hatte, wovon später. Im Allgemeinen aber beherrschte die damaligen Juden eine Weltanschauung, welche sie über das volle Gefühl ihrer Lage ziemlich hinweghob. Die messianischen Verheißungen der Propheten waren nicht in Erfüllung gegangen, weder bei ihrer Rückkehr aus dem Exil, noch auch bei der großen Welterschütterung des makedonischen Heros: das bewog aber die Juden nicht, ihre Hoffnung auf ein dereinstiges Reich der Herrlichkeit fallen zu lassen, es hatten sogar zwei Dinge dazu beigetragen, diese Hoffnung noch zu befestigen, erstens daß die Worte der Propheten in dem Maße, als das verstummte Prophetenthum in immer größere Ferne zurücktrat, an Göttlichkeit für sie zunahmen, zweitens daß das magische Dogma von einem Weltgericht und einer dann neuen, höheren Ordnung der Dinge durch den 200jährigen Aufenthalt der Perser in Judäa um so mehr in ihnen Wurzel gefaßt hatte, als dasselbe mit ihren messianischen Erwartungen und mit vereinzelten Aeußerungen schon der ältesten Propheten leicht sich verschmelzen ließ. Diese Erwartung eines bevorstehenden Messiasreiches wurde in der persischen Zeit noch häufig unterbrochen von ungeduldigen Klagen über die elende Gegenwart, wie so viele Psalmen aus dieser Zeit uns vorführen; aber sein Verziehen führte nothwendig auf eine Ansicht, welche die Gesetzeslehrer mit Begierde aufgegriffen haben müssen, daß nämlich Jisrael dieses glänzenden Umschwunges noch nicht würdig sei, und daß es durch Heiligkeit des Wandels, namentlich durch die pünktlichste Beobachtung der göttlichen

Vorschriften ihn erst verdienen müsse. Es leuchtet ein, wie sehr diese Ansicht der Einführung des Pentateuchs, welche unter Esra begonnen und in der ptolemäischen Zeit vollbracht wurde, Vorschub leisten mußte, sowohl was die Beobachtung und den angefangenen Ausbau seiner Einzelnheiten als auch was seine Anerkennung von immer Mehren betrifft. Diese Richtung erzeugte Geduld in den Harrenden und versöhnte sie mit der unscheinbaren Stellung, welche sie als Volk einnahmen, sowie mit den ihnen aufgelegten Lasten, so lange diese irgend erträglich waren: man betrachtete diese Zeit als eine vorübergehende und als eine solche, die man wohl anwenden müsse, um die Erfüllung der alten Verheißungen zu sichern. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet war die Periode, innerhalb welcher die Ptolemäer Judäa beherrschten, nicht bloß leidlich während ihrer Dauer, sondern auch eine der friedlichsten und ruhigsten in dem ganzen Laufe unserer langen Geschichte. Deswegen aber ist natürlich aus dieser Periode zwar ziemlich Vieles von der Entwickelung des Judenthums zu erzählen — ich werde dies in einer späteren Stelle thun, die mir passender dazu erscheint —, dagegen überaus wenig von den äußerlichen Erlebnissen des Volkes; es fehlen uns nicht etwa die Berichte hierüber, sondern seiner Lage gemäß geschah nichts Erhebliches in jener Zeit. — Samarien, dessen magere Geschichte wir immer beiläufig miteinschieben, gewährte damals so ziemlich dasselbe Bild. Während in Judäa jetzt der Ausbau des Judenthums still vor sich ging, consolidirten sich die Sichemiten, unter immer weiterer Verbreitung ihrer Ueberzeugungen und Gebräuche über Samarien, zu einer jisraelitischen Sekte, deren Eigenthümlichkeit ebenfalls später unser Interesse in Anspruch nehmen wird; ihre Erlebnisse aber waren wo möglich noch farbloser als die der Juden, mit welchen ihre früheren Reibungen fortbestanden. Das in beiden Ländchen Vorgefallene dürfte sich auf Folgendes beschränken:

§ 48.

Um 298 hatte Samaria eine arge Verwüstung von Demetrius Poliorketes zu erleiden*), welcher nach der Schlacht bei Ipsus von dem verlorenen Reiche seines Vaters wiederzugewinnen suchte, was irgend möglich war, und von Sidon oder Tyrus aus, die ihm noch geblieben waren, in Cölesyrien eindrang; doch vertrieb ihn Ptolemäus alsbald wieder hieraus, und nahm ihm auch jene beiden Städte ab. — In dem jüdischen Pontificat war dem Jaddua

*) vgl. Anmkg. 49.

um 327 sein Sohn Onias(58) und Diesem um 300 sein Sohn Schimon*) gefolgt; bei des Letzteren Tode schon im Jahre 287 war sein Sohn Onias noch unmündig, weshalb statt seiner Schimons Bruder Elasar hoher Priester wurde. Unter seinem Pontificat schickte Philadelphus, der es liebte, durch Freigebigkeit gegen auswärtige Staaten und Städte seinen Namen zu verherrlichen, kostbare Geschenke in den Tempel zu Jeruschalem, deren Pracht durch Sage und Dichtung maßlos übertrieben worden ist**), doch berechtigt dies nicht zu einem Zweifel an der Thatsache selbst(59), wenn auch die Angabe, daß die Veranlassung zu diesem Geschenke die Bitte an den hohen Priester um Uebersetzer des Pentateuchs in das Griechische gewesen sei, schwerlich geschichtlichen Grund hat. Um 267 starb Elasar, ihm aber folgte immer noch nicht der inzwischen zum Manne herangereifte Onias, sondern sein zweiter Oheim Menascheh: der Grund hiervon war vielleicht bloß, daß Dieser sich bei Philadelphus, von welchem die Bestätigung abhing, mehr einzuschmeicheln verstand. Jedenfalls bewies er sich ihm dankbar, denn die einsilbigen Nachrichten, daß er ein Feind des Seleukiden Antiochus Theos gewesen sei, und daß Dieser nach einem erlangten Siege den Jeruschalemer Tempel besetzt habe***), führen auf eine thätliche Betheiligung des Menascheh zu Gunsten des Philadelphus an dem schweren Kriege, welchen wir zwischen Diesem und Antiochus Theos von 256 bis 249 mit allen Kräften führen sahen. Das zwischen beiden Reichen eingekeilte Judäa kann ohnehin hiervon nicht verschont geblieben sein, und für solche Leiden konnte es nur wenig entschädigen, daß in dem Kriege zwischen Euergetes und Seleukus Kallinikus der Erstere, als er 245 aus dem unterworfenen Syrien heimkehrte, seinen Rückweg über Jeruschalem nahm, in dem dortigen Tempel opferte, und in ihn wieder ansehn-

---

*) Daß Dieser mit Unrecht ant. 12, 2, 5 für denjenigen Schimon gehalten ist, welcher den Beinamen des Gerechten erhielt, zeige ich im II. Excurs § 6.

**) Vgl. Aristeas und ant. 12, 2, 7—10. Nach ib. § 5 hätte der König zur Anfertigung von Mischgefäßen, Schalen und Bechern 50 Talente Goldes, ferner eine unzählige Menge von Edelsteinen, von welchen die Verarbeiter die beliebigen auswählen sollten, und zu Opfern und sonstigem Tempelbedarf 100 Talente Silbers geschickt; aber abweichend hiervon steht ib. § 7 u. w., er habe unter seinen Augen anfertigen lassen und in den Jeruschalemer Tempel geschickt: einen goldenen Tisch von unbeschreiblicher Kunst und Schönheit, 2½ Ellen lang, 1 Elle breit, 1½ Elle hoch, ½ Elle dick, und überreich mit Edelsteinen ausgelegt, ferner zwei kolossale Mischgefäße und 30 Schalen von Gold, ebenfalls kunstvoll gearbeitet und mit Edelsteinen verziert, sowie mehrere Mischgefäße von Silber.

***) Dieses steht contra Ap. 2, 7, Jenes finde ich nach dem II. Excurs § 5 im breviario des Philo.

liche Weihgeschenke spendete.*) Erst dem Menascheh folgte 240 der inzwischen fast schon gealterte Onias, Sohn des Schimon. Er soll ein Freund des Seleukiden Seleukus Kallinikus gewesen sein: vermuthlich konnte er der ägyptischen Regierung noch nicht es vergessen, daß sie Menascheh ihm vorgezogen hatte, und mochte deshalb in dem Antagonismus beider Reiche um Cölesyrien sich zu den Seleukiden hinneigen. In seiner Zeit sollen**) die Samaritaner, welche sich unter den Ptolemäern wohlfühlten, vielfache Uebel den Juden zugefügt haben, indem sie Stücke ihres Landes an sich rissen, wahrscheinlich jene Grenzdistrikte, welche mit Bewilligung Alexanders waren zu Judäa geschlagen worden, und selbst Menschen raubten, die sie zu Sklaven verwendeten oder verkauften. Es mag dies wohl eine Folge des schwachen Regiments gewesen sein, welches der greise und verdrossene Onias führte; alle nachbarliche Verbindung muß aber deshalb nicht zwischen beiden Völkchen unterbrochen gewesen sein, denn wir werden hernach ganz aus der nämlichen Zeit auch eine freundliche Beziehung derselben zu einander gewahren. Schlimmeres aber noch für die Juden hätte Onias in seinen letzten Jahren leicht auf eine andere Weise herbeiführen können, worüber Josephus eine ausführliche Erzählung uns erhalten hat, die auch in ihren Nebenumständen uns manchen lehrreichen Einblick in die damaligen Zustände gewährt: nur möchte ich nicht mit diesem Berichterstatter des Onias Verfahren bloß seinem Geize zuschreiben, seine Unfreundlichkeit gegen Aegypten war tiefer begründet, wie wir eben erst sahen, und selbst die erzählten Unbilden der Samaritaner können bloß in Folge seines getrübten Verhältnisses zu ihrem beiderseitigen Oberherrn gewagt worden sein. (60) Dieser Onias also, angeblich geizig und von beschränktem Verstande, entrichtete mehrere Jahre hinter einander nicht die 20 Talente, welche besagtermaßen die hohen Priester jährlich an die Ptolemäer zu zahlen hatten. Der hierüber erzürnte Euergetes sendete daher um 227 einen Abgeordneten Athenion nach Jeruschalem, Onias Vorwürfe zu machen und zu drohen, daß wenn er noch länger im Rückstande bleibe, Soldaten geschickt und ihnen jüdische Ländereien angewiesen werden sollten. Die Juden setzte dies in Schrecken, Onias aber beachtete es nicht aus übergroßer Liebe zum Gelde. Von diesem Vorgange hörte jedoch auch ein Schwestersohn desselben, ein gewisser Josef des Tobija Sohn, der wegen seiner Ehrsamkeit und Einsicht in großem Ansehen stand und das zeitige Oberhaupt der Nachkommen Dawids gewesen zu sein scheint. Dieser begab sich daher von Phichola, wo er es vernahm, zu

*) Contra Ap. 2, 5.
**) ant. 12, 4, 1.

seinem Oheim nach Jeruschalem, und stellte ihm sein Unrecht vor, wegen eines Tributes, für welchen er im Besitz so hoher Stellen sei, das Volk in Gefahr zu bringen; wenn er am Gelde so sehr hange, so sollte er lieber zum Könige sich begeben und ihn um Erlassung des ganzen oder eines Theiles davon bitten. Onias aber antwortete ihm mürrisch, er wolle gar nicht Volksvorsteher bleiben, und würde gern auch sein oberpriesterliches Amt niederlegen, wenn es ginge, zum Könige aber würde er in keinem Falle reisen, und kümmere sich überhaupt hierum nicht. Wir dürfen einem Greise, dem seine hohen Erbämter 20 und dann wieder 27 Jahre hindurch waren vorenthalten worden, solche Antwort nicht zu hoch anrechnen. Jetzt aber fragte ihn Josef, ob er ihm selbst gestatten wolle, für das Volk zum Könige zu reisen, und als Onias hierein willigte, ließ Josef vor dem Tempel das Volk zusammenkommen und beruhigte es, indem er sein Vorhaben eröffnete. Hierauf nahm er den königlichen Abgesandten gastlich auf, verehrte ihm kostbare Geschenke, und nachdem er ihn mehrere Tage zuvorkommend bewirthet hatte, entließ er ihn mit der Anzeige an seinen Herrn, daß er alsbald nachfolgen werde, bestärkt hierin durch den Gesandten selbst, der von seinem freimüthigen Wesen gewonnen dahin zu wirken versprach, daß er Alles erreichen werde, worum er den König bitten würde. Und in der That schilderte Derselbe nach seiner Rückkehr, zunächst zwar das trotzige Benehmen des Onias, dann aber auch die Biederkeit des Josef, der in der beregten Angelegenheit an den Hof kommen werde, dem Euergetes mit solcher Lebhaftigkeit, daß Dieser und seine Gemahlin, welche zugegen war, schon im Voraus für ihn eingenommen waren. Ungesäumt aber ließ nun Josef bei Freunden in Samaria (vermuthlich Kaufleuten, die öfter nach Judäa gekommen waren) eine Summe Geldes aufborgen, um davon die Kosten seiner Reise zu bestreiten, und begab sich dann nach Alexandrien. Zufällig zogen gleichzeitig aus allen Städten Cölesyriens und Phöniciens die angesehensten Einwohner ebendahin, um die Erhebung der Steuern vom ägyptischen Könige zu pachten: als Diese auf dem Wege mit Josef zusammentrafen, verspotteten sie ihn wegen seiner Armuth und Einfachheit; es muß unter diesen Leuten ein ungemeiner Aufwand geherrscht haben, wenn sie so über Josef urtheilten, dessen Ausrüstung zu seiner Hoffahrt 20,000 Drachmen gekostet haben soll.*) In Alexandrien aber vernahm Josef, daß der König sich in Memphis befinde, und reiste ihm dahin nach. Nach einem sehr freundlichen Empfange fing jetzt Euergetes an, seinen Unwillen auf Onias auszu-

*) Doch werde ich in einer späteren Stelle zeigen, daß die von ihm mitgenommenen ἐκπώματα scheinen zu Geschenken bestimmt gewesen zu sein.

sprechen, Josef aber entschuldigte ihn damit, daß er vor Alter kindisch und daher für sein Benehmen nicht zurechnungsfähig sei. Der König ging hierauf ein und faßte nebenbei gegen Josef wegen seiner Anmuth so großes Wohlwollen, daß er ihm befahl, in seinem Schlosse zu leben, und täglich ihn zur Tafel zog. Nach kurzer Zeit kehrte der König nach Alexandrien zurück. Als nun an einem festgesetzten Tage die Steuerverpachtung stattfand, stieg die Summe sämmtlicher für die Abgaben von Cölesyrien und Phönicien angebotenen Pachtgelder auf 8000 (syrische) Talente; Josef aber, der zugegen war, schalt die Bietenden, daß sie sich verabredet hätten, kleine Gebote zu thun, er wolle dem Könige das Doppelte geben und überdies noch den Betrag aller vorfallenden Vermögenseinziehungen, welche bislang in die Steuerpacht miteinbegriffen waren, ihm zusenden. Euergetes war hiermit sehr zufrieden, und fragte ihn nur, ob er für sich Bürgen aufstellen könnte. Sehr gute, antwortete der schlaue Josef, dich selbst und deine Gemahlin! Lachend übertrug ihm hierauf Euergetes die Pacht ohne Bürgen, gab ihm auch auf sein Verlangen 2000 Soldaten mit, um steuerverweigernde Ortschaften nachdrücklich zu ihrer Pflicht anhalten zu können. Jetzt borgte sich Josef von Hofleuten des Euergetes 500 Talente, um daheim mit Würde auftreten zu können, und brach dann nach Syrien auf. Als er nach Aschkalon kam und von den Einwohnern die Steuern verlangte, weigerten sich Diese und verhöhnten ihn noch: sogleich ließ er an 20 von den Ersten in dieser Stadt aufgreifen und tödten, nahm auch ihr Vermögen in Beschlag, das sich zu dem Werthe von 1000 Talenten belief, und sendete es dem Könige zu mit der Anzeige des Geschehenen. Euergetes billigte sein Verfahren, die Cölesyrier aber waren davon so eingeschüchtert, daß sie Josef bereitwillig aufnahmen und ihre Abgaben ihm pünktlich entrichteten; bloß die Einwohner von Skythopolis befolgten das Beispiel Derer von Aschkalon und erfuhren deshalb eine eben so strenge Behandelung. Diese Steuerpacht brachte Josef großen Gewinn, von einem Theile desselben sendete er dem Königspaare und den Einflußreichsten am Hofe ansehnliche Geschenke, um sich in ihrer Gunst zu befestigen, und das Uebrige machte ihn bald zu einem schwerreichen Manne; doch hatten sich seiner Stellung auch die Juden zu erfreuen, sowohl wegen seiner Freigebigkeit als auch wegen der großen Milde gegen sie beim Eintreiben und ohne Zweifel selbst bei der Vertheilung der Steuern. Im Besitz dieser Steuerpacht verblieb er 22 Jahr, die fast bis zum Tode des Philopator herabreichten, dessen Gunst er ebenfalls besaß.

§ 49.

Die Lage der Juden gestaltete sich aber auch noch dadurch jetzt recht günstig, daß schon 226 dem Onias sein vortrefflicher Sohn **Schimon II.**, der **Gerechte** zubenamt, in seiner Doppelwürde nachfolgte: wir werden von diesem in der jüdischen Sage so gefeierten Manne später Mancherlei zu berichten haben. Auch wurde dieser verhältnißmäßig glückliche Zustand des Volkes in den Kriegesjahren von 219 bis 217 einigermaßen natürlich, aber nicht sehr getrübt. Wir sahen oben Antiochus 219 den nördlichen Theil von Cölesyrien wegnehmen und zuletzt Dor unter dem Karmel belagern; nachdem der darauf folgende Winter unter vergeblichen Unterhandelungen hingegangen war, drängte er das wieder vorgeschobene ägyptische Heer zurück, und eroberte dann Galiläa, Gilad und Ammonitis, während eine Abtheilung seines Heeres in Samarien eindrang, um eine etwaige Schilderhebung zu seinen Gunsten zu unterstützen. Diese aber scheint sowenig hier wie in Judäa stattgefunden zu haben, denn man fühlte sich im Ganzen wohl unter dem ptolemäischen Zepter, unter den Ausschweifungen und Grausamkeiten des Philopator litt bloß seine nächste Umgebung, nicht Cölesyrien, und noch hatte der junge Antiochus keine Proben abgelegt, welche in diesen Landstrichen das Verlangen erzeugen konnten, sich unter den Zepter der Seleukiden zu begeben. Aber gleichwohl wäre Cölesyrien für Aegypten verloren gewesen, wenn nicht Philopator endlich sich ermannt hätte. Im Frühjahr 217 zog er mit einem großen Heere an die Grenze, Antiochus mit einer nicht kleineren Macht eilt ebendahin, und während die beiden Heere einige Tage ganz nahe einander gegenüberstanden, ereignete sich ein kleiner Vorfall*), der die erwähnte Gesinnung der Cölesyrier gegen die beiden streitenden Mächte wenigstens hinsichtlich der Juden bestätigt. Wir sahen oben, daß zwei Jahr vorher ein ägyptischer Anführer Theodotus zu Antiochus übergetreten war: Dieser wollte jetzt aus persönlicher Feindschaft gegen Philopator die Nähe desselben benutzen, ihn meuchlings zu ermorden, und zwang einen Juden Dositheus, Sohn des Drimylus, der in der Nähe der Lager wohnen mochte, auf verdachtentfernenden Umwegen ihn in das ägyptische Lager zu führen. Doch dieser Dositheus, der zwar das jüdische Gesetz aufgegeben, aber die Sympathien seines Stammes noch bewahrt hatte, wußte es so zu wenden, daß anstatt des Königs ein Anderer den Stoß empfing. Wenige Tage darauf kam es zu der großen und blutigen Schlacht

---

* Polybius 5, 81 und 3 Makk. 1, 2. 3; doch da sie von einander etwas abweichen, so erzähle ich ihn so, wie er mir scheint sich zugetragen zu haben.

bei Raphia, welche Antiochus verlor: in Folge dessen mußte er aus Cölesyrien abziehen, und einem Waffenstillstande, welcher sogleich geschlossen worden war, folgte bald darauf ein förmlicher Frieden.

Sogleich nach dem Siege bei Raphia beeilten sich alle Städte in Cölesyrien, die von Antiochus erobert waren wie die verschont gebliebenen, an Philopator Kronen zu senden und in der ungemessenen Weise des Morgenlandes ihm ihre Unterwürfigkeit durch Altäre und Opfer zu beweisen; auch der jüdische Senat*), obwohl weit entfernt von solcher heidnischen Vergötterung, sendete an ihn einige Männer mit Glückwünschen und Geschenken. Polybius, aus welchem diese Darstellung theilweise entlehnt ist, macht bei dieser Gelegenheit**) die Bemerkung, daß zwar alle Menschen, am meisten aber die Cölesyrier in solchen Zeitläufen dem Sieger des Augenblicks sich zuwendeten: allein in Bezug darauf, daß die Cölesyrier mehr als Andere diese menschliche Schwäche getheilt hätten, ist seine Rüge ziemlich ungegründet; er fügt selbst hinzu, daß sie im Ganzen Vorliebe für das ägyptische Regiment gehabt hätten, und dazu hatten sie vollen Grund bis dahin, wie wir sahen; erst als die ägyptischen Machthaber etwas später den Haß und die Verachtung dieser Landstriche ebensosehr verdienten, wie die kräftige und väterliche Regierung des Antiochus Liebe und Zutrauen, gewahren wir hier allerdings eine Hinneigung zu Syrien; und noch später, als Ptolemäer und Seleukiden eine gleiche Geißel für diese Distrikte waren, welche nach Josephus' Ausdruck***) „Dasselbe litten von dem Sieger und dem Besiegten, und einem Schiffe glichen, mit welchem die Wogen spielen", da hätte wohl der Geschichtschreiber von Megalopolis selbst zu nichts Anderem rathen können als mit der Woge zu schwimmen. Es gilt das Gesagte nicht bloß auch, sondern noch ganz insbesondere von den Juden in den 80 Jahren, die wir noch durchzunehmen haben. Philopator aber, über die allgemeine Theilnahme erfreuet, besuchte jetzt viele cölesyrische Städte, beschenkte ihre Tempel, und befestigte durch freundlichen Zuspruch ihre Anhänglichkeit an Aegypten.

Auf diesem Umzuge kam er auch nach Jeruschalem†), und opferte in dem Tempel, gerieth aber hierbei unglücklicherweise auf den Einfall, das Innere desselben sehen zu wollen. Man stellte ihm vor, dies könne nicht geschehen, indem nicht einmal die Juden oder selbst ihre Priester es dürften,

*) 3 Mack. 1, 8.

**) 5, 86.

***) ant. 12, 3, 3.

†) 3 Mack. 1, 9 — 2, 24; daß dieses Buch ziemliche Glaubwürdigkeit besitze, wird hinter dem 18. Excurse gezeigt werden.

sondern bloß der hohe Priester einmal im Jahre; er aber wollte nicht hiervon sich abbringen lassen, auch nicht als man aus dem Gesetz die betreffende Stelle ihm vorlas. Da fielen die Priester, an ihrer Spitze Schimon, auf die Erde nieder, flehend zu Gott um Abwendung der vermeintlichen Entweihung, und das Heiligthum erfüllend mit Geschrei und Thränen; die Einwohner von Jeruschalem, noch ungewiß, was der wahrgenommene Tumult im Tempel bedeute, liefen dahin in wildester Unordnung und schlossen sich hier den Betenden an; ja die Kühneren unter ihnen riefen, man solle zu den Waffen greifen, und wurden nur mit Mühe von den Aelteren und dem Rathe hiervon abgebracht. Nun ergoß sich Alles in ein so unbeschreibliches Wehklagen, daß man glauben konnte, sagt der Berichterstatter, auch die Mauern und der ganze Fußboden schreie mit, und von ihm wird bei dieser Gelegenheit dem hohen Priester ein so schönes Gebet in den Mund gelegt, daß man bedauern kann, es für erdichtet halten zu müssen. Philopator aber ließ von seinem eigensinnigen Vorhaben nicht ab, und schritt auf das Heiligthum zu: kaum jedoch hatte er es betreten, als er sich durchgeschüttelt gefühlt haben soll „wie das Rohr vor dem Winde" und zu Boden sank, sprachlos und gelähmt an allen Gliedern. Voll Schrecken brachten seine Leute ihn heraus, und nach kurzer Zeit erholte er sich wieder und zog ab unter Androhung seiner Rache. Wir werden in der Geschichte der ägyptischen Juden sehen, daß er kurz darauf sie wahrzumachen suchte an diesen noch weniger daran Schuldigen: von sofortigen Feindseligkeiten gegen die Judäer mochten ihn sowohl die Scheu vor dem eben bethätigten jüdischen Gotte als auch politische Rücksichten abhalten; und da selbst seine feindlichen Absichten gegen die ägyptischen Juden unter Umständen, die wir ebenfalls später berichten wollen, schnell wieder in eine Art von Zuneigung umgewandelt wurden, so haben wir anzunehmen, daß dieser Vorfall in der leidlichen Lage von Judäa nichts verschlimmerte, wenn auch die Vorliebe der Juden für die ägyptische Herrschaft ohne Zweifel hierdurch ihren ersten nachhaltigen Stoß erlitt. Die Pacht der cölesyrischen Steuern blieb daher in Josef's Händen, wir finden Diesen in ihrem Besitz noch zur Zeit eines Ereignisses, welches in die Jahre 210 bis 206 gehört.

§ 50.

Er hatte nämlich Kinder von zwei Frauen, von der einen 7 Söhne, und von einer anderen, die seine Nichte war, einen Sohn Hyrkanus.*)

*) Wahrscheinlich war sein Vornamen Jochanan, vgl. früh. Gesch. S. 381 und nochmals Anmkg. 60. Diese seine Gleichheit in Namen und Vornamen mit dem hohen

Die seltsame Weise, wie diese Nichte seine Gattin wurde, mag hier eine kurze Erwähnung finden. Wenige Jahre nach Uebernahme seiner Pacht war einmal Josef mit seinem Bruder Solymius nach Alexandrien gereist, und Dieser hatte seine Tochter mitgenommen, um sie dort an einen angesehenen Juden zu verheirathen. Als aber Josef eines Tages bei dem Könige speiste, verliebte er sich in eine schöne Tänzerin, welche während der Tafel eingetreten war, und endeckte dies seinem Bruder, indem er ihn zugleich bat, seiner Neigung dienen zu wollen, obwohl dieselbe gegen das jüdische Gesetz sei. Solymius versprach ihm seine Unterstützung, führte ihm aber im Dunkeln statt der Tänzerin seine eigene Tochter zu. Josef merkte diese Verwechselung weder das erste Mal noch bei wiederholten Besuchen; als er jedoch einstmals zu seinem Bruder sagte, daß er die Tänzerin noch immer liebe, ihretwegen aber nicht ohne Furcht vor dem Könige sei: entdeckte ihm Solymius die Wahrheit mit dem Hinzufügen, er habe lieber die eigene Tochter preisgeben als mitansehen wollen, daß er sich so herabwürdige. Von dieser Großmuth gerührt, heirathete Josef sogleich das Mädchen, und diese gebar ihm den genannten Hyrkan, der schon in dem Alter von 13 Jahren Proben von großer Geistesgewandtheit ablegte.*) Nach einiger Zeit aber ging die Nachricht ein, dem Könige sei ein Sohn geboren worden, weshalb alle Edelen von Cölesyrien einem Herkommen gemäß mit großer Zurüstung nach Alexandrien sich verfügten, um dem Könige ihren Glückwunsch abzustatten. Auch Josef hätte sich gern zu ihm begeben, doch da ihn sein Alter hiervon abhielt, und alle seine älteren

---

Priester Jochanan Hyrkanus erkläre ich mir so, daß durch Jenen es vorübergehend üblich wurde, Hyrkan als weltlichen Beinamen des Namens Jochanan anzusehen; denn daß der erwähnte hohe Priester, als er dem Zuge des syrischen Königs gegen die Parther beiwohnte, Hyrkanien erobert habe und hiervon Hyrkanus genannt worden sei, wie Eusebius sagt, ist unbedingt zu verwerfen, da ant. 13, 8, 4 von dieser Eroberung schweigt und Hyrkanien zu fern von dem damaligen Kriegesschauplatze war.

*) Die kleine Erzählung ant. 12, 4, 6 hiervon klingt nur etwas zu anekdotenmäßig: Josef habe wissen wollen, welcher von seinen Söhnen der Tauglichste sei, und sie deshalb, Jeden besonders, zu Männern geschickt, welche damals für gute Erzieher galten: bis auf Hyrkan seien sie aber insgesammt unverständig und unbelehrt wieder heimgekommen. Hierauf habe er den jungen Hyrkan mit 300 Joch Ochsen zwei Tagereisen weit geschickt, ein Stück Landes in der Wüste zu bestellen, um ihn zu prüfen aber die Jochriemen zurückbehalten. Als er am Ziele angelangt dies bemerkte, riethen ihm die mitgenommenen Ochsentreiber, Einige von ihnen zurückzuschicken, um die Riemen zu holen, er aber, um nicht hiermit die Zeit zu verderben, ließ 10 Joch schlachten und aus ihren Häuten die nöthigen Riemen schneiden, vertheilte dabei das Fleisch unter die Arbeiter, und vollführte dann den Auftrag seines Vaters.

Söhne die Reise dahin im Bewußtsein ihrer Unfähigkeit ablehnten, so wagt er den höchstens 18jährigen, aber frühreifen Hyrkan an den Hof zu schicken. Und in der That war Dieser nicht bloß dem übernommenen Auftrage gewachsen, sondern beabsichtigte auch noch, bei dieser Gelegenheit sich für die Zukunft in der Gunst des Königs festzusetzen. Zu diesem Ende überredete er seinen Vater, nicht von Hause dem Könige Geschenke mitzusenden, sondern seinem Geschäftsführer Arion in Alexandrien den schriftlichen Befehl zu ertheilen, ihm soviel Geld zu verabreichen, um in Aegypten etwas recht Schönes für den König kaufen zu können. Jener Arion aber hatte grade sehr große Summen von Josef in Händen, denn Dieser pflegte die cölesyrischen Steuern an ihn zu senden, um sie an den festgesetzten Zahltagen zu entrichten. Sobald nun Hyrkan in Alexandrien angekommen war, forderte er dem Arion 1000 (syrische) Talente ab: über diese maßlose Forderung aufgebracht, und in Furcht, daß Hyrkan dieses Geld durchbringen wolle, macht ihm Derselbe harte Vorwürfe, und will ihm nur 10 Talente verabreichen; dafür läßt ihn der Jüngling sogleich in Fesseln legen, aber Arions Frau, welche bei der Königin in Gunst war, zeigt dies derselben an. Auf diesem Wege hört auch der König davon und läßt alsbald dem Hyrkan sagen: er wundere sich, daß Derselbe, von seinem Vater an ihn gesendet, sich ihm nicht vorgestellt und überdies dessen Verwalter so behandelt habe; er solle erscheinen und von Beidem den Grund ihm angeben. In feiner Wendung aber läßt Hyrkan ihm zurücksagen, es gebe bei ihnen ein Gesetz, nach welchem Niemand eher von einem Opfer kosten dürfe, als bis er zum ersten Male selbst im Tempel geopfert habe: aus demselben Grunde hätte er nicht dürfen vor dem Könige erscheinen, solange er noch nicht die Geschenke beisammen hätte, welche er dem Wohlthäter seines Vaters überreichen sollte; den Sklaven aber, welcher seines Vaters Geschäftsführer sei, habe er wegen seines Ungehorsams fesseln lassen. Diese Antwort nahm den König für ihn ein, Arion aber konnte sich nun nicht länger weigern, dem Hyrkan die geforderten 1000 Talente auszuzahlen. Davon kaufte Dieser kostbare Geschenke ein und erschien nun vor dem Könige, wurde auch von Demselben zur Tafel eingeladen, hatte aber hier von den Mitgeladenen beißende Worte über die habsüchtige Steuererhebung seines Vaters anzuhören, nur fehlte es auch Hyrkan nicht an treffenden Antworten. Als aber das wegen der Geburt des königlichen Kindes angesetzte Fest kam, und ein Jeder dazu ein Geschenk brachte, hatte Hyrkan für 200 Talente von Sklavenhändlern 100 blühende und unterrichtete Knaben und ebensoviele Mädchen gekauft, jedem von ihnen gab er dann ein Talent in die Hand, und führte sie, die Knaben dem Könige, die Mädchen der Königin zu. Nachdem er in solcher

Weise alle Anderen überstrahlt hatte, beschenkte er auch freigebig alle Freunde und Diener des Königs, um sie für sein Interesse zu gewinnen. Jetzt ersuchte ihn Philopator, sich Etwas auszubitten, aber der Jüngling begehrte nichts weiter, als daß Derselbe günstig von ihm an seinen Vater und seine Brüder schreiben ließe. Gleichwohl empfing er glänzende Gaben, und wurde mit vielen Ehren sowie mit schmeichelhaften Briefen an Vater und Brüder, desgleichen an die benachbarten Anführer und höheren Beamten in seine Heimath entlassen.*) Hier empfing ihn die Unzufriedenheit des Vaters und der Neid seiner Brüder, zwischen welchen und ihm es auch bald zu blutigen Auftritten kam. Josef scheint nämlich um 205 gestorben zu sein, und da seine Würde als zeitiges Oberhaupt der Nachkommen Dawids, seine nahe Verwandtschaft mit den hohen Priestern und sein Amt als Pächter aller cölesyrischen Steuern vereint es ihm möglich gemacht hatten, sich eine mächtige Partei zu bilden, welche nach ihm als einem ben-Tobija die tobijadische hieß, Hyrkan aber im Vertrauen auf seine Gunst bei Philopator sie an sich zu reißen und für das nunmehrige Oberhaupt der Dawididen zu gelten suchte, obwohl er seines Vaters jüngster Sohn war: so brach zwischen ihnen ein offener Kampf aus, in welchem zwei von den älteren Brüdern blieben. Dies entfremdete dem Hyrkan die Meisten im Volke, auch den hohen Priester Schimon, löschte aber nicht seinen Ehrgeiz, der vielmehr in Kurzem noch ein höheres Ziel sich setzte. Wir haben nämlich früher gesehen, wie nach Philopators Tode 204 sein Sohn Epiphanes, ein Kind von etwa 5 Jahren, auf den Thron gesetzt wurde, und sogleich Antiochus der Große mit dem jüngeren Philipp von Makedonien sich verband, um das schutzlose Erbe der Ptolemäer unter sich zu theilen; desgleichen fanden jetzt in Aegypten selbst höchst unzeitige Kämpfe um die Vormundschaft des königlichen Kindes Statt. Diesen Augenblick wollte Hyrkan, eingedenk seiner Abstammung, dazu benutzen, den Thron Dawids wieder aufzurichten.**) Dieser hochfliegende Plan war nicht ohne alle Aussicht auf Gelingen: man konnte annehmen, daß Antiochus wenig dagegen haben werde, indem er Cölesyriens sich bemächtige, in Judäa statt eines Volksvorstehers einen Vasallenkönig herrschen zu lassen, zumal da er***) auswärtigen Juden eine Probe seiner Zuneigung schon gegeben hatte, die später mitzutheilen ist, und vorauszusetzen war, daß er gern die Gelegenheit

---

*) Die Gründe dafür, daß ich von nun an stärker als bisher von Josephus abweiche, siehe in Anmkg. 60.

**) vgl. Dan. 11, 14 und meine Bemerkung dazu im 17. Excurs.

***) nach ant. 12, 3, 4.

ergreifen würde, noch ferner die in seinem Reiche weitverbreiteten Juden zu wohlfeilem Dank zu verpflichten. Allein der zu diesem Zwecke bewerkstelligte Aufstand scheiterte gänzlich, vorzüglich wohl weil man damals schon glaubte, eine solche Wiederaufrichtung des Dawidischen Thrones müsse durchaus auf übernatürliche Weise erfolgen, aber auch weil seine Brüder und der hohe Priester diesem Unterfangen entgegentraten: daher fand das Unternehmen mehr Widerstand als Anklang im Volke, und hatte in sich zusammenstürzend vermuthlich keine weiteren Folgen als daß Hyrkan über den Jarden entweichen mußte und für lange Zeit nicht wieder nach Jeruschalem kommen durfte. Dem Schimon, der zugleich der verfassungsmäßige Volksvorsteher war, lag dieses Auftreten amtlich ob*), und er war ganz der Mann, die Pflichten beider Stellungen im vollsten Maße zu erfüllen. Jeruschalem, dessen Mauern seit 320 zerstört lagen, befestigte er wieder**), setzte auch den Tempel durch Erhöhung und Verstärkung seiner äußeren Mauern in Vertheidigungszustand, und sorgte in jeder Weise für das Wohlbefinden des Volkes; im Tempel ließ er gleich dem „ehernen Meer" in dem vorexilischen einen kolossalen Wasserbehälter anfertigen***), war aber zugleich von solcher Frömmigkeit und so überaus würdevollem Auftreten als hoher Priester, daß ein jüngerer Zeitgenosse desselben, seine Prosa unterbrechend, von ihm ausruft:

„Wie glänzte er in dem rings ihm zugewendeten Volke, wenn er durch den Vorhang heraustrat! †) wie Morgenstern zwischen Wolken, wie der an Tagen volle Mond; wie die Sonne strahlt auf den Tempel des Höchsten ††), wie der Regenbogen leuchtet unter Wolken des Glanzes; wie Blüthe von Rosen jung an Tagen, wie Lilien an Wasserquellen, wie das Laub des Libanon im Sommer; wie Feuer und Weihrauch auf dem Feuerbecken, wie gediegenes Goldgefäß geschmückt mit allerlei Edelgestein; wie ein Oelbaum voll mit Früchten und wie die in die Wolken ragende Cypresse!"

und die folgenden Jahrhunderte, ihn durch den Beinamen des Gerechten (hazadik) auszeichnend, in buntschillernden Dichtungen sein Andenken verherrlichten.†††) — Ganz kurz darauf nahm Antiochus Cölesyrien den Aegyptern

---

*) Seine Parteinahme für Hyrkans Brüder wird ant. 12, 4, 11 um so irriger aus seiner Verwandtschaft mit ihnen erklärt, als er ja genau eben so verwandt mit Hyrkan war.

**) Sir. 50, 1—4, vgl. damit 1 Mack. 6, 7.

***) Für ἠλαττώθη Sir. 50, 3, das hier keinen Sinn giebt, lese ich ἠλατώθη und leite dies von einem Verbo ἐλατόω ab, ἐλατὸς heißt gehämmert, getrieben.

†) οἴκου καταπετάσματος Sir. 50, 5 ist „mibét laparochet".

††) Dieses ganz besondere Strahlen ist bell. Jud. 5, 5, 6 erwähnt und erklärt.

†††) So lange er im Amte war, soll nach Joma 39, a stets am Versöhnungstage das Loos für den Jahweh zu weihenden Bock von seiner rechten (also glücklicheren)

weg, und so kam 203 Judäa auf längere Zeit an Syrien. Ob ihm die Juden hierbei behilflich gewesen seien, läßt sich nicht mit Sicherheit aus den Ehren schließen, welche von seiner Seite jetzt dem Schimon zu Theil wurden*): es konnte dies sehr wohl eine bloße Handlung der Staatsklugheit sein, die in jedem Falle ihm später gute Früchte getragen hat.

Hand gezogen worden, sowie der am Kopfe des anderen Bockes befestigte rothe Faden weiß geworden sein (zum Zeichen der erfolgten Sündenvergebung), ferner täglich das westlichste (dem Allerheiligsten nächste) Licht der Tempellampe am längsten gebrannt und das Feuer auf dem äußeren Altar länger als nach Verhältniß des aufgelegten Holzes sich forterhalten haben, auch in das Omer am Péßach, die zwei Brode an Pfingsten und die allsabbatlichen Schaubrode ein solcher Segen gelegt gewesen sein, daß eine Olive groß davon manche Priester vollauf sättigte und für manche schon zuviel war. Dasselbe lesen wir Joma jer. 6, 3 und vorher schon, daß so lange er im Amte war, der in die Wüste zu entlassen bestimmte Bock jedesmal, noch ehe er die Hälfte des Berges hinabgelangte, schon ganz zerschmettert war (auch ein vermeintliches Zeichen der Sündentilgung). Einiger von diesen Wundern geschieht schon Tosifta Sota K. 13 Erwähnung. Ferner ist Joma jer. 5, 2 erzählt, unser Schimon habe einst vorausgesagt, er werde in dem laufenden Jahre sterben; auf die Frage, wieso er das wisse, antwortete er, An jedem Versöhnungstage sei, wenn er hätte in das Allerheiligste gehen müssen, ein (geisterhafter) Greis in weißem Gewande und weißer Hülle mit ihm hinein und herausgegangen, diesmal aber habe ein Greis in schwarzem Anzuge ihn hinein, aber nicht herausbegleitet. Dasselbe steht Tosifta Sota K. 13. Joma 39, b. Menachot 109, b mit dem Zusatze, Nach dem Feste sei er erkrankt und wirklich nach 7 Tagen gestorben; seitdem hätten die Priester nicht mehr sich für würdig gehalten, bei der Segenertheilung das Tetragramma auszusprechen. — Man dichtete daher auch später (vgl. den II. Excurs § 6) die Zeiten verneinend, daß er es gewesen, bald welcher Alexander dem Großen in Procession entgegenzog, bald welcher dabei betheiligt gewesen sei, als die Juden die Statue des Caligula nicht in den Tempel aufnehmen wollten. Daß man einer solchen mythisch gewordenen Person einen Pontificat von grade 40 Jahren zuschrieb (vgl ib.), entspricht dem Wesen der Sagenbildung. Eine fernere Notiz aus Joma jer. 5, 2 über ihn werde ich später mittheilen, auf die sehr ansprechende in Tosifta Nasir K. 4 kann ich bloß verweisen.

*) vgl. das breviarium des Philo.

Viertes Kapitel.

Vom Uebergange der Herrschaft über Judäa auf die Seleukiden bis zur Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes, von 203 bis 175.

§ 51.

Zuvörderst haben wir jetzt darzustellen, welche Veränderungen in der Lage von Judäa dieser Herrscherwechsel herbeiführte. Groß konnten diese schon aus dem einfachen Grunde nicht sein, weil die makedonische Weise die gemeinsame Grundlage der Herrschaft in beiden Reichen bildete, und die Eigenthümlichkeiten von Aegypten und Syrien brachten zwar in die unmittelbare Verwaltung beider Länder eine ziemliche Verschiedenheit, wie wir oben sahen, bedingten aber nicht, daß diese Verschiedenheit auch in der Verwaltung der von ihnen abhängigen Länder durchgeführt wurde. Das ganze südliche Syrien erhielt wieder einen gemeinsamen Statthalter*), unter welchem die Befehlshaber von Distrikten und vermittelst ihrer jene kleineren Machthaber standen, deren jede bedeutendere Stadt einen erhielt. Die Letzteren hatten auf Ruhe und Ordnung sowie auf Gehorsam gegen die königlichen Befehle zu halten, besonders aber die Eintreibung der Steuern zu besorgen, zu welchem Behuf ihnen einige Mannschaft beigegeben war; die Befehlshaber der Distrikte dagegen, Archonten, Meridarchen, Eparchen genannt, hatten den Befehl über die eigentlichen Heereskräfte, diese auch in nöthigen Fällen durch Anwerbungen zu verstärken, desgleichen bei größeren Steuerverweigerungen den Einnehmern zu Hilfe zu kommen und Diese selbst zur Ablieferung anzuhalten**): ein Solcher residirte in Jeruschalem, wohin bald eine Besatzung gelegt wurde; zuweilen waren auch mehrere Distrikte Einem untergeben, der dann Stratege oder auch, bezeichnend für das Hauptziel der syrischen Staatsverwaltung, Obrist der Steuern hieß.***) Doch behielten neben diesen königlichen Beamten die eingeborenen Dynasten und Communalbeamten ziemlich denselben Grad von Selbständigkeit, welcher ihnen unter dem ägyptischen Zepter gelassen war, wenn auch aus dem einzelnen Falle, daß einst der hohe Rath von Jeruschalem unmittelbar bei dem Könige eine Klage gegen den hohen Priester erhob †), nicht

---

*) vgl. 2 Mack. 3, 5. 4, 4. 8, 8.

**) vgl. ib. 4, 27. 28. 5, 22. 23.

***) ἄρχων φορολογίας 1 Mack. 1, 29, vgl. dazu ib. 3, 10. 2 Mack. 5, 24. ant. 12, 5, 5. 7, 1.

†) 2 Mack. 4, 43. 44.

geschlossen werden kann, daß dem Statthalter von Cölesyrien keine Autorität über denselben beigelegt worden sei. Die Abgaben unter den Seleukiden waren vielfacher Art und sehr bedeutend: man entrichtete*) zunächst ein Kopfgeld, dann ein Drittel der Feldfrüchte**) und die Hälfte aller Baumfrüchte***); der Gewinn des Salzes am todten Meere und die Forsten scheinen für Krongut gegolten zu haben†), und wenigstens war die Erlaubniß besteuert, Bauholz in ihnen zu fällen; selbst von den lewitischen Zehnten und den Geldern, welche in die Tempelkasse flossen††), mußte eine Dividende abgegeben, und endlich Geld zusammengelegt werden, um davon bei feierlichen Gelegenheiten dem Könige oder sonst einem Hochgestellten eine kostbare Krone zu überreichen.(61) Die Lage der Juden blieb also in allen wesentlichen Punkten unter den Seleukiden der unter den Ptolemäern gleich, und nur hiervon unabhängige Umstände konnten es daher sein, welche ihnen die Herrschaft Jener Anfangs lieb, später aber so schrecklich machten.

§ 52.

Noch aber dachten die Aegypter nicht daran, auf Cölesyrien zu verzichten. Antiochus wendete nach einigen Jahren seine Waffen nach Kleinasien, und seine Beschäftigung in der Ferne benutzte im Auftrage der ägyptischen Vormundschaft Skopas, ein Aetoler in ägyptischen Diensten, mit einem großen Heere in Cölesyrien einzufallen: bei dieser Gelegenheit wurde, in dem Winter von 199 auf 198, auch Judäa wieder unterworfen†††), nachdem es ihm einen vergeblichen Widerstand zu Gunsten der bald liebgewonnenen milden Herrschaft des Antiochus entgegengesetzt hatte. Auf die Kunde von diesem Einfalle kommt Antiochus ungesäumt mit einem Heere herbei, schlägt ihn bei den Quellen des Jarden, und gewinnt noch vor Ende des Sommers ganz Cölesyrien wieder. Die Juden ergaben sich ihm freiwillig, indem ohne Zweifel der wegen seiner Raubsucht berüchtigte Skopas noch dazu beigetragen

---

*) vgl. 1 Mack. 10, 29–33. 11, 34. 35. ant. 12, 3, 3. 13, 2, 3.

**) wie das seltsame ἀντὶ 1 Mack. 10, 30 aufzufassen sei, zeigt Anmkg. 116.

***) eine ähnliche Abgabe ließen sich nach ant. 12, 3, 4 die Seleukiden auch in Kleinasien entrichten.

†) wie hinsichtlich des Salzes eine kurze Zeit unter Antigonus, vgl. Diodor 19, 100, und hinsichtlich der Forsten schon unter den Persern, vgl. Nech. 2, 8.

††) Ob noch daneben aus der Tempelkasse jährlich jene 5000 Schekel (vielleicht sind hier die syrischen zu 7½ ggr. gemeint) abzugeben waren, deren 1 Mack. 10, 42 gedenkt, kann ich nicht sagen.

†††) ant. 12, 3, 3.

haben wird, ihre nunmehrige Hinneigung zu den Syrern zu befestigen: sie nehmen Antiochus in ihre Hauptstadt auf, liefern reichliche Fourage für sein Heer und seine Elephanten, und helfen ihm die von Skopas in der Oberstadt von Jeruschalem zurückgelassene Besatzung bekämpfen und verjagen.*) Eine Besatzung erhielt hierauf freilich Jeruschalem auch von den Syrern**), aber das gute Benehmen der Juden gegen Antiochus erwarb ihnen seine ganze Zuneigung, diese spricht sich in zwei Schreiben desselben aus, die uns noch erhalten sind***) und mitgetheilt zu werden verdienen. Das erste ist an einen gewissen Ptolemäus gerichtet, der wohl damals Statthalter von Cölesyrien wurde, und lautete so:

„König Antiochus entbietet dem Ptolemäus seinen Gruß! Da die Juden, sobald wir ihr Land betraten, sich gegen uns bereitwillig gezeigt und uns mit Glanz in ihre Stadt aufgenommen, entgegenkommend mit ihrem Senat, auch für das Heer und die Elephanten Lebensmittel vollauf geliefert, und uns geholfen haben, die ägyptische Besatzung in ihrer Burg zu vertreiben: so wollen wir ihnen dies vergelten und ihre Stadt, die viel gelitten hat, wieder heben und bevölkern, indem die Einwohner aus ihrer Zerstreuung wieder sollen dahin zurückkehren können. Zuvörderst schenken wir wegen ihrer Frömmigkeit ihnen zu Opferthieren, Wein, Oel und Räucherwerk 20,000 Drachmen†) sowie vom feinsten Mehl 6 heilige Artaben nach einheimischem Herkommen, 1460 Medimnen Weizen und 375 Medimnen Salz: ich will, daß ihnen dies nach meiner Vorschrift gegeben werde. Ferner daß die Arbeit an ihrem Tempel vollendet werden dürfe, sowohl die Säulengänge als auch wenn sonst noch Etwas aufzuführen sein sollte: das Holz dazu soll ihnen aus Judäa und anderen Gegenden, auch vom Libanon, ohne Abgabe dafür verabfolgt werden; dasselbe geschehe mit Allem, was außerdem zum Ausbau des Heiligthums erforderlich sein möchte. Das ganze Volk soll dürfen nach seinen vaterländischen Gesetzen leben, und der Senat, die Priester, die Tempelgelehrte und Sänger des Tempels sollen von der Kopf- und Kronensteuer sowie von allen übrigen Abgaben frei sein. Auch bewillige ich, damit die Bevölkerung der Stadt schneller zunehme, daß ihre jetzigen Einwohner und wer bis zum Monat Hyperberetäus††) dahin ziehet, 3 Jahr lang frei von Abgaben sein sollen; desgleichen erlassen wir ihnen für die Zukunft ein Drittel der Steuern, damit sie von ihren Leiden sich wieder erholen. Endlich schenken wir Allen, die aus der Stadt abgeführt sind in die Sklaverei, und deren Kindern ihre Freiheit, und befehlen, daß ihr Eigenthum ihnen wiedergegeben werde."

---

*) ib. und Dan. 11, 17.

**) vgl. 2 Mack. 4, 27.

***) ant. 12, 3, 3. 4.

†) 5000 Thlr. Wieviel die heilige Artabe enthielt, ist mir unbekannt (62), der Medimnos soll 1½ Berliner Scheffel gewesen sein.

††) dem letzten im makedonischen Jahre.

Ich bemerke zu diesem Schreiben, an dessen Echtheit zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, daß die in ihm erwähnte Zerstreuung vieler Einwohner von Jeruschalem zuletzt stattgefunden zu haben scheint, als Skopas heranzog und arg im Lande wirthschaftete, aber ihren Anfang schon genommen hatte, als um 204 Hyrkan und sein Anhang entweichen mußten. Ob die berichtete Tempelspende eine einmalige war oder jährlich wiederholt werden sollte, wie wir dies unter den Persern einige Male fanden und unter Antiochus' Sohn werden wiederkehren sehen, läßt sich nicht entscheiden, doch ist das Letztere wahrscheinlicher, zumal da die nicht runden Quantitäten der verwilligten Dinge voraussetzen lassen, daß ihrer Verwilligung ein von den Priestern eingereichtes Verzeichniß des jährlichen Bedarfes zu Grunde lag, gleichwie der Umstand, daß nicht wie Mehl, Weizen und Salz auch Opferthiere, Wein, Oel und Räucherwerk in natura geliefert werden sollten, sondern für diese Dinge eine Geldsumme, auf ein aus religiösen Gründen (63) ausdrückliches Ersuchen hierum hinweist. Der Befehl, den am Tempel unternommenen Bauten Vorschub zu leisten, ruft uns in Erinnerung, daß der hohe Priester Schimon solche begonnen hatte.*) Endlich was von in Sklaverei gerathenen Jeruschalemiten gesagt ist, beziehet sich wohl auf die, welche wegen des dem Skopas geleisteten Widerstandes von Diesem mögen an Cölesyrier verkauft worden sein. — Das zweite wohl gleichzeitige Schreiben des Antiochus ist viel eigenthümlicher, zufolge desselben

„sollte keinem Fremden erlaubt sein, denjenigen Umkreis des Tempels zu betreten, welcher den Juden selbst nur nach Reinigungen und auch dann nur Jenen offenstehe, welchen es zukomme nach vaterländischem Brauch. Desgleichen sollte nicht dürfen in die Stadt gebracht werden das Fleisch von Pferden, Mauleseln, wilden und zahmen Eseln, Pardeln, Füchsen, Hasen und überhaupt von allen den Juden verbotenen Thieren, auch nicht die Häute derselben, und nicht einmal auferzogen; sollte eins von diesen Thieren in der Stadt werden; selbst zu eigenen Opfern**) sollte nur der Gebrauch solcher Thiere gestattet sein, von denen dem (jüdischen) Gotte geopfert würde. Wer gegen irgend einen dieser Punkte fehle, habe an die Priester eine Strafe von 3000 Drachmen Silbers zu entrichten."

Daß von den Juden dieses Dekret hervorgerufen und in seinen Grundzügen dem gnädig gestimmten Könige unterbreitet wurde, ist offenbar: ein gewisser Jochanan wird auch später***) so erwähnt, daß er scheint um dessen

*) Die betreffenden Worte des königlichen Schreibens belehren uns, daß Sir. 50, 2 zu übersetzen ist: „unter ihm (Schimon) wurde der Grund gelegt zu der Höhe der Doppelhalle in einem hohen Unterbau des Ringes um den Tempel."

**) welche die in Jeruschalem sich aufhaltenden Heiden würden verrichten wollen.

***) 2 Mack. 4, 11.

Erlassung sich verdient gemacht zu haben; es hatte aber wohl zunächst die syrische Besatzung von Jeruschalem im Auge, und soll durch das Reich verschickt worden sein, um das Nämliche jedem Fremden einzuschärfen, den Umstände auf eine Zeitlang dorthin führen würden, mehr aber gewiß noch um hierdurch die Anhänglichkeit der auswärtigen Juden zu befestigen, welche ihm gar nicht gleichgiltig war.

Unter den Juden, welche jetzt nach Jeruschalem zurückkehrten, befanden sich Hyrkan und sein Anhang, sei es nun auf Veranlassung jenes ersten königlichen Schreibens, in welchem eine Art von Amnestie lag, oder weil kurz vor seinem Erlasse, noch im Jahre 198, der kräftige Schimon starb und ihm sein Sohn Onias im Pontificat folgte, wahrscheinlich ohne zugleich wie unter ptolemäischer Herrschaft eine Volksvorsteherschaft übertragen zu erhalten. Mit ihm war Hyrkan befreundeter als mit seinem Vorgänger, und seiner Gewandtheit gelang es diesmal sehr schnell, den erledigten Dawidischen Principat sich zu erwerben*), diese ideelle zwar, aber hochgeehrte und einflußreiche Stellung, welche nächst der Geburt bloß von freiwilliger Anerkennung der Menge abhing. Er behauptete sich darin 16 Jahr, von 197 bis 181, wo wir noch ein letztes Mal auf ihn zurückkommen müssen.

Inzwischen waren aber von syrischer Seite freundlichere Beziehungen zu Aegypten angeknüpft worden. Noch im Herbste des Jahres 198 ließ Antiochus, wie wir sahen, um von dieser Seite her für seine ferneren Pläne Ruhe zu haben, dem königlichen Knaben Ptolemäus Epiphanes eine Verlobung mit seiner Tochter Kleopatra antragen, als Mitgift solle diese, sobald später die Ehe vollzogen werden könne, ihrem Gemahl Cölesyrien zubringen. Diese Ehe wurde auch 192 geschlossen, Cölesyrien indessen nicht ausgeliefert, sondern dafür die eigenthümliche Auseinandersetzung getroffen, daß die cölesyrischen Abgaben zur Hälfte nach Aegypten gehen sollten.**) Trat sie wirklich jemals in Kraft, so kann doch in keinem Falle dieser künstliche Zwitterzustand von langer Dauer gewesen sein, denn wir erblicken unter Seleukus Philopator, welcher seinem Vater Antiochus 187 auf den Thron folgte, die Juden in Beziehungen zu Syrien, welche hiermit unverträglich erscheinen, so z. B. soll***) dieser Seleukus aus seiner Privatkasse die sämmtlichen Kosten des Jeruschalemer Opferdienstes geliefert haben, und einige Vorfälle, welche dasselbe beweisen, werde ich später mittheilen, um den Gang der Begebenheiten

---

*) vgl. Anmkg. 60.

**) ant. 12, 4, 1.

***) nach 2 Mack. 3, 3. de Maccabaeis § 4.

nicht zu unterbrechen. Es ist nämlich erst, ungefähr aus dem Jahre 185, eine ganz eigenthümliche Verbindung zu erwähnen, welche den Juden angetragen wurde.(64)

In Sparta war nach dem Erlöschen seiner alten Königsgeschlechter seit einer Reihe von Jahren Tyrannenherrschaft und Anarchie eingerissen, und Factionen darin, die sich gegenseitig befehdeten und verbannten, vollendeten das Unglück dieser ausgearteten Stadt des Lykurgus. Um diese Zeit stand einst an der Spitze einer solchen Faction ein ränkevoller Mann Namens Areus: Dieser scheint dafür, daß der König von Aegypten mit den ihnen verhaßten Achäern einen Bund schloß, ein Gegenbündniß in dessen unmittelbarer Nähe gesucht zu haben, und schickte zu dem Ende einen Gesandten an den hohen Priester Onias mit einem Schreiben, welches lautete: „Areus, König (oder Oberhaupt) der Spartiaten, entbietet dem hohen Priester Onias seinen Gruß! In einer Schrift hat sich gefunden über die Spartiaten und Juden, daß sie Brüder und vom Stamme Abrahams sind. Und nun, da wir dies wissen, werdet ihr recht thun, uns über euer Wohlergehen zu schreiben. Dagegen schreiben wir euch: euer Hab' und Gut ist unser, und das unserige euer. Wir beauftragen Leute, euch Botschaft hiervon zu bringen." *) Alles Befremdliche in diesem Schritte und Briefe erklärt sich daraus genügend, daß im Gebiet von Sparta sich schon seit längerer Zeit eine jüdische Colonie befand, welche, um den Eingeborenen Achtung abzugewinnen und ein freundliches Verhältniß zu ihnen zu erlangen, ihnen nicht bloß von der großen Verbreitung des jüdischen Stammes und seiner sonstigen Wichtigkeit viel erzählt, sondern auch eine gemeinsame Abstammung der Juden und Spartaner eingeredet zu haben scheint, gleichwie**) die Juden zu Pergamum aus demselben Grunde den dortigen Eingeborenen einredeten, daß schon in Abrahams Zeiten ihre beiderseitigen Vorfahren mit einander befreundet gewesen wären. Onias nahm den Abgesandten ehrenvoll auf, Dieser mußte sich aber an Ort und Stelle bald überzeugen, daß die Juden, wenigstens derzeit, keine brauchbare Verbündete der Spartaner seien, und seine Botschaft blieb daher ohne Folgen.

*) I Mack. 12, 19—23. Dieser Brief lautet ant. 12, 4, 10 fast ganz ebenso, nur anstatt des letzten Sätzchens heißt es hier: „Demoteles, der das Schreiben überbringt, besorgt unsere Briefe; es ist viereckig, das Siegel ist ein Adler, der einen Drachen festhält."

**) ant. 14, 10, 22.

§ 53.

Einige Jahre später, um 181, mußte Hyrkan, vermuthlich in Folge eines erneueten Streites mit seinen Brüdern, deren Ansehen und Einfluß gewachsen war, wieder über den Jarden entweichen*), und mit Hilfe eines Anhanges, der ihm dahin folgte, brandschatzte er Anfangs die dortigen Einwohner, eroberte sich bald aber im Ammonitischen eine kleine Herrschaft. Josephus sagt**): „Er bauete sich dort auch unweit Cheschbon eine feste Burg, bis zum Dache ganz aus weißen Steinen, in die er sehr große Thierbilder einhauen ließ, und umgab sie mit einem großen und tiefen Kanal; sodann ließ er einen Vorsprung derselben mit einem nahen Felsen in Verbindung setzen, in welchen viele Stadien weit hinein Höhlen gegraben wurden mit so schmalen Ausgängen, daß nur je Ein Mann hätte eindringen können. Bequeme Wohnungen, geräumige Gehöfte und anmuthige Wassergräben nahmen die nähere, umfangsreiche Paradiese die entferntere Umgebung dieses Platzes ein, den er Tyrus nannte.“ Nach Jeruschalem kehrte er nun nicht wieder zurück, doch sein gutes Verhältniß zu dem hohen Priester Onias muß durch den Anlaß zu seiner Entfernung nicht getrübt worden sein, denn wir ersehen aus einem Vorfalle, der sogleich zu berichten ist, daß er von jenem raubritterlichen Sitze aus, welchen er doch wohl nicht für uneinnehmbar hielt, ansehnliche Summen an Onias schickte, um sie für ihn im Schatzhause des Tempels aufzubewahren. Jedoch blieb Hyrkan nur 7 Jahr im Besitz dieser kleinen Herrschaft: als Antiochus Epiphanes sich in der Regierung befestigt hatte und Anstalt machte, die Zügel derselben kräftiger als Seleukus zu handhaben, vermuthlich auch Feindseligkeiten gegen Hyrkan schon eröffnet hatte, entleibte Dieser sich selbst, 174 oder 173, und all sein Vermögen nahm Antiochus an sich.

Inzwischen war aber das Verhältniß der Juden zu Syrien in bedenklicher Weise erschüttert worden, herbeigeführt wurde dies folgendermaßen: Ein gewisser Schimon(65), wahrscheinlich aus dem Priestergeschlechte Minjamin, war damals Commandant des Tempels, und entzweiete sich mit Onias einst wegen manches Gesetzwidrigen(66) in Jeruschalem, das er begünstigt zu haben scheint. Da er aber gegen den hohen Priester nicht anders aufzukommen wußte, beging er die Schändlichkeit, zu Apollonius des Thrasäus Sohn, welcher damals Statthalter von ganz Cölesyrien war, sich zu begeben und ihm zu eröffnen: die Schatzkammer in Jeruschalem sei voll von unsäglichen Schätzen,

*) vgl. nochmals Anmkg. 60.
**) ant. 12, 4, 11.

die zum Bedarf der Opfer gar nicht gehörten und sehr wohl in die Hand des Königs zu bringen wären. Sobald Apollonius zum Könige kam, theilte er ihm diesen Bericht mit, und Seleukus, der fortwährend in Geldnoth war, weil er noch immer an dem großen Tribut nachzuzahlen hatte, welcher von den Römern seinem Vater aufgelegt worden war, sendete alsbald seinen Schatzmeister Heliodor ab, ihm die angezeigten Schätze zuzuführen. Wir dürfen uns nicht wundern, daß Seleukus denselben Tempel berauben lassen wollte, dessen Opferdienst er aus seiner Kasse bestritt: zu dieser wohlberechneten Freigebigkeit entschloß er sich früher offenbar in dem Glauben, daß der Tempel mittellos sei, und selbst wenn er entschlossen gewesen wäre, sie nach dem Raube noch fortzusetzen, so wäre er weder der Erste noch der Letzte gewesen, der mit der einen Hand zehnmal soviel nahm als er mit der anderen gab. Unklug aber war dieser Raubversuch im hohen Grade, die ruchbar gewordene Ausführung desselben hätte nicht bloß die zahlreichen Juden in allen Theilen seines Reiches gegen ihn aufbringen müssen, sondern konnte auch das beleidigte Judäa und dann andere Stücke von Cölesyrien in die Gewalt der lauernden Aegypter bringen. Allein Seleukus fürchtete bloß, daß die Juden, wenn sie seine Absicht ahneten, den Heliodor gar nicht in Jeruschalem einlassen würden, weshalb Dieser den Schein annehmen mußte, auf einer Umreise durch ganz Cölesyrien am Ende auch dahin zu gelangen. Nachdem er von dem hohen Priester freundlich aufgenommen worden war, erzählte er von der dem Könige gewordenen Anzeige, und erkundigte sich nach der Wahrheit derselben mit dem Hinzufügen, in welcher Absicht er gekommen sei. Nun hatte allerdings der Tempel ziemlich reiche Schätze, sowohl an kostbaren Opfergeräthen und Weihgeschenken als auch an Geldern, welche der größeren Sicherheit wegen dorthin waren in Verwahrung gegeben worden; grade den letzteren Punkt aber suchte Onias zur Abwendung des Tempelraubes zu benutzen, und erklärte demgemäß dem Heliodor: Es sei nicht so, wie der gottlose Schimon gesagt habe, die angeblichen Tempelschätze beständen in Depositen von Wittwen und Waisen, Einiges davon gehöre auch dem Tobijaden Hyrkan, und insgesammt betrügen sie nur 400 Talente Silbers und 200 Talente Goldes; es gehe aber durchaus nicht an, Diejenigen zu berauben, welche der Heiligkeit und Unverletzlichkeit eines in der ganzen Welt geehrten Tempels vertrauet hätten. Heliodor dagegen berief sich auf den gemessenen Befehl des Königs, und bestimmte rücksichtslos zur Ausführung desselben einen der nächsten Tage. Hierüber entstand in der ganzen Stadt Bestürzung und Wehklage, Onias und die Priester fleheten zu Gott knieend am Altar um Abwendung dieses Frevels, und das übrige Volk, Männer und Frauen, stürzten auf die Straßen, um

öffentlich mitzubeten. Es zeigte sich hier eine Schlaffheit des Volkes, wie sie uns nicht wieder begegnet bis zu den Zeiten seiner Zersplitterung: denn Heliodor hatte nur ein mäßiges Gefolge, welchem man hätte entgegentreten müssen und können. Dafür setzte man nach langem Beten sein Vertrauen auf den unsicheren Ausgang eines auf die Leichtgläubigkeit der Syrer berechneten Wunders. Es wird uns erzählt, daß als Heliodor mit seinen Lanzenträgern schon in die Schatzkammer eingetreten war, sie plötzlich einen Reiter furchtbar anzuschauen und in goldener Rüstung auf einem Rosse mit prächtigem Geschirr erblickt hätten, welches mit Geräusch hervorstürzte und mit seinen Vorderhufen auf Heliodor eindrang; desgleichen seien zwei reichgekleidete Jünglinge von ausgezeichneter Stärke und herrlichem Ansehen erschienen, welche mit einer Geißel von beiden Seiten auf ihn losschlugen längere Zeit. Unter diesen Schlägen und vor Schrecken fiel Heliodor ohnmächtig zu Boden, und wurde in einer Sänfte herausgetragen, worauf einige Leute desselben zu Onias fleheten, daß er für den noch immer sprachlosen und halbtodten Heliodor seinen Gott anrufen möchte. Der hohe Priester war natürlich hierzu bereit, und während er für die Herstellung des Heliodor ein Opfer darbrachte, erschienen Diesem jene beiden geisterhaften Jünglinge noch einmal und forderten ihn auf, dem Onias zu danken, auf dessen Gebet Gott ihm das Leben schenken wolle, und den ihm gewordenen Beweis von der Macht Gottes überall zu verkündigen. Nach diesen Worten verschwanden sie. Heliodor aber brachte, nachdem er sich erholt hatte, in dem Tempel zu Jeruschalem ein Dankopfer dar, und reiste dann zum Könige zurück. Dieser hörte aber seinen wunderbaren Bericht nicht mit vollem Glauben an, wie es scheint, denn er fragte ihn am Ende, wen er für passend halte, noch einmal mit dem nämlichen Auftrage nach Jeruschalem zu ziehen: „einen Feind, einen Verräther!“ antwortete ihm der vollkommen Ueberzeugte*), und ein fernerer Versuch wurde in der That nicht gemacht. Der vorbenannte Schimon aber errieth besser als Heliodor den Zusammenhang dieser Begebenheit, und beschuldigte Onias öffentlich, die Mißhandelung jenes königlichen Abgesandten eingeleitet zu haben. Aus Furcht vor den Folgen dieser Anschuldigung, wenn sie dem Statthalter von Cölesyrien bekannt würde, und da ohnehin die Frechheit Schimons soweit

*) Diesen Vorfall lesen wir 2 Mack. 3, 4—40, mit geringen Abweichungen (daß statt Heliodor Apollonius selbst, der Statthalter von Cölesyrien, den Raubversuch gemacht haben soll) auch de Maccabaeis § 4: seine Wahrheit bezeugt Dan. 11, 20. Wenn es jedoch nach Pseudo-Philo fast scheint, daß dieser Raub wirklich ausgeführt worden sei, so rührt das wohl bloß von dessen übermäßig kurzem Ausdrucke her. Das Folgende ist aus 2 Mack. 4, 1—6.

ging, daß von einem seiner Anhänger ungescheuet Mordthaten verübt wurden: so begab sich hierauf Onias persönlich zum Könige mit der Bitte, Schritte thun zu lassen, durch welche der innere Frieden in Judäa gewahrt würde. Es wird uns nicht erzählt, welche Folgen dieses Gesuch gehabt habe, doch scheint aus den apologetischen Wendungen des Berichterstatters hervorzugehen, daß Schimon das Opfer dieser bemäntelten Anklage wurde. Nicht lange darauf (175) starb Seleukus durch das Gift eben jenes Heliodor, welcher nach seiner Krone trachtete, aber sie nach kurzer Zeit dem aus Rom zurückgekehrten Antiochus überlassen mußte.

Größere Anmerkungen.

49) zu S. 165.

Droysen sagt S. 572, Seleukus müsse 295 Phönicien in Besitz genommen haben, denn obwohl Plutarch in Demetrio 35 dies nicht erwähne, und Pausanias 1, 6, 8 sogar das Gegentheil sage, so ergebe es sich doch aus dem weiteren Gange der Begebenheiten vollkommen klar. Er hätte in Pausanias keinen Widerspruch hiermit zu finden brauchen, da dessen Worte sich auf Cölesyrien beziehen ließen, wenn er nicht im Verfolge behauptet hätte, daß auch Cölesyrien damals von Seleukus besetzt wurde. Ich wundere mich aber, daß er für seine Annahme nicht auch ant. 12, 3, 1 angeführt hat, wonach Seleukus Städte in τῇ κάτω Συρίᾳ innehatte, worunter man nach Diod. 18, 6 das südliche Syrien und Phönicien verstanden haben muß; ferner Strabo 16 p. 519, wonach wenigstens bis Seleukus Kallinikus „die Aradier mit den übrigen Phöniciern als Bundesgenossen unter den syrischen Königen standen.“ Allein entgegen stehet außer Plutarchs Schweigen und des Pausanias halbem Widerspruch noch Folgendes: Nach einem Bruchstück aus Diodors 21. Buche zog Seleukus 301 nach Phönicien, dem (mit Lysimachus und Kassander) geschlossenen Vertrage zufolge Cölesyrien in Besitz zu nehmen: allein Ptolemäus, der nach ib. 20, 113 kurz vorher schon es ganz besetzt hatte, sei seinem Anspruche darauf entgegengetreten, und in Folge dessen habe Seleukus es ihm gelassen; ebenso erzählt Polybius 5, 67, Antiochus der Große habe wegen seines Rechtes auf Cölesyrien sich auf jenen Vertrag mit Kassander und Lysimachus berufen, Philopator aber entgegnet, sein Ahnherr habe sich damals mit Seleukus gegen Antigonus verbunden, um ihm Asien, sich aber Cölesyrien und Phönicien zu verschaffen. Würde sich nun Antiochus nicht auch und mit noch viel mehr Schein darauf berufen haben, daß Seleukus später dem Vertrage gemäß Cölesyrien auch besetzt habe, wenn dies wirklich geschehen wäre? Ferner jedenfalls stand nach dem allen seit 301 Cölesyrien unter Ptolemäus: wie konnte nun Seleukus 295 es in Besitz nehmen, ohne mit Jenem in Krieg zu gerathen? Ich gehe so ausführlich

hierauf ein, weil Droysen fortfährt: „Für Palästina scheint sich dasselbe zu ergeben aus der Uebersiedelung vieler Juden nach Antiochia und anderen Städten, die Seleukus in Folge dieser Besitznahme vornahm, s. ant. 12, 3. contra Ap. 2. Euseb. in Chronic. cf. Fröhlich annal. Syr. p. 16. Die Juden unter ihren hohen Priestern zahlten an Seleukus jährlich 300 Talente Silber als Tribut, Sever. Sulp. sac. hist. 2, 17. Nach dem armenischen Eusebius (II. p. 220 ed. Ven.) heißt es um Ol. 121, 1, Demetrius habe die von Perdikkas gegründete Stadt Samaria ganz behauptet (totam obtinuit), nach dem griechischen, „er habe sie ganz verwüstet". Letzteres ist wohl das Richtige, es gehört eben in diesem Kampf gegen Seleukus." Gegen diese Worte Droysens ist noch Weiteres einzuwenden: 1) geht weder aus ant. 12, 3, 1 noch aus contra Ap. 2, 4 (welche Stellen er nothwendig gemeint haben muß) hervor, daß jene Uebersiedelung direct durch Seleukus, und noch weniger daß sie „in Folge dieser Besitznahme" erfolgte oder überhaupt palästinische Juden betraf; 2) die Nachricht des Eusebius, daß Demetrius Samaria ganz verwüstet habe, ist zwar vollkommen glaublich: allein sein Datum Olymp. 121, 1 (296/295) hiefür kann nicht richtig sein, da Demetrius von 297 an unausgesetzt in Griechenland beschäftigt war, wie Droysen selbst berichtet, und er hat entweder diesen Widerspruch übersehen oder mit Prideaux angenommen, daß ein Legat des Demetrius Samaria verwüstet habe, was aber höchst gezwungen ist; offenbar vielmehr fand diese Verwüstung schon in oder noch vor 297 Statt: damals aber hatte doch gewiß Seleukus noch nicht die Besitzungen des Demetrius angegriffen! 3) wie käme denn Demetrius dazu, in Abwehr eines Angriffes des Seleukus auf Sidon und Tyrus Samaria zu verwüsten, welches dem Ptolemäus gehörte? 4) das aus Sulpicius Severus mitgetheilte Argument besagt gar nichts, ich werde in Anmkg. 61 zeigen, daß Dieser den Seleukus Nikator mit Seleukus Philopator verwechselt hat. Ich glaube, daß Seleukus gleich nach der Schlacht bei Ipsus Phönicien bis herab zu Sidon, welches nebst Tyrus noch starke Besatzungen des Antigonus hatte, ohne Widerspruch des Ptolemäus besetzte, da ja nach Diodor 20, 113 Dieser noch nicht einmal Sidon wiedergewonnen hatte, eine der südlichsten Städte von Phönicien; im Binnenlande reichte aber Seleukus' Herrschaft nach Appian Syr. 57 wenigstens bis Laodicea scabiosa, das nach Ptol. 5, 15, 5. 20 unter der Breite von Berytus lag, also südlich genug herab, um in Verbindung mit seiner Besetzung Phöniciens obigen Ausdruck zu rechtfertigen, daß er in τῇ κάτω Συρίᾳ Städte hatte. Plutarch konnte hiernach natürlich nicht berichten, daß Seleukus Phönicien später besetzt habe. Demetrius aber, der hier noch Sidon und Tyrus hatte, suchte 297 oder noch etwas früher sich in Palästina hinein auszudehnen: bei diesem Versuche gegen Land des Ptolemäus wurde Samaria zerstört, und vermuthlich nahm Dieser, nicht Seleukus, ihm Sidon und Tyrus weg. Für einen damals zwischen Demetrius und Ptolemäus geführten Krieg spricht auch dies, daß nach Plutarch in Demetrio K. 33 Ptolemäus nicht mit einer friedensbrüchigen Wegnahme von Cypern die Feindseligkeiten gegen den zur Belagerung von Athen abgesegelten Demetrius wiedereröffnete, sondern schon vorher den Athenern 150 Schiffe gegen ihn zu Hilfe schickte; desgleichen daß Demetrius die nach ib. K. 32 schon um 299 ihm verlobte Tochter des Ptolemäus, Ptolemais, nach ib. K. 46 erst nach zehn Jahren zur Gattin erhielt.

50) zu S. 168.

Champollion-Figeac setzt diesen Friedensschluß 240/239 an, allein dem widerspricht 1) daß der noch zu erwähnende Angriff des Eumenes wenigstens ein Jahr nach

ihm gewesen sein muß, Eumenes aber schon 241 oder 240 starb, denn sein Nachfolger Attalus regierte nach Strabo 13 p. 429 43, nach Livius 33, 21 44 Jahr, und starb (vgl. ib.) im Jahre 197; 2) der parthische Synchronismus, worüber die folgende Anmkg. zu vergleichen ist.

51) zu S. 169.

Justin 41, 4. Dieser Schriftsteller setzt ib. den ersten Abfall der Parther in das Jahr der Consulen L. Manlius Bulso und M. Attilius Regulus, die 250 v. Chr. fungirt haben sollen. Aber dadurch gerieth Justin mit sich selbst in Widerspruch, denn er sagt ib., daß die Parther zuerst von Seleukus (Kallinikus) abfielen, welcher erst 246 zur Regierung kam; auch kann ich mir nicht denken, wenn sie schon während des Krieges zwischen Philadelphus und Antiochus Theos abgefallen wären, und unmittelbar vor und mit ihnen die Baktrer und fast alle östlichen Provinzen, daß dann nicht Antiochus, sobald der Friede mit Aegypten geschlossen war, gegen die Abgefallenen im Osten gezogen wäre. Foy-Vaillant führt für den Abfall der Parther im Jahre 250 an, daß Mirkhond den Regierungsanfang des Arsaces 72 Jahr nach dem Tode Alexanders des Großen ansetzt, das wäre 251: allein nach dem Bemerkten und da Justin a. a. O. sagt: quem diem (von Arsaces' Sieg über Seleukus) Parthi exinde solemnem velut initium libertatis observant, haben wir wohl Mirkhonds Angabe auf diesen Tag zu beziehen und anzunehmen, Derselbe habe wie Andere (vgl. früh. Gesch. S. 326) Alexanders Tod und die Seleukidenära confundirt, sodaß die 72 Jahr von 312 bis 240 verflossen. Auch Appian Syr. 65 setzt den Abfall der Parther in die Zeit des Krieges zwischen Euergetes und Seleukus.

52) zu S. 173.

Zwar meint Rapaport, dieser Beinamen sei bloß aus falscher Auffassung des syrischen Ausdruckes rabbo (der Aeltere, major) entstanden: allein es gab ja unter den Seleukiden noch zwei Aeltere dieses Namens. Mit mehr Wahrscheinlichkeit erklärt er ebenso denselben Beinamen des Herodes.

53) zu S. 175.

Diesen für die Geschichte Judäa's wichtigen Punkt müssen wir genauer ansehen. Appian sagt Syr. 5, Kleopatra habe als Mitgabe Cölesyrien erhalten; noch entschiedener sagt Hieronymus zu Dan. 11, 17, daß jetzt Cölesyrien und Judäa an Aegypten abgetreten worden seien; auch sagt Josephus ant. 12, 4, 1, damals sei Cölesyrien, Samarien, Judäa und Phönicien an Aegypten abgetreten worden, fügt aber schon den halben Widerspruch hinzu, die Abgaben dieser Provinzen seien zwischen Aegypten und Syrien von da an getheilt worden. Nun aber finden wir 2 Mack. 3. 4. de Maccabaeis § 4 unter Seleukus Philopator Cölesyrien in den Händen dieses Königs, und dasselbe lehrt für das Jahr 181 v. Chr. ein Fragment aus Diodor 29, ohne daß eine Wiedereroberung desselben durch die Syrer uns gemeldet oder auch nur wahrscheinlich ist; ferner sagt Polybius leg. 72, daß von dem Siege über Skopas an bis Antiochus Epiphanes jene Lande den Seleukiden verblieben seien, sowie leg. 82, Antiochus Epiphanes habe in Abrede gestellt, daß jemals sein Vater darein gewilligt habe, Cölesyrien abzutreten: das hätte er nach einer wirklich erfolgten Abtretung nicht behaupten können; endlich wie wollte man in solchem Falle ein Fragment aus Diodor 30 auffassen, nach welchem dem Philometor „wohlbekannt war, daß seine Vorfahren im Besitz von Cölesyrien gewesen waren, und Derselbe dieses früher in einem ungerechten Kriege verlorene Land wieder zu erobern sich rüstete"? Unwahrscheinlich

wird die Abtretung auch dadurch, daß das Versprechen derselben von Anfang an nicht im Ernst gegeben sein kann, denn wozu sonst hätte Antiochus Cölesyrien weggenommen? doch wohl nicht, um daran eine dem Bräutigam erst geraubte Mitgift seiner Tochter zu haben? Ich glaube daher, daß eine wirkliche Abtretung dieser Lande an Aegypten nicht stattfand, sondern nur die Abfindung, ihre Einkünfte zu theilen. Aus diesem Wortbruche des Antiochus erklärt sich auch am besten des Ptol. Epiphanes Anerbieten im folgenden Jahre, gegen seinen Schwiegervater den Römern beizustehen. Wenn indessen Berthold zu Dan. 11, 21 meint, Kleopatra habe aus „Delikatesse" für ihr Stammhaus die versprochene Mitgift nicht energisch gefordert, so widerspricht dem, daß nach Liv. 37, 3 Epiphanes und Kleopatra den Römern wegen ihres Sieges über Antiochus glückwünschten!

54) zu S. 176.

Nach 1 Mack. 8, 8 sollen die Römer dem Antiochus *χώραν τὴν Ἰνδικὴν καὶ Μήδειαν καὶ Λυδίαν* und andere sehr schöne Länder genommen und dem Eumenes gegeben haben. Manche haben für *Ἰνδικὴν καὶ Μήδειαν* vorgeschlagen *Ἰωνίαν καὶ Μυσίαν* zu lesen, aber das ist zu gewaltsam; Andere haben die Angabe aus einer geographischen Unkunde des Verfassers erklärt, aber von diesem ist eine so grenzenlose Unkunde rein undenkbar, und in seiner richtigen Erwähnung des Eumenes verräth er sogar mehr Kunde, als man von ihm erwarten durfte. Noch Andere haben mit dieser *Ἰνδικὴ χώρα* die *Ἐνετοὶ*, welche Strabo 12 p. 543 nach Il. 2, 852 neben Paphlagonien ansetzt, jedoch mit dem Hinzufügen, daß sie dort nicht mehr nachzuweisen sein sollen, womit Plin. 6, 2 ganz übereinstimmt. und wieder Andere die in der Cyrop. 1, 5, 3 zwischen den Paphlagonen und Kilikern genannten *Ἰνδοὶ* verglichen. Ich trete beiden Vergleichungen bei, indem die Beiden gemeinsame Nachbarschaft Paphlagoniens die Heneter und diese Inder zu identificiren empfiehlt; auch in Aelian's Thierg. 9, 20 wird neben Mäonien, dem Nordosten Lydiens, ein Indisches Land erwähnt. Zu *Μήδεια* ließe sich vergleichen, daß es nach Ptol. 5, 2, 22 und Plinius 5, 41 in Phrygien eine Stadt Midaion gab, sowie in einen dort hinauf reichenden Streifen von Karien ib. 5, 29 Midaei versetzt sind: vielleicht wurden die Phryger oder ein Theil derselben nach ihren alten Königen, die fast alle Midas hießen, auch Midäer genannt; und daß Eumenes jetzt auch Phrygien erhielt, stehet Liv. 37, 56. 38, 39. Vermittelst der längst über Kleinasien verbreiteten Juden konnten nun in Judäa die Namen kleinasiatischer Stämme ziemlich bekannt sein, und wir dürften schon zufrieden sein, wenn der makkabäische Ref. sie bunt unter einander geworfen hätte, was aber nicht einmal der Fall ist, denn grade wie bei ihm folgten die paphlagonischen Inder, die Phryger und die Lydier wirklich auf einander; Der aber, durch welchen das 1. Mackabäerbuch aus dem Ibräischen übersetzt ist, konnte die ihm unbekannten Midäer um so leichter in Meder verwandeln, als ihm schien unmittelbar vorher Indien genannt zu sein.

55) zu derselben S.

Vgl. Justin 32, 2. Strabo 16 p. 512. Diodor in einem Fragment seines 28. und einem seines 29. Buches. Hieronymus zu Dan. 11. Dagegen sagt Aurelius Victor de viris illustribus c. 54, dieser Antiochus sei durch Freunde getödtet worden, die er bei einem Gelage aus Trunkenheit mißhandelt habe: dies kann um so beachtenswerther erscheinen, als nach 1 Mack. 6, 1—4. 2 Mack. 9, 1. 2. ant. 12, 9, 1 und Hieronymus ib. (auch vgl. Polybius 31, 11. Appian Syr. 66) sein Sohn An-

tiochus Epiphanes kurz vor seinem Ende einen vergeblichen Versuch gemacht haben soll, einen elymäischen oder persischen Tempel zu berauben. Gleichwohl brauchen wir nicht anzunehmen, daß eine von beiden Erzählungen aus der anderen geflossen ist: die zweite ist gar nicht anzuzweifeln, und für diese erste sprechen die in Folge des römischen Tributs große Geldverlegenheit Antiochus des Großen und die letzten Worte von Dan. 11, 19 ziemlich stark; es ist auch gar nichts Auffälliges, wenn zwei und noch mehr Seleukiden (z. B. Seleukus Philopator durch Heliodor) versucht hätten, reiche Tempel zu plündern; zudem soll ja Antiochus Epiphanes den Tempel einer anderen Gottheit beraubt haben, und auch der Ausgang beider Unternehmungen verschieden gewesen sein.

56) zu S. 178.

Dieses Ereigniß ist nach allen Anzeichen 320 erfolgt, nicht erst 311. Jene sind: 1) daß Diodor 19, 93 berichtet, Ptolemäus habe bei seinem Abzuge aus Cölesyrien 311 die Mauern von Acko, Joppe, Samaria und Gaza niederreißen lassen, Jeruschalem nennt er nicht, obwohl dieses damals nach Agatharchides (vgl, ant. 12, 1, 1 und contra Ap. 1, 22) *πόλις ὀχυρὰ* oder *ὀχυρωτάτη* war, aber ganz richtig, die Mauern desselben hatte er schon 320 zerstört; 2) daß nach Agatharchides Jeruschalem damals an Ptolemäus *δεσπότην πικρὸν* bekam, dagegen nach Hekatäus contra Ap. 1, 22 die Juden 311 seine *ἠπιότητα καὶ φιλανθρωπίαν* erfuhren; 3) daß nach Aristeas Ptolemäus unzählige Juden gefangen abführte *ἐπελθὼν τὰ κατὰ κοίλην Συρίαν καὶ Φοινίκην ἅπαντα, συγχρώμενος εὐεμερίᾳ μετὰ ἀνδρείας*, das heißt doch wohl: als er Cölesyrien und Phönicien gewann, also 320, nicht 311, wo er nach Diodor 19, 85 nur Phönicien durchzog und abziehend vielmehr diese Lande preisgab; 4) daß sein Abzug 311 gar nicht unter Umständen war, in welchen eine Mitnahme von Myriaden jüdischer Gefangenen (vgl. Aristeas und ant. 12, 1, 1) wahrscheinlich wäre; 5) daß dies noch weniger hätte können von Diodor a. a. O. verschwiegen werden; 6) daß man in Jeruschalem weit geneigter sein mußte, 320 für den gütigen Laomedon, als 311 für den räuberischen Antigonus dem Ptolemäus die Thore zu verschließen. Und einige Beachtung verdient es doch auch, daß Eusebius dieses Ereigniß 320 ansetzt. Entgegen stehet nur, daß nach ant. 12, 1, 1 und noch ausdrücklicher nach Agatharchides (contra Ap. 1, 22) Ptolemäus persönlich zugegen war, die Einnahme von Cölesyrien 320 aber nach Diodor 18, 43 durch seinen Heerführer Nikanor erfolgte: allein auch nach Appian Syr. 52 war 320 Ptolemäus selbst zugegen, und dort sind Nebenumstände miterzählt, welche voraussetzen lassen, daß Appian hier einer guten Quelle gefolgt ist. Daß Ptolemäus vorgegeben habe, er wolle in Jeruschalem opfern, und die Juden sich nichts Feindlichen von ihm versehen hätten, was an sich unwahrscheinlich und mit Agatharchides' Worten im Widerspruch ist, auch zu der großen Härte nicht stimmen würde, welche Ptolemäus hinterher gezeigt haben soll, scheint eine leere Erfindung des Josephus zu sein, um des Agatharchides Tadel, daß die Juden sich wegen des Sabbats nicht gewehrt hätten, als unbegründet darzustellen.

57) zu S. 181.

Nach ant. 12, 4, 4 beliefen sich einst die Pachtgelder für die Steuern von Cölesyrien, Phönicien, Judäa und Samarien — wobei aber unter Phönicien nur der Küstensaum von Sidon bis Gaza verstanden werden kann, und die nicht miterwähnten, aber damals zu Aegypten gehörigen Ländchen Idumäa, Moab, Ammon, Peräa unter Cölesyrien mitverstanden sein müssen — auf 8000 Talente, eine so enorme Summe,

daß nothwendig „syrische" Talente gemeint sein müssen, welche nur ¼ der ägyptischen betrugen: dies erhellet auch daraus, daß nach Hieronymus zu Daniel K. 11 unter Philadelphus Aegypten, Kypros, Kyrene und der ganze ptolemäische Antheil an Syrien zusammen nur 14,800 Talente einbrachten. Nun aber lesen wir ant. 17, 11, 4, daß unter den Herodiern Idumäa (wozu damals auch Philistäa gehörte), Judäa und Samarien, dem aber ein Viertel erlassen worden war, zusammen 600 Talente steuerten, dagegen Batanäa, Auranitis und Trachonitis nebst dem kleinen Gebiet des Zenodorus zusammen nur 100, das übrige Peräa und Galiläa 200, die Städte Jamnia, Azotus und Phasaëlis 60, endlich Gaza, Gadara und Hippos zu Syrien gezogen waren. Da nun nach bell. Jud. 1, 18, 5. ant. 15, 4, 2. 4 Herodes bloß für den balsamreichen Distrikt von Jericho der Kleopatra jährlich 200 Talente gab, Judäa aber um die Hälfte größer als Samarien war, so irren wir wohl nicht zusehr in der Vermuthung, daß zu den 600 Talenten die übrigen Hafenstädte, welche einen blühenden Handel hatten, etwa 100, jener Balsamdistrikt 200, Idumäa 80, das zu ¾ besteuerte Samarien 60, und das übrige Judäa 160, also Judäa in Allem 360 Talente hergab. Hiernach aber und nach den übrigen Zahlen dieser Notiz sowie in Betracht, daß zu jenen 2000 Talenten auch die vielen Handelsstädte von Sidon bis Raphia, das reiche Damaskus und die üppigen Gefilde von Heliopolis steuerten, möchte das Quotum des damals etwas kleineren Judäa's gegen 350 Talente betragen haben. — Noch aber ist hier zu erwähnen, daß Josephus über das Wesen der ant. 12, 4, 1 erwähnten Abgabe von 20 Talenten nicht im Klaren gewesen ist, denn er nennt sie τὸν ὑπὲρ τοῦ λαοῦ φόρον, wonach man fast glauben sollte, diese 20 Talente seien die gesammte Steuer von Judäa gewesen, und um so mehr, als dort Euergetes drohen läßt, für ihre säumige Entrichtung das Volk zu strafen. Allein gegen diese Annahme erweckt schon die Geringfügigkeit der Summe den größten Verdacht, diese wäre ja zu der Gesammtsteuer von Cölesyrien in gar keinem Verhältniß! außerdem stehet dort, daß die hohen Priester sie aus ihren eigenen Taschen bezahlten, sowie ib. § 2, für diese Summe habe Onias die Stellen eines Volksvorstehers und hohen Priesters erhalten, was ganz anders klingt, und ib. § 4 lesen wir unter den Provinzen, deren Steuern an Pachtlustige verpachtet waren, auch Judäa. Ungewisser bin ich darüber, ob die 20 Talente von jedem hohen Priester ein für alle Mal entrichtet wurden, bei Uebernahme ihres Amtes, oder jährlich; doch ist Letzteres mir wahrscheinlicher, weil wir in Anmkg. 60 sehen werden, daß der ant. 12, 4, 1—4 erzählte Vorfall in den letzten Jahren des Onias stattgefunden zu haben scheint. — Ueberdies vermuthe ich, daß in der ganzen Erzählung von Onias, Josef und Hyrkan die Quelle, woraus Josephus sie hatte, unter Talenten die syrischen verstanden hat: bei den 8000 wurde dies uns schon zuvor wahrscheinlich, desgleichen war für den nicht besonders dotirten hohen Priester eine jährliche persönliche Steuer von 5 Talenten passender als von 20; um mit Würde auftreten zu können, wozu Josef 500 Talente in Alexandrien geborgt haben soll, waren 125 passender, die schon 187,500 Thlr. betrugen; ebenso klingt es, wiesehr auch Hyrkan mit Geld um sich warf, § 8 wahrscheinlicher, daß er zu seinen Ausgaben in Alexandrien 250 Talente forderte, als 1000 d. i. 1½ Millionen Thaler! endlich daß Dieser nach § 9 100 unterrichtete Sklaven und 100 Sklavinnen zu je 1 Talent kaufte, läßt danach, was ich später über den damaligen Preis der Sklaven mittheilen werde, sich viel eher von solchen Talenten von nur 375 Thlr. verstehen.

58) zu S. 185.

Eigentlich Chonja oder Chunja, welches selbst aus Rechunja abgekürzt ist; Onias, Sohn Schimon des Gerechten, wird Joma jer. 6, 3 Rechunjon genannt, ebenso Synedrin jer. 1, 2 der Erbauer des Oniastempels; daß Letzterer so oft חוניו genannt ist, rührt von dem Ausdrucke בית חוניו her, dessen zweites Wort aus ἱερὸν Ὀνίου herübergenommen wurde, ohne daß in Ὀνίου eine bloße Genitivform erkannt wurde. Daß aber Rechunja und Jochanan verwechselt wurden, zeigt eine Vergleichung von Gittin 5, 5 mit Edujot 7, 9.

59) zu derselben S.

Danach, was von Philadelphus' Freigebigkeit gegen auswärtige Staaten und Städte Memnon von Heraklea bei Photius und Theokrit in der 17. Idylle berichten, sowie daß er Rabbat-Ammon und Acco vergrößern ließ, und jenes Philadelphia, dieses Ptolemais benannte (von Philadelphia ist das klar, Ptolemais aber wird von Aristeas genannt ὑπὸ τοῦ βασιλέως ἐκτισμένη, und führt auch schon 2 Mack. 13, 24. 25 seinen jüngeren Namen), halte ich es für hyperkritisch, zu bezweifeln, daß Philadelphus den Jeruschalemer Tempel überhaupt beschenkt habe, zumal da dieser vermöge seines ganzen Verhältnisses zu den Juden mehr als andere Tempel und Städte des Auslandes Anspruch auf seine Municifenz hatte, und entgegengesetzten Falls die überausführliche Beschreibung der Geschenke bei Aristeas doch gar zu geschmacklos wäre.

60) zu S. 186.

Die Erzählung ant. 12, 4, 1—11 hat noch viele andere Schwächen: 1) daß Josephus scheint nach §§ 1 und 10 die 22jährige Pacht des Josef von den Zeiten des Ptol. Euergetes bis in die des Seleukus Philopator herabreichen zu lassen, während doch allein von Euergetes' Tode 221 bis zum Regierungsantritt dieses Seleukus 187 34 Jahr waren. 2) daß Judäa (mit einer Unterbrechung nur von Ende 199 bis zum Frühjahr 198) von 203 an bis Anfangs 192 vollständig, auch hinsichtlich der Pacht, in den Händen der Seleukiden war. 3) nach § 9 soll Hyrkan, als er von Aegypten zurückkehrte, eine μάχη mit seinen Halbbrüdern gehabt und dann jenseits des Jarden gelebt haben, die Barbaren φορολογῶν: wie kam er, da er aus Aegypten ganz friedlich heimkehrte, zu so vielen Söldnern, um einen Kampf mit seinen Brüdern siegreich zu bestehen? 4) wie kam er dazu, von den Barbaren jenseits des Jarden Steuern einzufordern? hatte ihn der König hierzu ermächtigt, warum ist das vorher nicht unter seinen von Diesem empfangenen Ehren erwähnt? und wenn sich der König auch einen nach Josephus' Darstellung noch nicht 14jährigen Gratulanten gefallen ließ, so ist doch undenkbar, daß er einen solchen Knaben zum Generaleinnehmer einer Provinz erhoben haben werde. 5) wie überaus unmotivirt erscheint in § 9, daß die Brüder den Hyrkan erschlagen wollen! 6) konnte wohl Hyrkans Vater, den Josephus §§ 2 und 10 so rühmt, wegen der zwar viel zu großen, aber schlau berechneten Freigebigkeit seines Lieblingssohnes einen Angriff auf dessen Leben durch seine anderen Söhne zulassen? 7) nach § 11 hätten später, als Josef gestorben war, die Brüder den Hyrkan mit Krieg überzogen, bei dieser Gelegenheit habe sich das jüdische Volk in zwei Parteien getheilt, aber die der Brüder durch ihre Mehrzahl und den Beistand des ihnen verwandten hohen Priesters Schimon gesiegt; nun habe Hyrkan sich jenseits des Jarden niedergelassen, und dort sich eine kleine Herrschaft gegründet, die er 7 Jahr besaß, dann aber aus Furcht vor dem zu Macht gelangten Antiochus Epiphanes sich entleibt:

wie aber kamen Hyrkan und seine Brüder dazu, so große Parteiungen in Judäa hervorzurufen? 8) darin wenigstens sehen wir im II. Excurs § 5 Philo, Eusebius und das Chronicon paschale übereinstimmen, daß Schimon II. 198 starb: wenn aber dieser Schimon mitgeholfen hat, Hyrkan zu verdrängen, wie kann Dieser 7 Jahr später aus Furcht vor Antiochus Epiphanes, der erst 175 König wurde, sich entleibt haben? 9) § 2 ist Josef νέος ἔτι τὴν ἡλικίαν, § 7 aber, obwohl weniger als 22 Jahr dazwischen lagen, schon ein Greis genannt!

Offenbar hatte Josephus keine genaue, und namentlich keine chronologische Kenntniß von diesem Zeitraum, daher schweigt er von dem Dan. 11, 14 erwähnten Aufstande einer jüdischen Partei um 204, sagt auch ant. 12, 3, 3, Antiochus habe Judäa an sich gebracht, als Philopator noch lebte, während es doch erst ein Jahr nach dessen Tode geschah, und kehrt ib. 4, 1, nachdem er die vermeintliche Abtretung Cölesyriens an Ptol. Epiphanes berichtet hat, wieder zu dessen Großvater Euergetes zurück; ebenso scheint er ib. 4, 11 dem Seleukus Philopator, der 12 Jahr regierte, nur 7 zuzuschreiben, und seinen Tod vor den des Ptol. Epiphanes zu setzen, obwohl er in Wahrheit 5 Jahr später erfolgte. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, daß er 12, 4, 3. 8 die Gemahlin des Euergetes und die des Philopator (wenn er überhaupt von § 7 an Diesen unter Ptolemäus verstand) beide Kleopatra nannte, während nach einem Fragment aus dem 15. Buche des Polybius Euergetes' Gemahlin Berenike, die des Philopator aber nach Polybius ib. und 3 Mack. 1, 1 Arsinoe, nach Justin 30, 1 Eurydike hieß: Josephus hatte zu Anfang des Kapitels Kleopatra zu erwähnen gehabt, im Verfolg desselben nennt er daher die ägyptische Königin ebenso um so unbedenklicher, als später die ägyptischen Königinnen beinahe stereotyp Kleopatra hießen.

Wir erhalten aber einige Fingerzeige für die Chronologie aus Folgendem. Die Pacht des Josef soll unter Onias begonnen haben, Dieser aber amtirte von 240—226, nach Eusebius von 232—218: also begann sie keinesfalls vor 240; aber auch in keinem Fall nach 225, denn sie soll 22 Jahr gewährt haben, und 203 kam Cölesyrien, wenigstens bis 192, an die Seleukiden. Daß Cölesyrien von 219 bis 217 von siegreichen Heeren des Antiochus durchzogen und zum Theil besetzt war, muß auf Josef's Steuerpacht vorübergehend von großem Einflusse gewesen sein, drängt aber noch nicht zu der Annahme, daß selbe von 240 bis 218 war; auch hätte sie dann schon 219 aufhören müssen, und überdies ist es unwahrscheinlich, daß dem Onias gleich im ersten Jahre seines Amtes sei Execution angedrohet worden. Hierzu kommt noch, daß nach § 6. 7 Hyrkan erst mehrere Jahre nach dem Anfange der Pacht geboren wurde, und noch nicht 14 Jahr alt gewesen sein soll, als er nach Aegypten gesendet wurde, dem Könige zu einem neugeborenen Söhnchen zu gratuliren: obwohl er uns als frühreif geschildert wird, so glaube ich doch, zumal da nach § 9 der König ihn mit Empfehlungsschreiben an alle hohen Beamten entlassen haben soll, daß er damals schon etwa 18 Jahr alt war; allein selbst wenn noch nicht 14, so waren doch dann schon wenigstens 17 Jahr der Pacht verflossen, es also frühestens 223, aber damals wurde schwerlich dem schon 60jährigen Euergetes noch ein Sohn geboren, 34 Jahr nach seiner Verheirathung. Offenbar ist unter dem Ptolemäus von § 7 an Philopator zu verstehen, dessen soviel wir wissen ältester Sohn, der nachmalige Epiphanes, im März 210 oder wenig später geboren wurde, denn als er 14 Jahr alt wurde, oder nach Polybius 17, 36 aus besonderen Gründen etwas früher, wurden seine Anakleterien

am 27. März 196 gefeiert, wie der Stein von Rosette zeigt; indessen kann es auch ein jüngerer Sohn gewesen sein, zu dessen Geburt gratulirt wurde. Hiernach kann die Pacht nicht gut vor 227 begonnen haben, während ich gegen eben dieses Jahr dafür nach keiner Seite hin Etwas einzuwenden sehe.

Erwägen wir aber ferner, daß der Dan. 11, 14 erwähnte Aufstand einer jüdischen Partei um 204 erfolgte, „um eine Prophezeiung zu verwirklichen", und Josephus von ihm schweigt, wonach die Vermuthung kaum abzuweisen ist, daß er mit der *μάχη* § 9 oder mit dem *πόλεμος* § 11 zusammenfalle; desgleichen daß nach früh. Gesch. S. 381. 382 „der von Ptolemäus geehrte Josef" und sein Sohn Janneus Hyrkanus dawidische Principes waren, vgl. noch ant. 12, 4, 3, wo Josef schon vor seiner ersten Reise nach Aegypten *προστάτης* des Volkes genannt ist: so dürfte die Auffassung, welche ich S. 186—188. 191—195. 201. 203 diesen Vorfällen gebe, sehr viel für sich haben. Sie zu unterstützen, bemerke ich hier noch Folgendes: Unter *φορολογῶν* § 9 versteht, zumal wegen des Zusatzes *τοὺς βαρβάρους*, wahrscheinlich Josephus selbst gar nicht „Steuern einfordern", sondern „brandschatzen": dies aber that nach § 11 Hyrkan a) später, b) ebenfalls jenseits des Jarden, c) ebenfalls zur Zeit des Seleukus Philopator, sodaß die Vermuthung überaus begründet erscheint, daß der letzte Satz von § 9 wirklich erst in die Zeit des Seleukus Philopator gehört, wie zu Anfang von § 10 stehet. — Ferner, nach früh. Gesch. S. 381 müßte Josef von 256 bis 196 als dawidischer Princeps figurirt haben. Er konnte dies sehr wohl schon 256, denn er war nach ant. 12, 4, 2 ein Sohn der Tochter von Schimon I., welcher 287 starb. Hieraus auch erst, und nicht aus Josephus' Darstellung, wird uns klar, wieso Josef 210—205 schon konnte ein Greis genannt werden. — Meine Ansetzung von Josefs Tod um 205 erklärt am Einfachsten das Aufhören seiner Pacht nach 22 Jahren, sowie die Pläne des Hyrkan um 204: bei seinem Leben wäre das schwerlich geschehen, und hätte er sie getheilt, so wäre wohl dieses Unternehmen Dan. 11, 14 in milderen Ausdrücken berührt worden. — Wie 2 Mack. 3, 11 finden wir bell. Jud. 1, 1, 1 und ant. 12, 5, 1 Josefs Söhne unter der Benennung „Kinder des Tobija" wieder: daß sie nach Josefs Vater benannt wurden und nicht „Kinder des Josef" oder sonstwie, spricht dafür, daß schon Josef eine Partei dieses Namens gebildet hatte. — Endlich daß nach früh. Gesch. S. 381 Hyrkan von 196 bis 180 Princeps war, paßt der Zeit nach vortrefflich dazu, daß er, sobald Onias hoher Priester wurde, 198 nach Jeruschalem zurückkehrte, dort bald sich zum Princeps aufschwang, und nach 16 Jahren verdrängt, um 181 über den Jarden entwich, wo er nach 7 Jahren aus Furcht vor dem zu Macht gelangten Antiochus Epiphanes, also um 174, sich entleibte. Daß im breviario Josefs Principat bis 196 herabdatirt ist, geschah wohl weil bis dahin kein anderer Dawide Anerkennung gefunden hatte; ein solches ideelle Herabdatiren war grade in den Quellen des breviarii häufig, vgl. den 11. Excurs § 3, und die 60 Jahre, welche dem Principat des Josef zugeschrieben wurden, führen ebenfalls hierauf.

61) zu S. 198.

Seltsam ist die Angabe des Sulpicius Severus hist. sacr. 2, 17, daß zur Zeit des ersten Seleukus die Juden Demselben einen jährlichen Tribut von 300 Talenten entrichteten: denn unter Seleukus I. stand Judäa niemals, und die auswärtigen Juden in seinem Reiche können nicht gemeint sein 1) wegen des Zusatzes bei Sulpicius: nec tamen per externos magistratus, sed per sacerdotes suos regebantur, was mehr auf Judäa paßt, wenn auch die auswärtigen Juden, da wo sie

in großer Anzahl beisammen wohnten, ihre eigenen subordinirten Magistrate hatten; 2) weil die Juden des gesammten seleukidischen Reiches gewiß nicht ihren Tribut zusammenlegten, sondern höchstens jede Commune ihn dem Obereinnehmer ihrer Provinz gab. Vermuthlich ist diese Notiz aus 1 Mack. 11, 28 entnommen, wo der Makkabäer Jonatan für die Steuerfreiheit von Judäa dem König Demetrius 300 Talente anbietet, und von Sulpicius, der von einer Herrschaft der Ptolemäer über Judäa gar nichts weiß, geglaubt worden, daß dieses von Anfang an unter den Seleukiden gestanden habe: gut stimmt hierzu seine Bemerkung 2, 21, daß die Juden dem Antiochus Epiphanes jährlich über 300 Talente zahlten.

62) zu S. 199.

Die gewöhnliche Artabe enthielt nach Her. 1, 192 nur $1\frac{1}{16}$ Medimnos oder 1 berliner Scheffel, die medische nach Polyän 4, 3, 32 bloß 1 Medimnos, aber in der LXX zu Jes. 5, 10 ist der Chomer und von Eupolemos bei Eusebius praep. evang. 9, 33 der gleichgroße Kor zu 6 Artaben angenommen, und da nach ant. 15, 9, 2 der Kor 10 Medimnen enthielt, so war die Artabe $1\frac{2}{3}$ Medimnen; dagegen enthielt nach Freytag's Lexicon der Irdab bei den späteren Aegyptern 96 modii oder 15 berliner Scheffel, was zu Antiochus' Zusage von bloß 6 Artaben feinsten Mehles doch etwas eher paßt.

63) zu S. 200.

Nämlich weil man über die Fehlerlosigkeit der Opferthiere eigenthümliche Theorien hatte, den Wein der Heiden schon mied, vgl. Dan. 1, 5, ihr Oel vielleicht noch nicht, aber doch nur zum Privatgenusse, die spätere Verpönung des Oels der Heiden auch für diesen läßt unbedenklich annehmen, daß es zu Opfern schon viel früher nicht genommen wurde; und Räucherwerk, welches unter λίβανος des Textes zu verstehen zulässig und erforderlich ist, konnte nicht von Heiden angenommen werden, da ganz bestimmte Ingredienzien und von ganz bestimmten Quantitäten dazu genommen werden mußten, auch seine Bereitung bloß der Familie Awtinas übertragen war, vgl. 1 Chron. 9, 30. Schekalim 5, 1.

64) zu S. 202.

1 Mack. 12, 7 gedenkt der Makkabäer Jonatan, ungefähr 144 v. Chr., in einem Briefe an die Spartaner eines früheren Schreibens des Spartanerkönigs Dareios an den hohen Priester Onias; dieses alte Schreiben selbst lesen wir ib. V. 20—23 eingerückt, nur daß in ihm der Spartanerkönig Ὀνιάρης genannt ist. Abweichend in mehreren Punkten lautet dieses Schreiben ant. 12, 4, 10, und insbesondere verdient es Erwähnung, daß der König dort Areios genannt ist. Den hohen Priester Onias bezeichnet Josephus näher als den, welchen ich als Dritten dieses Namens von 198 bis 174 ansetze. Betrachten wir nun zunächst die Namen, so hat 1 Mack. 12, 7 auch der Syrer wie die LXX. Dareios, allein die Vulgata hat dafür wie Josephus Areios. Da nun aber ib. V. 20 Ὀνιάρης stehet, und es unglaublich ist, daß der apokryphische Referent innerhalb weniger Zeilen denselben König einmal Dareios und das andere Mal Ὀνιάρης genannt habe, so vermuthe ich, daß Letzteres irrthümlich entstanden ist aus den beiden Worten Ὀνίᾳ Ἄρης, von welchen jenes noch zu V. 19 gehörte, was sehr gut paßt, und als das ursprüngliche Schreiben ins Ibräische übertragen wurde (wovon hernach), Ἄρειος durch אריס wiedergegeben, dieses aber bei der nachmaligen Rückübersetzung in das uns vorliegende Griechische vermöge eines sehr verzeihlichen

Irrthums Ἄρης gelesen wurde; Areios aber war eine Nebenform von Areus, denn vermuthlich denselben spartanischen Dichter, welcher bei Antoninus Liberalis K. 12 Areus heißt, nennt Pausanias 3, 13, 8 Areios, und hier V. 7 muß ursprünglich wie bei Josephus Areios gestanden haben, woher sollte sonst wohl auch die Vulgata dies haben? später aber in den bekannten Namen Dareios corrumpirt worden sein.

Nun aber gab es zur Zeit des dritten Onias weder einen König dieses Namens noch überhaupt einen König in Sparta, denn von 206 an herrschte dort der Tyrann Nabis, und nach dessen Tode 192 zeigt uns die ausgeartete Stadt nur Anarchie und Parteihäupter. Man steigt daher gewöhnlich zu den Zeiten des ersten Onias hinauf, welchen ich von 327 bis 300 anzusetzen hatte: in seiner Zeit kommt ein König Areus in Sparta vor, welcher nach Diodor 20, 29 *) 309 v. Chr. zur Regierung kam und bis 265 herrschte; ihn kennt auch Pausanias 1, 13, 5. 3, 6, 3 u. w. Er soll einen Sohn gleiches Namens gehabt haben, aber von diesem ist schon darum hier abzusehen, weil er bereits in seinem 8. Lebensjahre starb; einen so frühen Tod schreiben ihm auch Pausanias 3, 6, 6 und Plutarch in Agide K. 3 zu, halten ihn jedoch für einen Enkel des ersten Areus. In Bezug nun auf jenen ersten Areus glaubt Palmer sogar etwas Näheres über das Schreiben an die Juden angeben zu können: Demetrius Poliorketes sei 303 sehr feindlich gegen Griechenland gesinnt gewesen, und als ihm das Jahr darauf sein Vater, bedrohet von jener bekannten Ligue, Truppen nach Asien zu führen auftrug, hätten wahrscheinlich die Griechen sich Freunde in Asien erwerben wollen, und deshalb die Spartaner um die Freundschaft der Juden nachgesucht.

Hiergegen wende ich ein, 1) daß nach Diodor 20, 111 Demetrius damals vielmehr Griechenland frei erklärte; 2) daß die Juden damals gewißlich keine solche Rolle spielten, um überhaupt oder vollends neben jener übermächtigen Ligue die Aufmerksamkeit der Spartaner auf sich zu ziehen; 3) finde ich es unglaublich, wenn mit Onias I. diese lose Anknüpfung geschehen wäre und dann alle fernere Verbindung zwischen den Juden und Sparta abgebrochen war, daß Jonatan nach 158 Jahren diese Verbindung mit einer Stadt erneuert hätte, die inzwischen alle Bedeutung verloren hatte, oder daß zufolge 2 Mack. 5, 9 der hohe Priester Jason nach 134 Jahren in Sparta Schutz gesucht hätte διὰ τὴν συγγένειαν! Ich trete daher Josephus bei, daß unter Onias III. jene Anknüpfung stattfand. Damals finden wir allerdings keinen König Areus in Sparta, wohl aber ein Parteihaupt dieses Namens, welches viel genannt wurde, vgl. Polybius leg. 42. 46. Livius 39, 35—37. Pausanias 7, 8, 2. In Sparta war damals große Verwirrung, bald mußte es sich dem achäischen Bunde anschließen, bald trat es wieder aus demselben aus, und war auch unter sich in Factionen getheilt, die sich gegenseitig exilirten; aus den angeführten Stellen sehen wir, daß ein Areus an der Spitze einer solchen verdrängten Partei stand und, als die Achäer ihn wieder restituirten, undankbar gegen sie selbst auftrat. Nun suchten um diese Zeit bald die Aegypter um die Freundschaft der Achäer nach, bald wieder Diese um den Beistand Jener, vgl. Polybius leg. 37. 57. Was wäre hiernach Unwahrscheinliches daran, daß Sparta, den Achäern abhold, ebenso in Aegyptens Nachbarschaft gegen dieses Gegenbündnisse aufsuchte, zumal wenn es über die Wichtigkeit der Juden getäuscht worden war, wo-

---

*) Denn daß dort nicht Ἀρέτας zu lesen ist, darüber vgl. die Commentatoren. Mir scheint Ἀρέτας, ein später so bekannter Name, aus Ἀρέας, einer ferneren Nebenform von Ἄρευς, die auch Justin 24, 1 hat, entstanden zu sein.

von später, und als das geschah, jener Areus an der Spitze der für den Augenblick herrschenden Partei stand? die Juden aber erblickten in jedem an der Spitze eines Staates Stehenden einen König, oder auch Areus gab sich selbst ihnen dafür aus, um zu imponiren. Man hat gegen Onias III. eingewendet, daß zwischen ihm und Jonatan ein zu geringer Zeitraum war, um 1 Mack. 12, 10 sagen zu können: πολλοὶ καιροὶ διῆλθον ἀφ' οὗ ἀπεστείλατε πρὸς ἡμᾶς. Allein καιροὶ kann bedeuten: Unfälle, was zu den syrischen Verfolgungen in der Zwischenzeit sehr gut paßt, und es lagen ja immerhin über 40 sehr bewegte Jahre dazwischen.

Nun haben aber Manche das ganze Factum angefochten, weil 1) keine wirkliche Spur einer Verwandtschaft der Spartaner mit den Juden vorhanden sei; 2) die gewechselten Briefe (zu ihnen gehört nach 1 Mack. 14, 20—23) mit den Einrichtungen und Sitten beider Völkerschaften nicht übereinstimmten; 3) die spartanischen Briefe im hellenistischen, nicht im dorischen Dialekt vorlägen; 4) in dem älteren Briefe die Namen des zweiten spartanischen Königs und der Ephoren fehlten, ohne welche kein Dekret Giltigkeit gehabt habe. Ich antworte hierauf ad 1): die Verwandtschaft existirte allerdings nicht, trotz der abenteuerlichen Versuche der Gelehrten, sie nachzuweisen, man kann diese bei Winer s. v. Sparta nachlesen; aber sie brauchte ja auch nur geglaubt worden zu sein, und daß damals schon über das jüdische Volk die seltsamsten Combinationen aufgestellt wurden, kann man aus Citaten bei Josephus und den Kirchenvätern zur Genüge ersehen. Ich halte übrigens für die Geburtsstätte dieser Phantasie jene jüdische Gemeinde, welche nach 1 Mack. 15, 23 wenigstens 138 v. Chr., wahrscheinlich aber schon viel früher im Gebiet von Sparta sich angesiedelt hatte, wie denn zufolge des angeführten Verses auch in Sikyon im nördlichen Peloponnes damals schon eine jüdische Gemeinde war. Jene in Lakonien mochte die besagte Verwandtschaft ersonnen und in Umlauf gesetzt haben, um sich ein freundlicheres Verhältniß zu den Eingeborenen zu bereiten, natürlich unter Darstellung des jüdischen Volkes als ein gar nicht unwichtiges; und durch sie auch, die natürlich mit Jeruschalem Beziehungen unterhielt, mochte der Name des damaligen hohen Priesters dem Areus bekannt geworden sein. Auch sollte man doch nicht ganz die Parallelen übersehen, daß nach ant. 14, 8, 5. 10, 22 der zweite Hyrkan eine ähnliche Verbindung mit den Athenern und Pergamenern unterhielt, deren letztere noch den weiteren Vergleichungspunkt darbietet, daß die Pergamener in ihren Archiven gefunden haben wollten: „schon in den Zeiten Abrahams, des Vaters aller Hebräer, seien ihre Vorfahren mit diesen befreundet gewesen", was ihnen natürlich ebenfalls ursprünglich entweder von jüdischen Ansiedelern in ihrer Nähe oder von dem Mackabäer Jonatan weißgemacht worden war, welcher nach 1 Mack. 12, 2 außer den Römern und Spartanern auch noch „nach anderen Orten" schrieb. Diese plausibele Erklärung spricht zugleich ebenfalls stark dafür, daß Onias III. gemeint ist, denn viel gewagter ist es, schon zur Zeit des ersten Onias oder eigentlich noch früher eine jüdische Colonie in Lakonien anzunehmen. Ad 3) entgegne ich, daß ja die Originale nicht mehr vorliegen: die Briefe wurden ins Ibräische übersetzt, entweder erst von dem 1. Mackabäer oder schon früher, denn Ibraismen sind darin, vgl. 12, 22 εἰρήνη für Wohlergehen (schalom), auch schrieben Griechen und besonders Spartaner schwerlich Etwas vom Vieh (κτήνη V. 23, denn wenn dieses Wort auch in seltenen Fällen „Besitz" bedeutet, so ist doch sein Gebrauch in diesem Sinne neben dem dann gleichbedeutenden ὕπαρξις kaum glaublich), sondern wahrscheinlich stand in dem Briefe ein Ausdruck, der das Eigenthum bezeichnete (vgl. ant. 12, 4, 10), und den der ibräische

Ueberseker durch den echtibräischen mikneh urechusch wiedergab. Wenn aber schon bei der Uebersetzung ins Ibräische die Dorismen verloren gehen mußten, wie konnten diese nachmals wieder ins Griechische übertragenen Briefe uns den dorischen Dialekt bewahren? Die Erklärung gemeinschaftlichen Eigenthums sollte aber natürlich nur eine freundschaftliche Phrase sein, und dies zugegeben, behaupte ich ad 2), daß in den spartanischen Briefen durchaus nichts Unspartanisches zu finden ist. Endlich der 4. Einwand fällt bei meiner Annahme, wer dieser Areus gewesen wäre, ohnehin weg. Daß aber nachmals, als die Juden so siegreich auftraten, die Spartaner sich die Freundschaft des Jonatan gefallen ließen, auch wenn jener Areus nicht ihr König war, ist sehr einleuchtend. Das Factum wegzuläugnen, wäre nicht bloß hiernach hyperkritisch, sondern auch, da der vom 1. Mackabäer unabhängige 2. Mack. 5, 9 es voraussetzt, höchst gewaltsam. Es ist übrigens leicht möglich, daß Josephus, bei welchem ant. 12, 4, 10 der ältere spartanische Brief vollständiger ist, eine genauere ibräische Uebersetzung desselben vor sich hatte.

65) zu S. 203.

Wer dieser Schimon gewesen sein möge, erfordert eine Untersuchung. Nach 2 Mack. 3, 4 soll er aus dem Stamme Binjamin gewesen sein: damit verträgt sich aber nicht, daß er ib. *προστάτης τοῦ ἱεροῦ* genannt wird, wozu nach Nech. 11, 11. 1 Chron. 9, 11 und wie es an sich höchst wahrscheinlich ist, vielmehr ein angesehener Priester genommen wurde; ganz zweifellos wird dies durch 2 Mack. 4, 23, wonach dieser Schimon ein Bruder des späteren hohen Priesters Menelaos war; denn daß Menelaos selbst gar nicht vom priesterlichen Geschlechte gewesen sei, wie Ewald III. 2, 334 dieserhalb annimmt, ist danach völlig unglaublich, daß der 2. Mackabäer bei all seinem Eifern gegen ihn überall von diesem Hauptpunkte schweigt. Offenbar ist daher entweder in 2 Mack. 3, 4 ein alter Schreibfehler anzunehmen oder, was mir noch annehmlicher erscheint, jener Schimon war aus dem Priestergeschlecht Minjamin, dessen Nech. 12, 5. 17. 1 Chron. 24, 9 Erwähnung geschieht, und wofür auch Nech. 12, 17 die Complutensis, 1 Chron. 24, 9 die Aldina *Βενιαμὶν* hat. Dann aber natürlich war sein Bruder Menelaos nicht ein Bruder von Onias III. und Jason, wie Josephus behauptet, mir ist aber diese Angabe des Josephus ohnehin bedenklich erschienen, er sagt ant. 12, 5, 1 und wieder ib. 20, 10, 3, daß Menelaos ursprünglich Onias hieß, womit Hegesippus 2, 13 übereinstimmt: ist dies wahr, so hätten wir nach ihm das beinahe Unglaubliche anzunehmen, daß Schimon der Gerechte zwei seiner Söhne Onias genannt hätte. Für die Abstammung des Menelaos von Schimon dem Gerechten führe man aber nicht an, daß sonst unbegreiflich sei, wie nach ant. 12, 5, 1 die Tobijaden es gegen ihren Verwandten Jason mit dem ihnen fremden Menelaos hielten: S. 224 wird hierüber Aufschluß geben; und ebensowenig darf man für diese Abstammung, nach welcher selbst der fragliche Schimon ein Sohn Schimon des Gerechten gewesen wäre, Joma jer. 6, 3. Menachot 109, b anführen, wo Diesem ein Sohn Schimon oder Schimeï zugeschrieben ist, denn das Ungeschichtliche der dortigen Erzählung werde ich bei Gelegenheit des Oniastempels nachweisen, und man ersiehet vielmehr aus ihr deutlich, daß man später über diesen Schimon und seine Feindseligkeiten gegen Onias nichts Sicheres wußte.

66) zu derselben S.

Ich ziehe die Lesart *παρανομίας* 2 Mack. 3, 4 der Variante *ἀγορανομίας* vor, weil 1) das Marktaufseheramt schwerlich zum Ressort des Tempelcommandanten gehörte; 2) die Worte „Marktaufsicht durch die Stadt" unbeholfen im Ausdruck wie an

Bedeutung ist; 3) durch einen Streit hierüber Schimon's Verrath viel weniger motivirt erscheint als dadurch, daß er das Einreißen des Hellenismus begünstigte, was uns später auch von seinem Bruder Menelaos erzählt wird. Desgleichen übersehe man es nicht, daß Onias ib. 4, 2 ein Eiferer für das Gesetz genannt wird.

Dritter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes 175 bis zur Wiedereinweihung des Tempels gegen Ende des Jahres 164.

Erstes Kapitel.

Die Leiden vor Einstellung des Cultus.

§ 54.

Der Geschichte der Juden vom Exil bis hieher mußte, weil sie so sehr von Auswärtigen abhing, aber nur höchst selten auf sie rückwirkte, in mehreren Absätzen die auswärtige Geschichte besonders vorangeschickt werden: dieser Uebelstand fällt nun weg, während der Makkabäerkämpfe greift sie stark genug in die syrische und ägyptische Geschichte ein, um alle drei, soweit es nöthig ist, in der Darstellung zusammenfassen zu können. Dafür aber hat sich eine andere Schwierigkeit aufgethan: so natürlich es nämlich erscheint, diese Kämpfe erst noch zu schildern, und dann ausführlich nachzuschicken, was von den geistigen Evolutionen der Juden in dieser ganzen Periode zu sagen übrig ist, so kann doch ohne genauere Kenntniß des geistigen und besonders des religiösen Zustandes der damaligen Juden Vieles in der Makkabäerzeit nicht recht begriffen werden. Und sollte ich aus diesem Grunde den entgegengesetzten Weg verfolgen, so würde die mir gestellte Hauptaufgabe, die Hervorbildung des Judenthums aus dem Ibraismus nachzuweisen, zu sehr darunter leiden: diese geistigen Evolutionen bloß wie zur Einleitung in die letzten Vorgänge unserer Periode vorzuführen erlaubt weder ihre unendlich weiter greifende Bedeutung, noch ihr reicher Inhalt, noch selbst der Umfang, welchen ihre Darstellung erfordert, abgesehen davon daß der Ausgang der Makkabäerkämpfe einen erheblichen Antheil an der Gestaltung des Judenthums hatte. Wegen dieses Di-

lemma's werde ich jetzt die Geschichte der Juden fortführen bis zu dem mir gesteckten Ziele, und was zum Verständniß derselben aus der Geschichte des Judenthums heranzubringen ist, unter Verweisung auf die ausführliche spätere Darstellung nur kurz berühren.

Zu Ende des vorletzten und letzten Abschnittes haben wir Antiochus Epiphanes den Thron der Seleukiden besteigen sehen. Dieser Fürst griff aber so gewaltig in die Geschichte der Juden ein, daß wir, um die Beweggründe zu seinen Feindseligkeiten gehörig würdigen zu können, eine Schilderung dieses seltsamen Menschen voranschicken müssen.*) Unmäßig dem Trunke und überhaupt der Völlerei ergeben, schweifte er oft ohne Wissen seiner Umgebung mit einem oder zwei Begleitern bekränzt in der Hauptstadt herum, warf Diesen mit kleinen Steinen, Jenen mit Goldstücken, und plauderte mit Jedem aus dem Volke, der ihm begegnete; ungescheuet zeigte er sich in Gesellschaft von Schauspielern und losen Dirnen, und soll sich nicht einmal entblödet haben, mit diesen öffentlich zu verkehren; auch besuchte er fleißig die städtischen Bäder, überließ sich dort kindischen Späßen, zechte in Garküchen mit jedem Hergelaufenen, und wenn er vernahm, daß irgendwo junge Männer zu einem Gelage beisammen waren, trat er nicht selten unangekündigt mit Sang und Klang unter sie, um mitzuschmausen. Oft vertauschte er sein königliches Gewand mit einer Toga, wie sie in Rom die Candidaten trugen, und ging so auf dem Markte umher, den Einen die Hand reichend, Andere umarmend, mit der Bitte, ihm ihre Stimme zu geben für dieses oder jenes Gemeindeamt, und hatte er dasselbe erhalten, so nahm er Platz auf einem elfenbeinernen Stuhl und sprach Recht mit vieler Gründlichkeit. Das eine Mal ging er an Freunden steif vorüber, und lächelte Unbekannten gnädig zu; ein anderes Mal gab er Leuten, die nichts verdient hatten, reiche Geschenke, und dagegen den verdientesten Männern einen Kuchen oder ein Würfelspiel. Während er daher Manchen als leutselig erschien, hielten Andere mit viel größerem Rechte ihn gradezu für wahnsinnig und änderten deshalb den Beinamen Epiphanes (der Berühmte), welchen seine Schmeichler zeitig ihm gegeben hatten, treffend in Epimanes (der Unsinnige) um. Doch besaß er auch einige höhere Eigenschaften, er war muthig und nicht ohne Talent im Kriege, sogar thätig, sobald es nöthig war, dabei außerordentlich freigebig, zuweilen selbst hochherzig, ein Freund der Künste, und gab in seinen lichten Zeiten selbst Proben von hohem Verstand.

*) vgl Polybius bei Athenäus 5, 4 und leg. 87 sowie die Fragmente seines 17., 18. und 27. Buches, auch Livius 41, 24. 25. Aelian Varia 2, 41 und Hieronymus zu Dan. 11, 21.

§ 55.

So war dieser Mann beschaffen, der seinen Namen mit unverlöschlicher Blutschrift in die Geschichte der Juden eingezeichnet hat: seine Grausamkeit gegen sie entsprang weniger aus seinem Charakter als aus einer Verkettung unglückseliger Umstände. Als ein erstes Glied dieser Kette haben wir die Geldnoth anzusehen, in welcher die Seleukiden sich wegen des römischen Tributs befanden, der noch immer nicht völlig abgetragen war: denn diese machte Antiochus geneigt, gegen ein vortheilhaftes Anerbieten gleich Anfangs die innersten jüdischen Angelegenheiten anzutasten. Nämlich der Bruder des hohen Priesters Onias, Jeschua, auch Jason genannt vermöge einer unlängst aufgekommenen Sitte, die Namen zu gräcisiren oder mit griechischen zu vertauschen, begab sich im Jahre 174 zu dem Könige und versprach ihm statt der bisherigen jüdischen Steuern 360 Talente jährlich (67) und noch 80 von einem anderweitigen Einkommen, wenn Derselbe die hohepriesterliche Würde von seinem Bruder auf ihn übertragen wollte. Die Absetzung eines hohen Priesters war bei den Juden etwas Unerhörtes, aber Antiochus willfahrete dem Jason, und der sanftmüthige Onias kehrte ohne Widerstand in das Privatleben zurück. (68) Der neue hohe Priester war aber einer Geistesrichtung zugethan, welche seit einiger Zeit in Judäa Eingang gefunden hatte. Die Bekanntschaft mit griechischen Sitten wurde den Juden seit Alexander dem Großen unausgesetzt zugeführt; die Annehmlichkeit derselben, gegenüber den strengen Anforderungen des jüdischen Lebens, mußte in dem Maße, als letzteres unter dem Einflusse der Soferim immer beschwerlicher wurde, augenfälliger und verlockender werden. Dazu kam, daß unter der Herrschaft der Ptolemäer und Seleukiden über Judäa die griechischen Sitten als die der Herrschenden und Beamten in einem erhöheten Nimbus erschienen, und ihrer sich zu befleißigen hatte, wer nur mit jenen Hochgestellten verkehren mußte oder wollte. Auch konnte es, besonders im Hinblick auf Alexandrien, wo eine geistige Verschmelzung des jüdischen und griechischen Wesens längst begonnen hatte, vielen höhergerichteten Gemüthern nicht entgehen, daß „die griechische Weisheit", worunter man die griechischen Wissenschaften und Künste verstand, einen hohen inneren Werth besäßen, und die Beschäftigung damit nicht bloß erfreue, sondern auch in einer Weise, welche dem jüdischen Gedankeninhalte fremd war, den Geist belebe und nähre. Endlich sagten sich nicht wenige Juden*), daß jene Absonderung von den benachbarten Völkern, welche unter soferischem Einflusse

*) vgl. 1 Makk. 1, 11.

immer nachdrücklicher eingeführt und fortwährend größer wurde, sie zu denselben in eine eben so nachtheilige wie peinliche Stellung gebracht habe, und diese Erwägung öffnete nicht bloß den griechischen, sondern auch wieder den von Esra und Nechemja so eifrig bekämpften Sitten der Nachbarvölker den Eingang. Die letzteren taugten sehr wenig, und auch die griechische Lebensweise enthielt arge Auswüchse, die natürlich mit herübergenommen wurden; ja wenn wir beachten, daß jene Zeit außer Stande sein mußte, die jüdischen und griechischen Sitten auf eine schöne Weise zu vermählen, vielmehr bloß diese auf jene impfte, von diesen herübernehmend und von jenen aufgebend ohne Wahl und Umsicht: so können wir großentheils in die Klagen der damaligen Frommen über diese Vorgänge einstimmen, wenn auch andererseits festzuhalten ist, daß Viele, indem sie eine heidnische Lebensweise annahmen, nicht zugleich den reinen Jahwehglauben mit dem Heidenthum vertauschen wollten, und nur später leichter nachgaben, als Antiochus einen förmlichen Zwang zum Götzendienst eintreten ließ. Welche Ausbreitung im Volke diese unjüdische Richtung hatte, als Jason die hohepriesterliche Würde sich erschlich, ist nicht zu ermitteln, doch sahen wir schon, daß wegen ihrer mehrere Jahre früher der hohe Priester Onias mit dem Tempelcommandanten Schimon, der sie begünstigte, in Streit lebte. Ihr also war auch Jason zugethan, und indem er sie in Jeruschalem auszubreiten suchte, folgte er vielleicht nicht bloß seiner Neigung und seiner politischen Ueberzeugung, sondern mochte er auch wohl gegen den verdrängten Onias, der natürlich viele Anhänger im Volke behalten würde, sich eine verläßliche Partei schaffen wollen. Von solchen Entwürfen angetrieben, bat er, als er beim Könige war, von diesem sich die Erlaubniß aus, in Jeruschalem ein Gymnasium anlegen (69) und die daselbst sich aufhaltenden Antiochier*) in die Register eintragen zu dürfen. Ein Gymnasium war bei den Griechen ein weitläufiges und in verschiedene Räume abgetheiltes Gebäude, in welchem Männer und Jünglinge, zum Theil nackt, unter Aufsicht eines Gymnasiarchen im Ringen und Faustkampf, im Laufen, Springen, Werfen, Schleudern, Bogenschießen, Reiten, Fahren, Schwimmen gemeinschaftlich sich übten; die Eintragung der Antiochier aber, welche wohl des Handels wegen in Jeruschalem lebten, hatte vermuthlich ihre Besteuerung zum Zweck, welche ihm, der nun auf eigene Rechnung die jüdischen Steuern hatte erheben zu lassen, umsomehr von Wichtigkeit war, als die Kaufleute sehr hoch besteuert wurden. Für beide Bewilligungen versprach er dem geldliebenden Antiochus weitere 150 Talente, diese vermuthlich ein für alle Mal. Sobald

*) 2 Mack. 4, 9, vgl. V. 19.

er hierauf nach Jeruschalem zurückkam und die hohepriesterliche Würde angetreten hatte, fing er an, die Juden nach den griechischen Sitten umzubilden. Er begann damit, jene von Antiochus dem Großen zur Beförderung lewitischer Reinheit in Jeruschalem erbetenen Gesetze, welche S. 200 mitgetheilt wurden, außer Kraft zu erklären und verwandte Anordnungen der Schriftgelehrten abzustellen. Sodann errichtete er unter der Akropolis ein Gymnasium und sah darauf, daß die kräftigeren Jünglinge in demselben sich übten. Man fand Geschmack an diesen Uebungen, und bald waren selbst viele Priester häufiger in der Ringschule als am Altare zu finden; desgleichen ließen durch diese öffentlichen Leibesübungen, an welchen auch Nichtjuden theilnahmen, die sich dort aufhielten, Viele sich bestimmen, auf künstliche Weise die Spuren der Beschneidung zu entfernen.*) So kam mehr und mehr das griechische Wesen auf und die jüdische Sitte in Verfall, ja es fehlte bald nicht an Vornahmen, die wirklich schon nahe an das Heidenthum streiften: so schickte, als etwas später zu Tyrus in Gegenwart des Königs das fünfjährige Kampfspiel gehalten wurde, Jason Einige von den antiochischen Juden in Jeruschalem, die wahrscheinlich besser als die heimischen der griechischen Sprache und Gewohnheiten kundig waren, feierlich dahin ab als Zuschauer, und gab ihnen 3300 Drachmen (10) mit, dem Herakles davon ein Opfer zu besorgen; die Ueberbringer selbst fühlten, wie unziemlich dies sei, und baten, daß dieses Geld anders verwendet werden möge, was auch geschah, indem man es auf die Ausrüstung der Flotte überwies.

Während aber diese innere Umwandelung in Judäa vor sich ging, bereitete sich ein neuer Krieg zwischen Syrien und Aegypten vor. In dem letzteren Lande hatte seit 180 die verwittwete Königin Kleopatra als Vormünderin ihres kleinen Sohnes Philometor die Regierung gehabt, und trotz der Schwäche des syrischen Königs doch als Schwester desselben und als hilflose Frau ihr Ansprüche auf das vorenthaltene Cölesyrien ruhen lassen. Als sie aber um 173 starb, übernahmen zwei Aegypter die Vormundschaft, und fingen bald darauf an, die endliche Abtretung besagten Landes zu fordern. Antiochus, der inzwischen**) Artaxias, den König von Großarmenien, welcher schon unter seinem Vater abgefallen war, besiegt sowie das Bündniß mit Rom unter Uebersendung reicher Geschenke erneuert hatte, fühlte sich stark genug,

---

*) Vgl. 1 Mack. 1, 15. ant. 12, 5, 1 und dazu Celsus de re medica 7, 25 sowie Burtorf s. v. Maschuch. Bemerkenswerth ist aber, daß nach Her. 2, 104 die Phönicier, welche auch die Beschneidung hatten, diese aufgaben soweit sie in Berührung mit den Griechen sich einließen.

**) vgl. meine Bemerkung zu Dan. 7, 7.

nicht nur jene Forderung abzuschlagen und selbst in Abrede zu stellen, daß jemals sein Vater Cölesyrien wiederabzutreten versprochen habe, sondern auch noch nach der Vormundschaft des Philometor, der ja sein Neffe war, in eigennütziger Absicht zu angeln. Aussicht indessen, auf friedlichem Wege zu diesem Ziele zu gelangen, war nicht vorhanden; ja als kurz darauf Philometor sein 14. Jahr zurückgelegt hatte und zu den dann üblichen Feierlichkeiten von allen befreundeten Staaten Gesandtschaften mit Glückwünschen nach Aegypten kamen, erfuhr Antiochus durch den von ihm hierzu Abgeordneten zuverlässig, daß die ägyptische Regierung Feindseligkeiten gegen ihn vorbereite. Vorläufig aber noch außer Stande, Aegypten deshalb anzugreifen, beschränkte er sich auf die Sicherstellung Cölesyriens, und machte zu diesem Zwecke eine Rundreise durch dasselbe, eine ungewohnte Freigebigkeit entfaltend überall, wohin er kam.*) Bei dieser Gelegenheit kam er auch nach Jeruschalem, wurde von Jason und der Stadt glänzend empfangen, und hielt unter Fackelschein und Freudengeschrei seinen Einzug: Niemand ahnete, wie schrecklich dieser Gast bei seiner nächsten Wiederkunft sein werde.

Noch früher aber als von den Juden wurde Antiochus von ihrem unpriesterlichen Oberhaupte Jason abgewendet. Gegen das Ende des folgenden Jahres 171 nämlich, während das Verhältniß zu Aegypten immer bedrohlicher wurde, sendete Jason einen angesehenen Priester Onias, welcher den Beinamen Menelaos angenommen hatte, einen Bruder jenes Verräthers Schimon, von welchem früher die Rede war, an den König ab, um die jährlichen Gelder zu überbringen und ihm über einige dringende Angelegenheiten Vortrag zu halten. Dieser ehrgeizige Mann aber suchte Antiochus durch Schmeicheleien für sich einzunehmen, und als ihm dieses gelungen war, auch die hohepriesterliche Würde an sich zu bringen, indem er die mit Jason stipulirten Jahresgelder und außerdem jetzt noch 300 Talente zu entrichten versprach. Der geldbedürftige König willigte hierein, und mit der hierüber ausgestellten Urkunde versehen, kehrte Menelaos nach Jeruschalem zurück. Jason aber war nicht gesonnen, den Pontificat ihm gutwillig abzutreten, und von dem Volke, dessen Zuneigung er sich allmälig erworben zu haben scheint, und das auch wohl entrüstet war, die hohepriesterliche Würde aus einer Familie, die sie seit den uralten Zeiten des Königs Schlomo innehatte, auf ein fremdes Haupt übertragen zu sehen, schlug sich (71) die Mehrzahl auf seine Seite, während nur ein kleiner Theil desselben nebst den Tobijaden, welche dem Antiochus für seine Feindseligkeiten gegen Hyrkan verpflichtet waren**), die Partei des Menelaos

*) vgl. meine Bemerkung zu Dan. 11, 24.
**) desgl. die zu Dan. 9, 27.

ergriff. Ein blutiger Bürgerkrieg drohete auszubrechen, und da dessen Ausgang sehr zweifelhaft war, kehrte Menelaos zum Könige zurück und ließ sich eine Hilfsmacht von ihm zuweisen, bei deren Anzuge Jason zu den Ammoniten entfloh, wiederverdrängt wie er seinen Bruder verdrängt hatte. Bei diesem neuen Wechsel aber hatten die Juden sehr verloren, Menelaos soll*) gegen sie aufgetreten sein „ungestüm wie ein roher Tyrann und grimmig wie ein wildes Thier", und in jedem Falle war seiu Verhältniß zu ihnen von vorn herein ein feindseliges; an Unpriesterlichkeit und in Hinneigung zu den griechischen Sitten waren er und Jason einander gleich.

§ 56.

Inzwischen aber war das Jahr 170 herangekommen, in welchem der verzögerte Krieg mit Aegypten endlich zum Ausbruche kam. Von beiden Seiten scheint man aus Furcht vor den Römern es bis dahin gescheuet zu haben, den ersten Schritt zu thun; jetzt aber waren Diese selber sehr beschäftigt, indem Perseus, der König von Makedonien, den letzten Kampf für die Wiege Alexanders gegen ihre andringende Weltherrschaft aufgenommen hatte. Es hatte daher gleich mit dem Frühjahr 170 ein großes ägyptisches Heer sich gegen Cölesyrien in Bewegung gesetzt, und Antiochus, der vor den Römern gern den Schein des Rechtes bewahren wollte, ihnen alsobald die Anzeige gemacht, er werde ohne allen Grund von den Aegyptern mit Krieg überzogen. Da aber Diese noch zögerten, die Grenze zu überschreiten, rückt ihnen Antiochus entgegen und schlägt sie westlich von dem Kasischen Berge, läßt jedoch dem Metzeln Einhalt thun, um den Aegyptern als milde zu erscheinen, was ihm auch bald von Nutzen war**); eine unwürdige List und wie es scheint auch Einverständniß mit den Feinden öffnet ihm hierauf Pelusium, und bald ist er im Besitz fast des ganzen Landes. Der noch so junge Philometor knüpft jetzt mit ihm Unterhandelungen an und begiebt am Ende sich zu ihm; Antiochus behandelt ihn freundlich, versichert ihn seines Wohlwollens, und läßt ihm auch zum Scheine die Herrschaft, in Erwägung daß er solchermaßen doch mittelbar über Aegypten herrschen werde, während eine vollständige Ansichnahme desselben nothwendig die Römer später gegen ihn heranziehen würde. Nachdem er aber hierauf wieder nach Syrien abgezogen war, erhoben sich die Einwohner von Alexandrien gegen Philometor, der ihre Verachtung schon durch seine feige

*) nach 2 Mack. 4, 25.

**) die lückenhaften Quellen für meine Darstellung sind in den Bemerkungen zu Dan. 11, 26. 28 mitgetheilt und beleuchtet.

Flucht aus der Schlacht am Kasischen Berge sich zugezogen hatte und jetzt mit Recht ihnen nur als ein Werkzeug des Antiochus erschien: sie versagten ihn daher und setzten für ihn seinen noch jüngeren Bruder Euergetes, der später den Beinamen Physkon*) erhielt, auf den Thron, gaben ihm aber zwei Vormünder, und rüsteten sich, nachdem ein großer Theil von Aegypten sich zu ihnen geschlagen hatte, dem Antiochus kräftigen Widerstand zu leisten, wenn er wiederkommen wollte. Dieser hatte hierzu natürlich jetzt einen um so besseren Vorwand, er erklärte, daß er für den rechtmäßigen König von Aegypten die Waffen ergreife, forderte alle Staaten in Griechenland und Kleinasien auf, ihn hierin zu unterstützen, und trat 169 einen zweiten Zug gegen Aegypten an. Bei Pelusium**) erfocht er einen Sieg über die feindliche Flotte, schlug dann eilig eine Brücke über den Nil, überschritt ihn und rückte vor Alexandrien. Nachdem die Belagerung einige Zeit gewährt hatte, kamen zu ihm Abgeordnete der Rhodier, den Frieden zu vermitteln, aber er antwortete ihnen: das Reich gehöre dem Philometor, mit welchem er schon lange in Frieden lebe, Diesen möchten die Alexandriner wieder aufnehmen, wenn sie haben wollten, daß er wieder abziehe. Schon war aber die Noth groß in der belagerten Stadt, als die Nachricht von Unruhen, die in Judäa ausgebrochen seien, ihn dahin aufzubrechen nöthigte; bei seinem Abzuge ließ er Philometor in Memphis, und übergab ihm wieder ganz Aegypten, zugleich drohete er dem Physkon, er werde bald wiedererscheinen, und um nicht von einer auswärtigen Macht hieran verhindert zu werden, schickte er von den großen Schätzen, die er aus dem Lande seines angeblichen Schützlings mitnahm, eine Krone im Werth von 50 Talenten nach Rom und bedeutende Summen an mehrere griechische Staaten. Allein dies half ihm nichts. Physkon und seine Schwester Kleopatra hatten noch während der Belagerung, die sich in den Herbst hinein hingezogen haben muß, ebenfalls Gesandte nach Rom geschickt mit der demüthigsten Bitte um den Befehl an Antiochus, von Alexandrien abzuziehen und jeder ferneren Feindseligkeit gegen sie sich zu enthalten. Die Bittsteller konnten sich ihres Auftrages erst entledigen, als der Abzug schon erfolgt war: aber dieser scheint in Rom noch nicht bekannt gewesen zu sein, weshalb der Senat mitten im Winter eine Botschaft, an deren Spitze C. Popillius Länas stand, nach Aegypten mit dem Auftrage absandte, den

*) Seltsam ist die Angabe des Abulfaradsch, dieser Euergetes II. sei ein Sohn des Haschim und der Vater des Physkon, sowie des Barhebräus, er sei ein Sohn des Chabub gewesen.

**) Liv. 44, 19.

dortigen Krieg beizulegen. Unterweges vernahm diese, daß Antiochus vorläufig Aegypten verlassen habe, und verschob daher ihre nicht mehr so dringende Dazwischenkunft, dem Scheine nach um in dem Kriege mit Perseus, der jetzt grade zu Ende gebracht werden sollte, einige nützliche Dienste zu leisten, in Wahrheit aber wohl um nicht dem Perseus zuletzt noch in dem beleidigten Antiochus einen mächtigen Bundesgenossen zuzuführen. In diesem Winter hatte aber auch in Aegypten selbst die Lage der Dinge sich geändert. Philometor hatte trotz seiner Jugend und Unerfahrenheit niemals den Freundschaftsbetheuerungen des Antiochus recht getrauet*), vollständig aber wurden ihm über Diesen die Augen geöffnet, als Antiochus bei seinem Abzuge ihm Pelusium vorenthielt, diesen Schlüssel des ganzen Landes, und eine starke syrische Besatzung darin zurückließ: er knüpfte daher mit seinem jüngeren Bruder Unterhandelungen an, welche, eifrig unterstützt von ihrer Schwester Kleopatra, dahin führten, daß Philometor in Alexandrien aufgenommen wurde und mit Physkon die Regierung theilte. Antiochus, der sich hierüber hätte freuen müssen, wenn die bisherigen Aeußerungen seines Wohlwollens für Philometor aufrichtig waren, ergrimmt über ihre Aussöhnung dermaßen, daß er augenblicklich begann mit größtem Nachdruck gegen sie zu rüsten. Sogleich sendet er eine Flotte ab, um ihnen Kypros wegzunehmen, und mit dem ersten Eintritt des Frühlings 168 setzt er sein Heer gegen die ägyptische Grenze in Bewegung. Einer ägyptischen Gesandtschaft, die ihm bis Rhinokolura entgegenkam, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu vermitteln, erklärte er als Bedingung desselben die Abtretung von Kypros und des Gebiets von Pelusium, und daß er weiterrücken werde, wenn sie binnen einer bestimmten Frist nicht angenommen würde. Nach Ablauf derselben eröffnete er die Feindseligkeiten, uns fehlen indessen die Nachrichten hierüber bis dahin, daß er um die Mitte des Sommers von Memphis in langsamen Märschen nach Alexandrien hinabstieg. Unmittelbar vorher hatten die Römer den letzten entscheidenden Sieg über Perseus erfochten, und Popillius, der deshalb jetzt entschiedener gegen Antiochus auftreten konnte, eilte nun nach Aegypten, um seines Auftrages sich zu entledigen. Er that es bekanntlich in höchst denkwürdiger Weise. Grade als Antiochus nur noch einige tausend Schritt von Alexandrien entfernt war, kam ihm die römische Gesandtschaft entgegen; er will dem Popillius, mit welchem er von Rom her befreundet war, die Hand reichen, aber Dieser übergiebt ihm erst den schriftlichen Befehl des Senates: Antiochus liest ihn und sagt dann, er wolle mit seinen Räthen ihn erwägen, aber Popillius

*) Dan. 11, 27.

zieht mit einem Stabe einen Kreis um den König und verbietet ihm, aus diesem Kreise zu treten, ehe er auf den überbrachten Befehl Antwort ertheilt habe. Bestürzt von solchem unerhörten Andringen und in Erwägung, daß er den Römern nach ihren neuesten Siegen nicht wagen könne zu widerstehen, erklärt Antiochus sich bereit, dem Senat zu gehorchen, und führt schon nach wenigen Tagen sein Heer nach Syrien ab. Die römische Gesandtschaft aber bestätigt das Uebereinkommen der beiden Brüder, gemeinschaftlich über Aegypten zu regieren, und begiebt sich dann nach Kypros, um die syrische Flotte, welche dort die ägyptische schon besiegt hatte, ebenfalls heimzuschicken.

§ 57.

Im Voranstehenden sind wir, um die Darstellung dieses Krieges nicht zu unterbrechen, den Begebenheiten in Judäa um zwei Jahr vorangeeilt. Antiochus fand, als er gegen den Herbst 170 zum ersten Male aus Aegypten zurückkehrte, daß Menelaos die ihm versprochenen Gelder noch nicht abgetragen habe, ungeachtet daß Sostratos, der Befehlshaber der syrischen Besatzung in Jeruschalem, von Amts wegen ihn schon deshalb erinnert hatte. Er ließ sie deshalb beide vor sich bescheiden, und sie leisteten dem Folge, nachdem Menelaos zum einstweiligen Stellvertreter im Pontificat seinen Bruder Lysimachos zurückgelassen und Sostratos einem gewissen Krates, Obersten einer Abtheilung von Kypriern, die zur Besatzung gehörten (12), den Oberbefehl übertragen hatte. Als sie nach Antiochien kamen, fanden sie den König nicht, indem Dieser inzwischen nach Kilikien geeilt war, einen dort ausgebrochenen unerheblichen Aufruhr zu dämpfen; als Verweser war von ihm ein Andronikos*) zurückgelassen worden, und ihn suchte Menelaos für sich zu gewinnen: bei seiner Abreise hatte er aus dem Tempel zu Jeruschalem heimlich eine bedeutende Anzahl von goldenen Geräthen mitgenommen, und auf dem Wege die meisten davon in Tyrus und anderen Städten in der Nähe verkauft, um nicht ganz ohne Geld vor dem Könige zu erscheinen, die noch übrigen schenkte er jetzt dem besagten Andronikos. Der verdrängte hohe Priester Onias aber, der vielleicht damals in Antiochien lebte, wo eine zahlreiche jüdische Gemeinde sich gebildet hatte, entdeckte diesen Tempelraub und bezüchtigte desselben den Menelaos laut, flüchtete aber dann seiner Sicherheit wegen ungesäumt in ein Asyl, welches zwischen Antiochien und dem nahen Daphne sich befand. Menelaos überredete aber den Andronikos, Onias tödten zu lassen: derselbe begab sich zu ihm, be-

*) Derselbe soll nach einem Fragment aus Diodor 30 einen Sohn des Seleukus durch Hinterlist getödtet haben.

schwor ihm seine Sicherheit mit Mund und Hand, und Onias, obwohl nicht frei von Argwohn, ließ sich von ihm aus dem Asyl locken, wurde aber, sobald er es verlassen hatte, umgebracht. Dieser schändliche Mord empörte nicht nur die Juden, sondern auch alle übrigen Einwohner von Antiochien, und als der König zurückkam, erhoben Jene bei ihm Klage deswegen, unterstützt von Aeußerungen des Abscheues, welchen die Griechen an den Tag legten. Antiochus, hier einmal seine bessere Seite zeigend, wurde von Betrübniß ergriffen und vergoß Thränen des Mitleids, als man ihm von der Verständigkeit und großen Rechtschaffenheit des Ermordeten erzählte; hierauf ließ er Andronikos den Purpur abnehmen sowie die oberen Gewänder einreißen, und nachdem er so durch die ganze Stadt geführt worden war, ihn an derselben Stelle hinrichten, wo Onias den Tod erlitten hatte. Wie der König Menelaos aufgenommen habe, wird uns nicht berichtet, doch muß Dieser sich mit ihm verständigt haben, da er in seinem Amte blieb.

Während dieser Vorgänge hatten aber in Jeruschalem Unruhen stattgefunden. Im Einverständniß mit Menelaos hatte sein Bruder Lysimachos wieder aus dem Tempel viele kostbare Geräthschaften entwendet, wahrscheinlich um davon die dem König schuldige Summe zu vervollständigen, und als das Gerücht hiervon sich verbreitete, stand das Volk wuthentbrannt gegen ihn auf; Lysimachos aber bewaffnete an 3000 Mann, und stellte sie unter Anführung eines gewissen Tyrannos oder Auranos den Andringenden entgegen. Diese greifen hierauf nach Steinen, Balken, Feuerbränden, und schleudern alles dies auf die Leute des Lysimachos, Viele von Diesen verwunden sie, Andere strecken sie ganz zu Boden, Alle aber treiben sie in die Flucht, und erschlagen hierbei den Tempelräuber selbst nahe bei der Schatzkammer. Damit aber beruhigten sie sich noch nicht. Als bald darauf Antiochus nach Tyrus kam, um seinen zweiten Zug nach Aegypten vorzubereiten, verfügten sich drei Abgeordnete des Synedriums dahin und erhoben vor ihm eine Klage auf Tempelraub gegen Menelaos, der noch im Gefolge des Königs sich befunden zu haben scheint. Schon war er unterlegen, als er den Ptolemäos des Dorymenes Sohn — wahrscheinlich Denselben*), welcher auch Makron zubenamt und für seinen jüngst erfolgten Uebertritt aus ägyptischen Diensten zum Statthalter von Cölesyrien eingesetzt worden war — durch große Versprechungen gewann, den König zu besänftigen: derselbe führte ihn wie ohne tiefere Absicht in einen Säulengang, wo es angenehm kühl war, und stimmte seinen Sinn um. Die Folge davon war, daß Menelaos freigesprochen und seine Ankläger, als hätten

*) vgl. Anmkg. 81.

sie ihn verläumdet, hingerichtet wurden. Die Tyrier wagten es, sie ehrenvoll zu bestatten: wohl konnten sie von ihrem Rechte überzeugt sein, da grade in ihrer Stadt Menelaos erst vor Kurzem Tempelgeräthe verkauft hatte. Dieser Vorgang bewirkte aber, daß Menelaos nun noch feindseliger gegen seine Stammesgenossen auftrat.

Der hierauf folgende Sommer und Herbst 169 brachte aber noch ganz neue Schrecken über Jeruschalem. Zufällig zeigte sich damals über der Stadt fast vierzig Tage lang eine meteorische Erscheinung, in welcher die schon aufgeschreckten Gemüther Schaaren in Gold gekleideter Reiter mit Lanzen, geschwungene Schilde, gezogene Schwerter, fliegende Pfeile, kurz den vollständigen Angriff zweier Heere auf einander erblickten*); man betete allgemein, daß diese Erscheinung nichts Böses bedeuten möge. Als aber kurz darauf das falsche Gerücht sich verbreitete, daß Antiochus in Aegypten mit Tode abgegangen sei, sammelte der zu den Ammoniten geflüchtete Jason 1000 Mann und machte plötzlich einen Angriff auf die Stadt, welche wohl damals in Folge des ägyptischen Krieges ohne syrische Besatzung war: die Leute auf den Mauern wurden zurückgetrieben, Jeruschalem eingenommen, und Menelaos flüchtete sich in die noch zu haltende Oberstadt, worauf Jason unter den Anhängern desselben ein großes Blutbad anrichtete, von den übrigen Einwohnern aber Viele, von Entsetzen ergriffen, die Stadt verließen**) und sich zerstreueten, die Mehrzahl jedoch sich zu ihm schlug. Die Nachricht von diesen Unruhen drang bald zu Antiochus, der vor Alexandrien stand, und da er besorgte, Judäa wolle ganz von ihm abfallen, was selbst seinen Rückzug gefährden konnte, so führte er eilends aus Aegypten sein Heer heran. Bei seiner Annäherung wagte Jason es nicht, in der Stadt zu bleiben, sondern entfloh wieder zu den Ammoniten. Die Einwohner aber verschlossen Antiochus die Thore und waren zum Widerstande entschlossen, der um so schwieriger war, weil Menelaos mit dem Rest seiner Anhänger die Oberstadt innehatte: mit Hilfe desselben drang Antiochus sogleich ein***), doppelt ergrimmt über den

---

*) Humboldt erwähnt in seinem Kosmos I, 145 ein von der Erde pyramidal aufgestiegenes Zodiakallicht, das man 1509 in Mexico 40 Nächte lang gesehen habe; und Plutarch erzählt im Marius K. 17, man habe, als die Teutonen im Anzuge waren, bei Nacht feurige Lanzen und Schilde am Himmel Anfangs dahin und dorthin sich bewegen, dann auf einander losfahren und die Stellungen und Bewegungen kämpfender Männer annehmen sehen.

**) 2 Mack. 5, 9.

***) Meine Darstellung ruhet auf Vergleichung von 1 Mack. 1, 20—28. 2 Mack. 5, 11—21. ant. 12, 5, 3, und zeigt, daß die beiden letzten Stellen nicht nothwendig sich widersprechen.

beabsichtigten Widerstand, und befahl seinen Kriegern, wer von den Einwohnern ihnen begegne, ohne Schonung niederzuhauen. Es erfolgte jetzt ein dreitägiges Morden, erklärlich nur durch die Vermuthung, daß in den Straßen oder um einzelne Punkte der Stadt der Kampf fortgesetzt wurde*); 40,000 jedes Alters und Geschlechtes sollen da getödtet, und als die Wuth der Habgier gewichen war, eine eben so große Anzahl von Einwohnern zu Sklaven verkauft worden sein. Auch betrat Antiochus den Tempel, begleitet von Menelaos, und ließ, ohne daß Dieser eine Gegenvorstellung wagte, daraus alle kostbaren Geräthe, die Gelder des Schatzes, die Weihgeschenke fremder Könige und sogar die goldenen Bekleidungen an einigen Wänden und Thüren fortnehmen**): dieser Raub soll einen Werth von 1800 Talenten gehabt haben. Hierauf zog er nach Antiochien ab, ließ aber als Aufseher von Jeruschalem einen gewissen Philippos zurück, der noch barbarischer war als sein Herr, desgleichen auf dem Berge Gerisim Jemanden Namens Andronikos zur Beaufsichtigung Samariens. In dem darauf folgenden Winter fand die erwähnte Aussöhnung zwischen Philometor und Physkon Statt, und wir sahen, wie im Zorn hierüber Antiochus den nächsten Frühling wieder in Aegypten eindrang, aber nach einigen Monaten durch die römische Gesandtschaft zum Rückzuge genöthigt wurde. Vielleicht erst jetzt war es, daß er den im vorigen Jahre vor ihm entflohenen Jason in seine Gewalt zu bekommen suchte: Dieser entwich daher von den Ammoniten zu Aretas, dem Könige des peträischen Arabiens, und als er auch dort seine Sicherheit gefährdet fand, eine Zeitlang von Stadt zu Stadt, kam auf diese Weise nach Aegypten, und begab sich von da nach Sparta, die Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, auf welche er wegen jener von Areus mit seinem Bruder Onias angeknüpften seltsamen Verbindung ein Anrecht zu haben glaubte; daselbst starb er auch nicht allzulange nachher.

---

*) auch heißt *ἐν χειρῶν νομοῖς* 2 Mack. 5, 14 im Handgemenge, vgl. Her. 8, 89. Diodor 20, 55.

**) vgl. Anmkg. (73). Uebrigens wollen wir einem modernen Apion es überlassen herauszubringen, was der Erzählung des alten Apion (vgl. contra Ap. 2, 8) zu Grunde lag, daß Antiochus im Tempel einen Griechen eingesperrt gefunden habe, den man fütterte, um ihn in einem Walde zu opfern und von seinen Eingeweiden kostend ewigen Haß gegen die Griechen zu schwören, wie das alljährlich geschehe. Das Mährchen ib. § 7, daß er dort einen Eselskopf von Gold gefunden habe, scheint älter zu sein, da nach einem Fragment aus Diodor 34 ein sehr verwandtes schon 134 v. Chr. soll aufgetischt worden sein.

Zweites Kapitel.

Die Einstellung des Cultus und die Verfolgung der Glaubenstreuen.

§ 58.

In Judäa aber blieb es selbst nach allen diesen schrecklichen Vorgängen nicht ruhig, das Aergste vielmehr sollte erst folgen. Myriaden von Juden waren auf Befehl des Antiochus im vorigen Jahre niedergehauen, Myriaden zu Sklaven verkauft worden, und so allgemein war unter ihnen das griechische Wesen noch lange nicht, daß jene vollständige Beraubung des Tempels ihnen nicht als die furchtbarste Schmach erschienen wäre. Nothwendig war dadurch ihre überhaupt noch junge Hinneigung zu den Seleukiden auf das Tiefste erschüttert, sowie die Erinnerung an die milde Herrschaft der Ptolemäer wieder aufgefrischt worden. Ferner hatte man soeben gesehen, daß in den Streitigkeiten zwischen Syrien und Aegypten die Römer für das letztere Partei genommen hatten, und durfte hiernach vermuthen, daß Cölesyrien von Antiochus wieder herausgegeben werden müßte. Dies erklärt es uns, daß jetzt wieder in Judäa eine ägyptische Partei sich bildete(74), an deren Spitze Onias trat, ein Sohn des gleichnamigen hohen Priesters, welcher auf Menelaos' Anstiften in Antiochien ermordet worden war: ohne Zweifel hoffte er, wenn Judäa wieder unter die Ptolemäer käme, den ihm gebührenden Pontificat zu erhalten. Hierdurch aber bekam er nicht bloß Menelaos gegen sich, sondern auch die Tobijaden, welche schon längere Zeit mit Antiochus in Verbindung standen*); und als die Reibungen mit Diesen dahin führten, daß er mit Hilfe des Volkes sie aus der Stadt vertrieb, begaben sie sich zu Antiochus, um ihn und seine Anhänger der Hinneigung zu Aegypten anzuklagen: der noch mehr als sie von den Plänen dieses Onias bedrohete Menelaos scheint vorläufig sich ihnen nicht zugesellt zu haben, weil in seinem Munde die Anklage als leere Verläumdung erscheinen konnte. Aber in Folge dessen ließ im Frühjahr oder Sommer von 167 Antiochus den Apollonius, Strategen alles Landes westlich vom Jarden wie es scheint(75), mit einem Heere von 22,000 Mann in Judäa einrücken, um mit der größten Strenge die Schuldigen zu bestrafen. Apollonius zog vor Jeruschalem und sprach so friedlich zu den Einwohnern, daß diese sich keiner Feindseligkeit von ihm versahen, am nächsten Sabbat aber, welchen Tag die Juden rasteten, wie er wußte, ließ er die Seinigen

*) vgl. S. 224.

unter die Waffen treten und zum Scheine Kriegesübungen anstellen: als jedoch dieses Schauspiel mitanzusehen Viele arglos herausgekommen waren, mußten seine Truppen plötzlich Diese niederhauen und in die Stadt eindringen. Ohne Widerstand nahmen sie diese und wütheten darin entsetzlich mit Feuer und Schwert, raubten sie aus, zerstörten Häuser und Mauern, brannten einige Thore des Tempels nieder, verwüsteten viele Zellen darin, beides vermuthlich in Folge bewaffneten Widerstandes, den die Raubenden dort fanden, und führten Frauen, Kinder und Vieh gefangen fort. Das letztere Loos soll*) 10,000 Seelen betroffen haben, die Zahl der Erschlagenen war vielleicht nicht kleiner; von den übrigen Einwohnern entflohen die meisten, zum Theil zu den benachbarten Völkerschaften, und es blieben fast nur noch Diejenigen in Jeruschalem zurück, welche geneigt waren, gemeinschaftliche Sache mit dem Feinde gegen ihre jüdischen Brüder zu machen. Onias gelang es, während des blutigen Tumultes aus der Stadt zu flüchten, und er entwich nach Aegypten, wo wir ihn werden noch eine sehr ehrenvolle Rolle spielen sehen: doch hörte der Gottesdienst im Tempel damals noch nicht auf.**) Hierauf ließ Apollonius die nördliche***) oder sogenannte Dawidstadt durch Mauern und mit Thürmen befestigen, versah sie mit Waffen und Mundvorräthen, legte eine Besatzung von Syrern und gesetzesabtrünnigen Ueberläufern hinein, wahrscheinlich unter jenem Philippos, der vor zwei Jahren hierhergesetzt worden war, andere kleine Heerhaufen vertheilte er über das Land, und kehrte dann wieder auf seinen Posten zurück. Diese zurückgelassenen Truppen zeigten überall eine besondere Feindseligkeit gegen die jüdische Religion, alle Synagogen in den Landstädten wurden von ihnen niedergebrannt, im Jeruschalemer Tempel das „Schnitzwerk mit Axt und Keule zerschlagen“†), und wer es noch wagte, ihn zu besuchen, ward mißhandelt, zuweilen selbst erschlagen, und so stand er von selbst beinahe schon völlig verödet, als vom Könige Befehle anlangten, die jüdische Religion gänzlich abzustellen.

§ 59.

Wir müssen diese Befehle aber umsomehr uns zu erklären suchen, als es bekanntlich nicht im Wesen des Polytheismus lag, einen fremden Cultus zu

*) nach ant. 12, 5, 4.

**) Meine Beweise hiefür siehe im 16. Excurs § 2.

***) vgl. oben Anmkg. 16.

†) Ps. 74, 6: daß dieser Psalm hieher gehört und V. 6 auf eine etwas spätere Zeit als die der Verwüstung durch Apollonius sich beziehen müsse, wurde in Anmkg. 9 gezeigt.

unterdrücken; auch theile ich nicht jene Meinung*), welche ausgehend davon, daß Antiochus auch den übrigen ihm unterworfenen Völkerschaften soll haben die griechische Religion aufdringen wollen, diesem Könige die Absicht zuschreibt, sein durch die Römer erschüttertes Reich durch Verbreitung einer und derselben Religion über alle Theile desselben innerlich mehr zu consolidiren: eine solche Absicht ist zusehr im Geschmack der modernen Staatskünstler. Antiochus**) war aufrichtig der griechischen Religion zugethan und sehr freigebig gegen die Tempel ihrer Götter, insbesondere verehrte er den olympischen Zeus und den verwandten Jupiter Capitolinus, dessen Dienst er in Rom kennen gelernt hatte: aber auch diese Richtung erklärt uns nicht seine besondere Strenge gegen das Judenthum. Vielmehr scheint Antiochus diesem an sich wegen seiner seltsamen und den Umgang störenden Gebräuche, die bei der weiten Verbreitung der Juden in seinen Landen seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen konnten, längst abgeneigt gewesen zu sein; zudem hatte ohne Zweifel nicht selten die Sprödigkeit der Juden mit den Befehlen der syrischen Beamten in Judäa collidirt, und dies in mündlichen wie schriftlichen Berichten an den König eine Darstellung gefunden, nach welcher ihre Religion diese Hartnäckigkeit erzeuge***), was selbst nicht unrichtig war. Diese ungefügige Religion abzustellen, konnte ein solcher Despot ganz von selbst den Gedanken fassen, doch soll seinen wirklichen Entschluß hierzu erst Menelaos zur Reife gebracht haben.†) Dieser mußte nachgerade eingesehen haben, daß belastet mit dem tiefsten Abscheu aller Anhänger des Judenthums seine hohepriesterliche Stellung auf die Dauer unhaltbar sei, durfte aber hoffen, wenn er sie freiwillig aufgebe durch Empfehlung einer Maßregel, welche dem Sinne des Königs so zusagen mußte und den Interessen seiner Regierung so förderlich dargestellt werden konnte, für dieses anscheinende Opfer in seiner Gunst zu steigen und mit einer weltlichen Herrschaft über seine Landsleute belohnt zu werden, wonach wir ihn selbst später noch werden trachten sehen.††) Er war zu verworfen, als daß wir seinen hierauf gerichteten Rath aus einem verzeihlichen Motive ableiten dürften, wie vielleicht manche andere gesetzesabtrünnige Juden hatten, welche ebenfalls damals scheinen für Abschaffung der väterlichen Religion auf den König eingewirkt zu haben†††): sie mochten in ihrer welt-

*) des Salvador in seiner histoire etc. I, 60.
**) vgl. meine Bemerkung zu Dan. 11, 37.
***) vgl. 2 Mack. 6, 1, auch als Parallele Est. 3, 8.
†) vgl. 2 Mack. 13, 4. Dan. 11, 30, auch Anmkg. 69.
††) vgl. 2 Mack. 13, 3.
†††) da Dan. 11, 30 osebô im Plural stehet.

lichen Richtung wirklich dies als das Beste für ihre Stammgenossen ansehen, und nur nebenbei dadurch auch ihrer eigenen, gewiß vielfach unangenehmen bisherigen Ausnahmestellung ein Ende machen wollen. Als aber zur Ausführung geschritten wurde und den Juden anstatt der Religion, welche ihnen entrissen werden sollte, eine andere entgegengehalten werden mußte, wählte Antiochus hierzu natürlich seine eigene, die griechische, und jetzt erst wie es scheint*) vereinigten sich seine Bigotterie für diese und die Paßlichkeit, seine desfallsigen Maßregeln gegen Judäa nicht als ganz vereinzelt erscheinen zu lassen, ihn zu jenen Schritten zu überreden, welche er für die griechische Religion auch in seinen übrigen Landen versuchte.

Es scheint nun, daß Antiochus besagten Plan kurz nach dem Zuge des Apollonius faßte und noch vor dessen Wiederentfernung verlauten ließ: allein im Herbste schickte er einen alten Athenienser ab, um mit mehr Gründlichkeit, als von einem Feldherrn zu erwarten stand, die Unterdrückung der jüdischen Religion zu vollziehen und statt ihrer den griechischen Cultus einzuführen. Gleichzeitig ergingen zu Gunsten des letzteren königliche Briefe durch das ganze Reich, durchwebt mit reichen Versprechungen an Die, welche hierin dem Willen des Königs nachkommen und insbesondere dem erwähnten Lieblingsgotte desselben Verehrung zollen würden.**) An die Juden aber enthielten diese Schreiben in Uebereinstimmung mit den Aufträgen jenes Atheniensers neben solchen Versprechungen umfassende Befehle und Drohungen: der jüdische Opfercultus sollte nicht wieder eröffnet, dafür aber der Tempel in Jeruschalem für den Dienst des olympischen Zeus eingerichtet, und in den anderen Städten des Landes Altäre, Haine und Tempel für die griechischen Götter errichtet werden, die Sabbate und Feste sollten nicht mehr gefeiert, die Knaben ferner nicht beschnitten, die Speisegesetze sowie alle sonstigen Vorschriften der jüdischen Religion nicht mehr beobachtet, und wer in irgend einem Punkte diesen Befehlen entgegenhandele, getödtet werden. In den übrigen Provinzen des Reiches scheinen diese Befehle wenige oder gar keine Verwirrung erzeugt zu haben***): sie waren wohl dort gleich in milderem Tone gegeben, weil von ihren Bewohnern nichts vorher geschehen, was gegen sie den königlichen Zorn gereizt, und in ihren Eigenthümlichkeiten nichts vorhanden war, was Antiochus zu brechen so verlangt hätte; zudem waren Heiden natürlich leichter zu bewegen,

*) sowohl aus inneren Gründen wie nach 1 Mack. 1, 42.

**) ib. und Dan. 11, 39.

***) ob 1 Mack. 3, 29 das Gegentheil aussage, ist zweifelhaft, und noch mehr ob in diesem Falle seiner Auffassung beizutreten sei.

noch einige Gottheiten mehr anzubeten; in ihrem Betreff mag daher das Ganze darauf hinausgekommen sein, daß auf sehr kurze Zeit der griechische Cultus in der Hauptstadt ein friedliches Uebergewicht erhielt, und in dem übrigen Reiche, je nach der kleineren oder größeren Entfernung von Antiochien, öffentlich und insbesondere bei Personen von Devotion mehr oder weniger äußerliche Aufnahme fand, um auf seine frühere Stufe zurückzusinken, sobald diese königliche Grille durch eine andere verdrängt wäre. Strenger schon wird darauf gehalten worden sein, daß die im Reiche zerstreuet wohnenden Juden ihre religiösen Gebräuche unterließen: indessen sind dieses wie jenes bloße Vermuthungen, da alle geschichtlichen Nachrichten hierüber uns fehlen bis auf die zwei unerheblichen *), daß Ptolemäus, der damalige Statthalter von Cölesyrien (76), für alle Juden, welche außerhalb Judäa's in seiner Provinz angesiedelt waren, ebenfalls den Befehl erließ, an den heidnischen Aufzügen und Opfern theilzunehmen; und daß die Samaritaner, als später die Feindseligkeiten gegen die Juden auf sie als eine Abart derselben ausgedehnt wurden, es läugneten, an Geschlecht und Religion mit ihnen verwandt zu sein, wie sie in jeder Noth der Juden thaten, und um Beides zu bethätigen, feige sich die Erlaubniß ausbaten, wegen ihrer ausländischen Abkunft ihren Tempel auf dem Gerisim dem Zeus Xenios (Beschützer der Fremden) weihen zu dürfen (77), obwohl sie hierbei einen ernstlichen Abfall von ihrer Religion gewiß nicht im Sinne hatten. Dagegen in Judäa **) kam jener Sendling, welchem die von Apollonius zurückgelassenen Truppen wahrscheinlich zur Verfügung gestellt wurden, den Befehlen seines Herrn mit allem Eifer und mit der blutigsten Strenge nach. Schon am 23. Marcheschwan scheint er zuvörderst die niedrige Einfassung rings um den Tempel, bis zu welcher gesetzlich Heiden nur kommen durften, haben niederreißen zu lassen: man wußte in späterer Zeit noch von 13 Stellen, an welchen sie jetzt niedergebrochen wurde ***); dann wurde am 15. Kislew angefangen, auf dem Brandopferaltar des Tempels einen kleineren Altar aufzurichten sowie †) um denselben Fahnen mit heidnischen Emblemen, besonders wohl des olympischen Zeus, welchem der Tempel geweihet wurde, und auf ihm am 25. desselben Monats zum ersten Male geopfert; desgleichen

*) Auch darf daraus, daß die Juden von Antiochien nach ant. 12, 3, 1 von Seleukus Nikator schon, nach bell. Jud. 7, 3, 3 aber von den Nachfolgern des Antiochus Epiphanes das dortige Bürgerrecht erhielten, vielleicht geschlossen werden, daß Dieser es ihnen genommen hatte.

**) vgl. 1 Mack. 1, 54—64. 2 Mack. 6, 1—10.

***) vgl. Megillat-taanit und dazu den 16. Excurs § 2.

†) vgl. meine Bemerkung zu Dan. 9, 27.

wurde in rohem Uebermuth von den Ausländern in den heiligen Räumen mit losen Dirnen gezecht und auf das Schändlichste verkehrt. In allen übrigen Städten des Landes aber wurden unter dem Schutze dahin gesendeter kleiner Schaaren Altäre auf Straßen und Märkten errichtet und die Juden gezwungen, auf ihnen den heidnischen Göttern zu opfern, zuweilen zu ihrem größten Aergerniß selbst Schweine, vermuthlich wo der griechische Cultus sie vorschrieb*); und regelmäßig wurde dieser Zwang an einem bestimmten Tage jedes Monats, der als der Geburtstag des Königs festlich begangen wurde, gegen alle Juden erneuert, die sich zufällig in den Städten einfanden**); ebenso als das Fest des Bakchos***) kam, mußten sie mit Epheu bekränzt diesem Gotte zu Ehren Aufzüge halten. Außerdem wurden überall Wächter aufgestellt, darauf zu sehen, daß kein jüdischer Gebrauch vollzogen werde. Natürlich nun gab es Viele, welche ihrer Religion das bedrohete Leben vorzogen und Folge leisteten; Solche, die lüstern nach den versprochenen Belohnungen oder schon vorher dem griechischen Wesen zugethan waren, gaben natürlich noch leichter nach, und alle Freunde ungebundener Sitten vermehrten die Zahl der Abtrünnigen: ich werde an einem späteren Orte den Umfang dieses Abfalls abzuschätzen versuchen. Allein es gab auch nicht Wenige, welche mit aller Innigkeit ihres Gemüthes an der angestammten Religion und deren frommen Satzungen hielten: diese entflohen in Höhlen und Wälder, oder wurden für ihre Weigerung, den Götzen zu opfern, und für die Ausübung von Ceremonien, wobei sie betroffen wurden, auf das Schmählichste mißhandelt und gemartert. Es kam vor, daß man Solche halb zu Tode geißelte und dann an Pfähle schlug; Frauen, welche ihre Kinder beschnitten, wurden gehenkt und an ihren Hälsen ihre Kleinen aufgeknüpft; zwei von solchen Frauen wurden, die Kinder an ihren Brüsten festgebunden, durch die Stadt geführt und dann von der Mauer herabgestürzt; wo man heilige Schriften fand, wurden sie zerrissen oder Götzenbilder hineingemalt †) und die Eigenthümer ermordet. Einem der angesehensten Schriftgelehrten, Elasar, wurde der Mund aufgerissen und Schweinefleisch hineingestopft: er spie es aus und ließ sich dafür zum Tode führen. ††) Aehn-

---

*) Eine Verunreinigung wurde schwerlich hierdurch beabsichtigt, denn das Schwein galt den Griechen nicht für unrein, umgekehrt lustrirten sie sogar eine Volksversammlung durch ein Sauopfer.

**) vgl. 1 Mack. 1, 58 mit 2 Mack. 6, 7.

***) vgl. Arrian 4, 8 darüber.

†) 1 Mack. 3, 48.

††) 2 Mack. 6, 18—20. Ein wie es scheint (vgl. den 18. Excurs § 6) späterer Zusatz ib. V. 21—31 berichtet, Ein Scherge, der ihn kannte und achtete, habe ihn

liche Verfolgungen fanden im ganzen Lande täglich statt, und „es lag ein sehr großer Zorn auf Jisrael." Um gerecht zu sein, dürfen wir nicht übersehen, was die Schuld des Antiochus ein klein Wenig mildert, daß nämlich Derselbe Anfangs mag, von seinem heidnischen Bewußtsein ausgehend, die Bekehrung der Juden zur griechischen Religion und Lebensweise für viel leichter gehalten haben, eine Meinung, in welcher das Hellenisiren des Jason, des Menelaos und ihres beiderseitigen Anhanges ihn bestärken mußte, und daß erst, als er hierin einen unverhofften Widerstand fand, der beleidigte Stolz des Despoten ihn trieb, auf der unnachläßlichen Vollziehung seiner blutigen Befehle mit aller Härtnäckigkeit zu bestehen.

bereden wollen, reines und gesetzlich zubereitetes Fleisch unterzuschieben: er aber wies auch den Schein der Sünde zurück und hauchte unter Geißelhieben seine edele Seele aus; de Maccabaeis § 5—7 ist dieses Geschichtchen noch viel weiter ausgesponnen. Dagegen die bekannte Legende 2 Mack. 7 von dem Märtyrertode einer Mutter und ihrer sieben Söhne möchte wohl, wenn auch nach ähnlichen Vorgängen, frei gedichtet sein, vgl. nochmals den 18. Excurs § 6; mit unwesentlichen Abweichungen findet sie sich auch Gittin 57, b, abenteuerlicher lautet sie in Echa-rabbati 67, d und im Jalkut I. § 938, auch erscheint hier überall ein Kaiser anstatt Antiochus, und die Mutter wird in der vorletzten Stelle Mirjam bat Nachtom, in der letzten Mirjam bat Tanchum genannt; desgleichen ist sie, aber in entsetzlicher Breite, de Maccabaeis § 8 u. w. zu lesen, noch andere Stellen über sie hat Zunz S. 124 zusammengestellt. — Eine andere Mirjam, aus dem Priestergeschlechte Bilga, soll nach Succa 56, b damals ihre Religion verlassen und einem griechischen Krieger sich hingegeben, als aber die Griechen in den Hechal eindrangen, mit ihrer Sandale den Altar betreten und gerufen haben: „Lykos (Wolf), Lykos! wie lange noch verzehrest du Jisraels Geld und stehest ihm nicht bei in der Noth!" Wenn die erste der zwei dortigen Meinungen das Richtige traf, daß dieserhalb die ganze Abtheilung Bilga später in einigen Punkten zurückgesetzt wurde (vgl. ib. 56, a), so war dies nicht bloß ungerecht, sondern beruhete auch auf einer falschen Auffassung, denn aus jenen kecken Worten der Mirjam spricht doch ein löbliches Gefühl heraus; freilich Succa jer. 5, 8 lauten ihre Worte härter. — Nicht zu entscheiden ist, wieviel an der Nachricht Bereschit-rabba K. 2 sein mag, daß die Griechen befohlen hätten, auf das Horn der Opferthiere zu schreiben, daß sie keinen Theil mehr an dem Gotte Jisraels hätten; eine heidnische Sitte war es nach ant. 13, 8, 2, die Hörner der Opferthiere zu vergolden.

Drittes Kapitel.

Die Erhebung der Chaschmonäer, bis zur Tempelweihe.

§ 60.

In dieser Zeit der Noth lebte in Modiim, einem Bergstädtchen an der Straße von Jeruschalem nach Joppe*), ein ehrwürdiger Greis Mattisjahu, aus dem Priestergeschlechte Jojarib (78), der 5 Söhne hatte: Jochanan, Schimon, Jehuda, Elasar und Jonatan (79). Vor Diesen klagte er unablässig über die Zerrüttung seines Volkes und über den kläglichen Zustand des Tempels, und legte mit ihnen deshalb Trauerkleider an. Als nun auch nach Modiim Männer kamen, im Auftrage des Königs die Juden zum Abfall zu zwingen, sagten sie zu Mattisjahu: Du bist ein Oberster des Volkes und angesehen in dieser Stadt, tritt daher zuerst hin und opfere den Göttern, wie alle Völkerschaften schon gethan haben und die in Jeruschalem Uebriggebliebenen und so Viele in Judäa, dann wirst du und dein Haus zu den Freunden des Königs gezählt und reich beschenkt werden! Mattisjahu aber rief ihnen zu: Wenn auch alle Nationen im Reiche des Königs Diesem gehorchen und von ihren väterlichen Religionen abfallen, so werden doch ich und meine Söhne und meine Brüder unwandelbar dem Bunde unserer Väter treu bleiben. Als er dies gesagt hatte, trat vor Aller Augen ein jüdischer Mann an den aufgerichteten Altar, um zu opfern: hierüber aber entrüstete Mattisjahu sich so sehr, daß er auf der Stelle ihn tödtete, sodann mit seinen Söhnen, die bewaffnet waren wie er, über die syrischen Männer herfiel, ihren Anführer**) erschlug und den Altar umriß. Hierauf schritt er durch die Stadt unter dem wiederholten lauten Rufe: Wer für das Gesetz eifert und fest am Bunde hält, der folge mir! und entfloh dann mit seinen Söhnen in die Berge; sehr Viele aber von gleicher Gesinnung folgten ihm dahin oder zogen sich in die benachbarten Wüsten mit ihren Frauen, Kindern und Herden, und lebten dort zum Theil bloß von Kräutern und Wurzeln. (80) Als die Nachricht hiervon nach Jeruschalem gelangte, zog ein großer Theil der dortigen Besatzung unter ihrem Obersten Philippos***) gegen die Geflüchteten aus, und Diesem wurde nach

*) nicht weit von Lydda; die Meinung Pesachim 93, b, es sei 15 Mil von Jeruschalem entfernt gewesen, beruhet auf unhaltbaren Prämissen.

**) Josephus nennt ihn ant. 12, 6, 2 Apelles, dagegen bell. Jud. 1, 1, 2: 3 Bakchides, Commandanten von Jeruschalem: das Letzte ist bestimmt unrichtig, wie wir sogleich sehen werden.

***) 1 Mack. 2, 31—38 ist ohne Zweifel mit 2 Mack. 6, 11 zu identificiren.

einigen Hinundherzügen verrathen, daß ein ansehnlicher Haufen derselben, an tausend Seelen, in einem Gewinde von Höhlen versteckt sei, wie deren Palästina wegen seiner Kalkberge unzählige und mitunter überaus geräumige hat. Philippos rückte daher eilig davor, grade an einem Sabbat, und forderte sie auf, herauszukommen und den Willen des Königs zu vollziehen. Sie aber schlugen beides ab, und als sie hierauf sogleich angegriffen wurden, wehrten sie sich nicht, um nicht dadurch den Ruhetag zu verletzen, warfen keinen Stein auf die Andringenden, versperrten nicht einmal die Zugänge, und wurden so insgesammt getödtet.*) Als Mattisjahu von diesem Unglück hörte, machte er die um ihn Versammelten aufmerksam darauf, daß wenn man am Sabbat sich nicht wehren wolle, dieser Tag immer von den Feinden zu Angriffen benutzt werden und ihr Häuflein bald ausgerottet sein würde. Man faßte daher den Beschluß, angegriffen auch am Sabbat zu kämpfen. Inzwischen aber hatten sich zu Mattisjahu viele Schriftgelehrte**), welche als Solche großes Ansehen im Volke genossen, und alle Diejenigen versammelt, welche bei den über die Religionstreuen hereingebrochenen Leiden ihre Heimath verlassen und sich zerstreuet hatten; und da dieser Zuzug auch nach dem erwähnten Unfalle fortdauerte, so war bald ein ansehnlicher Streithaufen gebildet, mit welchem Mattisjahu Philippos angriff und so schlug, daß nur ein geringer Theil seiner Leute den Rückweg nach Jeruschalem gefunden haben muß, die Uebrigen aber in aufgelöster Flucht den jüdischen Boden verließen.***) Nun zog Mattisjahu im Lande umher, zerstörte die heidnischen Altäre, züchtigte die Abtrünnigen, ließ die unbeschnitten gebliebenen Kinder beschneiden, wo nur deren zu entdecken waren, erforderlichen Falls auch gegen den Willen der Eltern, und vertheidigte das jüdische Gesetz gegen jeden Angriff. Allein von diesen ungewohnten Anstrengungen schnell aufgerieben, starb dieser Greis schon im Sommer (166), nachdem er im Hinblick auf die weiteren Gefahren, von welchen er sein Vaterland bedrohet sah, seine Söhne zu fernerem beharrlichen Widerstand und zu jedem Opfer für ihre geächtete Religion in beredten Worten aufgefordert und ihnen empfohlen hatte, wo sie Rathes benöthigt wären, auf ihren einsichtsvollen Bruder Schimon zu hören, dagegen ihrem Bruder

*) ob durch davor angezündete Feuer, wie 2 Mack. 6, 11 zu besagen scheint, lasse ich dahingestellt.

**) diese Auffassung von 1 Mack. 2, 42. 43 werde ich in dem Excurs über die Sekten rechtfertigen.

***) Ich glaubte ib. 2, 44 so auffassen zu müssen, weil sonst unbegreiflich ist, warum Philippos weder jetzt noch in dem V. 45—48 Erzählten dem Mattisjahu noch später dem Jehuda entgegentrat.

Jehuda, der schon Proben überlegener Tapferkeit gegeben hatte*), in den bevorstehenden Kämpfen die Anführung zu überlassen; er wurde in Modiim begraben und von allen Treugebliebenen in Jisrael betrauert.

§ 61.

An seine Stelle trat jetzt, wie er empfohlen hatte, sein Sohn Jehuda, und rechtfertigte bald den erhaltenen Vorzug so sehr, daß ihm der ehrende Beiname Makkabi oder des Hämmerers gegeben wurde. Gleich im ersten Jahre erfocht er zwei Siege, die wegen der schwachen Kräfte, welche ihm zu Gebote standen, höchst denkwürdig sind. Jenes ansehnliche Heer, mit welchem Apollonius im vorigen Jahre Jeruschalem überzogen hatte, muß größtentheils dazu verwendet worden sein, die Besatzung dieser Stadt und die zahlreichen kleinen Stationen zu bilden, durch welche im Lande der königliche Willen aufrechterhalten werden sollte: als daher jetzt Apollonius die Niederlage des Philippus rächen und den ausgebrochenen Aufstand dämpfen wollte, was ihm als Strategen dieses Gebiets zunächst oblag, sah er sich genöthigt, erst Mannschaft zu sammeln, wobei es ihm indessen sehr gelegen kam, daß die Samaritaner zahlreich sich unter seinen Fahnen einfanden, nicht bloß aus angeerbter Feindschaft gegen die Juden, sondern auch wohl um dadurch ihre vorjährige Betheuerung zu bekräftigen, daß sie mit Diesen nicht verwandt wären. Als er endlich heranrückte, zog ihm Jehuda mit seinen Leuten entgegen und schlug ihn, viele Feinde fielen, die übrigen entflohen, Apollonius selbst fand in dem Treffen seinen Tod, und sein Schwert nahm Jehuda an sich und führte es in allen seinen ferneren Kämpfen. Jetzt erwachte in Seron, einem syrischen Heerführer, der nördlich von Palästina stationirt gewesen zu sein scheint, das Verlangen, durch Besiegung Jehuda's sich Ruhm zu erwerben: er rüstete sich daher zu einem Zuge gegen ihn, und Viele, die Jisrael feind oder beutelustig waren, schlossen sich freiwillig ihm an. Als er nach seinem Marsche durch die Niederung von Samarien an den sehr felsigen und rauhen Engpaß kam, welcher im Südosten von Joppe von Unter-Bethoron in Judäa hinaufführt und wegen seiner militärischen Wichtigkeit mehrmals der Schauplatz blutigen Kampfes war, trat ihm Jehuda mit einer nur sehr geringen Macht entgegen, denn in diesen Kämpfen zerstreueten sich die aufständigen Juden nach jedem erfochtenen Siege, und schaarten sich, wenn eine neue Gefahr im Anzuge war, wieder um ihn und später um seine

*) doch glaube ich nicht mit ib. 2, 66, daß er schon damals den Zunamen Makkabi erhalten hatte.

Nachfolger bald in größerer bald in kleinerer Zahl. Im ersten Augenblicke nun waren seine Leute zaghaft wegen der feindlichen Uebermacht und weil sie zufällig noch nichts an diesem Tage genossen hatten: aber nach einer feurigen Anrede von ihm stürzten sie sich kühn und unerwartet auf Seron's Heer, schlugen es und jagten es den Abhang hinab bis in die Ebene; 800 davon fanden ihren Tod, die Uebrigen flohen ins Philistäische.*)

Bis zu diesem Zeitpunkte scheint König Antiochus entweder dem Aufstande in Judäa überhaupt nur geringe Beachtung geschenkt, oder doch ihn zu unterdrücken seine gewöhnlichen Streitkräfte in dieser Gegend für ausreichend gehalten zu haben. Als er aber die Niederlage des Apollonius und kurze Zeit darauf die des Seron erfuhr, gerieth er in Wuth gegen das jüdische Völkchen und beschloß, ernstlicher und mit größeren Heerkräften es angreifen zu lassen. Er hatte aber gleichzeitig noch eine zweite Expedition vor. Seine Kassen, durch die Beute von Aegypten und Jeruschalem kaum entschädigt für die Kosten der ägyptischen Feldzüge, waren durch seine große Freigebigkeit und den unvernünftigen Aufwand, mit welchem er vor einiger Zeit in Daphne ein über alle Maßen glänzendes Kampfspiel hatte abhalten lassen, in hohem Grade erschöpft, zumal da auch aus seinen östlichen Provinzen in Folge von Eingriffen in ihre alten Rechte, welche er sich erlaubte, die Steuern jetzt sparsam eingingen. Er bedurfte aber großer Summen, nicht bloß zur Fortsetzung seiner verschwenderischen Lebensweise, sondern auch für die Römer, welchen er von jener seinem Vater aufgelegten Kriegessteuer noch immer 2000 Talente schuldete**); und wenn er mit ihnen gelegentlich zu brechen gedachte, wie ein geheimes Bündniß vermuthen läßt, welches er gegen sie damals mit Eumenes von Pergamum einging, so mußte er noch eifriger zuvor seinen Schatz wieder zu füllen suchen. Er rüstete daher mit Aufwendung seiner letzten Gelder ein großes Heer aus, um mit der Hälfte desselben persönlich nach dem Osten abzuziehen, die rückständigen Steuern einzutreiben und auf sonstige Weise in jenen reichen Gegenden sich neue Schätze zu verschaffen; die andere Hälfte des Heeres aber, die Oberverwaltung aller Provinzen vom Euphrat bis zu den Grenzen Aegyptens und die Erziehung seines kleinen Sohnes übergab er dem Lysias, einem angesehenen Manne aus dem königlichen Ge-

*) Daß das 2. Buch der Makkabäer trotzdem, daß sein Vf. die 5 Bücher des Jason von Kyrene vor sich hatte, aus der ersten Zeit dieses Aufstandes nicht mehr zu erzählen weiß, als statt alles bisher Mitgetheilten die wenigen und ziemlich nichtssagenden Verse 5, 27. 8, 1—7, ist daraus zu erklären, daß hier in Jasons Werk eine Lücke sich vorfand, welche im 18. Excurs §§ 5. 7 noch anderweitig constatirt ist.

**) vgl. 2 Makk. 8, 10.

schlecht, mit dem Befehl, zunächst ein Kriegesheer nach Judäa zu senden, welches alle Kräfte desselben aufreiben und das schon verwüstete Jeruschalem ganz vom Erdboden vertilgen sollte, dann aber Fremde in dieses Land zu versetzen und unter ihnen es durch das Loos zu vertheilen.' Hierauf zog er (zwischen den Frühlingen der Jahre 165 und 164) über den Euphrat ab. Lysias aber überwies bald nachher von den ihm zurückgelassenen Truppen 40,000 Mann Fußvolkes und 7000 Reiter Ptolemäus, dem Statthalter von Cölesyrien (81), um damit den Befehlen des Königs gemäß gegen Judäa zu verfahren. Es wurde die Anordnung getroffen, daß ein Freund desselben, Nikanor Sohn des Patroklos, und der kriegeserfahrene Gorgias vorangehen, Ptolemäus selbst aber mit einer größeren Abtheilung des Heeres nachrücken sollte. Dieser Macht wären die Juden bei aller Begeisterung unfehlbar erlegen, wenn nicht Ptolemäus allzusehr gezögert hätte nachzufolgen, mehr wohl aus Lässigkeit als schon aus Schonung für die Juden, deren er später bezüchtigt wurde. Nikanor indessen trat unbehelligt in die Niederung von Judäa ein, wo noch aus Philistäa eine Schaar zu ihm stieß, und lagerte sich bei Emmaum, im nordöstlichsten Winkel derselben; von hier aus ließ er, als könne der Sieg ihm nicht entgehen, die Sklavenhändler in den Seestädten auffordern, zu kommen und die Juden ihm abzukaufen, welche er erbeuten werde, je 90 für ein Talent; jedoch mag es erdichtet sein, daß er die Hoffnung gehegt haben soll, hiervon die 2000 Talente zusammenzubringen, welche Antiochus den Römern noch schuldete. Und wirklich fanden sich, von diesem Ausgebote angelockt, alsbald Kaufleute in Menge mit vielem Gelde in seinem Lager ein, das jetzt 20,000 Krieger einschloß. Eine so starke Macht aber war den aufständischen Juden noch nicht entgegengetreten: als Diese Nikanors Ankunft erfuhren, zogen daher alle Feigherzigen oder die kein Gottvertrauen hatten, sich von Jehuda zurück; Andere verkauften eilig Alles, was sie noch besaßen, und verbargen sich mit diesem elenden Gelde, sodaß nur eine Schaar von 6000 Mann dem Jehuda zur Verfügung übrigblieb. (82) Diese beschlossen, einen feierlichen Bettag zu halten, ehe sie in den ungleichen Kampf gingen; und da Jeruschalem jetzt kein Ort hierzu war wegen der feindlichen Besatzung darin, so versammelten sie sich einige Meilen nördlich davon in Mizpa, welches auch in uralter Zeit öfter zu religiösen Zusammenkünften gewählt worden war und davon noch immer eine gewisse Heiligkeit besaß. Dort hielten sie einen Fasttag, hüllten sich in Bußgewänder, streueten Asche auf ihre Häupter, rissen ihre Kleider ein, und breiteten eine vor den feindlichen Händen gerettete Rolle des Gesetzes aus; desgleichen brachten sie Priestergewänder, Erstlinge und Zehnten herbei, stellten auch Nasiräer daneben, deren Zeit um war, und

riefen zu Gott mit lauter Stimme: „Was sollen wir mit Diesen thun, und wohin sie führen? dein Heiligthum ist niedergetreten und entweihet, deine Priester sind in Trauer und Erniedrigung! die Heiden haben sich versammelt, uns zu vertilgen, wie werden wir vor ihnen bestehen können, wenn du uns nicht hilfst?“ In diesen und ähnlichen Worten fleheten sie unter traurigem Trompetenschall um Rettung von Nikanor, der sie verkauft habe, noch ehe sie in seine Hände gefallen seien. Hierauf aber richtete an sie Jehuda eine Rede voll warmen Gottvertrauens, welche sie so begeisterte, daß nachdem alle Hauptleute und Unteranführer ernannt waren, selbst in diesen höchst bedrängten Umständen der gesetzliche Ausruf durch das Lager nicht unterlassen wurde: wer ein neues Haus erbauet, ein junges Weib genommen, einen Weinberg neu gepflanzt habe oder wer noch feigherzig sei, könne nach Hause zurückkehren. Jetzt brach das kleine Heer auf, stieg die Berge herab und lagerte sich südlich von Emmaum. Jehuda aber, der gern den Feind angreifen wollte, ehe die langsam nachrückenden Schaaren des Ptolemäus herangekommen wären, wählte hierzu gleich den nächsten Tag; die Worte, mit welchen er am Vorabende der Entscheidung dies den Seinigen ankündigte, verdienen mitgetheilt zu werden: „Umgürtet euch, rief er ihnen zu, und seid tapfere Männer! haltet euch früh Morgens bereit, zu kämpfen mit diesen Heiden, welche sich versammelt haben, uns und unser Heiligthum zu vertilgen: denn besser ist's, daß wir im Kampfe sterben, als daß wir die Leiden unseres Volkes und unseres Heiligthumes sehen. Wie aber auch der Wille des im Himmel sei, also thue er!“ Eine Schaar, die so angeredet ward, hat fast jederzeit gesiegt, und unterlag sie, so reifte ihr Tod den Sieg ihrer Sache. Diesmal erleichterte ein Zufall noch den Sieg der Juden. An demselben Abende nahm der feindliche Unterfeldherr Gorgias 5000 Mann Fußvolkes und 1000 auserlesene Reiter, und zog mit ihnen, geleitet von einigen Wegekundigen, welche die Jeruschalemer Besatzung ihm zugeschickt hatte, über die nahe heranreichenden Berge, um unerwartet den Juden in die Flanke oder in den Rücken zu fallen. Jehuda, der hiervon sehr zeitige Kunde erhielt, verließ daher noch in der Nacht sein Lager, und seitwärts ziehend verharrte er jetzt um so entschiedener auf dem schleunigen Angriff, als durch des Gorgias Seitenzug die Zahl der Feinde ansehnlich verringert wäre, wie sie denn wirklich jetzt nur noch 14,000 Mann betrug. Als Gorgias noch in dieser Nacht an das jüdische Lager kam, fand er daher es leer, und kehrte in das Gebirge zurück, die Juden aufzusuchen, die er auf der Flucht glaubte. Sowie jedoch der Tag anbrach, gewahrten die Leute des Nikanor Jehuda mit den Seinigen in der Ebene, und rückten in Schlachtordnung aus ihrem Lager, als sie Diese heranziehen sahen.

Der erste Anblick des wohlgerüsteten und zu beiden Seiten von Reiterei unterstützten Feindes flößte einen Augenblick den Juden Furcht ein, da ihre Panzer und Schwerter von schlechter Beschaffenheit waren, aber durch einige Worte hob Jehuda wieder ihren Muth, ließ dann die Trompete ertönen und führte sie, getheilt in vier Haufen von je 1500 Mann unter einem seiner Brüder, festen Schrittes in den Kampf. Es entstand ein Handgemenge, welches damit endigte, daß die Feinde geschlagen wurden und in die Ebene hinein flohen; man verfolgte sie bis Geser, welches etwas südlicher lag, und bis in den idumäischen (83) Theil der Ebene, Haufen von ihnen auch bis Aschdod und bis Jabneh; wer erreicht wurde, ward niedergehauen, und so fielen mit Jenen in der Schlacht an 3000 Mann.*) Die Erbeutung des feindlichen Lagers versprach um so größeren Gewinn, als jene herbeigeeilten Sklavenhändler ebenfalls eilig entflohen und zum Theil ihre Baarschaft zurückließen. Doch sagte Jehuda zu den Seinigen, als er mit ihnen von der Verfolgung zurückkehrte, sie möchten für den Augenblick nicht nach Beute trachten, denn es stehe ihnen noch ein Kampf bevor, Gorgias mit seinen Leuten befinde sich in ihrer Nähe im Gebirge, erst möchten sie gegen Diese Stand halten, alsdann würden sie mit Sicherheit die Beute an sich nehmen können. Während er dies noch sprach, sah man eine feindliche Schaar hervorblinken aus dem Gebirge. Als diese jedoch aus einer im Norden aufsteigenden Rauchwolke abnahm, daß die Ihrigen die Flucht ergriffen und ihr Lager angezündet haben müßten, und vor sich in der Ebene Jehuda kampfgerüstet stehen sah, verlor sie allen Muth und entwich ebenfalls flüchtigen Fußes nach Philistäa. Jetzt überließ Jehuda seinen Leuten die Plünderung des Lagers, und ungeachtet daß Vieles darin ein Raub der Flammen geworden sein mußte, fand man doch noch viel Gold und Silber sowie eine Menge von Hyacinth- und Purpurgewändern, und zog dann fromme Loblieder absingend in die Heimath zurück.**)

§ 62.

Wie glänzend aber auch dieser Sieg war, so hätte doch die Freude darüber nur eine sehr kurze sein können, wenn Ptolemäus, der mit dem größeren

---

*) nach 2 Mack. 8, 24 über 9000, was aber keinen Glauben verdient.

**) Nach dem 2. Mackabäer, der von dem Seitenzuge des Gorgias nichts erwähnt, hätte man Nikanors Leute nicht allzuweit verfolgt, weil die Sabbatfeier heranrückte, sondern nur noch vor derselben die zerstreueten Waffen zusammengelesen und den Erschlagenen die Rüstungen ausgezogen, alsdann den Ruhetag unter Dankgebeten verlebt, und den Tag darauf die Beute vertheilt, einen Theil derselben aber zur Vertheilung an Dürftige, Wittwen und Waisen ausgeschieden.

Heere noch zurück war, jetzt dasselbe nach Judäa geführt hätte. Allein zu der Lässigkeit, welche er bis dahin schon gezeigt hatte, gesellte sich nach Nikanors Niederlage wohl noch Muthlosigkeit; dazu kam ferner, daß die Löwenherzigkeit, welche die Juden nun schon mehrmals gezeigt hatten, und die ungerechte Behandelung, welche ihnen widerfuhr, seine lebhafte Theilnahme für sie erweckten: er beschloß daher, in seiner Stellung als Statthalter von Cölesyrien inskünftige ein gerechteres Verfahren gegen sie zu beobachten und, was für den Augenblick wichtiger war, ihr Verhältniß zu Syrien auf friedlichem Wege zu ordnen.*) Welche Schritte er zu diesem Ende unternahm, ist uns unbekannt, aber sie waren nicht nur ohne Erfolg, sondern wurden auch die Veranlassung zu seinem eigenen Verderben. Dieser Ptolemäus hatte nämlich wie schon gesagt ursprünglich im Dienste Philometors gestanden, aber gleich im ersten ägyptischen Feldzuge des Antiochus das ihm anvertrauete Kypros verlassen und sich zu Antiochus begeben; von Diesem wurde er dafür zum Statthalter von Cölesyrien erhoben, überall jedoch von Neidern für einen Verräther erklärt. Dies hatte ihm lange schon seine Stellung verleidet**), und es fällt hieraus ein neues Licht auf die erwähnte Mäßigung desselben gegen die Juden. Als er daher wegen ihrer gradezu bei der Regentschaft angeklagt wurde, wahrscheinlich als nun auch Verräther an den Syrern, nahm er aus Verzweifelung Gift. Cölesyrien erhielt darauf einen neuen Statthalter(84), der aber in den makkabäischen Kämpfen keine Rolle spielte, da sich nun der Reichsverweser Lysias entschloß, im nächsten Frühjahr selbst gegen Judäa in den Krieg zu ziehen.

Doch verfloß, trotz jener wohlwollenden Bestrebungen des Ptolemäus, den Juden der Winter nicht friedlich. Erstens war der erwähnte Gorgias vor Kurzem Stratege der westlichen Niederung geworden, hatte dort Söldner geworben, und setzte auf jede Weise die Feindseligkeiten gegen sie fort. Das Gleiche thaten die Idumäer, deren Verhältniß zu den Syrern von großem Einfluß auf den Gang dieser Kriege war. Wie wir nämlich schon früher sahen, hatten sie schon seit Jahrhunderten sich tief in die judäische Niederung hinein ausgedehnt, ihnen gehörte ein so großer Theil derselben, daß diese, bald mit bald ohne Einschluß der Philistäerstädte, jetzt die Strategie Idumäa genannt wurde***): als solche stand sie unter den Seleukiden, ihre idumäische

*) daß 2 Mack. 10, 12 in diese Zeit gehört, ist im 18. Excurs § 11 gezeigt.

**) μήτ' εὐγενῆ τὴν ἐξουσίαν ἔχων 2 Mack. 10, 13 besagt nicht mit Gutmann, daß er „sein ehrenvolles Amt verlor", sondern daß er es nicht mit Ehren besaß.

***) vgl. 2 Mack. 12, 32 mit 1 Mack. 5, 58. 59; indem Michaelis dies übersah, nahm er wegen 1 Mack. 4, 29 an, Lysias sei gegen die Juden um das todte

Bevölkerung bewahrte aber natürlich ihre stammgenössische Verbindung mit den Bewohnern des eigentlichen Idumäa's, und wegen der Wichtigkeit dieses kriegerischen Völkchens für Heere, welche nach Aegypten ziehen wollten, hatten ohne Zweifel wie einst die Perser so nachmals die Ptolemäer und dann die Seleukiden sich bestrebt, mit ihm in gutem Einvernehmen zu stehen, auch es gelitten, daß die Idumäer einen ansehnlichen Theil des südlichen Judäa mit mehreren wohlgelegenen Festungen*) innehatten, und indem Diese jetzt die Feindseligkeiten gegen Jisrael fortsetzten, genügten sie zu gleicher Zeit ihrem alten Hasse gegen dasselbe und dem Anspruche der Syrer auf ihre wohlverdiente Unterstützung. Allein nach der Niederlage des Nikanor fühlten die Juden ihren Muth gehoben, und wagten es schon**), die Grenzen überschreitend ihren bedrängten Brüdern in den anstoßenden Landschaften Hilfe zu bringen. Daß wir aber hier und in den weiteren Berichten häufig Juden in der Nachbarschaft von Judäa ansessig finden, erklärt sich aus Folgendem: Abgesehen von kleineren und einige Male auch größeren Haufen von Juden, welche einige Jahrhunderte vor dem Exil als Sklaven nach Idumäa abgeführt wurden***) und vereinzelt untergegangen sein mögen, hatten sich etwas später 500 Familien des Stammes Schimon nach dem Gebirge Seïr gewendet und dort sich bis in die Zeit herab erhalten, von welcher wir jetzt reden (85). Eine viel stärkere Abtheilung desselben Stammes hatte sich zur Zeit des Königs Chiskija im Umfange des moabitischen Gebietes niedergelassen, und soll sich ebenfalls bis in späte Jahrhunderte herab erhalten haben. Von den Jisraeliten in Galiläa und jenseits des Jarden wurden natürlich auch nicht Alle nach Assyrien abgeführt, und die dort zurückgebliebene dünne Bevölkerung derselben mochte sogut wie in Samarien das Bewußtsein ihrer Abkunft bewahren. Verstärkt wurde, in Galiläa wenigstens, dieses Element noch dadurch, daß†) in den drangvollen Zeiten kurz vor dem Exil eine Menge Juden sich bis Zarfat (Sarepta, nördlich von Tyrus) hin zerstreuete; und von selbst klar ist es, daß die letzte babylonische Katastrophe Splitter unseres Volkes in alle benachbarte Gegenden trieb. Als sich dann nach dem Exil viele baby-

---

Meer herum gezogen! eine Vergleichung von ib. 7, 31 mit 2 Mack. 13, 14. 19 lehret klar das Gegentheil.

*) vgl. 2 Mack. 10, 15. 1 Mack. 5, 65.

**) warum im Folgenden 2 Mack. 10, 16—38 mit 1 Mack. 5, 3—8 sowie 2 Mack. 8, 30 mit ib. 10, 24—38 identificirt und ganz 2 Mack. 10, 12—38 in diese Zeit verlegt worden ist, zeigt der 18. Excurs § 11.

***) vgl. 2 Chron. 28, 17. Amos 1, 6. 9.

†) nach Obadja V. 20, vgl. dazu früh. Gesch. S. 366.

lonische Juden des Handels wegen über Syrien und Kleinasien ausbreiteten, wie wir noch sehen werden, werden deren jedenfalls auch nach dem Ostjardenlande, welches allezeit durch lebhaften Karavanenhandel blühete, und in andere Nachbarländer von Judäa sich gezogen haben, da diese den Vorzug hatten, eine leichtere Verbindung mit dem jüdischen Volke und Tempel zu gewähren. Und gleichwie*) während der Unruhen nach Alexander dem Großen aus Judäa starke Haufen nach Aegypten und Phönizien auswanderten, ebenso scheinen in früheren und späteren Zeiten des Druckes Judäer bald einzeln bald in größerer Anzahl diese Nachbarländer aufgesucht zu haben. Wir sahen daher**) schon in Nechemja's Zeit dortherum Juden wohnen, welche mit ihren Brüdern in Judäa es gegen die Eingeborenen hielten; auch scheint es***), daß Josef, der Vater des Hyrkan, jenseits des Jarden umfangsreiche Besitzungen hatte, und in Erwägung, daß nach diesem allen zu urtheilen im Ostjardenlande damals viele Juden wohnten, begreifen wir auch besser sowohl die kleine Herrschaft, welche Hyrkan mit Hilfe eines kleinen Anhanges sich unweit Cheschbon gegründet, als auch daß Jason im Lande der Ammoniten tausend Mann zusammengebracht hatte, mit deren Hilfe er den ihm entrissenen Pontificat wiedererobern wollte: in jedem Falle aber kamen durch Beide vom Neuen zahlreiche Juden dorthin. In allen diesen Nachbarländern mochten nun die Juden mehr oder weniger die nachexilische Entwickelung der jüdischen Religion in sich aufgenommen und demgemäß auch das Auffällige in den Augen der Heiden sowie das Störende im Umgange mit denselben, welches jene Entwickelung mit sich führte, angenommen haben: es war daher natürlich, daß gegen sie ihre heidnischen Umwohner dieselbe Abneigung hegten, von welcher schon früher die Rede war, und daß seit der erklärten Feindseligkeit des Antiochus gegen die Juden selbst ernstliche Verfolgungen der Letzteren hie und da stattfanden, welche nur, solange der Mackabäer außer Stande war zu helfen, ungerochen blieben und deshalb in den Denkwürdigkeiten jener Zeit keine Stelle erhielten. Aber hierin wurde es anders, als jetzt auf Jehuda die Blicke aller seiner Glaubensgenossen, auch der entfernter wohnenden, sich voll Vertrauens richteten. Man berichtete ihm, daß die Juden, welche in der Nähe der sogenannten Skorpionenhöhe wohnten, die etwa 3 Stunden südlich vom todten Meere das bekannte Ghaur durchschneidet, von den Idumäern eingeschlossen gehalten würden. Sogleich brach er mit einem Heere dahin auf,

*) nach contra Ap. 1, 22.
**) Nech. 4, 6.
***) nach ant. 12, 4, 6.

nachdem er hatte einen Bettag abhalten lassen, und griff die Festungen an, in welche sich die Feinde vor ihm zurückzogen, eroberte sie und ließ die tödten, welche in seine Hand fielen. 9000 Mann derselben aber hatten sich in zwei sehr feste Burgen geworfen, die mit Allem wohl versehen waren, was Belagerte nöthig haben. Ihre Belagerung mochte sich daher etwas in die Länge ziehen, deshalb ließ Jehuda drei Oberste, Schimon (86), Josef und Sackai, mit hinlänglichem Volke davor zurück, und unternahm noch einen Streifzug ins Moabitische gegen die Söhne Bäan's*), welche den dort lebenden Juden oft auflauerten auf ihren Wegen und sie überfielen. Auch sie zogen sich bei seiner Annäherung in ihre Burgen zurück, allein Jehuda nahm diese und verbrannte sie nebst Allen, welche darin waren. Während seiner Abwesenheit hatten die in Idumäa Zurückgelassenen keine Fortschritte gemacht, einige Leute des Schimon ließen sogar für einen Lohn von 70,000 Drachmen aus der einen Burg eine Anzahl der Belagerten entschlüpfen. Als Jehuda zurückkehrte und dies vernahm, klagte er in einer Versammlung der Anführer die Schuldigen des Verrathes an und ließ sie dafür hinrichten. Bald darauf nahm er die beiden Burgen ein und ließ ebenfalls umbringen (87), was darin lebend gefunden wurde: wir erblicken hier an dem Mackabäer eine Härte, welche nicht im Charakter der Juden lag, umsomehr aber auf die Größe der ihnen zugefügten Leiden zurückschließen läßt. Mit Beute beladen kehrte er in die Heimath zurück, aber nur zu kurzer Rast. Timotheus, ein Stratege jenseits des Jarden und, wie er später erscheint, zugleich ein angesehener Häuptling jener Gegend, hatte zahlreiche Fußtruppen und eine ansehnliche Reiterei zusammengebracht, um in Judäa einzufallen. Grade jetzt ließ er seine Schaaren näher rücken, aber Jehuda wartete seinen Einfall nicht ab, sondern zog, nach einem feierlichen öffentlichen Gebet wie gewöhnlich, über den Jarden und grade auf ihn los. Es kam zwischen ihnen im Gebiet der Ammoniten zu einigen Treffen, in welchen jedesmal die Juden siegten**): der allgemeine Verlauf dieser Kriege läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß in ihnen die Juden wiederholendlich vielfach überlegene Heere schlugen; wir werden aber später sehen,

*) 1 Mack. 5, 4 steht *Βαιάν*, gradeso setzen die LXX und Eusebius für das moabitische Beon 4 Mos. 32, 3; nicht ist an *Βέανα* zu denken, welches nach Ptol. 5, 20, 7 auf der Grenze des wüsten Arabiens und Babyloniens lag.

**) 1 Mack. 5, 6–8; abweichend hiervon ist 2 Mack. 10, 31 nur von einer einzigen Schlacht berichtet, in welcher aber von den Feinden 20,500 Mann Fußvolkes und 600 Reiter geblieben seien, und hiermit würde übereinstimmen, daß nach ib. 8, 30 über 20,000 Feinde geblieben sein sollen, doch ist über diese runde Zahl eben erst in Anmkg. 87 gesprochen worden.

daß sie damals einen nicht bloß begeisterten, sondern selbst krankhaft abenteuerlichen Aufschwung genommen hatten, und dürfen daher über außergewöhnliche Erfolge, die sie errangen, uns nicht wundern. Zugleich hatten sie die Freude, daß der Anführer der feindlichen Reiterei, Bakchides[88]), der ihnen in früherer Zeit viel Böses zugefügt hatte, in diesem Kriege seinen blutigen Lohn empfing. Hierauf rückten sie vor die benachbarte feste Stadt Jaser, in welcher ein Bruder des Timotheus, Chäreas, eine zahlreiche Besatzung befehligte. Aber die Belagerten waren voll Vertrauens auf die Festigkeit des Ortes und riefen ihnen die lästerlichsten Reden zu: hierüber von Zorn entbrannt stürmten am fünften*) Tage 20 jüdische Jünglinge auf die Mauer, stießen jeden ihnen Entgegentretenden nieder und ließen, die Thore von innen einschlagend, das übrige Heer ein, während Andere von einer zweiten Seite her hinanstiegen und mehrere Thürme in Brand steckten: so wurde die Stadt erobert und in einem Blutbade Chäreas nebst einem anderen Kriegesobersten Apollophanes erschlagen**), ein Theil der „Lästerer" aber schmählicherweise auf schnell aufgeschichteten Scheiterhaufen verbrannt. Nach Einnahme auch der umliegenden Ortschaften kehrten die Juden in ihre Heimath zurück, beladen wieder mit reicher Beute, von welcher auch diesmal die Armen, Wittwen und Waisen ihren Theil empfingen; Waffen aber waren in solcher Menge erbeutet worden, daß sie nicht bloß ihrem früheren Mangel daran abhelfen, sondern auch an mehreren passend gelegenen Orten Vorräthe von denselben niederlegen konnten. Als sie bei ihrer Heimkehr ein Siegesfest feierten, verübten sie auch einen Akt strenger, aber kaum ungerechter Strafe. Es wurde ihnen bekannt, daß ein gewisser Kallisthenes, auf dessen Befehl zur Zeit der Verwüstung des Tempels die Thore desselben in Brand gesteckt wurden, mit einigen Anderen in ein kleines Haus geflohen wäre, welches ihnen bezeichnet wurde: er gehörte wahrscheinlich zur Besatzung von Jeruschalem, und hatte sich gelegentlich zu weit hinaus gewagt und so sich überraschen lassen; statt ihn aber aus seinem Versteck hervorzuholen, vergalten sie ihm Gleiches mit Gleichem und zündeten jenes Haus an, sodaß er mit seinen Begleitern darin verbrannte.

Den Juden blieb aber wenig Zeit übrig, sich von diesen vielen Kämpfen auszuruhen: ein größerer als alle, die sie bis dahin bestanden hatten, wurde

*) nach anderen Lesarten: am 25. oder am 45. Tage.

**) Nach 2 Makk. 10, 32. 37 soll Timotheus nach erlittener Niederlage nach Jaser geflohen und, als dieses erobert wurde, in einer Cisterne versteckt gefunden und erschlagen worden sein: allein offenbar ist dieser Timotheus derselbe, welchen wir im 12. Kapitel wieder auftreten sehen, wenn auch der Ref. ihn für einen anderen hielt.

schon vorbereitet. Lysias nämlich, der syrische Reichsverweser selbst, brachte im Frühjahre darauf ein Heer von 60,000 Mann Fußvolkes und 5000 Reitern*) zusammen, und zog mit ihnen die Küste hinunter, dann durch die Niederung von Judäa, und drang von ihrem südöstlichen Ende in das jüdische Land ein, wo er bei Bet-zur, ungefähr 4 Meilen(89) südlich von Jeruschalem, ein Lager aufschlug. Es wird uns nicht gesagt, was ihn zu diesem Umwege bewogen habe, doch lassen sich einige Gründe dafür auffinden. Zuvörderst steigt Judäa im Ganzen immer mehr bergan von Norden nach Süden, und Lysias konnte daher es vorziehen, aus dem höhergelegenen Süden herabzudringen; noch entscheidender aber mußte für seinen Kriegesplan das früher erwähnte Verhältniß der Idumäer sein, in Folge seiner konnte Lysias auf dem angegebenen Wege durch Freundesland bis fast in das Herz von Judäa gelangen, denn Betzur lag kaum eine Meile nördlicher als Chebron, welches auch die Idumäer weggenommen hatten. Als nun Jehuda die Ankunft dieses großen Heeres vor Betzur erfuhr, zog er mit 10,000 Mann, die er zusammenbrachte, unerschrocken ebendahin, und als es zur Schlacht kam, siegten die Juden wiederum, und die Syrer flohen, nachdem von ihnen 11,000 Mann von dem Fußvolke und 1600 Reiter**) gefallen waren. Unter dem Eindruck dieser überraschenden Niederlage gab Lysias die Hoffnung auf, das geflohene und ganz entmuthigte Heer der Syrer wieder hinlänglich organisiren und noch in diesem Feldzuge mit besserem Erfolg den Juden entgegenstellen zu können: er kehrte deshalb nach Antiochien zurück mit dem Entschlusse, es durch neue Werbungen zu vervollständigen und dann abermals nach Judäa zu führen; allein dies kam nicht zu Stande, wie wir etwas später sehen werden.

§ 63.

Während aber im Voranstehenden die größeren Ereignisse dieser Epoche genügend dargestellt werden konnten, sind wir über die inneren Zustände Judäa's in diesen denkwürdigen Jahren fast ohne alle Nachrichten; nur ist der Schleier, welcher sie deckt, glücklicherweise nicht undurchdringlich. Machen wir uns zuvörderst klar, von welchem Umfange der bewirkte Abfall von der jüdischen Religion und Sitte gewesen sein muß. In Judäa war, als dieser Sturm losbrach, der Monotheismus nicht nur allgemein herrschend, sondern auch schon auf das Tiefste in alle Gemüther eingewachsen, und die unter dem

*) nach 2 Mack. 11, 2. 4 gegen 80,000 Mann zu Fuß, seine ganze Reiterei und 80 Elephanten.

**) nach 1 Mack. 4, 34 nur 5000 Mann.

Einflusse von Jason und Menelaos ausgebreitetere Annahme griechischer Sitten hätte ihm daher im Wesentlichen nicht geschadet. Hiernach dürfen wir unbedenklich annehmen, daß die Zahl Derjenigen kaum nennenswerth war, welche nicht anfänglich mit innerem Abscheu die erzwungenen heidnischen Opfer vollzogen. Läßt sich aber schon überhaupt nicht denken, daß in jeder Stadt und in jedem Dorfe alle Männer von dem ersten bis zum letzten angehalten worden wären zu opfern, sondern in den ansehnlicheren Ortschaften, in welche zu diesem Behuf einige syrische Mannschaft entsendet wurde, bloß Alle welche durch ihre Stellung oder sonstwie deren besondere Aufmerksamkeit erregten, in den Dörfern aber selten Jemand, indem — wie wir schon mittheilten — nur diejenigen Landbewohner, welche an einem bestimmten Tage jedes Monats zufällig die Stadt besuchten, hierzu genöthigt wurden(90): so traf der Opferzwang überhaupt nur einen kleinen Theil des Volkes, und von diesem gehorsamten die Meisten bloß aus Furcht vor den angedroheten Strafen, eine viel kleinere Zahl dagegen in Aussicht auf Belohnung, welche wahrscheinlich von der eingezogenen Habe der Märtyrer verabreicht wurde. Einen weit größeren Erfolg hatte offenbar die Abstellung der jüdischen Gebräuche: diese standen damals lange noch nicht in dem Ansehen, welches sie später erlangten, waren auch zum Theil noch nicht so tief eingewurzelt wie der Glauben an Jahweh, und wie wenig auch der Unterschied zwischen Kern und Schale der Religion damals erkannt war, so mußte man doch, nachdem die Soferim seit Jahrhunderten den Pentateuch erklärt hatten, hinreichend wissen, wie hoch in diesem der Monotheismus über das Ceremoniel gestellt ist. Letzteres konnte daher an sich schon weit weniger zum Märtyrerthum anregen. Hierzu kam, daß seine Beobachtung ganz allgemein geächtet war: dies führte einestheils zu einem ewigen Aufpassen, während der Opferzwang nach dem ersten Male natürlich nur an heidnischen Festtagen oder bei sonstigen besonderen Anläßen erneuert wurde, anderentheils zum Aufgeben der jüdischen Satzungen auch von Seiten Derjenigen, welche wegen ihrer Dunkelheit dem Opferzwange entgingen. Endlich ist es klar, daß die vorhergegangene freiwillige Vertauschung der jüdischen Sitten mit den griechischen, wie klein auch verhältnißmäßig die Zahl solcher Hellenisten noch war, dem jetzt verlangten Aufgeben derselben doch immerhin bedeutend vorgearbeitet hatte. Hiernach dürfen wir annehmen, daß die religiösen Gebräuche nicht nur öffentlich und soweit das Späherauge der Feinde reichte, beinahe ganz verschwanden, sondern auch im Innersten der Häuser zahlreiche Anhänger verloren; ja es konnte nicht fehlen, daß Viele, welche Anfangs hierin nur dem Zwange nachgegeben hatten, nach einmal gekosteter Freiheit von denselben auch da, wohin kein Zwang reichte, ihnen als

lästigen entsagten. Auf dem Lande und überhaupt in abgelegenen Orten mag es auch hierin besser ausgesehen haben. Die Ausbreitung dessen aber, was in den griechischen Sitten wirklich schön war, zog hiervon keinen Vortheil, hiefür war der Nothstand des Volkes nicht günstig und ihre Einwirkung von zu kurzer Dauer, abgesehen davon daß die über das Land vertheilten Krieger in weit größerer Zahl aus schlecht hellenisirten Asiaten als aus Hellenen bestanden.

Vergegenwärtigen wir uns nach dem hier Gesagten nochmals die obige Darstellung von dem heldenmüthigen Märtyrerthum Unzähliger, und nehmen wir hinzu*), daß trotz „Schwert und Feuer, Gefangenschaft und Plünderung" immer vom Neuen begeisterte Männer auftraten, welche die Menge zur Standhaftigkeit ermahnten und zu höheren Gesichtspunkten erhoben: so haben wir ein Bild von den religiösen Zuständen in Judäa bis ungefähr zu dem Siege über Nikanor. Mattisjahu nämlich diente den eingeschüchterten Frommen im Lande weniger zur Nacheiferung in sporadischen Widerstandsversuchen als zu einer Zuflucht und zu einem Vereinigungspunkte; wohin er mit seiner Schaar drang, nachdem er Philippus besiegt hatte, schlug und verjagte er zwar die kleinen feindlichen Stationen**), und verschaffte dadurch den Juden dieser Gegenden wieder die Freiheit, nach den Vorschriften ihrer Religion zu leben: allein theils müssen es nur wenige Bezirke gewesen sein, in die er kam, weil er überhaupt nach so äußerst kurzer Zeit schon wieder abtrat, theils hatten doch schon Viele an dem unjüdischen Leben Geschmack gefunden und gaben es daher nicht alsogleich wieder auf. Ja, die Strenge, mit welcher er und nach ihm sein Sohn Jehuda gegen die Abtrünnigen verfuhr, insbesondere gegen jene, welche sich um feilen Lohn den Heiden angeschlossen oder durch Angeberei befleckt hatten, bewirkte sogar, daß aus den Abtrünnigen Parteigänger wurden***), welche ihrer Sicherheit wegen die noch im Lande befindlichen feindlichen Häuflein unterstützten, wo und wie sie konnten, und einem massenhaften Anschlusse an Jehuda entgegenarbeiteten. Unter so bewandten Umständen mußte in dieser ersten Zeit jedesmal, wenn eine neue feindliche Expedition im Anzuge war, die syrische Partei neue Hoffnung schöpfen und in gleichem Schritte hiermit der Abfall um sich greifen oder doch seine alte Ausdehnung wiedergewinnen, sowie nach jedem Siege wieder zusammenschrumpfen.

Allein allmälig verlor doch das heidnische Wesen mehr und mehr Boden in Judäa. Indem auch Jehuda in den Zwischenzeiten der ersten feindlichen

*) aus Dan. 11, 33.

**) nach 1. Mack. 2, 45—48.

***) dies zeigt 1 Mack. 6, 21—24, wenn auch diese Stelle auf eine etwas spätere Zeit sich beziehet.

Expeditionen im Lande umherzog, die Orte überfiel, in welchen noch Feinde standen, und diese daraus vertrieb, brach er die Stützen des Heidenthums eine nach der anderen; hiermit war viel gewonnen, wenn auch viele Abtrünnige vorderhand sich nur zum Scheine ihm anschlossen*): die überwiegende Mehrzahl des Volkes, welche wie gesagt nur aus Furcht sich dem Gebote des Königs gefügt hatte, konnte jetzt wieder überall, wo seine Schergen verjagt wurden, ihren religiösen Satzungen unbehelligt nachleben. Um übrigens von diesen kleinen Zwischenkämpfen die rechte Vorstellung zu haben, dürfen wir nicht glauben, daß Jehuda, wenn er einen Einfall von außen siegreich zurückgeschlagen hatte, Alle, die ihm hierbei geholfen, beisammenbehalten und gegen die eine nach der anderen dieser kleinen Stationen im Inneren geführt habe. Er freilich mochte für den heiligsten Theil seiner Aufgabe grade dies ansehen, Judäa selbst von den Heiden und von allem Heidnischen zu säubern; und wie er dachten gewiß Viele. Aber sowie nicht Alle, welche ihn bei diesen leichteren Kämpfen im Inneren unterstützten, den Muth hatten, den überlegenen Heeren, welche von außen anrückten, sich entgegenzustellen, und daher ihn zuweilen zur bedenklichsten Stunde verließen**): ebenso gab es gewiß Viele, welche bei Annäherung der mord- und raublustigen Schaaren des Apollonius, des Seron, des Nikanor sich aufrafften und um Jehuda versammelten, aber sobald sie gesiegt hatten, wieder auseinander und heimgingen. So waren bis auf ein treues Häuflein, welches niemals von ihm wich oder, für eine kurze Rast entlassen, stets auf seinen ersten Ruf sich wieder zusammenfand, die Theilnehmer an seinen Streifzügen im Inneren oft ganz Andere als Jene, die ihn in den Kampf gegen die syrischen Heerzüge begleiteten: wie in Ebbe und Fluth wogten seine Kampfgenossen ab und zu je nach den Beweggründen ihrer Theilnahme und den Unternehmungen, welchen es grade galt. Dieser Umstand erklärt es auch, weshalb trotzdem daß die Entweihung des Tempels und die Einstellung des Cultus so außerordentlich gefühlt wurde, wie wir bei Gelegenheit des in Mizpa angestellten Bettages sahen, gleichwohl Jehuda die Wiedereroberung des Tempels immer noch nicht versucht hatte: an ihm lag die Schuld hiervon sicherlich nicht, aber da von seinen Leuten die Meisten sich zerstreueten, sobald die Gefahr von außen vorüber war, so konnte er mit dem Reste es nicht wagen, der Besatzung von Jeruschalem entgegenzutreten, welche zwar gleich Anfangs bedeutend zusammenschmolz, als ein Theil derselben gegen Mattisjahu ausrückte und geschlagen wurde, nachgehends aber wieder-

*) Dan. 11, 34.
**) vgl. 2 Mack. 8, 13.

holendlich muß verstärkt worden sein durch die kleinen Stationen im Lande, welche von Jehuda verjagt sich auf sie zurückzogen.

Seit dem Siege über Nikanor aber scheint ein höherer Geist sich im Volke ausgebreitet zu haben. Früher nämlich wurde nachgewiesen, wie geduldig die Juden in ihrer leidlichen Lage unter den Ptolemäern der endlichen Erfüllung ihrer alten messianischen Verheißungen entgegenharrten; diese Gemüthsverfassung wurde von dem erzählten schwachen Versuche des Hyrkan, den Thron Dawid's wieder aufzurichten, kaum vorübergehend unterbrochen, und dauerte dann wieder ungestört fort unter den Seleukiden, so lange deren Joch erträglich war. Allein die unerhörten Verfolgungen unter Antiochus Epiphanes scheuchten Manchen auf aus diesem schlummerähnlichen Zustande, der Anschein, als wäre Jisrael dem völligen Untergange geweihet, rief wieder Betrachtungen wach über das ganz entgegengesetzte Loos, welches nach den Worten seiner alten Seher ihm einst zu Theil werden sollte, und die versuchte, ja an vielen Orten schon durchgeführte grundsätzliche Unterdrückung alles Jahwistischen, wie sie in seiner ganzen langen Geschichte noch nicht vorgekommen war, schien Jahweh selbst in die Schranken zu rufen und bereitete in jeder Weise die frommen Gemüther auf Niedagewesenes vor. Jetzt erfolgten die Siege über Philippus, Apollonius, Seron, erfochten von wenigen schlechtgeordneten Rotten aus der Mitte eines Völkchens, welches seit länger als 400 Jahren kaum jemals das Schwert gezogen hatte und schon überrascht sein mußte, sich nur unter den Waffen zu erblicken: in diesem Betracht waren das höchst denkwürdige Siege, und ohne Zweifel gab es jetzt schon zahlreiche Juden, welche in ihnen göttliche Veranstaltungen zur Herbeiführung des Maschiach-Reiches erblickten; bestärkt wurden sie hierin dadurch, daß 4 Mos. 24, 24 prophezeiet schien, die Kittim würden nach Unterjochung der Ibräer untergehen, und Manches ihnen dafür sprach, daß hierunter die Makedonier zu verstehen seien.*) Allein in Wahrheit waren doch immer erst kleine oder ohne Auswahl zusammengeraffte und von cölesyrischen Unterbeamten befehligte Haufen geschlagen worden: von den Lippen aller besonneneren Patrioten konnte das nicht die beklommene Frage verscheuchen, wie es gehen werde, wenn der Feind seine Kerntruppen und seine erprobten Heerführer gegen sie aussenden werde. Die Schlacht bei Emmaum aber hatte ihnen zum ersten Male gezeigt, daß vor ihnen auch Heere aus der Schule des großen Alexander nicht unüberwindlich seien, und die etwas späteren siegreichen Kämpfe in Idumäa,

*) in dem Kapitel über die messianischen Hoffnungen dieser ganzen Periode komme ich ausführlicher hierauf zurück.

Moabitis und jenseits des Jarden bestärkten sie nicht nur hierin, sondern lieferten ihnen auch in den erbeuteten reichen Vorräthen von Waffen, an welchen sie bisher empfindlichen Mangel gelitten hatten, eine Bürgschaft künftiger Triumphe. Unter dem Eindruck solcher Ereignisse mußte nothwendig diese höhere Ideenrichtung sich befestigen und verbreiten, alle Sagen der Vorzeit drängten in Jisrael zu einer solchen Anschauung der Dinge; hatte man vom Auftreten des Mattisjahu an sich gefühlt als die „Heiligen" im Kampfe mit Heiden, so setzte jetzt sich in Vielen die fröhliche Ueberzeugung fest, daß Jahweh's Sache nicht unterliegen könne und darum nicht unterliegen werde den „Anbetern von Holz und Stein", und daß vielmehr die langersehnte Zeit im Anzuge sei, in welcher die Weltherrschaft übergehen werde auf die Heiligen. Solche Erwartungen aber bewirkten nicht nur, daß zu der nächsten Schlacht, gegen Lysias, schon eine fast doppelt so große Anzahl von Streitern als bisher siegesgewiß sich einfand, sondern erzeugten auch schon wirkliche Visionen. Uns wird berichtet*), daß dem Jehuda und seinen Leuten, als sie gegen Lysias zogen, in der Nähe von Jeruschalem ein himmlischer Reiter in weißem Gewande erschienen und goldene Waffen schwingend vor ihnen hergezogen sei. Wir haben keinen Grund zu der kühlen Annahme, daß dies später hinzugedichtet worden sei gleich Aehnlichem**): eine noch weit abenteuerlichere Geistesrichtung, welche wir noch etwas früher auftauchen und Anhänger suchen sehen, bürgt dafür, daß solche Erscheinungen von den aufgeregten Sinnen jener Gotteskämpfer wirklich geschauet wurden. Ich meine die Anschauungen in dem biblischen Buche Danijel, welches um die Zeit des Sieges über Nikanor***) in die entzündete Menge hineingeworfen wurde. Es waren nämlich seit den ältesten Zeiten mit dem Hereinbrechen des messianischen Reiches Vorstellungen von einer gleichzeitigen Umwandelung der ganzen natürlichen Weltordnung in Verbindung gesetzt worden, und ihre unbestimmte Fassung hatte es möglich gemacht, daß sie in vielen Juden, welche früher und mittelbar auch

*) 2 Mack. 11, 8—10.

**) Eher nämlich halte ich für spätere reine Erdichtung die Angabe ib. 10, 29. 30, daß in der Schlacht mit Timotheus „den Feinden vom Himmel herab auf goldgezäumten Rossen 5 glänzende Männer erschienen, von welchen sich 2 an die Spitze der Juden stellten, indem sie den Mackabäer in ihre Mitte nahmen und mit ihren Rüstungen deckten, auf die Feinde aber Geschosse und Blitze schleuderten", weil diese Vision wegen ihres Details und des ihr zugeschriebenen Einflusses auf die Feinde eine psychologische Erklärung nicht zuläßt.

***) vgl. hierüber und über das Folgende den 16. Excurs §§ 1. 2 und meine Bemerkungen zum Buche Danijel im 17. Excurs.

noch später unter dem Einfluß der magischen Religion lebten, eine von dieser Religion ausgegangene Färbung erhielten: wir werden im folgenden Bande diesen Punkt ausführlich besprechen. Einer nun von Jenen, welche damals an die unmittelbare Nähe des messianischen Reiches, zugleich aber mit seinem Eintritt eine solche magojüdische Weltumwandelung verbunden glaubten, war der Verfasser des Buches Danijel. Von dem Wunsche beseelt, diese seine feste Ueberzeugung dem Volke einzuflößen und dasselbe dadurch für die letzten, aber grade ärgsten Leiden, welche er wie einst der ältere Secharja und Jecheskel*) unmittelbar vor jenem Gottesgericht noch annehmen zu müssen glaubte, möglichst zu stählen und todesmuthig zu stimmen: legte er dem gefeierten Helden des Exils, dem Danijel, eine Reihe hierauf bezüglicher Prophetien in den Mund, leitete diese aber ein mit einigen jener Sagen aus der nämlichen Periode, welche die Glaubwürdigkeit dieses Propheten zu bezeugen und nebenbei eine in dieser mackabäischen Zeit beherzigenswerthe Lehre zu veranschaulichen geeignet waren oder doch hiefür leicht sich umformen ließen. Gegenüber einerseits dem noch nicht ganz gebrochenen und in der noch bevorstehenden Schreckenszeit wahrscheinlich verstärkt wiederkehrenden Zwange, Heidengötter anzubeten und die väterliche Sitte aufzugeben, andererseits der Verlockung hierzu durch verheißene Ehren und böses Beispiel, erzählt er, wie Danijel und seine drei Freunde mitten unter den Ueppigkeiten eines heidnischen Hofes Jahrelang bloß von Wurzeln lebten, um nicht durch heidnische Kost sich zu verunreinigen, und wie Diese den Feuertod weniger scheueten als die Anbetung eines Götzenbildes, Jener in eine Löwengrube sich werfen ließ für das Gebet zu seinem Gotte, der Herr jedoch ihn und sie wunderbar errettete. Welcher große Glauben aber den Verkündigungen dieses Danijel zu schenken sei, bezeuge ihnen dies, daß er vermittelst göttlicher Offenbarung dem Könige Nebuchadnezar einen vergessenen prophetischen Traum genau wieder vorzuführen und richtig zu deuten vermocht, Demselben auch seinen Wahnsinn und dem Belschazar die Eroberung Babylons vorausverkündigt, endlich in mehreren eigenen Gesichten, die er aufgeschrieben hinterlassen, den Verlauf der Weltbegebenheiten bis in ihre unmittelbare Gegenwart herab bald in den allgemeinsten Umrissen, bald in den auffallendsten Einzelnheiten so richtig vorhergesehen habe. Aus diesem Grunde aber könnten sie auch fest darauf vertrauen, daß Das in diesen Danijel'schen Visionen und in jenem mit ihnen übereinstimmenden Traume des Nebuchadnezar, was noch zukünftig sei, ebenfalls genau in Erfüllung gehen werde: dies Letztere sagt der Verfasser nicht, schärft es aber durch sein Schweigen

*) Sech. 14, 2. Jech. 38, 2 u. w.

hierüber nur desto nachdrücklicher ein. Das nun, was noch zukünftig sei, setzt er mit der Vergangenheit in folgende enge Verbindung: Jirmeja habe dem jüdischen Volke, als es in das Exil geführt wurde, verkündigt, daß Jeruschalem 70 Jahr wüst liegen, dann aber Jisrael zu neuem und viel höherem Heil erstehen werde. Dem Danijel aber, welcher das Ende des Exils erlebt und diese Verheißung nicht habe in Erfüllung gehen sehen, sei nach vielem Sinnen hierüber die Offenbarung geworden: der Prophet habe nicht einfache Jahre, sondern Jahrsiebente gemeint, erst nach solchen 70 werde die Sünde des Volkes gänzlich abgebüßt sein, und zwar indem 7 davon verflössen bis nur erst wieder ein hoher Priester auftrete, dann während 62 Jahrsiebente Jeruschalem aufgebauet werde und stehe unter Drangsalen aller Art, das letzte Jahrsiebent aber das schrecklichste sein werde, zumal dessen zweite Hälfte, in welcher selbst das tägliche Opfer eingestellt und der Tempel durch aufgepflanzte Gräuel geschändet sein werde. Jenen ganzen Zeitraum würden nach einander das babylonische Reich, das medopersische, das des Alexander und das vielfach getheilte seiner Nachfolger ausfüllen, das folgende immer ärger als das frühere; und ein frecher Sprößling dieses vierten Reiches werde es sein, der alle Gräuel des letzten Jahrsiebents über Jeruschalem und den Tempel bringe. Nachdem hierin und in vielen anderen bald mehr bald weniger verhüllten Ausdrücken Antiochus Epiphanes für zeitgenössische Leser kenntlich genug geschildert und die Zeit seiner Verfolgungen als die „des Endes“ bezeichnet war, wird von unserem Verfasser, der jedoch nunmehr, die Vergangenheit verlassend, sich wirklich zur Prophetie erhebt — verkündigt, daß jener König zuletzt alle Lande des vierten Reiches unter sich bringen, dann aber nochmals in das heilige Land einbrechen und Leiden über dasselbe bringen werde, wie noch niemals ein Volk deren erduldet habe, aber nur für ganz kurze Zeit: das halbe Jahrsiebent der Tempelschändung und zugleich mit ihm die 70 Jahrsiebente des Jirmeja seien dann abgelaufen, der Verwüster werde jetzt sein Ende finden ohne menschliches Zuthun, das vierte Weltreich untergehen und dem ewigen Feuer überliefert werden, viele Fromme früherer Geschlechter würden auferstehen aus ihren Gräbern, um zusammen mit den Getreuen, welche diese Zeit erlebten, eine verjüngte und glücklichere Erde ewig zu bewohnen, und die Herrschaft über alle verschonten Völker auf immer übergehen auf diese Heiligen, deren Genius einherfahrend auf den Wolken des Himmels sie übertragen erhalte von dem zum Weltgericht sitzenden „Alten der Tage“, dem uralten Gott Jisraels. — Wir können uns die damalige Aufregung der Gemüther kaum groß genug denken, wenn wir erwägen, daß solche Verkündigungen ernstlich ausgesprochen wurden und Gläubige fanden etwa zwei Jahr nach

der Entweihung des Tempels, also kaum 18 Monde vor dem Zeitpunkt, für welchen diese Wunder in Aussicht gestellt wurden!

Voranstehendes sollte ein Versuch sein, Dasjenige aus jener Zeit, was die allzukargen alten Berichterstatter uns vorenthalten haben, durch vorsichtiges Ausbeuten einiger spärlichen Andeutungen zu ergänzen. Nur darüber ist in keiner Weise das Dunkel zu lichten, welche fernere Rolle während aller dieser Vorgänge Menelaos gespielt habe. Am wahrscheinlichsten ist mir noch, daß er seit den ersten Erfolgen der Aufständischen Judäa mied*); allein obwohl er Mattisjahu und Jehuda zu entgehen wußte, welche ihn schwerlich verschont hätten, entging er doch nicht seinem wohlverdienten Schicksal.

§ 64.

Als nun Lysias geschlagen und abgezogen war, hätte Jehuda endlich daran denken können, den Tempel wieder in seine Hände zu bringen: mit den 10,000 Mann, welche jetzt um ihn versammelt waren, durfte er eher als bisher es wagen, der feindlichen Besatzung in der Dawidstadt die Stirn zu bieten, und nach dem eben erfochtenen glänzenden Siege mußte auch eine solche Unternehmung noch fernere zahlreiche Theilnehmer herbeiziehen. Gleichwohl schob er diesen Zug bis tief in den Herbst hinein auf, und wir würden dies unbegreiflich finden, wenn uns nicht ein Brief des Lysias an die Juden erhalten worden wäre**), aus welchem hervorgehet, daß diese Zwischenzeit zu dem Versuche benutzt wurde, von dem jetzt gefügigeren Feinde einen billigen Frieden zu erlangen. Dieser Brief lautete: „Lysias entbietet dem Volke der Juden seinen Gruß! Joannes und Absalom, die von euch Abgesandten, haben eine mit Unterschrift versehene Akte übergeben und wegen des in ihr Enthaltenen gebeten. Was nun dem Könige vorgetragen werden mußte, habe ich ihm auseinandergesetzt, und was möglich war, hat er bewilligt. Wenn ihr nun die gute Gesinnung gegen den Staat bewahret, so werde ich suchen auch in Zukunft euch nützlich zu sein. Was aber das Einzelne betrifft, so habe ich diesen und meinen Gesandten aufgetragen, mit euch darüber zu reden. Lebet wohl. Im 148. Jahre, am 24. des (Schaltmonates) Dioskorios." Dieses Datum führt in den Herbst 164***), und bis dahin konnte sehr wohl

*) Von seiner Erwähnung 2 Mack. 11, 29. 32 dürfen wir hier völlig absehen, da nach dem 18. Excurs § 9 dieser Brief unecht sein muß.

**) 2 Mack. 11, 16—21, seine Echtheit wurde in demselben Excurs § 10 bewiesen.

***) vgl. denselben Excurs § 10, wonach es vermuthlich dem 24. Marcheschwan entsprach.

von dem im Osten verweilenden Könige eine Antwort eingelaufen sein; was er aber bewilligt haben solle, kann nichts anderes gewesen sein als die freie Uebung ihrer Religion, und die vorbehaltenen näheren Besprechungen sollten vermuthlich die künftige Verwaltung von Judäa und die in Jeruschalem zu belassende syrische Besatzung betreffen; eine gegenseitige Waffenruhe war natürlich die Grundbedingung dieser Verabredung, und diese trat auch ein, währte aber nur kurze Zeit.

Jetzt aber, wahrscheinlich mit Anfang des Monats Kislew*), trat Jehuda mit Allen, welche seiner Fahne folgten, den heiligen Zug zur Wiedererwerbung des Tempels an. Als die Juden den Tempelberg erstiegen hatten und sahen, wiesehr das Heiligthum verwüstet und daß seine Vorhöfe mit dichtem Grase bewachsen waren, zerrissen sie vor Schmerz ihre Kleider, erhoben ein lautes Wehklagen, streueten sich Erde auf das Haupt, stießen in die Trompete, wie es an Trauertagen üblich war, und warfen sich nieder zum Gebet. Hierauf stellte Jehuda eine hinlängliche Mannschaft auf, um während der Zeit, welche die Reinigung des Tempels hinnehmen würde, die so nahe und immer noch mißtrauisch angesehene Besatzung in der Dawidstadt zu überwachen. Sodann wählte er fehlerlose und gesetzeseifrige Priester aus, welche aus dem Heiligthum alles Heidnische und womit es sonst befleckt worden war, sorgfältig fortschafften an einen unreinen Ort; was mit dem entweiheten Brandopferaltar anzufangen sei, waren sie Anfangs zweifelhaft, endlich entschlossen sie sich, ihn zu zerstören und die Steine desselben an einen bestimmten Ort auf dem Tempelberge (91) zu verwahren „bis einst ein Prophet aufstehen werde, der sie darüber belehre"; hierauf nahmen sie andere unbehauene Steine, wie das Gesetz vorschrieb, und baueten davon einen neuen Altar ganz wie der vorige war. Von Anderen wurden die Thore und Zellen und was sonst noch in dem ganzen Umfange des Tempels zerstört war, wiederhergestellt, und dann das innere und äußere Heiligthum feierlich geweihet. Wieder von Anderen wurden für die daraus geraubten Geräthe neue theils herbeigeschafft theils angefertigt, so gut es in der Eile und unter den sonstigen damaligen Umständen geschehen konnte**): sie durch so kunstvolle und kostbare zu ersetzen, wie die früheren

*) Wir werden alsbald sehen, warum man zur Tempelweihe den 25. dieses Monats wählte, aber jedenfalls hätte Jehuda mit ihr nicht bis dahin gewartet, wenn er schon einige Monat früher den Tempel wieder besetzt gehabt hätte; gut paßt hierzu auch die Angabe in Megillat-taanit, daß am 3. Kislew die im Tempel aufgepflanzten Fahnen (σημαῖαι, vgl. meine Bemerkung zu Dan. 9, 27) weggeschafft wurden.

**) so z. B. soll man nach Rosch-haschana 24, b den siebenarmigen Leuchter

waren, mußte einer mußevolleren und besseren Zukunft überlassen werden, obgleich wir lesen, daß man selbst anstatt der unnöthigen Weihgeschenke, welche mitentwendet worden waren, auf der Vorderseite des Tempels goldene Kränze und kleine Wappenschilder aufhing. Da man sich im Monat Kislew befand, an dessen 25. Tage vor drei Jahren zum ersten Male im Tempel war ein heidnisches Opfer gebracht worden, so richtete man es wohl absichtlich so ein, daß grade bis zu diesem Tage*) alle Vorarbeiten beendigt waren, und so brachte man an ihm (im December 164) wieder das erste vorschriftsmäßige Opfer dar auf dem neuen Altar und feierte dessen Einweihung acht Tage lang mit Opfern, Saitenspiel und Gesängen, wobei man Palmzweige und sonstige immergrüne Reiser in der Hand hielt wie am Laubhüttenfeste, und flehete, daß der Herr sie nicht wieder in so großes Leid gerathen lassen, und wenn sie gesündigt hätten, sie mit Milde züchtigen, nicht aber gotteslästerlichen und barbarischen Völkern überliefern möchte. Desgleichen wurde jetzt festgesetzt, daß zum Andenken an diese Begebenheit in Zukunft alljährlich vom 25. Kislew an ein achttägiges Fest gefeiert werden sollte. (92)

Anfangs von verzinnten Eisenstäben zusammengesetzt, und diesen erst später durch einen silbernen, dann durch einen goldenen ersetzt haben.

*) Sollte vielleicht der bestimmte Tag jedes Monats, der als der Geburtstag des Königs festlich begangen, und an welchem regelmäßig der Opferzwang erneuert wurde, wie wir oben sahen, der 25. gewesen sein? es würde dies ein neues Licht darauf werfen, daß man am 25. Kislew zum ersten Male ein heidnisches Opfer im Tempel bringen ließ, und die Wahl des 25. zur Tempelweihe wäre dann noch besser motivirt.

Größere Anmerkungen.

67) zu S. 221.

So fasse ich 2 Mack. 4, 8 auf, und nicht daß diese beiden Summen nur einmal gegeben werden sollten, denn 1) wie seltsam wäre sonst die Angabe, daß 80 Talente von einem anderweitigen Einkommen gegeben werden sollten, statt einfach zu sagen, er habe 440 Talente versprochen! 2) dieses „anderweitige Einkommen" kann an sich nur im Gegensatze zu den Steuern erwähnt worden sein; 3) bloß dann paßt V. 23 von einer Bezahlung nach drei Jahren der schlichte Ausdruck παρακομίζοντα τὰ χρήματα; 4) wie konnte nach V. 24 Menelaos später den Jason um 300 Talente

überbieten, wenn Jason nicht jährlich zahlte? 5) war auch nach de Maccabaeis § 4 Jasons Versprechen auf eine jährliche Abgabe gerichtet, nur ist diese dort mährchenhaft oder durch einen Schreibfehler zu 3660 Talenten angegeben. Auch verbreitet diese Auffassung erst über 2 Mack. 4, 9 Licht, wie wir S. 222 gesehen haben. 440 Talente waren im Nothfall jährlich aufzubringen, wie aus Anmkg. 57 hervorgehet; das nachmalige Ueberbieten des Menelaos bestand aber wohl bloß darin, daß er außer diesen 440 Talenten des Jahres noch ein für alle Mal 300 Talente geben wolle.

68) zu S. 221.

Nach ant. 12, 5, 1 wäre Onias als hoher Priester gestorben und ihm, da sein Sohn noch minderjährig war, Jason im Amte gefolgt: Josephus hat daher auch 2 Mack. 4, 34 gegen sich, wonach Onias einige Jahre später soll ermordet worden sein. Ich ziehe die apokryphische Relation vor, weil die Ermordung eines hohen Priesters und mit solchen Details, wie wir 2 Mack. 4, 33—38 lesen, nicht leicht erdichtet werden konnte, zumal so kurze Zeit nach demselben, wie die Quelle dieses Buches, Jason von Kyrene, nach dem 18. Excurs § 4 anzusetzen ist; auch de Maccabaeis § 4 ist erzählt, Antiochus habe den Pontificat Onias genommen und Jason übertragen, und höchst wahrscheinlich ist selbst Dan. 11, 22 hierauf hingedeutet, vgl. meine Bemerkung zu diesem und dem 23. Verse.

69) zu S. 222.

Nach ant. 12, 5, 1 hätten erst Menelaos und die damals mit ihm verbundenen Tobijaden griechische Sitten eingeführt und ein Gymnasium errichtet: allein abgesehen davon, daß die Darstellung im 2. Mackabäer plausibeler ist, verdient sie auch wegen des hohen Alters ihrer Quelle viel größeren Glauben, zudem hellenisirte Jason schon wenigstens in seinem Namen, und die Tobijaden waren nach ant. 12, 4, 7 so bäuerisch, daß ich sie mir als Miturheber des judäischen Hellenismus nicht gut denken kann, der ohnehin ihren dawidischen Ansprüchen so überaus ungünstig sein mußte. Mir scheint übrigens, daß Josephus in jener Notiz bloß die Zeiten verwechselt hat, denn wir werden später sehen, daß im Jahre 167 die Tobijaden sich an Antiochus wandten, und Menelaos kurz darauf bei ihm dem Hellenismus das Wort redete.

70) zu S. 223.

So soll nach Prideaux auf einem Marmor Arundilense stehen, während darauf nach Foy-Vaillant 3300 Doppeldrachmen angegeben wären. Ich ziehe diese Angabe der von 2 Mack. 4, 19 vor, daß die mitgegebene Summe 300 Drachmen waren: denn letztere betrugen an 75 Thaler, dagegen 3300 Drachmen ungefähr 825 Thaler, offenbar aber ist wegen ihrer Ueberweisung auf die Flotte und ihrer Erwähnung auf einer Marmortafel die größere von diesen beiden Summen gläubwürdiger.

71) zu S. 224.

Die Rechtfertigung für diese Auffassung liegt in ant. 12, 5, 1 sowie in ihrer inneren Wahrscheinlichkeit und in den Ausdrücken *θηρὸς βαρβάρου ὀργὰς ἔχων* 2 Mack. 4, 25, *φυγὰς συνήλαστο* ib. V. 26: Menelaos muß doch fürwahr einen Grund gehabt haben, von vorn herein „den Zorn eines wilden Thieres“ mitzubringen! und durch sein bloßes Wiedererscheinen wurde Jason nicht „verjagt, sodaß er floh“!

72) zu S. 228.

Da nach Liv. 45, 11 Kypros noch im Frühjahr 168 in ägyptischen Händen war, so ist wohl anzunehmen, daß diese Kyprier zugleich mit dem 2 Mack. 10, 12. 13 erwähnten Ptolemäus Makron schon im Anfange des Krieges zu Antiochus übergegangen

und hieher übergeführt worden waren; auch ib. 12, 2 erscheint ein Kypriarch Nikanor unter den cölesyrischen Strategen.

73) zu S. 231.

Nach 1 Mack. 1, 21—23 nahm er den goldenen Altar, den goldenen Leuchter mit all seinem Zubehör, den Tisch der Schaubrode, die Becher, Schalen und Räuchergefäße, den kostbaren Vorhang (vor dem Allerheiligsten, vgl. früh. Gesch. S. 494), die Kronen und den goldenen Schmuck vor dem Hechal (alte Weihgeschenke, vgl. früh. Gesch. S. 234. 239), und schälte Alles ab (vgl. 2 Mos. 26, 29. 1 Kön. 6, 20 u. w.), desgleichen nahm er die geheimen Schätze, welche er fand; endlich nach 2 Mack. 5, 16 auch die Weihgeschenke fremder Könige. Bei dieser Uebereinstimmung des 1. und 2. Mackabäers ist es von keinem Gewicht, daß nach ant. 12, 5, 4 diese Plünderung erst bei den zwei Jahr späteren Feindseligkeiten stattgefunden haben soll: Josephus mag geglaubt haben, daß sonst der Gottesdienst schon jetzt hätte aufhören müssen, doch ist dies nicht nothwendig, die nöthigsten der geraubten Opfergeräthe konnten einstweilen durch wohlfeile leicht ersetzt werden; auch kam, im Widerspruch mit Josephus' dortiger Angabe, Antiochus nach 1 Mack. 1, 29. 2 Mack. 5, 24 145 Sel. gar nicht selbst nach Judäa. Die Notiz contra Ap. 2, 7 aber: . . . „Polybius Megalopolitanus, Strabo Cappadox, Nicolaus Damascenus, Timagenes et Castor chronographus et Apollodorus; qui omnes dicunt, pecuniis indigentem Antiochum transgressum foedera Judaeorum et spoliasse templum auro argentoque plenum“ erlaubt eine Auffassung, die mit meiner Annahme harmonirt, obgleich mir wahrscheinlicher ist, daß Josephus die Nachrichten jener sechs Historiker unwillkührlich in einige Worte zusammengefaßt hat, die seiner irrigen Auffassung entsprachen.

74) zu S. 232.

Vgl. bell. Jud. 1, 1, 1, welche Stelle man in den bisherigen Darstellungen dieses Zeitpunktes fast gar nicht berücksichtigt hat, während doch sie allein den Schlüssel zum Verständniß von Antiochus' nächstem Verfahren liefert. Daß der in ihr erwähnte Erbauer des Oniastempels ein gleichnamiger Sohn des hohen Priesters Onias war, stehet ant. 12, 5, 1. 9, 7. 13, 3, 1. 20, 10, 3; und wie wenig darauf zu geben sei, daß er bell. Jud. 7, 10, 2. Joma jer. 6, 3. Menachot 109, b für den Sohn des hohen Priesters Schimon ausgegeben wird, ist zwar nach allem Bisherigen an sich klar, wir werden aber bei späterer Besprechung dieses Tempels dies noch gründlicher sehen, desgleichen daß die Darstellung bell. Jud. 1, 1, 1. 7, 10, 2 von Onias' jetziger Flucht nach Aegypten der von ant. 12, 9, 7. 20, 10, 3 vorzuziehen sei, wonach diese Flucht erst nach Menelaos' Tode stattgefunden habe; daß letztere Darstellung bloß auf der Meinung beruhe, daß Menelaos ein Sohn des hohen Priesters Schimon war, welche wir aber in Anmkg. 65 als durchaus irrig erkannt haben, möge hier vorweg bemerkt sein.

75) zu derselben S.

Nach 1 Mack. 3, 10 gewiß nicht bloß von Samarien, wie ant. 12, 7, 1 gesagt ist. Er ist wohl nicht zu identificiren mit dem Apollonius Sohn des Thrasäus, welcher nach 2 Mack. 3, 5 unter Seleukus Philopator Statthalter von Cölesyrien war, wenn ich auch das für keinen vollen Gegenbeweis halte, daß Dieser nach Polybius leg. 114 beim Regierungsantritte des Antiochus Epiphanes den Hof verließ und in Milet sich niederließ. Statthalter von Cölesyrien aber war jetzt nach 2 Mack. 8, 8. 10, 12 der schon erwähnte Ptolemäus Makron. Uebrigens daß nach bell. Jud. 1, 1, 1

ant. 12, 5, 4 Antiochus selbst an der Spitze dieses Zuges gestanden habe, hat Dan. 11, 31. 1 Mack. 1, 29. 2 Mack. 5, 24 gegen sich.

76) zu S. 236.

Daß dieser damals Ptolemäus hieß, wurde soeben nachgewiesen, offenbar ist aber 2 Mack. 6, 8 die Lesart *Πτολεμαίου* des codex Alex. und der editiones Complut. et Aldina dem Plural *Πτολεμαίων* der *κοινή* vorzuziehen, denn anzunehmen, daß ähnliche Befehle gleichzeitig von den „Ptolemäern" ertheilt wurden, ist um so bedenklicher, als deren Reich oder ein Theil desselben schwerlich durch die „benachbarten hellenischen Städte" wäre bezeichnet worden; auch Sulp. Severus sagt 2, 20: Antiochus per Graecas quoque urbes, quae in illius imperio erant, repertos Judaeos sacrificare cogebat.

77) zu derselben S.

Ein Schreiben derselben an Antiochus und was Dieser ihretwegen an Nikanor geschrieben habe, ist ant. 12, 5, 5 wörtlich mitgetheilt, mit dem Zusatze, daß er am 18. Hekatombäon 46 (d. h. 146 Sel.) ebenso an den Meridarchen Apollonius geschrieben habe. Nun finde ich zwar in beiden Schreiben nichts, was offen gegen ihre Echtheit spräche, und in dem ersten hat die auffallende Anrede „König Antiochus Gott Epiphanes" sogar etwas Bestechendes, da Foy-Vaillant S. 194 eine Münze mit der nämlichen Aufschrift anführt. Allein wie sollen diese Briefe in die Hand der Juden gekommen sein? und sollte wohl ein Seleukide den athenischen Monatsnamen Hekatombäon statt des syromakedonischen gebraucht haben? auch hieß der Beamte, welcher in ihnen Nikanor genannt ist, 2 Mack. 5, 23 Andronikos, und wir müßten also annehmen, daß Dieser inzwischen Jenen zum Nachfolger erhalten habe; endlich weicht die Angabe ib. 6, 2, wonach der nach Jeruschalem geschickte alte Athener den Tempel auf dem Gerisim nach dem Zeus Xenios benennen sollte, merklich von der Darstellung in diesen Briefen ab. Indessen zeigt grade diese Notiz 2 Mack. 6, 2, daß wenigstens etwas Thatsächliches den Briefen zu Grunde liegt, denn Josephus kannte den 2. Mackabäer nicht; dasselbe geht aus 1 Mack. 3, 10 hervor, und deshalb halte ich den ungefähren Inhalt der Schreiben für geschichtlich, wenn auch über ihre Echtheit ein non liquet auszusprechen ist.

78) zu S. 239.

Aber Mattisjahu war weder jemals selbst hoher Priester, noch aus der hohenpriesterlichen Familie, wie die spätere jüdische Sage annahm, vgl. den 11. Excurs § 7 sub 5 und 6; auch nach 1 Mack. 2, 70. 13, 25 nicht aus Jeruschalem gebürtig, wie ib. 2, 1 zu besagen scheint. Dort und ant. 12, 6, 1 wird sein Vater Jochanan, sein Großvater Schimon genannt. Daß aber Josephus ib. seinen Urgroßvater und vielleicht in demselben Sinne bell. Jud. 1, 1, 3 seinen Vater *Ἀσαμωναῖος* nennt, beruhet auf einem Irrthum, wie sich gleich zeigen wird; wie seltsam wäre es auch gewesen, das berühmte Geschlecht nach einem völlig unbekannten Urgroßvater zu benennen! In der bekannten Stelle unseres Gebetbuches heißt Mattisjahu selbst Chaschmonaj, und der corrupte Ausdruck Megilla 11, a: „ben Chaschmonaj und seine Söhne und den hohen Priester Mattisjahu" ist vermuthlich nach dem Gebetbuche zu emendiren; die mackabäische Familie aber ist Seder-olam K. 30, auch schon von Jonatan zu 1 Sam. 2, 4, sowie im Targum zum hohen Liede 6, 7 und Megillat-taanit K. 2 Bet-Chaschmonaë genannt. Mit Recht nun combinirt man das Wort mit chaschmannim, Ps. 68, 32, stellet dieses aber mit dem arabischen chaschim zusammen, welches „fett" und daher

„vornehm" bedeute. Obwohl für das arabische Schin bekanntlich im Ibräischen Sin zu stehen pflegt, so würde ich doch gegen diese Etymologie nichts einwenden, wenn ich nicht eine andere anzubieten hätte, die viel mehr für sich haben dürfte: nur muß ich zuvor erst den Beinamen *Μακκαβαῖος* besprechen, welchen 1 Mack. 2, 4. 2 Mack. 8, 1. ant. 12, 6, 1 Jehuda des Mattisjahu Sohn führt. — Dieser Beinamen fand bekanntlich vielerlei Deutungen. Gegen jene, welche in ihm die Anfangsbuchstaben von michamocha baëlim Jahweh finden will, welche in die Fahne der Mackabäer gestickt gewesen wären, spricht die Schreibart מקבי der Peschito sowie daß weder dies irgendwo berichtet, noch auch nur nachgewiesen ist, daß ein solcher Gebrauch der Anfangsbuchstaben damals schon in Gebrauch war; und was Zunz (Namen der Juden S. 8) mit der Vergleichung des Namens Makbannaj 1 Chron. 12, 13 will, sehe ich nicht ein; gar verunglückt aber ist die Ableitung von dem persischen mah (groß) und dem zendischen kava (König). Ich bleibe bei seiner Erklärung durch „Hämmerer" in der Bedeutung von Held: die Parallele des Karl Martell ist zwar ungenau, da Dieser wirklich einen Streithammer geführt hat, allein auch Jirm. 51, 20 kommt mappez (Hammer) ebenso gebraucht und Sech. 2, 3 charasch (Schmied) für Held vor, desgleichen läßt sich die Benennung malleus haereticorum des heil. Hilarius vergleichen, und es wäre möglich, daß der Titel *Σαρβὴθ σαρβανὲ Ἐλ*, welchen nach Eusebius H. E. 6, 25 einst die Bücher der Mackabäer hatten, hieraus entstanden wäre, שרביט סרבני אל d. h. „die Zuchtruthe*) der Abtrünnigen" wäre eine treffende Bezeichnung der Mackabäer gewesen. — Nun aber läßt sich für Chaschmonaës eine ganz sinnverwandte Etymologie nachweisen. חסם bedeutet Beza 34, a im Feuer stählen, und davon „chissum" Kelim 13, 4 die Stählung der Schneide, auch scheint hiermit chassim bei Jonatan zu 5 Mos. 33, 25 für „hart" zusammenzuhängen, sowie daß im Syrischen chaschimto eine Halskette bedeutet, und wir hätten dann auch die einfachste Erklärung des Wortes chaschmal Jech. 1, 4. 27 gefunden, es bedeutet Stahl oder Aehnliches, und das l am Ende ist Bildungsbuchstab wie in carmel; desselben Stammes, nur unter Verwechselung der liquidae m und l, ist chaschal hämmern Dan. 2, 40. Hiernach könnte sehr wohl chaschman oder chaschmon den Schmied, den Hämmerer und metaphorisch einen Heros bedeutet haben, sodaß es nur ein Synonymum von Mackabi wäre. Dieselbe Metapher begegnet uns vielleicht darin, daß die Kabiren nach Her. 3, 37 für Söhne des Hephästos galten und oft in der einen Hand einen Hammer, in der anderen eine Zange haltend dargestellt wurden. Nach Sanchuniathon in Eusebius' praep. evang. 1, 10 waren die Dioskuren oder Kabiren Söhne des Sydyk, und Photius biblioth. cod. 242 sagt ebenso, *Σαδύκῳ ἐγένοντο παῖδες, οὓς Διοσκούρους ἑρμηνεύουσι καὶ Καβείρους*: unter diesem Sydyk oder Sadyk ist offenbar Jupiter zu verstehen, der bei den späteren Zabiern Zedek hieß, und die Kabiren galten ja nach Sanchuniathon und Photius für Dioskuren d. h. Söhne des Zeus; in einer anderen Stelle bei Photius (vgl Lobeck. Aglaoph. p. 1249) galten sie für *δαίμονες . . . . ἢ Τιτᾶνες*, gewöhnlich aber werden sie durch *θεοὶ μεγάλοι, δυνατοὶ, κραταιοὶ*, dii potes umschrieben, was die Ableitung ihres Namens von

*) Scharbit ist bekanntlich die spätere Form von schebet. Ewald's Auflösung des *σαρβανὲ* in שׂר בני hat besonders dies gegen sich, daß dann dieser Titel bloß für 1 Mack. 13—16 paßt, wie Ewald voll Naivetät selbst zugiebt!

כבירים außer Zweifel setzt. Umgekehrt galten im alten Skandinavien die Schmiede für Heroen. Hiernach waren die Kabiren keineswegs Schmiedegötter, sondern eine Art von Halbgöttern, die man vermuthlich wegen ihrer Heldenkraft Schmiede nannte: dies aber führte dazu, ihnen Schmiedesymbole beizufügen und sie für Söhne des Hephästos zu erklären.

79) zu S. 239.

So 1 Mack. 2, 2—5; aber 2 Mack. 8, 22. 23 steht für Jochanan Josef und die 4 außer Jehuda in dieser Folge: Schimon, Josef, Jonatan, Elasar, indessen in solchem Zusammenhange, daß man die Ansicht des Ref. von ihrer Aufeinanderfolge an Jahren nicht darin erblicken kann; daß aber bell Jud. 1, 1, 3 Jehuda der Aelteste genannt wird, verdient keinen Glauben. 1 Mack. 2, 2—5 ist Jochanan zubenamt Kaddis oder Gaddis, Schimon Thassi oder Thassis, Jehuda wie schon gesagt Mackabäus, Elasar Auaran (ib. 6, 43 schwankt die Lesart zwischen Sauaran, Abaran und Anaran; der Syrer hat חורין), Jonatan Apphus oder Sapphus, während ant. 12, 6, 1 Jochanan zubenamt ist Gaddes, Schimon Matthes, Elasar Auran, Jonatan Apphus. Der Zuname Mackabäus wurde schon erklärt. Der wenig erwähnte Jochanan könnte von seiner stillen, fromm in sich gekehrten Weise קדיש genannt worden sein; Schimon aber חכשים (Schmuck, Juwel), mit welchem Worte wir ja noch jetzt Personen ehren; in Jonatans Beinamen hat man nicht übel ein Wort חפוש gefunden, welches nach 1 Kön. 20, 38. Ps. 64, 7 den Listigen bezeichnen könne; weniger befriedigt mich die Vermuthung von Michaelis, Elasars Beinamen sei von dem arabischen חאר in podice confodit feram abzuleiten und mit Bezug auf 1 Mack. 6, 46 gebildet worden, und die syrische Schreibung empfiehlt eher die Uebersetzung „grimmig blickend."

80) zu derselben S.

Nach Megillat-taanit zum 17. Elul hätte der Ausbruch der Widersetzlichkeiten eine andere Veranlassung gehabt: Alle Anführer der über das Land zerstreueten feindlichen Truppen hätten sich das jus primae noctis angemaßt, weshalb nur seltene und heimliche Verheirathungen stattfanden; als aber eine Tochter des Mattisjahu diese Schmach erleiden sollte, hätte Dieser mit seinen Söhnen sich widersetzt und so den Aufstand begonnen. Aehnlich stehet in Jellineck's Sammlung kleiner Midraschim S. 132, das dem Hegemon gegebene jus primae noctis habe 3 Jahr 8 Monat bestanden, aber bei Verheirathung einer Tochter des hohen Priesters Jochanan hätten vor Ausübung desselben ihr Bruder Jehuda und ihre übrigen Brüder den Hegemon erschlagen, weshalb der griechische König mit einem Heere vor Jeruschalem gezogen sei. Darin sei aber eine Wittwe Jehudit gewesen u. s. w. Ferner ib. S. 135, R. Schimon ben Jochai habe erzählt, Als die Feinde in das Heiligthum drangen, habe ein Grieche die Channa, eine Tochter des hohen Priesters Jochanan und mit Elasar ben Chaschmonai verheirathet, herbeigeschleppt und vor ihrem Gatten und Vater entehren wollen, sei aber auf der Stelle von Elasar erschlagen worden. Solchen Mährchen mehr Werth als den mackabäischen Büchern zuzugestehen, wie unlängst Grätz gethan hat, ist unverantwortlich; auch enthält Judit 9, 2 keine Anspielung auf eine damalige „Entweihung der Jungfräulichkeit", sondern auf die der Dina, welche Schimon rächte, der hier (vgl ib. 6, 15 und früh. Gesch. S. 320) als Judit's Stammvater erscheint. Das jus primae noctis muß zwar einmal gegen die Juden geltend ge-

macht worden sein, denn selbst jüdische Gebräuche erscheinen **Ketubot jer. 1, 5. Tosifta Ketubot** K. 1 danach abgeändert, aber wohl nicht in der mackabäischen Zeit, sonst hätten die Bücher der Mackabäer sicherlich es erwähnt, sondern erst nach der Zerstörung Jeruschalems. Es bestätigt sich aber hier wieder eine Bemerkung, die ich über **Megillat-taanit** schon einmal mittheilte, daß nämlich sein Verf. oft zu echten kalendarischen Ueberlieferungen ein Geschichtchen ersann oder ein ungehöriges anderswoher hinzufügte. Der 17. **Elul** war ihm als ein Tag überliefert, an welchem einst die Römer aus Judäa hinausgeschlagen wurden: er aber setzt dieses Factum gedankenlos mit Mattisjahu in Verbindung!

81) zu S. 243.

Es ist unbestritten, daß 1 Mack. 3, 38—4, 25 und 2 Mack. 8, 8—29 das nämliche Kriegesereigniß berichten. Ueberall nun, wo die Abweichungen unserer beiden Berichterstatter von einander unvereinbar sind, muß die innere Wahrscheinlichkeit entscheiden, welchem von ihnen wir zu folgen haben: das 1. Buch der Mackabäer verdient keineswegs überall den Vorzug, das zweite enthält häufig bessere Nachrichten, wenn auch sagenhaft entstellt. In Betreff der Expedition, von welcher wir eben handeln, lassen sich übrigens einige Abweichungen der beiden Berichte leicht versöhnen. Nach dem ersteren sendete Lysias die drei Feldherren Ptolemäus des Dorymenes Sohn, Nikanor und Gorgias, nach dem zweiten sendete auf Ansuchen des Philippus Ptolemäus, der Statthalter von Cölesyrien, den Nikanor und Gorgias gegen Judäa ab. Daß in beiden Berichten derselbe Ptolemäus gemeint sei, ist sowohl an sich wahrscheinlich als auch danach, daß sonst nach dem ersteren auffallender Weise der Statthalter von Cölesyrien in einem langwierigen Kriege gegen eine cölesyrische Landschaft ganz übergangen wäre. Alsdann nöthigt nur eine Vergleichung von 2 Mack. 8, 8 mit ib. 10, 11— 13 uns, Ptolemäus des Dorymenes Sohn und Ptolemäus Makron zu identificiren, was auch ganz unbedenklich ist. Obwohl aber 1 Mack. 3, 38 Ptolemäus vor Nikanor und Gorgias genannt wird, so ist doch nach 2 Mack. 8, 10—36 unzweifelhaft, daß in diesem Feldzuge Nikanor die Hauptrolle spielte. Ich vermuthe daher, daß zwar Ptolemäus den Oberbefehl erhielt, aber mit dem von ihm unmittelbar befehligten Heertheile zurückblieb, während die ihm beigegebenen Anführer Nikanor und Gorgias rascher in Judäa eindrangen. Hierzu würden auch sehr gut passen: 1) daß nach 1 Mack. 4, 3. 4 Jehuda *τὴν δύναμιν* bei Emmaum schlagen wollte, während noch *αἱ δυνάμεις* zerstreuet vom Lager wären: Letzteres kann sich nicht auf die vorher berichtete Detachirung des Gorgias oder wenigstens nicht auf sie allein beziehen, denn ein einzelnes Corps von 6000 Mann wäre wohl nicht *αἱ δυνάμεις* genannt worden, und von Jehuda wäre es höchst seltsam gewesen, mit 3000 oder auch mit 6000 Mann (vgl. 1 Mack. 4, 6. 2 Mack. 8, 16) ein Heer von 40,000 Mann Fußvolkes und 7000 Reitern deshalb rasch anzugreifen, weil eine Schaar von 6000 Mann sich davon getrennt hatte. 2) die überlieferten Zahlen: die 47,000 Mann waren wohl die gesammte Macht, die hiervon vorausgeeilten Truppen des Nikanor und Gorgias bestanden aber nach dem 2. Mackabäer, der nur von den wirklich auf dem Kampfplatze Erschienenen wußte, aus 20,000 Mann, sodaß als von ihnen nach 1 Mack. 4, 1 Gorgias 6000 Mann abseits geführt hatte, Nikanor in der Schlacht nur 14,000 Mann hatte: diese konnten weit eher als ein Heer von 47,000 Mann den 3 oder 6000 Juden unterliegen. Der 2. Mackabäer konnte übrigens nicht von Lysias diese Expedition anordnen lassen da er Diesen nach 10, 11 erst später die Staatsgeschäfte übernehmen

läßt; unter Philippus 8, 8 aber verstand er den Commandanten von Jeruschalem, den er 5, 22. 6, 11 erwähnt hatte, nicht jenen hochgestellten Philippus von 9, 29, denn eine Vergleichung von 8, 36. 9, 1—29 zeigt, daß er Letzteren damals in Oberasien glaubte. Endlich unter den ἀλλοφύλοις 1 Mack. 3, 41 sind wohl, wie in der LXX gewöhnlich, die Philistäer zu verstehen, umsoweniger ist aber dann abzusehen, was man ib. unter einer δύναμις Συρίας καὶ γῆς ἀλλοφύλων verstehen solle, die sich noch angeschlossen habe. Ich vermuthe, daß der Ref. seine Quelle mißverstanden hat, welche von einer aus Syrien nachrückenden δύναμις redete, die aus Philistäa aber eine andere war.

82) zu S. 243.

2 Mack. 8, 16. Zwar redet 1 Mack. 4, 6 nur von 3000, allein jene Angabe verdient mehr Glauben, weil dann ihr Sieg erklärlicher ist, und der 2. Mackabäer viel lieber die Zahl der besiegten Feinde als die der siegenden Juden vergrößert zu haben scheint; auch ist wegen der 2 Mack. 8, 22. 23 erwähnten Theilung der 6000 Juden in 4 Haufen noch gar nicht sicher, daß 1 Mack. 4, 6 unter den 3000 die Gesammtzahl der an diesem Treffen betheiligten Juden zu verstehen sei.

83) zu S. 245.

1 Mack. 4, 15. Der codex Alex. liest dafür „in die Ebene Judäa's", vermuthlich nach der Emendation Eines, der es übersah, daß seit langer Zeit die Idumäer ihre Herrschaft bis tief in diese Ebene hinein ausgedehnt hatten, wie wir S. 246 näher gesehen haben. Uebrigens habe ich hier G e s e r anders angesetzt, als man gewöhnlich thut: ich will dafür die Gründe angeben, da seiner noch oft in den mackabäischen Kriegen Erwähnung geschiehet. Nach Jos. 16, 3 lag es auf der Südgrenze von Efrajim zwischen Unter-Betchoron und dem Meere: hiermit hält man es für übereinstimmend, daß Eusebius es 4 römische Meilen n ö r d l i c h von Nikopolis ansetzt. Allein 1) nach unserer Stelle soll Nikanor aus der Schlacht bei Emmaum (eben jenem späteren Nikopolis) in die Ebene geflohen und bis Geser u. s. w. verfolgt worden sein, offenbar in südlicher und südwestlicher Richtung, während nach Eusebius Geser nördlich vom Wahlplatze gelegen haben würde; 2) war nach 7, 45 von Adasa bis Geser eine Tagereise, wenn auch eine noch so kleine: wie kann nun letzteres 4 d. Meilen von Nikopolis gelegen haben, da Eusebius in die Nähe von diesem auch Betchoron setzt, von wo bis Adasa nach ant. 12, 10, 5 nur 30 Stadien oder ¾ Meilen waren? 3) lag Geser nach 1 Mack. 14, 34 auf den Grenzen von Aschdod; 4) lag es nach 2 Sam. 5, 25 zwischen Geba und dem Philistäerlande. Zu sämmtlichen Erwähnungen Geser's paßt es aber, wenn wir es 4 röm. Meilen s ü d l i c h oder südwestlich von Nikopolis annehmen.

84) zu S. 246.

Derselbe hieß nach 2 Mack. 10, 11 wahrscheinlich Protarchos, denn da nirgend weiter ein στρατηγὸς πρώταρχος von Cölesyrien und Phönicien erwähnt wird, so thut man wohl besser, das zweite Wort für einen Eigennamen zu halten, als anzunehmen, daß derselbe ausgefallen sei; denn mit G u t m a n n diese Worte noch auf Lysias zu beziehen, verbietet das δὲ nach κοίλης und die Sachlage. Auch schließe man nicht aus dem Ausdrucke Γοργίας δὲ γενόμενος στρατηγὸς τῶν τόπων ib. V. 14, daß jetzt Gorgias Statthalter von C ö l e s y r i e n geworden sei: denn jene Worte besagen das nicht, und Gorgias erscheint auch ib. 12, 32 bloß als Stratege von Idumäa.

85) zu S. 247.

Vgl. 1 Chron. 4, 42. 43; der Ausdruck „bis auf diesen Tag" dort und V. 41,

von welchem wir sogleich reden werden, scheint danach, daß der Chronist ib. 5, 22 von dem Bestand einer ähnlichen Niederlassung „bis zum Exil“ berichtet, von ihm im buchstäblichen Sinne gebraucht zu sein. Zu dem folgenden Satz im Texte vgl. ib. 4, 34—41: die dort genannten Meunäer sind entweder mit Bet-Meon, welches ½ Stunden südöstlich von Cheschbon lag, oder mit den im Osten des Berges Attarus aufgefundenen Ruinen Maein zu combiniren, nicht mit der Stadt Maân unweit Petra's, denn wenn auch das V. 39 erwähnte gaj auf die südliche Fortsetzung des Ghaur bezogen werden dürfte, so lag doch das ib. erwähnte Gedor nach Tosifta Schebiit K. 6. Schebiit jer. 9, 2. Rosch-haschana jer. 2, 2 in Peräa, und Ptolemäus setzt 5, 15, 23 ein Gadora in der Breite von Jericho in Peräa an.

86) zu S. 249.

2 Mack. 10, 19. Der Verf. könnte unter den beiden Ersten zwei Brüder des Jehuda gemeint haben, da er dessen Bruder Jochanan 8, 22 Josef nennt; doch scheint es, daß Josef derselbe Oberst war, welcher 1 Mack. 5, 18. 56 ein Sohn des Secharja genannt ist. Ist aber dies richtig, dann dürfte, auch mit wegen des Umstandes, daß zwei Thürme zu blockiren waren, für Josef und Sackaj Josef ben Secharja zu emendiren sein.

87) zu derselben S.

Nach 2 Mack. 10, 17. 23 wären zuvor und jetzt wieder 20,000 Menschen jedesmal umgekommen: das zweite Mal könnte das nur geschehen sein, wenn in den beiden Burgen außer jenen 9000 Mann, welche sich hineinwarfen, noch 11,000 Menschen wohnten; allein man nimmt wohl besser an, zumal da auffallender Weise der 2. Mackabäer fast bei jedem Treffen von 20,000 Gebliebenen berichtet, daß in seiner Quelle μυρίοι oder ribboot in dem Sinne von Unzähligen stand, welchen auch das letztere Wort Dan. 11, 12 hat.

88) zu S. 250.

Bloß die editio Complut. liest 2 Mack. 8, 32 Φιλάρχην, welches ein Eigenname wäre, alle übrigen Editionen und codices haben Φυλάρχην, worunter gewöhnlich der Anführer der einem Heere beigegebenen Reiterei verstanden wird: ich ziehe dies umsomehr vor, als auch die Textesworte hierzu besser passen und 10, 24 der Reiterei besonders Erwähnung geschiehet, verstehe aber darunter Bakchides, da Dieser gewiß nicht umsonst 8, 30 erwähnt ist. Galt aber dieser Bakchides für einen „höchst gottlosen Mann, der den Juden viel Leid zugefügt hatte“, so läßt sich auch errathen, wie es gekommen sein kann, daß bell. Jud. 1, 1, 2 die dort berichteten Verfolgungen (freilich mit Unrecht, vgl. S. 239) einem Bakchides zugeschrieben wurden.

89) zu S. 251.

Nach Eusebius und Hieronymus s. v. Bethzur 20 römische Meilen; nach 2 Mack. 11, 5 ungefähr 5 Stadien! allein der codex Alex. liest dort 5 σχοίνους und wohl mit Recht, da der spätere Schoinos 30 Stadien enthielt, und 150 Stadien 18¾ römische oder 3¾ deutsche Meilen waren, ein ägyptisches Längenmaß aber für einen in Aegypten Schreibenden ganz natürlich ist.

90) zu S. 252.

Schon oben wurde hiefür 1 Mack. 1, 58 mit 2 Mack. 6, 7 verglichen; wenn aber trotz der ersteren Stelle und der noch klareren 2 Mack. 8, 1 dennoch ib. 8, 6 auch in κώμαις feindliche Stationen erscheinen, so kommt dies wohl daher, daß für diese Maßregel Städte und Dörfer nicht streng geschieden wurden: von größeren

Dörfern, zumal an Heerwegen gelegenen, werden natürlich auch manche besetzt worden sein. Ich habe aber hier, sowohl für als gegen meine Auffassung, von Ausdrücken in 2 Mack. 8, 1—6 Anwendung gemacht, trotzdem daß ich im 18. Excurs § 5 diesen Versen allen Werth einer Quelle absprechen muß, weil der Epitomator scheint in dem beregten Punkte zwar einer selbstgebildeten, aber einer richtigen Anschauung gefolgt zu sein, man vgl. 1 Mack. 2, 45—48. 3, 5—9.

91) zu S. 260.

So stehet 1 Mack. 4, 46. Nach Middot 1, 6 hätte man sie in einer nordöstlichen Zelle des inneren Vorhofes aufbewahrt. Da diese aber nur klein gewesen sein soll und wahrscheinlich auch später die Zelle der Opfermarken war, wie eine Vergleichung dieser Mischna mit Tamid 3, 3 lehrt, so können nicht in ihr alle Steine des so großen Altars gelegen haben. Entweder brachte man diese wirklich Anfangs auf den Tempelberg und erst später, als schon der größte Theil derselben allmälig verschwunden war, in jene Zelle, oder man entfernte vom Altar nur die obersten Steine als die eigentlich allein entweihten.

92) zu S. 261.

Noch bis auf den heutigen Tag begehen wir Juden dieses Erinnerungsfest, aber welche Bedeutung das an ihm übliche Lichteranzünden ursprünglich hatte, war schon Josephus unbekannt*), er sagt ant. 12, 7, 7 ziemlich abgeschmackt, man nenne das Fest *Φῶτα* (Lichter), w i e e r g l a u b e weil diese Macht ihnen unverhofft erschienen sei. Aber umsoweniger hat daher die Angabe Megillat-taanit K. 9. Schabbat 21, b für sich, daß die Griechen im Heiligthum alle Oele verunreinigten, und man nach ihrer Vertreibung nur einen einzigen Oelkrug gefunden habe, welcher mit dem Petschaft des hohen Priesters zugesiegelt und also noch rein war, aber für den (siebenarmigen) Tempelleuchter nur auf einen Tag Oel enthielt, daß jedoch damit vermöge eines Wunders diese Lichter acht Tage lang erhalten worden wären. Offenbar ist diese Erzählung bloß zur Erklärung des üblichen Lichteranzündens erdichtet worden; auch widerspricht ihr der liturgische Ausdruck „sie zündeten Lichter an in deinen heiligen Vorhöfen", obwohl dieser ebenfalls nicht zur Erklärung der fraglichen Sitte auszubeuten ist, da diese Einlage den Mattisjahu für einen hohen Priester oder den Sohn eines solchen ausgiebt und dadurch ihre Jugend und Unzuverlässigkeit verräth. R a p o p o r t hat vermuthet, daß weil nach 2 Mack. 10, 6. 7 bei der Altarweihe Palmzweige wie am Laubhüttenfeste getragen wurden und jene nach ib. 1, 9. 18 später sogar *σκηνοπηγία* genannt erscheint**), von diesem Feste auch die Sitte, beim „Wasserschöpfen" viele Lichter und Fackeln anzuzünden (vgl. Succa 5, 2—4), damals entlehnt worden sei. Allein da 2 Mack. 10, 6. 7 nichts von Lichtern erwähnt ist und auch

---

*) die von ihm contra Ap. 2, 39 erwähnten *λύχνων ἀνακαύσεις* sind nicht hiermit, sondern mit den Lichtern beim „Wasserschöpfen" in Verbindung zu bringen, wie wir im folgenden Bande sehen werden.

**) Dieses selbst sich zu erklären, nahm er höchst seltsam wegen 2 Mack. 10, 6 an, die ganze Tempelweihe sei eine nachgeholte Feier des durch den Krieg ausgefallenen Laubhüttenfestes gewesen! Ich glaube, daß man Palmzweige nahm zum Zeichen der Freiheit, und die nach ib. V. 7 dabei gesungenen Hymnen Hallel waren; und da dieses Fest 8 Tage währte, so zeigte es eine dreifache Aehnlichkeit mit Suckot und konnte, alljährlich wiederholt, wohl mit der Zeit ἡ *σκηνοπηγία τοῦ Χασελεῦ μηνός* genannt werden.

auffallend wäre, daß man später das *nicht* erwähnte Lichteranzünden beibehalten, dagegen das *erwähnte* Tragen von Palmzweigen *nicht* beibehalten habe, so möchte jene Sitte eher folgendermaßen entstanden sein: Man wolle sich erinnern, was früh. Gesch. S. 242 von dem angeblich überirdischen Ursprunge des Altarfeuers im zweiten Tempel mitgetheilt ist. Welchen Werth man damals auf solches überirdische Feuer legte, gehet auch daraus hervor, daß 2 Chron. 7, 1 erzählt wird, bei Einweihung des salomonischen Tempels habe Feuer vom Himmel das erste Opfer verzehrt, während die buchstäblich benutzte Quelle 1 Kön. 8 davon schweigt. Nun erlosch aber das „himmlische" Feuer im zweiten Tempel natürlich, als unter Antiochus der Cultus aufhörte; als dieser jetzt wieder eröffnet wurde, wollte man kein profanes Feuer in den Tempel bringen, sondern verschaffte sich nach 2 Mack. 10, 3 ursprüngliches Feuer aus Steinen*); ob durch Anschlagen oder sonstwie, ist wegen des dortigen dunkelen Ausdruckes *πυρώσαντες λίθους* nicht zu ermitteln, doch muß man sehr bald die Entstehung auch dieses Feuers für wunderbar ausgegeben haben, da sie ib. 1, 18 in einem Briefe, der nur 40 Jahr später geschrieben ist, mit einer wunderbaren Feuererzeugung durch Nechemja zusammengestellt wurde. Denn ohne allen Zweifel ist dieser Vers 1, 18 corrumpirt, den Genitiven *τῆς σκηνοπηγίας καὶ τοῦ πυρὸς* fehlt ihr nomen regens, und das darauf folgende *ὅτε* paßt in keiner Weise zu dem Vorhergehenden: wir ersehen aus demselben nur, daß damals die Altarweihe wie schon gesagt zuweilen Laubhüttenfest und das Fest „*des Feuers*" genannt wurde; der jetzt so unstilistische Uebergang auf die wunderbare Feuererzeugung durch Nechemja kann nur durch die Annahme erklärt werden, daß vor *ὅτε* Worte ausgefallen sind, welche die besagte Benennung erklärten; auch spricht hiefür die Erwähnung des unter Moscheh und wieder unter Schlomo heruntergekommenen himmlischen Feuers ib. 2, 10 sowie, wenngleich in räthselhafter Weise, daß nach 1, 36 das unbekannte Wort *Νεφθαεὶ*, wie man den Fundort des Nechemja'schen Feuers nannte, *καθαρισμὸς* bedeutet haben soll, genau wie man nach ib. 10, 5 auch die mackabäische Tempelweihe nannte. Sollte hiernach nicht die Sage vom wunderbar wiedererlangten Feuer zu der symbolischen Sitte geführt haben, alle 8 Abende des Festes ein besonderes Licht anzuzünden? Früh muß übrigens diese Sitte entstanden sein, denn nach Schabbat 21, b stritten schon die Schulen von Schammaj und Hillel über einen Punkt, der sie uns schon in einem späteren Stadium zeigt.

*) Aehnlich zündeten nach Plutarch Numa K. 9 die Griechen und Römer das Feuer der Vesta, wenn es einmal zufällig erloschen war, vermittelst eines Brennspiegels an.

Vierter Abschnitt.

Von der Tempelweihe bis zu dem Friedensschlusse des Jochanan Hyrkanus mit Antiochus Sidetes, von Ende 164 bis 133.

Erstes Kapitel.

Bis zum Tode des Jehuda Mackabäus.

§ 65.

Nach der Tempelweihe beeilte man sich, die beschädigten Mauern um die Stirn des Tempelberges wieder auszubessern und durch einen Anbau von festen Thürmen, die eine ständige Besatzung erhielten, so zu verstärken, daß das Heiligthum gegen neue Angriffe vollkommen geschützt schien; die anderen Stadttheile blieben ohne Wehr gegen mögliche Ueberfälle der ausländischen Besatzung, und es ließen sich daher vorläufig wohl nicht Viele wieder in Jeruschalem nieder. Dagegen befestigte man Betzur, um nicht wie das letzte Mal nach Idumäa hin ganz ungedeckt zu sein, und war schwerlich schon damit fertig, als vom Neuen die Waffen zu ergreifen waren.

Die syrische Regierung hatte nämlich in den letzten Jahren es gern gesehen, daß die Juden in der Nachbarschaft von Judäa von den königlichen Beamten und den heidnischen Einwohnern feindlich behandelt wurden, war aber entweder zu schwach oder nicht ehrlich genug, um nach Abschluß einer Waffenruhe jeden ferneren Angriff auf sie zu untersagen, und solche blieben nicht aus, nachdem einmal die eingewurzelte Abneigung gegen die Juden von oben herab begünstigt worden war: wie ähnlich sind sich doch die Jahrhunderte! Timotheus wurde wieder unruhig, als er von seiner Niederlage im vorigen Jahre sich wieder erholt hatte, und auch andere cölesyrische Eparchen ließen die Juden in ihren Distrikten nicht in Frieden leben; unter Diesen werden uns namhaft gemacht Apollonius Sohn des Gennäas, Hieronymus, Demophon und Nikanor, der Befehlshaber der kyprischen Miethstruppen, doch wissen wir nicht, wo diese alle ihre Sitze hatten, obwohl es unzweifelhaft sein

dürfte, daß sie es waren, auf deren Antrieb die folgenden Feindseligkeiten verübt wurden. Zunächst begingen die Einwohner von Joppe diese Schandthat: nach gemeinsamer Verabredung luden sie eines Tages die bei ihnen wohnenden Juden ein, mit ihren Frauen und Kindern ihre Kähne zu besteigen, als hätten sie eine Lustfahrt vor, an welcher Jene theilnehmen sollten, und als die Eingeladenen arglos dies gethan hatten, fuhren sie mit ihnen auf das hohe Meer hinaus und stürzten sie, an 200 Seelen oder Familien, in die Tiefe. Sobald Jehuda dies erfuhr, zog er gegen die Mörder aus, steckte in der Nacht die offenliegenden Gebäude ihres Hafens sowie die Kähne in demselben in Brand, tödtete auch Viele, welche hineingeflüchtet waren, und nachdem er Joppe selbst, das befestigt war, mit einem Theile seiner Truppen umstellt hatte, zog er mit dem Rest schleunig hinab nach Jabneh, dessen Einwohner einen ähnlichen Schlag gegen die umwohnenden Juden vorzubereiten schienen, überfiel Nachts ihre etwas abgelegene*) Hafenstadt und zündete sie nebst der Flotte an, daß der Schein des Feuers in Jeruschalem, 6 Meilen davon, gesehen wurde. Welchen Verlauf jetzt die Belagerung von Joppe nahm, wissen wir nicht wegen einer Lücke in dem alten Bericht**), wir finden Jehuda zuerst wieder in Jeruschalem, wohin an ihn, wahrscheinlich schon ganz kurze Zeit darauf, folgende Trauerbotschaften eingingen. Timotheus hatte die Abneigung der Heiden jenseits des Jarden gegen die unter ihnen wohnenden Juden so sehr aufgestachelt, daß es an verschiedenen Orten zu den blutigsten Auftritten kam. Ein Theil der so Bedrängten warf sich in die feste Stadt Dathema, welche im östlichen Theile von Gilad lag(93), und schickte an Jehuda einen Brief des Inhaltes: „Es haben sich die Völker rings um uns her versammelt, uns zu vertilgen; sie rüsten sich, die Veste einzunehmen, in die wir uns geflüchtet haben, und Timotheus ist ihr Anführer. So komm du und rette uns aus ihrer Hand, denn Viele von uns sind schon gefallen. Auch alle unsere Brüder in den Ortschaften von Tob sind getödtet worden, man hat dort an 1000 Männer umgebracht und ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Habe fortgeführt." Diese Landschaft Tob lag wahrscheinlich im Nordosten von Baschan, in einer Ebene, welche als solche Karak oder Kerek hieß; jene Nachricht über die Tobienischen Juden war jedoch ungenau, wie wir später sehen werden. Kaum war indessen dieser Brief gelesen, als aus Galiläa Männer in zerrissenen Kleidern eine ähnliche Botschaft brachten: es hätten sich Einwohner von Ptolemais, von Tyrus, von Sidon und von ganz

*) vgl. Plinius 5, 14.
**) vgl. den 18. Excurs § 12.

Galiläa zusammengethan, die unter ihnen wohnenden Juden zu vernichten. Sogleich daher versammelte man sich in großer Menge und berathschlagte, was für die bedrängten Stammgenossen zu thun sei. Leicht fand der Vorschlag des Jehuda Eingang, daß sein Bruder Schimon sich Leute auswähle und nach Galiläa ziehe, während er selbst und sein Bruder Jonatan dem Feinde in Gilad entgegenträten; mit dem Reste der Waffenfähigen sollten Josef des Secharja Sohn und Asarja in Judäa zur Bewachung desselben zurückbleiben, jedoch bis zu ihrer Rückkehr den Heiden keine Schlacht liefern. Hierauf wurden dem Schimon 3000 und Jehuda 8000 Mann zugetheilt. Jener zog nach Galiläa, bestand mit den dortigen Heiden viele siegreiche Kämpfe und verfolgte sie bis zu den Thoren von Ptolemais; es fielen von diesen an 3000, deren Rüstungen er erbeutete. Da aber zu befürchten war, daß die dortigen Juden vom Neuen angegriffen würden, sobald ihre Beschützer abgezogen wären, so führte Schimon, als er in die Heimath zurückkehrte, alle Juden in Galiläa und aus der Niederung westlich von Samarien sammt ihren Frauen und Kindern und all ihrer Habe dorthin mit ab. Während dessen war auch Jehuda mit Jonatan ausgerückt. Sie gingen mit ihren Leuten über den Jarden und waren von ihm schon drei Tagereisen ostwärts gezogen, um Dathema zu entsetzen, als sie auf einen Trupp nomadisirender Nabatäer stießen und in friedlicher Unterredung von ihnen näher erfuhren, was ihren Brüdern hier im Lande theils widerfahren war theils noch drohe. Außer Jenen, welche sich nach Dathema geworfen hatten, seien Viele von ihnen in Bozra, Bezer, Almon, Chasfon, Maked, Karnajim (von diesen sämmtlich festen und großen Städten lagen die vier ersten im nördlichen Moabitis, ebendaselbst Maker (Machärus), wie vermuthlich für Maked zu lesen ist, Karnajim aber schon in Baschan) sowie in anderen Ortschaften jener Gegend von ihren Miteinwohnern umlagert (94), und schon der morgende Tag sei von Diesen dazu bestimmt, in allen diesen Orten über sie herzufallen und sie zu ermorden. Es scheint, daß dieser gleichzeitige Angriff sie abhalten sollte, sich gegenseitig zu unterstützen. Vor dieser dringenden Gefahr konnte Jehuda nicht Alle zumal schützen, aber wenigstens wollte er die noch übrige kurze Frist möglichst gut benutzen. Er bog daher augenblicklich von seinem Wege ab und zog vor Bozra, welches wahrscheinlich der jetzt ihm nächste von diesen Orten war, eroberte es auf der Stelle, ließ von den Heiden darin alle Männer*) niederhauen und die Stadt verbrennen, nachdem er sie hatte ausplündern lassen. Hierauf, noch in derselben Nacht, zog er nach Dathema und kam frühmorgens

*) zu dieser Auffassung von πᾶν ἀρσενικὸν vgl. 1 Mos. 34, 25. 29.

vor demselben an, grade als unter Timotheus' Befehl unzähliges Volk Leitern und Maschinen anlegte, um die Veste einzunehmen. Schon stieg, vermischt mit dem Lärm der Angreifenden, das Geschrei der Angegriffenen zum Himmel auf, als Jehuda schnell sein Heer in drei Haufen theilte und mit ihnen unter dem Rufe: „kämpfet heute für eure Brüder!" den Feinden in den Rücken fiel; unter Trompetenschall und laut betend eilten sie heran, die Leute des Thimotheus aber entflohen, als sie sahen, daß der gefürchtete Makkabäer sie anführe, und Dieser schlug sie dermaßen, daß von ihnen an diesem Tage bei 8000 fielen. Hierauf wandte er sich nach Mizpa, wo ebenfalls die Juden hart bedrängt waren, eroberte es und verfuhr mit ihm eben so streng wie mit Bozra; alsdann nahm er Chasfon, Maker, Bezer und die übrigen feindlichen Ortschaften dortherum noch zeitig*) genug ein, um das beschlossene Blutbad zu verhüten; der von den Nabatäern erwähnte allgemeine Angriff muß also unausgeführt oder erfolglos geblieben sein.**) Uebrigens zog Jehuda ohne Zweifel von seinen befreieten Stammgenossen überall viele Waffenfähige an sich, sodaß die Verluste in seinem Heere, ohne welche so viele Kämpfe nicht geführt werden, mehr als ausgefüllt wurden. Dies war dringend nöthig, denn Timotheus, obwohl vor Dathema besiegt, sammelte im Norden vom Neuen

*) προκατελάβετο 1 Mack. 5, 36.

**) Unmittelbar nach einer Lücke lesen wir 2 Mack. 12, 10—16: Als sie sich von dort entfernt halten und auf dem Zuge gegen Timotheus begriffen waren, griffen 5000 Araber zu Fuß und 500 zu Roß sie an. Der Kampf war heftig, aber die Juden behielten die Oberhand, weshalb die Araber um Frieden baten unter dem Versprechen, ihnen Vieh zu liefern und sonst nützlich zu sein; Jehuda, welcher glaubte, daß sie ihm wirklich von Nutzen sein könnten, bewilligte ihnen denselben, und nachdem sie die Hand darauf empfangen hatten, kehrten sie in ihre Zeltdörfer zurück. Jetzt griff Jehuda die durch Wassergräben und Mauern feste Stadt Kaspin an; vertrauend hierauf und auf einen reichen Vorrath von Lebensmitteln, verhöhnten die Einwohner die Angreifenden, Diese aber, „den großen Herrn der Welt anrufend, welcher ohne Sturmböcke Jericho niederwarf", stürmten wüthend auf die Stadt ein, nahmen sie und richteten darin ein solches Blutbad an, daß ein daneben befindlicher Teich von 1200 Fuß Breite ganz davon geröthet wurde. — Ich habe aber in Afg. 93 angegeben, weshalb ich den Zusammenstoß mit den Arabern für nicht verschieden von jenem Zusammentreffen mit den Nabatäern und die Eroberung von Kaspin für jene von Chasfon halte. Gleichwohl erscheint ib. V. 17 — 19 völlig unverdächtig, nur glaube ich dem Referenten nicht, daß Jehuda selbst den Zug zu den Tubienern mitmachte, denn sonst hätte Derselbe vom Osten her gegen Timotheus anrücken müssen, während mehrere Einzelnheiten im Folgenden dafür sprechen, daß es vom Süden her geschah; auch würde daraus, daß Jehuda jenen Zug nicht selbst mitmachte, sondern durch ein mäßiges Corps ausführen ließ, sehr gut sich erklären, weshalb der 1. Makkabäer davon nichts berichtete oder nichts wußte.

zahlreiche Truppen. Ehe aber Jehuda ihn wieder aufsuchte, sandte er Dositheus und Sosipatros, zwei Unteranführer, mit einigen Truppen nach der schon genannten Landschaft Tob, vermuthlich um diejenigen dortigen Juden, welche dem neulichen Blutbade entgangen wären, an sich zu ziehen in einer Absicht, die wir bald mittheilen werden. In mehreren Orten, welche auf diesem Seitenzuge berührt wurden, war Timotheus kurz vorher gewesen, hatte sie aber wieder verlassen; man vernahm auch, daß er in einem benachbarten festen Platze eine bedeutende Besatzung zurückgelassen habe, und zog davor, um gegen sie einen Handstreich zu versuchen, der auch gelang.*) Während dessen hatte Jehuda erfahren, daß Timotheus sich vor Rafon nördlich vom Flusse Jarmuch gelagert habe: ausgesendete Kundschafter berichteten ihm, daß alle Stämme dieser Gegend und selbst gedungene Schwärme von Arabern um denselben versammelt wären und eine große Heeresmacht bildeten.**) Das hielt aber den Mackabäer nicht ab, auf ihn loszugehen, nicht einmal bis zur Rückkehr jener Entsendeten wartete er. Als Timotheus seine Annäherung vernahm, schickte er die Frauen und Kinder, welche in einem Hordenlager wie das seinige nicht fehlten, sowie alles Gepäck nach Karnajim, welcher Ort etwas weiter zurück, von Engpässen umgeben***) und daher schwer zu überfallen war; desgleichen sagte er, während Jehuda mit seinen Leuten sich schon dem Flusse näherte, zu den Obristen seines Heeres: „Wenn er zu uns herüberkommt über den Fluß, so werden wir nicht gegen ihn Stand halten; ist er aber zaghaft und lagert sich jenseits des Flusses, so wollen wir zu ihm hinübergehen und werden ihn überwinden." Jehuda aber stellte, nachdem er näher gekommen war, die Feldschreiber (Schoterim) des Volkes am Ufer auf mit dem Befehl, Keinen sich lagern zu lassen, sondern Alle sollten mit in den Kampf gehen; hierauf setzte er zuerst über den Fluß, und alles Volk hinter ihm drein, die Feinde wurden vollständig geschlagen und entflohen, ihre Waffen wegwerfend, nach allen Richtungen. Jehuda verfolgte sie hitzig und tödtete noch Viele von ihnen†); ein Theil derselben flüchtete nach Karnajim, aber Jehuda folgte ihnen dahin und nahm die Stadt sogleich ein; besseren Widerstand leistete ein Haufen von Diesen, der sich in einen dortigen kastellartigen

---

*) Es versteht sich fast von selbst, daß der 2. Mackabäer hierbei „über zehntausend Feinde" umkommen läßt.

**) doch ist es sicher Uebertreibung, daß 2 Mack. 12, 20 die jetzige Streitmacht des Timotheus zu 120,000 Mann zu Fuß und 1500 (nach Varianten 2500 oder 3500) Reitern angegeben ist.

***) zu ib. V. 21 vgl. Succa 2, a.

†) nach 2 Mack. 12, 23 zusammen 30,000 Mann!

Tempel der Atargatis geworfen hatte: Jehuda steckte ihn daher in Brand, und alle darin Befindlichen fanden ihren Tod in den Flammen.*) Timotheus indessen, der Urheber aller dieser Gräuel, entging dem verdienten Schicksal. Zwar fiel er den Leuten des Dositheus und Sosipatros in die Hände, welche ihren Auftrag glücklich vollzogen hatten und jetzt zu dem Hauptheere zurückkehren wollten: allein da er sehr kläglich bat, ihn am Leben zu lassen, und hinzufügte, er habe von Vielen von ihnen die Eltern oder Brüder in Händen, die auch umkommen würden, wenn er sterben müsse, so ließ man gegen das feierliche Versprechen, Diese unverletzt zurückzuschicken, ihn wieder los. Dies mußte Jehuda nur bestärken in dem Entschlusse, welchen er schon früher mit seinem nach Galiläa gesendeten Bruder Schimon gefaßt hatte: er versammelte alle Juden dieser östlichen Landstriche mit ihren Frauen und Kindern und all ihrer Habe, einen sehr großen Zug, um sie, die hier nach allen seinen Siegen doch schutzlos waren, mit sich nach Judäa zu nehmen. Man trat den Heimweg an, hatte aber, ehe der Jarden wieder erreicht wurde, noch einen Kampf zu bestehen. Der eingeschlagene Weg führte nämlich mitten durch Efron, eine volkreiche und sehr feste Stadt, welche die ganze Breite eines Thales ausfüllte und daher nicht zu umgehen war; aber die Einwohner (95) verschlossen die Thore vor ihnen und verrammelten diese mit Steinen. Jehuda ließ ihnen sagen, man wolle bloß hindurchziehen in die Heimath, und werde Niemandem ein Leid zufügen: aber sie öffneten nicht. Da griff er die Stadt an, deren junge Mannschaft vor den Mauern aufgestellt und von zahlreichen Wurfmaschinen unterstützt sie tapfer vertheidigte; doch nachdem der Kampf diesen ganzen Tag und die Nacht darauf gewährt hatte, bemächtigte Jehuda sich ihrer und ließ alle Männer darin tödten**) sowie dann sie ausplündern und zerstören. Nun zogen sie über den Jarden und kamen nach Betschean (Skythopolis). Die dort wohnenden Juden erzählten ihnen, wie wohlwollend***) die heidnischen Einwohner der Stadt gegen sie seien, und wie freundlich sie namentlich in den Zeiten der Verfolgung ihnen begegnet wären: Jehuda

---

*) in Karnajim und in diesem Atargateion wären nach ib. V. 26 zusammen wieder 25,000 Menschen getödtet worden!

**) nach 2 Mack. 12, 28 an 25,000 Menschen!

***) Zwar wird in Megillat-taanit berichtet: Am 15. und 16. Siwan wurden die Einwohner von Betschean und der Ebene vertrieben; auch sie waren ein böser Nagel für Jisrael zur Zeit der Griechen gegen die Araber hin, aber die Chaschmonäer erstarkten und vertrieben sie. Allein dem 2. Mackabäer schenke ich mehr Glauben, zumal da ant. 13, 10, 3 bei Erzählung, daß Skythopolis und seine Umgebung dem Jochanan Hyrkanus verrathen und übergeben wurden, nichts derart erwähnt ist.

dankte ihnen dafür und ermahnte sie, diese Gesinnung gegen seine Glaubensgenossen ferner zu bewahren, und kehrte dann, auf der rechten Seite des Jarden hinabziehend*), nach Jeruschalem zurück. Auf dem ganzen Heimzuge hatte er dafür Sorge getragen, daß Keiner zurückbleibe, und sie stets ermuthigt; überhaupt hatte dieser Feldzug ihnen so wenige Menschen gekostet, daß man später behauptete**), es sei während desselben kein Einziger von ihnen gefallen. Auch hatte er nur sehr wenige Zeit hingenommen, denn da nach der Tempelweihe zu Anfang des Tebet der Tempelberg, dann Betzur befestigt, hierauf gegen Joppe und Jabneh gestritten wurde, so war der Zug über den Jarden schwerlich vor Péssach angetreten worden, und schon einige Tage vor Pfingsten waren***) die Sieger wieder zu Hause. Uebrigens konnte es in dem durch vieljährige Verfolgungen und Kriege entvölkerten Ländchen nicht so schwer werden, den von Jehuda und seinem Bruder Schimon mitheimgeführten auswärtigen Juden Wohnplätze anzuweisen.

§ 66.

Während aber diese beiden Heldenbrüder fern von Judäa beschäftigt gewesen waren, zogen die zum Schutze desselben zurückgelassenen Obristen Josef und Asarja den ihnen anvertraueten Mannschaften eine empfindliche Niederlage zu. Die Nachrichten von den ruhmvollen Thaten jener Beiden hatten in ihnen das Verlangen erweckt, sich auch einen Namen zu machen, und sie zogen daher gegen den gemessenen Befehl, die Feinde nicht anzugreifen, mit ihren Leuten gegen Jabneh, wohin nach dem neulichen Ueberfalle des Jehuda Gorgias, der syrische Statthalter in der Niederung, sein Standquartier verlegt hatte. Als die Juden herankamen, zog Dieser ihnen mit seiner Mannschaft entgegen, schlug sie in die Flucht und verfolgte sie bis zu den Grenzen von Judäa: 2000 von ihnen blieben, ihre Anführer „waren nicht von dem Geschlechte jener Männer, durch deren Hand Jisrael gerettet werden sollte.“ Als nun Jehuda wieder in Judäa war, wollte er den ganzen Umfang desselben wieder in den Besitz der Seinigen bringen. Der südliche Theil davon war noch in den Händen der Idumäer, er zog daher mit seinen Brüdern aus und stritt wider sie, verwüstete Chebron und die kleineren Ortschaften in

*) 2 Mack. 12, 29 wird die Entfernung von Skythopolis nach Jeruschalem zu 600 Stadien angegeben: der Umweg durch die Ebene von Jisreel und die Niederung von Samarien wäre mehr als doppelt so lang gewesen; auch bestimmte sie wohl die Nähe des Pfingstfestes, den kürzesten Weg zu nehmen.

**) 1 Mack. 5, 54.

***) nach 2 Mack. 12, 31.

der Nähe, zerstörte die Burg in jenem und verbrannte ringsum alle Warten, deren das Land in großer Menge hatte*): er scheint hiernach nicht die Feinde völlig aus dieser Gegend vertrieben zu haben. Sodann stieg er in die Niederung(96) herab, um Gorgias wieder zu demüthigen, doch als er bei Marescha vorbeikam, zog Dieser ihm mit 3000 Mann Fußvolk und 400 Reitern entgegen, und als es zum Kampfe kam, fielen anfänglich Einige von den Juden. Dositheus aber, ein tapferer Mann in der Schaar des jüdischen Unterfeldherrn Bakenor und wohlberitten, ergriff den Gorgias beim Mantel und zog ihn eine ganze Strecke gewaltsam mit sich fort, um ihn lebendig einzuliefern, jedoch Einer von den thrakischen Reitern in Gorgias' Solde sprengte heran und hieb ihm in die Schulter, so wurde Gorgias frei und floh nach Marescha. Aber Esdris, ein Unteranführer desselben, setzte den Kampf fort, wie sehr auch seine Leute schon ermattet waren: da stimmte Jehuda laut einen ibräischen Psalm an und stürzte nochmals mit seinen Leuten unerwartet auf die Feinde los, daß sie die Flucht ergriffen. Es war am Freitage und der Tag schon vorgerückt, daher führte Jehuda sein Heer nach Adullam, welches nicht weit vom Schlachtfelde am Abhange des Gebirges lag; nachdem man dort den Sabbat gefeiert hatte, sollten die Leichen der Gefallenen geholt und in der herkömmlichen Weise in jüdischen Begräbnissen beigesetzt werden: aber da fand man bei Vielen der Umgekommenen unter dem Leibrocke heidnische Amulette, wie sie aus Jabneh damals zu kommen pflegten**), und da das jüdische Gesetz sie streng untersagte, so erschien es Allen klar, weshalb Diese den Tod gefunden hatten. Die göttliche Gerechtigkeit preisend, beteten sie, daß die begangene Sünde hierdurch vollständig getilgt sein möchte; Jehuda aber ermahnte sie, sich vor jeglichem Vergehen zu hüten, sie hätten mit Augen gesehen, wie es bestraft werde, dann brachte er vermittelst einer Sammlung unter ihnen 2000 Drachmen zusammen, welche er nach Jeruschalem schickte, dafür Sühnopfer bringen zu lassen.***) Von da zog er hierauf aus nach Aschdod, zerstörte dort die Altäre, verbrannte die geschnitzten Götterbilder und kehrte mit der Beute mehrerer Städte beladen nach Judäa zurück.

---

*) Nach Tosifta Erubin K. 4 war später der Weg von Tiberias nach Sepphoris wie übersäet mit solchen.

**) Diese Auffassung von 2 Mack. 12, 40 ist wohl besser als die, daß die Krieger Idole bei sich gehabt, welche sie bei dem mehrere Monat früheren Ueberfall von Jabneh erbeutet hätten.

***) Abweichend hiervon ist 1 Mack. 5, 66 dieses ganze Zusammentreffen in den wenigen Worten dargestellt: „an jenem Tage fielen im Kampfe Priester, welche aus Ehrbegier sich zuweit vorgewagt hatten."

§ 67.

Wir müssen aber jetzt noch einmal zu Antiochus Epiphanes zurückkehren, welcher um diese Zeit starb. Es wurde schon erwähnt, daß er zwei Jahre zuvor nach dem Osten abgezogen war, um die Einkünfte jener Provinzen zu regeln; aber mit welchen sonstigen Dingen daselbst er diesen Zeitraum ausgefüllt haben möge, fehlt es uns an Nachrichten bis auf die unzureichende*), daß er die Küste des persischen Meerbusens von Charax an erforscht habe. Einige Zeit vor seinem Tode vernahm er, vielleicht grade auf diesem Zuge, daß in Persien ein sehr reicher Tempel der Nanäa (97) vorhanden sei, und daß namentlich in ihm goldene Panzer und Waffen aufgehoben würden, welche Alexander von Makedonien hineingeschenkt habe. Er zog daher heran, diese Schätze wegzunehmen, unter dem gewiß eigenthümlichen Vorgeben, sich mit der Göttin vermählen zu wollen. Aber die Priester derselben bedienten sich einer List, um seinen Anschlag zu vereiteln: sie stellten die Schätze im Tempel aus, warfen aber, als Antiochus mit wenigen Leuten in denselben trat, durch eine verborgene Thür in der getäfelten Decke Steine auf ihn herab, daß er voll Entsetzen entfloh, in dem Glauben, die beleidigte Göttin selbst habe sie herabgeschleudert. Dieser Gedanke verließ ihn auch seitdem nicht, zog ihm vielmehr eine Art Wahnsinnes zu, der ihn in der Stadt Tabä auf das Krankenlager warf und durch eine hinzugetretene Abzehrung bald darauf**) seinem

---

*) Plinius 6, 32.

**) im Frühsommer 163. Dieses Ende des Antiochus gab unter den Juden Veranlassung zu mehreren Sagen. Niemand von ihnen konnte an das Stattfinden eines echten Wunders in einem heidnischen Tempel glauben und mithin auch nicht, daß der Wahnsinn und die letzte Krankheit des Antiochus eine Folge desselben gewesen wäre. Daher mag es gekommen sein, daß der Berichterstatter von 2 Mack. 1, 13—16, ein jüngerer Zeitgenosse des Antiochus, das Wunder natürlich darstellte, eine abweichende Religion öffnet die Augen, dann aber abwich und erzählte, die herabgeworfenen Steine hätten Antiochus und seine Begleiter niedergeschmettert, ihnen hätten hierauf die Priester die Köpfe abgeschnitten und den Draußenstehenden zugeworfen — wahrscheinlich indem die Sage schon den Tod dieses Antiochus mit dem seines gleichnamigen Vaters verwechselte. — Anders ist 1 Mack. 6, 4—13 berichtet: die Einwohner der Tempelstadt hätten erfahren, daß Antiochus sie und den Tempel plündern wolle, und sich zur Wehr gesetzt, weshalb er entfloh und in großer Betrübniß sich nach Babylon wandte. Hier empfing er die Nachricht von den Niederlagen seiner Heere in Judäa und Allem, was dann dort geschehen sei: der Schrecken und die neue Betrübniß hierüber warfen ihn aufs Krankenlager, und als er seinen Tod nahe fühlte, ließ er seine Freunde vor sich kommen, sprach zu ihnen von der Macht, Ehre und Liebe, welche er früher besessen, dann von seinem jetzigen Kummer,

Leben ein Ende machte. Zuvor hatte er noch einem seiner vertrautesten Freunde, Philippus, Diadem und Siegelring übergeben nebst dem Auftrage, seinen noch sehr jungen*) Sohn Antiochus zu erziehen und zu leiten: zu Lysias, dem er früher dieses Geschäft übertragen hatte, scheint er in Folge von dessen unmittelbarem und mittelbarem Mißgeschick in Judäa das Zutrauen verloren zu haben. Als die Nachricht hiervon an den syrischen Hof gelangte, setzte Lysias seinen königlichen Zögling auf den Thron und gab ihm den Beinamen Eupator, war aber nicht geneigt, seine fernere Erziehung und Vormundschaft dem Philippus abzutreten. Dieser ging deshalb nach Aegypten zu Philometor**), vielleicht um ihn, der Eupators Vetter war und als solcher mit-

---

von der Erfolglosigkeit aller seiner Unternehmungen, und wie er dies nur durch sein Verfahren gegen die Juden verschuldet haben könne. Hierauf traf er einige Anordnungen hinsichtlich der Regierung und starb. — In viel stärkeren Farben ist 2 Mack. 9, 1—28 sein Lebensende zu Gunsten der Juden ausgemalt: Er habe in Persepolis die Tempel plündern wollen, sei aber von den Einwohnern zurückgeschlagen worden; als er hierauf nach Ekbatana kam, wurden ihm die Niederlagen des Nikanor und Timotheus berichtet: da entbrannte seine ganze Wuth, er beschloß, die Juden den eben erlittenen Schimpf entgelten zu lassen und „Jeruschalem zu ihrem Todtenacker zu machen.“ Er brach auch sogleich dahin auf, und befahl seinem Wagenlenker, unabläßig die Rosse anzutreiben. Aber der Herr schlug ihn mit einer unheilbaren inneren Plage, sodaß ein unerträglicher Schmerz in den Eingeweiden ihn ergriff; dazu kam, daß er von dem im Sturm dahineilenden Wagen herabfiel und sich dabei alle Glieder so verrenkte, daß er in einer Sänfte getragen werden mußte; aus seinem Körper krochen Würmer, das Fleisch fiel von ihm ab, und von dem Geruche des Lebendigverwesenden wurde das Heer, welches ihn begleitete, und er selbst belästigt. In diesem schrecklichen Zustande wurde er demüthiger, betete zu Gott, und nahm sich vor, die heilige Stadt frei zu erklären und die Juden, welche er hatte den Vögeln und wilden Thieren zum Fraß hinwerfen wollen, den Athenern gleichzustellen, auch den Tempel mit den schönsten Weihgeschenken zu schmücken, die aus ihm geraubten Geräthe reichlich zu ersetzen und die Kosten der Opfer darin zu bestreiten, endlich selbst Jude zu werden und die ganze bewohnte Welt zu durchreisen, um die Macht Gottes zu verkündigen. Als aber dennoch seine Qualen nicht nachließen, schrieb er an die Juden einen Brief, in welchem er sich ihrer Achtung und Liebe für ihn eingedenk erklärte(!), sodann meldete, daß er schwer erkrankt sei und zwar zu genesen hoffe, aber doch zur Sicherheit des Reiches seinen Sohn Antiochus zu seinem Nachfolger erkläre, und mit der Ermahnung schloß, wegen der ihnen allen erzeigten Wohlthaten(!) das Wohlwollen gegen ihn und seinen Sohn zu bewahren. Hierauf sei er im fremden Lande auf den Bergen auf die kläglichste Weise gestorben.

*) Nach Appian Syr. 66 war er erst 9, aber mit mehr Wahrscheinlichkeit nach Eusebius in der armenischen Chronik 13½ Jahr alt.

**) nach 2 Mack. 9, 29: diese Nachricht ist um so unverwerflicher, als der Verf. sie gar nicht weiter benutzt und auch wohl schwerlich geahnt hat, daß der von ihm selbst 13, 23 erwähnte Philippus derselbe war.

reden durfte, gegen die fortgesetzte Vormundschaft des Lysias anzurufen: allein diesen König beschäftigten grade jetzt vollauf seine eigenen Angelegenheiten, wie wir später sehen werden, und es blieb daher Philippus nichts übrig als in die östlichen Provinzen zurückzukehren und bis zu einer ihm günstigen Zeit, die aber schon im folgenden Winter kam, dort zu verweilen.

§ 68.

Es lag nämlich noch immer eine starke syrische Besatzung in der Dawidstadt, und diese setzte, als die S. 259 erwähnten Unterhandelungen zu keinem Friedensabschlusse führten, die Feindseligkeiten fort, überfiel die friedlichen Wallfahrer auf dem Wege zum Tempel, sodaß dieser immer noch ziemlich verödet stand*), und mißhandelte die in der Nähe Wohnenden. So lange Jehuda mit den dringenderen auswärtigen Kämpfen beschäftigt war, mußte er das Unwesen dieser Besatzung dulden; sobald er aber mit jenen fertig war, noch um Sommersanfang 163**), entschloß er sich, sie zu vertreiben, versammelte zu dem Ende viel Volk, und belagerte sie mit Wurfmaschinen. Aber Einigen von den Belagerten gelang es zu entschlüpfen mit einer Anzahl von den abtrünnigen Juden, sie reisten zum Könige, und die Letzteren sagten ihm: „Wann wirst du endlich Gericht halten und unsere Brüder rächen? wir haben uns willig deinem Vater unterworfen, um nach seinen Befehlen zu wandeln, dafür verabscheuen uns die Söhne unseres Volkes, ja tödten die von uns, welche sie ergreifen, und plündern unsere Habe. Und nicht wider uns allein haben sie die Hand ausgestreckt, sondern auch über alle ihre Grenzen. Siehe, jetzt belagern sie die Burg in Jeruschalem, den Tempel und Betzur haben sie befestigt: wenn du ihnen nicht schnell zuvorkommst, werden sie noch größere Dinge unternehmen, und du wirst sie nicht mehr in Zaum halten können." Als der König dies hörte, ergrimmte er sehr und versammelte alle seine Freunde zu einer Berathung, in welcher der Entschluß gefaßt wurde, aus allen Kräften Judäa mit Krieg zu überziehen. Alsbald wurden demgemäß alle syrischen Truppen zusammengezogen, auch ohne Säumen noch aus den benachbarten Ländern und von den Inseln Miethstruppen herbeigeholt, sodaß seine Streitmacht aus 100,000 Mann Fußvolkes, 20,000 Reitern und 32

---

*) Es ist leicht möglich, daß der Taanit 28, a etwas entstellte Vorfall in diese Zeit gehört.

**) Warum ich das Datum 2 Mack. 13, 1 dem abweichenden Datum 1 Mack. 6, 20 vorziehe, ist im 19. Excurs § 2 angegeben; klar aber ist, daß 1 Mack. 6, 28—63 und 2 Mack. 13, 1—26 von derselben Expedition die Rede ist.

kampfgeübten Elephanten bestand.*) Als Eupator und Lysias, obwohl es schon spät im Jahre sein mußte, mit dieser großen Streitmacht eben aufbrechen wollte gegen Judäa, kam zu ihnen der längst verschollene hohe Priester Menelaos, überflüssigerweise den König in seinem Vorhaben zu bestärken, nicht weil er wirklich in der Besiegung der Makkabäer Heil für sein Vaterland erblickte, sondern um auf diesem Wege sich wieder die Herrschaft zu erschleichen. Aber die Stunde seiner längstverdienten Züchtigung war gekommen: Lysias stellte dem Könige vor, daß dieser Menelaos der eigentliche Urheber aller der Wirren zwischen Syrien und Judäa sei; deshalb befahl der König, ihn nach Beröa zu führen, einer Stadt nicht fern von Antiochien, und in den dortigen 50 Ellen hohen Aschenthurm zu stürzen — eine Todesart, die wir auch in der persischen Geschichte einige Male zu erwähnen hatten (98), und welche er nach unserem Berichterstatter dafür verdient hätte, weil er viele Sünden am Altar begangen, dessen Feuer und Asche heilig seien. Hierauf zog das syrische Heer durch Cölesyrien und die Küste hinab. In der Gegend, wo die samaritanische Niederung durch einige Hügelreihen von der judäischen getrennt ist, erlitt es einen kleinen Ueberfall. Auf die Nachricht nämlich von seiner Annäherung hatte Jehuda die Belagerung der Dawidstadt aufgehoben und nach einem dreitägigen Fasten das Volk sich bereit machen lassen, den neuen Feind zu bekämpfen; den Aeltesten aber erklärte er seinen geheimen Entschluß, zu versuchen ob er nicht, noch ehe jener in Judäa eingerückt wäre, durch einen kühnen Handstreich den Kampf entscheiden könne. Als sein Plan Billigung fand, wählte er die tapfersten Jünglinge aus, versteckte sich mit ihnen bei Modiim, als das syrische Heer unweit davon ein Nachtlager aufschlug, und überfiel mit ihnen in der Nacht das königliche Zelt; es gelang ihm zwar nicht, Eupator zu erreichen, doch richtete er in der Dunkelheit ein großes Blutbad (99) an, und zog sich dann ungefährdet zurück. Hierauf zog Lysias mit dem Könige wieder wie im vorigen Jahre an Philistäa vorbei, erstieg den südwestlichen Abhang von Judäa, wo noch immer die ihm befreundeten Idumäer herrschten, und belagerte Betzur, nachdem dieses es abgelehnt

*) nach 1 Mack. 6, 30; dagegen nach 2 Mack. 13, 2 aus 110,000 Mann zu Fuß, 5300 Reitern, 22 Elephanten und 300 Sichelwagen. Dieser Ref. scheint zu sagen, aber nicht zu meinen, daß eine solche Macht dem Eupator und eine ebensolche dem Lysias folgte; in jedem Falle wäre diese Angabe wegen der Größe einer solchen Gesammtmacht, wegen ihrer pedantischen Theilung und wegen der großen Jugend des Eupator gleich unwahrscheinlich. Im Widerspruche endlich mit ant. 12, 9, 3 ist diese Macht bell. Jud. 1, 1, 5 zu 50,000 Mann Fußvolkes, 5000 Reitern und 80 Elephanten angegeben.

hatte, sich sogleich ihm zu ergeben. Nach einiger Zeit machte die Besatzung einen Ausfall, zündete die gegen sie errichteten Wurfmaschinen an, und brachte außerdem den Belagerern einen empfindlichen Verlust bei; auch gelang es Jehuda, einige Lebensmittel hineinzuschaffen, deren sie um so früher bedurften, als man grade im Ablauf des sogenannten Sabbatjahrs sich befand, in welchem alles jüdische Land brach liegen blieb, und mithin im Frühjahr nichts geerntet hatte. Fürchtend aber, daß ein Theil des zahlreichen syrischen Heeres sich nach Jeruschalem wenden möchte, lagerte sich hierauf der Makkabäer bei Betsecharja in einem Engpaß, der von Betzur dahin führte und von dem Lager des Königs zwei kleine Meilen entfernt war. In dem Rathe des Letzteren mochte wirklich das, was Jehuda besorgte, beschlossen gewesen sein: man wollte Diesen deshalb aus der eingenommenen Stellung vertreiben, und eines frühen Morgens zog der größte Theil des königlichen Heeres dahin ab in folgender Ordnung: schwächere Abtheilungen desselben erstiegen die hohen Berge zu beiden Seiten des Passes und breiteten sich auf denselben aus, in der Niederung dagegen rückten so viele einzelne Schlachthaufen, als man Elephanten hatte, hintereinander vorwärts; jedem dieser Thiere, welche man durch vorgehaltenen Trauben- und Maulbeersaft zum Kampfe gereizt hatte, wurden tausend Mann zu Fuß in Kettenpanzern und mit ehernen Helmen sowie 500 auserlesene Reiter beigeordnet, mit dem Befehl, zu gehen und zu stehen mit demselben und nicht von ihm zu weichen; auf jedem Elephanten war ein bedeckter hölzerner Thurm, in welchem der Führer und eine Anzahl Wurfschützen sich befanden. Die übrige Reiterei rückte zu beiden Seiten dieser langen Linie vorwärts, um einen Flankenangriff, der von den waldigen Wänden des Passes aus versucht werden konnte, abwehren zu können. Als die Sonne auf die güldenen und ehernen Schilde schien, erglänzten die Berge rechts und links wie von Feuer. Gleichwohl scheuete Jehuda den Kampf nicht, ging vielmehr dem anrückenden Feinde entgegen, und es fielen alsbald an 600 Mann von dem Heere des Königs. Zu gleicher Zeit sah sein Bruder Elasar einen der Elephanten, welcher durch kostbarere Rüstung und an Höhe vor allen übrigen sich auszeichnete: in der irrigen Meinung, auf ihm den König zu erblicken, rannte er sogleich todesmuthig mitten in den Haufen hinein, welcher denselben umgab, vor seinen Streichen wich rechts und links Alles zurück, und durch diese Gasse bis zu dem Elephanten gelangt, sprang er unter ihn und erstach ihn von unten herauf, das Thier aber stürzte und begrub ihn selbst unter seiner Last. Allein weder dieser Heldentod noch die Tapferkeit der übrigen Juden konnte diesmal den ungestümen Angriff des großen syrischen Heeres brechen, Jehuda zog sich mit seinen Leuten zurück, entweder nach

Jeruschalem, um die Besatzung des Tempelberges zu verstärken, oder zufolge einer anderen Nachricht gar bis in die Gegend von Ofni an der Grenze von Samarien*), und das Heer des Königs zog hierauf vor Jeruschalem, den Tempel zu belagern. Die Besatzung von Betzur aber, hierdurch aller Hoffnung auf Entsatz beraubt und wegen des schon wieder drohenden Mangels an Lebensmitteln außer Stande, auf eigene Hand sich lange zu halten**), übergab nach einer jetzt wiederholten Aufforderung die Festung gegen freien Abzug, und statt ihrer wurde eine syrische Besatzung hineingelegt. Der König aber belagerte jetzt das Heiligthum sehr nachdrücklich, es wurden allerlei Wurfmaschinen gegen dasselbe errichtet und in Thätigkeit gesetzt sowie Brandpfeile hineingeschleudert: allein auch die Belagerten gebrauchten Maschinen zu ihrer Vertheidigung, und der Kampf währte lange Zeit. Doch auch auf dem Tempelberge hatten nur geringe Vorräthe aufgehäuft werden können, sowohl wegen des Sabbatjahres als auch weil die im Frühjahr aus Galiläa und Peräa mitheimgenommenen Juden die geringen Vorräthe im Lande noch hatten verkleinern helfen: als daher nach einiger Zeit unter den Belagerten der Hunger fühlbar wurde, suchten die Meisten von ihnen zu entkommen und zerstreueten sich, wenn das ihnen gelang, sodaß bald nur wenige Männer im Heiligthume zurückblieben, und dieses wäre unfehlbar erobert worden, wenn nicht glücklicherweise ein ganz unerwarteter Umstand dazwischengekommen wäre. Grade jetzt nämlich erhielt Lysias die Nachricht, daß jener Philippus, welchen Antiochus Epiphanes zum Vormunde seines Sohnes bestellt, Lysias aber als solchen nicht zugelassen hatte, aus den oberen Provinzen mit einer starken Heeresmacht nach Syrien ziehe, um die ihm verweigerte Stellung mit Gewalt einzunehmen; Philippus mag diesen Zug beschlossen haben, sobald er erfuhr, daß sein Gegner mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht sich nach Judäa entfernt hatte. Lysias wollte daher schnell wieder zurück, und die erhaltene böse Kunde noch verschweigend, sagte er zu dem Könige und den Anführern: „Wir verlieren alle Tage Leute und unsere Lebensmittel sind gering, der Ort aber ist fest, den wir belagern, und die Angelegenheiten des ganzen

---

*) das Erstere stehet ant. 12, 9, 5, das Letztere bell. Jud. 1, 1, 5: es ist nicht zu entscheiden, welches das Richtigere ist, und auch 2 Mack. 13, 24 ist nicht dafür zu verwenden.

**) Der 2. Mackabäer weiß nichts von diesem Mangel derselben an Lebensmitteln, und scheint als die Veranlassung zur Uebergabe einen Umstand anzusehen, den er so darstellt: „Rhodokos, ein Mann aus dem jüdischen Heere, verrieth den Feinden die Geheimnisse, wurde aber aufgesucht, ergriffen und eingesperrt.“ Wieviel hieran sein mag, läßt sich nicht ermitteln.

Reiches liegen uns ob; darum lasset uns diesen Menschen die Hand reichen und mit ihnen und ihrem ganzen Volke Frieden schließen, indem wir ihnen gestatten, nach ihren Gesetzen zu leben wie ehedem, denn bloß weil wir dies ihnen untersagt haben, sind sie ergrimmt und haben alles Bisherige unternommen." Der königliche Knabe und die willfährigen Anführer, unbekannt mit dem wahren Grunde seiner plötzlichen Friedfertigkeit, waren hiermit zufrieden, man bot den Juden Frieden und freie Uebung ihrer Religion an und leistete ihnen einen Eid hierauf, als sie darein willigten. Nun kamen die Juden aus ihren Verschanzungen herab zu dem Könige, und dieser erstieg den Tempelberg, um im Heiligthum zu opfern und so die Aussöhnung zu besiegeln; als er jedoch die starken Befestigungswerke sah, brach er sogleich wieder seinen Eid und befahl, ringsum sie niederzureißen. (100) Hierauf brach mit ihm Lysias eilends auf.*) Als sie nach Ptolemais kamen, soll die dortige Einwohnerschaft sich mit den den Juden gemachten Zugeständnissen unzufrieden bezeigt, Lysias aber die Rednerbühne bestiegen und nach Kräften sie begütigt haben: glaubhafter ist jene Unzufriedenheit, da die Einwohner von Ptolemais ihre Judenfeindlichkeit schon im Frühjahr bethätigt hatten, als daß der Verweser eines despotisch beherrschten Reiches sich herabgelassen habe, von der Rednerbühne herab sie zu begütigen; doch kann seine bedrohete Lage diesmal ihn hierzu bewogen haben. Antiochien fand er schon in der Gewalt des Philippus, griff es aber sogleich an, entriß es ihm wieder und behauptete sich in seiner vormundschaftlichen Stellung, freilich nur auf ein Jahr noch.

Wir hatten nämlich früher gesehen, daß im Jahre 175 Seleukus Philopator anstatt seines Bruders Antiochus seinen Sohn Demetrius als Geißel nach Rom schickte: Derselbe war noch zu sehr Knabe, um nach der schon wenige Monate darauf erfolgten Ermordung seines Vaters seinen Anspruch auf den syrischen Thron geltend machen zu können, diesen bestieg Antiochus und blieb im Besitz desselben bis 163. Als die Nachricht von seinem Tode nach Rom gelangte, ging der noch immer dort zurückgehaltene Demetrius in den Senat und forderte, daß man ihn wenigstens jetzt in sein väterliches Erbe einsetzen möge. Im römischen Interesse lag es aber, dort lieber einen hilflosen Knaben als einen aufstrebenden Jüngling herrschen zu sehen, und er fand

*) In Megillat-taanit lesen wir: „Am 28. Schebat mußte Antiochus von Jeruschalem abziehen. Er war gekommen, es zu zerstören und die Juden auszurotten, und diese durften nur des Nachts aus und einzugehen wagen: da erhielt er aber böse Nachrichten, zog ab und kam um in seiner Stadt." Kaum kann man diese Notiz auf eine andere Begebenheit als die unserige beziehen, und auch das Datum hat nichts wider sich.

deshalb kein Gehör; nach geraumer Zeit wiederholte er seine Bitte, mit eben so wenigem Erfolg. Da entfloh er Anfangs 161 heimlich mit Hilfe eines in Rom befindlichen Gesandten seines Vetters Philometor, stieg mit wenigen Leuten *) in Tripolis an der syrischen Küste ans Land und gewann die Einwohner für sich, indem er mit dem Vorgeben auftrat, er komme mit Bewilligung des römischen Senats sein Reich in Besitz zu nehmen; bald gewann er auch Apamea, und durch schleunige Zuzüge immermehr verstärkt, nahm er Antiochien ein, wobei Eupator und Lysias seinen Leuten in die Hände fielen; man wollte sie vor ihn führen, er aber wollte sie nicht sehen und befahl, sie zu tödten: dies geschah, und nun bestieg Demetrius unter allgemeinem Jubel den syrischen Thron, erhielt auch nach kurzer Zeit von den Babyloniern den Beinamen Soter (des Retters). Bloß die Römer waren Anfangs sehr böse auf ihn, aber schon nach einem Jahre wußte er durch das Versprechen voller Unterwürfigkeit es zu erlangen, daß sie ihn anerkannten und das Bündniß seiner Vorfahren mit ihnen erneuerten.

§ 69.

Demetrius war aber kaum im ruhigen Besitz seines Reiches, als die Partei der abtrünnigen Juden, von welcher alle Angeseheneren und Schuldigeren sich schon seit Jahren vor Jehuda außer Landes begeben hatten, den neuen König für sich und für die Wiederherstellung der früheren unjüdischen Zustände zu gewinnen suchte. Eine große Anzahl derselben ging nämlich zu ihm und klagte: „Jehuda und seine Brüder haben uns, die wir stets dir anhingen, theils vertilgt theils aus unserem Lande getrieben; schicke daher einen Mann ab, dem du vertrauest, daß er die große Verwüstung sehe, welche sie unter uns und in dem Lande des Königs angerichtet haben, und sie und ihre Helfer bestrafe.“ Bald nach ihnen kam ein gewisser Eljakim oder Alkimos, welcher früher eins der höheren Priesterämter bekleidet, zur Zeit der erzählten Abtrünnigkeit aber freiwillig sich mit heidnischen Dingen befleckt hatte; Dieser wünschte hoher Priester zu werden, sah aber wohl ein, daß er wegen seines früheren Wandels hierzu von den frommen Juden, welche jetzt am Ruder waren, nicht würde zugelassen werden, auch er begab sich daher jetzt zu Demetrius und (101) überreichte ihm einen goldenen Kranz, einen Palmzweig und einen Oelzweig, der wie er sagte aus dem Jeruschalemer Tempel wäre **), zu

---

*) Nach 2 Mack. 14, 1 wäre er mit einem zahlreichen Heere und einer Flotte dort eingelaufen: woher aber sollte der nirgendher unterstützte Flüchtling diese haben?

**) Nach Ps. 52, 10 und vielleicht auch nach ib. 92, 14 scheinen wirklich Oel-

Zeichen der Huldigung und friedlichen Unterwerfung von Seiten der unterdrückten „rechtmäßigen" Behörden, schwieg aber noch, um befragt seiner Antwort mehr Nachdruck zu geben. Und wirklich wurde er kurz darauf in den Rath des Königs beschieden und gefragt, in welcher Lage und von welcher Gesinnung die Juden wären. Er antwortete: „Die unter ihnen, welche sich die Frommen nennen und an deren Spitze der Mackabäer Jehuda stehet, nähren Krieg und stiften Aufruhr, indem sie dem Reiche keinen Wohlstand gönnen: daher bin ich, meines angestammten oberpriesterlichen Amtes beraubt, hiehergekommen, zuvörderst aus gebührender aufrichtiger Ergebenheit für den König, dann aber auch in Rücksicht auf meine Mitbürger, denn durch die Unvernunft der genannten Leute hat unser ganzes Volk nicht wenig zu leiden. Mögest du nun, o König, dieses alles erwägen und dich unseres Landes und unseres bedrängten Volkes nach deiner allgemeinen Menschenfreundlichkeit annehmen, denn so lange Jehuda am Leben ist, ist es unmöglich, daß ein friedlicher Zustand eintrete." Der mit den jüdischen Verhältnissen noch fast ganz unbekannte König sicherte hierauf dem Alkimos die hohepriesterliche Würde zu, und(102) sendete mit ihm den Bakchides, einen treuergebenen Mann, welcher jenseits des Euphrat ein Commando gehabt hatte, nach Judäa mit einem ansehnlichen Heere, um die Schuldigen zu züchtigen; ihm schlossen sich racheluſtig viele Heiden an, welche früher von Jehuda waren aus dem Lande gejagt worden. Als sie auf jüdischem Boden angekommen waren, sandten sie an Jehuda und dessen Brüder Boten mit friedlichen Worten, um sie sicher zu machen: allein Diese ließen sich hierdurch nicht täuschen, denn sie sahen ein, daß es bei friedlichen Absichten unnöthig war, ein Heer mitzubringen, und entfernten sich daher mit ihren Leuten von Jeruschalem, als Bakchides sich dieser Stadt näherte. Mehr Vertrauen zeigten die Schriftgelehrten, welche schon wieder theils als Senat theils vermöge ihres strengeren Wandels die erste Stelle unter ihren Mitbürgern einnahmen; sie sagten sich: „ein Priester vom Samen Ahrons ist mit dem Heere gekommen, der wird uns kein Unrecht zufügen", und gingen daher in großer Anzahl zu Alkimos und Bakchides, um Frieden und eine rechtliche Behandlung von ihnen zu erbitten. Diese antworteten ihnen friedlich und versprachen eidlich, ihnen und ihren Freunden nichts zuleide zu thun, ließen aber gleichwohl kurz darauf 60 von ihnen ergreifen und an Einem Tage tödten, wahrscheinlich eben weil sie großen Einfluß im Volke hatten. Da befiel Furcht und Zittern das ganze Volk, man

---

und andere Prachtbäume im Vorhofe des Tempels gehegt worden zu sein, doch hat Hekatäus nach contra Ap. 1, 22 das Gegentheil behauptet.

sagte sich: „es ist keine Wahrheit und Gerechtigkeit in ihnen!“ und viele jüdische Krieger, die nach den ersten friedlichen Versicherungen derselben sich ihnen angeschlossen hatten, verließen sie wieder; allein Bakchides erfuhr, daß Diese nach dem ganz nahen Dorfe Bezeth*) sich gewendet hatten, er brach daher von Jeruschalem dahin auf und ließ sie wieder nebst einigen Anderen aus dem Volke aufgreifen und in eine große Cisterne dabei abschlachten. Hierauf übergab er das Land dem Alkimos, ließ auch zu seinem Beistande Truppen zurück, und kehrte heim zu dem Könige. Alkimos war solchergestalt in den Besitz des Hohenpriesterthums gekommen, hatte aber seine Anerkennung im Lande sich erst zu erkämpfen; indessen es versammelten sich zu ihm viele Gleichgesinnte, mit Hilfe ihrer und der syrischen Truppen gelang ihm dies an vielen Orten. Hierbei aber verübte er so viel Böses im Lande, daß Jehuda von seinem anfänglichen Entschlusse, ihn gewähren zu lassen, abstand und wieder mit seinen Getreuen in ganz Judäa herumzog, die Abtrünnigen züchtigte und den Alkimos zwang, von seinen blutigen Streifzügen abzustehen. Als Dieser erkannte, daß Jehuda ihm überlegen sei, und er nicht werde vor ihm bestehen können, kehrte er zu dem syrischen Könige zurück und brachte bei ihm arge Beschuldigungen gegen die Juden vor. Sogleich sendete Demetrius jetzt Nikanor**), den er eben erst zum Anführer der Elephanten ernannt hatte, mit einem Theile seines Heeres nach Judäa ab, um Jehuda zu tödten und seine Leute zu zerstreuen; Alkimos blieb in Syrien zurück, um den Erfolg dieser Sendung abzuwarten. Auf die Nachricht von Nikanor's Annäherung stellte sich eine Abtheilung der Juden unter Schimon, dem Bruder des Makkabäers, bei dem Dorfe Dessa-u auf, welches vielleicht kein anderes war als das später zu nennende Dorf Adasa (103), drei kleine Meilen nördlich von Jeruschalem, litt aber von den unverhofft Andringenden einigen Schaden. Gleichwohl wollte Nikanor, als er von der Tapferkeit und Hochherzigkeit der Juden in den früheren Kämpfen hörte, gern eine blutige Entscheidung vermeiden: er schickte daher zu ihnen drei Männer, Posidonius, Theodotus und Mattathias, von welchen der Letzte wahrscheinlich ein Jude von der syrischen Partei war, um mit ihnen wegen Beilegung des eingetretenen Zerwürfnisses zu unterhan-

*) Ueber dieses vgl. Anmkg. 17, und wie will man sich gut anders als in der hier versuchten Weise den Zug des Bakchides dahin erklären, da Dieser heimkehren wollte, ohne Jehuda aufzusuchen?

**) Derselbe kann demzufolge, daß er nach 2 Mack. 14, 18 erst jetzt mit der Tapferkeit der Juden Bekanntschaft machte, nicht der frühere Nikanor gewesen sein nach ant. 12, 10, 4 soll er mit Demetrius aus Rom entflohen sein, was ebenfalls gegen ihre Identität spräche.

deln. Die Verhandelung dauerte lange, doch einigte man sich und zwar wie es scheint dahin, daß die Juden die syrische Herrschaft anerkennen und einen königlichen Statthalter in Jeruschalem aufnehmen, dagegen freie Uebung ihrer Religion und freie Wahl ihres hohen Priesters haben sollten; Nikanor konnte annehmen, daß sein Herr keine besondere Vorliebe für Alkimos hegen und deshalb hiermit zufrieden sein werde. Jehuda hatte aber die Punkte der Vereinbarung erst seinen Leuten vorzulegen, und als deren Zustimmung erfolgte, wurde ein Tag verabredet, an welchem Nikanor und Jehuda eine persönliche Zusammenkunft haben sollten. An dem dafür gewählten Orte wurden zwei prächtige Sessel hingestellt, Jehuda aber versäumte auch nicht, an einigen passenden Punkten in der Nähe einige Mannschaft sich bereit halten zu lassen für den Fall, daß Nikanor mit Verrath umginge: allein dies erwies sich als unnöthig, es kam zu einer Unterredung, welche den geschlossenen Vertrag nur bekräftigte. Jetzt ließ Nikanor den größten Theil seines Heeres im Nordwesten des Landes, wo es stand, für längere Zeit Quartier nehmen sowie Diejenigen auseinandergehen, welche sich ihm angeschlossen hatten, und zog mit wenigen Truppen und begleitet von Jehuda nach Jeruschalem, wo er sich sehr besonnen benahm und zu dem Makabäer eine wahre Zuneigung zu fassen schien: er behielt ihn stets um sich und ermunterte ihn, da jetzt die jüdischen Angelegenheiten dauernd geordnet seien, sich ruhig niederzulassen und zu heirathen. Jehuda that dies auch und lebte mit ihm so vertraut, daß für Judäa bessere Zeiten gekommen zu sein schienen.

Allein diese Hoffnung schwand sehr bald wieder. Als nämlich Alkimos von dem abgeschlossenen Vertrage und später von dem freundschaftlichen Umgange des Nikanor mit Jehuda hörte, ging er wieder zu König Demetrius und sagte, Nikanor scheine auf Abfall zu finnen, denn er habe den Feind des Reiches, Jehuda, zu seinem Nachfolger im Pontificat und der damit verbundenen Herrschaft über die Juden eingesetzt. Das Letztere war wohl insofern nicht ungegründet, als bei längerer Dauer ihres Einvernehmens Jehuda gewiß sehr bald in die erwähnte Stellung eingetreten wäre. Der König nun war zwar ohne Zweifel schon durch Nikanor selbst von dem abgeschlossenen Vertrage in Kenntniß gesetzt worden, und daher ohne Verdacht wegen seiner Treue: allein in ihm wurde die Scham darüber, daß seine dem Alkimos ertheilte Zusage unerfüllt bleiben sollte, durch dessen persönliche Gegenwart sowie dadurch geschärft, daß grade Der, welcher in so vielen Schlachten die Syrer gedemüthigt hatte, in die dem Alkimos zugesagte Stellung eintreten sollte. Deshalb erklärte er dem Nikanor seine Unzufriedenheit mit dem ganzen Vertrage und befahl ihm, den Makabäer sogleich gefesselt nach Antiochien

zu schicken. Als Nikanor das desfallsige königliche Schreiben erhielt, ward er bestürzt und unwillig, daß er die Uebereinkunft brechen sollte, obwohl Jener nichts Unrechtes gethan hatte; weil er jedoch dem Könige nicht zuwiderhandeln durfte, lauerte er auf eine Gelegenheit, den Auftrag mit List auszuführen, war aber hierbei wenigstens ehrlich genug, sein freundschaftliches Benehmen gegen Jehuda mit einem zurückhaltenden und strengeren zu vertauschen. Dieser erkannte bald, daß dem nichts Gutes zu Grunde liege, versammelte daher nicht Wenige von seinen Leuten und hielt sich mit ihnen fern von Jeruschalem. Als nun Nikanor merkte, daß sein Vorhaben errathen sei, zog er mit der kleinen Schaar, die er bei sich hatte, gegen ihn aus und es kam bei Kefar-Salama, das an der südwestlichen Grenze von Samarien gelegen haben muß (104), zu einem Treffen, in welchem er an 500 Mann verlor. Mit dem Reste floh er in die Dawidstadt, von da stieg er nach einigen Tagen zu dem Tempel hinan, dem Anscheine nach in friedlicher Absicht, weshalb einige Priester und Aeltesten des Volkes hervorkamen, ihn zu begrüßen und das Opfer ihm zu zeigen, welches für das Wohl des Königs dargebracht werde. Ein solches mochte in früheren Zeiten, wenn die auswärtigen Herrscher von Judäa freundlichgesinnt gegen dasselbe waren, und auch wohl während der kurzen Dauer von Nikanors Gunst an bestimmten Tagen stattgefunden haben, gewiß aber nicht täglich*) und noch weniger jetzt nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten: es war daher nur ein leeres Vorgeben, wie Nikanor auch wohl fühlte, daher er sie verhöhnte und verspottete; hierauf streckte er die Hand aus gegen den Tempel und schwor voll Zornes, daß wenn sie nicht sogleich Jehuda mit seinen Kriegern zurückkommen ließen und ihm auslieferten, er, sobald er siegreich zurückkehre, ihr Gotteshaus niederbrennen und an seiner Stelle dem Dionysos einen prachtvollen Tempel errichten werde. Nachdem er hierauf sich wieder entfernt hatte, kehrten die Geängstigten in das Heiligthum zurück, um wegen Abwendung dieser Schmach Gott inbrünstig anzurufen, waren aber geistesstark genug, auf Nikanors Verlangen nicht einzugehen. Von welchem Geiste überhaupt damals, noch in der vollen Kraft des makkabäischen Aufschwunges, die Juden beseelt waren, zeigte unmittelbar darauf das Beispiel eines gewissen Rhazis, von den Aeltesten Jeruschalems, der wegen seines allgemeinen Wohlwollens Vater der Juden genannt wurde und in den früheren Zeiten der Verfolgung durch nichts sich hatte abschrecken lassen, offen seine Religion zu

---

*) In der letzten Zeit des zweiten Tempels geschah dies freilich, vgl. bell. Jud. 2, 17, 2. contra Ap. 2, 6, aber wahrscheinlich erst nachdem dies längere Zeit hindurch auf Befehl und Kosten des Augustus geschehen war nach Philo II. 569. 592.

üben. Derselbe hielt sich eben jetzt unweit Jeruschalems in einem festen Thurme auf, und Nikanor schickte über 500 Krieger ab, ihn ergreifen zu lassen: es wird uns nicht berichtet, was ihn zu diesem in seiner jetzigen Lage etwas auffälligen Befehle veranlaßte. Als der Haufen den Eingang zu dem Vorplatze des Thurmes schon erzwungen hatte und nach Feuer rief, um die inneren Thore anzuzünden, stieß sich Rhazis sein Schwert in den Leib; da aber der Stoß in der Hast nicht recht geführt wurde und die Feinde schon zu den Thüren hereinstürmten, eilte er auf die Mauer und stürzte sich von derselben auf die Menge herab, diese jedoch wich schnell zurück, er fiel daher in den entstandenen Zwischenraum und grade auf den Leib; gleichwohl lebte er noch, weshalb er sich aufraffte, während sein Blut stromweise aus den gräßlichen Wunden drang, und mitten durch die Feinde rennend auf einen steilen Felsen lief; hier aber, schon ganz verblutet, ergriff er die hervorgequollenen Eingeweide mit beiden Händen, wie um sie ihnen zuzuschleudern, dann rufend: der Herr des Lebens möchte dieses ihm wiedergeben, brach er zusammen und starb.

Inzwischen hatte Nikanor erfahren, daß Jehuda mit seinen Leuten sich an der Grenze von Samarien aufhalte, doch konnte er nicht alsogleich auf ihn losgehen, weil er sein Heer, das er nach dem Abschluß des Vertrages im Nordwesten von Judäa zurückgelassen hatte, erst an sich ziehen wollte. Er rückte ihm deshalb bis Betchoron entgegen, wo es zu ihm stieß, trotz der großen Ueberlegenheit*) desselben aber kam rasch auch Jehuda heran mit 3000 Mann und lagerte sich in Adasa, anderthalb Stunden nordöstlich davon. Hier soll Nikanor ihn haben am Sabbat angreifen wollen, in der Meinung, alsdann keine Gegenwehr zu finden, und als die Juden in seinem Heere, welche gezwungen ihm folgten, ihn baten, an dem Tage sie zu verschonen, welchen der Herr im Himmel zum Ruhetage eingesetzt hätte, geantwortet haben: und er sei ein Herr auf Erden, welcher ihnen befehle, die Waffen zu ergreifen und den königlichen Dienst zu thun. Während Derselbe aber des Sieges völlig gewiß zu sein glaubte, ermunterte Jehuda die Seinigen, indem er sie an die vielen Wunder Gottes für ihre Väter und insbesondere an die übernatürliche Niederlage des Sancherib erinnerte, dessen übermüthigen Reden die Drohung des Nikanor gegen den Tempel so ähnlich sei, und zum Schluß ihnen einen Traum mittheilte. In demselben hätte er gesehen, „wie der ehrwürdige Onias, jener letzte hohe Priester von echter Frömmigkeit, die Hände ausgestreckt habe

*) nach ant. 12, 10, 5 hatte Nikanor 9000 Mann, Jehuda aber nur 1000, während Diesem die 3000 1 Mack. 7, 40 zugeschrieben werden, und von Nikanors Leuten nach 2 Mack. 15, 27 35000 in der nun folgenden Schlacht gefallen sein sollen.

zum Gebet für ganz Jisrael; hierauf sei ein Greis von wunderbarer Majestät erschienen, von welchem Onias ihm zugerufen habe: das ist der Freund der Brüder, der viel betet für das Volk und die heilige Stadt, der Prophet Gottes Jirmeja! worauf Dieser ihm ein goldenes Schwert überreicht habe mit den Worten: nimm das heilige Schwert als ein Geschenk von Gott, mit ihm wirst du die Feinde besiegen!" Es war kein Wunder, daß diese Worte den ohnehin noch schwunghaft bewegten Gemüthern den größten Heldenmuth einflößten, und man beschloß, den Angriff des Feindes nicht erst abzuwarten. So rückten beide Theile auf einander los, die Syrer in voller Schlachtordnung, Elephanten in passenden Zwischenräumen, Reiterei auf den Flügeln, und sich anfeuernd durch Trompetenschall und Kriegesgesang, die kleine Schaar der Juden unter Gebet. Als sie aber auf einander stießen, war Nikanor von den Ersten, welche fielen, und da seine Truppen dies sahen, warfen sie die Waffen weg und flohen; man verfolgte sie in südwestlicher Richtung eine ganze Tagereise weit, bis nach Geser, auch die Einwohner aller Dörfer ringsum, von dem Ausfall der Schlacht durch Lärmtrompeten benachrichtigt, fielen über die aufgelösten Schaaren her, und so soll kein Einziger von ihnen dem Schwerte entgangen sein. Hierauf nahmen die Sieger ihre werthvollen Rüstungen und einen ansehnlichen Fouragevorrath, den die Feinde mit sich geführt hatten, schnitten dem gefallenen Nikanor den Kopf und die rechte Hand ab, welche er gegen den Tempel ausgestreckt hatte, und kehrten damit nach Jeruschalem zurück, wo sie dem Tempel gegenüber aufgesteckt wurden, nachdem man die lästerliche Zunge ausgeschnitten und stückweise den Vögeln zum Fraß hingeworfen hatte. Sodann wurde der erfochtene Sieg eben so fromm wie fröhlich gefeiert, und beschlossen, daß sein Jahrestag, der 13. Adar (105), an welchem schon einmal in Mordechaj's Tagen für Jisrael Unheil in Heil sich verkehrt hatte, in Zukunft stets festlich begangen werden sollte.

§ 70.

Wir werden bald sehen, wie König Demetrius diese Niederlage rächte, haben aber zuvor von einem denkwürdigen Schritte zu berichten, welchen unmittelbar nach derselben Jehuda unternahm. Er hatte seit langen Jahren viel Großes gesehen und erzählen hören von den Römern, die grade damals mitten in ihrem Riesengange zur Weltherrschaft begriffen waren. Von ihnen sagt ein jüdischer Geschichtschreiber der neuesten Zeit*): „Ohne Widerspruch kann das ganze Verfahren Roms in dieser Epoche, während der ersten Hälfte des

*) Salvador I. 39.

2. Jahrhunderts v. Chr., angesehen werden für ein Meisterstück der Politik und der diplomatischen Kunst in Verbindung mit kriegerischer Thatkraft. Man ist erstaunt und erschrocken über die Gewandtheit und Biegsamkeit, welche damals von den Römern entfaltet wurden, um Verbündete zu erwerben und ihre Feinde zu theilen, über die Schnelligkeit, mit der sie jedes Volk im passendsten Augenblick angriffen, und mit der sie der besiegten Nationen sich bedienten, um wieder andere zu verderben, mochten diese auch befreundet oder verbündet und ihre Unterstützung ihnen bis dahin noch so nothwendig gewesen sein." Eine so richtige Anschauung von diesem für jeden echten Menschenfreund grauenhaften Volke konnte der Mackabäer nicht haben, er wollte vielmehr auch vernommen haben*), daß die Römer „sich gefällig bezeigten in allen Dingen Denen, welche zu ihnen hielten, gegen ihre Freunde Freundschaft bewahrten, sowie daß Neid und Eifersucht nicht unter ihnen wären": und weil er doch wohl fühlte, daß das entvölkerte Judäa nicht werde auf die Dauer der syrischen Streitmacht widerstehen können, so wollte er in Rom um ein Bündniß nachsuchen lassen. Zu dem Ende schickte er jetzt Eupolemos Sohn des Jochanan**) und Jason Sohn des Elasar noch Rom ab, wo sie in den Senat geführt wurden und diesen im Namen Jehuda des Mackabäers und seiner Brüder und des jüdischen Volkes baten, sie zu Bundesgenossen und Freunden anzunehmen. Der Senat folgte nur einem der ersten Grundsätze seiner Staatskunst, indem er bereitwilligst hierauf einging: das Bündniß wurde geschlossen***), und eine Abschrift desselben, auf eine eherne Tafel eingegraben, nach Jeruschalem gesendet, es lautete (106):

„Es möge ewig den Römern und dem Volke der Juden wohlergehen zu Wasser und zu Lande, sowie Schwert und Feind von ihnen fernbleiben. Wenn aber ein Krieg zuerst wider Rom entstehet oder wider irgend einen seiner Bundesgenossen in seinem ganzen Reiche, so wird das Volk der Juden Beistand leisten, wie die Zeiten es ihnen gebieten, von ganzem Herzen, und den Kriegführenden weder geben noch verschaffen Getreide, Waffen, Geld, Schiffe, wie es den Römern recht erscheint, und seine Obliegenheiten erfüllen unentgeldlich. Ebenso aber wenn gegen das Volk der Juden zuerst ein Krieg aus-

*) 1 Mack. 8, 1. 12. 16.

**) Jochanan hatte bei Antiochus dem Großen für die Juden gewirkt, vgl. 2 Mack. 4, 11: es scheint, daß diese Familie durch Fertigkeit in den nöthigen Sprachen sich auszeichnete, und vielleicht ist eben deshalb anzunehmen, daß der nach 1 Mack. 12, 16 von Jonatan nach Rom abgesandte Antipater Sohn des Jason der Sohn von Jehuda's zweitem Gesandten war.

***) der kaustische Justin erwähnt 36, 3 dieses Bündniß mit dem Zusatze: libertatem receperunt, facile tunc Romanis de alieno largientibus.

bricht, werden die Römer bereitwillig helfen, wie es ihnen die Zeitumstände vorschreiben, und den Feinden weder Getreide noch Waffen, Geld, Schiffe geben, wie es Rom recht scheint, und ihre Obliegenheiten erfüllen ohne Arglist. Auf diese Bedingungen verbinden sich die Römer mit dem Volke der Juden. Wenn aber später Diese oder Jene Etwas hinzufügen oder wegnehmen wollen, so sollen sie es thun nach ihrem Gefallen, und was sie immer hinzufügen oder wegnehmen, soll giltig sein. Und wegen der Uebel, welche König Demetrius ihnen zufügt, haben wir ihm geschrieben und gesagt: Warum legest du unseren Freunden und Verbündeten, den Juden, ein so schweres Joch auf? wenn sie nochmals über dich Klage führen, so werden wir ihnen Recht verschaffen und dich zu Wasser und zu Lande bekriegen."

Ehe aber die jüdischen Gesandten mit einem für den Augenblick so günstigen Ergebnisse aus Rom zurückkehren konnten, hatten die Angelegenheiten von Judäa die traurigste Wendung genommen. Als nämlich die Nachricht von Nikanors Tode und der Vernichtung seiner Mannschaft zu Demetrius gelangte, ließ er Bakchides, der mit dem rechten Flügel des königlichen Heeres nördlicher stand, wahrscheinlich in Phönizien(107), sogleich gegen Judäa vorrücken. Dieser zog durch den westlichen Theil von Galiläa, auf welchem Wege aber bei Arbela ein Hohlweg zu passiren war, den ein Dorf beherrschte, und da hier viele Juden ansessig waren, so eilte er, vor ihnen dieses zu nehmen, was viele Menschenleben gekostet haben soll, und stand schon im Monat Nissan bei Jeruschalem. Jehuda aber stand mit 3000 Mann auserlesener Truppen wieder bei Adasa(108): als Bakchides dies erfuhr, lagerte er sich in geringer Entfernung von ihm bei Bersetho. Seine Truppen bestanden aus 20,000 Mann Fußvolkes und 2000 Reitern, und bei Annäherung dieser ungeheueren Uebermacht fürchteten sich Jehuda's Leute ungeachtet ihrer zahlreichen früheren Siege so sehr, daß sie bis auf 800 Mann entwichen. Als der Makkabäer dies sah, und doch keine Zeit mehr übrig war, sie wieder zu sammeln, war er sehr betrübt, gleichwohl forderte er die bei ihm Gebliebenen auf, mit ihm auf die Feinde loszugehen; sie suchten ihn hiervon abzubringen, indem sie vorschlugen, jetzt ihr Leben zu retten, um zurückkehrend mit ihren Brüdern den Feind anzugreifen, für den Augenblick seien ihrer hierzu gar zu Wenige. Allein Jehuda rief aus: das sei fern von mir, daß ich vor ihnen fliehe! sollte unsere Zeit gekommen sein, so wollen wir als Männer sterben für unsere Brüder und unserem Ruhm keinen Flecken anhängen. Als hierauf die Feinde unter dem Schmettern der Trompeten heranzogen, voran Schleuderer, Bogenschützen, Vorkämpfer, dann in ausgedehnter Linie das schwere Fußvolk, die Reiterei vertheilt auf beide Flügel, kam ihnen Jehuda mit seinen wenigen Leuten ruhig entgegen, seine Trompeten antworteten muthig den feindlichen, und der ungleiche Kampf währte sehr lange; endlich ließ Bakchides die beiden

Enden seiner Linie mehr vorgehen, um Jehuda vollständig zu umzingeln: in dieser äußersten Gefahr sammelte Letzterer alle Entschlossenen dicht um sich, warf sich auf den rechten Flügel des Feindes, wo Bakchides und der Kern des syrischen Heeres sich befand, schlug ihn und verfolgte den fliehenden bis zu einem Berge bei dem binjaminitischen Chazor; allein der linke Flügel, als er dies sah, folgte dem heldenmüthigen Häuflein auf dem Fuße nach, es entbrannte ein neuer Kampf, und nachdem von beiden Seiten Viele verwundet worden, fiel auch Jehuda, die übrigen Juden entflohen. Seine Brüder Jonatan und Schimon brachten seine Leiche nach Modiim in das Erbbegräbniß ihrer Väter, und ganz Jisrael stellte eine große Trauer um ihn an. Er hatte von 166 bis zu seinem Heldentode im Frühjahr 160 an der Spitze seines Volkes gestanden, und erreichte vollständig, was er noch zuletzt als Wunsch ausgesprochen hatte: an seinem Ruhme haftet kein Flecken irgend einer Art! Männer von gleichem Muthe, von gleicher Tapferkeit, gleicher Vaterlandsliebe gab es Viele, auch an Solchen fehlt es nicht, welche wie er zehnfach überlegene Feinde schlugen und „zerhämmerten", aber er that es mit unkriegerischen, ungeübten Leuten, und immer von Neuem, und inmitten abholder, zum Theil verrätherischer Stammgenossen! und nach solchen Erfolgen, während der religiöse Rausch des Volkes es nicht bloß geduldet, sondern ohne Zweifel auch sehr gern gesehen haben würde, daß er zum Fürsten und hohen Priester sich erhoben hätte, blieb er so fern von jedem Ehrgeiz, als wollte er thatsächlich zeigen, in welcher Reinheit einer wahrhaft heiligen Sache gedient werden müsse. Daß für eine Zeit wie die beschriebene ein solcher Mann sich fand, ist etwas Providentielles, denn ohne ihn wäre das Judenthum von Judäa wahrscheinlich untergegangen; aber auch abgesehen hiervon gehört Jehuda der Makabäer unter die ersten Heroen Jisraels und zu den seltensten Männern der Geschichte überhaupt.

Zweites Kapitel.

Jehudas Bruder Jonatan Anführer des Volkes.

§ 71.

Bakchides hatte, als er diesmal gegen Judäa gezogen war, den Alkimos wieder mitgebracht, und setzte ihn nach jenem Siege von Neuem in sein hohepriesterliches Amt ein. Ueberhaupt tauchten jetzt aller Orten die Ueberreste

der hellenisirenden Partei wieder auf und wurden von Bakchides natürlich begünstigt sowie in allen Communen an die Spitze gestellt. Diese rächten sich nun für die früher erlittenen Verfolgungen an den Anhängern des Makkabäers, und wo sie Solche aufgespürt hatten, führten sie dieselben vor ihn, der sie verhöhnte und mit blutiger Strenge bestrafte; es breitete sich auf diese Weise über das ganze Land ein Angeberwesen aus, welches um so unerträglicher war, als es wie gewöhnlich auch den Privatleidenschaften fröhnen mußte. Um das Unglück von Judäa voll zu machen, herrschte gleichzeitig darin eine sehr große Hungersnoth, und wie unser Berichterstatter sich ausdrückt, war die damalige Drangsal in Jisrael so groß wie noch niemals seit dem Aufhören der Propheten. Nach einigen Monaten aber*) versammelten sich alle Freunde des Jehuda zu seinem Bruder Jonatan und boten ihm als dem Würdigsten, nachdem Jener todt war, die Stelle ihres Oberhauptes und Anführers gegen Bakchides und alle ihre inneren Feinde an. Jonatan nahm dieses Anerbieten an, wie überaus schwierig auch unter solchen Umständen die Pflichten waren, welchen er dadurch sich unterzog. Als Bakchides, der noch im Lande geblieben war, Kunde hiervon erhielt, trachtete er Jonatan nach dem Leben, um nicht einen neuen Makkabäus in ihm erstehen zu sehen; die Römer, deren Bündniß mit den Juden inzwischen bekannt geworden sein mag, hatte er nicht zu fürchten, so lange er den Anschein bewahrte, nicht sowohl gegen dieses Völkchen als vielmehr gewissermaßen für dasselbe gegen eine gewaltthätige Partei darin anzukämpfen. Als Jonatan dessen blutige Absicht merkte, zog er sich mit seinen Brüdern und allen seinen Anhängern in die Wüste von Tekoa, welche südöstlich von Jeruschalem bis an das todte Meer reicht, und von da an die Lakune Asfar (109), welche scheint in dem untersten Theile der Jardenaue westlich vom Flusse gelegen zu haben, gebildet von den in jedem Frühling hoch über die Ufer steigenden Gewässern desselben. In dieser durch Sumpfboden und Gestrüpp unwegsamen Niederung lagerte er sich zwischen jener Lakune und dem Jarden, zu schwach entweder, um im offenen Felde dem Feinde entgegenzutreten, oder weil der Heldengeist des Jehuda noch nicht auf ihn übergegangen war. Von hier aus sandte er unter Aufsicht seines Bruders Jochanan seine und seiner Leute bewegliche Habe, soviel sie davon in der Eile hatten von Hause mitnehmen können, ab an die mit ihm befreundet gewordenen**) Nabatäer im Osten von Peräa: allein als dieser Zug in die Nähe

*) Ich weiß nicht, woher die Dibre-malche-bajit-scheni es haben, daß dies 4 Monat nach Jehuda's Tode geschah, aber richtig erscheint dies.

**) vgl. S. 274.

von Medeba kam, brachen aus dieser Stadt die Söhne Jambri hervor, erschlugen die Bedeckung und führten die reiche Beute davon. Vor der Hand war Jonatan außer Stande, diese Gewaltthat zu rächen, als er aber nach einiger Zeit erfuhr, daß diese Räuber eine große Hochzeit feierten und die Braut, die Tochter Eines der Angesehensten in dortiger Gegend, mit großem Pomp von Nadabath*) heimholten: stieg er mit hinreichender Mannschaft aus der Niederung dahin auf und verbarg sich an dem bestimmten Tage hinter dem Vorsprung eines Berges, an welchem der Zug vorbei mußte; auch sah man bald den Bräutigam und seine Freunde unter Musik und vielem Lärmen herausziehen aus Medeba der Braut entgegen, und sowie sie nahe genug herangekommen waren, fiel Jonatan mit seinen Leuten über sie her. Nach einigem Widerstande, denn nach dortiger Sitte waren die Theilnehmer des Festzuges glänzend bewaffnet, wurden von diesen Viele getödtet**), die Uebrigen flohen in die Berge, und beutebeladen kehrten die Juden in ihre Stellung am Jarden zurück.

Von diesem ihren Aufenthalt scheint Bakchides nicht sogleich gewußt zu haben: als er jetzt ihn erfuhr, zog er mit zahlreichen Truppen dahin, und richtete es so ein, daß er am Sabbat die Lakune umgehen und Jonatan angreifen wollte, in der Meinung wahrscheinlich, Derselbe werde an diesem Tage sich nicht wehren. Nun war zwar Jonatan dennoch hierzu entschlossen, allein seine Lage war eine sehr verzweifelte: die Uebermacht des Feindes konnte ihn auf der einen Seite in den Fluß, auf der anderen in jene sumpfige Untiefe drängen, und im Rücken erschwerte dichtes Gestrüpp die Flucht. Jonatan, der dies erkannte, richtete einige todesmuthige Worte an seine Leute und nahm den Kampf auf. Zuerst suchte er Bakchides selbst zu treffen, denn dessen Tod allein konnte eine für ihn günstige Wendung herbeiführen; als er aber sah, daß Jener ihm auswich, sprang er mit allen seinen Leuten in den Jarden, der hier über hundert Fuß breit ist, und schwamm hindurch an das östliche Ufer. Bakchides hatte, als dies geschah, schon an tausend Mann verloren, und wollte seinem Gegner nicht über den Fluß nachfolgen. Er kehrte daher wieder nach Jeruschalem zurück, und vor der Hand jene Entwichenen aus dem Auge lassend, befestigte er viele Städte in Judäa, zuerst ein Kastell in Jericho, dann Emmaum, Betchoron und Geser im Nordwesten, Betel und Timnat-Firaton (110) im Norden sowie einen uns unbekannten Ort Tephon***).

---

*) ant. 13, 1, 4 stehet dafür Gabatha: beide sind unbekannt.
**) nach ib. mit Frauen und Kindern an 400.
***) ib. 13, 1, 3 stehet dafür Tochoa, ebenfalls unbekannt.

verstärkte auch noch Betzur und die Dawidstadt, und legte in alle diese Orte Besatzungen und Vorräthe von Lebensmitteln. Um noch größere Sicherheit für die Ruhe des Landes zu haben, ließ er sich dann auch die Söhne der angesehensten Einwohner ausliefern, und behielt sie als Geißeln in der Burg. Um diese Zeit, es war der Monat Ijar des Jahres 159 herangekommen, starb aber Alkimos. Er hatte eben den Befehl ertheilt, die Mauer vor dem inneren(111) Vorhofe des Tempels niederzureißen, vielleicht um diesen mit dem äußeren zu vereinigen; aber kaum wurde hiermit begonnen, als er vom Schlage gerührt wurde und unter großen Martern den Geist aufgab: das Volk erblickte hierin die Strafe dafür, daß er Etwas angetastet hatte, was noch von den Propheten herrührte. Die fernere Niederreißung unterblieb natürlich nun. Bakchides hielt sich nicht für berufen, den erledigten Pontificat zu besetzen, sondern zog jetzt zum Könige zurück, nachdem er in Judäa Alles wieder den syrischen Interessen gemäß geordnet hatte, und dasselbe genoß hierauf einiger Ruhe.

Doch schon nach zwei Jahren wurde diese wieder unterbrochen. Jonatan nämlich war nach längerem Umherziehen jenseits des Jarden gleich nach dem Abzuge des Bakchides in das diesseitige Land zurückgekehrt und hatte, ohne sich persönlich eine Herrschaft anzumaßen, dem frommen Theile des Volkes, welcher ohnehin schon der viel zahlreichere war, ein solches Uebergewicht aller Orten über die hellenisirenden Juden wiederverschafft, daß Diese am Ende Bakchides, welcher wohl damals in Cölesyrien befehligte, wieder ins Land zu rufen beschlossen. Sie schickten in dieser Absicht zu ihm, sagten ihm ihre Unterstützung zu, und machten ihm Hoffnung, Jonatan mit seinem ganzen bewaffneten Anhange in Einer Nacht aufzuheben. Jener ließ sich hierzu bereit finden und kam bald darauf mit einem ansehnlichen Heere heran, schickte aber zu gleicher Zeit Briefe an die Häupter dieser Partei, in welchen er sie ersuchte, Jonatan und seine Leute zu ergreifen: es scheint, daß er ihnen dieses Geschäft zuwies, um nicht die Verantwortlichkeit dafür, den mit den Juden befreundeten Römern gegenüber, auf sich und seinen Herrn zu laden; ob übrigens der Letztere von allem diesen wußte und nicht vielmehr mit der Nachricht von einem ihm sehr günstigen und ohne Aufsehen bewerkstelligten Umschwunge in Judäa überrascht werden sollte, müssen wir unentschieden lassen. Doch wurde dieser Auftrag des Bakchides dem Jonatan bekannt und durch seine Vorsicht vereitelt: Derselbe brachte im Gegentheil an 50 von seinen ärgsten Gegnern in seine Gewalt und ließ sie tödten*); hierauf zog er und

*) unrichtig ist die Auffassung ant. 13, 1, 5, daß Bakchides schon jetzt, unmuthig

sein Bruder Schimon mit Denjenigen ihrer Anhänger, welche zum Widerstande bereit waren, in einen verfallenen Ort Betbasi ([112]) in der Wüste westlich vom todten Meere, und befestigte ihn wieder: es scheint dies die später so berühmt gewordene Bergveste Masada gewesen zu sein, deren Erbauung Jonatan zugeschrieben ward. Als Bakchides dies erfuhr, zog er seine Mannschaft zusammen, bot auch die ihm zugethanen Juden auf, sich ihm anzuschließen, hierauf rückte er vor Betbasi, errichtete Maschinen gegen dasselbe und bestürmte es längere Zeit, jedoch vergeblich. Er muß es auch nicht vollständig eingeschlossen gehabt haben, was allerdings von der Ostseite her das todte Meer nicht gut gestattete, denn jetzt übertrug Jonatan die Vertheidigung des Ortes seinem Bruder Schimon und zog mit dem entbehrlichen Theile seiner Leute ab, um einige Horden zu züchtigen, wir wissen nicht auf welche dringende Veranlassung hin: er überfiel siegreich Odoarrhes und seine Brüder sowie die Söhne Fasiron in ihren Zelten, und seine Macht nahm zu. Während dessen machte aber auch Schimon einen Ausfall und zündete die Belagerungsmaschinen an, hierauf setzten Beide dem Bakchides so zu, daß er diesen ganzen Kriegeszug für verloren ansah und bereit war, in sein Land zurückzukehren, nachdem er in Unmuth eine Anzahl von Jenen, auf deren Rath er gekommen war, hatte tödten lassen. Als Jonatan diese seine Stimmung erfuhr, ordnete er einige Männer an ihn ab, welche auf den früheren Grundlagen mit ihm einen Frieden schließen und wegen Auslieferung seiner Gefangenen unterhandeln sollten: Bakchides ging auf ihre Vorschläge ein, lieferte die Gefangenen aus, schwor auch noch dem Jonatan, nichts Feindliches wieder gegen Judäa zu unternehmen, wenn dasselbe seinen Pflichten als syrische Provinz getreulich nachkomme, und zog dann aus dem Lande ab. Auf diese Weise bekam Jisrael wieder auf einige Jahre Ruhe, Jonatan aber nahm, da die Dawidstadt noch immer in den Händen der Syrer war, seinen Sitz in Michmasch, welches zwei Meilen nördlich von Jeruschalem an einem für Kriegführung ziemlich wichtigen Punkte lag, und begann schon hier unter seinen Mitbürgern eine halbamtliche Stellung einzunehmen in der Art, wie sie die alten Richter hatten; dabei bethätigte er wie sein Vater und Jehuda seine religiöse Strenge in Verfolgung aller noch vorhandenen Abtrünnigen, ohne aber jetzt wie Jene früher auch noch eine politische Berechtigung hierzu zu haben. Nach wenigen Jahren aber wurde seine Stellung und zugleich die Lage der Juden eine viel bessere in Folge von Ereignissen, deren Darstellung erheischt, daß wir zuvor wieder einmal einen längeren Blick auf die Nachbarstaaten werfen.

---

wegen ihrer lügenhaften Versprechungen, 50 Mann von dieser syrischen Partei habe tödten lassen.

§ 72.

Demetrius, welcher jetzt König von Syrien war, besaß hohen Geist, hatte sich aber nach und nach viele mächtige Feinde erworben, zunächst in den Königen von Kappadokien und von Pergamum durch Vorgänge, die hier übergangen werden müssen, dann in seinem Vetter Philometor, dem Könige von Aegypten. Als aus diesem Lande 168, auf Geheiß jener berühmten römischen Gesandtschaft, Antiochus Epiphanes sich hatte zurückziehen müssen, regierten darin die beiden Brüder Philometor und Physkon gemeinschaftlich weiter, aber in solcher Uneinigkeit, daß gegen das Jahr 162*) der jüngere Bruder den älteren aus dem Reiche vertrieb, weshalb Philometor in einem kläglichen Aufzuge, um mehr Mitleid zu erwecken, sich nach Rom begab, dem Senat seine Angelegenheit vorzutragen. Dieser schickte zwei Männer nach Alexandrien, den Streit der Brüder beizulegen, was auch für einen Augenblick gelang, indem der Vergleich getroffen wurde, daß Philometor Aegypten und Kypros, Physkon aber Kyrene und Libyen beherrschen sollte. Noch aber war Physkon nicht dahin abgegangen, als er seine Einwilligung zurücknahm und auch noch Kypros begehrte; und kaum hatte er den Senat hiefür gewonnen, als in Kyrene ein Aufstand ausbrach, welcher den Zweck hatte, ihn nicht ins Land zu lassen: Physkon eilt dahin, wird aber besiegt, und da er erfährt, daß Philometor an diesem Aufstande betheiligt sei, so schickt er nach Rom eine Gesandtschaft, welche bewirkte, daß dem Philometor wegen seiner Weigerung, Kypros abzutreten, Freundschaft und Bündniß aufgekündigt wurden. Unter diesen Umständen bequemten sich die Kyrenäer dazu, Physkon aufzunehmen, er machte sich aber bald so verhaßt, daß man eines Tages ihn überfiel und ermorden wollte; er kam mit einigen Wunden davon, erklärte aber seinen Bruder für den Anstifter, und ging gleich nach seiner Wiederherstellung nach Rom, um ihn dort anzuklagen. Obwohl nun der gutherzige Philometor eines solchen Verbrechens unfähig war, so stellte sich doch der ihm abgeneigte Senat, als glaube er es, wies eine Gesandtschaft desselben aus der Stadt, und ließ Physkon nach Kypros geleiten; allein hier erwartete und schlug ihn Philometor, bekam ihn auch nach einiger Zeit gefangen, verzieh ihm aber und gab ihm nicht bloß Kyrene und Libyen zurück, sondern auch für Kypros einige Distrikte auf dem Festlande, und von jetzt an hatten die Brüder für immer

*) der kurz darauf erfolgte Vergleich soll nämlich nach der armenischen Uebersetzung von Eusebius' Chronik im 18. Regierungsjahre des Philometor zu Stande gekommen sein.

Frieden mit einander. Einige Zeit darauf bestach Demetrius den Statthalter von Kypros, ihm dasselbe zu übergeben, jedoch dieser Plan wurde noch zeitig entdeckt, und auch Philometor wurde nun sein Feind. Und da er seine Regentenpflichten vernachlässigend, sich in einem Schlosse unfern Antiochiens allen Genüssen ergab, ohne Einen seiner Unterthanen vor sich zu lassen, so stiften die hierüber aufgebrachten Antiochener mit Hilfe der Könige von Aegypten, Kappadokien und Pergamum es an, daß ein junger Rhodier von unterster Herkunft Namens Balas sich für Alexander, einen Sohn des Antiochus Epiphanes, ausgab und Ansprüche auf den syrischen Thron erhob. Ein gewisser Herakleides richtete ihn für seine Rolle ab und begleitete ihn nebst Laodike, einer wirklichen Tochter des Antiochus Epiphanes, welche ihn für ihren Bruder anerkennen sollte, nach Rom, um sie beide dem Senat zu empfehlen. Dieser mag wohl den wahren Zusammenhang durchschauet haben, und außerdem gehörte ja Syrien rechtmäßig dem Demetrius: allein er sah ein für alle Mal lieber als den rechtmäßigen Herrn ein so abhängiges Geschöpf auf jedem auswärtigen Throne, erklärte daher jenen Alexander für einen Sohn „ihres Freundes und Verbündeten" Antiochus Epiphanes, und erkannte ihm nicht bloß dessen Reich zu, sondern versprach ihm auch noch Unterstützung. Derselbe warb hierauf Truppen und kam im Frühjahr 152 vor Ptolemais, gewann es und nahm dann den Königstitel an. Auf die Nachricht hiervon raffte sich Demetrius mit vielem männlichen Sinn auf aus seiner üppigen Lebensweise, und entschlossen, die Waffen entscheiden zu lassen, schickte er seine beiden jungen Söhne Demetrius und Antiochus zu einem Gastfreunde in Knidos, um den Kriegesgefahren fern zu bleiben, sodann sammelte er zahlreiche Schaaren, suchte aber inzwischen Jonatan für sich zu gewinnen, was ihm um so nöthiger erschien, als er sich sagen mußte, daß die Juden von dessen Partei sehr viel erlitten hätten von seinen Heeren, und ein Anschluß derselben an seinen Gegner, der in ihrer Nähe weilte, Diesem einen gewaltigen Stützpunkt verschaffen würde. Da wir hier bloß zum Verständniß der jüdischen Geschichte in die syrische eingehen, so können wir, zumal da jener Krieg langsam sich hinschleppte, den Bericht davon verschieben bis mitgetheilt ist, welche Anerbietungen jetzt von beiden Seiten her den Juden gemacht wurden und wofür sie sich entschieden.

Demetrius also sendete an Jonatan ein Schreiben voll friedfertiger Worte und Lobes, gestand ihm darin auch die Erlaubniß zu, Truppen zu sammeln, Waffen anzuschaffen und sich seinen Bundesgenossen zu nennen, desgleichen ermächtigte er ihn, jene Söhne der angeseheneren Juden, welche vor sieben Jahren von Bakchides waren genommen und der syrischen Besatzung in der

Dawidstadt als Geißeln übergeben worden, sich ausliefern zu lassen. Mit diesem Schreiben eilte Jonatan nach Jeruschalem und theilte es jener Besatzung mit, die ihm auch sogleich die Geißeln übergab, und Jonatan schickte sie ihren Eltern zurück; hierauf nahm er seinen Wohnsitz in Jeruschalem und fing an, die Häuser und Mauern dieser halbzerstörten Stadt wiederherzustellen sowie um den Tempelberg, dessen Befestigung Eupator hatte treubrüchiger Weise niederreißen lassen, eine neue Mauer von Quadersteinen zu ziehen.*) Aber auch Alexander, als er von der Botschaft des Demetrius an Jonatan hörte, und man ihm erzählte, welche herrliche Kriegesthaten die Juden unter Diesem und seinen Brüdern unter Mühseligkeiten aller Art ausgeführt hätten, verlangte ihn zu seinem Freunde und Bundesgenossen zu machen, umsomehr als weder von den Königen, welche Anfangs seinen Betrug unterstützt hatten, noch von Rom ihm eine fernere Beihilfe zukam und in Folge dessen schon der Herbst herangekommen war, ohne daß sein Unterfangen einen rechten Erfolg nahm. Er schrieb daher an Jonatan folgenden kurzen Brief:

„Der König Alexander entbietet seinem Bruder Jonatan seinen Gruß! Wir haben vernommen, daß du ein sehr tapferer Mann und würdig bist, unser Freund zu sein: daher setzen wir dich heute zum hohen Priester deines Volkes ein, und du sollst Freund des Königs genannt werden**); du wirst aber unser Bestes wahrnehmen und gegen uns treue Freundschaft bewahren."

Jonatan machte sich keines Treubruches gegen Demetrius schuldig, indem er diese Anerbietungen des Alexander annahm: ausdrücklich übernommen hatte er ohnehin noch keine Verpflichtungen gegen Jenen, die Wiederinempfangnahme von widerrechtlich aufgegriffenen Geißeln war kein Handgeld, durch welches die Juden in seinen besonderen Dienst traten, endlich die freundlichen Worte

*) Als die Nachricht von jenen Zugeständnissen des Demetrius sich durch Judäa verbreitete, sollen nach 1 Mack. 10, 12—14 die ausländischen Besatzungen aller von Bakchides befestigten Städte eilig entflohen sein; bloß die Mannschaft in der Dawidstadt wäre zurückgeblieben sowie Betzur in den Händen der abtrünnigen Juden. Allein Jenes ist an sich sehr unwahrscheinlich, und außerdem finden wir ib. 11, 41 außer der Dawidstadt noch mehrere jüdische Vesten von den Syrern besetzt, ohne daß berichtet oder nach der Lage der inzwischen geschehenen Dinge die Annahme zulässig ist, daß sie in dieser Zwischenzeit wieder besetzt wurden. Vielleicht ist jene Angabe bloß daraus entnommen, daß zufolge V. 32 in Demetrius' zweitem Schreiben nur von der Akra die Rede war.

**) An dieser Stelle des Schreibens sind 1 Mack. 10, 20 die Worte eingerückt: „und er überschickte ihm ein Purpurgewand und eine goldene Krone": allein nicht bloß sind sie wegen ihrer seltsamen Stelle verdächtig, sondern ib. V. 62—65 zeigt auch, daß der Purpur erst später dem Jonatan verliehen wurde, eine Krone aber gar nicht.

in seinem Briefe waren offenbar ihm nur von der Furcht vor dem aufgetretenen Prätendenten eingegeben, und wären nach Beseitigung desselben bald genug wieder mit der gewöhnlichen Sprache der syrischen Herrscher vertauscht worden. Jonatan legte demzufolge, weil unmittelbar darauf*) das Laubhüttenfest eintrat, an diesem zuerst (im Herbste 152) das hohepriesterliche Gewand an, und hiermit kam der Pontificat für länger als ein Jahrhundert an die Familie der Makkabäer. Um aber auch den Erwartungen des Alexander entsprechen zu können, sammelte er wirklich hierauf Kriegesschaaren und schaffte viele Waffen an. Demetrius aber erhielt Nachricht von diesem Bündnisse, und es betrübte ihn sehr, daß er Jonatan nicht gleich Anfangs eben so große Zugeständnisse gemacht hatte; jetzt blieb ihm nichts übrig, wenn er denselben zu sich herüberziehen wollte, als Alexander zu überbieten, und hierzu entschloß er sich auch alsbald. Es erweckt ein eigenes Gefühl, zu sehen, wie hier der Erbe des Seleukus Nikator und ein Mann, den Rom und drei Könige aufgestellt hatten, aber vermöge einer Politik voll Schlangenwindungen nicht gehörig unterstützten, sich gegenseitig überbieten, um den Beistand eines Völkchens zu erlangen, welches zehnmal seit zwei Jahrzehnten dem Untergange nahe war. Zu besagtem Zwecke nun schickte Demetrius ein Schreiben an die Juden, voll von Zugeständnissen und Versprechungen, und im Eingange weislich so abgefaßt, als wisse er gar nichts von der schon eingetretenen Hinneigung des Jonatan zu seinem Gegner, offenbar wollte er ihm hierdurch den Rücktritt erleichtern. Dasselbe lautete**):

„König Demetrius entbietet dem Volke der Juden seinen Gruß! Daß ihr die Verträge mit uns gehalten habt sowie in Freundschaft mit uns geblieben und nicht zu unseren Feinden übergetreten seid, haben wir vernommen und uns darüber gefreuet. Fahret auch jetzt fort, die Treue gegen uns zu bewahren, und wir werden euch Gutes vergelten für das, was ihr uns erzeiget. Wir werden euch viele Auflagen erlassen und Geschenke geben. Ich erkläre euch jetzt für frei, und erlasse allen Juden die Salzsteuer und die Kronen***); ferner das Drittel der Feld- und die Hälfte der Baumfrüchte, was mir zustehet zu nehmen, erlasse ich von heute an und weiter dem Lande Juda und den drei Bezirken, welche von Samarien dazu geschlagen sind, und

*) Das Schreiben scheint erst nach dem Versöhnungstage angelangt zu sein, sonst hätte Jonatan wohl an diesem schon fungirt, da an ihm vorzugsweise der hohe Priester zu fungiren hatte, sobald ein solcher da war.

**) Man hat keinen Grund, an seiner Echtheit zu zweifeln; einige ungelenke Ausdrücke darin, auch die dritte Person statt der ersten in V. 37 erklären sich daraus, daß unser Text auf einer ibräischen Uebersetzung des Originals beruhet.

***) über diese und andere hier erwähnte Abgaben vgl. S. 198.

Galiläa*) für ewige Zeiten. Und Jeruschalem soll heilig und frei sein sammt seinem Gebiete, desgleichen die Zehnten und sonstigen Tempeleinkünfte unbesteuert. Auch entsage ich dem Besitze der Burg in Jeruschalem, und gebe sie dem hohen Priester, Männer hineinzulegen, welche er selbst ausgewählt zu ihrer Bewachung. Ferner alle Juden, welche aus ihrem Lande gefangen hinweggeführt wurden in mein ganzes Reich, lasse ich frei ohne Lösegeld, und auch mit ihren Lastthieren zu frohnen sollen Alle ihnen erlassen. Und an allen Festen und Sabbaten und Neumonden und ausgezeichneten Tagen und drei Tage vor und nach jedem Feste sollen alle Juden in meinem Reiche frei von Herrndiensten sein, sowie Niemand das Recht haben, Einen von ihnen zu drängen oder zu beunruhigen wegen irgend einer Sache. Auch sollen von den Juden an 30,000 Mann in die Heere des Königs aufgenommen und ihnen Sold gegeben werden, wie allen königlichen Truppen zukommt; ein Theil derselben soll in die Festungen des Königs gelegt, ein Theil über solche Angelegenheiten des Reiches, deren Verwaltung Treue verlangt, gesetzt werden; ihre Vorsteher und Obristen sollen aus ihrer Mitte sein, und sie sollen nach ihren Gesetzen aus- und einziehen, wie es der König auch im Lande Juda angeordnet hat.**) Und die drei vom samaritanischen Lande zu Judäa geschlagenen Bezirke sollen mit Judäa denselben Herrscher haben und keinem Anderen gehorchen als dem hohen Priester. Ptolemais und sein Gebiet schenke ich dem Heiligthum in Jeruschalem zu dem nöthigen Aufwande für die Opfer; desgleichen gebe ich selbst hierzu jährlich 15,000 Schekel Silbers***) von den königlichen Einkünften der Orte, welchen dies zugewiesen werden soll. Und alles Ueberschüssige, was die Steuereinnehmer noch nicht abgeliefert haben, sollen sie von nun an zu den Arbeiten des Tempels abliefern(113); überdies die 5000 Schekel Silbers, welche Diese von den Einkünften des Heiligthums jährlich nahmen, sollen erlassen sein, weil sie den dienstthuenden Priestern gehören. Auch sollen Alle, welche wegen Schuldens königlicher Gelder und aus sonst einem Grunde in den Tempel zu Jeruschalem oder dessen ganzen Bezirk fliehen, frei sein sammt Allem, was sie in meinem Reiche besitzen. Und was am Heiligthume gebauet und ausgebessert werden muß, zu diesen Arbeiten sollen die Kosten aus der königlichen Kasse hergegeben werden; desgleichen zu dem Aufbau der Mauern von Jeruschalem und seiner Befestigung ringsum sowie zu den Mauern (anderer passender Städte) in Judäa."

Zum vollständigen Verständniß dieses Schreibens ist zu bemerken: Jene drei von Samarien zu Judäa geschlagenen Distrikte waren die Gebiete von

---

*) vgl. Anmkg. 107, daß dort noch zahlreiche Juden waren.

**) nämlich nach V. 34.

***) nach Anmkg. 31 wurden diese damals zu 3⅓ Drachmen oder 20 ggr. berechnet, aber vielleicht sind hier syrische gemeint zu 7½ ggr.; ohne Wahrscheinlichkeit steht ant. 13, 2, 3 dafür 150,000 (Drachmen) sowie anstatt der dahinter erwähnten 5000 Schekel 10,000 Drachmen, diese indem Josephus die Schekel für halbe nahm und daher wie gewöhnlich zu 2 Drachmen ansetzte.

Aphärema oder Efrajin, von Lod und von Ramatajim, von diesen Städten lag*) die erste an 4 deutsche Meilen nördlich von Jeruschalem, die zweite aber südwestlich und die dritte östlich von Efrajin; hier auf der Grenze von Samarien und Judäa wohnten seit dem Exil Samaritaner und Juden bunt unter einander, und es kam in Folge dessen oft zu Grenzstreitigkeiten zwischen ihnen. Als Alexander der Große aus Aegypten wieder durch Palästina kam, eben so gewogen den Juden wie auf die insurgirten Samaritaner erzürnt, sprach er die streitigen Marken Jenen zu, wahrscheinlich keine anderen als die genannten. Später mögen diese Grenzstreitigkeiten noch oft erneuert worden sein, und in keinem Falle werden die Samaritaner in jenen Zeiten, da die Syrer und sie selbst mit die Juden zu vertilgen versuchten, ihre Ansprüche auf diese Distrikte wiederzuerheben versäumt haben; doch es half dies ihnen nichts, weil die Juden siegten. Darum durfte aber doch Demetrius glauben, daß eine königliche Bestätigung der Juden im Besitz derselben Diesen von Werth erscheinen werde. — Die Erlassung von Herrndiensten drei Tage vor und nach einem Feste beruhete wohl darauf, daß die benachbarten Heiden die drei Tage vor und nach jedem Feste halbfeiernd begingen(114), und deshalb mit noch größerem Rechte die Juden sich oft geweigert haben werden, an diesen Tagen zu frohnen, welche zu den vorschriftlichen Wallfahrten nach Jeruschalem und den Vorbereitungen dazu sowie zur Rückkehr von denselben ihnen nöthig waren. — Die jüdischen Krieger, welche in seinen Dienst treten sollten, sollten „nach ihren Gesetzen marschiren" dürfen, weil es die Juden für sündlich hielten, an Sabbaten und Festtagen zu reisen. — Die Schenkung von Ptolemais an den Jeruschalemer Tempel war von Demetrius schlau darauf berechnet, alle eifrigen Anhänger dieses Tempels entschiedener von Alexander abzuwenden, welcher in jener Stadt seine Residenz hatte. Uebrigens hat Demetrius wohl schwerlich daran gedacht, alle diese Zusicherungen nach erlangtem Siege treulich zu halten: und in der That schenkten Jonatan und das Volk ihnen keinen Glauben, sondern eingedenk aller der Leiden, welche sie durch ihn erlitten hatten, und weil sie die jetzige Wendung ihres Schicksals bloß dem Auftreten des Alexander verdankten, schlossen sie sich fest an Diesen an, und blieben seine treuen Bundesgenossen, so lange er lebte.

Nun fehlt es aber an näheren Nachrichten über den Gang des Krieges zwischen Alexander und Demetrius sowie über die Betheiligung des Jonatan daran, wir wissen bloß**), daß in dem ersten Treffen zwischen ihnen Demetrius

---

*) vgl. Anmkg. 48.

**) aus ant. 13, 2, 4 und Justin 35, 1.

vollständig siegte, und als Alexander von deu mit ihm verbündeten Königen einigermaßen in den Stand gesetzt wurde, wieder gegen ihn im Felde zu erscheinen, Demetrius nahe daran war, auch die zweite Schlacht zu gewinnen: schon hatte sein linker Flügel einen Theil der Feinde niedergemacht oder in die Flucht geworfen und ihr Lager geplündert, aber der rechte wurde zum Weichen gebracht, Demetrius, der hier sich befand und lieber fallen als mitfliehen wollte, gerieth bei einem nochmaligen verzweifelten Vordringen mit seinem Pferde in einen tiefen Morast, und wurde darin von zahlreichen Wurfspießen der Feinde erreicht und durchbohrt. Dies geschah im Sommer 150, nachdem dieser Kampf über zwei Jahr sich hingezogen hatte. Nachdem hierauf Alexander den syrischen Thron bestiegen hatte, sendete er an Philometor und ließ um eine Tochter desselben werben. Philometor ging bereitwillig hierauf ein und ersuchte ihn bloß, nach Ptolemais, bis wohin er selbst seine Tochter Kleopatra geleiten wolle, ihnen entgegenzukommen, und so wurde hier noch im Winter diese Hochzeit gefeiert. Da Alexander dazu Jonatan eingeladen hatte, so zog Dieser nach Ptolemais in großem Pomp, brachte auch den beiden Königen und ihren Freunden kostbare Geschenke mit, und fand Gunst bei ihnen. Aber er hatte daheim Feinde, wahrscheinlich noch von der Partei der Abtrünnigen: Diese begaben sich ebenfalls dorthin und verklagten ihn bei dem syrischen Könige. Doch Dieser achtete nicht auf sie, ließ vielmehr Jonatan den Purpur anlegen*) und machte ihn zu seinem Strategen und Statthalter von Judäa: es läßt dies vermuthen, daß Jonatan in dem beendigten Kriege wirklich ihm gute Dienste geleistet hatte; und als seine Ankläger dies sahen, entflohen sie, er aber kehrte nach Jeruschalem zurück.

§ 73.

Alexander indessen besaß nicht die Eigenschaften, durch welche eine Abkunft wie die seinige sich hätte Vergessenheit erkaufen müssen. Er übergab den Befehl über die bewegliche Hauptstadt zwei Männern, deren Einem Namens Diodotus noch eine große Rolle beschieden war, sowie die ganze Verwaltung des Reiches einem Ammonius, und brachte seine Zeit in Schenken und unzüchtigen Häusern in Phönicien zu. Zu der Verachtung, welche dies ihm zuzog, gesellte sich trotz seiner Milde und Zugänglichkeit bald auch ein

*) 1 Mack. 10, 63 stehet noch: „Und der König setzte ihn neben sich und sagte zu seinen Obristen: gehet mit ihm mitten in die Stadt und rufet aus, daß Niemand ihn wegen irgend einer Sache verklage oder belästige." Doch erinnert dies zu sehr an Est. 6, 9 u. w.

eben so allgemeiner Haß, als Ammonius alle Freunde desselben sowie seine angebliche Schwester Laodike und einen Sohn des gefallenen Demetrius auf die Seite bringen ließ. Der älteste Sohn des Letzteren aber, der wie schon gesagt ebenfalls Demetrius hieß und bei dem Ausbruche des Krieges mit Alexander nach Karien in Sicherheit gebracht worden war, hielt diese Stimmung für sehr günstig seinen rechtmäßigen Ansprüchen, sammelte daher im Jahre 147 mit Hilfe eines Verwandten Lasthenes in Kreta zahlreiche Miethstruppen, und führte das Jahr darauf diese nach Kilikien([115]), um von da aus sein väterliches Reich wiederzuerobern. Als der sorglos schwelgende Alexander diese Nachricht erhielt, eilte er nach Antiochien und ließ Anstalten treffen, dem jüngeren Demetrius zu begegnen. Diesem aber gelang es, Apollonius Daus, den Statthalter von Cölesyrien, in sein Interesse zu ziehen: Derselbe sammelte ein großes Heer und lagerte es in Jabneh, wahrscheinlich um dem Könige von Aegypten den Weg zu vertreten, wenn Dieser hätte zum Beistande seines Schwiegersohnes herbeieilen wollen. Allein hier kam es von einer ganz anderen Seite her zum Kampfe. Jonatan blieb seinem Bündnisse mit Alexander treu, weshalb Apollonius nach einigen vergeblichen Versuchen, seinen Beitritt zu bewirken, ihm sagen ließ: „Du ganz allein erhebst dich gegen uns*), ich aber bin zum Spott und Gelächter geworden durch dich, und weshalb trotzest du uns in den Bergen? Wohlan, wenn du vertrauest auf deine Kräfte, so steige zu uns herab in die Ebene, um da uns zu messen, denn mit mir ist die Macht der (See-) Städte. Frage nach, wer ich bin und die mir beistehen, und man wird antworten, daß ihr nicht bestehen könnet vor uns, denn zweimal wurden eure Väter besiegt in ihrem eigenen Lande: und jetzt wirst du nicht solcher Reiterei und Kriegesmacht widerstehen können in der Ebene, wo kein Stein, kein Kiesel, noch ein Ort zum Fliehen ist.“ Offenbar wollte er bloß den Ehrgeiz des Jonatan reizen, hinabsteigend von den sicheren Bergen zu zeigen, daß er auch in der Ebene siegen könne; und wirklich gab Jonatan dieser Verlockung nach, doch das Waffenglück entschied sich für ihn. Er wählte 10,000 Mann aus und zog aus Jeruschalem, zunächst nach Joppe, um daran einen Stützpunkt zu gewinnen; sein Bruder Schimon stieß zu ihm mit noch einiger Mannschaft, ehe er dasselbe erreichte. Eine Besatzung des Apollonius lag in dieser Stadt und versperrte sie ihm, doch als

*) Ganz genau ist dies nicht, denn die syrischen Besatzungen in der Dawidstadt und den übrigen jüdischen Vesten müssen wohl ebenfalls Alexander treu geblieben sein, sonst hätten sie sich gerührt, als Jonatan dieser Aufforderung nachgebend in die Niederung hinabstieg.

Jonatan sie angriff, öffneten die Einwohner aus Furcht die Thore, und er bemächtigte sich ihrer. Als Apollonius dies erfuhr, zog er von Jabneh, welches drei Meilen südlicher lag, mit 3000 Reitern und vielem Fußvolk*) den Weg nach Aschdod**), ließ aber an einem verborgenen Orte, wo Jonatan vorbeipassiren mußte, 1000 Reiter zurück und alle übrigen mehr ostwärts ziehen, um ihn zu beunruhigen, jene im Rücken, diese von der Flanke her. Jonatan, der ihm nachsetzte, war daher, als er ihn einholte, fast umringt vom Feinde: sowie er aber dies wahrnahm, ließ er die Seinigen Halt machen und, ihre Schilde dicht an einander schließend, die feindlichen Geschosse ruhig aushalten bis gegen Abend. Es wäre unerklärlich, daß in der langen Zwischenzeit nicht von Apollonius versucht wurde, in die Reihen der Gegner einzubrechen, wenn nicht angenommen wird, daß dies aus Furcht vor Schimon unterblieb, der in unserem zu kurzen apokryphischen Berichte auf einmal getrennt von Jonatan erscheint. Als aber von langem Herumschwärmen die Pferde des Feindes ganz ermattet waren, führte Schimon seine Heeresabtheilung herbei, griff das Fußvolk an und schlug es in die Flucht, worauf die Reiterei sich über die Ebene zerstreuete; Viele flüchteten sich nach Aschdod und in den dortigen Tempel des Dagon, welcher wahrscheinlich befestigt war, allein Jonatan ließ Stadt und Tempel niederbrennen, desgleichen die kleinen Ortschaften ringsum, sodaß die Zahl der Verbrannten und der durchs Schwert Gefallenen zusammen 8000 Mann betrug. Hierauf wandten sich die Sieger nach Aschkalon, doch die Einwohner zogen ihnen feierlich entgegen und erhielten dadurch Frieden; dann kehrten sie, mit vieler Beute beladen, nach Jeruschalem zurück. Natürlich ehrte König Alexander Jonatan noch mehr, als er diese Vorgänge erfuhr: er sandte ihm eine goldene Spange, wie sie nur Verwandten der Könige geschenkt wurden, und gab ihm Ekron mit seinem ganzen Gebiete zum Eigenthum.

Es geschah dies von Kilikien aus, wohin endlich Alexander gegen den jüngeren Demetrius aufgebrochen war, ohne jedoch ihm beikommen zu können, da viele Ortschaften zu Jenem übergetreten waren. Deshalb entschloß sich jetzt Philometor, seinem Schwiegersohne zu Hilfe zu kommen, und nachdem er zahlreiche Kriegesschaaren und Schiffe zusammengebracht hatte, rückte er in Syrien ein: wo er durchkam, zogen auf Befehl des Alexander die Einwohner der Städte ihm entgegen und öffneten ihm die Thore. Als er sich Aschdod

---

*) nach ant. 13, 4, 4 mit 8000 Mann, allein soviel sollen nach 1 Mack. 10, 85 geblieben sein.

**) ὡς διοδεύων ist unklar, und wird durch Vergleichung von 12, 32 nicht klarer.

näherte, zeigte man ihm die Zerstörung, welche vor Kurzem dort und in der Umgegend stattgefunden hatte, sowie die Ueberreste der Gefallenen und Verbrannten, welche man zur Seite seines Weges zu Haufen aufgeschichtet hatte, und erzählte ihm, daß Jonatan dies alles gethan habe, um Philometor gegen ihn einzunehmen: doch Dieser schwieg hierzu. Jonatan aber kam zu ihm nach Joppe in standesgemäßem Aufzuge, sie begrüßten einander, und nach einer dort zugebrachten Nacht begleitete er ihn bis zum Flusse Eleutheros, welcher die Nordgrenze Phöniciens bildet, kehrte dann aber wieder nach Jeruschalem zurück. Inzwischen jedoch hatte die Politik des Philometor eine ganz entgegengesetzte Richtung genommen, ohne daß die Veranlassung dazu sicher angegeben werden könnte. Die Angabe*), daß er diesen ganzen Zug unternommen habe, um Syrien an sich zu reißen, ist sehr unwahrscheinlich: nimmermehr hätte, aus Furcht vor den Römern, ein König von Aegypten dies gewagt, am allerwenigsten aber ein so anspruchsloser, wie Philometor während seiner ganzen langen Regierung sich zeigte, und noch dazu auf Kosten grade seines Schwiegersohnes! auch hätte er in diesem Falle nicht das schon besetzte Reich dem Demetrius überlassen, wie wir sogleich sehen werden. Besseren Grund scheint eine andere Nachricht**) zu haben, daß jener Ammonius, welcher die Verwaltung des ganzen Reiches in Händen hatte, versuchen ließ, wiewohl ohne Erfolg, Philometor zu ermorden, als Derselbe jetzt durch Ptolemais kam; doch ist es nicht glaublich, daß Alexander hierum wußte, weit eher als Dieser konnte der eben so herrschsüchtige wie mordlustige Günstling Gründe zu solchem Frevel haben. Als Philometor diesen Anschlag erfuhr, verlangte er von Alexander die Auslieferung des Ammonius, doch diese erfolgte nicht, weshalb Philometor allerdings glaubte, daß sein eigener Schwiegersohn der Anstifter gewesen sei: er ließ daher zuvörderst in allen Städten am Meere, durch welche er kam, bis hinauf nach Seleucia ägyptische Besatzungen zurück, und zog dann nach Antiochien, dessen Einwohner den Alexander und Ammonius gleich sehr haßten und nach Ermordung des Letzteren jubelnd Philometor als ihren nunmehrigen König begrüßten. Allein Derselbe lehnte diese Ehre ab, und sendete vielmehr an Demetrius die Botschaft ab: Es reue ihn, daß er seine Tochter dem Alexander gegeben, welcher ihm nach dem Leben getrachtet habe; er wolle sie jetzt ihm geben, Demetrius möge nur kommen und das Reich seines Vaters antreten. Dieser eilte auch sogleich herbei und die verbrecherische Hochzeit fand Statt, nachdem für ihn Philometor die Syrer

*) 1 Macc. 11, 1.
**) ant. 13, 4, 6.

zu gewinnen verstanden hatte. Als aber Alexander diese Vorgänge vernahm, eilte er aus Kilikien mit seinem Heere herbei, und es kam zwischen ihm und seinen beiden Gegnern im Sommer 145 zu einer Schlacht, in welcher zwar Philometor tödtlich verwundet, Alexander aber nach dem Uebertritt fast aller seiner Truppen zu dem echten Königssohne besiegt und so in die Flucht geschlagen wurde, daß er nach Arabien entfloh. Hier aber tödtete ihn ein gewisser Zabdiel, und sendete seinen Kopf dem Ptolemäus zu. Eine abweichende Nachricht*) ist, daß Alexander mit 500 Mann nach Abä in Arabien zu einem Häuptlinge Namens Diokles floh, welchem er vor dieser letzten Entscheidung sein Söhnchen Antiochus anvertrauet hatte; von seinen eigenen Officieren hätten aber Einige zu Demetrius geschickt mit dem Erbieten, gegen Zusicherung ihrer Stellen ihn zu ermorden, und als diese gegeben ward, es auch ausgeführt. Auch Philometor aber starb nach wenigen Tagen an den erhaltenen Wunden, und weil sein Sohn noch gar zu jung war, so folgte ihm sein Bruder Physkon auf den Thron. Demetrius jedoch, der jetzt den Beinamen Nikator (des Siegreichen) annahm, obwohl fast nur ägyptische Truppen seinen Gegner überwunden hatten, zeigte sich sogleich höchst undankbar, indem er es geschehen ließ, daß die ägyptischen Besatzungen in den syrischen Städten von den mit ihnen unzufriedenen Einwohnern angegriffen und halb aufgerieben wurden, den übrigen ägyptischen Truppen aber, welche unter diesen Umständen schleunigst den Heimweg antraten, auch noch ihre Elephanten abnahm.

§ 74.

Kurz darauf sammelte Jonatan ein Heer, um die Dawidstadt zu erobern: zwar hatte Demetrius I. sich erboten, sie ihm auszuhändigen, doch als Jonatan sich zu Alexander schlug, blieb sie in syrischer Gewalt, und Letzterer trat trotz dieses Bündnisses sie nicht ab, sodaß von ihm ihr Besitz auf seinen Nachfolger überging. Jonatan rückte jetzt davor und hatte schon viele Maschinen gegen sie errichtet, als wieder wie früher einige Abtrünnige und Feinde ihres Vaterlandes dies dem neuen Könige anzeigten, in welchem sie ohnehin wegen des früher Geschehenen große Abneigung gegen Jonatan voraussetzen durften. Wirklich gerieth auch Demetrius hierüber in Zorn, und begab sich nach Ptolemais, indem er dem Jonatan schrieb, die Burg nicht zu belagern und so schnell als möglich vor ihm zu erscheinen. Dieser aber befahl den Seinigen, die Belagerung fortzusetzen, nur wollte er zu gleicher Zeit, wenn auch mit Gefahr seines Lebens, Demetrius zu beschwichtigen suchen:

---

*) bei Diodor in einem Fragment seines 32. Buches.

daher reiste er mit einigen Aeltesten und Priestern nach Ptolemais, nahm aber für den König kostbare Geschenke von Silber, Gold, Prachtgewändern und sonstigen Dingen mit; diese wirkten, unterstützt von seinem geschmeidigen Betragen, Demetrius behandelte ihn gnädig, bestätigte ihm seine hohepriesterliche Stelle und seine sonstigen Würden, und erklärte ihn für einen seiner ersten Freunde. Als hierauf Jonatan ihn bat, Judäa und den drei samaritanischen Distrikten die Steuern zu erlassen und dafür von ihm 300 Talente jährlich*) anzunehmen, wodurch er den Nebenerpressungen der syrischen Einnehmer begegnen, zugleich aber auch offenbar einen weiteren Schritt zu seiner eigenen Erhöhung thun wollte, da natürlich hierdurch das Besteuerungsrecht auf ihn übergehen würde: willigte der König auch hierein, und schrieb deshalb an den schon erwähnten Lasthenes, welchen er scheint zum Statthalter von Cölesyrien ernannt zu haben, und bekräftigte dies auch dem Jonatan in folgendem Schreiben:

„Der König Demetrius entbietet seinem Bruder Jonatan und dem Volke der Juden seinen Gruß! Die Abschrift des Briefes, welchen wir unserem Verwandten Lasthenes euretwegen geschrieben, übersenden wir euch, damit ihr ihn kennet.“ Derselbe lautete: „Der König Demetrius entbietet Vater**) Lasthenes seinen Gruß! Dem Volke der Juden, unseren Freunden und die gegen uns beobachten was recht ist, haben wir beschlossen Gutes zu erzeigen wegen ihrer guten Gesinnung gegen uns. Wir erklären(116) ihnen daher die Grenzen Judäa's und die drei Bezirke Aphärema, Lydda und Ramathem, welche von Samarien zu Judäa geschlagen sind, und was nur an Gefällen den Opferdienern in Jeruschalem gehört, für frei von den Abgaben, welche der König von ihnen früher jährlich von den Erd- und Baumfrüchten nahm. Und das Uebrige, was uns gebührt von den Zehnten und Gefällen, und die Salzteiche und die uns gebührenden Kronen, alles das erlassen wir ihnen in Gnaden. Und nichts hiervon soll abgeändert werden von jetzt an für alle Zeiten. Nun aber sorget dafür, eine Abschrift hiervon zu machen: diese soll dem Jonatan übergeben und auf dem heiligen Berge an einem angesehenen Orte niedergelegt werden.“

Die Belagerung der Dawidstadt wurde hierauf doch eingestellt. Als aber jetzt Demetrius sah, daß Syrien ruhig war und Niemand mehr ihm widerstand, entließ er alle einheimischen Kriegesschaaren und behielt bloß die Mieths-

---

*) „jährlich“ steht zwar nicht im Texte, allein es ist unglaublich, daß Demetrius für diese einmalige Summe, welche ungefähr den jährlichen Einkünften aus Judäa gleichkam (vgl. Anmkg. 57), dasselbe ohne allen jetzt vorhandenen Grund für immer von den Steuern befreiet hätte.

**) demselben Titel begegnen wir 1 Mos. 45, 8. ant. 12, 3, 4 und Plutarch in Lucullo K. 22.

truppen bei sich, welche er aus Kreta mitgebracht und von anderen Inseln an sich gezogen hatte: dies verdroß die entlassenen Krieger, und ihr Murren ermuthigte jenen Diodotus, welchen wir früher bei Alexander Balas in hohem Ansehen stehen sahen, zu dem Versuche, dessen Söhnchen Antiochus, das wirklich in Arabien erzogen wurde, auf den syrischen Thron zu bringen. Dieser Diodotus ist bekannter unter dem Beinamen Tryphon, den er später angenommen haben soll. Er reiste zu dem arabischen Häuptling, bei welchem das Kind sich befand, erzählte ihm, wie unzufrieden die syrischen Krieger mit ihrem jetzigen Könige seien, und lag ihm an, dasselbe ihm zu übergeben, um es auf den Thron seines Vaters zu setzen. Er richtete indessen vorläufig nichts aus, wir wissen nicht aus welchem Grunde, und blieb daher längere Zeit bei dem Araber, um ihn doch noch zur Auslieferung des Kindes zu bewegen. Bald aber bekam Demetrius noch fernere Feinde: sehr jung und von Schmeichlern umgeben, wurde er mit jedem Tage lasterhafter, und ließ zugleich alle Vornehmen, die im Kriege es mit seinem Gegner gehalten hatten, mit ausgesuchten Martern umbringen; hierauf wollte er den Einwohnern der Hauptstadt, welche ihn mit ihren beißenden Witzen verfolgten, die Waffen abnehmen lassen, und tödtete von ihnen Viele mit Frauen und Kindern, als sie der Gewalt Gewalt entgegensetzten. Er bediente sich hierzu seiner bisherigen Miethstruppen, zog aber jetzt auch Juden herbei. Grade nämlich als diese Dinge sich vorbereiteten, hatte Jonatan ihn bitten lassen, aus der Burg zu Jeruschalem und den anderen jüdischen Vesten die Besatzungen zurückzuziehen, weil sie sich nur feindselig gegen Jisrael benähmen. In seiner Verlegenheit ließ Demetrius ihm hierauf antworten: Nicht nur dieses will ich dir und deinem Volke erzeigen, sondern euch auch mit Ehre überhäufen, sobald ich in besserer Lage bin. Jetzt aber würdest du wohl thun, mir Leute zum Beistand zu schicken, denn alle meine Kriegesschaaren sind von mir abgefallen. Und wirklich sandte ihm Jonatan jetzt 3000 tapfere Männer, über deren Ankunft sich der König sehr freuete. Kurz darauf aber entstand in Antiochien ein großer Aufruhr, und man wollte Demetrius umbringen; Dieser floh in seinen Palast zurück, aber die Einwohner besetzten alle Ausgänge und fingen an, das Gebäude zu stürmen: da rief der König die Juden und seine übrigen Miethstruppen zu Hilfe. Diese vertheilten sich durch Antiochien und richteten ein entsetzliches*) Blutbad an; der größte Theil dieser großen und herrlichen Stadt

*) Es ist schon für Uebertreibung zu halten, daß 1 Mack. 11, 45 die Zahl der Empörer zu 120,000 Mann angegeben ist, wenngleich Antiochien 2½ deutsche Meilen im Umfange hatte; aber die Angabe ib. V. 47, die Juden hätten bei diesem Aufruhr

wurde bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Als die Einwohner sich unvermögend sahen, ihnen zu widerstehen, warfen sie die Waffen weg und baten den König, seinen Leuten Einhalt zu thun, was geschah. Bald darauf kehrten die Juden mit vieler Beute und hochgeehrt von Demetrius wieder heim, auch im ganzen Reiche stieg ihr Ansehen, doch muß die von ihnen bewiesene Härte dazu beigetragen haben, die Abneigung der Antiochier gegen die heimischen Juden zu steigern; welche Rolle diese selbst hierbei gespielt haben, ist nicht berichtet.

Aber Demetrius betrug sich jetzt nicht klüger als vorher. Nicht bloß ließ er die Anstifter des Aufstandes tödten und ihr Vermögen einziehen, was bewirkte, daß Viele von den angesehensten Einwohnern der Hauptstadt entflohen und, im Lande herumirrend, den Haß gegen ihn aussäeten, sondern auch die dem Jonatan gegebenen Versprechungen erfüllte er nicht und schritt selbst bis zu neuen Bedrückungen der Juden fort; sogar mit Krieg soll er*) ihnen gedrohet haben, wenn sie nicht wie früher die Steuern entrichteten. Allein er hatte dies bald zu bereuen. Eben jetzt war es dem Tryphon endlich gelungen, den kleinen Sohn des Alexander Balas von seinem arabischen Pfleger ausgeliefert zu erhalten: er führte ihn in die Landschaft von Apameia am Orontes, setzte ihm unter der Benennung Antiochus Theos die Krone auf, alle von Demetrius entlassenen Schaaren, die sich im Lande zer-

---

100,000 Einwohner getödtet, ist es natürlich noch weit mehr. — Abweichend stellt Josephus diesen Vorgang dar, doch ist nicht leicht zu sagen, ob nach besonderen Nachrichten oder, wie gar nicht selten, nach eigener Phantasie malend; er sagt ant. 13, 5, 3: Als die Antiochier einsahen, daß Demetrius eine große Macht zusammenbringen würde, wenn sie ihm nicht zuvorkämen, griffen sie zu den Waffen und suchten, indem sie seinen Palast belagerten und die Ausgänge besetzt hielten, den König zu überwältigen. Dieser greift hierauf mit seinen Miethstruppen und den ihm von Jonatan zugesendeten Juden sie an, wird aber von ihnen, deren Zahl viele Myriaden betrug, zurückgedrängt und besiegt. Als die Juden dies sahen, stiegen sie auf die Dächer des Palastes, schossen von da auf sie herab, und dadurch sie von den nächsten Häusern zurücktreibend, steckten sie diese in Brand. Die Flamme aber verbreitete sich über die ganze Stadt und legte sie in Asche, da sie enge und meistens von Holz gebauet war. Sobald die Antiochier nicht konnten Herr des Feuers werden, flohen sie, die Juden aber verfolgten sie, indem sie von einem (platten) Dache auf das andere sprangen. Als jetzt der König sah, daß sie den Kampf aufgegeben hatten, um ihre Kinder und Frauen zu retten, griff er sie noch in anderen engen Stadttheilen an, und tödtete so Viele von ihnen, daß sie genöthigt waren, sich ihm zu ergeben. — Diodor in einem Fragment seines 33. Buches sagt bloß: als ein großer Aufruhr in der Stadt entstand, ließ er den größten Theil derselben niederbrennen.

*) nach ant. 13, 5, 3.

streuet hatten, ergriffen seine Partei, und als ihnen Demetrius entgegentrat, wurde Dieser geschlagen und floh*) mit Zurücklassung aller seiner Elephanten, worauf Tryphon in Antiochien einzog. Da indessen Demetrius von Laodikeia aus, welches ziemlich weit nach Süden lag, noch den größten Theil von Syrien im Gehorsam erhielt, so suchte Tryphon, unterstützt von der neuerwachten Feindschaft der Juden gegen Demetrius, die Makabäer auf seine Seite zu ziehen. Demzufolge mußte sein königlicher Schützling in einem Schreiben dem Jonatan seine hohepriesterliche Würde bestätigen und eine Landschaft westlich von Samarien, welche „die vier Distrikte" hieß**) und theilweise von Juden bewohnt war, noch zuerkennen; desgleichen ihm goldenes Geschirr zuschicken und die Erlaubniß, aus Gold zu trinken (was wahrscheinlich nur Personen von sehr hohem Stande in Syrien durften), sich in Purpur zu kleiden und eine goldene Spange zu tragen; endlich dessen Bruder Schimon zum Strategen von der Leiter von Tyrus (so hieß eine felsige Position im Süden dieser Stadt) bis zu den Grenzen Aegyptens erklären. Zum Dank für diese Gunsterweise beeiferte sich Jonatan, alles Land umher für die Partei des jungen Antiochus zu gewinnen. Zuerst reiste er zu diesem Zwecke jenseits des Jarden, dann in den Seestädten herum***), und erzielte auch, daß von da viel Kriegesvolk sich ihm anschloß. Hierauf begab er sich nach Aschkalon, dessen Einwohner auch diesmal ihm in festlichem Aufzuge entgegenkamen, und von da nach Gaza: aber dessen Einwohner verschlossen ihm ihre Thore, und erst als er sie belagerte und ihre Vorstädte verbrannte und plünderte, baten sie ihn um Frieden; diesen gewährte er ihnen, und nachdem er die Söhne der Vornehmen darin zu Geißeln genommen und nach Jeruschalem gesandt hatte, durchzog er zu dem nämlichen Zwecke alles Land bis Damaskus. Es wird uns nicht berichtet, was inzwischen Tryphon und Demetrius gegen einander unternahmen; von Bedeutung muß es nicht gewesen sein, da wir Letzteren jetzt viele Aufmerksamkeit auf Jonatan wenden sehen, gegen Diesen nämlich schickte er hierauf zweimal nach einander große Heere ab. Als Jonatan die Ankunft des ersten erfuhr und daß es bei Kedesch in Galiläa sich gelagert habe, zog er ihm entgegen und stellte sich Anfangs an dem See von Tiberias auf, rückte aber eines frühen Morgens, vielleicht es zu überraschen, vor

---

*) Josephus sagt ib. § 4: nach Kilikien, Livius epit. 52 aber: nach Seleucia, Beides scheint wegen des Folgenden unrichtig.

**) vgl. Anmkg. 93.

***) Michaelis vermuthet, daß unter den „Städten" 1 Mak. 11, 60 die sogenannte Dekapolis zu verstehen sei, aber mit mehr Recht verstehet Ewald darunter wie ib. 10, 71 die reichen Seestädte.

in die Ebene von Chazor([117]) links von dem morastigen See Merom. Allein von diesem Heranzuge hatten die Feinde zeitige Nachricht erhalten und deshalb in den Bergen, an welchen Jonatan vorbeimußte, einen Hinterhalt aufgestellt, welcher seinen Leuten in den Rücken fiel, während die Hauptmacht des Feindes ihm in der genannten Ebene schon entgegenzog. Da nahmen zum ersten Male fast alle die Seinigen die Flucht, bloß zwei kleine Abtheilungen *) derselben unter Mattisjahu ben Abschalom und Jehuda ben Chalfi hielten noch Stand. Als Jonatan sie fliehen sah, zerriß er seine Kleider, legte sich Erde aufs Haupt und betete; dann führte er die beiden ihm gebliebenen Abtheilungen gegen den Feind, und seine Entschlossenheit zu sterben bewirkte, daß dieser dem ersten Stoße wich: das sahen die fliehenden Juden, kehrten sogleich um, und verfolgten ihn bis zu seinem Lager bei Kedesch. Es fielen an diesem Tage von Demetrius' Leuten an 3000. **) Hierauf kehrte Jonatan wieder nach Jeruschalem zurück. Sein Bruder Schimon hatte diesen Zug nicht mitgemacht. Es lagen nämlich, wie wir sahen, noch immer syrische Truppen in vielen jüdischen Vesten, doch hatten sie keinen besonderen Grund, für den einen oder anderen der sich bekämpfenden Könige Partei zu nehmen, und waren bereit, den anzuerkennen, welcher zuletzt Sieger bliebe; bloß die Besatzung von Betzur, dem stärksten von diesen festen Plätzen und wohin seit Jonatans Herrschaft in Judäa die meisten hellenistrenden Juden sich geflüchtet hatten ***), blieb auf Zureden der Letzteren dem Demetrius treu, als Jonatan sich gegen Diesen erklärte. Aus diesem Grunde blieb Schimon in Judäa zurück und zog vor Betzur: eine Zeitlang hielt dasselbe seine Angriffe aus, am Ende aber ergab sich ihm die Besatzung, und nachdem sie hatte abziehen dürfen, wahrscheinlich begleitet von den abtrünnigen Juden darin, legte Schimon von seinen eigenen Leuten hinein.

Nach einiger Zeit schickte Demetrius ein zweites noch größeres Heer gegen Jonatan ab. Dieser erhielt sehr frühzeitig Kunde hiervon und rückte ihm diesmal bis in die Gegend von Chamat entgegen, welche am südwestlichen([118]) Fuße des Antilibanus sich ausdehnte. Nachdem er hier eine Zeitlang den Feinden gegenübergestanden, wurde ihm von seinen Kundschaftern eines Tages berichtet, daß Jene sich rüsteten, in der Nacht ihn zu überfallen,

---

*) anders darf wohl I Mack. 11, 70 nicht verstanden werden. Josephus verdient darin keinen Glauben, daß er ant. 13, 5, 7 sagt, an 50 Mann seien zurückgeblieben und die beiden genannten Männer seien die Anführer des ganzen jüdischen Heeres gewesen.

**) nach ant. 13, 5, 8 nur 2000.

***) vgl. I Mack. 10, 14.

weshalb er bei Sonnenuntergang den Seinigen befahl, die ganze Nacht unter den Waffen zu bleiben, und Wachen rings um sein Lager aufstellte. Dies wurde wiederum den Feinden verrathen, und da sie Jonatan so auf Alles gerüstet sahen, gaben sie, ohne eine Waffenentscheidung zu versuchen, diese ganze Expedition auf und zogen durch Phönicien wieder ab. Um nicht hierbei verfolgt zu werden, wählten sie dazu eine der folgenden Nächte, und ließen in ihrem bisherigen Lager die Feuer brennen, als befänden sie sich noch in ihm; Jonatan bemerkte daher ihren Abzug erst am anderen Morgen und eilte ihnen nach, konnte sie aber nicht mehr erreichen, denn schon waren sie über den Eleutherus gegangen. Von da zurückkehrend wandte er sich ostwärts gegen die arabische Horde der Zabadäer, welche ihn gereizt haben mag, als er den Feinden gegenüberstand, schlug sie und nahm ihnen Beute ab; hierauf zog er ein zweites Mal nach Damaskus sowie sonst in dieser Gegend herum, um sie in der Treue gegen den jungen Antiochus zu bestärken, und kehrte dann nach Judäa zurück. Während dessen hatte in gleicher Absicht Schimon die südlichen Gegenden, namentlich Aschkalon und andere feste Städte in der Nachbarschaft besucht; auf die Nachricht, daß die Einwohner von Joppe*) ihre Festung Leuten des Demetrius übergeben wollten, eilte er dahin, nahm sie weg und legte eine Besatzung hinein.

§ 75.

Judäa hatte aber unter den syrischen Wirren in den letzten Jahren allmälig soviel Selbständigkeit gewonnen, daß der natürliche Wunsch auftauchte, dieselbe unabhängig von dem fortwährenden Wechsel der syrischen Könige und ihrer Launen zu sehen. Jonatan knüpfte daher jetzt nach mehreren Seiten hin Verbindungen an, von welchen indessen nur die mit den Römern und Spartanern uns namhaft gemacht werden. Mit den Ersteren sahen wir bereits seinen Bruder Jehuda, über 17 Jahr früher, ein Schutzbündniß abschließen, ohne jedoch irgendwelche Folgen hiervon in der jüdischen Geschichte der Zwischenzeit wahrzunehmen. Gleichwohl schickte jetzt(119) Jonatan zwei Männer, Numenius des Antiochus und Antipater des Jason**) Sohn, wieder nach Rom, um in seinem, des hohen Priesters, und des jüdischen Volkes Namen den Senat um Erneuerung der Freundschaft und des Bündnisses zu ersuchen. Derselbe***) erfüllte ihre Bitte und gab ihnen Geleitbriefe mit an die Be-

*) Dieses war nach 1 Makk. 10, 76 schon vor einigen Jahren in Jonatans Hände gefallen, erhielt aber wahrscheinlich damals noch keine jüdische Besatzung.

**) vgl. die Anmkg. auf S. 294.

***) vgl. 1 Makk. 12, 4. 14, 18.

hörden aller Städte, welche sie auf ihrem Rückwege berühren mußten. Das Bündniß aber, welches vor mehr als 40 Jahren eine Partei in Sparta den Juden angetragen hatte, war wo möglich noch erfolgloser gewesen, und jetzt, wo eben die Römer fast ganz Griechenland in eine römische Provinz verwandelten, war ein Bund mit dem darunter begriffenen Sparta völlig bedeutungslos. Allein Jonatan, der hiermit nicht unbekannt geblieben sein kann, scheint auch mit den Spartanern nicht sowohl einen politischen, als vielmehr unter Bestehenlassen des Glaubens an ihre gemeinschaftliche Abstammung einen bloßen Freundschaftsbund haben unterhalten zu wollen, wie denn in den zwischen ihnen gewechselten Schreiben wirklich keine Rede von einem Schutzbündnisse ist. Jonatan ertheilte bloß den nach Rom Abgeordneten den Auftrag, auf ihrem Rückwege nach Sparta zu gehen und dort ein Schreiben abzugeben, welches so lautete*):

„Der hohe Priester Jonatan und der hohe Rath des Volkes und die Priester und das übrige Volk der Juden entbieten den Spartiaten, ihren Brüdern, ihren Gruß! Schon früher wurde an den hohen Priester Onias von Areus, der bei euch herrschte, geschrieben, daß ihr unsere Brüder seid, wovon die Abschrift beiliegt; und Onias nahm den (hiermit) abgesandten Mann ehrenvoll auf und die Briefe in Empfang, in welchen Bündniß und Freundschaft (mit uns) erklärt war. Obgleich wir nun dessen nicht bedürfen, indem wir die heiligen Bücher in unseren Händen zu unserem Troste haben, so fühlten wir uns doch bewogen zu schicken, um die Brüderschaft und Freundschaft mit euch zu erneuern, damit wir euch nicht fremd werden, denn viele Zeit ist vergangen, seitdem ihr zu uns schicktet. Wir gedenken eurer zu jeder Zeit unverbrüchlich an den Festen und sonstigen schicklichen Tagen bei den Opfern, welche wir bringen, und in unseren Gebeten, wie es recht und geziemend ist, der Brüder zu gedenken. Auch freuen wir uns über euren Ruhm. Uns aber haben viele Drangsale und viele Kriege umringt, die Könige ringsum haben uns befeindet: aber wir wollten euch und den übrigen Bundesgenossen nicht beschwerlich fallen in diesen Kriegen, denn wir haben den Beistand des Himmels für uns und wurden errettet von unseren Feinden, diese aber wurden erniedrigt. Jetzt haben wir Numenius des Antiochus und Antipater des Jason Sohn ausgewählt und zu den Römern gesandt, um die frühere Freundschaft und das Bündniß mit ihnen zu erneuern: Diesen haben wir aufgetragen, auch zu euch zu reisen und euch zu begrüßen und euch Briefe von uns wegen Erneuerung unserer Brüderschaft zu übergeben; und ihr werdet wohl thun, uns hierauf zu antworten."

Inwiefern dies geschah, kann erst später mitgetheilt werden. Gleichzeitig

*) Einiges auf diesen Brief Bezügliche wurde schon in Anmkg. 64 berührt; er trägt durchweg das Gepräge der Echtheit, die Erwähnung des spartanischen Ruhmes in ihm ist bloß eine ungeschickte Schmeichelei.

aber mit der Abschickung dieser Gesandten versammelte Jonatan die Aeltesten des Volkes und beschloß mit ihnen, Festungen in Judäa zu erbauen sowie die Mauern von Jeruschalem zu erhöhen und, weil die Dawidstadt noch immer von den Ausländern besetzt war, eine Mauer zwischen ihr und der übrigen Stadt aufzuführen, um die Zufuhr von Lebensmitteln ihr abzuschneiden. Er selbst übernahm die Leitung der Arbeiten in Jeruschalem, wobei die Mauer bis nahe an den Bach Kidron auf der Ostseite geführt wurde(120); Schimon sollte den Bau der Festungen im Lande leiten. Dieser hatte aber erst Chadid im nördlichen Theile der Niederung in Stand gesetzt, als diese nützlichen Arbeiten unterbrochen wurden. Tryphon nämlich soll es müde gewesen sein, bloß der Vormund des jungen Antiochus zu sein, und danach verlangt haben, mit Beseitigung desselben die Krone sich selbst aufzusetzen, nur hätte er Jonatan für zu treu gehalten, um dies ruhig mitanzusehen. So lautet die überlieferte jüdische Nachricht, indessen läßt sich vermuthen, daß vielmehr das immer offenere Streben Jonatans, Judäa selbständig zu machen, Tryphon gegen ihn reizte; namentlich muß ihr Verhältniß zu einander durch die Besatzung der Dawidstadt getrübt worden sein: sie stand mit Tryphon in gutem Vernehmen, wie wir bald*) sehen werden, und die erwähnte Absperrung derselben muß ihn ebensosehr verdrossen haben, wie den Jonatan die Nichterfüllung seiner gewiß vorangegangenen Bitte, sie endlich zurückzuziehen. Tryphon zog daher, weil Phönicien jetzt im Besitz des Demetrius war**), durch das östliche Syrien und Peräa mit einem Heere nach Betschean (Skythopolis), um sich des Jonatan nöthigenfalls durch offenen Kampf zu bemächtigen. Allein Dieser, der zwar noch nicht seine feindliche Absicht durchschauete, aber doch sein Kommen auffallend fand, kam ihm dahin mit 40,000 Mann auserlesener Krieger entgegen. Tryphon war zum Kampfe mit einer solchen Macht zu schwach und griff daher zu einer List: er nahm ihn ehrenvoll auf, stellte ihn allen seinen Freunden vor, gab ihm Geschenke, und befahl seinen Truppen, Jonatan zu gehorchen wie nur ihm selbst. Zugleich fragte er ihn, weshalb er soviel Volk hieher bemühet habe, da sie doch jetzt keinen Krieg hätten; er möge sie heimschicken bis auf Wenige, und mit ihm nach Ptolemais gehen, denn er wolle ihm diese Stadt und die übrigen Festungen dieser Gegend sowie die dortigen Truppen und Beamten übergeben, dann aber wieder abziehen,

*) nach 1 Mack. 13, 21.

**) dies zeigt eine in Sidon geschlagene Münze des Demetrius von 170 Sel. (bei Foy-Vaillant S. 285), und erklärt uns nicht nur Tryphons Zug über Skythopolis, sondern auch dessen späteren Abzug über Gilad, 1 Mack. 13, 22.

bloß zu diesem Zwecke sei er gekommen. Jonatan glaubte dieses alles, und schickte alle seine Schaaren nach Judäa zurück bis auf 3000 Mann, von welchen er 2000 in der Ebene von Jisreel ließ, 1000 aber mit sich nach Ptolemais nahm. Sobald er jedoch dieses betreten hatte, schlossen die längst den Juden feindseligen Einwohner gemäß einer Verabredung mit Tryphon die Thore, nahmen Jonatan gefangen und tödteten alle seine Begleiter; zugleich sandte Tryphon Fußvolk und Reiter ab, die zurückgebliebenen 2000 Mann ebenfalls niederzuhauen. Diesen aber war schon das Gerücht von dem blutigen Vorgange in Ptolemais zugekommen, mit dem Zusatze, daß auch Jonatan umgekommen wäre: sie zogen daher, fest an einander geschlossen, Jenen zum verzweifeltesten Kampfe entgegen, weshalb Selbige umkehrten, und hierauf nach Judäa zurück, wo das Schicksal des Jonatan und der Seinigen allgemeine Trauer und bald auch große Furcht verursachte, denn die mißgünstigen Völkerschaften ringsum riefen frohlockend: sie haben keinen Obristen und Helfer mehr, nun wollen wir sie bekämpfen und ihr Andenken vertilgen unter den Menschen! zugleich machte Tryphon Anstalt, mit einem großen Heere in Judäa einzufallen.

Drittes Kapitel.

Jonatans Bruder Schimon Anführer und zuletzt als Volksoberhaupt anerkannt.

§ 76.

Aber wie drohend auch auf einmal wieder Alles aussah, noch war Schimon da, der Bedächtigste von den Heldensöhnen des Mattisjahu. Er begab sich nach Jeruschalem, versammelte das Volk und sprach zu ihm: „Ihr selbst wisset, was ich und meine Brüder und das Haus meines Vaters gethan für das Gesetz und das Heiligthum, sowie die Kämpfe und Drangsale, welche wir erfahren haben. Daher sind alle meine Brüder umgekommen für Jisrael, und ich bin allein noch übrig. Fern aber sei es von mir, mein Leben zu schonen in irgend einer Zeit der Bedrängniß, denn ich bin nicht besser als meine Brüder, sondern ich werde auftreten für mein Volk und für das Heiligthum und für unsere Frauen und Kinder, da alle Völker wieder aufstehen voll Hasses, uns aufzureiben.“ Als das Volk diese Worte hörte, lebte sein Muth wieder auf, und man rief Schimon einmüthig zu: „Du bist unser Anführer anstatt Jehuda und Jonatan deiner Brüder! führe unseren Krieg, und

was du befiehlst, wollen wir thun." Jetzt versammelte er alle streitbaren Männer, vollendete schnell die noch nicht fertigen Mauern von Jeruschalem ringsum, und da er besorgte, daß die jüdische Besatzung in dem unlängst von ihm eroberten Joppe zu schwach sein werde, dasselbe gegen den herabrückenden Tryphon und die feindselige Einwohnerschaft zu behaupten, so sandte er Jonatan*) Sohn Abschalom mit Truppen dahin, die Einwohner zu vertreiben und die Besatzung zu verstärken, er selbst nahm sein Quartier in dem jüngst von ihm befestigten Chadid am Saum der judäischen Niederung. Als nun Tryphon an der Küste herabzog, Jonatan gefangen mit sich führend, und erfuhr, daß Schimon an dessen Stelle getreten und zum Kampfe mit ihm bereit sei, schickte er an Diesen, der wohl schon gehört hatte, daß Jonatan noch lebe, eine Botschaft des Inhaltes: „Wegen des Geldes, das Jonatan dem königlichen Schatze noch für die erhaltenen Zugeständnisse schuldet, halten wir ihn fest; darum sende 100 Talente Silber und zwei seiner Söhne als Geißeln dafür, daß er nach wiedererlangter Freiheit nicht von uns abfalle, dann wollen wir ihn entlassen." Ob Jonatan, als er von Demetrius zu dessen jungem Gegenkönige übertrat, Diesem noch Gelder versprochen habe, ist ungewisser als die Habsucht aller syrischen Machthaber; welche Absicht aber Tryphon bei dieser Botschaft hegte, ist nicht leicht zu errathen, denn wollte er Jonatan wirklich wieder entlassen, sobald er in seinen Söhnen eine Bürgschaft für sein ferneres Benehmen hätte, warum that er es nicht nach Empfang derselben? und wollte er das nicht, was konnte ihm da an den beiden Knaben liegen? er durfte nicht hoffen, daß aus Furcht auch für ihr Leben Schimon den Widerstand aufgeben würde, welchen er nicht aus Besorgniß für seinen Bruder unterließ. Schimon jedenfalls hielt sein Anerbieten für ein arglistiges, sendete ihm aber gleichwohl das Geld und die beiden Knaben, weil er fürchtete, daß sonst die Juden die Schuld an Jonatan's Tode ihm zuschreiben würden. Und wirklich entließ Tryphon Diesen doch nicht, sondern zog näher heran und wählte zu seinem Einfall in Judäa den einst von Lysias vorgezogenen Weg durch die Niederung und das idumäische Gebiet, bis er Adora([121]) südwestlich von Chebron erreichte; Schimon aber hielt sich auf diesem ganzen Zuge desselben stets zu seiner Linken und imponirte ihm durch seine unverhoffte Uebermacht. Die in der Dawidstadt aber litten in Folge ihrer Absperrung empfindlichen Mangel, und sandten daher Boten an Tryphon mit der Bitte, mit Umgehung Schimons schleunig durch die Wüste (von

---

*) wahrscheinlich ein Bruder des S. 316 erwähnten Obristen Mattisjahu ben Abschalom. Meine Auffassung von 1 Mack. 13, 11 findet sich schon ant. 13, 6, 4.

Tekoa) zu ihnen zu kommen oder wenigstens ihnen Lebensmittel zu senden: und wirklich wollte Dieser noch in der folgenden Nacht mit seiner ganzen Reiterei dahin aufbrechen, allein noch denselben Tag machte — denn der Winter war schon eingetreten — ein tiefer Schneefall Alles unwegsam. Unter diesen Umständen entschloß er sich, Judäa vorderhand aufzugeben, und zog, vermuthlich durch die Niederungen und die Ebene von Jisreel, nach Gilad ab, um wieder ohne Phönicien zu berühren nach Syrien zurückzukehren; seinem Unmuth gegen die Juden aber machte er dadurch Luft, daß er bei Baskam (122), vermuthlich unsern Betschean, den mitgeführten Jonatan tödten ließ: man befand sich in den letzten Monaten von 142, sodaß Dieser, da er einige Monate nach Jehuda's Tode an dessen Stelle getreten war, sie über 18 Jahr, die hohepriesterliche Würde aber etwas über 10 Jahr besessen hat. Mitleidige Hände begruben ihn an diesem Orte, und wegen seiner großen Verdienste wurde er von ganz Jisrael lange betrauert. Auch ließ nach einiger Zeit Schimon seine Gebeine von da abholen und brachte sie nach Modiim in das Erbbegräbniß seiner Familie, welches er später durch ein Denkmal zierte, dessen noch nach 500 Jahren (von Eusebius) Erwähnung geschah: auf einem hohen Unterbau aus geglätteten Steinen ließ er sieben kleine Pyramiden errichten, um sie hohe Säulen, auf welchen Waffen und Schiffe von solcher Größe ausgehauen waren, daß man sie vom Meere aus sehen konnte. Die Schiffe könnten uns befremden, aber grade sie sind es, wegen deren dieses Denkmal hier beschrieben werden durfte: die Juden waren bisher völlig vom Meere abgeschnitten, ohne aber zu verkennen, wie vielfältig sie dadurch im Nachtheile waren; Schimon zuerst hatte Joppe ernstlich gewonnen*) und gedachte daraus einen Stapelplatz zwischen Judäa und den Inseln des Mittelmeeres zu machen; jene ausgehauenen Schiffe sollten seinen Ruhm dafür und zugleich seine Hinweisung auf die See in den Nachkommen lebendig erhalten. Doch gehört dies einer etwas späteren Zeit an, für den Augenblick hielt er es für das Ersprießlichste, die unterbrochene Befestigung jüdischer Städte wieder aufzunehmen, und wirklich wurde nach und nach eine Anzahl derselben mit starken Mauern und hohen Thürmen sowie mit Niederlagen von Lebensmitteln versehen.

Als der Frühling herankam zog Schimon vor Geser und belagerte es: dasselbe lag in der Niederung, und seine feindseligen Einwohner hatten bisher den Juden viele Nachtheile zugefügt.**) Schon hatte er aber mit den ange-

*) vgl. 1 Mack. 14,5 mit ib. 13, 11.

**) vgl. ib. 15, 35. Zwar steht ib. 13, 43 Gaza, allein daß hier Gazara zu

fertigten Maschinen einen Thurm berannt und genommen, als eines Tages von der Höhe einer solchen Maschine herab eine Anzahl von Männern in die Stadt sprang, und dies in ihr solche Bestürzung verursachte, daß die Einwohner mit Frauen und Kindern zerrissenen Gewandes auf die Mauer stiegen und mit lauter Stimme ihn baten, nicht nach ihrer Schlechtigkeit, sondern barmherzig mit ihnen zu verfahren. Sogleich hieß Schimon den Kampf einstellen, wies sie aber aus der Stadt, ließ dann die Häuser von Idolen reinigen und hielt unter Psalmengesang seinen Einzug, wie um den Ort zu einem jüdischen zu weihen. Die in der Dawidstadt Abgesperrten aber hatten, als Tryphon ohne ihnen zu helfen abgezogen war, mit immer größerem Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen gehabt, und schon waren Viele von ihnen dem Hunger erlegen, weshalb sie jetzt sich bereit erklärten, Schimon die Burg zu übergeben, und bloß um freien Abzug baten. Dieser wurde ihnen bewilligt, und nachdem hierauf der Platz von allem Heidnischen gereinigt worden war, hielt Schimon seinen Einzug in denselben am 23. Ijar (im Mai) 141 „mit Lobgesang und Palmzweigen, mit Zithern und Cymbeln und Nebeln, weil ein großer Feind vertilgt sei aus Jisrael": fast 26 Jahre war die Besatzung dieser Burg das Herzleid aller Patrioten gewesen. Er setzte auch daher fest, daß dieser Freudentag von nun an alljährlich gefeiert werden sollte.*)

§ 77.

Er versäumte es aber auch nicht, wie seine Brüder mit den Römern in Verbindung zu treten. Die Männer, welche Jonatan kurz vor seiner Gefangennahme nach Rom und Sparta geschickt hatte, waren wohl schon vor Ende des Winters zurückgekommen. Sie hatten Rom bereits verlassen**), als ihnen die Nachricht von seinem Tode zukam sowie daß Schimon an seine Stelle getreten sei; sie theilten selbige den Spartanern mit, zu welchen ihr fernerer Auftrag sie führte, und Diese entließen sie mit folgendem Schreiben:

„Die Archonten und die Stadt der Spartaner entbieten dem hohen Priester Schimon und den Aeltesten und Priestern und dem übrigen Volke der

---

lesen ist, wie auch ant. 13, 6, 7 dafür stehet, zeigt daß dies und nicht Gaza 1 Mack. 14, 7. 34 als von Schimon erobert aufgeführt ist sowie ib. 13, 53. 15, 28. 35. 16, 1 im Besitz der Juden erscheint. Ueber seine Lage vgl. Anmkg. 83.

*) Dem entsprechend lesen wir in Megillat-taanit: Am 23. Ijar zogen die Bnê-chakra aus Jeruschalem ab. Das Wort Akra ging, in chakra abgeändert, in das Chaldäische über, vgl. das Targum zu 2 Sam. 5, 7, und die Besatzung derselben ist auch 1 Mack. 4, 2 „Söhne der Akra" genannt.

**) vgl. Anmkg. 119.

Juden, ihren Brüdern, ihren Gruß! Die Gesandten, welche an unser Volk geschickt wurden, haben uns von eurem Ruhme und eurer Ehre berichtet, und wir haben uns über ihre Ankunft gefreuet und das von ihnen Vorgebrachte in den Volksverhandelungen also aufgezeichnet: Numenius des Antiochus und Antipater des Jason Sohn, Gesandte der Juden, sind zu uns gekommen, die Freundschaft mit uns zu erneuern; und dem Volke gefiel es, die Männer ehrenvoll aufzunehmen und eine Abschrift ihrer Reden in den öffentlichen Büchern des Volkes niederzulegen, damit das Volk der Spartaner ein Andenken habe. Eine Abschrift hiervon aber haben wir für den hohen Priester Schimon angefertigt."

Dieses Schreiben wurde nach ihrer Rückkehr in Jeruschalem dem versammelten Volke vorgelesen. Allein von ungleich größerer Wichtigkeit als die Spartaner waren für Schimon die Römer: um daher auch von Diesen die Freundschaft mit Jonatan auf sich übertragen zu erhalten, sendete er nach kurzer Zeit Numenius noch einmal nach Rom, und gab ihm zum Geschenk für sie einen kolossalen goldenen Schild mit, der **1000** Minen wog(123); zugleich ließ er bitten, an die benachbarten Könige und überallhin, wo jüdische Gemeinden sich gebildet hatten, zu ihren Gunsten zu schreiben. Welchen Erfolg diese Gesandtschaft hatte, ersehen wir aus den Briefen, welche Numenius nach einiger Zeit von Rom mit zurückbrachte. Der für den König von Aegypten bestimmte lautete:

„Lucius*), Consul der Römer, entbietet dem Könige Ptolemäus seinen Gruß! Die Gesandten der Juden sind zu uns gekommen als unsere Freunde und Bundesgenossen, um die alte Freund- und Bundesgenossenschaft zu erneuern, abgeschickt von dem hohen Priester Schimon und dem Volke der Juden. Auch haben sie einen goldenen Schild von tausend Minen gebracht. Es gefiel uns daher, den Königen und Ländern zu schreiben, daß sie ihnen nichts Böses zufügen, noch sie und ihr Land und ihre Städte bekriegen oder den mit ihnen Kriegführenden Beistand leisten sollen. Desgleichen geruheten wir, den Schild von ihnen anzunehmen. Wenn nun einige schlechte Leute aus ihrem Lande zu euch geflohen sind, so liefert sie dem hohen Priester Schimon aus, daß er sie bestrafe nach ihrem Gesetze."

Aehnliche Briefe brachte Numenius mit an die Könige Demetrius von Syrien, Attalus von Pergamum, Ariarathes von Kappadokien, Arsakes von Parthien**), desgleichen für Sparta und Delos, für Sikyon am Meerbusen von Korinth, für Gortyna auf der Insel Kreta, nach den kleinasiatischen Inseln

*) Lucius Cäcilius Metellus und Appius Claudius Pulcher waren die Consulen des Jahres 612 u. c. oder 141 v. Chr.

**) Wer dies bezweifeln wollte, vergleiche das Citat bei Ewald III. 2, 370, wonach schon 18 Jahr früher sogar der medische Satrap in Rom einen Beschluß für sich erlangte.

Samos, Kos und Rhodus, nach Karien und den südwestlich davon gelegenen dorischen Küstenstädten Myndos, Halikarnassos und Knidos, dann nach Lykien und noch besonders an die lykische Stadt Phaselis, ebenso nach Pamphylien und noch besonders an die pamphylische Stadt Side, dann für Sampsame, dessen Lage zweifelhaft ist, endlich nach Kypros, der Insel Arados auf der phönicischen Küste und Kyrene.*) Weil diese Namen uns beiläufig einen umfangsreichen, wenn auch noch nicht vollständigen, Ueberblick der Niederlassungen von Juden in dieser Zeit gewähren, kommen wir später noch einmal auf sie zurück. Schimon mag nicht gesäumt haben, diese zahlreichen Schreiben, von welchen für ihn Abschriften beigefügt waren, an ihre verschiedenen Bestimmungsorte abzusenden, und das Ansehen der Römer war damals schon groß genug, ihren Empfehlungen überall Nachdruck zu geben, selbst in dem Reiche der Parther, wenn sie auch mit Diesen zur Zeit noch nicht in unmittelbare Berührung gekommen waren. — Demetrius aber bedurfte nicht erst der Empfehlung der Römer, um deren Anerkennung er buhlte, um zu Gunsten der Juden gestimmt zu werden. Schimon nämlich, dessen Bruch mit Tryphon durch die Hinrichtung seines Bruders unheilbar geworden war, suchte ohnehin mit Demetrius wieder auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, und schickte daher an ihn jetzt eine Gesandtschaft, welche zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung und erneuerter Anerkennung ihm einen Palmzweig und eine goldene Krone überbrachte nebst der Bitte, die jüdischen Abgaben zu ermäßigen. Voll Freude ging Demetrius hierauf ein, und erließ an ihn diese schriftliche Antwort:

„König Demetrius entbietet Schimon, dem hohen Priester und Freunde von Königen**), sowie den Aeltesten und dem Volke der Juden seinen Gruß! Die goldene Krone und den Palmzweig, welche ihr übersandtet, haben wir erhalten, und sind bereit, euch viel Gutes zu erweisen sowie den Beamten zu schreiben, daß sie euch Nachlässe gewähren. Auch was wir euch bestätigt haben, soll bleiben, und die Festungen, welche ihr erbauet habt, sollen euch verbleiben. Wir verzeihen eure Irrungen und Vergehen bis zum heutigen Tage, und die Krone, welche ihr (in bestimmten Zeiten***) zu entrichten hattet, und jeder sonstige besondere Zoll in Jeruschalem soll nicht mehr gefordert werden. Sowie wenn unter euch Taugliche zu dem Dienst um unsere Person sind, sollen sie dazu eingeschrieben werden, und Friede soll zwischen uns sein.“(124)

---

*) In I Mack. 15, 23 hat der Ref. diese Oertlichkeiten wild unter einander geworfen, vermuthlich sowohl aus Unkenntniß ihrer Lage, als auch indem ihm die namhafteren Gemeinden früher in die Feder kamen.

**) βασιλέων I Mack. 13, 36, verallgemeinert, um ihm zu schmeicheln.

***) vgl. ib. 10, 29.

§ 78.

Ungeachtet der Freundschaft aber, welche in Folge hiervon zwischen Demetrius und den Juden bestand, betheiligte sich Schimon doch nicht an dem Kriege, welcher zwischen Jenem und Tryphon fortgeführt wurde, sondern widmete sich ganz der Verbesserung der jüdischen Zustände. Dahin gehört, daß er nicht nur die eingenommene Dawidstadt verstärkte und mit einer Besatzung versah*), sondern auch die von ihm eroberten Städte Joppe und Geser befestigte und zu vollkommen jüdischen machte, indem er die Einwohner daraus verwiesen hatte und zur Besatzung Männer hineinlegte, welche ihre Familien mitnehmen und sich darin völlig ansiedeln sollten. Was er hierbei in Bezug auf Joppe beabsichtigte, wurde schon erwähnt, mit Geser hatte er dies vor: es lag südöstlich von Ekron, welches mit seinem Gebiet seit Kurzem ebenfalls den Juden gehörte**); indem er Geser zu einem Waffenplatze umschuf, erhielt jene herausspringende neue Erwerbung einen Stützpunkt, zugleich aber ließen sich von da aus die Bewegungen eines Feindes in der Niederung beherrschen. Schimon scheint Anfangs sogar seinen Wohnsitz haben theilen zu wollen zwischen Jeruschalem und Geser, und ließ sich daher dort ein Haus erbauen; doch als sich zeigte, daß sein Sohn Jochanan einen mannhaften Geist besaß, erhob er Diesen zum Anführer sämmtlicher Streitkräfte und ließ ihn in Geser residiren. Ueberhaupt trug er Sorge für immer bessere Befestigung der Städte sowie für ein wohlgerüstetes Heer, dessen man bei der damaligen Lage von Syrien wirklich noch nicht entrathen konnte, und wendete einen großen Theil seines eigenen Vermögens, das er wohl erst in den langjährigen Kriegen rworben hatte, auf die Bewaffnung und Unterhaltung desselben. Dabei verfolgte er alle Abtrünnigen und die sich noch Gewaltthaten erlaubten im Lande, unterstützte die Unglücklichen, und stiftete Frieden aller Orten. Was daher seit langer Zeit nicht hatte geschehen können, trat jetzt ein: die Felder wurden fleißig bebauet und gaben reiche Frucht, „Jeder saß unter seinem Weinstock oder unter seinem Feigenbaum und Niemand schreckte ihn, die Greise saßen auf den Straßen, die Jünglinge legten ihren Schmuck an, und alle sprachen von dem allgemeinen Glücke." Natürlich vergaß Schimon jetzt auch des Tempels nicht, er ehrte ihn auf jede Weise und vervollständigte die heiligen Geräthe, da die von Antiochus Epiphanes geraubten bei der Tempelweihe nur nothdürftig ersetzt worden waren; zu bewundern aber ist, daß dieser unter

*) vgl. 1 Mack. 14, 37.
**) ib. 10, 89.

den Waffen ergrauete Mann Neigung behielt, das Gesetz zu erforschen, und seine jetzige Muße hierauf verwendete.*) Etwas über ein Jahr hatte das Volk dieses ungewohnte Glück genossen, als es dankerfüllt zusammentrat und dem Schimon die Doppelwürde, welche er besaß, nämlich des Oberanführers und hohen Priesters, für ewige Zeiten bestätigte. Hiermit wurde, wie es scheint, nicht bloß beabsichtigt, die erstere Würde für erblich in seiner Nachkommenschaft zu erklären, sondern auch die hohepriesterliche, welche dies ohnehin nach jüdischen Begriffen war, erst auf Schimon selbst nachträglich und feierlich zu übertragen, denn von Seiten des Volkes war dies noch nicht geschehen, vielleicht weil Jonatan Söhne hinterlassen hatte. Es wurde hierüber eine Akte aufgenommen, die also lautete:

„Am 18. Elul des 172. Jahres (der Seleukiden, also im Spätsommer 140), im dritten Jahre des hohen Priesters Schimon, im Vorhofe des Volkes Gottes**) in einer großen Versammlung von Priestern und Volk und Volkshäuptern und Aeltesten wurde von uns kund gethan: Da oft Kriege im Lande entstanden, haben Schimon Sohn Mattisjahu von dem Geschlechte Jojarib und seine Brüder sich der Gefahr hingegeben und den Gegnern ihres Volkes Widerstand geleistet, um ihr Heiligthum und Gesetz zu erhalten, und mit großem Ruhm ihr Volk bedeckt. Und Jonatan sammelte ihr Volk und ward ihr hoher Priester, und wurde zu seinem Volke eingethan. Und (vom Neuen) beschlossen ihre Feinde, in ihr Land einzufallen, um es zu verwüsten und die Hand nach ihrem Heiligthum auszustrecken: da stand Schimon auf und kämpfte für sein Volk, und wendete einen großen Theil seines Vermögens auf, indem er die Kriegesmänner seines Volkes bewaffnete und ihnen Unterhalt gab. Auch befestigte er die Städte Judäa's und Betzur an den Grenzen Judäa's, wo die Waffen der Feinde vordem aufbewahrt lagen, und legte zur Besatzung jüdische Männer hinein; desgleichen befestigte er Joppe am Meere und Geser an den Grenzen von Aschdod, wo früher die Feinde wohnten, und setzte Juden dahin und versah sie mit Allem, was zu ihrer Einrichtung nöthig war. Da nun das Volk die Thaten Schimons sah und den Ruhm, welchen er seinem Volke zu bereiten bedacht war, so wählte es ihn zu seinem Führer und hohen Priester, weil er dies alles gethan, und wegen der Gerechtigkeit und Treue, welche er gegen sein Volk beobachtete, und weil er sich bestrebte, auf jede Weise sein Volk zu heben; und es in seinen Tagen gelang durch ihn, die Heiden aus dem Lande zu vertilgen sowie die in der Dawidstadt in Jeruschalem, welche sich eine Burg errichtet hatten, aus der sie ausfielen und schändliche Handelungen begingen rings um das Heiligthum und allen reinen Wandel sehr beeinträchtigten; und (weil) er jüdische Männer hineinlegte und sie befestigte zur Sicherheit des Landes und der Stadt, desgleichen die Mauern

---

*) ib. 14, 14.

**) Σαραμὲλ 1 Mack. 14, 28 ist chazar-am-él, eine schmeichelhafte Umschreibung der asarat-Iisrael, in welcher ohne Zweifel die Versammlung stattfand.

von Jeruschalem erhöhete. Ebenso hat ihn König Demetrius in der hohenpriesterlichen Würde bestätigt und unter seine Freunde erhoben und durch große Ehre ausgezeichnet, denn er hatte gehört, daß die Juden von den Römern Freunde und Bundesgenossen und Brüder genannt wurden, und daß Diese den Gesandten des Schimon ehrenvoll begegnet waren. So haben denn(125) die Juden und die Priester bewilligt, daß Schimon Anführer und hoher Priester sei in Ewigkeit, bis ein wahrhafter Prophet aufstehen wird, und daß er ihr Feldherr sei und Männer anstelle über ihre Werke, über das Land, über die Waffen, über die Festungen, und Sorge trage für das Heiligthum, und Gehorsam finde bei Allen, und daß man in seinem Namen alle Urkunden im Lande ausstelle, und er sich in Purpur und Gold kleiden könne; und Keinem vom Volke und von den Priestern soll es gestattet sein, hiervon Etwas umzustoßen oder seinen Befehlen zu widersprechen, eine Versammlung im Lande zu berufen ohne ihn, sich in Purpur zu kleiden und eine goldene Spange anzulegen. Wer aber hiergegen handelt oder Etwas hiervon umstößt, soll bestraft werden. Und das ganze Volk hat eingewilligt, also dem Schimon zu thun und hiernach zu handeln."

Diese ziemlich formlose Akte scheint in der Versammlung, von welcher in ihrem Eingange die Rede ist, entworfen und laut verlesen worden zu sein, worauf Schimon die erhaltenen Anerbietungen annahm und sich bereit erklärte, den damit verbundenen Pflichten in allen Stücken nachzukommen. Alsdann beschloß das Volk noch, daß diese Akte auf eine eherne Tafel eingegraben und diese im Umkreise des Heiligthums an einem recht zugänglichen Platze aufgestellt, ihre Urschrift aber im Schatzhause niedergelegt werde; die demgemäß angefertigte eherne Tafel wurde an einer Säule des Tempels aufgehängt. Durch diesen Akt der Dankbarkeit gegen Schimon und namentlich durch die Erklärung seiner zwiefachen Würde für erblich in seiner Nachkommenschaft war viel gewonnen für eine fernere glückliche Gestaltung der inneren Angelegenheiten dieses seit so langen Jahren in sich zerrissenen Volkes. Seine Selbständigkeit nach außen hin war dadurch natürlich nicht weitergefördert: doch fehlte zu derselben jetzt schon so wenig, daß bei der Fortdauer der syrischen Wirren ihr voller Eintritt nicht lange ausbleiben konnte. Auch geschah dies wirklich schon nach zwei Jahren, auf folgende Weise.

§ 79.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als dem Schimon diese glänzende Anerkennung seines Volkes zu Theil wurde, zog König Demetrius nach dem Osten, entweder gerufen von den dortigen Völkern, welche zum Reiche der Seleukiden gehörten, aber seit einiger Zeit waren von den aufstrebenden Parthern unterworfen und viel härter behandelt worden; oder daß er, wie von einigen alten

Berichterstattern behauptet wird*), Siege im Osten aufsuchte, um unter deren Eindruck nach seiner Rückkehr den noch immer nicht verdrängten Tryphon leichter zu überwältigen. Und wirklich schlossen sich ihm, als er vordrang, neben den Ueberresten der dort stationirt gewesenen Griechen Hilfsvölker der Elymäer, Perser und Baktrier an**), von welchen unterstützt er Anfangs die Parther in mehreren Schlachten besiegte; doch gelang es deren König Arsakes, vermuthlich in dem Winter von 139 auf 138***), ihn durch Friedensanträge zu täuschen und nach Einbuße seines ganzen Heeres gefangen zu nehmen. Bald nach seinem Abzuge hatte aber Tryphon mit Hilfe bestochener Aerzte seinen Schützling Antiochus auf die Seite geschafft und sich selbst die Krone aufgesetzt: seine Krieger gaben ihre Einwilligung hierzu in Folge von überschwenglichen Versprechungen, und obwohl er vergebens eine kolossale goldene Victoria an die Römer sandte, um ihre Anerkennung zu erkaufen, so hielt ihn das doch nicht ab, in Syrien gewaltig um sich zu greifen. Des Demetrius Gemahlin Kleopatra mußte sich vor ihm mit ihren Kindern in das feste Seleucia zurückziehen; als aber die Nachricht von ihres Gatten Gefangenschaft einlief, entschloß sie sich, ihrem Schwager†) Antiochus das Reich und sich selbst anzutragen. Dieser Antiochus war, wie schon berichtet wurde, von seinem Vater Demetrius I., als im Jahre 152 Alexander Balas gegen ihn auftrat, nach Knidos geschickt und dann, während dieser Betrüger seines Vaters Thron innehatte, in Side in Pamphylien erzogen worden, wovon er den Beinamen Sidetes erhielt††); als 145 sein älterer Bruder Demetrius II. zur Herrschaft gelangte, mochte er an dessen Hof gekommen sein, mußte aber nach dessen Abzuge in den Osten vor Tryphon von Stadt zu Stadt irren, und hatte sich deshalb nach Rhodus begeben. Hier empfing er die erwähnten Anträge seiner Schwägerin, die ebensowenig Bedenken trug, jetzt ihren gefangenen Gemahl aufzugeben, wie früher seinetwegen ihren ersten Gemahl Alexander zu verlassen. Antiochus ging darauf ein, da die Nachricht beigefügt war, daß Tryphon sich durch Grausamkeit und ungebundene Ueppigkeit sehr verhaßt im Lande gemacht habe; auch gelang es ihm, zahlreiche Truppen und die zu ihrer Ueberfahrt nöthigen Schiffe zusammenzubringen. Ehe er aber gegen Tryphon aufbrach, wollte er ihm es unmöglich machen, die Juden, von deren

*) vgl. 1 Mack. 14, 1. ant. 13, 5, 11.

**) Justin 36, 1.

***) vgl. den 15. Excurs § 6, auch zum Folgenden.

†) das war er nach ant. 13, 7, 1. Justin 36, 1; daß er 1 Mack. 15, 1 Sohn des Demetrius genannt ist, bezieht sich auf Demetrius I.

††) grade wie sein Sohn den Beinamen Kyzikenos von Kyzikos.

Freundschaft seit geraumer Zeit der Besitz des südlichen Syriens abhing, wieder in sein Interesse zu ziehen. Sein Vater Demetrius hatte, 14 Jahr früher, durch Kargheit in den ihnen gemachten Bewilligungen ihre Gunst seinem Gegner zugewendet: diesen Fehler wollte er vermeiden, nur waren für sie nach so vielen schon erlangten Zugeständnissen kaum noch neue innerhalb des Unterthanenverbandes ausfindig zu machen, und er entschloß sich daher, sie ganz aus demselben zu entlassen, nur daß der syrischen Krone ein Oberhoheitsrecht über sie verbleiben sollte. In diesem Sinne richtete er an sie von seinem Inselquartiere aus folgendes Schreiben:

„König Antiochus entbietet dem hohen Priester und Volksoberhaupte Schimon und dem Volke der Juden seinen Gruß! Da schlechte Männer sich des Reiches unserer Väter bemächtigt haben, ich aber entschlossen bin, es wiederzuerobern, um es in seinen früheren Stand zu versetzen, auch eine Menge von Kriegesschaaren geworben sowie Kriegesschiffe ausgerüstet habe, und im Begriff stehe zu landen, um gegen die Verderber unseres Landes und Verwüster vieler Städte darin ins Feld zu rücken: so bestätige ich dir den Erlaß aller Abgaben und Ehrengeschenke, welchen die Könige vor mir dir bewilligt haben, und erlaube dir, eine eigene Münze für dein Land zu prägen; Jeruschalem aber und das Heiligthum sollen frei sein, und alle Waffen, welche du angeschafft, sowie die Festungen, welche du erbauet und im Besitze hast, dir verbleiben. Auch alle königliche Auflagen, (bereits bestehende) und zukünftige, sollen dir von jetzt an und für alle Zeit erlassen sein. Sowie wir aber unser Reich hergestellt haben, werden wir dir und deinem Volke und dem Heiligthum große Ehre erzeigen, sodaß euer Ruhm auf der ganzen Erde bekannt werden soll."

Hierauf setzte Antiochus mit seinen Streitkräften nach Pamphylien über, im Sommer 138, drang von da aus in Syrien ein, ehelichte die feile Kleopatra, und fast alle Truppen des Tryphon traten zu ihm über: in Folge davon verlor Dieser eine Schlacht und warf sich, fliehend vor ihm, in die Seestadt Dor südlich vom Karmel; Antiochus aber folgte ihm dahin, angeblich mit 120,000 Mann zu Fuß und 8000 Reitern, und schloß die Stadt nicht nur von der Landseite, sondern durch dahinbeorderte Schiffe auch von der See her ein. Allein es scheint schon spät im Jahre gewesen zu sein, und Dor war so fest und mit Lebensmitteln so gut versorgt, daß Antiochus dessen Einnahme für jetzt aufgab. Indessen im folgenden Frühjahre kehrte er davor zurück*), vielleicht hatte er bei seinem Abzuge einige Truppen davor gelassen, ließ Maschinen gegen dasselbe aufrichten und griff es so unausgesetzt an, daß Tryphon froh war, ein Schiff zu finden, das ihn unbemerkt nach Orthosias brachte, einer nördlicher gelegenen Seestadt, und als Antiochus ihm dahin folgte, nach

*) vgl. 1 Macc. 15, 25.

seiner Geburtsstadt Apameia entwich, aber auch hier von Antiochus belagert und am Ende getödtet wurde oder sich selbst entleibte.

Wegen der Zusicherungen aber, welche in dem mitgetheilten Schreiben des Antiochus Sidetes den Juden gegeben worden waren, hielten Diese ihre Freiheit und Selbständigkeit für so vollständig anerkannt, daß sie mit diesem Jahre — sie zählten 174 der Seleukiden, und hatten dasselbe im Frühling 138 v. Chr. angefangen — eine neue Aera begannen, lig'ullat Jisrael oder lechérut J. (der Erlösung, der Freiheit Jisraels), wie sie sie nannten und auf die Münzen setzten, welche sie nun schlagen durften. Bis dahin war in Jisrael noch niemals Geld geprägt worden, vor dem Exil wog man das Silber und Gold sich zu, und nach demselben bediente man sich der ausländischen Münzen. Jetzt aber schlug man selbst deren aus Silber und Erz, und von ihnen findet sich noch eine kleine Anzahl in den verschiedenen europäischen Münzkabinetten; die silbernen waren ganze, halbe und Viertelsschekel, die ersten im Betrage von 20 griechischen Obolen*) oder gleichvielen guten Groschen; ihre Legenden sind in ibräischer Sprache und altibräischer, der samaritanischen sehr ähnlicher Schrift, und außerdem zeigen sie bald eine Palme, bald ein Mannagefäß, auch wohl daneben eine Traube, bald einen Becher u. s. w.

Ich bin hiermit in der Darstellung der jüdischen Geschichte bis zu dem Zeitpunkte gekommen, welcher auf dem Titelblatte dieses Werkes als dessen Grenzpunkt angegeben ist, füge aber in einem

Vierten Kapitel

die Vorgänge der 4 nächsten Jahre

noch an, weil in ihnen auf Judäa noch einige Angriffe versucht wurden, deren unschädlicher Ausgang erst in Verbindung mit der Lage Syriens die zum Abschluß gediehenen makkabäischen Errungenschaften sicherstellte.

§ 80.

Es wird uns nicht mitgetheilt und darum ist es unwahrscheinlich, daß an der ersten Belagerung von Dor Schimon sich betheiligt habe: vielleicht hatte schon dies den neuen König verdrossen, jedenfalls aber scheint Derselbe im darauffolgenden Winter der Meinung geworden zu sein, daß die Juden sich zu viel angemaßt hätten, und er Manches davon jetzt zurücknehmen könne,

*) vgl. Anmkg. 31.

da von Tryphon keine ernstliche Gefahr mehr drohe. Als er daher im Frühjahre darauf wieder vor Dor rückte, und Schimon ihm dahin ein Hilfscorps von 2000 auserlesenen Kriegern sowie Geld und viel Kriegsgeräth schickte, wollte er dieses alles nicht annehmen, sondern sandte Einen seiner Freunde, Athenobius, an Schimon mit diesen Worten: Ihr haltet Joppe und Geser und die Burg in Jeruschalem sowie noch andere Orte meines Reiches besetzt, habt ihre Grenzen verwüstet und dem Lande großen Schaden zugefügt: darum gebet jetzt entweder diese Städte wieder heraus, desgleichen die Steuern, welche ihr von den Ortschaften außerhalb der Grenzen von Judäa erhoben habt, oder 500 Talente Silbers für jene und andere 500 Talente für die angerichteten Verwüstungen und erhobenen Auflagen, sonst werden wir euch mit Krieg überziehen. Als Athenobius nach Jeruschalem kam und die Pracht sah, mit welcher Schimon sich umgeben hatte, war er äußerst erstaunt, schwieg aber darüber und berichtete den Auftrag des Königs. Schimon entgegnete ihm: Wir haben weder fremdes Land in Besitz genommen, noch uns fremden Gutes bemächtigt, sondern bloß des Erbes unserer Väter, welches unsere Feinde ungerechter Weise eine Zeitlang innehatten: dieses haben wir wiedererobert, als wir die Gelegenheit dazu erhielten. Was aber Joppe und Geser betrifft, welche du zurückverlangst, so haben diese unter dem Volke in unserem Lande großes Unheil angerichtet, doch wollen wir 100 Talente für sie geben. Athenobius antwortete nicht hierauf, sondern kehrte zum Könige zurück und berichtete ihm sowohl was Schimon erwidert hatte als auch von dessen Pracht. Antiochus stand noch vor Dor, war aber eben im Begriff, dem daraus entflohenen Tryphon nachzueilen, und befahl daher, erzürnt über Schimons Unfügsamkeit, dem Kendebäus, welchen er als Strategen der Seeküste mit einer hinlänglichen Macht von Fußvolk und Reiterei zurückließ: er solle sich vor Judäa lagern und die Stadt Gederot(126) befestigen, welche östlich von Aschdod unter dem Abhang der Berge lag, um von diesem vorspringenden Stützpunkte aus das jüdische Volk zu befehden; es scheint hierbei weniger auf eine Eroberung Judäa's als darauf abgesehen gewesen zu sein, Schimon nachgiebiger zu machen. Demgemäß zog Kendebäus zuerst nach Jabneh und machte von hier aus einen leichten Einfall in das jüdische Gebiet, wobei aber doch viele Bewohner erschlagen und andere gefangen fortgeführt wurden, dann ließ er, von den Unvorbereiteten nicht behindert, Gederot ausbauen und legte Truppen hinein, welche die Straßen von Judäa unsicher machen sollten. Dies alles geschah in der Nähe von Geser, wo berichtetermaßen Schimons Sohn Jochanan stationirt war: Dieser begab sich daher jetzt hinauf nach Jeruschalem und stattete seinem Vater genauen Bericht von allem Vorgefallenen ab,

worauf Schimon zu seinen beiden ältesten Söhnen, Jehuda und diesem Jochanan, sagte: Ich und meine Brüder und das Haus meines Vaters haben die Feinde Jisraels bekämpft von Jugend auf bis auf den heutigen Tag, und es gelang unseren Händen, es vielmal zu erretten. Jetzt aber bin ich alt geworden, ihr aber seid durch die Gnade Gottes zu reifen Männern herangewachsen, tretet daher an meine und meiner Brüder Stelle, und ziehet aus und kämpfet für unser Volk, die Hilfe des Himmels sei mit euch! In der That hatte Schimon das volle Recht, die Vertheidigung in jüngere Hände zu legen, denn schon beim Tode seines Vaters war er ein reifer Mann, und seitdem waren 29 mühselige Jahre verflossen. Hierauf wurden in Judäa 20,000 Mann ausgehoben, Fußvolk und Reiter, mit diesen zogen die Jünglinge aus und nahmen ihr erstes Lager in ihrem Stammorte Modiim. Schon aber war die Kunde von ihrem Auszuge zu den Feinden gelangt: als sie daher in die Niederung hinabstiegen, kam ihnen ein großes Heer derselben entgegen, weshalb sie auf kurze Zeit Halt machten, gedeckt von einem Gießbache, der hier in nordwestlicher Richtung dem Meere zueilt. Da aber die Entscheidung nicht mit Vortheil verzögert werden konnte und das Volk sich fürchtete, den Bach zu überschreiten, setzte Jochanan zuerst hindurch: jetzt folgten ihm Alle, und er stellte sie schleunig auf, das Fußvolk auf beiden Flügeln und die Reiter in der Mitte, diese ungewöhnliche Schlachtordnung mochte damit zusammenhängen, daß die feindliche Reiterei sehr zahlreich war. Es kam zu einem Kampf, in welchem zwar Jehuda verwundet wurde, der aber damit endigte, daß Kendebäus mit den Seinigen nach Gederot floh, und als Jochanan auf der Stelle ihm dahin folgte, in einige Thürme im Gebiete von Aschdod sich zurückzog, wobei er im Ganzen 2000 Mann einbüßte. Man zündete Gederot an, und kehrte dann wieder nach Judäa zurück.

König Antiochus aber wagte es vorläufig nicht, die Feindseligkeiten gegen Judäa fortzusetzen, und dem greisen Schimon wurde es dadurch möglich, seine letzten Lebensjahre noch durch ein großes Werk auszuzeichnen.(127) Der Hügel nämlich, auf welchem die Burg in der Dawidstadt erbauet war, war etwas höher als der Tempelberg, und der bisherigen feindlichen Besatzung in ihr war es hierdurch leichter geworden, die Besucher des Tempels zu belästigen. Dies sollte nicht wieder geschehen können, auch wenn Jeruschalem einst wieder in Feindeshand geriethe, und Schimon hatte deshalb schon vor einiger Zeit die diesem Hügel zugekehrte nordwestliche Ecke des Tempelberges mit besonderen Schutzwerken versehen und hier seinen Aufenthalt genommen; doch mochte dies ihm noch nicht genügen, er machte daher in einer Versammlung des Volkes den Vorschlag, jene Burg niederzureißen sowie den Hügel, worauf sie

stand, ganz abzutragen und mit dem Schutt die Vertiefung auszufüllen, welche bisher den Tempel von der Nordseite her unzugänglich gemacht hatte. Sein Vorschlag fand Beifall, und man schritt sogleich zur Ausführung, die Sage will sogar, daß man, Tag und Nacht hieran arbeitend, den Hügel in drei Jahren völlig dem Erdboden gleich gemacht habe, doch mag die Vollendung dieses großartigen Unternehmens und ebenso der Ausbau jenes neuen Bollwerkes, welches man die Baris, in der römischen Zeit die Burg Antonia*) nannte, sich in etwas spätere Zeiten hineingezogen haben. Wenigstens wurde Schimon schon Anfangs 134 v. Chr. aus all seiner patriotischen Thätigkeit durch einen schmählichen Frevel herausgerissen. Sein Schwiegersohn, Ptolemäus Sohn Abub, ein reichbegüterter Mann und von ihm zum Kriegesobersten in der Ebene von Jericho angestellt, faßte den Plan, ihn und seine Söhne zu ermorden und sich zum Herrscher von Judäa aufzuwerfen: ohne Zweifel rechnete er dabei auf die Zustimmung des durch die Niederlage des Kendebäus noch gereizten Königs von Syrien. Als nun Schimon auf einer Rundreise, die Angelegenheiten des Landes wahrzunehmen, mit seinen Söhnen Jehuda und Mattisjahu im Monat Schewát des genannten Jahres nach Jericho kam, nahm sie Ptolemäus mit Arglist in einem kleinen Kastell Dok auf, welches er in der Nähe erbauet hatte, und bereitete ihnen dort ein großes Gastmahl, hatte aber darin Männer versteckt, und drang mit Diesen, als der Wein seine Gäste noch widerstandsloser gemacht hatte, bewaffnet in den Speisesaal und tödtete Schimon und seine Söhne nebst einigen jungen Sklaven desselben. So hatten denn diese Heldenbrüder insgesammt einen gewaltsamen Tod gefunden, Schimon freilich den schmählichsten, von einem Glaubensgenossen, von seinem eigenen Schwiegersohne! er hatte 7½ Jahr allein an der Spitze seines Volkes gestanden, mit seinen Brüdern in Gemeinschaft aber während der allerschwierigsten Zeiten Alles geleistet, was der sterbende Vater ihm als dem Weisesten von ihnen auferlegt hatte.

§ 81.

Nach vollzogener That berichtete der Mörder diese dem Könige, und bat ihn zugleich, ihm das Land zu übergeben und Kriegesschaaren zu Hilfe zu senden, denn auf einen Kampf mit den Juden mußte er gefaßt sein, obwohl

*) Als diese Burg mit der äußeren Tempelmauer in Verbindung gebracht wurde verlor diese natürlich ihre vollkommene Viereckigkeit, und daraus scheint sich die bell. Jud. 6, 5, 4 erhaltene Weissagung gebildet zu haben, „daß Stadt und Tempel würden eingenommen werden, wenn letzterer einmal wieder viereckig würde", nämlich dieses Kastell verlöre.

er zu gleicher Zeit Alles that, ihn zu verhindern: er schickte nämlich nach Geser, wo Schimons Sohn Jochanan stand, einige Leute ab, auch Diesen zu ermorden; desgleichen an die in ihren verschiedenen Quartieren zerstreueten jüdischen Kriegesobersten Briefe mit reichen Versprechungen, wenn sie zu ihm übergehen würden; endlich einen Heerhaufen, um Jeruschalem und den Tempelberg zu besetzen. Allein die Nachricht vom Tode seines Vaters und seiner Brüder sowie von der Absendung einiger Männer, auch ihn zu tödten, gelangte zu Jochanan eher als Diese, und er ließ sie daher hinrichten, sobald sie ankamen*); hierauf eilte er nach Jeruschalem, voll Vertrauens auf die Theilnahme des Volkes, und täuschte sich auch nicht hierin, denn kaum war er eingezogen, als auch schon Ptolemäus, seine eigenen Leute überholend, durch ein anderes Thor in Jeruschalem einrücken wollte, aber von den Einwohnern zurückgewiesen wurde und deshalb sich wieder in das Kastell bei Jericho zurückzog. Jetzt übernahm Jochanan zuvörderst die hohepriesterliche Würde (er ist der bekannte Jochanan Hyrkanus), und zog dann mit einem schnell zusammengerafften Heere gegen Ptolemäus, würde ihn auch besiegt haben, wenn nicht das Mitleid mit seiner Mutter ihn daran verhindert hätte. Diese war Ptolemäus in die Hände gefallen, und als jetzt Jochanan ihn belagerte, führte der unnatürliche Eidam sie auf die Mauer, ließ sie vor ihres Sohnes Augen mißhandeln, und drohete ihm sie hinabzustürzen, wenn er nicht vom Angriff abstände. Jochanan war auf der Stelle hierzu bereit, aber die heldenmüthige Mutter streckte die Hände gegen ihn aus und bat ihn, sich nicht erweichen zu lassen, sondern nur um so nachdrücklicher die Belagerung fortzusetzen; gern werde sie unter Qualen sterben, wenn nur der schreckliche Mensch seinen Lohn empfange. Von diesen Worten angefeuert, wollte Jochanan den Angriff erneuern, aber sein Herz schmolz wieder, als er zum zweiten Male seine Mutter schlagen und zerren sah. Er blieb daher eine Zeitlang unthätig vor dem Kastell stehen, und zog am Ende ganz ab, weil das Peßachfest eintrat**) und er weder seine Leute von dessen Feier in Jeruschalem abhalten, noch auch so kurz nach Uebernahme des Pontificats selbst dabei fehlen wollte. Obwohl hierdurch Ptolemäus der nächsten Gefahr enthoben war, tödtete er doch seine Schwiegermutter und entfloh dann zu Zenon Kotylas, dem damaligen

---

*) Hier endigen die apokryphischen Nachrichten, und wir müssen daher den kleinen Rest nach Josephus allein (ant. 13, 7, 4—8, 3) erzählen. Zum Schlusse weicht er von jenen noch darin ab, daß er die erwähnten beiden Söhne des Schimon von Ptolemäus nicht tödten, sondern bloß gefangennehmen läßt und demgemäß auch das Folgende behandelt.

**) vgl. den 19. Excurs § 2.

Herrscher von Rabbat-Ammon. Der König von Syrien aber wollte trotzdem diese Gelegenheit, die Juden zu züchtigen, sich nicht entschlüpfen lassen, zog vielmehr während dieses Sommers nach Judäa, verwüstete es und zwang Jochanan, sich nach Jeruschalem zurückzuziehen; hierauf legte er sein Heer in sieben getrennten Lagern um die Stadt, und ließ um diese zwei tiefe und sehr breite Gräben ziehen, innerhalb derselben aber auf der Nordseite, wo der Boden eben war, hundert dreistöckige Thürmchen aufführen, die er mit Kriegern besetzte. Aber die Belagerten machten häufige Ausfälle und zogen sich zurück, sobald sie die Feinde wachsam fanden; überdies litten die Belagerer an Wassermangel, bis im Spätherbste*) viel Regen fiel. Freilich in Jeruschalem drohete neben den täglichen Angriffen von außen, die aber mit Tapferkeit zurückgeschlagen wurden und auch wegen der Festigkeit der Mauern nicht sehr gefährlich waren, am Ende noch ein ärgerer Feind, der Hunger, und als deshalb Jochanan alle zur Vertheidigung Unbrauchbaren aus der Stadt schickte, ließ Antiochus sie nicht abziehen, sodaß ein Theil von ihnen verhungerte und das Mitleid Jochanan nöthigte, die Uebrigen wieder aufzunehmen. Demungeachtet dachte Dieser noch nicht an Uebergabe, sondern ließ, da inzwischen wieder das Peßachfest**) herangekommen war, Antiochus bloß um einen 7tägigen Waffenstillstand zur ruhigen Feier des Festes bitten: auch bewilligte aus angeborener Frömmigkeit der syrische König nicht nur diesen, sondern schickte ihnen auch noch zum Feste einige Stiere mit vergoldeten Hörnern, sowie goldene und silberne Becher voll mancherlei Spezereien. Die Juden gaben ihm deshalb den Beinamen des „Frommen", und sein gütiges Benehmen ermuthigte Jochanan, in einer zweiten Botschaft an ihn mit Uebergehung alles Sonstigen bloß die Bitte auszusprechen, daß er ihre väterlichen Einrichtungen ihnen lassen möchte. Die Räthe des Königs wollten jetzt zwar ihn bewegen, das jüdische Volk wegen seines ungeselligen Sinnes gegen andere Nationen ganz auszurotten***): allein seine Menschenfreundlichkeit widerstand diesem Ansinnen, ja er benutzte seinen Vortheil nicht einmal dazu, den Juden die früher erlangten Zugeständnisse wieder zu entwinden, sondern antwortete den Gesandten bloß, man solle die Waffen ausliefern, Verzicht leisten auf Joppe und die anderen

---

*) δυομένης πλειάδος.

**) Josephus sagt: das Laubhüttenfest, allein dann hätte er einen 8tägigen Waffenstillstand verlangen müssen, und es wäre auch auffallend, daß hiernach die Belagerung ½ Jahr gewährt hätte.

***) In einem Fragment aus dem 34. Buche des Diodor ist das Nämliche erzählt, jedoch in einer Weise, welche auch an den gehässigen Aussagen der Völker von den Juden klar zeigt, daß wir nun in jüngere Zeiten herabgeführt sind.

Orte außerhalb Judäa's, welche früher von den Juden besetzt, jetzt aber ihnen wieder abgenommen waren (128), 500 Talente zahlen und eine Besatzung aufnehmen, dann wolle er den Krieg einstellen. Jochanan nahm die drei ersten Bedingungen an, bloß die letzte lehnte er mit dem Bedeuten ab, daß ihre religiösen Satzungen ihnen eine Lebensweise vorschrieben, welche durch das Zusammenleben mit einer nichtjüdischen Besatzung zu sehr erschwert würde (dies war vollkommen richtig, aber schwerlich der Hauptgrund der Ablehnung): dafür erbot er sich, Geißeln zu geben. Antiochus war hiermit zufrieden, nahm die Geißeln in Empfang, unter welchen ein Bruder des Jochanan war, sowie von dem versprochenen Gelde abschläglich 300 Talente, ließ aber doch die Zinnen der Mauer*) von Jeruschalem einreißen, und zog hierauf mit seinem Heere wieder ab. Kurz darauf ließ Jochanan, vielleicht zufällig, das Grabgewölbe des Königs Dawid öffnen, und fand darin einen Schatz, der Sage nach von 3000 Talenten: derselbe setzte ihn in den Stand, Miethstruppen anzuwerben, weshalb der syrische König ein Bündniß mit ihm schloß, das zu bewähren sich auch bald Gelegenheit fand. Die Parther nämlich, in deren Hände Demetrius, des Antiochus Bruder und Vorgänger, vor mehreren Jahren gefallen war, wollten ihn gegen Diesen wieder zum König aufstellen, um so Syrien von sich abhängig zu machen. Als Antiochus hiervon Kunde erhielt, zog er mit einem großen Heere gegen sie, und auf diesem Zuge begleitete ihn Jochanan mit einer jüdischen Hilfstruppe; doch entließ ihn der König, ehe dieser Anfangs von ihm sehr glücklich geführte Krieg zu seinem gänzlichen Verderben ausschlug, und von jetzt an eigentlich erst waren die Makkabäer der syrischen Herrschaft ledig.**)

Hier aber wollen wir den Faden der politischen Geschichte fallen lassen. Wir hatten die Periode, welche dargestellt werden sollte, damit begonnen, den Augenblick zu schildern, in welchem der Thron Dawids zusammenbrach und der Tempel in Asche sank: die Wiederaufrichtung des Tempels schien eine erste Unterabtheilung dieser Periode passend abzuschließen, und mit ihr wurde deshalb meine frühere Geschichte geschlossen. Von da an bis zur Verdrängung des dritten Onias verflossen fast 5mal mehr Jahre als in jenem ersten Zeitabschnitte, gleichwohl bilden sie nur eine zweite Unterabtheilung, weil während ihrer, trotzdem daß die Botmäßigkeit über die Juden von den Persern auf Alexander, von Diesem auf die Ptolemäer, von ihnen auf die Seleukiden überging, doch keine wesentliche Veränderung in der Lage dieses Völkchens eintrat. Erst

*) τὴν στεφάνην, nach Diodor a. a. O. die Mauern selbst.

**) Hiermit stimmen auch ant. 13, 10, 1 und Justin 36, 1 wesentlich überein.

nunmehr wurde dies der Fall: Antiochus Epiphanes unternahm die Ausrottung der jüdischen Religion und rief dadurch ungeahnte Kräfte wach, welche in Jisrael schlummerten; hierdurch wurde nicht bloß seine Absicht vereitelt, sondern auch, weil unmittelbar darauf das syrische Reich von den heillosesten inneren Wirren heimgesucht wurde, den jedes Preises würdigen Makkabäern es möglich, Schritt vor Schritt ihr Volk unabhängiger zu machen, bis zu dem Punkte, daß der Letzte von ihnen neben dem Pontificat eine fürstliche Würde erlangte, die schon unter seinem Sohne zusehends dem Königthum entgegenreifte. Natürlich schloß sie keine große Machtfülle ein, gerieth auch bald in sehr unwürdige Hände, und überdies noch ehe die Juden das „makedonische Joch" los waren, war schon das römische geschmiedet, welches am Ende im Weltlichen sie erdrücken sollte: gleichwohl war ein egroße Wendung ihres Schicksals jetzt eingetreten, sie trugen nicht mehr „die Schmach der Völker", und war zwar der Thron Dawids nicht wieder aufgerichtet, so führten dafür hohe Priester das Zepter, was ja einige Propheten für das messianische Reich in Aussicht gestellt hatten. Daß sich das als ein flüchtiger Traum erwies, kann den Geschichtsforscher, der gewohnt sein muß, manches Jahrzehnt höher anzuschlagen als Jahrhunderte, nicht abhalten, hierin eine neue Epoche anzuerkennen.

Auf die Religionsgeschichte dieser Periode wurde in allen Stellen, welche dafür passend erschienen, dem jedesmaligen Gegenstande gemäß bald kurz bald sehr ausführlich eingegangen: gleichwohl ist von ihr, deren Darstellung der Hauptzweck dieses Werkes ist, noch soviel nachzuholen, daß es einen besondern Band füllen wird. In diesem letzten Bande werde ich handeln

von dem Untergange des Prophetenthums,
von der nachexilischen Literatur,
von der Verdrängung der ibräischen Sprache durch die aramäische, sowie der altibräischen Schrift durch die „assyrische",
von der Sammlung der biblischen Schriften,
von der Fortbildung des Tempelcultus,
von der damaligen Fortbildung eines Synagogencultus, sowie des übrigen Ceremonialdienstes,
von dem Wesen und den Trägern der damaligen Schriftgelehrsamkeit,
von der damaligen Stufe einiger Hauptdogmen,
von den entstandenen Sekten;

dann in einer zweiten Abtheilung

von den auswärtigen Juden,
ausführlich von den ägyptischen Juden vor Philo, und
von dem älteren Samaritanismus.

Größere Anmerkungen.

---

93) zu S. 273.

Um zu ihr zu gelangen, ging Jehuda über den Jarden und legte einen Weg von 3 Tagen „in der Wüste“ zurück, ohne sie erreicht zu haben: unter der Wüste haben wir hier mit ant. 12, 8, 3 nach ibräischem Sprachgebrauch das Weideland im Osten der Jardenaue zu verstehen; nördlicher jedoch als unter der Breite von Jericho kann Dathema nicht gelegen haben, denn nachdem Jehuda zuvor auf einer Seitentour das moabitische Bozra eingenommen hatte, brach er von da Nachts auf und kam am frühen Morgen vor Dathema an. Ich knüpfe aber hier gleich einige Bemerkungen über mehrere andere hier zu nennende Oertlichkeiten an. 1 Mack. 5, 13 werden Ortschaften *Τωβίον* oder *Τουβίον* und 2 Mack. 12, 17 Tubiener oder Tubeiner erwähnt, welche zu erreichen man sich *εἰς τὸν Χάρακα* begeben mußte. Richt. 11, 3. 5 und 2 Sam. 10, 6 geschieht einer Landschaft Tob Erwähnung in einem Zusammenhange, nach welchem sie nicht zu weit von Gilad und Ammon lag, aber außerhalb des letzteren und des einstigen Gebietes der 2½ Stämme. Ich glaube, man darf jenen Charak für die große Ebene östlich von Baschan halten, denn die Ebene heißt im Arabischen Karak, und hiermit stimmt die Angabe 2 Mack. 12, 17, daß von Kaspin, welches wir werden im nördlichen Moab anzusetzen haben, bis dahin 750 Stadien oder 18¾ deutsche Meilen gewesen seien; aus diesem Grunde habe ich auch weder das nahe moabitische Kerek noch das 3mal entferntere *Θαῦβα* von Ptol. 5, 19, 6 hiehergezogen, und daß Stephanus von Byzanz ein *Ταβαί* in Peräa ansetzt, ist für eine Orientirung zu allgemein. Noch ist hier zu erwähnen, daß Schebiit jer. 6, 1 die Landschaft Tob durch סוסיתא erklärt wird. Da jedoch ib. 8, 3 von Früchten die Rede ist, welche man von Susita nach Tiberias gebracht habe, und nach Joma jer. 3, 1 der Tiberienser R. Ammi zuweilen von Frauen den Ausdruck hörte, die Sonne sei über Susita aufgegangen, so glaube ich wegen der Etymologie dieses Namens und wegen Bereschit-rabba K. 32, es sei hierunter die Tiberias grade gegenüberliegende Stadt Hippos gemeint; das alte Tob kann aber mit diesem Hippos wegen 2 Sam. 10, 6 nicht combinirt werden. — Das 1 Mack. 5, 26 erwähnte Bossora kann nur das moabitische Bozra von Jirm. 48, 24 sein. Neben ihm nennt der 1. Mackabäer Bosor: wenn er daher V. 28 und V. 36 noch einmal die Einnahme von Bosor, die von Bozra aber gar nicht erwähnt, so ist natürlich entweder V. 28 oder V. 36 Bosor in Bossora zu emendiren, ich glaube das erste Mal, da ant. 12, 8, 3 die Eroberung von Bosorrha vor der von Bosor berichtet ist. Bosor aber halte ich für Bezer, welches nach Maccot 9, b. ib. jer. 2, 7 in der Breite von Chebron lag, und wofür die LXX Bosor schrieben, Josephus ant. 4, 7, 4 Bosora. Auffallend könnte man finden, daß eine so südliche Stadt hier zu Gilad gerechnet wurde, allein das V. 26 ebenfalls zu Gilad gerechnete *Ἄλεμοι* oder *Ἄλαιμοι* kann nur das 4 Mos. 33, 46 erwähnte Almon-

Diblatajma sein, welches nur einige Stunden nördlich vom Arnon und also ganz in der Nähe von Bezer gelegen haben muß; daß Gilad zuweilen auch das Stammgebiet von Ruben, zuweilen sogar fast ganz Peräa umfaßte, darüber vgl. Winer s. v., weshalb andererseits auch *Καρναΐν* d. i. Aschterot-Karnajim hier zu Gilad gerechnet ist, obwohl es nach 1 Mack. 5, 37—43 nördlich vom Jarmuch gelegen haben muß. Dasselbe wird 2 Mack. 12, 21. 26 *Καρνίον* genannt, und ist vielleicht das Demaj jer. 2, 1 erwähnte Kefar-Karnajim. — Ferner werden 1 Mack. 5, 26 *Χασφὼρ* und *Μακὲδ* als Ortschaften Gilad's aufgeführt. Für jenes steht V. 26 *Χασφὼν*, und der codex Alex. hat das eine Mal *Κασφὼρ*, das andere Mal *Χασφὼθ*, endlich ant. 12, 8, 3 heißt dasselbe *Χάσφωμα*. Vermuthlich ist Cheschbon gemeint, wie schon die Vulgata hat, denn 1) klingt dieses fast ganz wie Chasphon, während sich aus dortiger Gegend kein Ort angegeben findet, der Aehnlichkeit mit Chasphor, Kasphor, Chasphoth, Chasphoma hätte; 2) nachdem wir einmal haben Gilad hier in jenem weiteren Sinne nehmen müssen, wäre es sehr auffallend, daß Cheschbon, noch bis in Eusebius' Zeiten herab eine der bedeutendsten Städte jener Gegend, hier nicht miterwähnt wäre, trotzdem daß es wegen V. 27. 36 zu den damals von Jehuda eroberten Städten gehört zu haben scheint. Das nur könnte dieser Deutung entgegenzustehen scheinen, daß das 2 Mack. 12, 13 erwähnte Kaspin noch größeres Anrecht darauf hat, für Cheschbon gehalten zu werden, weil dicht neben ihm nach ib. V. 16 ein Teich von 1200 Fuß Breite war, und nach dem hohen Liede 7, 5 auch vor Cheschbon berühmte Teiche waren. Allein ich vermuthe, daß das fragliche Chasphon und dieses Kaspin die nämliche Stadt bezeichnen sollen, denn 1) werde ich zwar im 18. Excurs § 12 zeigen, daß vor 2 Mack. 12, 10 eine Lücke ist, es wäre doch aber gar zu seltsam, daß von der ersten Abtheilung dieses Feldzuges dort Alles ausgefallen wäre, was der 1. Mackabäer berichtet, und Dieser wieder Alles ausgelassen habe, was der zweite berichtet; 2) werden die Eroberung dieses Kaspin und der ihr vorhergegangene Kampf mit den Arabern als so bedeutend geschildert, daß der 1. Mackabäer davon gehört und berichtet haben müßte; und weil der Ausgang jenes Zusammentreffens mit den Arabern soviel Aehnlichkeit hat mit der vom 1. Mackabäer erzählten friedlichen Begegnung des Jehuda mit den Nabatäern, daß Beides nur abweichende Relationen desselben Facti zu sein scheinen, ohnehin aber nach der Anmkg. auf S. 275 eine Unrichtigkeit in dieser Stelle des zweiten Mackabäers ist, so halte ich mich zu der im Texte versuchten Ausgleichung beider Referenten berechtigt. — Für Maked hat der codex Alex. *Μακὲβ*, Josephus *Μάλλη*, aber eins ist so unbekannt wie das andere, und da Resch mit Dalet so leicht verwechselt werden konnte, so lese ich Maker (Machärus), trotzdem daß nach bell. Jud. 7, 6, 2 dieses von Alexander Jannäus zuerst befestigt worden sein soll. — Das 1 Mack. 5, 37 erwähnte *Ῥαφὼν* lag am Jarmuch und unweit jenes Aschtarot, wie der Verfolg zeigt: es ist das Raphana, welches Plinius 5, 16 zur Dekapolis rechnete. — Ob in dem 1 Mack. 5, 35 erwähnten *Μασφὰ* Mizpeh-Gilad von Richt. 11, 29 oder Mizpeh-Moab von 1 Sam. 22, 3 gemeint sei, ist nicht zu entscheiden. — Noch ist endlich über *ἐν Ἀρβάττοις* (im codex Alex. *Ἀρβάκτοις*) 1 Mack. 5, 23 zu reden. Nach dem dortigen Zusammenhange war das eine Landschaft neben Galiläa, aber von einer Oertlichkeit dieses Namens findet sich dortherum keine Spur, weshalb ich vermuthe, daß im Originaltexte ein Ausdruck stand, dessen Kern arba oder arbaat war, und darunter eine Tetrapolis oder die 4 Kreise verstanden wurden, welche 1 Mack. 11, 57 dem Jonatan zugesichert wurden. Vermuthlich aber lagen diese südwestlich von Galiläa, und

waren die schon früh.' Gesch. S. 478 besprochenen arè nibrechta, in welchen sich nach Megillat-taanit K. 8 viele nacherilische Juden angesiedelt hatten, nur daß nicht das ib. zu ihnen gerechnete Sebaste auf Schomron, wie ich dort annahm, sondern auf Cäsarea zu beziehen ist, welches nach ant. 16, 5, 1 auch Sebaste zubenamt war, und daß jenes nibrechta noch eher einen mit Gräben (brechot) durchzogenen Landstrich bezeichnen sollte, da grade diese Gegend jetzt esch-Scharabijeh (die reichlich getränkte) heißt.

94) zu S. 274.

Nach 1 Mack. 5, 26. 27 wären in diesen Ortschaften die Juden eingeschlossen gewesen, und die Feinde hätten den Plan gehabt, diese festen Orte anzugreifen. Allein im Verfolge finden wir diese Lage der Dinge bloß in und vor Dathema, vor den anderen Ortschaften fand Jehuda keinen Feind, sondern in ihnen, und hatte sie deshalb zu erobern, nicht zu entsetzen; man begreift auch sonst nicht, wieso er in Bozra und Mizpa alle männlichen Einwohner tödten ließ. Von dem Ref. war mithin jedenfalls abzuweichen: ich suchte das Wahrscheinlichste zu treffen.

95) zu S. 277.

Wenn 2 Mack. 12, 27 die Lesart der κοινὴ die richtige ist, so hatte der syrische Reichsverweser Lysias einen Palast darin, und es könnte wohl sein, daß Rücksichten auf ihn, der erst im vorigen Sommer von den Juden so besiegt worden war, den Einwohnern dieses feindselige Benehmen eingaben: doch wissen der codex Alex. und die Complutensis nichts davon.

96) zu S. 279.

1 Mack. 5, 66 und 2 Mack. 12, 32—45 werden genau in dieselbe Zeit gesetzt, und sie können nur verschiedene Darstellungen desselben Ereignisses sein, denn in der ersten Stelle ist die Lesart Σαμάρειαν unpassend, und ant. 12, 8, 6 steht wirklich dafür Μάρισσαν, grade nach Marescha aber weist auch 2 Mack. 12, 35; auch wird vom 2. Mackabäer, obwohl er den 1 Mack. 5, 68 erwähnten Zug nicht berichtet, dieser gleichwohl 12, 43 vorausgesetzt, denn wenn Jehuda nicht noch einen Zug vorgehabt hätte, so hätte er das zusammengelegte Geld nicht brauchen nach Jeruschalem zu schicken, sondern selbst überbracht.

97) zu S. 280.

Nach 2 Mack. 1, 13. Da es nach ant. 12, 9, 1 und dem dort angeführten Polybius ein Tempel der Artemis, nach Appian Syr. 66 der Aphrodite war, so ist wahrscheinlich die Liebesgöttin Anais gemeint, deren Cultus Artaxerxes Mnemon bei den Persern eingeführt hatte (vgl. früh. Gesch. S. 441); auch bei Plutarch in Artaxerxe K. 27 ist die Anaitis mit der Artemis identificirt, indem diese bei den Griechen als Mondgöttin geschlechtliche Beziehungen hatte. Ich habe aber den versuchten Tempelraub und den Tod des Antiochus so dargestellt, wie er mir nach einer Vergleichung von Polybius 31, 11 und Appian Syr. 66 mit 2 Mack. 1, 13—16 am Wahrscheinlichsten vorkam. Ich werde nämlich im 18. Excurs § 2 u. w. zeigen, daß letztere apokryphische Stelle wirklich nur 39 Jahr nach diesem Ereignisse geschrieben wurde, und dazu wahrscheinlich von einem Zeitgenossen des Ereignisses: damals aber mußte man von der angeblichen Sinnesänderung des Antiochus gegen die Juden, weder wie der 1. noch wie der 2. Mackabäer sie darstellt, schon Etwas wissen, sonst hätte der Briefsteller gewiß nicht sie mitzutheilen verfehlt. Daß ich gleichwohl von Diesem am Schlusse abwich, geschah weil auch Polybius ein Zeitgenosse des Antiochus war und

a. a. O. sagt: „nach Einigen sei Antiochus gestorben in Wahnsinn über einige Zeichen und Wunder, welche von der erzürnten Göttin wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen ihren Tempel geschickt wurden." Aus der apokryphischen Stelle ist zu entnehmen, worin diese Wunder bestanden, ich glaube aber nicht, daß ihr Schreiber aus religiösem Grunde Antiochus' Tod anders dargestellt habe, denn bei einer solchen Tendenz wäre es fast noch besser gewesen, seinen Wahnsinn als göttliche Strafe darzustellen; sondern daß schon damals die Sage das Ende dieses Antiochus etwas umgebildet hatte, was bei Dingen, die in so großer Ferne geschahen, gar nicht auffallen kann, zumal nach 39 Jahren. Des Antiochus Vorgeben übrigens, sich mit der Göttin vermählen zu wollen, hat Parallelen, vgl. zunächst die unsaubere Geschichte ant. 18, 3, 4. — Noch erwähne ich, daß die Darstellungen des 1. und 2. Maccabäers schon insofern Verdacht erregen, als Dieser die Nachricht von den Niederlagen des Nikanor und Timotheus, Jener die Nachricht von der Niederlage des Lysias u. s. w. in Antiochus' Gemüth den Ausschlag geben läßt; dieser Verdacht aber noch wächst durch die Unwahrscheinlichkeit, daß ein und derselbe Bote dem Könige alles das berichtet habe, was 1 Mack. 6, 5—7 stehet: man hätte ihm hiernach die Niederlage des Nikanor erst nach 18 oder 20 Monaten, die des Lysias erst nach 6 oder 8 Monaten angezeigt! Auch kann er nicht auf dem Wege von Ekbatana nach Judäa gestorben sein, wie der 2. Maccabäer berichtet, denn die Nachricht ist unverwerflich, daß er in Tabä starb, dieses aber ist ohne Zweifel das Curt. 5, 13 erwähnte Tabas südöstlich von Medien. Nebensache ist, daß die Aerzte noch niemals die vom 2. Maccabäer dem Antiochus zugeschriebene Krankheit beobachtet haben. Endlich aber stimmen beide Darstellungen nicht zu der nothwendig gewordenen Annahme, daß in dem Herbste vorher eine Waffenruhe mit den Juden zu Stande kam.

98) zu S. 283.

Valerius Maximus erzählt 9, 2 ext. 6: **Ochus . . . . septum altis parietibus locum cinere complevit, suppositoque tigno prominente benigne cibo et potione exceptos in eo collocabat, e quo somno sopiti decidebant.** Verschieden von dieser Vorrichtung muß die in Beröa gewesen sein, da letztere 2 Mack. 13, 5 beschrieben ist als ein Thurm voll Asche, welcher *ὄργανον εἶχε περιφερὲς πάντοθεν ἀπόκρημνον εἰς τὸν σποδόν*. Auch schon dem alten Aegypten ist Her. 2, 100 diese Todesart zugeschrieben. — Uebrigens wäre nach ant. 12, 9, 7 erst, als nach geschlossenem Frieden Eupator wieder heimkehrte, Menelaos mit nach Antiochien genommen und in Beröa getödtet worden.

99) zu derselben S.

Nach 2 Mack. 13, 15 hätte er an 4000 (nach dem **codex Alex.** 2000) Mann und den vorzüglichsten Elephanten mit den Leuten in dem Thurme darauf erlegt. Das Letztere ist sehr unwahrscheinlich, da doch wohl die Krieger nicht des Nachts auf den Elephanten blieben. Die Erlegung des vorzüglichsten Elephanten durch Jehuda's Bruder Elasar, von welcher wir sogleich berichten werden, die aber dem 2. Maccabäer unbekannt blieb, scheint seinem abweichenden Berichte zu Grunde zu liegen. Doch ist der erzählte Ueberfall glaublich, wenn auch der 1. Maccabäer nichts von ihm wußte; ohnehin ist dessen Angabe 6, 31. 32, daß Jehuda von der Dawidstadt erst abzog, als Eupator schon einige Zeit vor Betzur lag, sehr unwahrscheinlich.

100) zu S. 286.

2 Mack. 13, 22—26 enthält viel Unrichtiges: 1) ist von einer Niederlage des Eupator berichtet, deren Ungeschichtlichkeit nach der Darstellung des 1. Maccabäers nicht

zweifelhaft sein kann; 2) ist die Belagerung des Tempels, welche zu bezweifeln nicht der geringste Grund vorhanden ist, gänzlich übergangen; 3) lautet die Nachricht wegen Philippus hier so: „er erfuhr, daß der zur Besorgung der Staatsgeschäfte zurückgelassene Philippus sich empört habe", was nicht bloß den 1. Makkabäer, sondern selbst 2 Mack. 9, 29 gegen sich hat; 4) soll Eupator nach geschlossenem Frieden sein Wohlwollen gegen Jeruschalem bezeigt und den Makkabäer zum Statthalter des Striches von Ptolemais bis zu den Gerrhenern ernannt haben: allein sein angebliches Wohlwollen gegen Jeruschalem verträgt sich nicht damit, daß er wider seinen Eid die Verschanzungen des Tempels niederreißen ließ, und jene Erhebung Jehuda's erscheint nach der damaligen Sachlage so wenig motivirt, daß man sie der 1 Mack. 11, 59 berichteten Ernennung seines Bruders Schimon zum Strategen von der Leiter bei Tyrus bis zur Grenze Aegyptens nachgebildet erklären darf. Unter den Gerrhenern übrigens verstand der Ref. wohl die Einwohner des bekannten Gerar, nicht von Gerrhon oder Gerrha zwischen Rhinokolura und Pelusium, wie **Grotius** behauptet hat; das Ptol. 5, 15, 26 in Batanäa aufgeführte Gerrha paßt nicht recht. Wer die Lesart Γεννηρῶν im codex Alex. zuerst schrieb, könnte an die Stadt Kinneret gedacht haben.

101) zu S. 287.

Die folgende Darstellung seines Erscheinens vor dem Könige, aus 2 Mack. 14, 4—10, ist nicht unwahrscheinlich. Jedenfalls ist ant. 12, 9, 7 mit Unrecht gesagt, Eupator noch habe, auf den Rath des Lysias, den jüdischen Pontificat auf eine andere Familie zu übertragen, den Alkimos zum hohen Priester ernannt, denn hiergegen ist sowohl 1 Mack. 7, 5 als 2 Mack. 14, 3 und der Nachweis in Anmkg. 65, daß schon Menelaos nicht aus der Familie der alten Pontifices war. Daß aber Alkimos selbst aus ihrer Familie gewesen sei, gehet weder aus 2 Mack. 14, 3 noch aus ib. V. 7 hervor: in der ersteren Stelle bedeutet ἀρχιερεύς bloß einen höheren Priester wie öfter, und in der zweiten will Alkimos durch falsche Darstellung den unkundigen König für seinen ehrgeizigen Wunsch gewinnen.

102) zu S. 288.

Von hier an, in 1 Mack. 7, 8—32 und 2 Mack. 14, 12—30, sind diese beiden Relationen so durchaus verschieden, daß es unzulässig erscheinen könnte, sie in einander zu verschmelzen. Allein dann hätten wir die eine von beiden nothwendig als reine Dichtung anzusehen, wozu überhaupt kein Grund vorhanden ist und wogegen die Nüchternheit und Annehmbarkeit jeder einzelnen für sich spricht, sowie daß, bei dem bösen Rufe, welchen Nikanor nachmals bei den Juden hatte, wie wir sehen werden, der 2. Makkabäer oder dessen Quelle schwerlich ohne geschichtliche Veranlassung ihn hätte Anfangs so wohlwollend auftreten lassen. Auch lassen sich beide Relationen ohne Gewaltsamkeit vereinigen, wie meine fernere Darstellung zeigt, nur daß wir müssen bei dem 1. Makkabäer fallen lassen 1) die ganze Art und Weise von Nikanors anfänglichem Auftreten, welche indessen schon durch ihre große Aehnlichkeit mit dem Auftreten des Bakchides sehr verdächtig ist, denn wie hätte Jener hoffen und daher versuchen können, die Juden genau ebenso zu überlisten, wie eben erst Bakchides? 2) die Angabe 7, 32, daß von Nikanors Leuten an 5000 Mann bei Kefar-Salama fielen, a) weil eine so bedeutende Niederlage nicht gut hätte dem anderen Berichterstatter entgehen können, b) weil es nach ib. V. 39 scheint, daß Nikanor damals sein Heer noch gar nicht bei der Hand hatte, c) weil nach einer solchen Niederlage sein keckes Auftreten befremdet. Noch ließe sich fragen: wie sollten nach V. 35 die Priester im Tempel

ihm sogleich (τὸ νῦν) Jehuda ausliefern können, wenn Dieser zufolge der ganzen Darstellung damals fern von Jeruschalem mit einem siegreichen Heerhaufen stand?*) Allein die drei ersten Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir 7, 32 mit der Aldina und Complutensis statt 5000 nur 500 lesen, denn einige Truppen hatte Nikanor jedenfalls mit nach Jeruschalem genommen; und jene Schwierigkeit des τὸ νῦν verschwindet durch die Annahme, daß Nikanor von den Priestern verlangte, sogleich Jehuda zurückzurufen und auszuliefern, sonst wären ja auch seine Worte unmittelbar darauf: „wenn ich siegreich zurückkehre" gar nicht zu begreifen. Andererseits ist, weil der 2. Makkabäer von dem Zuge des Bakchides und von jener 1 Mack. 7, 25 berichteten Rückkehr des Alkimos nach Syrien nichts weiß, die von ihm 14, 26 erzählte Rückkehr des Letzteren für jene zu halten.

103) zu S. 289.

Da sich Jehuda später zweimal (vgl. 1 Mack. 7, 40 und Anmkg. 108) hier lagerte, so muß das ein militärisch wichtiger Punkt gewesen sein; und unweit Betchoron, welches nach ant. 12, 10, 5 nur ¾ Meile von Adasa entfernt lag, ließ nach 1 Mack. 7, 39 Nikanor sein Heer zurück: Beides stimmt, wie meine fernere Darstellung zeigen wird, so gut dazu, daß hier Schimon sich aufstellte und eine kleine Schlappe erhielt, daß die Aehnlichkeit beider Namen Berücksichtigung verdient. Daß nämlich unter Adasa nicht das Jos. 15, 37 erwähnte Chadascha verstanden werden kann, ist unzweifelhaft, sowohl weil letzteres dort in eine ganz andere Gegend, in die Schefela, verlegt und vermuthlich mit dem Adas zu identificiren ist, welches bei Robinson II. 593 südwestlich von Jeruschalem vorkommt, als auch weil der Syrer für Adasa dann hätte entweder das ibräische Chadascha beibehalten oder חדתא sagen müssen, er schreibt es aber אדסא, welches dem Dessa-u noch ähnlicher klingt, und vielleicht hadassa lautete, wie denn leicht dürfte das syrische אָסָא (Myrthe) aus adassa contrahirt sein. Mit Josephus' Ansetzung von Adasa stimmt auch gut Eusebius' Angabe überein, daß es bei Guphnä lag.

104) zu S. 291.

Vgl. Awoda-sara 31, a. ib. jer. 5, 4, wonach es ein heidnischer Ort an der Grenze von Samarien war; ein Salameh, das auf Kiepert's Karte sich nordöstlich von Joppe findet, würde wohl hierzu, aber nicht so gut zu jenem kriegerischen Zusammentreffen passen.

105) zu S. 293.

In Megillat-taanit lesen wir: „Am 13. Adar ist der Nikanorstag. Man erzählt, Nikanor, von den Eparchen der griechischen Könige, hob auf seiner Durchreise nach Alexandrien täglich die Hand auf gegen Jeruschalem und den Tempel, und rief unter Lästerungen: Wann werden sie in meine Hand fallen, daß ich diesen Thurm zerstöre! Als aber die Chaschmonäer erstarkten und siegten, drangen sie unter seinen Heeren vor bis zu seinem Wagen und schnitten ihnen(?) sowie ihm die Köpfe und die Daumen von Händen und Füßen ab, und hingen ihn(?) Jeruschalem gegenüber auf,

---

*) Vielleicht bewogen diese Gründe Josephus, ant. 12, 10, 4 die Niederlage bei Kefar-Salama nicht Nikanor, sondern Jehuda erleiden und Diesen hierauf nach Jeruschalem fliehen zu lassen. Nur ist mir sein dortiger Wortlaut verdächtig, denn die Akra, in welche er Jehuda fliehen läßt, war ja damals noch im Besitz der Syrer, und seine eigenen nächsten Worte sogar zeigen dies.

indem sie darunter schrieben: An dem Munde, der hochmüthig redete, und den Händen, die sie gegen Jehuda und Jeruschalem und den Tempel erhoben, geschehe diese Rache." Dasselbe steht mit unerheblichen, zum Theil der apokryphischen Darstellung wieder näherkommenden Varianten **Taanit 18, b. ib. jer. 2, 12. Megilla jer. 1, 4.** In der **Tosifta Joma** K. 2 lesen wir in Bezug auf die Worte „dem Nikanor geschahen Wunder mit seinen Thüren" **Joma 3, 10:** Man sagt, als Nikanor sie zu Wasser aus Alexandrien brachte, entstand ein Sturm und man warf, um das Schiff zu erleichtern, eine derselben ins Meer; als man aber auch die zweite auswerfen wollte, litt Nikanor es nicht und verlangte, daß man sonst auch ihn mit über Bord werfen sollte. Man unterließ es daher, aber Nikanor war traurig bis man in den Hafen von Joppe gelangte, wo die ausgeworfene Thür unter dem Schiffe hervor wieder zum Vorschein kam; nach Anderen habe ein Seethier sie verschlungen und, als Nikanor nach Joppe kam, sie an das dortige Ufer ausgespien. Dasselbe steht **Joma 38, a.** Man könnte meinen, daß diese Notiz zu der obigen in gar keinem Verhältnisse stehe, allein daß nach der ersteren der syrische Feldherr auf der Durchreise nach Alexandrien in Judäa erschienen sein soll, was der Geschichte ganz widerspricht, zeigt schon, daß in sie die Erwähnung Alexandriens aus der zweiten übergegangen ist; zudem nach der Angabe **Middot 2, 3,** daß das Thor Nikanor allein von allen Tempelthoren nicht vergoldet war, weil mit ihm ein Wunder geschah, Einige sagen, weil sein Erz schon wie Gold aussah (es war nach **bell. Jud. 5, 5, 3** von korinthischem Erz) — scheint es Deren gegeben zu haben, welche von diesem Wunder noch nichts wußten. Ich vermuthe, daß dieses Thor nach Nikanor benamt war, weil man ihm gegenüber den Kopf und die Hand des syrischen Feldherrn angeheftet hatte, wie auch 2 Mack. 15, 33 stehet*), man aber später, als dies längst vergessen war, dem Namen dieses Thores zuliebe jenes Geschichtchen erdichtete. G e i g e r in seinem Lesebuche S. 63 combinirt beide Sagen durch die Vermuthung, daß der Kampf möge in der Nähe dieses Thores entschieden worden sein, was aber beide mackabäische Bücher und Josephus gegen sich hat.

Wir ersehen aber aus dem Datum des 13. Adar, daß die ersten Ereignisse dieses Jahres sich sehr gedrängt haben müssen, doch lassen sie sich in die betreffende Zeit noch ohne Unwahrscheinlichkeit einrahmen, wenn wir nur annehmen, daß Demetrius in dem vollen Besitz des syrischen Thrones schon im April oder höchstens im Mai war. Die hellenisirenden Juden und Alkimos, welche ihn für sich einzunehmen eilen mußten, wenn sie nicht wollten Jehuda sich zuvorkommen lassen, mögen sich gleich in den nächsten Wochen am Hofe eingefunden haben, sodaß Bakchides schon im Juli nach Judäa marschiren konnte, Alkimos in sein Amt einzuführen; nach wenigen Tagen zog er wieder ab, und Alkimos folgte ihm vielleicht ehe zwei Monat vergingen; schon sehr wohl im Oktober konnte hiernach Nikanor gegen Judäa ziehen und, ehe 14 Tage vergingen, mit Jehuda den erwähnten Vertrag abschließen. So gewinnen wir den hinlänglichen Zeitraum von ungefähr 3 Monaten für den friedlichen Aufenthalt desselben in Jeru-

---

*) Die dortigen Worte *τὰ δὲ ἐπίχειρα τῆς ἀνοίας κ. τ. λ.* heißen nicht mit G u t m a n n: die W a f f e n d e s B ö s e w i c h t s, obwohl in diesem Falle die Benennung des Thores ebenso erklärt werden könnte, sondern: s i e a b e r (Kopf und Hand) hieß er z u m L o h n e d e s F r e v e l s dem Tempel gegenüber aufhängen. Der Widerspruch ib. V. 35, er habe Nikanors Kopf *ἐκ τῆς ἄκρας* aufhängen lassen, hat um so weniger auf sich, als er wie V. 31 auf der irrigen Annahme beruhet, daß damals schon die Akra wieder im Besitz der Juden gewesen sei.

schalem, denn von dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten bis zur Schlacht bei Adasa am 13. Adar verflossen kaum 4 Wochen.

106) zu S. 294.

An der Authenticität der 1 Mack. 8, 23—32 mitgetheilten Abschrift zu zweifeln ist kein Grund vorhanden, denn die Wiederholung von ὡς ἔδοξε Ῥώμῃ V. 28 für ὡς ἔδοξε Ἰουδαίοις, wie man erwarten sollte, sowie daß nach V. 26 die Juden Beistand leisten sollten „unentgeldlich", die Römer aber nach V. 28 „ohne Arglist", ist beides echtrömisch, und V. 30 erhält eigentlich erst sein volles Licht aus der Sitte des römischen Senats, Gunstbezeugungen immer mit dem Beisatze zu ertheilen: sie sollen so lange giltig sein, als es ihm und dem römischen Volke gefalle, vgl. Appian 6, 44; die Ibraismen darin lassen sich sehr wohl auf die Rechnung des Uebersetzers stellen. Aehnlicher Tafeln von Erz wie die hier erwähnte gingen nach Sueton in Vespasiano c. 8 in dem Brande des Kapitols unter Vitellius an 3000 zu Grunde.

107) zu S. 295.

Beachten wir, daß nach 1 Mack. 9, 1 Bakchides „den rechten Flügel" befehligte, so werden wir einerseits einsehen, wieso nur einen Monat nach Nikanors Niederlage schon wieder ein feindliches Heer vor Jeruschalem erscheinen konnte: Bakchides nämlich war gerüstet in Phönizien zurückgeblieben, während Nikanor mit dem linken Flügel vorangegangen war und das erzählte Schicksal hatte; andererseits die ib. V. 2 erwähnten Oertlichkeiten leichter ansetzen können. Truppen, welche von Phönizien nach Judäa wollen, werden den Weg durch das westliche Galiläa und am Meere hinab vorziehen: hier aber grade lassen jene sich nachweisen, Arbela nämlich lag nicht 1 Stunde nordwestlich von Tiberias, wie Parchi und Kiepert wollen, sondern nach ant. 14, 15, 4 nicht weit von Sepphoris, nach Eusebius 9 römische Meilen von Legion, beides führt uns in das westliche Galiläa; Μαισαλώθ dagegen oder nach dem codex Alex. Μισσαλώθ, welches im Gebiet von Arbela liegen sollte, scheint das Jos. 19, 26 erwähnte מִשְׁאָל zu sein, welches im Stamme Ascher, also im westlichen Galiläa, und nicht weit vom Karmel lag. Josephus ant. 12, 11, 1 erwähnt in der vorliegenden Affaire diese Ortschaft gar nicht, sondern redet von Höhlen bei Arbela, in welche Viele geflohen seien, und welche Bakchides deshalb genommen habe. Wenn wir indessen erwägen, daß משעול einen Hohlweg bedeutet, und die Verwechselung des Alef und Ajin in diesem Stamme auch in Scheol wiederkehrt, so dürfte Μαισαλὼθ ἐν Ἀρβήλοις nichts anderes als das in vita Josephi § 37 erwähnte „Dorf Ἀρβήλων σπήλαιον" in Untergaliläa, welches in einem Hohlwege lag, von Josephus aber in Folge davon, daß später die dortigen Höhlen so berüchtigt waren, die Operation des Bakchides bloß unrichtig aufgefaßt worden sein. Es bedarf hiernach keines Beweises, daß 1 Mack. 9, 2 für Γάλγαλα mit Josephus Γαλιλαίαν zu lesen ist: der von Eusebius 6 römische Meilen nördlich von Antipatris aufgeführte Flecken Galgule paßt nicht, da nach dem Zusammenhange eine Landschaft, nicht ein unbekanntes Oertchen erwartet wird, und noch weniger paßt das heutige Gilgilia nördlich von Gofna, woran hier Ewald denkt, weil dies obenein in Samarien liegt. Daß nun Bakchides diesen wichtigen Punkt προκατελάβετο, kann nicht erfolgt sein aus Furcht, daß Jehuda ihn besetzen möchte, denn da Jehuda nicht wirklich dies that, wer sollen die gewesen sein, welche ihn besetzt haben müssen, da Bakchides bei Wegnahme desselben Viele ἀπώλεσεν? Ich vermuthe daher, daß bei Schimons Abzug 1 Mack. 5, 23

doch noch viele Juden in dortiger Gegend geblieben waren, wozu auch ib. 10, 80 gut stimmt, und daß von Diesen hier die Rede sei.

108) zu derselben S.

1 Mack. 9, 5 stehet Ἐλεασὰ, der codex Alex. hat dafür Ἀλασα: beide Namen sind völlig unbekannt, weshalb Reland sehr gut Ἀδασὰ conjecturirte, zumal da nach bell. Jud, 1, 1, 6 die Schlacht, in welcher Jehuda fiel, wirklich bei Adasa vorgefallen sein soll. — Zu Βερέα B. 4 sagt Ewald III. 2, 370, einige Handschriften läsen dafür Beér Zâth und ebenso ant. 12, 11, 1 für Βηϑζηϑώ Βηρζήϑ, wobei man an Bir-el-Zeit denken könne, das bei Robinson II. 337 etwas nördlich von Gofna vorkomme. Dies ist nun zwar sehr annehmlich, denn jedenfalls hat Josephus nicht die Lesart Βερέα gefunden, und Βηρζὴϑ oder Βηρζηϑὼ kann sehr wohl, schon weil erst ib. 12, 10, 2 Βηϑζηϑὼ vorkam, von manchen Abschreibern in dieses verwandelt worden sein; auch 1 Chron. 7, 31 kommt der Ortsname Birsajit vor. Und seine Lage etwas nördlich von Gofna paßt vortrefflich, da bei diesem auch Adasa lag, wie wir in Anmkg. 103 fanden. Gleichwohl ist noch zweifelhaft, ob nicht mit Berea Bireh zu identificiren sei, welches auf Kiepert's Karte grade unter Gofna vorkommt. — Für Ἀζώτου ὄρους 1 Mack. 9, 15 steht ant. 12, 11, 2 Ἀζᾶ ὄρους, und da dieser nicht nachzuweisen ist, Aschdod aber nicht gemeint sein kann, weil das in eine ganz andere Gegend führt und bei Aschdod kein Berg zu finden ist, so vermuthe ich unter Hinweisung auf Tel-Asur (Chazor Nech. 11, 33) nordöstlich von Gofna auf der erwähnten Karte, daß Ἀζώρου zu lesen und ὄρους möglicherweise nur die Uebersetzung von Tel ist: sehr gut paßt hierzu, daß nach B. 3 Bakchides von Jeruschalem anrückte, und wenn er bei Bireh Posto nahm, seine dem Jehuda zugekehrte Front westwärts schauete, wonach sein „rechter" Flügel, als er floh, nur nach Osten oder Norden sich wenden konnte, also im letzteren Falle grade nach diesem Chazor hin gerieth.

109) zu S. 297.

1 Mack. 9, 33. Winer s. v. Asphar meint, weil λάκκος gewöhnlich Cisterne oder Brunnen bedeute, so werde man darunter eine namhafte Cisterne etwa gegen Arabien hin, im Gebiete der Nabatäer wegen B. 35, verstehen müssen. Daß aber Jonatan's Lager nicht nach Arabien hin, sondern in der Niederung des Jarden war, zeigt klar der Ausdruck ἀνέβησαν B. 38 und der ihm correspondirende B. 42: sie kehrten in die Niederung des Jarden zurück. Zwar sagt B. 34, daß Bakchides gegen Jonatan zog πέραν τοῦ Ἰορδάνου: allein die Erwähnung des Sabbats B. 43 wie B. 34 zeigt, daß in beiden Versen von demselben Zuge die Rede ist, und doch soll Bakchides nach B. 43 nur bis zu dem Ufer des Jarden gegangen sein und nach B. 48 ihn nicht überschritten haben; vermuthlich ist ἦλϑε πέραν τοῦ Ἰορδάνου bloß eine gedankenlose Uebertragung von wajélech el-eber hajarden, welches aber bedeutete: er zog an das Ufer des Jarden. Daß Jonatan B. 45 sagt: „das Wasser des Jarden ist ἔνϑεν καὶ ἔνϑεν, und Moor und Gehölz, es ist kein Ort zum Entweichen", läßt sich in Verbindung mit B. 48. 49 nur in der später im Texte versuchten Weise auffassen; Lakune aber muß λάκκος hier schon darum bedeuten, weil Niemand sagen würde wie in B. 33: sie lagerten bei dem Wasser der Cisterne Asfar! von λάκκος kommt bekanntlich lacus her, und auch Her. 7, 119 bedeutet es Teich; auch hängt vielleicht Asfar zusammen mit sfar, Ufer, vgl. κρηπίδων B. 43.

110) zu S. 298.

Da das ι von Φαραϑωνὶ 1 Mack. 9, 50 dieses zu einem Beiworte macht, und

auch vor diesem Namen καὶ τὴν fehlt, wie alle übrigen dortigen Namen vor sich haben, so ist es wohl nur eine nähere Bezeichnung von Timna, was um so passender ist, als es mehrere Timna gab. Da nach Richt. 12, 15 Piraton auf dem Gebirge Efrajim lag, ebendaselbst aber nach ib. 2, 9 auch Timnat-cheres, und da dieses „Antheil der Sonne" oder „Sonnenstadt" bedeutet, Piraton aber das Nämliche bedeuten kann, da im Aegyptischen die Sonne Pi-Ra hieß: so kann ich kaum umhin, beide zu identificiren.

111) zu S. 299.

Indem Prideaux II. 310 dafür gegen den klaren Wortlaut von 1 Mack. 9, 54 die niedrige Einfassung außerhalb des Tempels setzte, legte er Alkimos die Absicht bei, den Heiden den Zutritt zum Heiligthum zu öffnen. Noch seltsamer ist, daß Jost dieselbe Absicht dem Alkimos zuschreibt, obwohl er unter der Mauer, welche Dieser einzureißen befohlen hatte, dem Texte gemäß die vor dem inneren Vorhofe verstehet: daß die Heiden nur bis zu jener niedrigen Einfassung kommen durften, stehet bell. Jud. 5, 5, 2. Kelim 1, 8.

112) zu S. 300.

Für Bethbasi steht in der Vulgata Bethkeziz und ant. 13, 1, 5 Bethalaga, wofür aber wohl Bethagala zu lesen ist, da Jos. 18, 21 Betchogla und Emek-keziz neben einander erwähnt sind; sie lagen nordwestlich vom todten Meere. Allein während chogla im Syrischen und Arabischen Rebhuhn bedeutet, heißt im Arabischen bâsi der Falke, der Plural dieses Wortes kommt auch Synedrin 95, a vor und der Aruch erklärt es da ebenso, sodaß Betbasi „Falkenhaus" bedeutet hätte und hiernach wahrscheinlich eine Felsenveste war: nehmen wir hierzu, daß Masada westlich vom todten Meere nach bell. Jud. 7, 8, 3 von unserem Jonatan erbauet sein soll, Masada aber eigentlich kein Eigennamen, sondern das ibräische mezad (Felsenveste) ist, so erscheint Betbasi mit ihm zu identificiren, zumal da die dortige Beschreibung von Masada's Lage zu unserer Stelle vortrefflich paßt. Von Betbasi abziehend soll aber nach 1 Mack. 10, 66 Jonatan „die Söhne Fasiron" angegriffen haben: es ist Schade, daß El-Istakhri (vgl. die arabische Chrestomathie von Arnold S. 88) einen Stamm Fasâra nicht genauer ansetzt als in die Wüste von Syrien.

113) zu S. 305.

Es ist nicht klar, was ὡς ἐν τοῖς πρώτοις ἔτεσιν V. 41 bedeuten soll, und da mit Weglassung von ὡς diese Worte recht gut in V. 42 hineinpassen, vor oder nach ἐλάμβανον, und der codex Alex. auch sie da hat, nur augenscheinlich an unrechter Stelle: so vermuthe ich, daß sie aus V. 42 hinauf in V. 41 gerathen sind; übrigens möchte es außer Zweifel sein, daß in V. 42 οἱ ἀπὸ τοῦ λόγου zu lesen ist.

114) zu S. 306.

Vgl. Awoda-sara 2, a. 7, b. Oder es ist hierbei an Baba-mezia 28, a zu denken, wo die größte Entfernung, aus welcher noch gewöhnlich Festwallfahrer kamen, zu drei Tagereisen angegeben ist.

115) zu S. 308.

Ant. 13, 4, 3. Dafür lesen wir 1 Mack. 10, 67, er sei „in das Land seiner Väter" gekommen, allein eine Vergleichung der über den jetzt ausgebrochenen Krieg erhaltenen Nachrichten lehrt, daß der ib. 11, 14 erwähnte Aufstand in Kilikien muß mit der Unternehmung des jüngeren Demetrius im Zusammenhange gestanden haben, weshalb aber auch auf die Nachricht ant. 13, 4, 7 nichts zu geben ist, daß Alexander,

verjagt von den Antiochiern, nach Kilikien entflohen sei. Noch sei hier erwähnt, daß für das 1 Mack. 10, 67 — 11, 19 Berichtete zwei Jahr zu lang erscheinen, und ich darum in das Jahr 165 Sel. nicht wie dieser Ref. schon den Angriff des jüngeren Demetrius, sondern erst sein vorheriges Beginnen setze.

116) zu S. 312.

Diese meine Auffassung von 1 Mack. 11, 34 beruhet darauf, daß 1) wenn ἱστάκαμεν heißen sollte: wir bestätigen, in keiner Weise die zweite Hälfte des Verses mit der ersten in Verbindung zu bringen, sondern unerläßlich zwischen ihnen eine Lücke anzunehmen wäre, wie auch Wernsdorf und Michaelis gethan haben; 2) Demetrius um Steuerfreiheit ersucht worden war, nicht aber den Juden ihre Grenzen zu bestätigen; 3) für einen Hellenisten (denn auch dieser Brief ohne Zweifel ist aus einer ibräischen Uebersetzung zurückübersetzt) der Ausdruck ἱστάναι ἀντὶ in dem Sinne von: erklären für frei von, ent-setzen, entlasten von u. s. w. um so verzeihlicher ist, da er 10, 30 ἀντὶ ganz ähnlich gebrauchte. — In den Worten πᾶσι τοῖς θυσιάζουσιν εἰς Ἱεροσόλυμα will Ewald finden, daß dagegen „die Verhältnisse der Einwohner der Festungen bleiben sollten wie früher"! offenbar vielmehr entsprechen sie den Worten τοῖς ἱερεῦσι τοῖς λειτουργοῦσι 10, 42.

117) zu S. 316.

1 Mack. 11, 67 steht Νάσωρ, aber der Syrer und die Vulgata sowie ant. 13, 5, 7 haben dafür Asor d. i. Chazor, und ich ziehe dies vor, denn erstlich kann Nasor leicht aus Asor entstanden sein, da ihm im Texte ein ν (von πεδίον) vorhergehet; dann werden auch Jos. 19, 36. 37 und 2 Kön. 15, 29 Chazor und Kedesch neben einander genannt. Nach 1 Mack. 11, 73 wurde der Feind bis Kedesch verfolgt, welches nach ant. 13, 5, 6 auf der Grenze von Tyrus und Galiläa, nach Eusebius 20 römische Meilen von Tyrus lag, während Chazor nach ant. 5, 5, 1 nordwestlich vom See Merom, aber demselben ganz nahe, also südöstlich von Kedesch war.

118) zu derselben S.

Man setzt Chamat gewöhnlich um 35° 3′ N. Br. an, wo noch jetzt die sehr bedeutende Stadt Chamâh liegt, allein es muß viel südlicher gelegen haben, denn 1) hätte es hiernach an 10 deutsche Meilen nördlich von Emesa gelegen, während „Ribla im Lande Chamat" das jetzige Ribleh ist, 5 bis 6 Meilen südsüdwestlich von Emesa! 2) 4 Mos. 34, 8. Jos. 13, 5. 1 Kön. 8, 65. 2 Kön. 14, 25. Amos 6, 14 figurirt es in den Bestimmungen von Palästina's Nordgrenze: wie war das möglich, oder wie sollte niemals das große Damaskus als zu Palästina gehörig erwähnt worden sein, wenn Chamat 23 deutsche Meilen nördlicher als dieses lag! 3) wird es Jech. 47, 16 neben Berota genannt, welches entweder nach ant. 5, 1, 18 noch zu Obergaliläa gehörte oder Berytus ist, 2½ Meilen nördlich von Sidon! 4) nach unserer Stelle ziehen sich die Syrer aus der Gegend von Chamat über den Eleutherus zurück: dieser floß bei Antaradus ins Meer, und über ihn haben sie sich doch wohl nicht von dem heutigen Chamâh am Orontes zurückgezogen? dieser Rückzug hätte quer über den Libanon geführt! Ich glaube, daß dieses Chamâh das Amos 6, 2 erwähnte Chamat rabba und von jenem südlicheren verschieden war.

119) zu S. 317.

Diese und eine folgende Gesandtschaft bedürfen einiger Erörterungen, welche besser geführt werden können, wenn wir sie zusammenfassen. Unmittelbar hinter 1 Mack. 12, 23 steht nichts von einer Antwort der Spartaner an Jonatan, auch gehet aus

ihrem Briefe an Schimon ib. 14, 20— 23 unzweideutig hervor, daß sie Jonatan noch nicht geantwortet hatten. Wir haben hiernach anzunehmen: 1) daß vor der Wiederabreise der jüdischen Gesandten von Sparta die Nachricht von Jonatan's Tode und Schimon's Nachfolge dahin gelangt war; 2) daß die 12, 24 — 13, 23 berichteten Vorgänge viel mehr Zeit hinnehmen mußten, als für diese Gesandtschaft erforderlich war, und daß daher diese kürzer vor Jonatans Tode anzusetzen ist, als 12, 1 geschiehet; 3) was aber an sich aus 14, 16 klar ist, daß dagegen ib. V. 16—23 eine zu späte Stelle im Buche einnimmt, da in 14, 1 schon von 172 Sel. die Rede ist, während nach 14, 27 Schimon schon 170 Sel. hoher Priester wurde; doch ist die späte Stelle hiefür vollkommen daraus erklärlich, daß der Ref. in 14, 4—24 bloß zusammenstellen wollte, was alles das Volk zum Dank gegen Schimon bewogen habe. Indessen glaube ich, und 14, 18 bestärkt mich darin, daß diese Gesandten nicht mehr in Rom waren, als dahin die Nachricht von Jonatans Tode gelangte, denn a) wenn sie auch von Rom an Schimon ein Schreiben mitgebracht hätten, wie 14, 16—18 gedeutet werden **kann**, aber nicht **muß**: warum wird nicht dieses viel wichtigere Schreiben mitgetheilt gleich dem unwichtigen aus Sparta? b) wenn auch die Römer sogleich von selbst Schimon anerkannt hätten, weshalb schickte Dieser schon wieder nach einigen Monaten nochmals den Numenius dahin mit einem großen goldenen Schilde, um das Bündniß mit ihnen zu befestigen? Denn diesem Numenius giebt nach 15, 15. 16 ein Consul *Λεύκιος* viele Schreiben zu Gunsten der Juden mit, und wegen der Stelle, welche diese Nachricht unter Vorgängen von 174 Sel. (vgl. 15, 10) einnimmt, haben zwar Manche Numenius' zweite Rückkehr wirklich in dieses Jahr gesetzt, ja **Grotius** will in diesem Jahre einen Consul **Lucius** Furius Philus nachgewiesen haben. Allein Numenius hatte keine Veranlassung, lange in Rom zu verweilen: wäre er aber in oder gegen 174 Sel. dahin abgeschickt worden, warum ist dies vor Begebenheiten des Jahres 172 Sel. berichtet (vgl. 14, 24. 27) und zwar unmittelbar nach Mittheilung des spartanischen Briefes von 170 Sel.? zudem ist 14, 38—40 (in der Tempelakte vom 18. Elul 172 Sel.) bereits gesagt, daß Demetrius dem Schimon den Pontificat bestätigt habe, weil er erfuhr, daß **dessen** Gesandte seien von den Römern ehrenvoll aufgenommen worden: und Schimon schickte nur einmal Gesandte nach Rom. Offenbar hat der Ref. der Rückkehr des Numenius wiederum eine zu späte Stelle angewiesen, dagegen seine Hinreise 14, 24 dem spartanischen Briefe von 170 Sel. angehängt oder vielmehr angehängt gefunden, weil sie kurze Zeit danach stattfand: von Sparta, aber nicht von Rom hatten **Jonatans** Gesandte ein Schreiben an **Schimon** mitgebracht, weshalb Dieser nach einigen Monaten Numenius noch einmal nach Rom schickte, mit einem kostbaren Geschenke, damals aber war **Lucius** Cäcilius Metellus Consul, denn Diesen und Appius Claudius Pulcher nennen die Consularfasten von 612 u. c. oder 141 *) v. Chr oder 171 Sel. Abenteuerlich ist die Vermuthung **Jost's** in seiner Allgemeinen Geschichte II. 2. 3, daß Numenius in Rom geblieben sei bis da nach ant. 13, 9, 2 Jochanan Hyrkanus sich wieder an die Römer wandte. Seine Gründe hiefür sind, daß in dem ant. 14, 8, 5 mitgetheilten römischen Decret,

*) mit Unrecht sagt **Winer** 142, den Consularfasten liegt die um 1 Jahr kleinere Catonische Aera urbis conditae zu Grunde. — In der Angabe des bloßen Vornamens des einen und in der Verschweigung des anderen Consuls haben Manche ein Zeichen erblickt, daß dieses Decret unecht sei, aber hierbei übersehen, daß unser Ref. kein Diplomatiker war.

welches Josephus mit „längst erwiesenem“ (?) Unrecht unter dem zweiten Hyrkan ansetze, ein Numenius Sohn des Antiochus als jüdischer Gesandter erscheine und auch von einem kostbaren Schilde die Rede sei, welchen die Juden nach Rom geschickt hätten, was doch wohl nicht zweimal geschehen sei; sowie daß das ant. 14, 10, 6 eingerückte Decret des Cäsar besage, „daß die Römer den Bund mit den Juden erst, nachdem Diese Joppe vollständig als Eigenthum besaßen, abgeschlossen hatten.“ Allein dann wäre ja Numenius 12 Jahr lang in Rom geblieben! die Gesandten der Alten waren keine Ministerresidenten. Ferner, nach 1 Mack. 12, 16 wurden Numenius S. Antiochus und Antipater S. Jason nach Rom geschickt, von dem älteren Hyrkan wurden nach ant. 13, 9, 2 Schimon S. Dositheus, Apollonius S. Alexander und Diodorus S. Jason geschickt: wie kann nun mit diesen Gesandtschaften jene von ant. 14, 8, 5 identificirt werden, die aus Alexander S. Jason, Numenius S. Antiochus und Alexander S. Dorotheus bestand? und warum konnte denn nicht der jüngere Hyrkan so gut wie sein Urgroßvater Schimon einen goldenen Schild nach Rom geschenkt haben? Was endlich Joppe betrifft, so sagt Cäsars Decret nichts als daß „die Juden vom Anfange ihrer Freundschaft mit den Römern an Joppe hatten“, und wirklich berufen sich ja ant. 13, 9, 2 die Gesandten des älteren Hyrkan dafür, daß Joppe den Juden gehöre, auf ein älteres Decret des römischen Senats! Noch seltsamer behauptet Ewald III. 2, 386, das Decret ant. 14, 8, 5 gehöre in das 9. Jahr nicht des zweiten Hyrkan, sondern Schimon's, „obgleich diesem gewöhnlich nur 8 zugeschrieben werden“!

120) zu S. 319.

1 Mack. 12, 37 emendire ich bloß τοῦ τείχους in τὸ τεῖχος, sonst hat diese Stelle keinen Sinn, und so müßte auch in der Variante καὶ ἔπεσεν τοῦ τείχους emendirt werden, die aber schwerlich das Richtigere enthalten möchte. Unter dem „sogenannten Χαφεναθά“ könnte nach dem Arabischen ein tiefer Graben verstanden werden, der häufig neben einer Mauer gegraben wurde; und ziemlich dasselbe würde die Lesart Chasphenata besagen, welche nach Ewald einige Handschriften und die Peschito haben, denn im Arabischen heißt chasfun die Mine; ant. 13, 5, 11 scheint darunter die Befestigung des Tempelberges verstanden zu sein, welche aber nach 1 Mack. 10, 11 schon früher vollendet war.

121) zu S. 321.

Wernsdorf wollte hierunter Dor unter dem Karmel verstehen: allein wie sollte es dann zu verstehen sein, daß Schimon ihm auf seinem ganzen Zuge stets zur Seite blieb? oder daß die Besatzung in der Dawidstadt Tryphon ersuchte, schnell durch die Wüste zu ihnen zu kommen?

122) zu S. 322.

1 Mack. 13, 23 steht Baskama, ant. 13, 6, 6 aber dafür Baska, und es scheint, als wenn Josephus diesen Ort in Gilad gelegen glaubte: allein unfern Betschean, wo ohne Zweifel Tryphon den Jarden überschritt, setzt Eusebius das alte Besek an, wozu 1 Sam. 11, 8. 9 trefflich stimmt, sodaß Baskam oder Baska wohl eine Nebenform von Besek war; auch ist hierbei sehr beachtenswerth, daß die LXX 1 Sam. 11, 8 ἐν Βεζὲκ ἐν Βαμᾶ haben, vielleicht lautete diese Glosse einst ἐν Βασκαμᾶ.

123) zu S. 324.

An jüdische Minen ist hier nicht zu denken, weil nach 1 Mack. 15, 18 der Consul ebenfalls von 1000 Minen spricht; aber auch das Gewicht (ὁλκῆς) von soviel

griechischen, also (da nach Diodor 16, 56 die Talente und Minen Goldes nicht leichter waren als die Silbers) von 1000mal $29\frac{9}{11}$ Loth oder fast 932 Pfund für einen goldenen Schild ist kaum glaublich, zumal da die größten Weihgeschenke solcher Art, welche damals nach Rom gingen (vgl. Livius 32, 27. Polybius leg. 83. Appian Syr. 47. Diodor leg. 24 und 31), sämmtlich einen viel geringeren Werth hatten. Allein andererseits wollte doch Schimon durch diesen Schild die sehr goldgierigen Römer erkaufen: ein Gewicht desselben von 932 Pfund, also im Werth von ungefähr 280,000 Thlr., erscheint bei einem solchen Zwecke nicht unmöglich, soll doch nach ant. 14, 3, 1 ein goldener Weinstock, den Alexander Jannäus oder dessen Sohn Aristobul den Römern schenkte, 500 Talente oder 750,000 Thlr. werth gewesen sein, und bald darauf schickte nach ib. 14, 8, 5 Hyrkan II. wiederum einen goldenen Schild nach Rom, der 50,000 Goldstücke von 5 Thlr. Werthes gekostet haben soll. Nothwendig wäre hiernach die Annahme nicht, daß der Brief des Consuls einen Schild von 1000 Silberminen Werthes (25,000 Thlr.) gemeint, der Referent aber 14, 25 dies mißverstanden habe.

124) zu S. 325.

Es scheint, daß in Folge dieser Verhandelung der Ref. von 1 Mack. 13, 41. 42 glaubte im Jahre 170 Sel. das Joch der Heiden von Jisrael genommen und den Anfang gemacht, in Schuldbriefen und Verträgen zu schreiben: im 1. Jahre Schimons u. s. w. Allein hiergegen ist zu erinnern: 1) daß diese Zugeständnisse des Demetrius nicht größer waren als frühere, wegen deren man nicht sich veranlaßt fand, eine neue Aera zu beginnen; — 2) daß nach ib. 14, 27. 43 der Entschluß, Schimons Namen in alle Contracte zu setzen, erst zwei Jahr später gefaßt wurde; — 3) daß 170 Sel. nach jüdischer Zählweise im Frühjahr 141 v. Chr. ablief (vgl. den 18. Excurs § 8, nach Idelers Berechnung, die ich aber dort widerlege, gar schon im Frühjahr 142), jener Consul Lucius aber, von welchem Numenius ein Schreiben mitbrachte, erst den 1. Januar 141 ins Amt getreten war, sodaß die Bestätigung Schimons durch Demetrius, welche nach 1 Mack. 14, 38—40 wegen der guten Aufnahme von Schimons Gesandten in Rom erfolgt sein soll, schwerlich vor dem Sommer (171 Sel.) stattfand; dasselbe geht daraus hervor, daß nach ib. 13, 38 Demetrius dabei den Juden versprach, ihnen die Festungen zu lassen, die sie erbauet hätten: vor Jonatans Gefangennahme war aber nach ib. 12, 38 erst Chadid allein befestigt worden, und erst nach Tryphons Abzug im Winter schritt nach ib. 13, 33 Schimon zur Befestigung anderer Städte, was aber vielleicht erst im Frühling begonnen und keinesfalls vor dem Frühling beendigt wurde; — 4) daß während nach ib. 15, 6. 10 Schimon erst 174 Sel. das Münzrecht erhielt, und auf einigen der uns erhaltenen Münzen desselben als das Jahr der Ausprägung bereits das erste ligullat Jisrael oder lecherut J. angegeben ist, keine aber über das 4. Jahr hinausdatirt, bei jener Annahme die doppelte Schwierigkeit entstände, daß Schimon schon 3 Jahr vor der erhaltenen Erlaubniß hätte Münzen prägen lassen und grade in dem Jahre, in welchem er sie erst erhielt, damit aufgehört hätte, obwohl er nach ib. 16, 14—16 noch bis Ende 177 Sel. lebte und regierte. Offenbar daher beziehet sich auf den Münzen „das 1. Jahr der Erlösung Jisraels" auf 174 Sel., wozu ib. 15, 2—9 sehr wohl paßt, und von Schimon konnten nur von 4 Jahren Münzen vorhanden sein, eben weil er Ende 177 Sel. ermordet wurde. Ich hielt mich hierbei an der κοινή, welche 1 Mack. 15, 6 ἐπέτρεψα hat, und faßte den Aorist nach dem bekannten Gebrauche desselben in Briefen wie ein Präsens

auf; auch ist dies die allgemeine Auffassung. Die editio Complut. hat ἐπέτρεψαν, was Jemand könnte grade im Gegensatze zu dem, was ich beweisen will, damit combiniren wollen, daß schon 170 Sel. seien jüdische Münzen geschlagen worden: allein a) steht von Bewilligung des Münzrechtes an Schimon (σοὶ) in des Demetrius Schreiben 1 Mack. 13, 36—40 nichts; b) auf wen sollte sich der Plural ἐπέτρεψαν neben Demetrius noch beziehen? doch gewiß nicht auf Tryphon? c) wies ich soeben nach, daß die Wiederverständigung mit Demetrius nicht kann vor 171 Sel. stattgefunden haben; d) bliebe immer noch unbegreiflich, warum Münzen des Schimon nur von 4 Jahren vorhanden sind; e) will die Lesart der Complutensis gegen die aller Codices und übrigen Editionen sehr wenig besagen.

125) zu S. 328.

In keinem Falle darf V. 41 u. w. mit dem vorhergehenden Verse verbunden werden, aber darum braucht man nicht mit Ewald das ὅτι zu Anfang von V. 41 zu streichen, es bedeutet hier: deshalb, wozu Parallelen im Passow zu finden sind; doch halte ich mit Jenem ὅπως μέλοι αὐτῷ περὶ τῶν ἁγίων in V. 42 für unecht, weil der Rest des Verses weder grammatisch noch sachlich zu diesen Worten paßt, und sie in V. 43 buchstäblich wiederkehren.

126) zu S. 332.

1 Mack. 15, 39 u. w. steht Κεδρὼν; da aber dieser Name nirgend weiter vorkommt und einerseits das 2 Chron. 28, 18 erwähnte Gederot da gelegen haben muß, wo wir nach 1 Mack. 15, 39 — 16, 10 Kedron anzunehmen hätten, andererseits Hieronymus einen großen Flecken Gedrus zwischen Diospolis und Eleutheropolis, also ebendahin setzt, so sind sie alle wohl zu identificiren.

127) zu S. 333.

Ant. 13, 6, 7 wird berichtet, daß Schimon die Burg nach ihrer Eroberung dem Boden gleich machen und den Hügel, auf welchem sie stand, abtragen ließ: indem man Tag und Nacht daran arbeitete, sei dies in 3 Jahren vollendet worden. Was von Michaelis zu 1 Mack. 1, 33. 14, 37 gesagt und von Anderen nachgesagt wurde, um das ganze Factum in Abrede zu stellen, fällt großentheils dadurch zusammen, daß wir in Anmkg. 16 Josephus Recht geben mußten, daß diese Burg wirklich in der nachmals sogenannten Unterstadt angelegt war; auch konnte eine solche Sage zwar entstellt, aber nicht gut ganz erdichtet werden. Gleichwohl muß nach 1 Mack. 14, 37 die Burg 16 Monat nach ihrer Eroberung noch gestanden haben, und ihre Abtragung wird bell. Jud. 5, 4, 1 in die Zeiten versetzt καθ' οὓς οἱ Ἀσαμωναῖοι ἐβασίλευον. Dazu kommt, daß der 1. Makkabäer dieser Arbeit nicht gedenkt, dafür aber 13, 52 sagt: καὶ προσωχύρωσε τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκραν. Wenn diese Worte bloß besagen wollten, daß Schimon den Tempelberg noch mehr befestigen ließ, so war, da dieser Ref. so oft schon ihn erwähnt hatte, der Beisatz τὸ παρὰ τὴν ἄκραν wenigstens überflüssig, eigentlich aber auch seltsam; und ich glaube daher, hierbei bloß an jenen Theil des Tempelberges denken zu dürfen, welcher der bisherigen Akra gegenüber lag: hier grade, im NW. des Tempels, stand später die Burg, welche in der römischen Zeit Antonia hieß, und nach ant. 15, 11, 4 von den Chaschmonäern erbauet war; nur daß Schimon erst später hieran gegangen sein muß, da auch dessen noch

nicht in der Tempelakte gedacht ist. Auf diesen vereinigten Punkten ruhet meine Darstellung im Texte.

128) zu S. 337.

Ich weiche hier etwas von ant. 13, 8, 3 ab, weil ib. 13, 9, 2 deutlich zeigt, daß Joppe, Geser u. s. w. jetzt den Juden wieder abgenommen wurden, und die 500 Talente schon durch Kendebäus waren gefordert worden, auch für einen alljährlichen δασμὸς von so wenigen Landstrichen eine viel zu große Summe waren.

Excurse.

Nachtrag zum ersten Excurse

meiner früheren Geschichte.

a) weitere in diesem Werke benutzte Quellen.

Sieben kleine Jeruschalemer Massechtot, edirt und commentirt von Kirchheim, Frankfurt a. M. 1851.

Megillat-Antiochus in der Sammlung kleiner Midraschim von Jellinek, Leipzig 1853.

Scheeltot des R. Achaj Gaon, Dyhrenfurt 1786.

Sohar, ohne Angabe des Druckortes („wie in Amsterdam") 1805.

Das Buch Henoch übersetzt von Hoffmann, Jena 1833. 1838.

Die arabische Bearbeitung des 2. Mackabäerbuches, in der Pariser Polyglotte.

Xenophontis Agesilaus cum animadversionibus Bachii, Lipsiae 1749.

Cassii Dionis historiae Romanae quae supersunt ed. Reimarus, Hamburgi 1750.

b) weitere in ihm benutzte Hilfsbücher.

Die zwölf kleinen Propheten, erklärt von Hitzig, Leipzig 1838.

Rosenmülleri scholia in Chaggaj, Zachariam et Malachiam, Lips. 1828.

Die Völkertafel der Genesis, von Knobel, Gießen 1850.

Weisheitslehren der Hebräer, von Bruch, Straßburg 1851.

Die messianischen Weissagungen des A. T., von Stähelin, Berlin 1847.

Untersuchungen über Inhalt und Alter des alttestamentlichen Pentateuchs, von Sörensen, Kiel 1851.

Clavis librorum Veteris Testamenti apocryphorum, auctore Wahl, Lipsiae 1853.

Das 11. und 12. Buch der Antiquitäten des Josephus übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Horschetzky, Prag 1826.

Nachlat-abot, ein Commentar zu den Pirkè-abot, von Abravanel, Venedig 1545.

De Samaritanis et eorum Pentateucho, in der Londoner Polyglotte.

Carmè Schomron, eine Einleitung in den talmudischen Traktat von den Samaritanern, von Kirchheim, Frankfurt a. M. 1851.

Jesod-olam von Jizchak ben Josef Jisraeli aus Toledo, ed. Goldberg, Berlin 1846.

Chofes matmonim (darin das Responsum des R. Scharira Gaon nach einem bisher unbenutzten Manuscript), ed. Goldberg, Berlin 1845.

Die Zeitrechnung der Babylonier und Assyrer, von Joh. von Gumpach, Heidelberg 1852.

Juynboll commentarii in historiam gentis Samaritanae, Lugduni Bat. 1846.

Geschichte Alexanders des Großen von Droysen, Berlin 1833.

Geschichte der Nachfolger Alexanders von Droysen, Hamburg 1836.

Histoire de la domination Romaine en Judée etc. par Salvador, Bruxelles 1847.

Geschichte des Volkes Israel bis Christus von Ewald, des 3. Bandes 1. und 2. Hälfte, Göttingen 1847. 1852.

Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien, von Fürst, Leipzig 1849.

Die Grabschrift des Darius zu Nakschi Rustam, erläutert von Hitzig, Zürich 1847.

Die persischen Keilinschriften mit Uebersetzung und Glossar, von Benfey, Leipzig 1847.

Réflexions sur le culte des anciens Hébreux dans ses rapports avec les autres cultes de l'antiquité, par Munk, in La Bible, traduction nouvelle par Cahen, tome 4. Paris 1833 u. w.

Das System der religiösen Anschauung der Juden von S. Hirsch, Leipzig 1841.

Die Philonische Philosophie in ihren Hauptmomenten dargestellt von Wolff, Leipzig 1849.

Ueber die Emanationslehre im Uebergange aus der alterthümlichen in die christliche Denkweise, von Ritter, Göttingen 1847.

Jésus-Christ et sa doctrine, par Salvador, Paris 1839.

Die ägyptische und die zoroastrische Glaubenslehre, von Röth, Mannheim 1846.

Apollonius von Tyana und Christus, von Baur, Tübingen 1832.

Die Religionsphilosophie des Sohar, von Joël, Leipzig 1849.

Philosophie und philosophische Schriftsteller der Juden, aus dem Französischen des S. Munk von Beer, Leipzig 1852.

Ueber den Einfluß der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik, von Frankel, Leipzig 1851.

Ueber paläst. und alexandr. Schriftforschung, von Frankel, Breslau 1854.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, von Frankel, Dresden vom Oktober 1851 an.

Prolegomeni ad una grammatica ragionata della lingua ebraica, da Luzzato, Padova 1836.

Siddur hegjon-léb mit dem Mekór bracha von Landshuth, Königsberg 1845.

Bilder und Schriften der Vorzeit (der 2. Band enthält die semitische Paläographie), von Kopp, Mannheim 1819—21.

Ezechiel und Philo, von L. Philippson, Berlin 1830.

Erdbeschreibung und Geschichte von Afrika, von Hartmann, Hamburg 1799.

Ancient Egypt, her monuments hieroglyphics, history etc. by Gliddon, Philadelphia and London 1848.

Karte von Palästina nach Robinson und Anderen, von Kiepert, Berlin 1843.

Zehnter*) Excurs.

Ueber das Büchlein Ester.

§ 1.

Augusti und Bertholdt wollen dieses Büchlein gar nicht zu den historischen gezählt wissen. Da aber es selbst für ein geschichtliches sich ausgiebt, so haben wir es dafür so lange zu nehmen, als noch nicht genügend der Beweis des Gegentheils geführt worden ist. Wir wollen die Gründe dawider und dafür, welche vorgebracht worden sind, sowie noch einige neue sorgfältig prüfen.

Vorläufig setzt die Erwähnung der Purimfeier 2 Mack. 15, 36 ein Factum voraus, und zwar ein der biblischen Erzählung einigermaßen ähnliches. Desgleichen ist Est. 9, 32 gesagt, daß die Purimbegebenheit in ein Buch eingetragen wurde, welches dem Zusammenhange nach eine Tempelchronik gewesen zu sein scheint: ist es aber wohl denkbar, daß der Vf. dies gesagt hätte, wenn jeder Einblick in dieselbe ihn Lügen gestraft hätte? Daß aber Esr. 4, 6 nichts davon erwähnt ist, erklärt sich hinlänglich daraus, daß der ganze Vorgang Judäa so gut wie gar nicht berührte, vgl. S. 8, der dortige Referent aber bloß judäische Vorgänge berichtete; seine dortigen Worte „im Anfange seiner Regierung" sehen sogar aus wie unter dem Hinblick auf die spätere Gunst des Achaschwerosch geschrieben. — Rein aus der Luft gegriffen ist v. Hammer's Combination des Purim mit der persischen Feier der 5 letzten Tage des letzten Monats und der auf sie folgenden 5 Ergänzungstage in jedem Jahre, welche Purdegan hieß: denn dieses Fest war ein zehntägiges, und seine ersten 5 Tage, dem Andenken der Verstorbenen geweihet, waren ein Trauerfest (vgl. früh. Gesch. S. 183)! Weniger Gewicht lege ich darauf, daß nach Schabbat 149, b Pur wirklich „Loos" bedeutete, denn der dortige Gebrauch dieses Wortes könnte aus unserem Büchlein erst geflossen sein. Auch Reggio in seinem Prolegomenon in librum Ester wollte aus den apokryphischen Zusätzen desselben erweisen, daß man in ganz Persien und Medien Purim als ein Landesfest gefeiert habe, weil man in Haman's Unternehmen eine Verschwörung erblickt hätte: ich kann aber in diesen apokryphischen Zusätzen, auf die ich in § 10 zurückkommen werde, durchaus nichts hiervon entdecken, es sei denn die alberne Notiz 8, 13, daß der Makedonier Haman die Herrschaft habe von den Persern an die Makedonier bringen wollen.

§ 2.

Was die Glaubwürdigkeit des im Büchlein Erzählten betrifft, so würde sie eine vollständige sein, wenn es Mordechaj selbst zum Verfasser hätte: und 9, 20 kann scheinen das besagen zu sollen, wenigstens von Allem, was bis 9, 20 stehet. Allein die

*) Mit Hinsicht auf die 9 Excurse meiner früh. Gesch. habe ich diesen 1. Excurs dieses Bandes den 10. genannt u. s. w., um bequemer citiren zu können.

Worte 1, 1: „Es war in den Tagen des Achaschwerosch" können erst nach Achaschwerosch's Tode, und die folgenden: „der von Indien bis Aethiopien regiert hat" gar erst geraume Zeit nach Auflösung des Perserreiches geschrieben worden sein; auch die Bemerkung 9, 19: „darum feiern die Juden in den offenen Städten den 14. Adar" stammt offenbar aus einer späteren Zeit. Hiervon lasse man sich nicht dadurch abbringen, daß Megilla jer. 1, 5 und in Midrasch Rut 45, c erzählt ist, es hätten 85 Aelteste, unter welchen 30 und einige Propheten waren, die Einführung des Purimfestes Anfangs bekämpft, aber am Ende bestätigt, im Verfolg' dieser Notiz aber die Miene angenommen wird, als wenn diese Männer Zeitgenossen des Mordechaj gewesen wären und das Büchlein schon vor sich gehabt hätten. Wem eine so detaillirte Notiz imponirt, der bedenke, daß die Zahl jener Männer irrthümlich aus Nech. 8—10 zusammengeklaubt ist, wie wir im 12. Excurse § 1 sehen werden, und die Nachricht von ihrer anfänglichen Weigerung, das Purimfest einzuführen, bloß aus der Angabe Est. 9, 29 abstrahirt ist, daß Mordechaj und Ester wegen Purim ein zweites Mal schrieben. Noch weniger will die Angabe Baba-batra 15, a besagen, daß „die große Synagoge" Ester geschrieben habe, zumal da ich in dieser das Synedrium nachweisen werde, wonach diese Angabe, falls sie wirklich tradirt war, gar keine Zeitbestimmung involvirte. — Zum terminus ad quem der Abfassung läßt sich nicht der sogenannte Schluß des Kanons annehmen, wie aus dem Excurse über diesen hervorgehen wird, wohl aber eine so unvordenkliche Zeit vor Josephus, daß schon Dieser das Büchlein für gleichzeitig hielt: denn indem er contra Ap. 1, 8 zu den prophetischen Schriften alle historischen rechnet und sie bis Artaxerxes, Sohn des Xerxes, fortgesetzt sein läßt, kann er als die jüngste von ihnen nur unser Büchlein angesehen haben, da er Achaschwerosch für diesen Artaxerxes hielt, nicht die des Esra und Nechemja, welche er ant. 11, 5, 1. 6 schon unter Xerxes aufgetreten glaubte, auch nicht Malachi, dessen Zeit er wohl ebensowenig wie wir genau kannte. In Betracht, daß in dem Büchlein die Sprache noch ziemlich fließend und correct ist, haben wir es auch für älter als das Buch Danijel zu halten.

Wenn aber hiernach der Vf. 200 bis 250 Jahr nach der von ihm erzählten Begebenheit gelebt hat, so hängt seine Glaubwürdigkeit von der Beschaffenheit seiner Quellen und von seiner Wahrheitsliebe ab. Als Quelle nun könnte er zwar die persische Reichschronik noch benutzt haben, da diese schwerlich zugleich mit dem Reiche unterging, doch sagt er dies 10, 2 keineswegs, und sie war ihm auch wohl nicht zugänglich. Ich vermuthe vielmehr, daß er seine Nachrichten größtentheils aus einem Sendschreiben des Mordechaj nach Jeruschalem, dessen Absendung auch ohne 9, 20. 23 Niemand bezweifeln wird, und aus der Tempelchronik geschöpft hat, in welche wenigstens ein Auszug davon zufolge 9, 32 überging; doch entbindet mich dies nicht von der Verpflichtung, einige von diesen Nachrichten zu prüfen. Nur wollen wir erst zwei auffallende äußere Erscheinungen in diesem Büchlein betrachten.

§ 3.

Es muß nämlich in hohem Grade befremden, daß der Vf. der Ester außer der unvermeidlichen Erwähnung ihrer Schönheit kein einziges Wörtchen des Lobes, und auch dem Mordechaj erst im allerletzten Verse einige Brosamen der Art gespendet hat. Sodann hat man vielfach auf den Mangel an allem Religiösen im Büchlein aufmerksam

gemacht. Zunz S. 14. sagt, obwohl das kleine Schriftchen Raum habe, den persischen König 187 Mal und sein Königthum 26 Mal zu nennen, hätte es doch keine Gelegenheit gefunden, Gottes auch nur ein einziges Mal zu gedenken, und er betrachtet es deshalb als ein merkwürdiges Denkmal unprophetischen Geistes. Es ist aber nicht einzusehen, was Zunz hiermit meint, da mit dem Aufhören der Prophetie die Nichterwähnung Gottes nichts gemein haben kann: mit ihm hörte es ja nicht auf, Gott als in Allem wirksam anzusehen.' Reggio wollte den Mangel alles religiösen Elementes im Büchlein daraus erklären, daß Purim ein Landesfest in ganz Persien und Medien gewesen sei. Daß Letzteres unwahr ist, wurde schon § 1 besprochen, so daß dieser Erklärung aller Boden fehlt; auch wüßte ich nicht, warum eine Verschwörung der von Reggio vermutheten Art, bei deren Ausfall aber die Juden so außerordentlich betheiligt gewesen wären, so unreligiös und unjüdisch erzählt werden müßte; dazu kommt, daß Reggio seine Ansicht vom Purim aus den apokryphischen Zusätzen sich abstrahirt hat, diese also für wenigstens theilweise historisch hält, in ihnen aber grade das religiöse Element eine ganz bedeutende Breite einnimmt. Sehen wir jedoch die kanonische Erzählung genauer an, so finden wir, daß sie eine Erwähnung Gottes nicht bloß unterläßt, sondern beinahe ängstlich vermeidet: 4, 14 ist zweimal die Beziehung auf Gott umschrieben, nämlich daß Hilfe kommen könne „von einem anderen Orte", und daß das Schicksal, als welches aber die Juden nur Gott kannten, Ester vielleicht nur zur Rettung der Juden habe auf den Thron gelangen lassen; und die Verweigerung der Adoration 3, 2 sowie die Fasten 4, 3. 16 sollen doch jedenfalls einen religiösen Charakter gehabt haben, ja den Fasten legt sogar der Vf. eine mystische Wirksamkeit bei, was wiederum beweist, daß seine durchgehende Nichterwähnung Gottes von einem bloßen Mangel desselben an Religiosität nicht abzuleiten ist.

Erwägt man aber, daß das Büchlein wenigstens bis 9, 19 für ein Werk des Mordechaj und der Ester gelten sollte, so erklärt sich nicht bloß das Wegbleiben alles Lobes von Beiden, da es nur Selbstlob gewesen wäre, sondern auch der Mangel an allem Religiösen in der Darstellung, der Vf. scheint sich gesagt zu haben: „Ester hat sicherlich, als Gemahlin des persischen Königs, ebensosehr ihre jüdische Religion wie ihre jüdische Abkunft verhehlen müssen, jene im Grunde noch mehr und selbst dann noch, als sie in der drängendsten Noth ihre Abkunft entdeckt hatte; auch Mordechaj hat wohl als Großvezier in einem Staate, in welchem die fanatischen Magier so großen Einfluß besaßen, seine abweichende Religion möglichst wenig in Erinnerung bringen und es zweifelhaft lassen müssen, ob er dem Judenthum noch zugethan oder, bloß die Sympathien für seine Stammgenossen in sich bewahrend, seiner neuen Stellung zuliebe zu dem Glauben des Königs übergetreten sei. Eine Schrift aber, die als von ihnen verfaßt und im persischen Reiche verbreitet erscheinen soll, darf hiernach nichts specifisch Jahwistisches enthalten, und Phrasen, welche der magischen Religion entlehnt wären, soll Mordechaj natürlich auch nicht geschrieben haben: so muß das religiöse Element ganz von der Darstellung ausgeschlossen werden." Wir lernen hier den Vf. als einen absichtsvollen Schreiber kennen, und müssen daher seine Angaben nur um so vorsichtiger prüfen.

§ 4.

Vor Allem müssen wir feststellen, welchen König wir unter Achaschwerosch zu verstehen haben. Die LXX und Josephus ant. II, 6, 1 halten ihn für Artaxerxes I.

Hiergegen ist zwar nicht, wie Justi meint, daß Dieser nach Esr. 7, 7 u. w. in seinem siebenten Jahre so freundlich gegen die Juden gesinnt war: denn darum konnte er doch später von Haman gegen sie umgestimmt werden. Wohl aber ist hiergegen: 1) an sich die Verschiedenheit der Namen; 2) daß Artaxerxes bei den Juden Artachschaschta oder Artachschasta hieß; 3) die Herzensgüte und Staatsweisheit dieses ersten Artaxerxes. — Jost II. 253 hat ihn für Cyaxares, den Vater des Astyages, erklärt; und die Identität der Namen Achaschwerosch und Cyaxares habe auch ich im 7. Excurs § 12 angenommen und sprachlich zu beweisen versucht. Allein es wäre hyperkritisch, zu bezweifeln, daß Susa der Schauplatz der erzählten Begebenheiten war, oder dem detaillirten Datum 2, 16 nicht einmal vorläufige Berücksichtigung zu schenken: hiernach aber hätte Achaschw. wenigstens in seinem 7. Jahre (nach 1, 2. 3 schon in seinem dritten) in Susa residirt, während wir in meiner früh. Gesch. S. 94 und im 4. Excurse § 4 sahen, daß Cyaxares I. Assyrien und Susiana erst in seinem 13. Regierungsjahre erhielt. Zudem herrschte dieser Cyaxares nicht „von Indien bis Aethiopien", und die späteren jüdischen Schriftsteller mußten das sehr wohl wissen, sobald sie nur Etwas von dem babylonischen Reiche vernommen hatten, oder daß vor dem Exil Judäa nicht unter medo-persischer Herrschaft stand. — An Astyages, Cyrus und Darius Hystaspis wird bei Achaschw. Niemand denken, der nicht mit den Namen ein willkührliches Spiel treiben will; auch spricht gegen Astyages der zweite von den Gründen gegen Cyaxares, sowie gegen Cyrus und Darius Hystaspis ihre besonderen Namen bei den Juden und ihre Staatsweisheit. — Mehr Schein für sich haben Cyaxares II. und Kambyses, Jener, weil wie gesagt die Namen Cyaxares und Achaschw. identisch sind, Kambyses aber, weil wegen Esr. 4, 6 Einige behauptet haben, Dieser sei von den Juden Achaschw. genannt worden, gleichwie aus Esr. 4, 6 und ib. 2, 2 die Behauptung Seder-olam K. 20 geflossen ist, daß Mordechaj im 2. Jahre des Darius prophetisch wirksam war. Allein Cyaxares II. hieß bei den Juden Darius der Meder, und herrschte auch nicht bis Aethiopien hin; Kambyses aber ist Esr. 4, 6 in Wahrheit nicht gemeint, vgl. früh. Gesch. S. 305, regierte auch nur 7½ Jahr, und war in seinem 7. Jahre nicht in Susa, sondern in Aegypten. — Gegen die Nachfolger von Artaxerxes I. endlich sprechen ihre ganz abweichenden Namen und Mordechaj's Genealogie 2, 5. 6, wie wir gleich sehen werden: denn annehmen, daß in ihr Namen fehlen, dürften wir erst dann, wenn uns ein sonstiger triftiger Grund dazu nöthigte.

§ 5.

Für Xerxes spricht aber Alles: 1) der Namen. Xerxes findet sich in Inschriften Khschwersche, auch חשׁיארשׁא oder Kshârsʿa geschrieben, vgl. früh. Gesch. S. 464: der ersten von diesen Formen steht Achaschwerosch überaus nahe, wenn A Vorschlag war; sollte aber in ihm das Waw vocalisch gewesen sein, so lautete es fast ganz wie חשׁיארשׁא, und dem Ketib אחשׁרשׁ 10, 1 entspricht Kshârsʿa vollständig. — 2) seine Völlerei und Wollust: an ihn, der Demjenigen eine Prämie aussetzte, welcher eine neue Art von Genuß erfände, ist wohl vor Allen bei der Wahrheit oder Dichtung von ein halbes Jahr hindurch fortgesetzten Schwelgereien und einer so schändlichen Brautschau zu denken. — 3) seine völlige Rücksichtslosigkeit gegen das

Leben von Hunderttausenden. — 4) eine Vergleichung seines aberwitzigen Benehmens, als ein Sturm die Brücke über den Hellespont wegriß, mit dem durchgängigen Aberwitz des Achaschwerosch. — 5) die Genealogie des Mordechaj 2, 5. 6. Derselbe war nach 2, 7 der Vetter und zugleich der Adoptivvater der Ester: beides berücksichtigend, irren wir wohl nicht viel, wenn wir setzen, daß als Ester in den königlichen Harem kam, sie etwa 17, er aber 45 bis 50 Jahr alt war. Ginge nun ascher hogla 2, 6 auf Mordechaj, und wäre er in jenem Deportationsjahre, 598, auch erst 10 Jahr alt gewesen: so würde er, als zuerst babylonische Exulanten unter persische Botmäßigkeit kamen, was frühestens 555 geschah, schon 53 Jahr alt, und natürlich, so früh wir auch die Erhebung Esters ansetzen mögen, zur Zeit derselben noch bedeutend älter gewesen sein, was er aber als ihr Vetter nicht gut konnte: abgesehen davon, daß dann Achaschw. doch wieder einer der Könige gewesen sein müßte, von welchen wir nach dem Obigen abstrahiren müssen. Wir haben daher ascher hogla auf Kisch 2, 5 zu beziehen, welcher im Jahr 598 20 Jahr alt gewesen sein könnte; und lassen wir etwa seinen Sohn Schim.i 588, seinen Enkel Jair 558, seinen Urenkel Mordechaj 528 geboren werden, alle durchschnittlich im 30. Jahre ihres Vaters, so war Mordechaj im 7. Jahre des Xerxes 49 Jahr alt. Daß die Beziehung des ascher hogla auf Mordechaj natürlicher sei, als die auf Kisch, wie Rambach behauptet, finde ich durchaus nicht; im Gegentheil sähe man dann durchaus nicht ein, warum Mordechaj's Stammbaum grade bis auf seinen völlig unbekannten Urgroßvater Kisch hinaufgeführt worden wäre. — Ein 6. Grund, Achaschw. für Xerxes zu halten, liegt in meiner Erklärung von Dan. 11, 2 im 17. Excurse.

§ 6.

Nun hat man aber gegen Xerxes eingewendet: 1) „daß dann zwischen dem dritten Jahre des Achaschw., in welchem die Verstoßung der Waschti, und seinem siebenten, in welchem die Erhebung der Ester stattgefunden habe, der Feldzug gegen Griechenland liege, über welchen die Erzählung dermaßen hinwegschreite, daß man nicht anders urtheilen könne, als daß von ihm der Vf. nichts gewußt habe.“ — Allein, selbst wenn ein zeitgenössischer Referent von diesem Zuge geschwiegen hätte, würde daraus nichts zu folgern sein, weil die Juden in der Regel nur das berichteten, was sie selbst betraf; man dürfte sogar sagen, daß die zwischen dem 3. und 7. Jahre des Achaschw. gelassene Lücke vielmehr für die Bekanntschaft des Ref. mit jenem Zuge spreche, denn sonst hätte er doch wohl Waschti's Stelle nicht erst nach 4 Jahren wiederbesetzen lassen. Nun aber soll ja die Darstellung von einem wenigstens 200 Jahr Späteren herrühren, der wirklich nichts oder wenigstens nichts Genaues von dem Zuge nach Griechenland gewußt haben mag, und daß er trotzdem erst im 7. Jahre des Königs Esters Erhebung ansetzt, läßt dieses Datum wie ein überliefertes erscheinen, und spricht also mehr für als gegen Xerxes.

2) „von Xerxes' 7. Jahre an wisse die Geschichte (Her. 9, 108 u. w.) von einer anderen Gemahlin desselben, der Amestris. Die Ester selbst könne diese nicht gewesen sein, denn nach ib. 7, 61 sei selbige eine Tochter des Otanes gewesen, welcher auf dem Zuge gegen Griechenland die Perser befehligte; daß aber Xerxes neben Amestris noch eine andere rechtmäßige Gemahlin gehabt hätte, sei unwahrscheinlich wegen der Furcht, die er ib. 9, 109 vor ihr zeige, und doch werde Ester 2, 17 als Königin be-

zeichnet." — Nun gebe ich zu, daß Amestris nicht die Ester war, aber nicht aus dem angegebenen Grunde, indem die herodoteische Abkunft der Amestris die Unwahrscheinlichkeit gegen sich hat, daß Xerxes eine Tochter des Otanes und nach Her. 3, 88 auch sein Vater Darius die Tochter eines Otanes zur Ehe gehabt hätte, sondern a) weil Ktesias § 20 die Amistris, wie er sie nennt, für eine Tochter des Onophas ausgiebt; b) Her. 9, 109 wird Amestris in einer Weise erwähnt, welche anzunehmen nöthigt, daß sie schon vor dem Zuge nach Griechenland mit Xerxes vermählt war; c) Dieser hatte von ihr drei Söhne, der älteste hieß Darius, zwei Jahr jünger war Hystaspes, der jüngste hieß Artaxerxes, vgl. Ktesias § 29: wie hätte nun nach Her. 9, 108 Xerxes im Jahre 479 seinen Sohn Darius verheirathen können, wenn derselbe ein Sohn der Ester gewesen wäre, die mit ihm erst kurz nachher vermählt wurde? d) Esters ältester Sohn konnte erst 478, ein zwei Jahr jüngerer erst 476 geboren sein: wäre sie nun Amestris, so müßte Hystaspes, der bei seines Vaters Tode 464 Satrap von Baktrien war, dieses schon in einem Alter von 12 Jahren gewesen sein! e) wie sollte man sich das Verhältniß der beiden Namen zu einander denken? Amestris oder Amistris war ein echtpersischer Name, vgl. Strabo 12 p. 376 und Arrian 7, 4, sie könnte also Ester nur zum Beinamen gehabt haben: allein mag nun der Name Ester von dem persischen sitareh (Stern) abzuleiten, oder mit dem istehar im Targum zu Ijob 31, 26 zu combiniren, oder mit der Mondgöttin Aschtoret zu vergleichen sein, Esters früherer Name soll ja nicht Amestris, sondern nach Est. 2, 7 Hadassa gewesen sein, und Simonis' Ableitung des Namens Ester davon, daß im Persischen as-ter frische Myrte bedeute, ist von keinem Kundigen dieser Sprache gutgeheißen worden. Weniger spricht gegen ihre Identität die Nachricht Her. 7, 114, daß Amestris, als sie alt wurde, habe zu Ehren des unterirdischen Gottes zweimal 7 Kinder lebendig begraben lassen: denn es könnte ja sein, daß die alternde Ester in den Aberglauben ihrer Umgebung allmälig versunken wäre. Die fünf vorher aufgeführten Argumente aber, zumal vereinigt, verbieten es entschieden, Ester und Amestris zu identificiren. Allein darum ist noch nicht zu behaupten, daß Xerxes nicht neben Amestris (Amistris) eine Ester zur Frau gehabt haben kann: bei der ausgedehnten Polygamie der alten asiatischen Könige kann es durchaus nicht befremden, wenn zwei Frauen eines Königs ähnlich klingende Namen hatten. Daß die Bezeichnung Esters 2, 17 als Königin nicht die Amestris von der ihr von Herodot angewiesenen Stellung ausschließe, zeigen die „60 Königinnen" des Schlomo im hohen Liede 6, 8. Und die Rache der bei einer neuen Liebschaft des Xerxes direct verhöhnten Amestris (Her. 9, 109) konnte Xerxes wohl fürchten, ohne darum auf das orientalische Königsrecht zu verzichten, noch eine „Königin" d. h. eine rechtmäßige Frau mehr sich zuzulegen. Das freilich gebe ich zu, daß der biblische Ref. eine andere Vorstellung von der Sache hatte. Er beschreibt 1, 13—21 die Entfernung der Waschti so, als hätte diese eine gesetzliche Prärogative vor Xerxes' übrigen Frauen gehabt, und trägt dann 2, 17 diese exclusive Stellung auf Ester über. Allein seine unrichtige Ansicht von Esters eigentlicher Stellung, über welche ich noch in § 7 reden werde, ist für einen Stammgenossen derselben, und der einen Theil seiner Nachrichten aus der jüdischen Sage geschöpft hat, sehr verzeihlich, und zog erst den gleichen Irrthum über Waschti's exclusive Stellung nach sich.

3) ließe sich gegen die Identität von Achaschw. und Xerxes noch einwenden: „485 sei Letzterer zur Regierung gekommen, hiernach war der Januar 478 in seinem 7. Jahre; 480 aber war er in Griechenland, und von da zurückgekehrt, soll er nach-

Her. 9, 107 bis nach der Niederlage bei Mykale (den 25. September 479) in Sardes geblieben sein. Er kann also im nächsten Tebet oder Januar wohl schon in Susa gewesen sein, aber doch noch nicht so lange, als Est. 2, 1—16 fordert: denn gesetzt auch, die langwierigen Vorbereitungen zu seinem Beilager, deren Est. 2, 12 gedenkt, hätten schon vor seiner Rückkehr stattgefunden, so ist es doch nicht wahrscheinlich und selbst gegen V. 15, daß Ester gleich unter den ersten ihm zugeführten Jungfrauen gewesen wäre, mögen ihrer auch nicht 400 gewesen sein, wie ant. 11, 6, 2 berichtet ist." Allein zwei Monate mehr hiefür ließen sich schon dadurch gewinnen, daß ib. und schon von den LXX Esters Erhebung in den Adar verlegt ist, und außerdem scheint mir diese unsaubere Brautschau übermäßig von der Sage ausgesponnen zu sein. Alle drei angeführten Argumente gegen Xerxes sind also nichtig.

§ 7.

Gegen das ganze Factum hat man eingewendet, daß nach Her. 3, 84 die Königinnen bloß aus den sieben ersten persischen Geschlechtern gewählt werden sollten, sowie daß nach dem Zend-Avesta (vgl. Kleuker Anhang I. 78) die Ehe mit Frauen jedes anderen Stammes den Persern untersagt war. Allein was den ersten Einwand betrifft, verlangt das Wesen der morgenländischen Harems die Annahme, daß eine solche Stipulation nur diejenigen Gemahlinnen angehe, deren Kinder successionsfähig sein sollten, und hinsichtlich dieses Punktes mochte die Amestris der Ester voranstehen. Das erwähnte religiöse Gebot aber wurde gewiß vielfach übertreten, auch von den Regenten, sonst hätte sich die ihm widersprechende Sage Her. 3, 1—3 nicht bilden können; und überdies möchte es sein, daß grade wegen dieses Verbotes Ester dem Könige ihre Abkunft verheimlicht hätte. — Andere haben den Namen Hadassa für eine Corruption von Atossa gehalten, wie nach Her. 7, 2 die Mutter des Xerxes und nach Plutarch im Artaxerxes Mnemon K. 23 eine Tochter desselben geheißen haben, und haben hieraus unklare Schlüsse auf das Unhistorische des ganzen Facti gezogen. Allein Hadassa hat eine gefällige jüdische Etymologie (Myrte), der Anklang an Atossa ist rein zufällig.

§ 8.

Die Erzählung 2, 21—23 von der durch Mordechaj entdeckten Verschwörung scheint mir von der Sage oder vom Ref. hinzugedichtet zu sein, um dem Inhalte von 6, 1—13, der mir ebenfalls nicht recht glaublich vorkommt, als Unterlage zu dienen. Die persischen Könige pflegten einen so wichtigen Dienst, wie die Rettung ihres Lebens, nicht bloß aufzeichnen zu lassen, sondern auch zu belohnen. In den Pirke R. Elieser K. 50 findet sich eine Sage über diese Verschwörung, die nicht einmal angeführt zu werden verdient. — Gegen 6, 1—13 habe ich einzuwenden: 1) daß mir die Schlaflosigkeit des Königs und seine Lektüre grade in der verhängnißvollen Nacht vor dem zu Mordechaj's Untergange bestimmten Tage wenn auch natürlicherweise möglich, aber doch zu providentiell erscheint; ich bin weit davon entfernt, in der Geschichte von Völkern und Individuen nichts Providentielles anerkennen zu wollen, aber vorher muß es sich als geschichtlich documentirt haben. 2) die Unwahrscheinlichkeit, daß unter einem Xerxes sein Großvezier und Günstling nöthig gehabt hätte, zur Tödtung eines ganz unbekannten Menschen, wie Mordechaj war, die Erlaubniß des Königs zu erbitten;

wollte man hiergegen geltend machen, daß Mordechai dem Könige als sein Erretter nicht unbekannt war, so entgegne ich: bei dieser Voraussetzung würde Haman eher ohne königliche Erlaubniß ihn haben tödten lassen, was dem Xerxes verborgen bleiben konnte, als bei Diesem um den Tod seines Erretters nachgesucht haben; und ehe man trotzdem annähme, daß er dem Könige bekannt gewesen sein müsse, weil Dieser nach 6, 10 seinen Aufenthalt wußte, sollte man sich fragen, woher Xerxes seinen Aufenthalt gewußt haben soll. 3) wiesehr auch vor den persischen Despoten Hoch und Niedrig gleich erscheinen mochte, eine den Staub küssende Sklavenherde, ist es gleichwohl schwer zu glauben, daß der Großvezier ausersehen worden sei, bei Mordechai jenen Stallknechtsdienst zu verrichten; auch wäre, da Haman sein Todfeind war, hierbei eine zweite wunderbare Fügung anzunehmen. — Die Gestalt aber, welche durch diesen Zusatz die Sage erhalten hatte, scheint auch die Unwahrscheinlichkeit eines doppelten Gastmahls an die Hand gegeben zu haben. In Esters Antwort 5, 7. 8 auf die Frage des Königs beim ersten Gastmahl, was ihre Begehr sei, hat jedoch der Ref. die Unschlüssigkeit der Königin, ob sie jetzt schon wagen dürfe, mit ihrer Bitte hervorzutreten, so meisterhaft anzudeuten verstanden, daß wir bekennen müssen, er dichte und male fein. Dieser Hang gab ihm aber gelegentlich auch Unpassendes in die Feder. Dahin rechne ich die Worte der Weisen 6, 13, daß wenn Mordechai jüdischer Abkunft sei, Haman ihm nicht werde beikommen können u. s. w.: diese Worte können wohl nur auf die Versatilität der Juden bezogen werden, welche freilich seit dem Exil sich zu entwickeln begann, eine solche Ausbildung aber, wie die angeführten Worte voraussetzen, sicherlich erst einige Jahrhunderte später erreichte. Auch verwickelte diese anachronistische Phrase den Vf. in einen Widerspruch mit Früherem, denn sie klingt ganz, als hätten die Weisen jetzt erst aus Hamans Munde vernommen, daß Mordechai ein Jude sei, was aber nach 3, 7 unglaublich ist. Ebenso widerspricht die Angabe 9, 25, der König habe **schriftlich** erklärt, Hamans böse Absicht solle auf sein Haupt zurückfallen, der früheren Darstellung. — Endlich enthält die Aufrichtung eines Baumes für Mordechai, an welchem aber Tages darauf Haman selbst aufgeknüpft worden sei, wieder einen providentiellen Zug, der sie verdächtig macht; natürlich aber fällt mit ihr auch 7, 9 hinweg.

§ 9.

Es ist auffallend, daß hinter der Angabe 9, 19, daß die Juden in den offenen Städten den 14. Adar feiern, nicht erwähnt ist, daß sie in Susa oder in den befestigten Städten den 15. feiern; und in der That haben der codex. Alex. sowie die Complutensis und Aldina den Zusatz, daß die Juden in den Metropolen **auch** den 15. feiern*), wonach Diese zwei Tage gefeiert hätten. Wirklich aber reden V. 21. 27. 28. 31 von zwei Feiertagen; man darf diese nicht distributive auffassen, und für diese Auffassung etwa כַּיָּמִים V. 22 anführen, denn וְהַחֹדֶשׁ ib. zeigt, daß הַיָּמִים oder mit den LXX בַּיָּמִים dafür zu lesen ist, und V. 28 ist mit dieser distributiven Auffassung kaum vereinbar, auch ist die Feier beider Tage (nicht des 14. oder

*) Daß trotzdem der codex Alex. sagt, die Juden in den offenen Städten feierten **auch** den 14. Adar, wonach Diese wie Jene beide Tage gefeiert hätten, ist wohl nur ein Schreibfehler.

des 15.) ohne Zweifel ant. 11, 6, 13 und Megillat-taanit K. 12 ausgesprochen. Es ist dies nicht im Widerspruche mit der Mischna Megilla 2, a, da neben einer zweitägigen Feier sehr wohl die Lesung des Büchleins Ester nur an Einem dieser Tage gedacht werden kann; auch war doch Jeruschalem eine Metropole, und nach Arachin 32, a galt es für ummauert seit Jehoschua: in ihm hätte also nach Megilla 2, a jenes erst am 15. gelesen werden müssen, und doch galt dort nach 2 Mack. 15, 36 der 14. Adar für den Tag des Mordechaj. Wie kam man aber in Judäa und anderen von Susa entfernten Ländern zu einer so unterschiedlichen Feier, wie 9, 19 voraussetzt? Mochte nämlich der feindliche Zusammenstoß auch dort stattgefunden haben, oder später dies geglaubt worden sein, in beiden Fällen hätte man nach 9, 16. 17 dort überall den 14. feiern sollen; und hat Mordechaj überallhin die Feier ausgeschrieben, so hätte er gewiß nicht so grillenhaft allen offenen Orten den 14. und allen befestigten wegen dieser ihrer unwesentlichen Aehnlichkeit mit Susa auch den 15. zu feiern vorgeschrieben, wie denn 9, 20. 21 wirklich ihm zugeschrieben ist, daß er überallhin die Feier beider Tage empfohlen habe. Ueberhaupt wenn 9,19 dahin aufgefaßt wird, daß auch in Judäa und schon zur Zeit des Schreibers in der Feier des Purim ein stricter Unterschied zwischen offenen und befestigten Orten stattfand, so begreift man nicht, wie alsdann später dort eine Feier beider Tage aufkommen konnte, wofür die Beweise schon gegeben sind, oder wie dann noch ganz spät, als eingeführt wurde, das Büchlein Ester an Purim zu lesen, über den Tag hierzu eine solche Meinungsverschiedenheit herrschen konnte, wie Tosifta Megilla K. 1 zeigt? wer kann da glauben, daß in Judäa schon seit Jahrhunderten die offenen Orte den 14., die befestigten den 15. gefeiert hätten? Ich fasse daher 9, 19 dahin auf, daß der Schreiber bloß die offenen Orte in dem Gebiete von Susa meine, aber annehme und in den folgenden Versen habe ausdrücken wollen, daß alle übrigen Orte und Länder beide Tage feiern, sodaß der nach V. 19 vermißte Gegensatz gar nicht wirklich fehlt. Die sehr entfernt wohnten und wohl von dem ganzen Vorgange nicht unmittelbar berührt worden waren, feierten, sei es nun in Folge von Mordechaj's Aufforderung oder später von selbst, mit Recht beide Tage, da sie keinen Grund hatten, den einen dem anderen vorzuziehen; und erst als das Lesen des Büchleins eingeführt wurde und die Frage auftauchte, welcher von beiden Tagen hierzu der rechte sei, verwandte man 9, 19 zur Entscheidung derselben.

§ 10.

Zur Geschichte der Ester finden sich in der LXX apokryphische Zusätze. Das Büchlein beginnt dort gleich mit einem Traume des Mordechaj im zweiten Jahre des Artaxerxes, der ihm die künftige Noth und Befreiung der Juden symbolisirte, erzählt dann die Verschwörung der beiden Eunuchen, ihre Entdeckung durch Mordechaj, und daß dafür der König ihn beschenkt, dieserhalb aber der schon angesehene Haman ihn angefeindet habe. Nun folgt 1, 1—2, 23 des kanonischen Textes, indem die Erzählung jener Verschwörung wiederholt wird, von dem kanonischen Berichte jedoch durch die Angabe abweicht, daß eine Beförderung des Mordechaj den Groll der Eunuchen auf den König verursacht habe. Nun kommt unser 3, 1—13, dann ein Edict des Königs zur Vernichtung der Juden, hierauf unser 3, 14 — 4, 17, dahinter ein Gebet des Mordechaj und ein Gebet der Ester. In 5, 1. 2 ist der Eingang Esters zum Könige breit beschrieben, auch eine zweimalige Ohnmacht derselben, als sie furchterfüllt

vor ihm erschien, erwähnt. Jetzt folgt unser 5, 3 — 8, 12, dann ein königlicher Brief an alle Lande zu Gunsten der Juden, hierauf unser 8, 13 — 10, 3 (mit der oben schon erwähnten Umwandelung des Haman in einen Makedonier 9, 24), endlich ein frommer Schluß aus Mordechaj's Munde, des Inhaltes, daß Alles von Gott komme und sein Traum in Erfüllung gegangen sei. — Die schwülstige Sprache in diesen Zusätzen weist ihnen eine alexandrinische Abfassung an, doch thäte man Unrecht, auch ihren Ursprung grade in Aegypten anzunehmen, Zusätze der Sage mußte ich schon in dem biblischen Büchlein annehmen, und grade die Geschichte der Ester war überall, wo Juden lebten, das Steckenpferd der Dichtung. Man findet diesen Nachwuchs insbesondere in dem Midrasch und in den beiden Targumim zu Ester, aber auch in sehr vielen anderen Stellen: die Ausschmückungen sind zahllos, buntschillernd, oft geschmacklos, doch nicht immer, und strotzend von den tollsten Anachronismen.

Erwähnt sei hier noch: Auch das erste Targum hielt wegen Esr. 4, 6 Achaschwerosch für den Vorgänger des Darius Hystaspis, es sagt zu 1, 1, daß in seinen Tagen der Tempelbau unterbrochen worden sei auf Einflüsterung der Waschti, welche eine Tochter des Ewilmerodach gewesen sei, und zu 1, 7, daß Achaschw. befohlen habe, aus den goldenen Geräthen des Tempels zu trinken, wie denn auch nach Pseudo-Esra 4, 57 erst unter Darius diese heiligen Geräthe sollen zurückgegeben worden sein. Doch wurde Achaschw. nicht deshalb für einen Sohn des Cyrus, sondern des Darius Medus gehalten, vgl. Jalkut II. § 1050, wo aber Waschti für eine Tochter des Belschazar ausgegeben ist. — Megilla 13, b wird Mordechaj für ein Mitglied des Synedrii erklärt, weshalb (nämlich da die Synedristen hätten alle 70 Sprachen verstehen müssen) er im Stande gewesen sei, die verschworenen Eunuchen zu belauschen, welche aus Tarsos gewesen wären und sich über ihren Plan in ihrer heimathlichen Sprache besprochen hätten. Offenbar in Connex hiermit wird Schekalim jer. 5, 1. Menachot 65, a Mordechaj mit einem viel späteren deutungskundigen Petachja identificirt, von welchem schon in früh. Gesch. S. 407 die Rede war. — Weil er Est. 2, 5 als der Urenkel eines Binjaminiten Kisch erscheint, und nach 1 Sam. 9, 1. 2 König Schaul ein Sohn des Binjaminiten Kisch war, ist im ersten Targum zu 7, 6 und im zweiten zu 2, 5 sein Stammbaum auf diesen König zurückgeführt, aber auch schon ant. 11, 6, 1 der Ester eine königliche Abkunft zugeschrieben. Haman's Stammbaum finden wir im ersten Targum zu 5, 1 und im zweiten zu 3, 1; wegen seines Beinamens Agagi figurirt in demselben auch der Amalekitenkönig Agag von 1 Sam. 15, 8, jedoch auch schon ant. 11, 6, 5 ist Haman ein Amalekite genannt. Seine Mutter ist Baba-batra 91, a Amatlai Tochter des oder der Urbati genannt, seine Gemahlin Seresch aber vom ersten Targum zu 5, 10 für eine Tochter des Esr. 5, 3 erwähnten Tatnaj erklärt worden. Solche Dichtungen sind wenigstens verzeihlicher als jene in Megilla 13, b, Ester habe trotz ihrer Verbindung mit Achaschw. „ihre frühere Ehe" mit Mordechaj fortgesetzt! und gleichwohl wird sie ib. 14, a zu den sieben Prophetinnen gezählt, welche Jisrael gehabt habe! — Endlich sei hier erwähnt, daß die Juden in Cochin, obwohl sie von der Existenz des Buches Ester nichts zu wissen scheinen, doch zwei Briefe in tamulischer Sprache besitzen, welche die Patente sein sollen, die Achaschw. wegen Hamans und später wegen des Mordechaj abgesandt hätte.

Malachi.

Ueber Malachi lesen wir Megilla 15, a, R. Nachman habe ihn mit Mordechai identificirt, aber diese Ansicht wieder fallen lassen wegen des Einwandes, es sei tradirt worden, daß zu Denen, welche im zweiten Jahre des Darius prophetisch wirkten, Mordechai und Malachi gehörten, wonach sie verschiedene Personen gewesen seien; R. Jehoschua ben Korcha dagegen hätte ihn mit Esra identificirt, und dieser Ansicht sei nun auch R. Nachman beigetreten, weil Malachi 2, 11 gegen die Ehe mit Heidinnen geeifert habe, was auch von Esra berichtet werde. Für Esra hält ihn auch schon Jonatan zu Mal. 1, 1, und allgemeiner sagt Hieronymus in seinem Vorwort zu Malachi: Malachi Hebraei Esdram existimant, wogegen er nach Sebachim 62, a gleich mit Serubabel aus dem Exil gekommen sein soll. Die LXX übersetzen „bejad Malachi" Mal. 1, 1: ἐν χειρὶ ἀγγέλου αὐτοῦ. Es ist aber keinerlei Grund vorhanden zu bezweifeln, daß dieser Prophet wirklich Malachi geheißen habe. Schwieriger ist die Entscheidung, in welche Zeit er gehöre. Die erwähnten Traditionen, daß er im zweiten Jahre des Darius Hystaspis prophetisch wirksam gewesen, oder daß er mit Serubabel aus dem Exil gekommen sei, haben nicht das Geringste für sich, und die erstere hat sogar Mal. 1, 10 gegen sich, da dieser Vers die Vollendung des Tempels voraussetzt. Auch seine Stellung im Kanon beweist, daß er nach Secharja auftrat; selbige ist zwar bei alten Scribenten von geringer Erheblichkeit, nicht aber bei nachexilischen, da die prophetische Sammlung nach 2 Mack. 2, 13 durch Nechemja, in jedem Falle aber so früh geschah, daß man damals um Malachi's Posteriorität noch wissen mußte. Unter Nechemja herab wollen ihn Rosenmüller und de Wette nicht setzen, weil 1, 8 der jüdische Statthalter erwähnt werde: aber nicht der jüdische, sondern bloß der von Judäa ist dort erwähnt. Krochmal setzt ihn nach Esra an, weil 3, 10 stehe: „bringet alle Zehnten in das Schatzhaus", welche Einrichtung Esra getroffen habe. Aber Letzteres finde ich nirgend berichtet, Nech. 13, 5 erscheint es vielmehr als eine alte Einrichtung (lefanim), und nach 2 Chron. 31, 12 soll sie schon in Chiskija's Tagen bestanden haben. Mit nicht mehr Recht hält ihn de Wette für gleichzeitig mit Nechemja, weil 2, 10—16 gegen die gemischten Ehen wie Nech. 13, 23 u. w., desgleichen 3, 7—17 für die Entrichtung der lewitischen Abgaben wie Nech. 13, 10 u. w. geeifert sei: Ersteres geschah schon von Esra gleich nach seiner Ankunft, und Beides zur Sprache zu bringen war ohne allen Zweifel schon vor Esra Veranlassung vorhanden. Gegen die Ansicht Maier's in seinem Schriftchen „die erste Rabbinerversammlung" S. 42, Mal. 2, 10 u. w. enthalte einen Tadel des Propheten gegen das rigorose Verfahren des Esra und Nechemja, die gemischten Ehen zu trennen, habe ich schon in meinen „Vorschlägen zu einer Reform der jüdischen Ehegesetze" S. 19 eingewendet: Es sei an sich schon unwahrscheinlich, daß nach dem Exil ein Prophet solche Strenge gemißbilligt habe; dann spreche Malachi im Uebrigen nicht derart, daß wir ihm einen solchen weltbürgerlichen Sinn zugestehen könnten; endlich sei 2, 13—16, wo das Fortschicken der Frauen für gottverhaßt erklärt wird, gar nicht mit dem Vorhergehenden zu verbinden, wie der Anfang von V. 13 zeige, und beziehe sich vielmehr auf die Sitte, unfruchtbare Frauen wegzuschicken.

Mir scheint Malachi einige Zeit nach Secharja aufgetreten, bei der Ankunft des Esra aber oder gar des Nechemja entweder schon bejahrt oder gar todt gewesen zu

sein, weil er sonst wohl zu Diesen in eine Beziehung getreten wäre, welche in den Büchern ihres Namens eine Erwähnung gefunden hätte, und wenigstens unter den vielen Namen Nech. 8, 4. 7. 9, 4. 5 vorkommen müßte.

Elfter Excurs.

Chronologische Untersuchungen über die hohen Priester vom Exil bis zum Mackabäer Schimon.

§ 1.

Es wird an und für sich, noch mehr aber für andere nöthige chronologische Erörterungen von Nutzen sein, wenn wir die Dauer der einzelnen Pontificate des angegebenen Zeitraumes zu ergründen suchen, soweit dies noch möglich ist.

Nechemja 12, 10. 11 sind aufgeführt Jeschua, dessen Sohn Jojakim, dessen Sohn Eljaschib, dessen Sohn Jojada, dessen Sohn Jonatan, dessen Sohn Jaddua; ib. V. 22 lesen wir an der Stelle des Jonatan Jochanan, die LXX zur Stelle hat aber nach Jojada καὶ Ἰωὰ καὶ Ἰωανὰν u. s. w.; aus ib. 3, 1 ersehen wir, daß Eljaschib im 21. Jahre des ersten Artaxerxes im Amte war. — Josephus setzt ant. 11, 5, 1 Jojakim unter Xerxes an, identificirt aber Diesen mit Artachschasta; ib. § 5. 6 läßt er noch vor Nechemja's Ankunft Eljaschib ins Amt treten; den Sohn desselben nennt er ib. 7, 1 Judas, dessen Sohn Joannes, und während Letzterer amtirte, hätten die Juden 7 Jahr lang durch Bagoses, einen Anführer des Artaxerxes Ochus, zu leiden gehabt; nach ib. § 2 folgte ihm sein Sohn Jaddus, Zeitgenosse des Alexander, ungefähr gleichzeitig mit Diesem sei er auch gestorben nach ib. 8, 7, und sein Sohn Onias ihm gefolgt. Nach Diesem kommt bei ihm ib. 12, 2, 5 Simon der Gerechte, und da bei seinem Tode sein Sohn Onias noch unmündig ist, übernimmt Eleazar, Simons Bruder und Zeitgenosse des Philadelphus, den Pontificat. Dem Eleazar folgt sein Bruder Manasse, und erst Diesem Onias Simons Sohn, ein Zeitgenosse des Ptol. Euergetes (ib. 12, 4, 1). Nach ihm fungirte sein Sohn Simon, dann dessen Sohn Onias III., an welchen der König Areios schrieb (12, 4, 10); er starb kurz nach dem Regierungsantritte des Antiochus Epiphanes, und da sein Sohn Onias noch klein war, giebt Antiochus den Pontificat Jason, dem Bruder von Onias III., später aber aus Zorn gegen ihn seinem Bruder Menelaos, dem 3. Sohne des Simon (12, 5, 1). Menelaos wird nach 10 Jahren in Beröa getödtet, und ihm folgte Alkimos (12, 9, 7) auf 4 Jahr, dann Judas Mackabäus (12, 10, 6). Dagegen 20, 10, 3 giebt Josephus dem Alkimos nur 3 Jahr, darauf seien 7 Jahr ohne hohen Priester hingegangen, dann sei Jonatan gefolgt. Ferner, von Jeschua ben Jozadak bis zum Tode des Menelaos werden ant. 20, 10, 2. 3 414 Jahre gerechnet: da aber nach 2 Mack. 13, 1—6 Menelaos 149 Sel. d. i. 162 v. Chr. starb, so würde Jeschua's Pontificat 576 angefangen haben! wir werden später die Entstehung dieser abnormen Angabe entdecken. — Das breviarium des Philo berichtet, im 1. Jahre

des Cyrus sei Jesus Sohn Josedek nach Jeruschalem gekommen, aber nach 36jährigem Pontificat im 12. Jahre des Assuerus zu Diesem gereist, um die entzogene Erlaubniß zum Tempelbau wieder auszuwirken; selbige habe er auch nach 8 Jahren im 1. Jahre des Darius Langhand erhalten, und sei dann nach Jeruschalem zurückgekehrt, wo inzwischen sein Sohn Jojakim als hoher Priester fungirt hätte. Nachdem er jetzt wiederum 20 Jahr fungirt hatte, folgte ihm Jojakim auf noch 48 Jahr, bis zum 12. Jahre des Assuerus oder Artaxerxes des Großen; ihm folgte Eljaschib mit 21 Jahr, Jojada mit 23, Joatham ebenfalls mit 23, die bis gegen das Ende des Artaxerxes Ochus gereicht hätten, und zuletzt unter den Persern amtirte Jaddua, 10 Jahr. Nach ihm Onias I. 27 Jahr, Simon I. 13; Eleazar, ein Feind des Antiochus Theos, 20 Jahr; Manasse, Freund des Seleukus Kallinikos, 27; Simon Justus, geehrt von Antiochus dem Großen, 28, und dessen Sohn Onias, unter welchem Seleukus den Tempel zu berauben versuchte, 39. Ihm folgte der Asmonäer Judas. — Nach Eusebius fungirte zuerst Josua, dann Joachim 36 Jahr, Eljaschib 34, Jojada wie Josua eine uns nicht angegebene Zeit, Jonatan 32, und Jaddua, zur Zeit Alexanders, 20 Jahr; sodann Onias I. 21, Simon I. 9, Eleazar 32, Manasse 26, Onias II. 14, Simon II. 20, Onias III. 36 Jahr, hierauf Jason, Menelaos 10 Jahr, Lysimachus wie Jason eine wiederum uns nicht angegebene Zeit. — Das Chronicon paschale p. 356 läßt vom 8. Jahre des Darius Hystaspis oder von Olymp. 63, 2 an amtiren Josua 32 Jahr, Jakim 30, Eljaschib 40, Jodaë 36, Jannäus 32, Jaddus, den Zeitgenossen des Alexander, 20 Jahr; dann seinen Sohn Onias 21, Eleazar 15; Onias, des Letzteren Bruder und Sohn des Simon, 14; Simon, unter welchem Jesus Sirach aufgetreten sei, 32; Manasse 26, Simon 22, Onias, unter welchem Antiochus die Juden zum Heidenthum gezwungen habe, 24 Jahr, dann Judas Mackabäus; sodann fügt es hinzu Jason mit 16, Menelaos mit 7, Judas Mackabäus mit 33 Jahren, Letzterer habe den Pontificat Olymp. 154, 3 erhalten. — Endlich giebt die astronomische Regel Onias dem Sohne des Jaddus 21, dessen Sohne Simon Justus 19, Simons Brüdern Eleazar 32 und Manasse 26, Simons Sohne Onias 14 Jahr.

§ 2.

Zu diesen verschiedenen Angaben habe ich zuvörderst zu bemerken: Es wurde schon früh. Gesch. S. 315 nachgewiesen, daß Nech. 12, 22 in Bezug auf Jaddua keine Zeitbestimmung enthält. — Ferner, die von Philo berichtete Reise des Jesus zu Assueros hängt mit der irrthümlichen Erwähnung des Achaschwerosch vor Darius Esr. 4, 6 zusammen; daß sie gar nicht stattfand, habe ich früh. Gesch. S. 321 zu erweisen gesucht, in jedem Falle aber kann man die Erlaubniß zum Bau nicht wirklich im 1. Jahre des Darius erhalten haben, sonst hätten dies die Juden das Jahr darauf (vgl. Esr. 4, 24 u. w.) dem Tatnaj entgegnen müssen. Beiläufig sei bemerkt, daß das breviarium den Darius Langhand nennt wie Strabo 15 p. 505. — Im Chronicon paschale aber ist vom Tode Onias' I. an die Aufzählung wild unter einander geworfen: 1) läßt es unmittelbar nach diesem Onias I. Simon aus, und nennet doch Onias II. „den Sohn Simons"! 2) stellt es Onias II. unmittelbar nach Eleazar, während Josephus, die astronomische Regel und Eusebius ihn erst hinter Manasse setzen, und auch das breviarium auf Eleazar Manasse folgen läßt; 3) setzt es seinen

ersten Simon nach Onias II., der nach dem Chronicon selbst sein Sohn war; 4) giebt es diesem Simon I. 32 Jahr, welche Zahl aber die astronomische Regel und Eusebius dem Eleazar geben. Offenbar sind in ihm die Namen und Zahlen verschoben worden.

Hinsichtlich der vom breviario den hohen Priestern zugeschriebenen Jahre ist aber zunächst beachtenswerth, daß sie zusammen 343 oder vielmehr (wenn in ihm zwischen Menascheh und Schimon jener Onias ausgefallen ist, von welchem ant. 12, 4, 1. 2 u. w. gesprochen wird, und dem übereinstimmend Eusebius, die astronomische Regel und das Chronicon paschale 14 Jahre geben) 357 ausmachen, genau eben so viele Jahre aber die Dawidischen principes hinnahmen (vgl. früh. Gesch. S. 257. 258), welche das brevlarium von Serubabel bis Jochanan Hyrkanus aufführt. Noch auffallender wird diese Zahlenübereinstimmung dadurch, daß ungeachtet der im Einzelnen ganz abweichenden Zahlen des Chronicon, der astronomischen Regel und des Eusebius Ersteres den hohen Priestern bis zum Tode Jaddua's 190 Jahre, die astronomische Regel dann weiter denen vom Tode Jaddua's bis zum Tode von Onias II. 112 Jahre giebt, und endlich Eusebius nach dem Letzteren noch Simon II. und Onias III. zusammen mit 56 Jahren aufführt, was (190 + 112 + 56) 358 Jahr giebt, also von Philo's Zahl nur um 1 Jahr abweicht. Wir dürfen aber, oder müssen vielmehr grade in dieser Weise die Angaben des Chronicon, der astronomischen Regel und des Eusebius aneinanderrücken, denn bis Jaddua's Tod giebt die astronomische Regel gar keine Zahlen, Eusebius sie nur fragmentarisch; von da an bis zum Tode von Onias II. stimmen die astronomische Regel und Eusebius ganz*) überein, und über Simon II. und Onias III. schweigt die erstere wieder, das Chronicon paschale aber durfte ich hier von Jaddua's Tode an, wegen seiner nachgewiesenen Verwirrung in diesem Zeitabschnitte, nicht berücksichtigen. — Ein hinsichtlich der Zahlen im breviario ferner Beachtenswerthes finde ich darin, daß es 1) bis Jaddua's Tod 189 Jahre zählt, das Chronicon 190, beide also von einander ebenfalls nur um dies 1 Jahr abweichen; 2) nach erlittenem Ausfall von Onias II. mit 14 Jahren, von Jaddua's Tode bis zu Ende 154 Jahre zählt, genau eben so viele wie die untereinandergeworfene Stelle des Chronicon.

§ 2.

Sehen wir jetzt vor allen Dingen nach, mit welchem Jahre die verschiedenen Chronologen diese Reihe der Pontifices geschlossen haben mögen. Vorweg ist, da das brevlarium auf den letzten Onias gleich Jehuda Mackabäus folgen läßt, offenbar anzunehmen, daß seine Quelle die hohen Priester Jason, Menelaos und Alkimos, wahrscheinlich als Usurpatoren, ganz übergangen und deren Jahre dem Onias zugelegt hatte: hiefür spricht auch daß die 39 Jahre, welche es diesem Onias giebt, ohne diese Annahme alle sonstigen Nachrichten über diesen Zeitpunkt gegen sich haben würde. Auch wird sich später herausstellen, daß Eusebius die 36 Jahre, welche er diesem Onias

*) gradezu freilich nur in 4 Zahlen von 5, allein hinsichtlich der einen differirenden, daß nämlich dem Simon I. die astronomische Regel 19, Eusebius 9 Jahr giebt, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß bei Eusebius der Zehner bloß ausgefallen ist, denn die Jahre vom Tode des Jaddua bis zum Tode von Onias III., also der ganzen 2. und 3. Reihe, betragen in summa bei Philo 168, bei Eusebius 158!

zuschreibt, ebenso mußte berechnet haben wollen, trotzdem daß er Menelaos mit 10 Jahren sowie Jason und Lysimachus ohne Zahlenangabe aufführt: dies war bloß eine beiläufige Notiz desselben, nicht in sein chronologisches System hineingezogen, genau wie auch das Chronicon paschale unmittelbar auf diesen Onias Jehuda Maccabäus folgen läßt, dann aber gleichwohl Jason mit 16 und Menelaos mit 7 Jahren aufführt. Offenbar ist diese Auffassung besser als die, daß weil nach ant. 12, 5, 1 Menelaos eigentlich Onias hieß, in allen Angaben über die Dauer des Pontificats von Onias III. Dieser mit Menelaos vermengt und sein Pontificat bis zum Tode des Menelaos gerechnet worden sei.

Philo nun muß mit 159 v. Chr. seine Reihe geschlossen haben, denn hierzu stimmt, daß er Jaddua's Amtsantritt in das Todesjahr des Ochus, also 337 ansetzte und von da bis zum Tode von Onias III. herab (mit Einschluß der 14 Jahr für den ausgefallenen Onias II.) 178 Jahre aufzählte;' 159 v. Chr. eignete sich aber als das Todesjahr des Alkimos (vgl. 1 Mack. 9, 54 – 56) gut hierzu, sowohl weil Dieser wirklich die Reihe der vormaccabäischen Pontifices schloß, als auch weil, wenn Onias III. die Jahre der nach ihm usurpirten Pontificate beigelegt werden sollten, dies wirklich bis zum Tode des Alkimos geschehen mußte. — Eusebius aber, der Onias III. nur 36 Jahre giebt, während Philo ihm 39 beilegt, läßt dadurch schon vermuthen, was später uns noch anderswoher wahrscheinlich werden wird, daß er seine Reihe dieser Pontifices 162 v. Chr., mit dem vermeintlichen Todesjahre des Menelaos schloß, wie er denn in der That den Alkimos nicht mehr nennt; nicht unpassend war auch dies, insofern jene überlieferte Totalsumme von 358 Jahren dann bis 520 v. Chr., also in das 2. Jahr des Darius hinaufreichte, wo der Tempelbau wieder ernstlich und schließlich aufgenommen wurde. — Dagegen muß das Chronicon paschale diese Reihe der Pontifices nothwendig schon 169 v. Chr. geschlossen haben, denn sein Vf. giebt zwei verschiedene Anfänge derselben, das 8. Jahr des Darius (ungefähr 513 v. Chr.) und Olymp. 63, 2 (527): vermuthlich schwankte er, ob er von Jaddua's bis Onias' III. Tod mit Eusebius 168 oder nach dem corrumpirten Philo 154 Jahre annehmen sollte: mit den 190 Jahren, welche er bis zu Jaddua's Tode zählt, erhielt er durch die erste Annahme 358, durch die zweite nur 344 Jahre, beide Summen aber führten, nur wenn er von 169 v. Chr. an aufwärts gerechnet hat, ihn zu 527 und 513 v. Chr., und er ist ehrlich genug, diese Anfänge beide anzugeben. Uebrigens eignete sich auch 169 v. Chr. insofern nicht übel zum Schlusse, als in diesem Jahre nach 1 Mack. 1, 20 die erste Entweihung des Heiligthums stattfand; nur hatte diese auf die Amtszeiten der Pontifices keinen Einfluß.

Ferner hängen die wirren Angaben des Chronicon paschale mit alten, wenn auch irrigen Angaben zusammen: denn seine sämmtlichen Zahlen (die 358 erwähnten Jahre, dann die 16 + 7 + 33, welche es Jason, Menelaos und Jehuda Maccabäus giebt) liefern zusammen 414 Jahr, welche wir auch ant. 20, 10, 2 angegeben finden, freilich mit einem etwas früheren terminus ad quem. Wieso Josephus selbst zu dieser ungefügigen Zahl gekommen sei, ist noch einzusehen. Er will contra Ap. 1, 21 „in unseren Schriften" gefunden haben, daß der Tempel an 50 Jahr zerstört lag, und im zweiten Jahre des Cyrus wieder der Grund zu demselben gelegt wurde; ich habe aber schon früh. Gesch. S. 348 vermuthet, daß er hier Dan. 9, 25 im Auge gehabt hat, dort stehet, von der Zerstörung, bis ein Gesalbter Herr sei, seien 49 Jahr: er verstand unter diesem Gesalbten mit Recht den ersten nachexilischen Pontifex. Aber

dann mußte er auch nach Dan. 9, 25. 26 von Jeschua an bis zum Untergange des letzten Gesalbten, worunter er nach ant. 20, 10, 2. 3 nur den Menelaos verstanden haben kann, 62 Jahrsiebente oder 434 Jahre zählen, und hätte so von der Zerstörung Jeruschalems bis zum Tode des Menelaos 483 resp. 484 Jahre erhalten. Anders jedoch rechnete er ant. 20, 10, 2, nämlich es seien von der Zerstörung bis zur Erlaubniß zur Rückkehr 70 Jahr verflossen, wie auch 2 Chron. 36, 21 stehet: dann aber blieben ihm, um die Danijelischen 483 Jahre herauszubringen, von Jeschua bis zu Menelaos' Tode nur noch 413 Jahr. Dafür sagt er freilich 414, aber diese Differenz von 1 Jahr entstand bloß dadurch, daß er das Exil contra Ap. I, 21 bis zum zweiten Jahre des Cyrus, dagegen ant. 11, 1, 1 wie 2 Chron. 36, 22 nur bis zum ersten Jahre desselben reichen läßt, wie er denn auch (vgl. früh. Gesch. S. 350) darin schwankt, ob er für das erstere Intervall 50 oder 49½ Jahr annehmen sollte.

§ 4.

Sehen wir aber das breviarium weiter an. Ich habe im 8. Excurse mehrfach nachgewiesen, daß in ihm wirklich „Ueberlieferungen der Seniores" enthalten sind, welche nur aus seiner abstrusen Verarbeitung derselben sorgfältig auszuschälen und gleichsam zu entpuppen sind. Die Art und Weise, wie nach ib. §§ 4. 5 Philo verfuhr, um die 357 Jahr der Principes unterzubringen, spricht dafür, daß diese Gesammtzahl ihm irgendwie wirklich überliefert war: dies muß uns günstig für die gleiche Zahl von Jahren stimmen, welche er den hohen Priestern giebt, oder vielmehr es drängt uns die Vermuthung auf, daß die überlieferten 357 Jahr der Pontifices ihn veranlaßten, die Dauer der nachexilischen Principes zu derselben Summe von Jahren zu ergänzen, und jene 358 Jahr der griechischen Chronologen machen dies noch glaubwürdiger.

Betrachten wir aber seine Einzelzahlen, zunächst die bis Jaddua's Tod: schon die frühesten Chronologen machten wohl hier einen Einschnitt, bewogen von der Aufzählung Nech. 12, 10. 11. Es hat schon seine große Schwierigkeit, dem Jeschua einen Pontificat von 64 Jahren zu geben, noch größere aber, daß ihn nach 64jähriger Amtsführung, also einen Mann, der wohl 90 Jahr alt geworden sei, sein ältester Sohn Jojakim 48 Jahr überlebt haben soll! ferner, wie konnte Jeschua schon 44 Jahr vor Darius (Hystaspis) hoher Priester werden, wie Philo berichtet? sodann, wenn Jojakim im 12. Jahre des Artaxerxes (453/452) gestorben ist, wie konnte da Joatham 67 Jahr später, also 385, zugleich mit Ochus sterben, dessen Tod 337 war? Ich habe aber eine Vermuthung, welche alle diese Schwierigkeiten löst und noch einiges Andere gut erklärt. Schon Zunz S. 27 erblickte in dem räthselhaften Ἰωὰ der LXX zu Nech. 12, 22 eine Corruption des Namens Jonatan, und behauptete, ein Jonatan habe noch vor Jochanan amtirt, ohne aber das verwandtschaftliche Verhältniß dieser Beiden zu einander oder zu den hohen Priestern vor und nach ihnen anzugeben. Ich halte mit V. 23 Jochanan für den jüngeren Bruder des Jojada, in welchem Falle mit Recht nicht er, sondern Jonatan V. 11 erwähnt ist. Nun soll nach Philo 1) Jeschua schon vor der Ankunft in Judäa an bis zum 21. Jahre des Darius Pontifex gewesen sein, das war von 536 bis 501 oder 500 v. Chr., also 36 Jahr im Ganzen, nicht 36 + 8 + 20 = 64 Jahr, die ohnehin schon uns mehrfachen Verdacht gegen sich erweckt hatten; dazu ist der terminus a quo 536 v. Chr. augenscheinlich der

einzig richtige, weshalb der Umstand, daß die philonische Totalsumme von 357 Jahren, von 159 v. Chr. aufwärts gerechnet, bis 516 hinaufreicht, also nur 1 Jahr höher als der Tempel vollendet wurde, uns nicht bestimmen darf, die Vollendung des Tempels als den terminus a quo in Philo's Quelle zu betrachten. — 2) Jojakim 48 Jahr vom 21. des Darius bis zum 12. des Artaxerres: da nun Darius 36, Xerres 21 Jahr regierte (vgl. den 13. Excurs § 1), so stimmt das viel zu genau, als daß wir diese Notiz für das Machwerk eines jüdischen Chronologen, und nicht vielmehr für eine echte Ueberlieferung halten sollten; hätte Philo selbst so richtige Kenntniß von der Dauer von Darius' und Xerres' Regierung gehabt, so wäre ihm auch nicht entgangen, daß vor dem 21. Jahre des Darius kein Raum für einen 64jährigen Pontificat war! — 3) nach dem 12. Jahre des Artaxerres, also von 453 an Eljaschib 21 und Jojada 23 Jahr amtirt haben, Eljaschib also von 453—432 und Jojada von 432—409: zu Beidem paßt Nech. 3, 1 und ib. 13, 28. — 4) Joatham (Jonatan) 23 Jahr bis zum Tode des Ochus (337), also von 360 an: dann ist ja aber eine Lücke von 49 Jahren, von 409—360! und wiederum diese Lücke bürgt dafür, daß der Ref. nicht Chronologien geschmiedet hat, gleichwie er in solchem Falle gewiß auch nicht dem Jojada 23 und abermals seinem Nachfolger 23 Jahr zugeschrieben hätte: offenbar vielmehr hat Jochanan die Lücke ausgefüllt, und daß Dieser grade in diese Zeit gehört, sehen wir mit Hilfe von ant. 11, 7, 1 S. 116 und Anmkg. 45.

Die Frage kann jetzt nur noch sein, wie Philo dazu gekommen sein möge 1) dem Jeschua 64 Jahr zuzuschreiben, 2) sie angegebenermaßen in 36 + 8 + 20 zu zerlegen, 3) die ersten 36 im 12. Jahre eines Assuerus ablaufen zu lassen! Ich vermuthe, daß die überlieferten 36 Jahre des Jeschua von Manchen so berechnet wurden: das Exil sollte nach 2 Chron. 36, 21. 22 70 Jahr gewährt haben, ein hoher Priester aber nach Dan. 9, 25 schon nach 49 Jahren wieder dagewesen sein, mithin hätte Jeschua schon 21 Jahr vor dem Ende des Exils — zwar nicht als Pontifex fungirt, aber doch eine Art von geistlichem Regiment gehabt; zu diesen 21 Jahren desselben addirte man die 3, welche man nach Seder-olam K. 29 dem Cyrus zuschrieb, und die ersten 12 Jahre des Achaschwerosch, welchen man wegen Esr. 4, 6 auf Cyrus folgen ließ, sodaß die 36 Jahr des Jeschua im 12. Jahre des Assuerus abgelaufen erscheinen konnten. Von Anderen aber so: Cyrus habe „nicht voll 3 Jahr" regiert, Achaschwerosch aber 33, denn Dieser wurde in noch unrichtigerer Auffassung von Esr. 4 auch zuweilen mit Artachschaschta identificirt, und ihm wegen Nech. 13, 6 (indem man das dortige jamim für 1 Jahr nahm) 33 Jahr gegeben, sodaß die 36 Jahr des Jeschua im 1. Jahre des Darius zu Ende gewesen wären. Nun aber sollte doch Jeschua bis zum 21. Jahre des Darius amtirt haben: man nahm daher an, er habe zweimal amtirt, und um sich dies zu erklären, wurde eine Abwesenheit desselben als Gesandter ersonnen. Aber auch die Dauer dieser Abwesenheit wollte man berechnen, und indem die Annahme sich einschmeichelte, daß er mit Vollendung des Tempels den Pontificat vom Neuen übernommen habe, rechnete man vom 12. Jahre des Achaschwerosch, welchem man (vgl. Seder-olam K. 29) 14 Jahre zuschrieb, bis zum 6. des Darius 8 Jahre; und nachdem hiefür die Annahme von 8 Jahren eingewurzelt war, rechneten Jene, welche die 36 Jahr des Jeschua im 1. Jahre des Darius abgelaufen annahmen, diese 8 Jahr bis zum 9. des Darius, woher ant. 11, 4, 7 gegen die biblische Angabe die Vollendung des Tempels in das 9. Jahr des Darius verlegt ist. Wir ersehen hieraus, daß Philo zwei verschiedene Berechnungen, die an sich schon beide unrichtig

waren, unter einander gewirrt hat, um zu allen seinen abstrusen Daten über Jeschua zu gelangen, daß aber ohne eine ältere Ueberlieferung von einem 36jährigen Pontificat desselben die Entstehung beider unbegreiflich wäre.

Wie Eusebius und das Chronicon paschale zu ihren von Philo und wieder von einander abweichenden Zahlen für die Pontifices bis Jaddua gekommen sein mögen, wage ich nicht zu bestimmen, doch will ich einige Vermuthungen darüber nicht zurückhalten: 1) daß die Zahlen für Jeschua und Jojada, welche bei Eusebius fehlen, bloß ausgefallen und einst den entsprechenden im Chronicon gleich gewesen sind (32 u. 36), wonach auch Eusebius bis zum Tode des Jaddua 190 Jahr gerechnet hat, was sich schon früher uns empfohlen hatte; 2) daß ihre 32 für die philonischen 64 des Jeschua ganz aussehen wie eine absichtliche Halbirung dieser durch ihre Größe verdächtigen Zahl; 3) daß Jojakim und Eljaschib zusammen nach Philo 69, nach dem Chronicon und Eusebius 70 Jahr fungirten, welche Differenz von 1 Jahre bewirkt haben muß, daß bis zu Jaddua's Tode Philo 189, Diese 190 Jahr aufzählten, und mithin die 36 + 34 Jahr, welche Eusebius, desgleichen die 30 + 40 Jahr, welche das Chronicon dem Jojakim und Eljaschib zuschreibt, bloß aus verschiedener Zerlegung der für Beide zusammen überlieferten 70 Jahr hervorgegangen sein dürften.

§ 5.

Wenden wir uns jetzt zu den hohen Priestern vom Tode des Jaddua an. Wie wir zuvor fanden, war nach Philo Jaddua 327 v. Chr., nach Eusebius aber Onias III. 162 v. Chr. gestorben, mithin hätten fungirt:

	nach Philo	nach Eusebius
Onias	27 Jahr von 327 an,	. 21 Jahr von 330 an,
Simon . . .	13 „ „ 300 „,	. 19 „ „ 309 „,
Elasar . . .	20 „ „ 287 „,	. 32 „ „ 290 „,
Menascheh . .	27 „ „ 267 „,	. 26 „ „ 258 „,
Onias II. . .	14 „ „ 240 „,	. 14 „ „ 232 „,
Schimon II. . .	28 „ „ 226 „,	. 20 „ „ 218 „,
Onias III. . .	39 „ „ 198-159;	. 36 „ „ 198-162.

Hat von diesen Aufzählungen ebenfalls die philonische den Vorzug? sie hat die Schwierigkeit, daß Elasar, obwohl 267 gestorben, ein Feind des Antiochus Theos gewesen sein soll, der erst 261 zur Regierung gelangte; doch stimmt dies auch nicht recht zu Eusebius, obwohl nach ihm Elasar erst 258 starb, denn füglich konnte doch erst in dem Kriege zwischen Antiochus Theos und Philadelphus, der aber erst 256 begann, eine Feindschaft des Elasar gegen den Ersteren sich zeigen. Man übersehe auch nicht, daß nach der astronomischen Regel und dem aus ihr emendirten Eusebius Menascheh seinen Vater Onias I. 77 Jahre, sowie Onias II. seinen Vater Simon I. 72 Jahr überlebt haben müßte: das sind so auffallend große Zahlen, auch wenn Onias II. bei seines Vaters Tode noch νήπιος war nach ant. 12, 2, 5, daß gewiß Philo mehr Glauben verdient, da nach seinen Zahlen Menascheh seinen Vater nur 60 und Onias II. seinen Vater nur 61 Jahre überlebte.*) Andere Schwierigkeiten bieten beide mitgetheilten

*) Beiläufig ist hieraus klar, daß wenn ant. 12, 4, 1 Onias II. und unmittelbar darauf Eleazar genannt, dann aber ὁ θεῖος αὐτοῦ Μανασσῆς aufgeführt ist, αὐτοῦ

Aufzählungen nicht dar, diese werden vielmehr, da wo sie übereinstimmen, durch anderweitige Notizen sich uns bewähren. Wenn aber hiernach einer einzigen nämlichen Schwierigkeit beide Aufzählungen unterliegen, in zwei anderen Punkten aber die des Philo viel größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, so würden wir, zumal da wir so oft schon gesehen haben, daß das breviarium besser als sein Ruf ist, es auch hier vorziehen und die störende Notiz von Elasars Feindschaft gegen Antiochus Theos fallen lassen müssen: allein ich glaube, daß es einen besseren Ausweg giebt. Zuvor beachte man, daß Philo dessen Nachfolger Menascheh, der ihm zufolge von 267 bis 240 amtirt hat, einen Freund des Seleukus Kallinikus nennt, welcher von 246 bis 226 regiert hat: diese Freundschaft müßte also zwischen 246 und 240 stattgefunden haben. Allein von 246 an war bis ungefähr 243 ein bitterer Krieg zwischen diesem Seleukus und Ptol. Euergetes, und als Letzterer 245 aus dem eroberten Syrien heimkehrte, nahm er nach contra Ap. 2, 5 seinen Rückweg über Jeruschalem, opferte in dem dortigen Tempel und spendete ansehnliche Weihgeschenke darein: hätte er wohl das gethan, und hätte er Menascheh im Amte gelassen, wenn Dieser seinen Gegner irgendwie unterstützt gehabt hätte? oder hätte wohl der greise Menascheh gegen Euergetes, dessen Vater so gütig gegen die Juden war, sich mit Seleukus verbunden, dessen damalige Sache so blutbefleckt war? und natürlich noch viel weniger hätte er das gethan, nachdem Euergetes den Jeruschalemer Tempel so geehrt hatte. Sollen wir nun auch diese Notiz des Philo aufgeben? es wäre doch seltsam, wenn Philo so vollkommen kahle Notizen rein erdichtet hätte! zudem hat die von Antiochus Theos eine große Stütze in der Angabe contra Ap. 2, 7, daß Theos Jeruschalem erobert habe und in den Tempel eingedrungen sei; ferner würde man von diesem Könige, der nach ant. 12, 3, 2 bei einer anderen Gelegenheit sich judenfreundlich erwies, gewiß nicht ohne Grund Entgegengesetztes erdichtet haben. Mir scheint daher, daß hier bei oder durch Philo eine Verschiebung stattgefunden hat: nicht Elasar, sondern Menascheh mochte der Feind des Antiochus Theos sein, nämlich wegen Philadelphus' Güte gegen die Juden sich an dem Kriege betheiligt haben, welcher zwischen ihnen von 256 bis 249 geführt wurde, und unter den Wechselfällen desselben mochte einmal Antiochus Theos Jeruschalem erobert haben; um so erklärlicher auch wird dann uns, daß Euergetes 245 den Tempel so ehrte; dagegen der Freund des Kallinikos mochte des Menascheh Nachfolger, der von 240—226 amtirende Onias gewesen sein: Dieser fühlte sich von Menascheh verdrängt sowie, weil die ägyptische Regierung Letzteren an seiner Statt bestätigt hatte, gewiß ihr abgeneigt und dafür der syrischen zugethan, durch eine solche Beziehung wird auch sein schroffes Benehmen gegen Euergetes begreiflicher, von welchem ant. 12, 4, 1 berichtet ist. Die besagte Verschiebung bei oder durch Philo konnte aber um so eher erfolgen, als wir schon § 2 sahen, daß bei ihm dieser Onias ganz ausgefallen ist.

Daß aber Onias II. wirklich von 240—226 amtirt hat, stimmt zu ant. 12, 4, 1. 2. Ebenso stimmt zu einem Pontificat des Schimon II. von 226—198 sowohl daß nach 3 Mack. 2, 1 ein Schimon 217 v. Chr. hoher Priester war, als auch die Nachricht des breviarii, daß er sei von Antiochus dem Großen geehrt worden, denn Letzterer besaß Judäa schon von 203 an. Um übrigens dieser Untersuchung nicht die Uebersichtlichkeit zu rauben, will ich die talmudische Angabe, Schimon der Gerechte,

---

nothwendig sich auf Onias II., nicht auf Eleazar beziehen muß, denn sonst hätte Menascheh gar seinen Bruder Onias I. 60 oder 77 Jahre überlebt!

welchen ich für diesen Schimon II. halte, habe 40 Jahr amtirt, erst in § 6 besprechen. Daß Dieser 198 starb, scheint mir aber nicht bloß daraus hervorzugehen, daß wir mit seinem Tode in dies Jahr herabgeführt wurden, indem wir von 536 v. Chr. an, ermuntert von nicht wenigen beiläufigen Bestätigungen, die philonischen Jahresangaben adoptirten, sondern auch daraus, daß wir dafür 198 erhalten, mögen wir nun mit den 39, welche Philo, oder den 36, welche Eusebius, oder den 24, welche das Chronicon paschale Onias III. giebt, einen passenden Schluß suchen: in dem ersten Falle nämlich gewinnen wir als Schluß den Tod des Alkimos, im zweiten den herkömmlich berechneten Tod des Menelaos, indem wie gesagt die Jahre der usurpatorischen Pontifices diesem Onias noch beigelegt wurden, im dritten Falle vollends das Jahr 174, in welchem wirklich Jason ihn verdrängt haben muß.

Hat aber Jason 174 Onias III. verdrängt, so verdrängte ihn wieder Menelaos zufolge 2 Mack. 4, 23 (nach 3 Jahren) 171. Die Angabe Dan. 9, 26. 27, welcher zufolge Menelaos 3½ Jahr vor der Einstellung des Cultus im Herbste 167, also erst im Frühjahr 170 müßte Pontifex geworden sein, stimmt damit bis auf ungefähr ½ Jahr überein, eine so kleine Differenz aber wäre an sich unerheblich, und sie erklärt sich obenein zur Genüge daraus, daß Jason mag den Pontificat erst Ende 174 erhalten und einige Monat über 3 Jahr innegehabt haben, zumal da wir S. 224 sehen, daß er nach den angegebenen 3 Jahren nicht gleich gutwillig dem Menelaos wich. — Dieser aber wurde in Wahrheit nicht 162 hingerichtet, wie gewöhnlich angenommen worden ist, sondern schon im Spätsommer 163, denn im 19. Excurse § 2 werde ich zeigen, daß hinsichtlich des gleichzeitigen Kriegeszuges des Eupator das Datum von 2 Mack. 13, 1 den Vorzug vor dem Datum von 1 Mack. 6, 20 verdient, Menelaos besaß mithin sein Amt etwa 7½ Jahr, die längste Zeit hiervon freilich nur dem Namen nach, und wirklich berichtet das Chronicon, Menelaos sei 7 Jahr Pontifex gewesen; daß Josephus aber ant. 12, 9, 7 und, wahrscheinlich bloß auf dieses Zeugniß hin, Eusebius ihm 10 Jahre zuschreiben, scheint daher zu rühren, daß Josephus entweder in Dan. 9, 27 mit einigem Schein 1½ Jahrsiebente für Menelaos' Zeit angegeben wähnte, oder in der Meinung, daß Jason schon 175 Pontifex geworden und 3 Jahr es gewesen sei, den Menelaos von 172 bis 162 im Amte gewesen glaubte. Mit der Annahme, daß Jason schon 175 Pontifex geworden sei, hängt es auch wohl zusammen, daß ihm das Chronicon 16 Jahr zuschrieb, nämlich bis zu Alkimos' Tode 159, indem es ihn noch für einen rechtmäßigen Pontifex hielt, und darum nicht schon Onias III. (dem es wie gesagt nur 24 Jahr gab), sondern dem Jason die Jahre des folgenden Pontifex beilegte. Weniger läßt sich einsehen, wieso die griechischen Chronologen zu ihren Abweichungen von Philo und zum Theil wieder von einander in Betreff der Pontifices von Onias I. bis Schimon II. gekommen sind. — Endlich wurde nach 1 Mack. 7, 1—9. 2 Mack. 14, 4 Alkimos 151 Sel. oder im Sommer 161 v. Chr. hoher Priester, und starb nach 1 Mack. 9, 54 im Ijar 153 Sel. oder im Mai 159, also nach 2 Jahren. Daß ihm ant. 12, 10, 6 vier und ib. 20, 10, 3 drei Jahr zugeschrieben sind, rührt wohl von der Meinung her, daß er ohne erhebliche Zwischenzeit auf Menelaos gefolgt sei: es lagen aber fast 2 Jahr, und selbst dem nach retardirenden Datum von 1 Mack. 6, 20 1 Jahr dazwischen.

§ 6.

Ueber Schimon ben Gerechten habe ich noch eine Erörterung versprochen. Megillat-taanit K. 9. Joma 69, a. Wajikra-rabba K. 13 ist dieser Schimon in die Zeit versetzt, da Alexander der Große vor Jeruschalem erschien; Josephus dagegen, der als damaligen hohen Priester Jaddua aufführt, nennt ant. 12, 2, 5 den Enkel des Jaddua Schimon den Gerechten; das breviarium wieder nennt den zweiten Schimon so, und macht ihn zum Zeitgenossen Antiochus des Großen: mit ihm stimmt Abot 1, 2. 3 und die freilich unhaltbare Sage Menachot 109, b. Joma jer. 6, 3 überein, nach welcher sein Sohn Onias den Tempel zu Leontopolis erbauet hätte. Ferner wird, in ziemlicher Uebereinstimmung mit Tosifta Sota K. 13, Joma 39, a. ib. jer. 6, 3 eine Reihe von wunderbaren Erscheinungen aufgeführt, welche unter Schimon dem Gerechten regelmäßig, nach seinem Tode aber nur noch zu Zeiten, und vom Jahre 40 vor Zerstörung des Tempels an gar nicht mehr stattgefunden hätten: in welche Zeit dieser Ref. Schimon den Gerechten gesetzt hat, ist unklar. Endlich ist hier noch zu erwähnen, daß in Megillat-taanit K. 11 erzählt ist: Einst habe גסקלגס wollen Bildsäulen im Heiligthum aufstellen lassen. Als die Nachricht hiervon am Tage vor dem Feste nach Jeruschalem gelangte, habe Schimon der Gerechte gesagt, man solle nur getrost das Fest begehen, der Herr werde diese Entweihung schon abwenden; gleichzeitig habe er vernommen, wie aus dem Allerheiligsten hervor eine Stimme rief: Gestört ist das Vorhaben des Feindes, Etwas in das Heiligthum zu bringen, Gaskalgas ist ermordet und seine Beschlüsse sind vereitelt! Man schrieb die Stunde dieses Orakels auf u. s. w. u. s. w., er (der die Aufstellung der Bildsäule ausführen sollte) aber war noch nicht in Antipatris, als ihm ein Schreiben zukam, daß Gaskalgas wirklich ermordet sei. Abgekürzt steht diese Erzählung auch Sota 33, a. Sota jer. 9, 13. Tosifta Sota K. 13. Midrasch Schir-haschirim 38, c, nur ist der Feind in der drittletzten Stelle גייסגוליקס, in der vorletzten גסקלגוס, in der letzten גיוסלוקן genannt. R. Asarja im Meor-enajim K. 22 las gar קסקאלגס und verstand darunter Seleukus Kallinikos, aber hierzu stimmt der Name schlecht, dieser Seleukus hatte auch nichts über Jeruschalem zu sagen, und Schimon II. wurde erst in seinem Todesjahre 226 hoher Priester. Schon Jost aber hat in der Lesart גייסגוליקס Cajus (Γάϊος) Caligula vermuthet, welcher wirklich nach ant. 18, 8, 2—9 seine Bildsäule wollte im Tempel aufgestellt haben, und umkam, noch ehe dies ausgeführt wurde. Hiernach aber wird Schimon der Gerechte um 41 n. Chr. angetroffen.

Wer war es nun? oder gab es Mehrere, welche diesen Namen trugen? Die Sage, daß er unter Alexander dem Großen gelebt, verwerfe ich vorweg: 1) weil Josephus, das breviarium, Eusebius und das Chronicon paschale einstimmig damals Jaddua leben lassen; 2) weil die Sage davon, wie er Alexander entgegen gezogen sei, zu ähnlich derjenigen gehalten ist, welche die Procession zur Abwendung von Caligula's Befehl beschreibt, man vergleiche nur Megillat-taanit zum 21. Kislew und zum 22. Schewat, sodaß der Verdacht sehr nahe liegt, man habe nicht bloß die Nebenumstände der zweiten Procession auf jene unter Alexander übertragen, sondern auch die unter Alexander ihm beigelegt, weil die spätere einem Schimon dem Gerechten

beigelegt wurde; 3) weil wir, nach Vergleichung aller chronologischen Nachrichten über die hohen Priester zwischen dem Exil und den Mackabäern, Schimon I. erst von 300 bis 287 anzusetzen fanden, und die Annahme, daß er schon unter Jaddua „als Stellvertreter" fungirt haben möge, wegen seines hierzu viel passenderen Vaters Onias unthunlich ist. — Von diesem Schimon I. wird uns aber mithin nicht das Geringste anderweitig erzählt, während über Schimon II. berichtet wird, vom breviario, daß er bei Antiochus M. in Ansehen gestanden, und ant. 12, 4, 11 ein Kampf, dessen Bedeutsamkeit wir S. 194 u. w. kennen lernen. Dazu kommt, daß Sirach, den wir später werden um 180 oder 170 v. Chr. anzusetzen haben, in K. 50 von einem hohen Priester Schimon Sohn Onias so panegyrisch, aber auch zugleich ib. V. 5. 11. 12 in einer solchen Weise spricht, daß mit Recht angenommen wurde, er habe darunter Schimon den Gerechten verstanden und von seinem Auftreten noch eine lebhafte Jugenderinnerung besessen. Endlich, während des Josephus Angabe, Schimon I. habe so geheißen, ganz vereinzelt stehet, haben wir zuvor für Schimon II. vier Belegstellen, darunter die gutbeglaubigte Abot 1, 2. 3 kennen gelernt. Ich nehme daher an, Schimon II. habe den Beinamen des Gerechten erhalten.

Wer aber mag jener Schimon der Gerechte unter Caligula gewesen sein? Ich glaube, es war Hillel's gleichnamiger Sohn, der damalige Präsident des Synedrii. Dieser wurde auch schon in jenem Symeon wiedererkannt, der nach Luk. 2, 25 u. w. „gerecht", gottesfürchtig und vom heiligen Geiste beseelt gewesen wäre, und als Greis das Kind Jesus, als es in den Tempel gebracht wurde, in die Arme genommen und als den Messias anerkannt hätte: Lukas aber schrieb so früh, daß wir nicht annehmen können, er habe den alten Schimon den Gerechten in die Kindeszeit Jesu herabgesetzt; es muß also damals oder etwas später wirklich ein Schimon von ähnlichem Rufe gelebt haben, der Beinamen des Gerechten aber, den ihm eigentlich Lukas noch nicht giebt, mag ihm allerdings erst später in Folge einer Verwechselung beigelegt worden sein. Ich glaube nämlich, daß in Folge des großen Lobes, welches Sir. 50 und von der Sage Schimon II. ertheilt wurde, sowie des bösen Rufes von vielen seiner Nachfolger die schon erwähnte Sage entstand von so manchen wunderbaren Erscheinungen, welche unter jenem Schimon regelmäßig, später nur zu Zeiten, und die letzten 40 Jahr gar nicht mehr stattgefunden hätten; aber sowenig den über die Pontifices des zweiten Tempels so überaus Unkundigen, wie uns Joma 9, a zeigt, das Zeitalter Schimon des Gerechten bekannt war, ebensowenig kannten sie bald die Zeit des Caligula, und darum wurde Jener bald mit dem Schimon unter Caligula vermengt. Ein Späteres war wie gesagt, daß man nach Analogie der Procession an den Legaten des Caligula diesen Schimon an die Spitze des Zuges stellte, welcher den Alexander empfangen wollte.

Hiernach aber sollte man nicht länger sich die Chronologie dadurch verwirren lassen, daß einer so mythisch gewordenen Person Joma 9, a. 39, a. ib. jer. 1, 1. 5, 2. 6, 3. Wajikra-rabba K. 21 ein Pontificat von 40 Jahren gegeben wird.

§ 7.

Endlich ist hier über einige Männer zu sprechen, welche mit Unrecht für hohe Priester dieses Zeitraums ausgegeben wurden. Ein solcher war 1) jener Ἐζεκίας ἀρχιερεύς, welchen nach contra Ap. 1, 22 Hekatäus in Aegypten kennen gelernt hatte:

es wird später gezeigt werden, daß dieser Ezekias wahrscheinlich der samaritanische Pontifex gleiches Namens war, welcher Alexander M. in Procession empfangen haben soll. — 2) Syncellus p. 276 macht Jesus Sohn des Sirach zum 13. nachexilischen hohen Priester, was keiner Widerlegung bedarf; ob er ihn gar mit Jason identificirt habe, welcher nach dem breviarium (insofern dieses Onias II. übergehet) der 13. nachexilische Pontifex gewesen wäre und nach ant. 12, 5, 1 eigentlich Jesus hieß, ist uns daher völlig gleichgiltig. — 3) Den Elasar ben Charsum, welchem Joma 9, a von Einigen ein 11jähriger Pontificat zugeschrieben ist, setzen Maimonides in der Vorrede zu Seder-seraim und Juchsin in das Zeitalter des Antigonus aus Socho. Wirklicher hoher Priester könnte er hiernach nicht gewesen sein, und eines bloßen Oberpriesters Amtsjahre wurden nicht gezählt. — 4) Nach Menachot 109, b. Joma jer. 6, 3 wäre der schon erwähnte Schimeï oder Schimon, ein Sohn Schimon des Gerechten, nach dem Tode dieses Letzteren eine Zeitlang hoher Priester gewesen. Ich glaube dies nicht, und werde die Gründe hiefür bei Besprechung des Oniastempels angeben. — 5) Nach Megillat-taanit K. 6 und der alten Chanucka-Einschaltung in unserem Gebetbuche soll der Vater des Mattisjahu der hohe Priester Jochanan gewesen sein: dieser Irrthum entstand wohl daher, daß nach I Mack. 2, 1 der Vater des Mattisjahu wirklich Jochanan, und sogar dessen Vater gleich dem Vater des hohen Priesters Jochanan Schimon hieß. — 6) Wegen der Worte Megilla 11, a: „ich stellte ihnen auf Schimon den Gerechten und Chaschmonaï und seine Söhne und den hohen Priester Mattisjahu" würde hier gar nichts zu sagen sein, da sie so offenbar eine gedankenlose Phrase sind: allein auch im Targum zum hohen Liede 6, 7 ist Mattisjahu hoher Priester genannt. Entweder trug man aus dem geläufig gewordenen Ausdrucke „Mattisjahu ben Jochanan cohen gadol" das auf Jochanan bezogene Epitheton später in potenzirtem Irrthum auf Mattisjahu über, oder dasselbe sollte bloß einen angesehenen Priester bezeichnen. — 7) Ant. 12, 11, 2 stehet, Jehuda Mackabäus sei gefallen im 3. Jahre seiner ἀρχιερωσύνη, und vielleicht ist hieraus die närrische Angabe des Chronicon paschale geflossen, daß er 33 Jahr Pontifex gewesen sei. Allein er war dies niemals, denn ib. 12, 10, 6 läßt Josephus erst nach Alkimos' Tode auf ihn den Pontificat übergehen, während eine Vergleichung von 1 Mack. 9, 3. 18 mit ib. V. 54—56 zeigt, daß er fast ein Jahr vor Alkimos gestorben ist; auch führt ihn Josephus in seiner detaillirten Aufzählung der hohen Priester ant. 20, 10, 3 nicht als solchen auf, sagt dort vielmehr ausdrücklich, daß nach Alkimos' Tode 7 Jahr lang kein hoher Priester dawar, womit 1 Mack. 9, 54. 10, 21 übereinstimmt, und daß aus der Familie der Chaschmonäer Jonatan der erste Pontifex gewesen sei. Die 3 Jahre für Jehuda möchten wohl daher rühren, daß von der Tempelweihe bis zu Jehuda's Tode, also von Ende Kislew 148 Sel. bis (nach 1 Mack. 9, 3—18) Nissan 152 Sel. 3¼ Jahr waren, nur hat dann Josephus das Resultat dieser Berechnungsweise überliefert erhalten, nicht sie selbst angestellt, er rechnet wie gesagt die 3 Jahr des Jehuda von Alkimos' Tode an, und läßt deshalb ant. 13, 2, 3 Jonatan 4 Jahr nach Jehuda's Tode den Pontificat antreten, um jene 7 Jahr herauszubringen! Fast scheinen aber die beiden letzteren Zahlen irgendwie es veranlaßt zu haben, daß nun gar dem Jonatan ant. 13, 6, 6 ein Pontificat von 4, dagegen ib. 20, 10, 3 einer von 7 Jahren zugeschrieben ist, während eine Vergleichung von 1 Mack. 10, 21 mit ib. 13, 23—41 dafür 10 Jahr anzunehmen nöthigt.

Noch füge ich hinzu, daß es nach Joma 9, a während des zweiten Tempels über

300 Pontifices gegeben hätte, dagegen Joma jer. 1, 1. Wajikra-rabba K. 21 und im Sifrê zu 4 Mos. 25, 12 ihre Zahl zu 80, nach Anderen zu 81, 82, 83, 84 und 85 angegeben ist. Diesen Widerspruch lösen willkührlich die Tosafot zu Joma 9, a dahin, daß die Achtzigerzahl bloß die Abkömmlinge des Pinchas betreffe. Allein die Zahl 300 ist eine hyperbolische, vgl. Tamid 28, b. 29, b. Middot 3, 8. Pesachim 57, a. Schekalim jer. 6, 3. Eine Achtzigerzahl hat auch Josephus, nur in ganz anderer Weise, er zählt ant. 20, 10, 2—5 vor König Schlomo 13, für den ersten Tempel 18, für den zweiten bis Menelaos incl. 15, Alkimos, 9 makkabäische und 28 seit Herodes, zusammen 84 hohe Priester auf.

Zwölfter Excurs.

Ueber die Männer der großen Synagoge und das Synedrium.

§ 1.

Wir lesen Abot 1, 1. 2, die Propheten hätten die Tora den Männern der großen Versammlung überliefert, und Schim,on der Gerechte sei von dem Ueberrest dieser letzteren gewesen. In der ersten angeführten Mischnah lesen wir auch drei Wahlsprüche derselben, ferner Einzelnes über sie Berachot 33, a. Megilla 2, a. 10, b. Baba-batra 15, a. Pesachim 50, b. Synedrin 104, b. Schekalim jer. 5, 1. Abot R. Natan K. 1 und Tanchuma 26, a; aus allen diesen Stellen ist aber nicht zu ersehen, was es mit dieser großen Versammlung für eine Bewandtniß gehabt haben soll, und wir müssen die Ansichten der jüdischen Tradition von ihr anderswoher gewinnen.

Nach Abot 1, 1 folgte sie unmittelbar auf die Propheten, also auf Chaggai, Secharja und Malachi, wie auch Abot R. Natan K. 1 dafür stehet; nur werde hierbei festgehalten, daß man nach Sebachim 62, a in späterer Zeit glaubte, auch Malachi sei wie die beiden Anderen mit Serubabel aus dem Exil gekommen, desgleichen (Seder-olam K. 29. 30) Artaxerxes I. mit Darius Hystaspis identificirte und schon im 7. Jahre dieses Darius Esra nach Judäa gekommen sein ließ. — Ferner wird Megilla jer. 1, 5 einem R. Jonatan und Midrasch-Rut 45, c seinem Schüler R. Schmuel bar Nachman nacherzählt: 85 Aelteste, unter ihnen (umehem) 30 und einige Propheten, wären unzufrieden damit gewesen, daß das Büchlein Ester unter die heiligen Schriften aufgenommen werden sollte. Diese 85 Aelteste bezog Krochmal (Kerem-chemed 5, 68) auf die Nech. 10, 2—28 mitgetheilten Unterschriften einer Bundesakte, und ihrer sind wirklich 85, wenn man in V. 10 vor w'Jeschua einen Namen supplirt, wozu das vorgesetzte Waw berechtigt. Sachs will dafür Esra dazuzählen, der aber an jenem Tage gar nicht zugegen war, wie ich früh. Gesch. S. 311 gezeigt habe; auch würde dann das erwähnte Waw unangenehm otiiren. Daß man aber Chagiga jer. 3, 8 dort nur 83 Unterschriften herausgezählt hat, kam vielleicht daher, daß der Zähler gleich den LXX w'Zidkija ben Seraja für unser w'Zidkija Seraja las. Krochmal glaubte, daß an jenem 24. Tischri die große Synagoge ge-

stiftet worden sei, mit welcher wirklich im Midrasch-Rut gleich darauf die Nech. 10, 2—28 Genannten in Verbindung gebracht sind; weil aber Megilla 17, b von 120 Aeltesten die Rede ist, wollte er für jenes ומהם lesen עמהם: er meinte, man habe die 30 und einige Propheten bloß fingirt, um die Zahl 120 herauszubringen. Letzteres anzunehmen ist sehr gewaltsam, jedoch seine Emendation billige ich, ich glaube, daß unter den 30 und einigen Propheten die 34 Männer gemeint sind, welche damals noch außerdem auftraten, theils an demselben 24. Tischri, theils schon am 1. Tischri, nämlich Esra + 13 + 13, welche Nech. 8, 4. 7 erwähnt sind*), + 7 noch nicht erwähnte ib. 9, 4. 5 (Kadmiel, Schewanja, Buni, der zweite Bani, Kenani, Chaschabneja und Petachja), wie denn Diese wirklich Berachot jer. 1, 8. 7, 3 zu der großen Synagoge gezählt sind. Daß R. Jonatan darauf verfallen ist, diese Männer für Propheten auszugeben, grade wie ihr Gebet auch Berachot 13, a einem Propheten zugeschrieben ist, ließe sich daraus erklären, daß sie als begeisterte Vorbeter bei einer so feierlichen Gelegenheit noch als prophetische Nachzügler erschienen. Allein es gab hierzu noch eine directere Veranlassung. Wir lesen wie gesagt Megilla 17, b: R. Jochanan sagte, nach Anderen stand es in einer Mischna, daß 120 Aelteste, unter ihnen mehrere (cammah) Propheten, die 18 Benedictionen angeordnet hätten; desgleichen Berachot 33, a, daß R. Jochanan die 18 Benedictionen der großen Synagoge zuschrieb. Vermuthlich zählte er oder die Boraita jene 84 oder 83 Unterschriebenen und jene übrigen 34 oder 33 Männer zu 117 zusammen, und addirte Chaggai, Secharja und Malachi dazu, gleichwie auch Joma 69, b Secharja mit der großen Synagoge in Verbindung gesetzt ist. R. Jonatan aber, der dieses Dictum schon sehr wohl vor sich haben konnte, mochte glauben, daß unter den cammah Propheten nicht die drei nachexilischen zu verstehen seien, zumal da ja diese der großen Synagoge vorangegangen sein sollten, sondern vielmehr jene von mir nachgewiesenen Männer, welche noch für Propheten geringerer Art gelten konnten; es leuchtet dabei ein, wiesehr grade in Bezug auf diese zusammengezählten Männer der sonst befremdliche unbestimmte Ausdruck „dreißig und einige" gerechtfertigt ist: nämlich weil die vier zerstreuten Verse, aus welchen sie zusammengelesen sind, auch eine etwas abweichende Zählung zuließen.**) Zwei Generationen nach R. Jochanan war übrigens seine Angabe noch mehr entstellt, Berachot jer. 2, 3 sagt R. Jirmeja: 120 Aelteste, darunter 80 und einige Propheten haben dieses Gebet (der 18 Benedictionen) verfaßt.

Es erblickten also im Alterthum Manche die Männer der großen Synagoge in den Nech. 8—10 Genannten, und dieser Annahme wollten schwerlich die widersprechen, welche sie schon etwas früher auftreten ließen oder noch andere Männer dazu rechneten: so werden sie in eben jener Notiz des R. Jonatan und Megilla 2, a mit dem Buche Ester in solche Berührung gebracht, daß sie müßten schon in den Tagen des

---

*) Bloß ein Maaseja kommt in V. 7 wie in V. 4 vor, der also ein Anderer gleiches Namens gewesen sein könnte; anderenfalls reducirten sich bloß jene 34 Männer auf 33, die ganze Erklärung aber bliebe dieselbe.

**) Ob es reiner Zufall sei, daß Jebamot jer. 1, 1 ein Beschluß völlig verschiedener Art „30 und einigen Aeltesten" und wieder ein anderer Jebamot 121, b 85 Aeltesten zugeschrieben ist, oder daß nach Tosifta Kelim III. 2 einst 85 Schriftgelehrte um R. Gamliel versammelt waren, muß dahingestellt bleiben; ein Beschluß von 24 Schriftgelehrten ist Tosifta Oholot K. 18 erwähnt, ein anderer von 32 in Tosifta Mikwaot K. 8.

Achaschwerosch vorhanden gewesen sein, welchen Seder-olam K. 29 vor Esra's Heimkehr ansetzt; ferner den Ausspruch, welchen nach Megilla 10, b R. Jonatan ihnen beilegt, läßt er selbst im Midrasch-Ester 117, c mit aus dem Exil gebracht werden; und nach Tauchuma 19, a rechnete R. Jose auffallender Weise selbst die Esr. 2, 53 genannten Netinim mit zu der großen Synagoge. Wenn daher Maimonides in der Vorrede zu seinem Mischneh-Tora und Juchsin jene drei Propheten sowie Danijel und seine drei Gefährten, Abravanel in der Vorrede zu seinem Nachlat-Abot jene drei Propheten sowie Serubabel und dessen zehn Esr. 2, 2 genannten Gefährten, der Targum zum hohen Liede 7, 3 und R. Abraham ben Dior Ebendieselben, nur nicht die drei Propheten, schon zu der großen Synagoge zählen: so haben sie die alte Ansicht von dieser vielleicht nur hinsichtlich Danijels und seiner drei Gefährten verfehlt, denn daß der Talmud häufig die drei Propheten besonders aufführt, oder sie Nasir 53, a ausdrücklich, zum Theil auch Jadajim 4, 3 der großen Synagoge entgegensetzt, geschah nur wegen ihrer noch höheren Autorität, nicht um sie von dieser auszuschließen. — Diese Erörterung zeigt ferner, wie grundlos sowohl die Annahme des Maimonides a. a. O., daß alle Männer, welche während des ganzen Bestandes dieses Instituts ihm angehörten, zusammen sich auf 120 belaufen hätten, als auch die Annahme Anderer ist, daß es jederzeit 120 Mitglieder umfaßte. Das Letztere glaubte noch Sachs, und da er nicht sah, woher die Zahl 120 entstanden sei, behauptete er, daß wirklich an jenem Tage 120 Männer beisammen waren, nämlich 24 Priesterhäupter und 24 Lewitenhäupter, dann die 44 Laien, welche Nech. 10, 15—28 unterzeichnet seien, ferner jene 26 von Nech. 8, 4. 7, endlich Esra und Nechemja. Scharfsinnig ist diese Zusammenzählung, aber nicht stichhaltig, denn 1) wenn die Nech. 8, 4. 7 Genannten mitgezählt wurden zu der großen Synagoge, warum dann nicht die ebenso dazu Berechtigten in Nech. 9, 4. 5, welche wie schon gesagt Berachot jer. 1, 8 zu ihr gezählt sind? 2) sind einmal die Unterschriften der Laien in jener Akte zu zählen: warum dann nicht auch die der Priester und Lewiten? von jenen aber hatten nur 22 oder 21 sich unterschrieben, von diesen nur 17 oder 18! 3) wie kommt denn Sachs zu bloß 24 Lewitenhäuptern? entweder nahm er dabei Rücksicht auf die 24 Abtheilungen der Sänger: dann hätte er aber auch die Häupter der anderen beiden Lewitenklassen noch mitzählen müssen; oder er nahm an, daß die Lewiten als Gesammtheit in 24 Abtheilungen gebracht waren, was gar keinen Sinn hat, wie ich im 9. Excurs ausführlich nachwies. 4) welcher von seinen verschiedenen Zahlenposten soll denn die „mehreren Propheten" enthalten? Seltsam aber ist vollends, daß er für jene Zahl der Mitglieder der großen Synagoge die 120 Satrapen von Dan. 6, 2 anführt, indem er diese zu königlichen Räthen stempelt. — Welche Dauer endlich die Alten der großen Synagoge gegeben haben mögen, läßt sich nicht bestimmt beantworten, denn zwar wurde Schimon der Gerechte unter die letzten Männer derselben gerechnet, allein — abgesehen davon, daß man dem persischen Reiche nur 52 Jahre gab, vgl. die beiden Seder-olam und Awoda-sara 9, a — wurde auch von Einigen irrthümlich dieser Schimon in die Zeit Alexander des Großen versetzt, wofür schon im 11. Excurs § 6 die Citate gegeben sind. Jedenfalls aber verstand man darunter nicht ausschließlich jene feierliche Versammlung in Esra's Zeit, sondern ein Institut, denn Schimon der Gerechte ist ja Nech. 8—10 nicht genannt, und nach Berachot 33, a soll während ihres Bestandes Jisrael allmälig reich und später wieder allmälig arm geworden sein.

§ 2.

Wollen wir nun ergründen, was an der Sage von diesem Institute ist, so ist zuvörderst klar, daß die Nachrichten über seine früheste Zeit erdichtet sind: Netinim können unbedingt nicht Mitglieder desselben gewesen sein; desgleichen kann kein Unbefangener in den Nech. 8—10 Genannten eine Behörde erblicken; und ebensowenig kann ihm in den Tagen des Achaschwerosch das Büchlein Ester zur Aufnahme unter die heiligen Schriften zugeschickt worden sein: diesem widerspricht sowohl die Geschichte des Kanons, wie wir später sehen werden, als auch der Nachweis im 10. Excurs § 2, daß dieses Büchlein seine jetzige Form erst einige Jahrhunderte später erhalten haben kann. Zwar nun würde dies uns noch nicht berechtigen, die ganze Existenz dieses Instituts in Zweifel zu ziehen: allein auch gegen diese lassen sich gewichtvolle Zweifel erheben. Längst wurde gegen sie geltend gemacht, daß weder in den nacherilischen Büchern des Kanons, noch in den Apokryphen, noch von Josephus die große Synagoge erwähnt ist. Ich füge hinzu, daß uns von 100 v. Chr. an nicht wenige, von Gründung der Schulen des Schammai und Hillel aber an sogar sehr zahlreiche Dicta in unserer patristischen Literatur aufbewahrt sind, und gleichwohl in dieser die Erwähnung der großen Synagoge sich nicht höher hinauf verfolgen läßt als bis in die zweite Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts, wo zuerst Abot 1, 1, oder höchstens bis in die Mitte dieses Jahrhunderts, wo nach dem Sohar I. 133, a R. Schimon ben Jochai ihrer gedenkt! der Sohar ist zwar kein guter Gewährsmann, allein auch ein Schüler dieses R. Schimon, R. Chanina, gedenkt Berachot 33, b derselben. Die Annahme aber, daß ihre Wirksamkeit sehr geräuschlos war, kann ein so langes allgemeines Schweigen nur höchst nothdürftig erklären, und ihre Nichterwähnung Pea 2, 6 erscheint fast wie ein unumstößlicher Beweis gegen ihre Existenz, gegeben in der Lischchat-hagasit selbst! Manche haben für sie die Worte *καὶ ἐπισυνήχθησαν πρὸς Ἄλκιμον καὶ Βακχίδην συναγωγὴ γραμματέων* 1 Mack. 7, 12 angeführt: allein wenn hier die große Synagoge als solche gemeint wäre, so hätte der Artikel nicht fehlen können, abgesehen davon, daß sie nach Abot 1, 2 damals gar nicht mehr existirt haben soll. Und ebensowenig darf man aus 1 Mack. 14, 28, wo einer „*συναγωγῆς μεγάλης* der Priester, des Volkes, der Volkshäupter und Aeltesten des Landes" Erwähnung geschieht, etwa schließen, daß die jedesmaligen Männer, welche solchen vielleicht oft vorgekommenen Versammlungen vorstanden, Männer der großen Versammlung genannt worden seien: denn sie hätten anschè hakenesijot hagedolot heißen müssen, und die Dinge, welche ihnen zugeschrieben werden, sind zum Theil derart, daß sie weder aus solchen Volksversammlungen hervorgegangen sein können, noch zu Vorlagen in solchen sich geeignet hätten.

§ 3.

Gleichwohl will es mir nicht zu Sinne, daß die ganze Sage von der großen Synagoge grundlos sei, und wenn ich mir auch erklären könnte, wie man einer erdichteten Behörde alles Uebrige zuschreiben konnte, was von der großen Synagoge berichtet ist, so begreife ich doch niemals, wie man einer nie vorhanden gewesenen Körperschaft ohne alle Veranlassung drei Wahlsprüche zuschreiben konnte. Daß sie bis zum zweiten Jahrhundert nirgend erwähnt ist, ist dazu wie jedes argumentum a silentio

von nur geringer Beweiskraft: wollen wir das einstige Vorhandensein der Gerichte von 23 Männern darum läugnen, weil Josephus sie nicht erwähnt? hat nicht Sirach in jener bekannten Aufzählung der geistigen Heroen Israels sogar Esra unerwähnt gelassen? oder kommen in unserer ganzen patristischen Literatur die Namen der makabäischen Heldenbrüder auch nur ein einziges Mal vor? Und kann wohl die Nichterwähnung der gr. S. bis zum zweiten Jahrhundert Zweifel gegen ihre Existenz erwecken, wenn wir zuvor sahen, daß damals wenigstens die Sage von ihr schon bestand, und gleichwohl in den zahllosen patristischen Aussprüchen, welche aus den 80 Jahren von 150 bis 230 n. Chr. uns erhalten sind, ihrer nur dreimal (Abot 1, 1. 2, Berachot 33, b. Mechilta 6, a) Erwähnung geschieht? denn alle sonstigen Erwähnungen derselben (Berachot 33, a. Megilla 2, a. Pesachim 50, b. Berachot jer. 7, 3. Joma 69, b u. s. w.) sind jünger.

Hätte es mir nun bloß darum zu thun sein dürfen, für das einstige Vorhandensein dieses Instituts ein recht scheinbares Citat hinzustellen, so würde sich vortrefflich dazu ant. 12, 3, 3 geeignet haben, wo in einem Briefe Antiochus des Großen außer der Gerusia und den Priestern noch οἱ γραμματεῖς τοῦ ἱεροῦ genannt sind. Allein in Wahrheit halte ich diese nicht für die fraglichen Männer, wenn auch für sehr nahe ihnen gestandene. Ich hoffe vielmehr, eine in neuerer Zeit schon mehrfach ausgesprochene Vermuthung begründend und ausbauend, in der gr. S. ein Institut nachzuweisen, welches Josephus und die Mischnalehrer sehr wohl gekannt und nur anders benannt haben.

§ 4.

In meiner Abhandlung „Chronologische Ansetzung der Schriftgelehrten von Antigonus aus Socho bis R. Akiba" in Frankel's Monatsschrift vom Juni und Juli 1854 habe ich gezeigt, daß Jose ben Joëser und Jose ben Jochanan, welche das erste von den sogenannten „Paaren" (suggot) bildeten, um 170 v. Chr. zu blühen anfingen. Es verdient zwar keine Widerlegung, wenn im Widerspruche hiermit der in solchen Dingen höchst unkritische Maimonides in seiner Vorrede zu Seder-seraim Jose ben Jochanan für einen Sohn des Jochanan Hyrkanus hält: wohl aber ließe sich dagegen einwenden, daß nach Maasser-scheni jer. 5, 13. Sota jer. 9, 11 erst von diesem Jochanan Hyrkanus „Paare" eingesetzt sein sollen. Allein 1) wäre es sehr fraglich, ob diese einzelne Notiz im Stande sei, alle dort beigebrachten Argumente für die angegebene Zeit dieser beiden Jose umzustoßen, zumal da sie schwerlich auf einer Tradition beruhet, sonst wäre sie schon Tosifta Sota K. 13 gegeben worden; 2) wird Sota 47, a in der Mischna Jochanan Hyrkanus erst nach diesen beiden Jose aufgeführt; 3) glaubte man nach Sota jer. 9, 10. Moëd-katan 26, a, daß es seit Moscheh, sowie nach Pea 2, 6 und nach Tosifta Jadajim K. 2 wenigstens, daß es seit dem Aufhören der Propheten schon solche Paare gab; 4) wird sich später aus der Stellung des Aw-bet-din ergeben, daß es deren wahrscheinlich wirklich schon vor den beiden Jose gab. Jene Angabe, daß Jochanan Hyrkanus sie eingesetzt habe, floß wohl daraus, daß ihn die spätere jüdische Sage für den Vater des Mattisjahu hielt, vgl. den 11. Excurs § 7.

Nun aber gab es ein Synedrium oder doch ein ihm ähnliches Institut schon früher: eine γερουσία wird auf die unverdächtigste Weise 3 Mack. 1, 8 aus dem Jahre

217, sowie ant. 13, 3, 3 in einem unverdächtigen Briefe Antiochus des Großen, auch 2 Mack. 4, 44. 11, 27 aus dem Jahre 170 resp. 164 erwähnt; Sirach redet 23, 14 von dem Sitzen im Synedrio; für Diejenigen aber, welche die beiden Jose später als ich ansetzen, wäre auch die Erwähnung einer γερουσία oder von πρεσβυτέροις in gleichem Sinne 1 Mack. 12, 6. 13, 36. 14, 20 aus dem Jahre 142 beweisend. Und daß dies die Ansicht der Tradition war, geht schon aus meiner obigen Citation von Pea 2, 6 und Tosifta Jadajim K. 2 hervor, wonach die Beamtung der Paare bis zu den letzten Propheten hinaufgereicht hätte. Es leuchtet hieraus ein, wiesehr Diejenigen Unrecht haben, welche aus der Erwähnung von Paaren seit den beiden Jose an (Abot 1, 4—12. Chagiga 16, a), oder daraus, daß nach Liv. 45, 32 die Römer um die nämliche Zeit in Makedonien einen Senat hätten wählen lassen, dem sie die Regierung übertrugen, geschlossen haben, daß jetzt erst das Synedrium gebildet wurde; namentlich aber ist die römische Parallele eine sehr unglückliche: in Makedonien thaten das die Römer, um das Land zu republicanisiren, was hätten sie aber in Judäa durch Einsetzung eines Synedrii oder auch nur durch Umgestaltung desselben bezwecken können? sodann müßte selbiges, wenn unter römischen Auspicien geschaffen oder umgestaltet, nothwendig einen politischen Aufschwung genommen haben, hiervon aber zeigt sich nicht die geringste Spur, im Gegentheil nahm es, wie wir sehen werden, nun noch mehr als bis dahin einen specifisch jüdischen Charakter an.

Welche Bewandtniß hat es aber damit, daß jetzt erst „Paare“ namhaft gemacht oder, wenn man ihre frühere Erwähnung in den oben angegebenen Stellen für einen Anachronismus erklären will, jetzt erst solche eingesetzt wurden? Wir wollen zu diesem Ende die Stellung bloß des Aw-bet-din erwägen, denn einen Präsidenten mußte natürlich auch jede frühere Gerusia gehabt haben. Rapaport's Meinung, daß der Aw-bet-din den Verhandelungen über Mein und Dein präsidirte, ist von Frankel in seiner Monatsschrift 1, 345 genügend widerlegt worden und hat auch Synedrin jer. 1, 1. 7, 2 gegen sich, wonach die Entscheidung über Mein und Dein dem Synedrio unter Schimon ben Schatach oder vielmehr unter Schimon ben Jochai entzogen wurde, während doch Ketubot 103, b zeigt, daß es auch später noch neben dem Nâssi einen Aw-bet-din gab. Noch unglücklicher verglich Diese Sachs mit den beiden römischen Consulen. Ich brachte aber in früh. Gesch. S. 387 Beweise dafür, daß der Aw-bet-din in den Reihen der Synedrin obenan saß, und eine Vergleichung dessen, was dort, mit dem, was Taanit jer. 4, 2 über R. Chanina gesagt ist, sowie die Erwägung, daß nach Synedrin 4, 2. 4 auch die übrigen Plätze im Synedrio nach einer Rangordnung vertheilt waren, stellt diese Auffassung außer Zweifel. Wenn Maimonides h. Synedrin 1, 3 demselben wegen Tosifta Synedrin K. 8 die Stelle zur Rechten des Präsidenten zuschreibt, so hat er wohl mit Unrecht unter abba a. a. O. den Aw-bet-din verstanden, denn dort wird gesagt, daß bloß zu Ehren des Präsidenten Jemand zu seiner Rechten gesetzt worden sei, der Aw-bet-din aber hatte ja eine selbständige Würde; auch kehrt dieselbe Notiz Synedrin jer. 1, 7 wieder, dort heißt es aber, Abba und sein Bruder hätten zur Rechten des Präsidenten gesessen, was klar zeigt, daß vom Ehrensitze des Aw-bet-din hier nicht die Rede war.*) Für meine Ansicht von seinem Platze möchte ich den princeps se-

*) Ebenso mit Unrecht hat Maimonides ib. 4, 5 behauptet, es sei später festgestellt worden, daß der Nâssi nur im Beisein des Aw-bet-din dürfe die „Handauf-

natus vergleichen, welcher in dem von den jedesmaligen Censoren anzufertigenden Verzeichnisse der römischen Senatoren obenan gestellt wurde, aber nicht präsidirte. Aus ihr erklärt sich zugleich am besten, weshalb von der Wirksamkeit des Aw-bet-din in beiden umfangsreichen Talmuden gar nichts gesagt ist: er hatte als Solcher keine besondere Wirksamkeit, höchstens wurde bei neuen Anordnungen des Synedrii zuweilen sein Name neben dem des Nâssi genannt, vgl. Schabbat 14, b. 15, a. ib. jer. 1, 4. Ketubot jer. 8, 11. Hiernach aber hüte man sich auch anzunehmen, daß Nâssi und Aw-bet-din immer gleichzeitig an- und abtraten: daß dies nicht der Fall sein konnte, lag in der Natur der Sache, daß nämlich Einer früher als der Andere starb. Ihre verschiedenen Stellungen brachten es mit sich, daß zum Nâssi Jemand gewählt wurde, der zu präsidiren und fremden Machthabern gegenüber sein Volk zu vertreten verstand, sowie durch seine vorherige Stellung oder durch seine edele Abstammung imponirte, ohne immer in der Schriftgelehrsamkeit ausgezeichnet zu sein; zum Aw-bet-din dagegen einer der ältesten, unbescholtensten und gelehrtesten Beisitzer des Synedrii gewählt wurde, wie er denn unter dem „mufla schel bet-din" Horajot 1, 4 und Sifra 40, a gemeint zu sein scheint. Zur Eifersucht auf einander mag eher ihre verschiedene Stellung Anlaß gegeben haben: ein Beispiel davon erblicke ich gleich in dem zwischen ihnen durch fünf Generationen fortgesetzten Streite über „Semicha" Chagiga 16, a: ihm muß schon der Talmud unreine Motive untergeschoben haben, indem er Temura 16, a seinen Tadel darüber ausspricht.

Die Einsetzung von „Paaren" würde hiernach, auch wenn die beiden Jose das allererste derselben gewesen wären, gar keine wesentliche Umgestaltung des Synedrii involviren, und man könnte sagen, daß als nach den syrischen Verfolgungen dasselbe wieder zusammentrat, die unerhebliche Bestimmung getroffen worden wäre, alle Plätze im Synedrio oder wenigsten den ersten (den des Nâssi abgerechnet) nach Würdigkeit zu vergeben. Wir haben indessen nicht den geringsten haltbaren Grund für die Annahme, daß dies jetzt erst eingeführt worden sei, zumal da doch einmal die Tradition von Paaren schon der früheren Zeit spricht; es kann rein zufällig sein, daß uns die Namen der früheren Abot-bet- din nicht erhalten worden sind.

§ 5.

Durch die bisherigen Erörterungen hat sich uns herausgestellt, daß das Synedrium schon vor den syrischen Verfolgungen, ja schon zur Zeit Schimon des Gerechten wesentlich die spätere Gestalt hatte. Nun aber soll doch dieser Schimon noch der großen Synagoge angehört haben: hat also diese wirklich existirt, so gab es entweder ein Synedrium neben ihr, oder beide waren identisch. Das Letztere hat zuerst Sachs vermuthet, und ich glaube, dieser Vermuthung lasse sich ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit geben. Denn 1) erhielten beide die solenne Bezeichnung Sekenim, die große Synagoge Megilla 17, b. Jadajim 4, 3 *), die Synedrin unzählige Male, vgl. besonders Sebachim 11, b. Synedrin 14, b. ib. jer. 11, 6. Berachot jer. 1, 6.

legung" vornehmen: Synedrin jer. 1, 3, woher er diese Behauptung entnommen haben soll, steht aber, daß der Nâssi nicht ohne Zustimmung des Bet-din sie ertheilen dürfe.

*) Mit offenbarem Unrecht hiernach schränkt Frankel die Bezeichnung Sekenim auf die späteren Lehrer ein.

Jadajim 3, 5. Tosifta Jadajim K. 2 sowie die Bezeichnungen γερουσία und πρεσβύτεροι in den oben angeführten Stellen. — 2) die Aussprüche Beider wurden dibrè-soferim genannt, und Tanchuma 26, a identificirt die große Synagoge und die Soferim gänzlich. — 3) ihre Beschäftigungen waren derselben Art: a) das Synedrium war das höchste Gericht, die große Synagoge aber hatte gewiß nicht zufällig zum ersten ihrer Wahlsprüche gemacht: „seid bedächtig im Richten!" b) ihr zweiter Wahlspruch war: „stellet viele Schüler aus!", dessen aber bestrebten sich die Synedrin dermaßen, daß nach Tosifta Synedrin K. 8. Synedrin 37, a stets drei Reihen von Schülern ihren Sitzungen beiwohnten. c) ihr dritter Wahlspruch war: „umzäunet das Gesetz!": das haben die Synedrin von Jose ben Joëser an ehrlich gethan! d) die große Synagoge war nach Berachot 33, a. Megilla 17, b für den Cultus wirksam, und die mancherlei Anordnungen in Betreff des Tempels und des Stammes Lewi, welche wir während ihrer Periode ins Leben treten sehen, mußten ebenfalls, soweit sie nicht von einzelnen Persönlichkeiten ausgingen, von ihr getroffen worden sein: die Synedrin wirkten genau ebenso, ihr Streit über Semicha betraf den Cultus, sie bildeten einen Gerichtshof über die Functionsfähigkeit der Priester und Lewiten (Middot 5, 4. Tosifta Synedrin K. 7), sie hatten das mit dem Cultus zusammenhängende Kalenderwesen unter sich (Rosch-haschana 24, a. 25, a. Synedrin 11, a), andere Verfügungen derselben in Betreff des Cultus finden sich Schekalim 7, 6. 7 und in anderen zahlreichen Stellen des Talmuds;*) sogar die Berachot 33, a. ib. jer. 2, 3. Megilla 17, b der großen Synagoge zugeschriebenen 18 Benedictionen rührten nach Pesachim jer. 5, 1 von den Abot-bet-din her. — 4) nach Megilla jer. 1, 5. Abot R. Natan K. 1 ging von der großen Synagoge, nach Jadajim 3, 5 vom Synedrio die Feststellung des Kanons aus. — 5) ihre Identität ist, obwohl unklar ausgesprochen, selbst die Ansicht der Tradition, denn Pea 2, 6. Tosifta Jadajim K. 2 werden die „Paare" ganz an die Stelle gesetzt, welche Abot 1, 1 die große Synagoge einnimmt, und Tanchuma 39, a lesen wir, daß Schemaja und Abtaljon an der Spitze der großen Synagoge standen. — 6) lassen sich selbst ihre Namen identificiren, denn was ist Synedrium anders als eine Versammlung? die LXX zu Spr. 26, 26 gaben das Wort kahal durch Synedrion wieder; in den alterthümlichen Notizen, welche unser Megillat-taanit seinen Expositionen zu Grunde gelegt hat, kommt sogar K. 10 kenischta in dem Sinne von Synedrium vor, und wer ohne Vorurtheil Bechorot 5, 5 ansiehet, muß gestehen, daß noch zur Zeit der Mischna die Synedrin zuweilen bnè-hakeneset genannt wurden**); auch sind Kohel. 12, 11 und Synedrin 12, a die Schriftgelehrten baalè asuppot genannt, und der Ausdruck אכ"הג wäre hiernach ganz gebildet wie סנהדרי גדולה Middot 5, 4. Succa 51, b.

*) Unbegreiflich ist mir, wie Frankel (der gerichtliche Beweis S. 96) in dem Bet-din schel cohanim von Ketubot 12, a einen Gerichtshof erblicken konnte, der seiner ursprünglichen Einrichtung nach zumeist für Tempel- und Opferangelegenheiten niedergesetzt gewesen sei, und von welchem Vorschriften hiefür ausgegangen wären! in jener einzigen Stelle, welche diesen Gerichtshof erwähnt, ist von etwas Civilrechtlichem die Rede. Ich sehe in ihm nichts als einen besonderen Civilgerichtshof für den Priesterstand, der wegen ib. 105, a. 107, b möglicherweise mit dazu tauglichen Söhnen der hohen oder Oberpriester besetzt war.

**) Diese mit den bnè-hakeneset von Sabim 3, 2 zu identificiren, ist ganz unzulässig.

§ 6.

Wie ich mir die Entstehung der großen Synagoge denke, ist S. 22 u. w. ausgeführt, namentlich wie Esra dazu gedrängt worden sei, einen Obergerichtshof einzusetzen, und durch seine Zusammensetzung aus den angesehensten Familienhäuptern, Priestern, Lewiten und Schriftgelehrten derselbe einerseits die Macht eines Senates erlangte, andererseits zur obersten Behörde in religiösen Dingen wurde. Wir ersehen daraus, welche Körperschaft Josephus im Auge gehabt hat, als er ant. 11, 4, 8. 20, 10, 5 den Juden nach dem Exil bis zu den Mackabäern und wieder nach dem Herodier Archelaos eine ἀριστοκρατικὴ πολιτεία zuschrieb, ja ant. 14, 5, 4 ausdrücklich die Verwaltung durch Synedrien Aristokratie nannte, aber auch mit wie vielem Rechte die Nachwelt der großen Synagoge eine kirchliche Stellung zuschrieb. Nur geht aus dieser Darstellung hervor, daß auch noch nach Schimon dem Gerechten dieser Senat kann und mag אכ"הג geheißen haben, ja es stellt sich bei dieser Ansicht sogar heraus, daß wenn die spätere Sage der großen Synagoge Dinge zuschreibt, welche die Kritik in eine spätere Zeit als die jenes Schimon verlegen muß, dies nicht immer eine reine Erdichtung zu sein braucht: sie können von den akhg. nach Schimon herrühren.

Mit der Zeit aber verdrängten die Benennungen „bet-din hagadol" und „Synedrin" jene der אכ"הג: gleichwohl kann man sich ihrer Synonymität sehr lange bewußt geblieben sein, und hieraus erklärt sich hinlänglich, weshalb in den uns erhaltenen älteren Aussprüchen und namentlich Pea 2, 6 nicht der großen Synagoge Erwähnung geschiehet: man gebrauchte dafür, ganz absichtslos, ein geläufigeres Synonymum. Allein mit der Zeit schwand das Bewußtsein ihrer Synonymität, und nun war es natürlich, daß man die in einzelnen Ueberlieferungen erhaltene Bezeichnung אכ"הג zu deuten anfing. Der Inhalt von Nech. 10, 30—40 sieht ganz aus wie Beschlüsse einer Religionsbehörde, und begünstigte daher den Irrthum, daß wohl die Nech. 8—10 erwähnten Männer „die große Versammlung" waren; indem aber die anderweitigen Ueberlieferungen von den akhg. zu der Ansicht zwangen, daß sie nicht bloß damals thätig waren, sondern ein förmliches Institut bildeten, lag der fernere Irrthum nahe, daß dieses Institut auch schon vor jenem feierlichen Tage bestanden haben möge, und diesem Irrthum sahen wir oben R. Jonatan huldigen. Etwas später aber wollte der älteste Sammler von Abot die Kette der Tradition angeben: da waren bei der eingerissenen Unkenntniß von dem wahren Wesen der akhg. diese nicht in der Reihe der Traditoren zu übergehen, nur mußte, eben weil man sie nicht mehr für identisch mit dem Synedrio hielt, ihr Aufhören angegeben werden, und es war daher das Natürlichste, dieses Institut mit Schimon dem Gerechten erlöschen zu lassen, theils weil man von Nechemja an abwärts keinen einzigen älteren Namen kannte, theils weil dann das Schifflein der Tradition flott war, denn von Schimon an wußte man eine ununterbrochene Reihe von Namen anzugeben. Es ist sogar möglich, daß der Verfasser dieser „Kette" in Uebereinstimmung mit jenem späten Ausspruche, daß Jochanan Hyrkanus zuerst „Paare" aufgestellt habe, in den beiden Jose, Schimons Schülern, eine neue Periode eröffnet wähnte: dies aber mußte seine Ansicht noch mehr befestigen, daß die vorherige Periode der Tradition mit diesem Schimon abschließe. Gleichgiltig für uns ist es, daß später R. Jehoschua ben Lewi die Benennung אכ"הג, seltsam genug, Berachot jer. 7, 3 durch „schehechsiru hagedulla lejoschnah", Joma 69, b durch „scheh. atara lejoschnah" erklärte!

§ 7.

Eine fernere Erörterung verdient das **Präsidium** dieses Senates. Nach 2 Chron. 19, 11 wurde das Obergericht vor dem Exil in religiösen Dingen von dem hohen Priester, in königlichen von dem Fürsten des Stammes Jehuda geleitet. Ein analoges Präsidium konnte Esra dem Obergerichte nicht geben: die königlichen Dinge ressortirten damals von Persien oder von dem persischen Statthalter, der sich nicht herabgelassen haben wird, vermittelst eines jüdischen Bevollmächtigten seine Anordnungen erst der Debatte eines Senats zu unterbreiten; und den derzeitigen hohen Priester Eljaschib werden wir als einen Mann kennen lernen, welchem Esra dieses hohe Amt füglich nicht anvertrauen konnte, abgesehen davon, daß damals noch die hohen Priester in mehr weltlichen Angelegenheiten in geringem Ansehen standen. Anfangs präsidirte gewiß Esra selbst, dann wohl Einer der einflußreichsten Laien, oder der Aelteste von Dawid's Nachkommen. Allein mit der Zeit wuchs das Ansehen der hohen Priester, und daß sie den Ptolemäern einen besondern Tribut zahlten (vgl. Anmkg. 57), zeigt sie in einer halb fürstlichen Stellung. Dazu kommt, daß in der schon citirten Stelle ant. 11, 4, 8 gesagt ist, die Juden seien nach dem Exil bis zu den Mackabäern gewesen *πολιτείᾳ χρώμενοι ἀριστοκρατικῇ μετ' ὀλιγαρχίας· οἱ γὰρ ἀρχιερεῖς προειστήκεσαν τῶν πραγμάτων, ἄχρις οὗ τοὺς Ἀσαμωναίου συνέβη βασιλεύειν ἐκγόνους.* Das Wort *ὀλιγαρχία* verlangt zwar, daß man die *ἀρχιερεῖς* von den verschiedenen Oberpriestern verstehe, dem hohen Priester, dem Commandanten des Tempels (Nech. 11, 11), dem Pakid sämmtlicher Priester (ib. V. 14) u. s. w, und etwa annehme, daß sie in Tempelangelegenheiten eine collegialische Behörde bildeten; allein aus ant. 12, 4, 2, wo von Onias' II. *προστασία τοῦ λαοῦ*, später von seiner *ἀρχῇ* neben seiner *ἀρχιερατικὴ τιμῇ* die Rede ist, ersehen wir, daß der Ausdruck *οἱ ἀρχιερεῖς προειστήκεσαν τῶν πραγμάτων* vorzugsweise auf die „hohen" Priester sich beziehet. Nun will ich zwar keineswegs behaupten, daß diese ihre *προστασία* einzig und allein in einer Präsidentur des Senats bestand, aber ein Senat und ein *προστάτης τοῦ λαοῦ* können ohne ewigen Conflict, wovon die Geschichte nicht so ganz und gar hätte schweigen können, nicht anders neben einander bestehen als vermöge eines organischen Verhältnisses zwischen ihnen, und dessen einfachste Form war eben jene Präsidentur. Auch müssen wir doch auf jeden Fall annehmen, daß diese hohenpriesterlichen *προστάται τοῦ λαοῦ* unter den akhg. gesessen haben, wenn uns dies auch nicht von Schimon dem Gerechten ausdrücklich berichtet worden wäre: ist es aber nun wohl glaublich, daß selbige von einem im Uebrigen ihnen untergeordneten Manne sich hätten präsidiren lassen? und anders kann es auch ant. 20, 10, 2 schwerlich gemeint gewesen sein, daß während der nämlichen Periode die hohen Priester *ἐπολιτεύοντο δημοκρατικῶς*, denn wie hier *δημοκρατικῶς* zu verstehen sei, wurde schon in früh. Gesch. S. 496 gezeigt. Auch erscheinen ant. 4, 8, 14 — freilich für die Urzeit, aber das darf uns bekanntlich bei Josephus nicht von einer Anwendung auf spätere Zeiten abschrecken — der hohe Priester und der Prophet an der Spitze der Gerusia: nach dem Bemerkten dürfte das Präsidium des Ersteren nicht so erdichtet sein wie das des Propheten, und Schabuot 2, 2 erscheint richtiger der Prophet ganz außerhalb des Synedriums.

Ich nehme daher an, daß bis zu Onias III. herab die hohen Priester dem Senate präsidirten. Als aber die gottlosen Pontifices Jason und Menelaus auftraten

und unter dem Volke wütheten, als der bessere Theil von diesem sich von ihnen abwandte, und nach 2 Mack. 4, 44 sogar eine Anklage gegen Menelaus bei dem syrischen Könige vom hohen Rathe ausging, konnten natürlich diese hohen Priester nicht die Vorsitzer desselben sein; der hohe Rath hatte wohl damals gar keinen anerkannten Präses, und Antigonus aus Socho mag in ihm bloß durch persönliche Würde und Gelehrsamkeit ein hervorragendes Ansehen genossen haben. Endlich sprengte die Profanirung des Tempels und was ihr folgte, natürlich diese Körperschaft ganz auseinander. Aber sie fand sich in den besseren Zeiten nach der Tempelweihe wieder zusammen, nur war kein hoher Priester vorhanden, welcher hätte an ihre Spitze treten können, und das Präsidium erhielt daher Jose ben Joëser, ein Mann, der nicht nur wegen seiner für den Glauben ausgestandenen Martern und wegen seiner großen Frömmigkeit (vgl. Chagiga 18, b), sondern auch als Priester (ib.) zu dieser Stelle geeignet erschien. Als dann Jonatan den Pontificat empfing, hätte wieder ein hoher Priester an die Spitze des Senats treten können: allein theils wollte Derselbe wohl nicht den würdigen Greis verdrängen, theils war seine militärische Thätigkeit nicht gut mit einem solchen Amte zu vereinigen. Daß aber auch nicht ein späterer Mackabäer nach dem Tode des Jose ben Joëser die Präsidentur übernahm, sondern Jehoschua ben Perachja und nach Diesem andere Privatmänner, erkläre ich mir so: Der Senat mußte unter Jason und Menelaus von seinem Ansehen als politische Körperschaft viel eingebüßt haben; dieses konnte er unmöglich wiedererlangen, solange von den Waffen der Mackabäer Sein oder Nichtsein des kleinen Staates abhing; und Schimon und sein Sohn Jochanan werden nicht verfehlt haben, bei ihren weltlichen Anordnungen und Beschlüssen mehr auf ihre neugeschaffene Fürstenwürde als auf eine Zustimmung jener Aeltesten sich zu stützen. Alsdann folgte die despotischste Königsherrschaft. Es blieb daher dem Synedrio von der Mackabäerzeit an nur noch seine ursprüngliche Bestimmung, den obersten Gerichtshof zu bilden, sowie die Pflege der religiösen Angelegenheiten; seine Versuche, vermittelst der letzteren wieder politischen Einfluß zu erlangen, brachten es sogar mehrmals ins Verderben. Hiernach wäre es erklärlich, wenn Jochanan Hyrkanus und seine Nachfolger die Präsidentur zu erhalten nicht einmal gewünscht hätten: ihre Annahme hätte dem Senat nothwendig einen großen Theil des verlorenen Einflusses zurückgegeben; in keinem Falle aber konnte unter solchen Umständen nach dem Tode des Jose ben Joëser ein Mackabäer viel dagegen haben, daß wieder einem Privatmanne das Präsidium übertragen wurde, und so erhielten es Jehoschua ben Perachja, Jehuda ben Tabbaj u. s. w. Es ist hier wohl eine Wechselwirkung anzunehmen: die Einbuße des Synedriums an politischer Macht erleichterte die Uebertragung seines Präsidii auf einen Privatmann, und die Präsidentur eines Solchen trug zu noch weiterer Machtverringerung des Synedrii bei. Daß aber trotzdem Hyrkan und seine Nachfolger gelegentlich darin präsidirten, dürfte nicht befremden: so erscheint z. B. ant. 14, 9, 4. 5 an jenem Tage, da Herodes sich vor dem Synedrio vertheidigen sollte, Hyrkan II. als Vorsitzender desselben, wahrscheinlich um jenem seinem Lieblinge mehr nützen zu können; und wenn die Maasser-scheni 5, 15 dem Jochanan Hyrkanus zugeschriebenen Dinge nicht ohne Mitwirkung des Synedrii zu Stande kamen, so erklärt sich das noch leichter daraus, daß es natürlich dem hohen Priester zustand, bei dem Synedrio Vorschläge einzubringen.

Schwerer ist anzugeben, in welchem Verhältnisse zu dem Synedrio die hohen Priester der spätesten Zeit standen, denn während nach Schabbat 15, a Hillel und dessen

Sohn, Enkel und Urenkel als Präsidenten desselben das letzte Jahrhundert vor der Zerstörung ausgefüllt haben, ist ant. 20, 9, 1 vom hohen Priester Ananos gesagt: καθίζει συνέδριον κριτῶν, und nach contra Ap. 2, 23 soll der hohe Priester περὶ τῶν ἀμφισβητουμένων gerichtet und die ἐλεγχθέντας ἐπ' ἀδίκῳ bestraft haben; auch Act. 5, 21. 27. 7, 1. 9, 14. 23, 2. 3 ist der Annahme günstig, daß in jener Zeit zuweilen der hohe Priester präsidirte. Doch ist hier nicht der Ort, hierauf einzugehen.

§ 8.

Endlich ist noch über die Zahl der Mitglieder und das Sitzungslocal dieser Behörde Einiges zu erörtern. Meinen Gründen für und wider muß ich aber einige Bemerkungen voranschicken. In den Umgebungen des Tempels fanden seit den ältesten Zeiten Versammlungen zu theokratischen Zwecken Statt: dies geschah natürlich auch nach dem Exil, vgl. Esr. 10, 1. 9 und die gute Erklärung des 1 Mack. 14, 28 vorkommenden Wortes Saramel durch chazar-am-el; desgleichen fand jene berühmte Toravorlesung unter dem Vorsitze des Esra dort Statt, vgl. Nech. 8, 1 mit Middot 1, 4 und Joma 69, b, und es war daher natürlich, daß als das Vorlesen und Erklären der Tora Anklang fand, häufig die Umgebung des Tempels dazu benutzt wurde, gleichwie vor dem Exil die Propheten oft dort redeten, für deren Nachfolger die Soferim galten, sodaß es fast überflüssig ist, dafür noch Sota 7, 8 anzuführen. Als diese Vorlesungen und Erklärungen der Tora häufiger und regelmäßiger wurden, sowie in den Landstädten Nachahmung fanden, erhielt eine Versammlung zu diesem Zwecke mit der Zeit den stehenden Namen כנסת, כנישתא, in der griechischen Zeit συναγωγή, und der Versammlungsort wurde bêt-hakeneset genannt; auch im Jeruschalemer Tempel bildete sich eine solche Synagoge, sie ist Tosifta Succa K. 4 bêt-hakeneset, ihr Aufseher Joma 7, 1. Sota 7, 7. 8 chasan hakeneset, ihr Oberhaupt rôsch-hakeneset genannt. Es hatten aber, wie nach Marc. 5, 22. Act. 13, 15 in späterer Zeit, so wahrscheinlich auch schon früher die Synagogen mehrere ἀρχισυνάγωγοι: zu ihnen gehörten selbstverständlich, und wie sich später noch zeigen wird, die sogenannten tobé hair, desgleichen die Aeltesten und Schriftgelehrten, soweit diese beiden nicht schon in jenen enthalten waren, der Ausdruck in dem späten Ps. 107 V. 32: „und sie preisen ihn in der Volksversammlung und loben ihn in der Sitzung der Aeltesten" erhält erst hieraus sein volles Licht; nach der Tosifta Megilla K. 3 hatten sie die obersten, dem Volke zugekehrten Ehrenplätze, womit man die πρωτοκαθεδρίας ἐν ταῖς συναγωγαῖς Matth. 23, 6 und „die 71 Kathedraot von Gold gegen die 71 Mitglieder des großen Synedriums" in der großen Synagoge zu Alexandrien Succa 51, b. ib. jer. 5, 1 vergleichen kann.

Nun war aber seit den ältesten Zeiten in Israel das Rechtsprechen etwas Halbkirchliches: nach 1 Chron. 23, 4 soll Dawid 6000 Lewiten zu Schoterim und Richtern eingesetzt haben, vgl. hierzu ib. 26, 29, und davon ist unwesentlich verschieden, daß 5 Mos. 19, 17. 21, 5 die Rechtspflege zum Theil in den Händen der Priester erscheint; auch hatte nach 5 Mos. 17, 9. 2 Chron. 19, 8 das Obergericht viele Priester und Lewiten zu Mitgliedern, der Eid wurde nach 2 Mos. 22, 7. 1 Kön. 8, 31 vor dem Altar geleistet, wie bei den Griechen (vgl. Valerius Maximus 2, 10 ext. 2), und vielleicht hängt damit zusammen, daß 5 Mos. 19, 17 gesagt ist: „die Streitenden sollen hintreten vor Jahweh, vor die Priester und Richter", sowie daß 4 Mos. 16, 2

die Primaten krie moëd „in das Zelt Berufene" genannt sind. In der spätesten Zeit war dies bekanntlich noch ungleich mehr der Fall, das große Synedrium hielt nach Middot 5, 4. Synedrin 11, 2. Pea 2, 6 seine Sitzungen in der lischchat hagasit, der zweiten Stelle zufolge sollen auch noch zwei kleinere Synedrien in der Umgebung des Tempels gesessen haben. Ferner fanden in den Synagogen gerichtliche Sitzungen Statt, vgl. Jonatan zu Amos 5, 12. 15. Synedrin jer. 1, 1. Baba-mezia jer. 2, 8, und selbst die Geißelung nach Matth. 10, 17. 23, 34, ja der Synagogendiener (chasan hakeneset) selbst vollzog letztere nach Maccot 3, 12. Von dem Rechtsprechen aber waren in Israel die collegialischen Berathungen über Communalangelegenheiten niemals getrennt, und auch diese fanden nach Ketubot 5, a. Schabbat 150, a in den Synagogen Statt.

Aus diesem Doppelgebrauche der Synagogen ging es wohl auch hervor, daß später die Sitzungen des Gerichts an jedem Montag und Donnerstag, zu welchen als öffentlichen stets sich etwas Volk einfand, zu kleineren Toravorlesungen benutzt wurden: die Regelmäßigkeit dieser Sitzungen jahraus jahrein, also auch während der rauhen Jahreszeit, hatte längst dazu genöthigt, sie von bei den Thoren in bedeckte Räume zu verlegen, und schon ohne den uralten Zusammenhang der Justiz mit dem Kirchlichen hätte man daher damals darauf kommen müssen, einen und denselben Sammelplatz (bêt-hakeneset) zur Justiz und zum gemeinsamen Gottesdienste zu benutzen. — Ferner, daß nach Megilla 23, b zum öffentlichen Gottesdienste 10 Männer nöthig erschienen, hierzu vergleiche man, daß Abot 3, 6 (nach der Lesart des Bartenora) und R. Jehoschua Horajot 3, b von 10 Richtern redet wie von dem Gewöhnlichen*), sowie daß nach Synedrin 2, a zur Auslösung eines geweihten Feldes oder Menschen, nach Schmuël in Synedrin jer. 1, 2 auch zur Feststellung des Neumondes 10 Männer nöthig waren, zur Feststellung eines Schaltjahres aber diese Zahl nach Schemot-rabba K. 15 die übliche war. Es sind vermuthlich die 10 batlanim, ohne welche nach Megilla 5, a ein Ort nur für ein Dorf gelten könne; denn Raschi's Ansicht ib., daß man auf öffentliche Kosten zehn Leute bezahlt habe, welche kein eigenes Geschäft haben sollten, um nur pünktlich sich zum Gottesdienste einzufinden, hat gegen sich: a) daß wir dem Zeitalter der Mischna und vor ihr nicht schon diese bedauerliche Ansicht von der Zulänglichkeit eines mechanischen Gottesdienstes aufbürden dürfen, b) daß denn doch nicht jeder Ort ein Dorf genannt werden konnte, welcher außer Stande war oder sich weigerte, zehn Familien bloß zu diesem Zwecke zu ernähren, c) das rein Unnöthige einer so vollständigen Muße zu diesem Zwecke, zumal da schwerlich schon in jener Zeit täglich oder gar täglich mehrmals öffentlicher Gottesdienst war. Vielmehr wurde wohl zum Wesen einer Stadt verlangt, daß in ihr zehn Männer soviel Muße hätten, um ungestört den öffentlichen Angelegenheiten obliegen zu können; und da dies in der Synagoge geschah, so wäre nicht einmal die talmudische Erklärung ib. und ib. jer. 1, 4 („müßig für die Synagoge") gegen meine Auffassung, doch scheint es nach Synedrin 17, b, daß allerdings in späterer Zeit dieser Ausdruck der Mischna nicht mehr verstanden wurde, wie so viele andere. Doch waren nöthigenfalls schon sieben tobé

*) wenn ich auch hier nicht urgiren will, daß ib. R. Hunna sagt, er habe immer gesucht, sein Gericht aus 10 Männern zu constituiren, oder daß der potenzirten Deutelei Synedrin 2, a die frühere einfachere zu Grunde liegt, daß der Ausdruck weschaftu haëda 4 Mos. 35, 24 ein Zehnmännergericht verlange.

hair beschlußfähig, vgl. ant. 4, 8, 14. bello Jud. 2, 20, 5. Megilla 26, a, and dem entspricht es, daß nach Soferim 10, 7 die Rabbinen „im Westen" 7 Männer schon für genügend zum öffentlichen Gottesdienste erklärten.*) Mir scheint hiernach die Verwendung der Synagoge zur Justiz und zum Gottesdienste die Uebertragung der Zehnzahl von den Richtern auf die zum Gottesdienst Nöthigen veranlaßt zu haben. Andererseits mag zur Feststellung der Zehnzahl für das Gericht ursprünglich Rut 4, 2 Veranlassung gegeben haben; jedoch empfahl sich die Zehnzahl auch schon als runde.

§ 9.

Diese enge Verwandtschaft aber zwischen dem Rechtsprechen und dem Gottesdienste wirft auf die Wahl der Lischchat-hagasit zu den Sitzungen des Synedriums ein neues Licht. Es ist mir nämlich unzweifelhaft, daß grade dieses Local zugleich die Tempelsynagoge war, es spricht hiefür: 1) Tamid 4, 3. 5, 1, wonach die Priester dort ihr Morgengebet verrichteten, und zwar in Gegenwart des Volkes, wie ich in einem späteren Excurse nachweisen werde. 2) daß nach Rosch-haschana 30, a das Blasen am 1. Tischri vor dem Synedrio stattfinden sollte, dieses Blasen aber nach ib. 32, a damals bloß in das Mussafgebet eingeschoben wurde. 3) daß nach Tosifta Synedrin K. 7. Synedrin 88, b die Synedrin an Sabbaten und Festtagen in dem Bet-hamidrasch auf dem Tempelberge sich versammelten. (Raschi giebt hiefür zwei Gründe an, weil dann wegen der Menge des Volkes ihre Lischcha zu enge war, und weil es sonst ausgesehen hätte, als wenn sie auch an solchen Tagen Gericht hielten, und hält den zweiten Grund für den besten, wohl weil er sich nicht anzugeben wußte, wozu so viel Volk in dieser Lischcha an solchen Tagen gewesen sei: allein meine Conjectur beantwortet dies genügend, und seinen zweiten Grund halte ich für sehr gesucht; die Ausflucht, daß der Raum zum Pijus für Mussaf nöthig gewesen wäre, genügt nicht für Sabbat, an welchem nach Joma 2, 5 gar kein besonderes Pijus für Mussaf stattfand.) Die Unterscheidung Tosifta Succa K. 4 zwischen der Synagoge und dem Lehrhause des Tempels rührt bloß daher, daß dort vom Laubhüttenfeste die Rede ist, an welchem nach Obigem wirklich eine andere Lehrstätte aufgesucht wurde. Vielleicht wählten grade als Synagoge die Priester diese Localität zu ihrem Pijus, denn ohne einen solchen Grund ist schwer zu begreifen, weshalb man ihnen dazu den Sitzungssaal des Synedrii eingeräumt habe, da die vielen und geräumigen Hallen des inneren Vorhofes hinlänglichen und passenderen Platz dazu boten. Auch ist ohne eine derartige Coincidenz unbegreiflich, daß in der ganzen ausführlichen Beschreibung des Tempels in Middot das Synagogenlocal nicht erwähnt ist, denn daß ein solches existirte, wurde zuvor schon nachgewiesen; die Behauptung Joma 69, b, daß die Vorlesung des hohen Priesters am Versöhnungstage im Vorhofe der Frauen stattfand, ist im Grunde gar kein Gegenargument, denn es könnte ja sein, daß man an diesem Tage, wo der Zuhörer zu viele waren, einen offeneren Raum gewählt hätte: allein das Factum selbst ist sehr zweifelhaft, es ist dort erst durch Folgerungen gewon-

*) Auch zwölf tobè hair kommen Soferim 19, 10 vor, und ich erkläre mir daraus, daß nach Synedrin 2, a eine Stadt, welche ein kleines Synedrion (von 12?) haben wollte, wenigstens 120 Männer enthalten mußte, nämlich damit Jene als Dekarchen erscheinen könnten, grade wie ib. R. Nechemja für ein Synedrion von 23 wenigstens 230 Männer verlangt.

nen, und dazu aus sehr unkritischen Prämissen, während die Nichtangabe Sota 40, b, wo diese Vorlesung stattgefunden habe, unmittelbar vor der Angabe ib. 41, a, daß die große Vorlesung in jedem siebenten Jahre im erwähnten Vorhofe war, sehr dafür spricht, daß die des hohen Priesters anderswo stattfand, also vermuthlich auch in der Tempelsynagoge.

Nach einer Boraita Joma 25, a war die Lischchat-hagasit „wie eine große Basilike, in deren östlichem Theile die Priester ihren Pijus hielten, וזקן יושב במערבה". Die letzten Worte erklärt Raschi dahin, daß ein Synedrist im Westen derselben saß und ihnen die Weise des Pijus zeigte: offenbar aber war Letzteres unnöthig, denn dahinter geschiehet ja ihres Memunneh Erwähnung, welcher den Pijus vornahm; unter sakan ist wohl vielmehr der ganze Senat zu verstehen, vgl. Sebachim 11, b. Jadajim 3, 5. Eine Halle zum höchsten Gericht war sehr passend und auch nach dem Vorgange von 1 Kön. 7, 7. Vielleicht war aber diese Halle in der Mitte abgegrenzt, sie würde dadurch noch mehr Aehnlichkeit mit der großen Synagoge in Alexandrien gehabt haben, da diese als große Basilike beschrieben ist, in welcher innerhalb einer Stoa noch eine zweite Stoa war; und daß diese Bauart der großen Synagoge in Alexandrien keine zufällige war, ist daraus ersichtlich, daß nach Jalkut II. § 848 die Synagoge in Tiberias zur Zeit der Amoraim ebenfalls eine Doppelstoa war: es wäre nicht unmöglich, daß wohlhabende Gemeinden ihre Synagogen in dem Stil der Tempelsynagoge erbauen ließen. In dieser saßen übrigens nach Synedrin 37, a vor den Synedrin drei Reihen-Schüler, aber schwerlich westlich von ihnen, dem Heiligthume näher, vielmehr haben wohl die Synedrin den Rücken dem Heiligthume zugekehrt: vielleicht schreibt sich davon auch her, daß nach Tosifta Megilla K. 3 in den Synagogen die Sekenim ebenso saßen, was sonst etwas auffallend wäre.

§ 10.

Jenes Resultat läßt uns aber das Synedrium noch geeigneter zu einer solchen Entwickelung des Synagogencultus erscheinen, wie Berachot 33, a der großen Synagoge zugeschrieben ist. Die Synedristen waren die πρωτοκάθεδροι der Tempelsynagoge, die Schriftgelehrten unter ihnen traten darin als Soferim auf, und schufen allmälig eine Art von Synagogenliturgie, welche natürlich in die übrigen Synagogen überging; ja, wäre nicht meine obige Erklärung des Ausdruckes אכ"הג vollkommen ausreichend und innerlich wahrscheinlich, so würde ich sagen, das Synedrium hätte so geheißen, weil es in der „Hauptsynagoge" ganz dieselbe Stellung einnahm, welche die 10 Batlanim in den kleineren inne hatten: es ließe sich hierzu der Ausdruck „bnè lischchat hagasit" Taanit 23, a vergleichen. Nur ist nicht zu entscheiden, ob gleich von Anfang an oder erst im Laufe der Zeit dieser Senat seine Sitzungen in der Lischchat-hagasit hielt: denn wenn Juchsin 8, b zu Ende von Taanit gefunden haben will, daß Schimon ben Schatach sie erbauet habe, so hat er vermuthlich den soeben aus Taanit 23, a citirten Ausdruck mißverstanden.

Dieselbe hatte ihren Namen von ihrem Fußboden aus gehauenen Steinen, und lag im Südosten des inneren Vorhofes. Bekanntlich schwankt Middot 5, 4 die Lesart zwischen „nördlich" und „südlich", und weil Rab Papa Joma 19, a der ersteren folgte, wonach die Zelle des hohen Priesters auf der Nordseite gewesen wäre, und

doch die Angabe vorhanden war, daß seine Zelle unfern des Wasserthores, also nach Middot 1, 4. 2, 6 auf der Südseite war, nahm er an, der hohe Priester habe zwei Zellen gehabt. Diese Annahme ist aber an sich unwahrscheinlich, und wird auch unnöthig, sobald wir Middot 5, 4 die Lesart „südlich" vorziehen, welche auch die vulgata ist, und das noch für sich hat, daß die a. a. O. erwähnte Nebenzelle „des Räderwerks, welches den ganzen Vorhof mit Wasser versah", eher in der Nähe des Wasserthores, also auf der Südseite zu suchen ist, desgleichen die Zellen zum Salz, zum Salzen der Opferhäute, zum Abspülen der Opfer alle drei passender auf der Nordseite lagen, wo nach Middot 3, 5 die Opferthiere geschlachtet und abgehäutet und ihre Eingeweide gereinigt wurden; einigermaßen spricht auch für diese Lesart, nach welcher wie gesagt die Zelle des Räderwerks auf der Südseite war, dies daß nach Tosifta Biccurim K. 1 man für die Erstlinge verantwortlich war, bis sie grade an diesen Punkt (vgl. Erubin 104, a und Sifrè zu par. Reeh) gebracht waren: die Ueberbringer derselben hatten auf der Nordseite nichts zu suchen, wohl aber sie nach 5 Mos. 26, 4 vor dem Altar, der (vgl. Middot 5, 2 und Jomtob Heller dazu) fast ganz auf der Südseite stand, nach Biccurim jer. 3, 4 südwestlich vom Altare niederzulegen. Die südliche Lage des Altars spricht auch insofern dafür, daß auch die Lischchat-hagasit auf der Südseite war, als nach der Mechilta 48, b die Richter dem Altar möglichst nahe sitzen sollten. Die bell. Jud. 5, 4, 2 erwähnte βουλή war vermuthlich ein Gebäude in der Stadt: Frankel, der in seiner Monatsschrift II. 66 dies bestreitet und in dieser Stelle des Josephus eine Bestätigung der gewöhnlichen Annahme erblickt, daß die Lischchat-hagasit auf der Nordseite war, hätte nur zeigen sollen, wieso dies aus Josephus Worten hervorgehe! — Daß ich früh. Gesch. S. 424 Bet-Awtinas auf der Nordseite ansetzte, scheint nun aber die Notiz Joma jer. 1, 5 gegen sich zu haben, daß selbiges auf dem Wasserthore neben der Zelle des hohen Priesters lag: allein diese Notiz ist ohne Zweifel irrthümlich aus Tosifta Joma K. 1 genommen, in welcher diese Ortsangabe gar nicht auf Bet-Awtinas, sondern auf das erste Bad des hohen Priesters am Versöhnungstage sich bezog. — Die Zelle des hohen Priesters war nach Middot 5, 4 neben der Lischchat-hagasit, und hieß im Gegensatze zu ihr die hölzerne Zelle, weil sie wahrscheinlich gedielt war, auch nach Joma 2, a. ib. jer. 1, 1. Tosifta Joma K. 1 die Zelle der פרהדרין oder der βουλευταί. Wegen des letzteren Namens ist wohl jenes Wort für πάρεδροι und ihre Zelle für einen Erholungsort der Rathsherren neben ihrem eigentlichen Sessionszimmer zu nehmen; mit Unrecht wird Joma 8, b. ib. jer. 1, 1 jenes Wort aus dem fast jährlichen Wechsel der hohen Priester erklärt, also für πρόεδροι genommen. Seltsam ist übrigens, daß Jech. 8, 11. 12 das damalige Unwesen des Synedriums in eine Localität verlegt ist, welche fast ganz die Lage seines nachexilischen Sitzungssaales hatte, und sogar die dortige Bezeichnung für sie (chadrè maskit) lebhaft an die von Lischchat-hagasit erinnert: sollte sie mit der Jirm. 35, 4 erwähnten „Lischcha der Herren" identisch gewesen sein? jedenfalls war nach Esr. 10, 6—8 die dort erzählte Versammlung der „Herren und Aeltesten" in Esra's allererster Zeit schon in einer Zelle des Tempels.

§ 11.

Was endlich die Zahl der Mitglieder der großen Synagoge betrifft, so sahen wir schon in § 1, daß für die sehr junge Ansicht, sie habe jederzeit 120 Männer enthalten,

gar nichts spricht, vielmehr die Erwähnung von 120 Aeltesten Megilla 17, b sich genetisch verfolgen ließ und dabei alle Glaubwürdigkeit einbüßte. Auch glaube ich nicht, daß man später die Zahl 70 oder 71 beliebt hätte, wenn die von 120 Jahrhunderte hindurch gebräuchlich war. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Zahl der Mitglieder dieses Obergerichts gleich von Esra mit Bezug auf 4 Mos. 11, 16. 24 wieder wie vor dem Exil auf 70 oder 71 (vgl. Synedrin 2, a mit Jech. 8, 11) festgestellt wurde.*) Die Zahl 23 für die kleineren Synedrien war jedenfalls eine spätere Festsetzung, und scheint mir nicht aus der abenteuerlichen Exegese von Synedrin 2, a, sondern daraus geflossen zu sein, daß es passend erschien, daß die kleinen Synedrien den dritten Theil von der Stärke des großen hatten. Jedoch glaube ich trotz Tosifta Synedrin K. 3 und 7. Synedrin 88, b. ib. jer. 1, 6 nicht, daß in jeder Stadt von Judäa ein solches kleines Synedrium saß, sondern bloß daß in jeder Stadt 23 Männer sich, so oft es erforderlich war, dazu constituiren durften. Natürlich fanden sich nicht überall 23 zum Rechtsprechen in Capitalsachen geeignet und bereit, und jedenfalls waren die kleinen Städte und die Dörfer dann noch ohne Gericht für diese Dinge: ich vermuthe daher ferner, daß die Nedarim jer. 3, 2 erwähnten 24 buliot in Judäa**) die Synedrien (βουλαί) dieses Landes waren, und also in der letzten Zeit außer dem großen und den beiden kleineren Synedrien auf dem Tempelberge, welche für Jeruschalem und dessen Umgegend eingesetzt sein mochten, noch 21 kleinere als Kreisgerichte über das Land vertheilt waren, ähnlich den Synedrin 1, 5 erwähnten, aber wahrscheinlich niemals verwirklichten Stammgerichten. Größere Macht besaßen die nach ant. 14, 5, 4 einst von Gabinius vorübergehend eingesetzten 5 Synedrien.

Anhangsweise sei noch dies erwähnt: in früh. Gesch. S. 387 führten einige Prämissen mich zu der Frage, ob nicht, als einerseits das Synedrium, andererseits die Mackabäer allen Einfluß des dawidischen Nâssi an sich nahmen, einige hervorragende Häupter der Dawididen nach Babylonien gewandert und dort zu Häuptern der Gola eingesetzt worden seien. Nach den jüngeren Erörterungen dieses Excurses möchte ich diese Hypothese dahin abändern, daß wie gesagt früher der hohe Priester präsidirte, dagegen der Titel Nâssi, Sar, Nagid nebst einigem Ansehen dem ältesten vorhandenen Nachkommen Dawids verblieb, daß aber, als mit Uebertragung jener Präsidentur auf einen schriftgelehrten Privatmann Dieser den Titel eines Nâssi erhielt, und gleichzeitig diese dawidischen Prätendenten, die nun fast fünftehalbhundert Jahre auf eine ihren Ansprüchen günstige Wendung der Dinge gewartet hatten, endlich eine jüdische Fürstenwürde wieder, aber in der Familie der Mackabäer erstehen sahen — ihre Häupter unmuthig nach Babylonien auswanderten und dort mehr Glück machten. Merkwürdig ist, daß Makrizi (vgl. de Sacy chrest. arabe I, 100) von der Auswanderung einer jüdischen Partei nach Babylonien über 300 Jahr nach Herstellung des zweiten Tempels erzählt.

*) Die Zahl 72 Jadajim 4, 2 muß damit zusammenhängen, daß später noch ein chacham angestellt wurde, vgl. Ketubot 103, b. Horajot 13, b.

**) Schabuot jer. 3, 10 kehrt dieselbe Notiz wieder, aber für Judäa steht in ihr Darom, ein Distrikt in der westlichen Niederung: aber daß dieser allein 24 Synedrien gehabt habe, ist unglaublich, und auch Gittin 37, a begünstigt die Lesart „Judäa“.

Dreizehnter Excurs.

Chronologische Beleuchtung des Zeitraumes von Xerxes bis zum Untergange des persischen Reiches.

§ 1.

Wir hatten in früh. Gesch. nachgewiesen, daß Xerxes 485 v. Chr. zur Regierung gelangte. Ihm giebt Ktesias 22 Jahr, dagegen Diodor 11, 69 „mehr als 20", Abulfaradsch 20½, der Kanon des Ptolemäus, die astronomische Regel, Manetho nach Africanus und Eusebius (bei Syncellus) sowie Sulpicius Severus 21, Africanus, Eusebius und Syncellus selbst nur 20, Clemens Strom. I. 26, das Chronicon paschale 28. Die beiden letzten Zahlen können wir, als gar zu wenig beglaubigt, ohne weiteren Beweis fallen lassen; vermuthlich übrigens rühren die 28 daher, daß ant. 11, 5, 8 vom 28. Jahre des Xerxes die Rede ist, darunter aber der biblische Artachschaſt verstanden wird. Eben so wenig Beachtung verdienen die 14 Jahr, welche ihm das Seder-olam zuschreibt, denn daraus, daß Dan. 10, 1 des 3. Jahres des Cyrus gedacht ist, schließt es, Dieser müsse 2½ Jahr regiert haben! ihm sei Achaschwerosch und Diesem Darius gefolgt, in dessen 2. Jahre nach Sech. 1, 12 Jeruschalem nun volle 70 Jahr wüst gelegen habe; da es aber K. 28 Nebuchadnezar 45, Ewilmerodach 23 und Belschazar 3 Jahr giebt, und die Zerstörung Jeruschalems in das 19. Jahr des Nebuchadnezar setzt, so mußte es die Zerstörung Jeruschalems 52 Jahr vor Cyrus, und Diesen 18 Jahr vor dem 2. Jahre des Darius ansetzen; jene 2½ Jahr des Cyrus und die 1½ des Darius ließen für Achaschwerosch nur 14 Jahr übrig. Diese 14 Jahr sind also keine unverfängliche Tradition, sondern aus grundfalschen Prämissen geflossen.

Ehe wir aber für eine der übrigen Zahlen uns entscheiden, ist Folgendes zu erwägen: Hengstenberg in seiner Christologie II, 541 u. w. will, um die 70 Wochen des Danijel möglichst genau nachweisen zu können, dem Xerxes nur 11 Jahr geben. Wie wenig nun diese Wochen den Chronologen zu irgend einer Annahme bestimmen dürfen, werden wir später sehen: hier wollen wir nur Hengstenbergs Beweisführung betrachten. Er sagt, Xerxes sei 474 gestorben, denn die Flucht des Themistokles nach Asien, welche aus vielen Gründen 473 anzusetzen sei, habe nach Thukyd. 1, 137 kurz nach dem Regierungsantritte des Artaxerxes stattgefunden. Ferner, der Kimonische Frieden sei nach der Schlacht am Eurymedon 470 abgeschlossen worden, und zwar mit Artaxerxes. Wenn aber Xerxes nur 11 Jahr regierte, dann müßten Artaxerxes 51 Jahr zugeschrieben werden, denn Beiden zusammen giebt auch Hengstenberg 62, während der Kanon des Ptolemäus dem Xerxes 21 und dem Artaxerxes 41 Jahre zuertheile: in so alten und dazu ausländischen Dingen sei dieser Kanon nicht unfehlbar, in seiner Quelle habe bei Xerxes vermuthlich 21 statt 11 gestanden, wonach Ptolemäus aus den 51 des Artaxerxes habe 41 machen müssen. Nun aber erwähnt doch Est. 3, 7 das zwölfte Jahr des Xerxes, und Hengstenberg ist strenggläubig: er antwortet, aus Herod. 7, 4 ergebe sich, daß Xerxes eine kurze Zeit Mitregent seines Vaters war; nähmen wir an, daß er 2 Jahre Mitregent war, so könnte das große Fest,

welches er nach Est. 1, 3 im 3. Jahre seiner Herrschaft gab, das Fest seiner Thronbesteigung gewesen sein. Auch gehe aus Nech. 13 eine längere als 41jährige Regierung des Artaxerxes hervor: V. 6 rede zuerst vom 32. Jahre dieses Königs, sodann von einem ansehnlichen Zeitraume nachher, in welchem nach V. 23 gemischte Ehen häufig vorgekommen seien, und V. 24 werde an den Kindern aus diesen Ehen schon ihre unreine Sprache getadelt.

Wer nun aber diese Beweisführung nicht schon wegen ihrer Künstlichkeit verwirft, für den bemerke ich: 1) daß die Flucht des Themistokles 473 anzusetzen sei, ist nicht bloß unsicher, sondern auch unwahrscheinlich. Nach Diodor 11, 56 wäre sie wenigstens erst 471 anzusetzen, und auch das ist noch zu früh, da sie nach Thukyd. 1, 98—100 bedeutend später als Kimons Eroberung der Insel Skyros war, nach welcher unmittelbar (vgl. Pausanias I. 17, 6 und Plutarch in Cimone K. 8) Kimon die dort befindlichen Ueberreste des Theseus nach Athen brachte, dies aber nach Plutarch unter dem Archon Aphepsion, zwischen den Julimonaten 469/468 erfolgt sein soll. Das Datum der Schlacht am Eurymedon aber kann nichts besagen, da es selbst erst hiervon abhängt. — 2) ist die Flucht des Themistokles gar nicht von so entscheidendem Einfluß auf die Ermittelung, wann Xerxes gestorben sei, denn nach Diodor 11, 56—58 floh er zu Xerxes, nicht zu Artaxerxes, und Nepos in Themistocle 9 sagt „plerosque ita scripsisse“, sowie Plutarch in Themistocle 27, daß Ephorus, Dinon, Klitarch, Heraklides und noch Andere ihn zu Xerxes fliehen ließen: diesen allen gegenüber ist auch Thukydides nicht unfehlbar, obwohl er „aetate proximus“ war. Zur Noth lassen sich freilich beide Angaben dahin vereinigen, daß Themistokles nach Asien floh, als Xerxes noch lebte, an den persischen Hof aber erst schrieb, als Xerxes eben gestorben war, denn gelangen zum Artaxerxes läßt ihn auch Thukydides erst ein Jahr später, und sein früherer Brief an diesen König ist jedenfalls erdichtet, woher sollte Thukydides dessen wörtlichen Inhalt gekannt haben? — 3) ist die Erwähnung des 12. Jahres des Xerxes Est. 3, 7 nicht wegzudeuteln. Aus Her. 7, 4 geht keineswegs eine Mitregentschaft des Xerxes mit seinem Vater hervor; auch wurde er nicht 2, sondern wie Her. 7, 1—4 klar zeigt, nur 1 Jahr vor Darius' Tode zum Nachfolger ernannt. Ja, da er Est. 3, 7 in seinem 12. Jahre vorgeführt ist, ib. 9, 14 aber 11 Monat später und ib. 10, 1 abermals später noch am Leben erscheint, so hat das Büchlein Ester nicht bloß seines 12., sondern auch mindestens seines 13. Jahres gedacht. — 4) ist klar, daß Nech. 13, 24 schon an Kindern von 6 und 5 Jahren ihr Aschdodischreden mißfällig wahrgenommen werden konnte.

Unter den Zahlen 22, 21 und 20 aber entscheide ich mich für die mittelste, theils weil dies ohnehin das Sicherste ist, theils weil die Gewährsmänner für 20 (Africanus, Eusebius und Syncellus) und 22 (Ktesias*) gegen den Kanon des Ptolemäus, die astronomische Regel und Manetho zurückstehen müssen. Mithin wäre Xerxes 464 gestorben. Auch Diodor giebt ihm „mehr als 20“ Jahr, und setzt seinen Tod Olymp. 78, 4 d. i. zwischen den Juliusmonaten von 465 und 464 an. Daß nach Lassen („über einige Keilinschriften“ in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes III. 449) Xerxes zweimal auf Monumenten das Beiwort „langlebend“ führt,

*) Wie wenig den Zahlen des Ktesias zu trauen ist, werden wir bei Darius Nothus sehen, obwohl Dieser erst 4 Jahr vor Ktesias' Ankunft in Persien gestorben war.

hat auf sein Alter keinen Bezug, denn Lassen faßt ib. S. 446 es optativisch: „der lange lebe!"

§ 2.

Auf Xerxes lassen Manetho, nach Africanus, Africanus selbst, Eusebius, das Chronicon paschale und Abulfaradsch den **Artaban** mit 7 Monaten folgen, wogegen Ktesias, Diodor, Justin, Clemens ihn nicht mit unter den persischen Regenten aufführen; der ptolemäische Kanon entscheidet hier nichts, da er Regierungen unter einem Jahre zu übergehen pflegt. In der Geschichtsdarstellung werden wir sehen, daß auch gar kein rechter Platz für Artaban als Regenten da ist: wäre er einmal vollständig am Ruder gewesen, so hätte dieser schreckliche Mensch gewiß den jungen Artaxerxes auf die Seite geschafft; überdies sind die 7 Monate um so verdächtiger, als dem Pseudo-Smerdis und später dem Sogdianos ebenfalls eine Regierung von 7 Monaten zugeschrieben wird. Er mag faktisch Regent gewesen sein, aber jedenfalls unter Artaxerxes' Namen, sodaß die Chronologie ganz von ihm abzusehen hat. — Des **Artaxerxes** Tod setzt Thukyd. 4, 50. 51 in den Winter des 7. Jahres des peloponnesischen Krieges d. i. um Neujahr 424, Diodor 12, 64 in Olymp. 88, 4 d. i. zwischen die Juliusmonate 425/424. Ihm giebt Ktesias 42 Jahr, der ptolomäische und der astronomische Kanon, Manetho, Clemens, Sulp. Severus, Syncellus und das Chronicon paschale 41, Abulfaradsch 40½, endlich Diodor, Africanus und Eusebius 40: hiernach schiene die Zahl 41 den Vorzug zu verdienen, und doch würde sie, Xerxes' Tod 464 angesetzt, in das Jahr 423 herabführen! Allein der Kanon des Ptolemäus übergehet die auf Artaxerxes folgenden Xerxes II. mit 2 und Sogdianus mit 7 Monaten, und hat diese 9 Monat nicht dem nun folgenden Darius Nothos, sondern dem vorhergegangenen Artaxerxes noch zugegeben, denn Jenen läßt er antreten am 1. Thot 325 Nabon. d. i. am 7. December 424, also nach früh. Gesch. S. 327 erst zwischen dem 7. December 424 und 423: mithin giebt auch er dem Artaxerxes eigentlich nur 40 Jahr. Wir nehmen daher für **Artaxerxes 40 Jahr und seinen Tod um Neujahr 424** an. — **Xerxes II.** herrschte nach Ktesias 45 Tage, nach Einigen bei Diodor sowie nach Manetho, Eusebius und Abulfaradsch 2 Monat, nach Diodor 1 Jahr, wofür es aber an Raum fehlt. **Sogdianos** herrschte nach Ktesias 6 Monat 25 Tage, nach Diodor, Manetho, Eusebius und Abulfaradsch 7 Monat. Hiernach ist **der Tod des Xerxes II. in das Frühjahr, des Sogdianus und der Antritt des Darius Nothus in das Ende von 424** zu setzen. Letzterem giebt Ktesias 35 Jahr, dagegen Manetho, Diodor, der Kanon, die astronomische Regel, Africanus, Eusebius, Tertullian adv. Judaeos, Sulp. Severus, das Chronicon paschale und Abulfaradsch insgesammt 19, endlich Clemens 8 Jahr. Daß kein Raum für Ktesias' 35 Jahre ist, insofern der jüngere Cyrus im Jahre 400 schon gegen Artaxerxes II. zog, ist klar; desgleichen sind des Clemens 8 Jahr hinlänglich durch eine Thukyd. 8, 58 mitgetheilte Urkunde aus dem 13. Jahre dieses Darius beseitigt. Nach Diodor 13, 108 starb Darius kurz nach dem Ende des peloponnesischen Krieges, für welches der 16. Mai 404 anzunehmen ist: allein dann hätte er 19½ Jahr regiert, und ich setze darum **seinen Tod in den Anfang von 404**. — Dem **Artaxerxes Mnemon** giebt Diodor 43 Jahr, der Kanon und die astronomische Regel 46, Plutarch (in Artax. Mnemone K. 30) und Sulp. Severus 62, Africanus und Clemens 42,

Eusebius, das Chronicon paschale und Tertullian 40. Die 62 sind gradezu abzuweisen, denn sie würden bis 342 reichen und also für seinen Nachfolger Ochus fast gar keine Zeit übrig lassen. Ich entscheide mich für die 46, sowohl weil der Kanon und die astronomische Regel die glaubwürdigsten Autoritäten sind, als auch weil wir nachher finden werden, daß ihre Angabe allein, wonach Mnemon 358 starb, zu dem ägyptischen Synchronismus paßt. — Dem Ochus giebt Diodor 23 Jahr, der Kanon und die astronomische Regel 21, Tertullian 24, Africanus und Eusebius 26, das Chronicon paschale und Abulfaradsch 27. Ich ziehe wiederum den Kanon und die astronomische Regel vor, wonach Ochus 337 starb. — Den Arses läßt Diodor sterben im 3. Jahre, Manetho, Eusebius, Syncellus, das Chronicon paschale und Abulfaradsch geben sämmtlich ihm 4 Jahr, Africanus (bei Syncellus), Clemens und Sulpicius Severus 3, Ptolemäus, die astronomische Regel und Africanus (bei Eusebius) 2, Tertullian gar nur 1 Jahr. Ich entscheide mich nochmals für den Kanon und die astronomische Regel, zumal da auch Diodor, nach ihnen die beste dieser Autoritäten, so ziemlich übereinstimmt. Arses hätte also bis 335 regiert. Hierzu paßt freilich nicht gut, daß er nach Diodor 17, 7 kurz vor Philipp von Makedonien gestorben sein soll, welchem Alexander schon um Neujahr 335 succedirte, wie wir noch sehen werden: allein Diodor darf in der persischen Geschichte sich um einige Monat geirrt haben. — Dem letzten Darius geben Ptolemäus und Manetho (bei Syncellus) 4 Jahr, dagegen die astronomische Regel, Manetho (bei Eusebius), Africanus, Eusebius selbst, das Chronicon paschale und Abulfaradsch 6, nach Hieronymus zu Dan. 11 wäre er im 7. Jahre besiegt worden, und Tertullian giebt ihm gar 22 Jahr. Die letzte Angabe verdient natürlich keine Berücksichtigung, die anderen aber lassen sich vereinigen. Die beiden Aegypter Manetho und Ptolemäus gaben ihm nur 4 Jahr als Herrn von Aegypten, welches gegen Neujahr 331 von Alexander erobert wurde, Darius starb aber erst 1½ Jahr darauf, nämlich nach Arrian 3, 22 im Juli 330.

§ 3.

Jetzt haben wir noch den Synchronismus der ägyptischen Könige zu betrachten, welche im letzten Jahrhundert des persischen Reiches sich wieder erhoben hatten. Nach Africanus bei Eusebius und Syncellus ließ Manetho diese Könige unmittelbar nach Darius Nothus d. i. 404 zu herrschen anfangen und nach 64 resp. 64½ Jahren „im 20. Jahre des Ochus" aufhören. Daß Eusebius in seiner eigenen Aufzählung dieser Könige nach Manetho, mit 64½ Jahren, den Ersten derselben, Amyrtäos, schon Olymp. 91, 3 d. i. 414 auftreten ließ, geschah ohne Zweifel bloß, weil Diodor die Unterwerfung unter Ochus schon 350 ansetzt, allein das war in keinem Fall Manetho's Ansicht. Noch unrechter thut Eusebius, indem er für sich den Amyrtäos läßt unmittelbar auf Darius Nothos, also 404 folgen, dann den ägyptischen Königen bloß 47½ Jahr zuschreibt, die also bis 357 gereicht haben würden, und doch Aegypten erst im 20. Jahre des Ochus wiedererobern läßt. Offenbar wirrte er zwei ganz verschiedene Berechnungen unter einander: nicht seine 47½, sondern des Manetho 64½ reichen von 404 bis 339 d. i. in das 20. Jahr des Ochus herab. Noch confuser verfährt hierin Syncellus. Endlich daß Abulfaradsch den Abfall der Aegypter 124 Jahr nach ihrer ersten Unterwerfung, also um 401 ansetzt, dürfen wir umsomehr unberücksichtigt lassen, als er ihn zugleich in das 15. Jahr von Darius Nothus setzt,

also in das Jahr 409, was er wohl aus Diodor 13, 46 hat. — Nun aber würde man bei Manetho folgende Reihen erhalten: es regierte

nach Africanus bei Syncellus				nach Eusebius			
der Saite Amyrtäos	6	Jahr von	404—398,	Amyrtäos	6	Jahr von	404—398,
„ Mendesier Nepherites	6	„ „	398—392,	Nepherites	6	„ „	398—392,
„ „ Achoris	13	„ „	392—379,	Achoris	12	„ „	392—380,
„ „ Psammuthis	1	„ „	379—378,	Psammuthis	1	„ „	380—379,
„ „ Nephorites	⅓	„ „	378—377,	Nepherites	⅓	„ „	379—378,
				Muthis	1	„ „	378—377,
„ Sebennyte Nektanebos	18	„ „	377—359,	Nektanebos	18	„ „	377—359,
„ „ Teos	2	„ „	359—357,	Teos	12	„ „	359—347,
„ „ Nektanebos II.	18	„ „	357—339.	Nektanebos II.	8	„ „	347—339.

Um unsere Untersuchung zu vereinfachen, erwähne ich vorweg: daß nach Eusebius Manetho den Psammuthis mit 1 und wieder einen Muthis mit 1 Jahre aufgeführt hätte, sieht ganz aus wie aus irrthümlicher Wiederholung hervorgegangen, und steht offenbar damit in Verbindung, daß nach ihm Manetho dem Achoris nicht 13, sondern 12 Jahr gegeben haben soll. Dagegen erwähnt Diodor

13, 46	einen ägyptischen König	schon um Olymp.	92, 3	d. i. 410/409, dann
14, 35	einen König Psammitich	„ „	95, 1	„ 400/399,
14, 79	„ „ Nephereus	„ „	96, 1	„ 396/395,
15, 2. 29	den Akoris	„ „	98, 3	„ 386/385 und
		„ „	100, 4	„ 377/376, ferner
15, 42	den Nektanebos	„ „	101, 3	„ 374/373,
15, 90	„ Tachos	„ „	104, 3	„ 362/361,
15, 93. 16, 41. 51	„ Nektanebos	„ „	104, 3	„ 361 und
		„ „	107, 2. 3	„ 351/349.

Das stimmt nicht zu Manetho. Wer aber von Beiden verdient hier mehr Glauben? Manetho als Einheimischer oder Diodor, weil seine Erwähnung der ägyptischen Könige reingeschichtlich und frei von chronologischer Absichtlichkeit ist? Ich glaube, Beide enthalten Unrichtigkeiten, daß aber aus Vergleichung von Beiden das Richtige sich ziemlich herstellen läßt.

Erstens fragt sich, wer der Saite Amyrtäos bei Manetho gewesen sei. Er kann nicht von 404—398 regiert haben, wie Dieser ansetzt, denn um 400 regierte nach Diodor ein Psammitich; dann warum erwähnt Manetho nicht jenen Amyrtäos von Thukyd. 1, 110. 112, den wir um 458 und 450 zu erwähnen haben? und warum nicht seinen Sohn Pausiris von Herod. 3, 15? Ich glaube daher, daß der Amyrtäos des Manetho eben kein Anderer ist als jener frühere, der aus den Niederungen Aegyptens mit Glück hervorgedrungen sein und 6 Jahr geherrscht haben mag, bis die Perser ihn unterwarfen und seinen Sohn Pausiris zum Vasallen einsetzten; daß in Manetho's Quelle aber bloß die selbständigen ägyptischen Könige, nicht Vasallen aufgeführt waren, also nicht Pausiris, und ebensowenig Diodors Psammitich, der vielleicht dessen Sohn war, denn Amyrtäos wird von Manetho als Saite aufgeführt, Psammitich aber von Diodor ein Abkömmling des alten Psammitich genannt, der ebenfalls ein Saite war. Vermuthlich war dieser Psammitich der ägyptische König, dessen Pläne gegen Phönicien von Diodor um 410 erwähnt werden: natürlich strebte der ägyptische

Vasall, sich unabhängig zu machen, und dieses Verhältniß muß auch 401 stattgefunden haben, indem in der Anabasis 1, 8, 9 ägyptischer Hilfsvölker in dem Heere des Artaxerxes gedacht, gleichwohl aber ib. 2, 5, 13 dessen Groll gegen Aegypten hervorgehoben wird. — In Aegypten aber müssen bald darauf innere Unruhen entstanden sein: Diodor erwähnt um 396 einen König Nephereus*), der kein Anderer gewesen sein kann als der Mendesier Nepherites des Manetho; eine Mendesische Dynastie also erhob sich anstatt der Saitischen Vasallenherrschaft, und ließ in Verbindung mit den Spartanern sich in offene Feindseligkeiten gegen die Perser ein: daher wurde Nephereus, als selbständiger ägyptischer König, zuerst wieder in Manetho's Quelle aufgeführt, und zwar mit 6 Jahren, sodann Achoris mit 13, Psammuthis mit 1 Jahr: diese 20 Jahr setzte Manetho ganz richtig 398—378 an, wie wir noch sehen werden, und wurde vermuthlich erst dadurch verleitet, die datumlosen 6 Jahre des Amyrtäus 404—398 anzusetzen. Jetzt müssen wieder innere Unruhen entstanden sein, denn nachdem der Mendesier Nephorites nur 4 Monat regiert hatte, vermuthlich in das Jahr 377 hinein, folgte ihm der Sebennyte Nektanebos. Ihm giebt Manetho 18 Jahr, die von 378—360 oder von 377—359 reichen würden: dem steht aber Diodor entgegen, welcher schon für 362/361 Tachos erwähnt, und zwar als schon längere Zeit König, womit übereinstimmt, daß bei Plutarch in Agesilao K. 37 Tachos sich damals *πάλαι σύμμαχος* der Spartaner nennt. Wir kommen darauf zurück.

§ 4.

Dem Tachos giebt Manetho 2 Jahr, über ihn aber weichen Diodor und Plutarch von einander ab. Nach Diodor hätte er 362/361 die Offensive gegen Persien ergriffen, unterstützt von dem ihm zugeschickten Spartanerkönige Agesilaos und dem aus freiem Antrieb zu ihm gekommenen Athener Chabrias; plötzlich aber sei der während seiner Abwesenheit zum Statthalter Eingesetzte abgefallen, und habe den Sohn des Tachos, Nektanebos, den Thron zu besteigen bewogen; Tachos sei deshalb zum persischen Könige entflohen, habe dessen Verzeihung und sogar das Commando gegen Aegypten erhalten, dann zu Agesilaos zurückgekehrt mit Nektanebos kämpfen müssen, am Ende aber ihn besiegt und den Thron wieder eingenommen. Allein gegen diese Darstellung spricht: 1) daß alles dieses in einem und demselben Jahre geschehen sein soll; 2) daß Tachos ohne persische Armee nach Aegypten zurückkehrt, da er doch den Befehl über eine solche erhalten haben soll; 3) die Unbegreiflichkeit, wieso er zu Agesilaos zurückkehren konnte: denn welche Rolle soll Dieser inzwischen gespielt haben? offenbar mußte er zu Nektanebos übergetreten sein, wie auch Plutarch berichtet und aus Nepos in Agesilao K. 8 hervorgeht. Plutarch dagegen berichtet ib., Nektanebos habe Agesilaos ersucht, ihm gegen Tachos beizustehen; als Agesilaos hierein willigte, nachdem er in Sparta darüber hatte anfragen lassen, sei Tachos entflohen; jetzt aber habe sich in Aegypten ein Mendesier wieder als Herrscher aufgeworfen, sei jedoch mit Hilfe des Agesilaos von Nektanebos besiegt worden. Die Darstellung des Kampfes gegen diesen Mendesier bei Plutarch ist so überaus ähnlich der Erzählung des Kampfes gegen Nektanebos bei Diodor, daß hier von Diodor eine Verwechselung begangen sein

---

*) Daß mit Diesem der Justin 6, 2 erwähnte Hercynion identisch sei, zeigt das von Beiden Erzählte.

muß; und da nach Plutarch ib. K. 40 Agesilaos noch vor dem Winter Aegypten wieder verließ und, ehe er die Heimath erreichte, nach 41jähriger Regierung starb, welche er nach gewöhnlicher Annahme im Jahre 400 angetreten hatte, so muß gegen Diodor der Kampf erst 359 beendigt gewesen sein. Endlich streitet es mit Diodor, daß nach Aelian Varia 5, 1 Tachos bald nach seiner Flucht zu den Persern an der Ruhr gestorben sein soll.

Ich denke mir den Hergang so: Die Schlacht bei Mantinea war am 27. Juni 362; einige Zeit nach derselben ging Agesilaos, nicht gleich zu Tachos, wie es nach Diodor scheint, sondern erst nach Phrygien, den Aufstand des Ariobarzanes zu unterstützen (vgl. Nepos in Timotheo c. 1 und in Agesilao c. 7), dann erhielt er (vgl. Plutarch ib. K. 36) von Tachos Geld zugeschickt, wofür er Miethstruppen anwarb, die er mitnahm nach Aegypten; und natürlich ging wieder einige Zeit darüber hin, ehe hierauf Tachos die Feindseligkeiten gegen Persien eröffnete; wir wissen nicht, wie lange diese schon angedauert hatten, als ihm der jüngere Nektanebos den Agesilaos abwendig zu machen suchte: das aber begreift sich hiernach leicht, daß als die hierüber befragten Spartaner dem Agesilaos erlaubten, zu Nektanebos überzutreten, und in Folge dessen Tachos entfloh, schon das Jahr 360 ausgewesen sein kann. Tachos erhält die Verzeihung des Artaxerxes und das Versprechen eines Commando's gegen Aegypten, stirbt aber kurz darauf an der Ruhr. Ehe Nektanebos jedoch in den ruhigen Besitz von ganz Aegypten kam, hatte er erst bis zum Herbste 359 mit einem Prätendenten aus der Mendesischen Linie zu kämpfen.

§ 5.

Um aber darauf zurückzukommen, daß Manetho mit Recht habe die Mendesische Linie bis 377 herrschen lassen, bemerke ich: Nepos erzält in Chabria K. 2, Chabrias habe dem Nektanebos auf den Thron geholfen, sowie im Verfolge, daß in dem Kriege des Tachos gegen die Perser Chabrias die Flotte der Aegypter befehligt habe, aber auf Ansuchen der Perser von den Athenern heimberufen worden sei. Hiergegen ist zu erwägen, daß Plutarch von dieser Heimberufung schweigt und seine Darstellung sich mit ihr gar nicht verträgt, Diodor aber nicht bloß ebenfalls von ihr bei Tachos schweigt, sondern 15, 29 sie vielmehr schon 376 erfolgen läßt; ja Diodor weiß von zwei Chabrias, deren ersten er 375, den anderen 358 umkommen läßt (15,36. 16,7). Wie dem aber auch sei, kein Chabrias kann dem zweiten Nektanebos auf den Thron geholfen haben, denn 1) hätte dann Nepos dieses Factum am unrechten Orte berichtet, 2) soll nach Plutarch Chabrias dem Tachos treu geblieben sein, 3) war nach Nepos selbst Chabrias nicht vom Tachos zu Nektanebos übergetreten, er sagt: Nectanebum adjutum profectus, regnum ei constituit. Offenbar hat Chabrias dem ersten Nektanebos beigestanden, die Sebennytische Dynastie an die Stelle der Mendesischen zu bringen, und da er nach Diodor 376 heimberufen wurde, so wird wohl dieser Beistand 377 erfolgt sein, in welchem Jahre Manetho die Sebennytische Dynastie aufkommen läßt. Hierbei bietet dies keine Schwierigkeit, daß Diodor den Mendesier Achoris noch für 377 nennt: denn er erwähnt ihn schon 386, und daß er ihn noch einmal 377 nennt, während er nach Manetho nur bis 379 geherrscht hat, kann ein bloßer Irrthum des Diodor sein, welcher glaubte, der damalige König sei noch Achoris gewesen. Sehr günstig dieser Auffassung ist dies, daß nach Diodors Darstellung

Artaxerxes sich von Athen den Iphikrates gegen den Mendesier Achoris ausgebeten, ihn aber gegen den Sebennyten Nektanebos verwendet hätte, also ohne die Unruhen in Aegypten zu benutzen, welche mit einem dortigen Dynastienwechsel nothwendig verbunden waren: diese Schwierigkeit schwindet, wenn 377 schon Nektanebos regiert, und gegen ihn Artaxerxes von Athen die Abberufung des Chabrias aus Aegypten und die Zusendung des Iphikrates verlangt hat.

18 Jahr aber, wie Manetho angiebt, kann dieser erste Nektanebos nicht geherrscht haben, da Tachos um Neujahr 359 entfloh und nach Manetho selbst wenigstens 2 Jahr, nach Plutarch aber länger regiert hat. Vielleicht sind die 18 Jahr daraus entstanden, daß Nektanebos I. und Tachos zusammen ungefähr 18 Jahr regiert haben müssen, von 377 bis Anfangs 359. Und ebensowenig kann Nektanebos II. 18 resp. 8 Jahr regiert haben, wie Manetho sagt, denn er verlor die Herrschaft nach Diodor 350/349, und Dieser verdient hierin gegen Manetho Glauben, denn wir ersehen aus Diodor 16, 40 u. w., wie enge mit den dort berichteten phönizischen Wirren der Abfall Cyperns und der Zug des Ochus zusammenhingen; nun aber erzählt Diodor, daß der kaum erst (ἄρτι) zur Regierung gelangte Idrieus von Karien von Ochus den Auftrag erhielt, Cypern wieder zu unterwerfen, schreibt sodann in zerstreueten Stellen und in absichtsloser Beiläufigkeit diesem Idrieus 7 Jahr, seiner Nachfolgerin Ada 4, ihrem Verdränger Pexodoros 5 Jahr zu, und erzählt wie Arrian, daß Alexander, als er nach Karien kam (334), die Ada wieder einsetzte: das stimmt nur zu der Unterwerfung Aegyptens 350/349! Der zweite Nektanebos hat also nur höchstens 10 Jahr regiert, und erst daraus, daß die theilweise corrumpirten Zahlen des Manetho zusammen 64½ Jahre ergeben und von ihm aus dem oben angegebenen Grunde von 404 an gerechnet wurden, ist seine Angabe entstanden, daß Aegypten im 20. Jahre des Ochus wieder unterworfen worden sei.

Vierzehnter Excurs.

Ueber den Zug Alexanders des Großen gegen Jeruschalem.

§ 1.

Dieser Zug ist von so vielen Historikern in Abrede gestellt, und andererseits mit so vielen Sagen überladen worden, daß wir den wirklichen Thatbestand nur in einer ausführlicheren Erörterung ermitteln können.

Was Josephus ant. 11, 8, 3—6 davon berichtet, darf ich als bekannt voraussetzen, desgleichen als leicht zugänglich übergehen, was über Alexanders Anwesenheit in Palästina Megillat-taanit K. 3 und 9. Joma 69, a. Synedrin 91, a. Bereschit-rabba K. 61. Wajikra-rabba K. 13. Jalkut I. § 110 gefabelt ist. Weniger zugänglich möchten folgende drei Erzählungen sein: Josef ben Gorion erzählt, Alexander habe den Juden befohlen, seine Bildsäule im Tempel aufzustellen, der hohe Priester aber geantwortet, er wolle ihm noch ein größeres Denkmal errichten, nämlich alle

Kinder von Priestern, die in diesem Jahre geboren würden, Alexander nennen lassen. — Nach der Samaritaner Gewohnheit, jüdische Erzählungen sich anzueignen, stehet in dem um 1300 n. Chr. verfaßten samaritanischen Josua K. 46: Von Adam bis Alexander waren 3930 Jahre. Als Dieser gegen den persischen König Darius zog, sah er in einem Traume, wie ein Engel vom Himmel herabkam in Gestalt und Kleidung des hohen Priesters, und ihm verhieß, er werde Persien erobern und des Königs sich bemächtigen. Und wirklich ergriff er und tödtete Diesen. Während er nun alle Länder eroberte, begehrte er stets zwischen den Priestern den ihm im Traume erschienenen wiederzusehen, jedoch nirgend ward er seiner ansichtig. Als er aber an die Eroberung von Tyrus ging, in dessen Nähe die Samaritaner wohnen, forderte er Diese auf, zu ihm überzutreten, und als sie ihren Bund mit Tyrus nicht brechen wollten, zürnte er ihnen und zog aus gegen Nablus (Sichem). Da kamen die Einwohner ihm entgegen, und als er an ihrer Spitze den im Traume gesehenen hohen Priester sah, stieg er eilends vom Pferde und bückte sich vor ihm. Alsbald thaten seine Freunde dasselbe, aber das Heer wunderte sich darüber, und deshalb erzählte er ihm seinen Traum. Die Samaritaner aber liebte er jetzt, und pries ihren Gott. (Es folgt dann eine Abschweifung, und nach dieser heißt es weiter:) Die aber sahen, wiesehr die Jisraeliten bei ihm in Gunst standen, wurden sehr neidisch darüber und sagten zu ihm: Dieses Volk verschmähet die Weise anderer Völker! der König befehle ihm, seine Bildsäule aufzustellen, sie werden es nicht thun, obwohl sie sonst Bilder anbeten. Da befahl ihnen der König, dies überall zu thun: er gehe jetzt nach Aegypten, bei seiner Rückkehr werde er sehen, ob sie gehorcht hätten. Da versammelte der hohe Priester die Häupter Jisraels auf dem Berge des Segens, man fastete und betete um Hilfe in dieser Noth, Gott aber gab ihnen den Rath ein, alle (neugeborenen) Kinder Alexander zu nennen, und sie schickten zu allen Samaritanern, so zu thun. Nach drei Jahren kam der König aus Aegypten zurück nach dem Lande Jisraels, und als er nirgend seine Bildsäule sah, fragte er zornig die Häupter des Volkes danach. Diese aber antworteten, sie hätten sogar Bilder von ihm aufgestellt, welche sprächen und sich bewegten, und brachten eine Menge Kinder vor ihn, welche um ihren Namen befragt antworteten: wir sind Knechte des Königs Alexander und heißen nach ihm; darauf erklärten sie ihm, daß sie keine Bilder aufstellen dürften, und Gott ihnen eingegeben habe, dafür ihre Kinder aufzustellen. Das gefiel dem Könige, er pries ihren Gott und beschenkte sie. — Auch der Samaritaner Abulfetach erzählt wie hier den Traum des Alexander und was damit zusammenhängt, sowie daß alle Kinder seien nach ihm benamt worden, weiß aber ferner, daß der damalige samaritanische hohe Priester Chiskija hieß und dieser Vorfall im 15. Jahre seines Pontificats stattfand.

§ 2.

Suchen wir nun nach einem glaubwürdigen Kern dieses Sagenkreises, so sehe ich in der Erzählung des Josephus fast gar nichts, was Verdacht verdiente. Man hat gegen dieselbe eingewendet, daß sie in Alexanders Heer Chaldäer aufführe, während er erst später nach Babylonien gekommen sei: und Hengstenberg in seiner Einleitung in's A. T. I. 280 hält Diese deshalb für Ueberläufer, die in ihm ihren Befreier erblickten. Ich glaube aber, daß ursprünglich für *Χαλδαίων* *Χουθαίων* stand, wie denn nach ib. § 6 wirklich 8000 Kutäer jetzt in Alexanders Gefolge gewesen wären.

Besser beseitigt Hengstenberg einen zweiten Einwand, wie es glaublich sei, daß Alexander in dem jüdischen Tempel geopfert habe? durch die Parallele, daß er nach Arrian 3, 16 auch im Tempel des Bel zu Babylon geopfert hat. Von mehr Gewicht sind die Einwände, wie er habe von Tyrus nach Gaza ziehen und Jeruschalem, das gefährlich werden konnte, unbezwungen in seinem Rücken lassen können; sowie daß alle alten Historiker Alexander unmittelbar von Gaza nach Aegypten ziehen lassen, vgl. besonders Arrian 3, 1 und Curt. 4, 6. 7. Nun scheint aber dennoch Alexander Palästina besucht zu haben, denn 1) gab er nach bell. Jud. 2, 18, 7. contra Ap. 2, 4 den Juden einen Wohnplatz in Alexandrien und dort gleiche Rechte mit den Makedoniern, worüber sie noch später seine Schreiben aufbewahrten; 2) führt in der letzten Stelle Josephus folgende Worte des Hekatäus an: „denn er (Alexander) ehrte dieses Volk, sodaß er wegen des guten Benehmens und der Treue, welche die Juden ihm erzeigten, ihnen das samaritanische Land abgabenlos hinzufügte", Hekatäus aber war ein Zeitgenosse des Alexander und sagt auch (vgl. contra Ap. 1, 22) übereinstimmend damit, daß die Juden unter Alexander Kriegesdienste geleistet haben; 3) hat mit den von Josephus und den Samaritanern berichteten Aufzügen eine Nachricht des Justin 11, 10 die größte Verwandtschaft: tunc in Syriam proficiscitur, ubi obvios cum infulis multos orientis reges habuit; 4) weiß auch Arrian, wie wir hernach sehen werden, von einer damaligen Unterwerfung Palästina's. Ich begreife überdies gar nicht, weshalb man eigentlich Alexanders Zug dahin bestritten hat. Er brachte 9 Monat in so großer Nähe von Jeruschalem zu, und seine persönliche Anwesenheit vor Tyrus und Gaza war in dieser langen Zeit gewiß nicht immer nöthig; Jeruschalem aber war gar nicht unberühmt in dortiger Gegend, und hatte nach Hekatäus (vgl. contra Ap. 1, 22) damals 120,000 Einwohner: unter diesen Umständen und bei der noch zu besprechenden Geistesrichtung des Alexander ist es sogar an sich unwahrscheinlich, daß er diese Stadt nicht besucht hätte.

§ 3.

Ich glaube daher, daß Alexander die Expedition dahin machte, als er nach Curt. 4, 3 während der Belagerung von Tyrus mit einer leichten Schaar einen Abstecher nach „Arabien" unternahm. Auch Polyän erzählt 4, 3, 4, daß Alexander damals einen Streifzug nach Arabien unternahm, aber von Parmenio zurückgerufen worden sei: nur setzt er ihn abweichend von Curtius ziemlich ans Ende der Belagerung, und hat Curt. 4, 5 auch darin gegen sich, daß hier dem Parmenio bis zum Abzuge nach Aegypten die Verwaltung von Cölesyrien zugeschrieben ist. Daß die Griechen Palästina mit zu Arabien rechneten, ist bekannt. Nun sagt zwar Arrian 2, 20: Während (gegen Tyrus) Maschinen angefertigt und Schiffe ausgerüstet werden, marschirt Alexander gegen die Araber auf dem Antilibanus; und als er hier einige Plätze mit Gewalt, andere durch Uebergabe sich unterworfen hatte, kehrte er am 11. Tage nach Sidon zurück. Und auch Plutarch in Alexandro K. 24 läßt diesen Zug gegen die Araber am Antilibanus gerichtet sein. Hiernach könnte Jemand einwenden, daß dieser Streifzug gar nicht Mittelpalästina berührte: allein offenbar ohne Grund, zudem sagt Arrian 2, 25, daß als Alexander von Tyrus nach Aegypten aufbrechen wollte, ἦν αὐτῷ τὰ μὲν ἄλλα τῆς Παλαιστίνης καλουμένης Συρίας προσκεχωρηκότα ἤδη, Gaza aber u. s. w.: hiervon wird Niemand Judäa ausschließen wollen, und da Arrian von

keinem anderen Zuge dahin berichtet, auch nicht eines Unteranführers, so scheint er selbst sogar in dem Plusquamperfecto ἦν προςκεχωρηκότα auf die früher erwähnte Expedition hinzuweisen. Droysen hat dies ganz übersehen und deshalb S. 197 willkührlich Alexanders Zug nach Samarien und Jeruschalem auf die Eroberung von Tyrus folgen lassen, wogegen meiner Auffassung auch Juynboll in seinem Commentar S. 94 nicht abgeneigt ist, und einige Beachtung verdients, daß in der von Arrian 7, 9. 10 mitgetheilten Rede des Alexander unter den von ihm unterworfenen Ländern Cölesyrien und Palästina trotz ihrer Kleinheit nicht übergangen sind, wohl aber viele größere.

Wie ich mir nun im Einzelnen diesen Streifzug vorgenommen und vollendet denke, ist S. 119 erzählt: hier möge nur noch Folgendes einen Platz finden. Ich halte es für eine apologetische Erdichtung, daß der hohe Priester Anfangs erklärt habe, er werde wegen des dem Darius geleisteten Eides nicht zu Alexander übertreten: wie früher nachgewiesen wurde, mußten damals die Juden eine ganz andere Gesinnung gegen Persien hegen, und die Furcht davor, daß dieses am Ende siegen werde, konnte die Unkriegerischen nicht bestimmen, der viel näheren Gefahr zu trotzen. Daß aber Alexander, um sein wohlberechnetes Benehmen gegen den jüdischen hohen Priester zu erklären, einen Traum vorgeschützt habe, ist mir gar nicht unwahrscheinlich, denn er haschte vielfach danach, durch omina den Völkern zu imponiren, vgl. Diodor 17, 17. 66, ferner daß er den gordischen Knoten zerhieb Curt. 3, 1, der Sohn einer Schlange sein wollte Justin 11, 11, für den Sohn des Ammon sich erklären ließ Diodor 17, 51; desgleichen soll nach ib. 17, 41 und Arrian 2, 18 Jemand im Traume prophezeiet haben, daß der Apollo zu Tyrus die Stadt verlassen wolle, und nach Arrian ib. Alexander selbst geträumt haben, der tyrische Herakles habe ihm von der Mauer herab die Hand gereicht und ihn in die Stadt geführt; Plutarch schmückt dies noch weiter aus, und erzählt auch sowie Arrian 1, 27 und Josephus ant. 2, 16, 5, daß vor Alexander das Meer zurückgewichen sei, als er durch Pamphylien zog. — Daß auch der samaritanische hohe Priester Chiskija dem Alexander entgegengezogen sei, stimmt gut zu den obviis cum infulis multis orientis regibus des Justin: es mögen noch andere kleine Völkchen auf diese Weise dem Sieger sich unterworfen haben. — Die den Juden gemachten Vergünstigungen sind nicht bloß aus dem Obigen erklärlich, sondern haben auch eine Parallele daran, daß nach Arrian 3, 16 Alexander alle Anträge bewilligte, welche die Priester in Babylon ihm in Betreff der dortigen Tempel machten.

§ 4.

Gehen wir nun auf die anderen citirten Nachrichten über diesen Zug des Alexander etwas ein, so bezweifele ich, daß ihn die Samaritaner um die Erlaubniß gebeten haben, den Jeruschalemer Tempel zerstören zu dürfen, wie Megillat-taanit K. 9 und Joma 69, a berichten: denn offenbar steht diese Bitte in Verbindung mit dem Schlusse des Berichtes, daß im Gegentheil der Tempel auf dem Gerisim jetzt zerstört worden sei, dies aber geschah erst 200 Jahr später durch Jochanan Hyrkanus. Die Veranlassung zu der ganzen Sage könnte das Factum gegeben haben, daß Alexander bei seiner Rückkehr aus Aegypten das rebellische Samaria verwüstete, vgl. Curt. 4, 8 und Eusebius, der glaubenerweckend hinzufügt, Perdickas habe es wiederhergestellt. Daß Arrian von dieser Verwüstung und ihrer Veranlassung schweigt, zeigt uns, daß sein

Schweigen von Alexanders Anwesenheit in Jeruschalem nichts gegen diese beweist. — Auch kann der damalige jüdische hohe Priester nicht Schimon der Gerechte gewesen sein, wie in den beiden angeführten Stellen und Wajikra-rabba K. 13 behauptet ist, denn Jaddua fungirte höchst wahrscheinlich bis 327, vgl. den 11. Excurs § 4, und für Jaddua stimmen außerdem überein Josephus, Pseudo-Philo, Eusebius, das Chronicon paschale, Cedrenus (der ihn Addon nennt) und die Zahlen der „astronomischen Regel"; auch spricht gegen Schimon die Geneigtheit der Juden, möglichst Vieles diesem Liebling ihrer Sage beizulegen, und wir erfuhren ib. § 6 noch eine Veranlassung dazu, daß man ihn zum Zeitgenossen des Alexander machte. — Das Datum des 21. Kislew in Megillat-taanit oder des 25. Tebet in Joma 69, a gehört auch nicht der Anwesenheit Alexanders in Jeruschalem, sondern der viel späteren Zerstörung des samaritanischen Tempels an, welche mit jener irrigerweise in Verbindung gebracht wurde. Hier wie bei den meisten übrigen Daten der Megillat-taanit war das erste Sätzchen („Am 21. Kislew ist der Tag des Berges Gerisim") uralte Ueberlieferung, die auf dasselbe folgende geschichtliche Exposition aber aus der Feder des späteren Verfassers geflossen, welcher bei ihr zuweilen freilich der Sage, zuweilen aber auch seinen eigenen Vermuthungen folgte. Genau ebenso ging es mit der Megillat-taanit K. 3. Bereschit-rabba K. 61 ebenfalls in die Zeit von Alexanders Anwesenheit in Palästina versetzten Nachricht „Einst wurden am 25. Siwan oder am 24. Nissan die דימסנאי aus Judäa entfernt", ohne Zweifel die δημοσιῶναι, Steuerpächter, gleichwie Wajikra-rabba K. 30 die Steuer demosia genannt ist: natürlich gehörte das in spätere Zeiten, wofür schon das griechische Wort spricht, und bezieht sich vielleicht darauf, daß Josef ben Tobija von Ptolemäus Euergetes alle Steuern von Cölesyrien in Pacht erhielt, was für die Juden den doppelten Vortheil hatte, daß alle übrigen Steuerpächter schwanden und der Einzige, der an ihre Stelle trat, ein Stammgenosse und sehr wohlwollend war; die römischen Steuerpächter können hier nicht gemeint sein, denn deren Aufhören ist viel jünger als diese Notiz. Der Vf. von Megillat-taanit kannte aber schon die Bedeutung des Wortes demosnaë nicht mehr, und dichtete das angehängte Geschichtchen als die Veranlassung jenes kleinen Festtages: den Stoff dazu boten ihm Sagen von verwandten Streitigkeiten, vgl. jene der Juden und Samaritaner vor Philometor ant. 13, 3, 4. — Die fernere Nachricht in Megillat-taanit K. 3 von Alexanders Verlangen, in das Allerheiligste zu gehen, hat noch weniger Grund, wie denn auch die an ihrem Schlusse befindliche Drohung des Alexander und die witzige Antwort des Gebiha nach Synedrin 91, a zwischen Diesem und seinem Zeduki sollen gewechselt worden sein. Sie gehört zu den müßigen Sagen, welche in Judäa wie anderswo von diesem makedonischen Helden sich bildeten; zu ihnen gehörte schon die von Alexanders Verlangen, seine Bildsäule aufgestellt zu haben, andere finden wir Tamid 31, b. Bereschit-rabba K. 33. Wajikra-rabba K. 27. Bemidbar-rabba K. 13. Baba-mezia jer. 2, 5. Awoda-sara jer. 3, 1. Tanchuma 54, c. Pirke R. Elieser K. 11, auch bei Josef ben Gorion und im samaritanischen Josua K. 46 noch außer den obenmitgetheilten. Beiläufig sei hier zu der Sage in Tamid 31, b bemerkt, daß ziemlich ähnliche zehn Fragen und Antworten wie die dortigen nach Plutarch in Alexandro K. 64 sollen zwischen Alexander und je einem indischen Gymnosophisten gewechselt worden sein; ferner daß die dort nach Afrika versetzten „Berge der Finsterniß" wohl damit zu combiniren sind, daß nach Plinius 5, 10 der Nil auf einer früheren Strecke seines Laufes Astapus hieß, was in der Sprache der dortigen Völker

aquam e tenebris profluentem bedeute; dann daß auch sonst die Sage Amazonen nach Afrika setzt, sie indessen schon von Hercules läßt vertilgt worden sein; endlich daß Anläufe dazu, Alexanders Zug nach dem Ammonstempel wunderbar auszuschmücken, sich schon bei Plutarch ib. K. 27 finden, von einer siegreichen Expedition desselben nach Meroë aber auch Eusebius, Johannes Malalas und Tzetzes fabeln.

Funfzehnter Excurs.

Chronologische Beleuchtung des Zeitraumes von Alexander dem Großen bis Antiochus Sidetes.

§ 1.

Das Datum von Alexanders Regierungsantritt muß erst nach dem Datum seines Todes berechnet werden. Diesen berichtet Diodor zu Ende von Olymp. 114, 1, und danach setzt **Ideler** ihn auf den 11. oder 13. Juni 323 an, Champollion-Figeac auf den 30. Mai 323. Allein ich kann Beiden nicht beipflichten, ihrer Berechnung liegt die unwahrscheinliche Annahme zu Grunde, daß die Verschiebung, vermöge welcher in jüngeren Daten alle makedonischen Monate um 2 Monat gegen Philipp's Zeit vorgeschoben erscheinen, schon unter Alexander erfolgte, und da nach Plutarch in Alexandro K. 75 sein Begleiter Aristobul für seinen Todestag den 30. Däsius, nach ib. K. 76 ein fast gleichzeitiges Tagebuch den 28. Däsius angab, der makedonische Däsius aber unter seinem Vater Philipp dem 1. athenischen Monat entsprach, so halte ich für **Alexanders Todestag den 9. oder 11. August 323**, über ihn konnte Diodor sich leicht um einige Wochen täuschen, und in § 2 wird meine Ansetzung sich anderweitig bestätigen. Da nun nach Arrian 7, 28 Aristobul ihm eine Lebensdauer von 32 Jahr 8 Monat zuschrieb, so wäre er hiernach im 5. athenischen Monat geboren: dafür setzt Plutarch ib. K. 3 den 1. athenischen Monat, was auch Ideler für unrichtig erklärt, ich indessen vermuthe, daß hierbei eine Verwechselung seines Todesmonats mit seinem Geburtsmonat stattgefunden hat. Er regierte nach Diodor und Eusebius 12 Jahr 7 Monat, nach Arrian ib. einen Monat länger, sodaß er im Januar 336 oder December 335 zur Regierung gelangt sein muß. Es ist hiernach erklärlich, weshalb 1 Mack. 1, 7 und ant. 12, 2, 1 ihm eine Regierung von 12 Jahren zuschreiben, Livius 45, 9 aber von 13 Jahren; wenn dagegen der Kanon des Ptolemäus ihm nur 8 Jahre giebt, vom 1. Thot 417 bis zum 1. Thot 425 Nab. d. i. vom 14. November 332 bis zum 12. November 324: so rechnete er, und als Aegypter richtig, von dem 1. Thot vor seiner Eroberung Aegyptens, welche in den Ausgang des Jahres 332 fiel, bis zu dem 1. Thot vor dem Regierungsantritt seines Nachfolgers Philippus Arrhidäus, wenngleich dieser erst 9 Monat später war.

Seinen Siegeslauf trat Alexander im Frühjahr 334 an. Im folgenden Jahre, im Monat Mämakterion, war die Schlacht bei Issos (vgl. Arrian 1, 24. 2, 11), also im November 333; seltsam ist, daß Diodor sie erst unmittelbar vor Olymp. 112, 1.

also vor Juli 332 beschreibt. — Nicht lange nach ihr fing die 7monatliche Belagerung von Tyrus an, und erobert wurde dieses nach Arrian 2, 24 im Hekatombäon, womit die entlegene Notiz Diodor 13, 108 darüber vollkommen übereinstimmt, und zwar nach Plutarch ib. K. 25 am 30., der damals auf den 20. August fiel. Da nun die Belagerung von Gaza weitere 2 Monat hinnahm, so muß der Zug nach Aegypten erst im Spätherbst 332 angetreten worden sein, nicht mit Ideler S. 57 im Spätsommer, wo auch Aegypten wegen der Ueberschwemmung des Nil unzugänglich war, und auch nach dem Kanon des Ptolemäus kann Aegypten nicht vor dem 14. November 332 erobert worden sein. — Während der Belagerung von Tyrus, also 332, kam Judäa unter Alexanders Botmäßigkeit: hiermit stimmt überein, daß nach 1 Mack. 10, 20. 21 die Herrschaft der Griechen dort 160 Sel. d. i. zwischen den Herbsten 153/152 aufgehört hat, denn nach Seder-olam K. 30 soll sie 180 Jahr gewährt haben, und 180 zu 152 geben 332. — Die Schlacht bei Gaugamela war nach Plutarch ib. K. 31 und in Camillo K. 19 am 26. Boëdromion, nach Arrian 3, 15 erst im folgenden Monat, also jedenfalls im October 331, wenn auch Diodor sie erst unmittelbar vor Olymp. 112, 3 d. i. vor dem Juli 330 beschreibt.

§ x.

Nach Diodor wurde Philippus Arrhidäus nach 6 Jahren und 4 Monaten getödtet. Dies würde nach Ideler vom 11. oder 13. Juni 323 an bis Mitte October 317 reichen, und der Kanon, welcher ihm 7 Jahre zuschreibt, vom 12. November 324 bis zum 11. November 317, und von diesem Tage an Alexanders Sohn aufführt, hätte hier also einmal die Regel mißachtet, wonach Alexanders Sohn vom 1. Thot vorher an aufzuführen war; es wäre möglich, daß der Kanon denn doch seine Rigorosität nicht soweit trieb, für einen nicht einmal vollen Monat (vom 13. October bis 11. November) das ganze Jahr dem Nachfolger zuzuschreiben, einfacher aber ist, daß Alexander erst den 9. oder 11. August gestorben ist, wie wir zuvor fanden, denn dann war des Arrhidäus Tod erst gegen Mitte des December 317, und der Kanon hätte dann wie immer datirt. Die 7 Jahre, welche Eusebius ihm giebt, sind vielleicht aus dem Kanon geflossen. — Das Söhnchen des Alexander wurde nach Diodor Olymp. 117, 2 getödtet, das wäre zwischen den Julimonaten 311/310, wonach es den Arrhidäus höchstens 6½ Jahr überlebt hat; da es indessen in den nächsten Jahren keinen eigentlichen Nachfolger hatte, legte ihm der Kanon diese noch bei, giebt ihm nämlich 12 Jahr, welche bis zum 8. November 305 reichen würden. Nach dem Kanon also hätte Ptolemäus Lagi zwischen den Novembermonaten 305/304 das Diadem angenommen, wogegen Diodor 20, 53 dies aus Olymp. 118, 2 berichtet, wonach es schon zwischen den Julimonaten 307/306 geschehen wäre. Diese Angabe des Diodor mag bloß daher rühren, daß er dort Dasselbe vom Antigonus ausgesagt hatte, welchem freilich Ptolemäus hierin nachahmte, aber wohl erst nach dem vergeblichen Zuge des Antigonus nach Aegypten im Winter von 306 auf 305. Immerhin müßte aber dann Ptolemäus schon 305 das Diadem genommen haben, und auf dieses Jahr führt auch wirklich die merkwürdige Angabe des Porphyrius bei Eusebius, daß Ptolemäus *μετ' ἐνιαυτὸν καὶ διὰ τῆς εἰς Φίλιππον ἀναγεγραμμένης ἡγεμονίας σατράπης εἰς Αἴγυπτον πέμπεται* und 17 Jahr als Satrap, dann 21 Jahr als König regiert habe. Wie man nämlich auch diese griechischen Worte sich erklären mag, die 1 + 17 Jahre reichten

von Alexanders Tode im August 323 bis in den August 305; ebenso, da der Kanon ein Königthum von nur 20 Jahren dem Ptolemäus zuschreibt, und es bis zum Anfang des November 285 reichen läßt, muß Ptolemäus zwischen den Novembermonaten 285/284 vom Throne gestiegen sein, etwa im Frühjahr 284, wonach die 21 Jahre, welche ihm Porphyrius giebt, 305 anfingen. Droysen, der wegen Diodor's Darstellung ihn schon 306 den Königstitel annehmen läßt, erklärt sich S. 694 das jüngere Datum des Kanons hiefür daraus, daß erst im Sommer 304 Antigonus möge den Ptolemäus als König anerkannt haben, denn irgend etwas Officielles müsse dem Datum des Kanons zum Grunde liegen, indem es bis dahin das Königthum des kleinen Alexander datire, obwohl Dieser bereits mehrere Jahre todt war. Allein obgleich in Letzterem Droysen offenbar Recht hat, so ist doch unbegreiflich, wozu Ptolemäus für heimische Datirungen der Anerkennung des mit Schimpf abgezogenen Antigonus bedurft hätte! und wirklich hatte Droysen S. 461 selbst gesagt, daß, „eine etwaige spätere Anerkenntniß des neuen Königthums die Sache nicht enträthsele." Mir scheint, daß Ptolemäus im Frühjahr 305 die Königswürde annahm, sich aber erst nach dem 8. November dieses Jahres hierzu inauguriren ließ, welche ägyptische Ceremonie bekanntlich alle Ptolemäer staatsklug beobachteten.

§ 3.

Wenn daher der Kanon dem Ptolemäus Lagi noch 20 Jahr, Philadelphus 38, Euergetes I. 25, Philopator 17, Epiphanes 24, Philometor 35 und Euergetes II. 29 Jahr zuschreibt, so haben regiert Pt. Lagi bis 284, Philadelphus bis 246, Euergetes I. bis 221, Philopator bis 204, Epiphanes bis 180, Philometor bis 145 und Euergetes II. bis 116, nach der Rechnungsweise des Kanon freilich immer nur bis zu dem jedesmaligen 1. Thot, welcher diesen Jahreszahlen voranging. Zu dieser Periode dürfen wir den Kanon für vollkommen zuverlässig halten; er bekommt hier außerdem bekanntlich noch eine glänzende Bestätigung durch den schon einmal erwähnten Stein von Rosette, welchem zufolge der 27. März 196 in das 9. Regierungsjahr des Epiphanes fiel: natürlich ist auf diesem Stein mit ägyptischem Datum auch die ägyptische Rechnungsweise adoptirt, daß nämlich das 9. Jahr des Epiphanes vom 1. Thot vor dem 27. März 196, also etwa vom 12. Oktober 197 an gerechnet, und also dessen Regierungsantritt auf den 1. Thot vor 204 angesetzt wurde, genau wie vom Kanon; ferner stimmt es zu dieser Datenreduction, daß nach 1 Mack. 11, 18. 19 Philometor 167 Sel. starb d. i. zwischen den Herbsten 146/145, also 145. Wenn daher abweichend hiervon

	Africanus, Eusebius und das Chron. paschale	Josephus ant. 12,2,1	Clemens Strom. I.	Tertullian	Abulfaradsch
dem Pol. Lagi . . .	40	40	40	35	40
Philadelphus . .	38	39	27	39	38
Euergetes I. . .	26	—	25	25	26
Philopator . . .	17	—	17	17	17
Epiphanes . . .	24	—	24	24	21
Philometor . . .	35	—	35	—	35
Euergetes II. . .	29	—	—	29	29

Jahre geben, so haben wir diese abweichenden Zahlen von Autoritäten zweiten und dritten Ranges nicht zu berücksichtigen.

§ 4.

Daß die Seleukidenära vom Herbste 312 v. Chr. datirt, ist unter den Chronologen nicht mehr fraglich, doch fällt auf sie noch ein neues Licht, wenn wir das Datum der für Seleukus so entscheidenden Schlacht bei Gaza genauer feststellen. Droysen sagt S. 373 mit Recht, daß weil nach Diodor 19, 84 Demetrius am Tage derselben noch bei Sonnenuntergang unter den Mauern von Gaza und um Mitternacht schon in Aschdod war, diese Schlacht in einer Jahreszeit vorgefallen sein müsse, wo etwa um 5 Uhr die Sonne unterging; ferner daß nach Pausanias 1, 6, 5 Antigonus die Nachricht von ihr vor dem Ende seiner Winterquartiere, wenigstens noch vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten erfahren habe; er hätte noch hinzufügen sollen, daß nach Diodor 19, 80 Demetrius hatte für diese Schlacht seine Truppen überall aus den Winterquartieren zusammenziehen müssen. Und mit Recht verlegt sie daher Champollion-Figeac in den Spätwinter, aber des Jahres 312, ebenso Droysen und fast Alle, und für dieses Jahr scheint zu sprechen, sowohl daß die Seleukidenära vom Herbste 312 anfängt, Seleukus also schon in diesem Herbste zur Regierung gelangt sein müsse, als auch daß Josephus contra Ap. 1, 22 die Schlacht bei Gaza in das 11. Jahr vom Tode des Alexander setzt, welches im August 312 schon ablief. Allein ib. wird mitgetheilt, daß Kastor sie in die 117. Olympiade setzt, welche erst am 12. Juli 312 anfing, und Josephus, der selbst erklärt, bloß nach dieser Angabe des Kastor die Schlacht bei Gaza in das 11. Jahr vom Tode Alexanders gesetzt zu haben, hat sich mithin nur verrechnet, was er hinsichtlich der Olympiadenrechnung so oft thut. Wie Kastor setzt aber auch Diodor diese Schlacht Olymp. 117, 1 an, wonach sie im Februar oder März 311 gewesen wäre, und hiefür spricht auch Folgendes: Droysen sagt zwar S. 377, daß Seleukus gegen Sommers Mitte nach Mesopotamien zog, sowie S. 387, daß die Nachricht von seiner guten Aufnahme in Babylonien im September oder Oktober dem Antigonus zugekommen sei: allein offenbar schiebt er bloß der Seleukidenära zuliebe Beides etwas hinaus; den uns darüber erhaltenen Nachrichten zufolge muß Seleukus schon im April oder Mai ostwärts abgezogen und schon im Mai oder Juni Herr von Babylonien gewesen sein. Hätte man nun wohl, gegen alle Sitte, die Zeit bis zum makedonischen Neujahr, das um Mitte Oktober war, dem Seleukus nicht angerechnet? Offenbar vielmehr wurde der Anfang seiner Herrschaft, als welchen seine Schmeichler sein erstes unangefochtenes Wiedererscheinen in Babylonien im Mai oder Juni 311 ansahen, in das makedonische Jahr gesetzt, welches vom Oktober 312 bis dahin 311 reichte, und danach später die Seleukidenära vom Oktober 312 an gerechnet. Daß Eusebius den Anfang der Herrschaft des Seleukus ins 12. Jahr nach Alexanders Tode gesetzt hat, will hiernach gar nichts bedeuten: er hielt ihn wohl gar nicht verschieden von dem Anfange der nach ihm benannten Aera. Auch ist nach früh. Gesch. S. 329 die um 1 Jahr jüngere chaldäische Aera schwerlich einfacher zu erklären als*) mit Prideaux, daß die Babylonier sie

*) Gumpach will S. 52 diese Differenz von 1 Jahre daraus erklären, daß die Babylonier ihr Jahr mit dem 1. Xanthikos angefangen hätten: allein dies selbst beweist

erst von jener Zeit datirten, als ihr von dem abziehenden Demetrius ausgeplündertes und nach Plutarch in Demetrio c. 7 „wie aufgegeben" behandeltes Land sich offen für den aus Medien herbeieilenden Seleukus erklärte. Nach Droysen soll dies in den ersten Monaten des Jahres 311 erfolgt sein: damals aber war man ja noch im ersten Jahre der Seleukidenära, und die Babylonier hätten also gar nicht nöthig gehabt, eine um 1 Jahr jüngere Aera anzunehmen! — Freilich aber sind, wenn die Schlacht bei Gaza erst 311 war, alle Begebenheiten der nächsten Jahre vorher und nachher ein Jahr später anzusetzen, als Droysen thut; allein dies grade erhärtet meine Annahme noch mehr, denn Droysen ist, wie er selbst S. 268 anmerkt, zu seinen um 1 Jahr höheren Zeitangaben erst dadurch gelangt, daß er im Vertrauen auf eine trügliche Combination behauptet, das Jahr des Archonten Demokleides, der mit dem Sommer 316 eintrat, hätte Diodor mit Unrecht schon bei 19, 17 statt bei 19, 46 begonnen, und setzt hiernach den Aufbruch des Antigonus aus Mesopotamien, von welchem er dort redet, keck in den Mai 317, während ihn Mannert, Flathe, Clinton und Andere in den Sommer 316 setzen; ebenso hatte Diodor 19, 56 das erste große Bündniß gegen Antigonus in den Herbst von 315 gesetzt, Droysen aber schiebt S. 334 es ohne Säumen vor den Anfang dieses Jahres 315 hinauf.

§ 5.

Dem Seleukus Nikator giebt Eusebius 32 Jahr, Appian aber Syr. K. 63 42, welche wohl nur für 32 verschrieben sind; und da seine Regierung vom Herbste 312 an datirt wurde, so reichen die 32 Jahre bis 280. Für 21 Jahr, welche ihm Barhebräus giebt, ist wohl zu lesen 31, und diese mögen nach der 1 Jahr jüngeren chaldäischen Aera berechnet gewesen sein. Mit Champollion-Figeac Seleukus' Tod bis in das Frühjahr 279 herabzurücken, verbietet der makedonische Synchronismus. — Dem Antiochus Soter geben Eusebius und Barhebräus 19 Jahr, wonach er 261 starb. — Dem Antiochus Theos giebt Eusebius 15 „oder" 17, Barhebräus und Sulp. Severus 15 Jahr: hiernach scheinen die 15 den Vorzug zu verdienen, sodaß sein Tod 246 stattgefunden hat. Man gebe nicht den 17 darum den Vorzug, weil Eusebius in der „armenischen" Chronik den Antritt Antiochus des Großen Olymp. 139, 3 d. i. zwischen den Julimonaten 222/221 ansetzt, und in Uebereinstimmung mit Barhebräus dessen zwei Vorgängern 20 + 3 Jahr giebt, wonach der Tod des Antiochus Theos erst 245/244 stattgefunden hätte: denn das Todesjahr Antiochus des Großen 287 steht hinlänglich fest, wie wir sehen werden, wonach — da Beide ihm 36 Jahr geben — sein Antritt schon 223 stattgefunden haben, und jene Angabe in der armenischen Chronik damit zusammenhängen muß, daß ihm dort Eusebius nur 35 Jahre giebt, nämlich bis Olymp. 148, 2. Starb aber Antiochus Theos 246, so ist der Tod des Seleukus Kallinikus 226, des Seleukus Keraunus 223 anzusetzen. Letzterer soll zwar nach Appian Syriac. c. 66 schon nach zurückgelegtem 2. Regierungsjahre ermordet worden sein: allein 3 Jahr geben ihm Eusebius, Sulpicius, Barhebräus und Porphyrius, und es scheint übrigens, daß unter den Unruhen und ersten

---

er erst aus einer Identification des 5. Xanthikos 82 mit dem 14. Tybi 519 Nabonassaris im Almagest 11, 7, welche — das Gegentheil beweist und von ihm deshalb erst emendirt wird in 83 Sel.!

Maßregeln nach S. Keraunus' Ermordung sowie während in Kleinasien die Krone dem Achäus angetragen und von ihm ausgeschlagen, hierauf aber Antiochus aus Babylonien berufen und auf den Thron gesetzt wurde, eine Anzahl von Monaten verging, welche von Appian zu den Regierungsjahren des Antiochus, von den Anderen noch zu denen des Keraunus geschlagen wurden, denn dem Antiochus giebt dort Appian 37, Eusebius und Barhebräus nur 36 Jahr, Porphyrius gar nur 34, welche Zahl indessen völlig unhaltbar erscheint. — Seleukus Philopator succedirte also 187, und regierte nach Eusebius und Appian ib. 12 Jahr, bis 175; ihm giebt Barhebräus nur 4 Jahr, ant. 12, 4, 11 anscheinend 7 Jahr, was beides mit allen synchronistischen Nachrichten unvereinbar ist; auch nach Liv. 41, 24 war der Antritt des Antiochus Epiphanes 175, desgleichen nach 1 Mack. 1, 10, indem das dort erwähnte Jahr 137 Sel. zwischen den Herbsten 176/175 lag. — Dem Antiochus Epiphanes geben Eusebius und Hieronymus zu Dan. 11, 21 11 Jahr, Appian a. a. O. 12 nicht volle; nach 1 Mack. 1, 10. 6, 16 starb er nach 12 Jahren 149 Sel., also nach der im 18. Excurs § 8 dargethanen Rechnungsweise dieses Referenten zwischen den Frühlingen 163/162. Daß seine Todeszeit weder aus Dan. 12, 12 noch durch 2 Mack. 11, 21. 23. 33 zu bestimmen ist, werde ich im 16. Excurs § 1 und im 18. Excurs § 9 nachweisen. Die Differenz aber, ob er 11 oder 12 oder nicht voll 12 Jahr regiert habe, erklärt sich leicht daraus, daß erst eine kurze Zeit nach Seleukus' Tode verfloß, ehe er den Thron einnehmen konnte. Die 16 Jahr, welche Barhebräus ihm giebt, verdienen keine Beachtung. — Dem Eupator, welcher also 163 zur Regierung kam, geben Eusebius, Barhebräus und Abulfaradsch 2 Jahr, vielleicht nach 1 Mack. 7, 1, wo gesagt ist, daß sein Nachfolger Demetrius 151 Sel. zur Regierung gelangte. Der „3jährige Zeitraum" in 2 Mack. 14, 1 für die Regierungszeit dieses Eupator erklärt sich daraus, daß dieser Referent seinen Regierungsantritt vermöge eines Irrthums, der im 18. Excurs § 7 ausführlich besprochen werden soll, Anfangs 148 Sel. angesetzt hat. Eupator regierte also bis 161. — Demetrius Soter regierte nach Polybius 3, 5 sowie nach Eusebius, Sulpicius Severus, Barhebräus und Abulfaradsch 12, dagegen nach ant. 13, 2, 4 nur 11 Jahr. Aus 1 Mack. 10, 50. 57 folgt nicht nothwendig, daß er erst 162 Sel. (nach der Rechnungsweise dieses Referenten, also zwischen den Frühlingen 150/149) umgekommen sei, doch scheint dies der Fall gewesen zu sein, da Foy-Vaillant S. 244 noch von 162 Sel. eine Münze desselben anführt. Jedenfalls starb er hiernach zwischen dem Herbste 151 und dem Frühling 149 v. Chr.; die Schlacht, in welcher dies geschah, ist wohl noch vor dem Winter anzusetzen, und erwägen wir, daß nach Anmkg. 105 Demetrius früh im Jahre 161 zur Regierung gekommen sein muß, obige Angaben aber genügend vereinigt sind, wenn wir ihr eine Dauer von 11½ Jahren geben, so fiel wohl Demetrius im Sommer oder Herbst 150. — Alexander Balas regierte nach Eusebius, Barhebräus und Abulfaradsch 10 Jahr; allein Eusebius selbst giebt ihm in der armenischen Chronik nur 5, und hiermit stimmen 1 Mack. 11, 19, ant. 13, 4, 8 und Sulpicius Severus überein. Wenn die von Foy-Vaillant S. 270 beschriebene Münze des jüngeren Demetrius wirklich die Jahreszahl 167 hat, so muß der Uebergang der Herrschaft von Alexander auf Demetrius II. im Sommersemester 145 v. Chr. stattgefunden haben, denn nur dieses hatten das wirkliche Jahr 167 Sel. und das nachdatirte des 1. Mackabäers gemein; hiermit stimmt aber auch der nach 1 Mack. 11, 18 gleichzeitige Tod des Philometer überein, denn dieser fand 145 v. Chr. Statt.

§ 6.

Zum Gegenkönige dieses Demetrius II. scheint der Knabe Antiochus nach Allem, was über seine Erhebung auf den Thron berichtet ist, schon nach ungefähr einem Jahr aufgestellt worden zu sein, also 168 Sel. Wir haben aber S. 319 gesehen, daß die 1 Mack. 12, 39 u. w. erwähnten Schritte des Tryphon nicht den vom Ref. ihnen untergelegten Zweck hatten, Antiochus wieder zu beseitigen: um so erlaubter ist es, des Letzteren Tod später als nach ib. 13, 31. 41 um 170 Sel. anzusetzen, wenn andere Indicien dies verlangen. Man beachte es, daß Josephus ant. 13, 7, 1 gegen den apokryphischen Ref. den Tod dieses Antiochus Theos erst nach der Gefangennahme des Demetrius in Oberasien ansetzt, und zwar nachdem er 4 Jahr König gewesen wäre, also 172 Sel.: wo Josephus von dem apokryphischen Ref. abweicht, da hat er entweder apologetische Gründe, für welche hier keine Anwendung ist, oder abweichende andere Nachrichten gehabt; solche aber gab es offenbar in Betreff von Antiochus Theos' Tode, denn auch Justin 36, 1 setzt denselben nach Demetrius' Abzug nach dem Osten, also (wegen 1 Mack. 14, 1) nicht vor 172 Sel. an, und hiefür sprechen auch zwei innere Gründe: a) Tryphon durfte fürchten, daß so lange Demetrius in Syrien war, dasselbe ganz zu Diesem übertreten würde, wenn er den königlichen Knaben ermordete, und tödtete ihn daher wohl erst nach Demetrius' Abzug; b) wenn dieser Knabe schon ermordet gewesen wäre, als Schimon zu Demetrius übertrat, wie 1 Mack. 13, 31—34 gewöhnlich aufgefaßt wird: warum wird von diesem Ref., der 12, 40 die Loyalität der Juden so hervorhebt, die Raubsucht des Tryphon und nicht vielmehr jener Mord desselben als die Ursache von Schimon's Uebertritt angegeben? Daß aber Josephus hier noch andere als die apokryphischen Nachrichten benutzt hat, geht auch daraus hervor, daß er ant. 13, 7, 2 Tryphon 3 Jahr gab: denn dies hat zwar die größte Wahrscheinlichkeit für sich (Antiochus Sidetes kam nach 1 Mack. 15, 10 174 Sel. nach Syrien, und sein Kampf mit Tryphon dauerte nach ib. V. 25 in das zweite Jahr hinein, also bis 175 Sel.), aber Josephus nahm ib. die Verlängerung dieses Kampfes in das 2. Jahr hinein nicht an, woher hatte er also die 3 Jahr des Tryphon, wenn nicht aus anderen Quellen? — Nun aber wird 1 Mack. 14, 1—3 berichtet, daß Demetrius 172 Sel. abzog und von Arsakes gefangen wurde. Daß auch seine Gefangennehmung 172 Sel. stattgefunden hätte, besagen diese Verse nicht, in jedem Falle aber war sie später, vgl. nur Justin 36, 1 über die „vielen Schlachten", welche ihr vorangingen. Wann aber erfolgte sie? Josephus ist hierbei nicht zu berücksichtigen, denn nach meiner obigen Erörterung scheint er sie zwar 172 Sel., nach ant. 13, 5, 11. 6, 1 aber den Abzug des Demetrius aus Syrien seltsamerweise schon 170 oder 169 Sel. angenommen zu haben; wir dürfen uns aber auch nicht davon beirren lassen, daß Porphyrius in Eusebius' armenischer Chronik sie Olymp. 160, 3 ansetzt d. i. zwischen den Julimonaten von 138/137 v. Chr., denn von des Demetrius Bruder und Nachfolger Antiochus Sidetes, der nach 1 Mack. 15, 10 174 Sel. nach jüdischer Rechnungsweise d. h. zwischen den Frühlingen 138/137 auftrat, weist Foy-Vaillant S. 304 schon aus 174 Sel. eine Münze nach, die also schon vor dem Herbste 138 v. Chr. muß geprägt worden sein. Vielmehr muß Demetrius gefangen genommen worden sein in der ersten Hälfte von 174 Sel., denn derselbe Foy-Vaillant weist S. 289 von ihm eine sidonische Münze noch von 174 Sel. nach, wobei es sich von selbst verstehet, daß in den ihm treugebliebenen Städten Münzen noch mit seinem

Namen geprägt wurden, als er in Oberasien Krieg führte. Dem widerspricht nicht die Angabe 1 Mack. 15, 16. 22, nach welcher ein Consul Λεύκιος ein Staatsschreiben an diesen Demetrius schickte: denn selbst wenn dieses Schreiben 174 Sel. (nach jüdischer Rechnungsart) in Judäa angekommen wäre, wie behauptet worden ist, konnte es noch an Demetrius gerichtet werden, sobald zur Zeit seiner Abfassung dessen Gefangenschaft noch nicht in Rom bekannt war; doch ließ sich in Anmkg. 119 genügend nachweisen, daß dieses Schreiben 3 Jahr älter ist. Ich setze demzufolge den Abzug des Demetrius und die Ermordung des Antiochus Theos 140, die Gefangennehmung des Ersteren in dem Winterhalbjahr von 139 auf 138, das Auftreten des Antiochus Sidetes im Sommer 138, und den Tod des Tryphon 137 v. Chr. an.

Sechszehnter Excurs.

Vom Buche Danijel.

§ 1.

Von diesem Buche war schon, insoweit es für damals nöthig war, in früh. Gesch. S. 294—297 die Rede: wir müssen aber unsere Untersuchungen über dasselbe fortsetzen, hauptsächlich um seine Abfassungszeit noch näher zu ermitteln, als dort geschehen konnte.

2, 44. 45 bietet uns nichts hiefür, und ebensowenig alle verwandten unbestimmten Termine in ihm für den Eintritt des Gottesreiches. Dagegen erscheinen 7, 25 die Juden „in Antiochus' Hand gegeben bis zu einer Zeit, Zeiten und einer halben Zeit", welcher orakelmäßige Termin, so oft er noch in diesem Buche wiederkehrt, 3½ Jahr umfaßt, wie nach ib. 9, 27 Josephus de bello Jud. 1, 1, 1 und alle Commentatoren angenommen haben. Ferner lesen wir 8, 13 die Frage: „auf wie lange hinaus gehet das Gesicht in Betreff des täglichen Opfers und des entsetzlichen Frevels, daß sowohl das Heiligthum als auch das Heer dem Zertreten Preis gegeben ist?" und die Antwort lautet: „bis 2300 Abendmorgen, dann wird erlöst sein das Heiligthum." Aus 9, 24—27 ist hiefür nichts weiter zu entnehmen, als daß die Opfer sollen 3½ Jahr eingestellt sein. Auf die Frage 12, 6, bis wann noch säumen werde das Ende dieser wunderbaren Dinge, wird geantwortet: „bis 3½ Zeiten und wenn er (Antiochus) die Macht des heiligen Volkes erst ganz aufgerieben hat", ferner ib. V. 11. 12: „von der Zeit an, da das tägliche Opfer eingestellt und der entsetzliche Gräuel aufgerichtet sein wird, sind 1290 Tage; Heil aber Dem, der hoffet und erlebt 1335 Tage."

Ehe wir diese Zeitangaben mit der anderweitig beglaubigten Geschichte vergleichen, haben wir 11, 40—45 zu betrachten. Unter dem Kriege mit Aegypten V. 40. 42 kann nicht der in den Jahren 170 bis 168 geführte verstanden werden, denn 1) läßt der Vf. diesen in V. 25 von Antiochus eröffnen, jenen aber in V. 40 von Seiten Aegyptens; 2) für das Einrücken des Antiochus in Aegypten im Jahre 170 ist die

Bezeichnung „wie ein Sturm wird hereinbrechen" geschichtlich unpassend; 3) war ja dieser frühere Krieg vorher schon beschrieben; 4) wollte man einwenden, daß ähnliche Wiederholungen in der Bibel nicht selten sind, so sollte er doch wenigstens früher, nicht aber erst nachdem in V. 31—35 schon Späteres erzählt ist, nochmals beschrieben werden; 5) paßt dazu nicht der einleitende Ausdruck „und in der Zeit des Endes" V. 40, welcher voraussetzt a) daß nicht schon einmal dasselbe Ereigniß verkündigt worden sei, b) daß es eben später eintreffen solle als die im Vorhergehenden schon erwähnten Dinge, also z. B. später als die Einstellung des täglichen Opfers; 6) sollte nach V. 42 Aegypten dem Antiochus zufallen, während dies nach V. 27. 29. 30 in jenem ersten Kriege grade **nicht** geschehen sollte; damit hängt zusammen, daß in Ausmalung des verkündigten späteren Krieges das entscheidende Einschreiten der Römer nicht angedeutet wird; 7) V. 43 erscheinen auf Antiochus' Seite Libyer und Aethiopen, für welche in jenem ersten Kriege kein Raum ist; 8) auf die Nachricht davon, daß Jason Jeruschalem überfallen habe, zog Antiochus eilends aus Aegypten ab: hierauf kann sich V. 44 nicht beziehen, denn hier sind böse Nachrichten aus dem **Osten und Norden** erwähnt: mag man den Osten **oder** den Norden auf Jeruschalem deuten, immer fehlt die Beziehung auf das Zweite; wollte man aber diese irgendwie ergänzen aus dem großen Vorrath des Möglichen *), so wird doch 9) in V. 45 gesagt, Antiochus habe damals seinen Untergang gefunden, was bei seiner Rückkehr aus Aegypten im Jahre 169 weder in Wirklichkeit noch nach dem Referenten der Fall war. In allen Punkten sind diese beiden Kriege sich unähnlich, mit alleiniger Ausnahme der gemachten reichen Beute V. 28 und V. 43, Schätze aber bot Aegypten immer dar. — Ferner soll nach V. 45 Antiochus selbst den letzten verhängnißvollen Zug gegen Judäa führen, während nach V. 31 und nach beiden Büchern der Makkabäer abgesendete Heerhaufen den Tempeldienst einstellten. Endlich ist mit dem Inhalt von 11, 45 die Auferstehung 12, 1. 2 so enge in Verbindung gesetzt, daß der nach gewöhnlicher Annahme wenigstens 3½ Jahr später schreibende Vf. hätte entweder schon in dieser Zwischenzeit müssen gesehen haben die Todten auferstehen, oder nicht so schreiben können. Wegen dieses allen glaube ich entschieden, daß V. 40—45 eine wirkliche Voraussagung enthält, die nur nicht in Erfüllung gegangen ist, und nothwendig also geschrieben wurde **vor** Antiochus' Tode. Die Verkündigung 7, 26, daß Antiochus würde die Herrschaft verlieren und ausgerottet werden, sowie jene gewiß ebenso gemeinte von 9, 27, daß Verderben und Verhängniß sich ergießen werde über den Verwüster, sind ebensowenig eingetroffen und also ebenfalls vor Antiochus' Tode geschrieben. Ebendas sagen die von Hieronymus aufbewahrten Worte des Prophyrius: quidquid usque ad Antiochum dixerit, veram historiam continere, si quid autem ultra opinatus sit, esse mentitum, quia futura nescierit.

---

*) nur nicht durch den 2 Mack. 4, 30 erwähnten Aufstand in Kilikien, da nach ib. 4, 30 — 5, 11 dieser schon das Jahr vorher ausbrach und beigelegt wurde. Unbegreiflich ist mir, wie **Philippson** konnte diese Verse geschrieben sein lassen, **nachdem** der Mackabäer „Jeruschalem frei gemacht hatte", und dennoch auch „**vor** dem Zuge nach Persien", der ja 1½ Jahr vor jener Befreiung erfolgte! oder die Nachrichten aus dem Osten und Norden darauf beziehen, daß damals die Parther und Armenier wider Antiochus aufgestanden seien, während doch von einem Aufstande der Parther kein einziger Schriftsteller berichtet!

§ 2.

Nun aber erscheint überall (Dan. 7, 25. 26; 9, 27; 11, 45 vgl. mit 12, 7) Antiochus' Tod an das Ende der 3½ Jahre verlegt: der Verf. muß also auch vor dem Ablauf dieser 3½ Jahre geschrieben haben, und man wird einwenden, woher er in diesem Falle gewußt habe, daß der Cultus wirklich werde 3½ Jahr eingestellt sein? Allein in dieser Einwendung liegt eine petitio principii. Niemand vor Josephus de bello Jud. 1, 1, 1. 5, 9, 4 sagt, daß die Unterbrechung wirklich 3½ Jahr gewährt habe, Josephus aber entnahm das wahrscheinlich erst aus dem Danijel, und giebt selber ant. 10, 11, 7. 12, 7, 6 nur 3 Jahr dafür an. Die Darstellung im 1. Buche der Makkabäer fordert — im Gegensatze zu ant. 12, 5, 4 — ein Intervall zwischen der Eroberung Jeruschalems durch Apollonius und den Befehlen des Königs gegen die jüdische Religion: besonders klar zeigt dies 1, 35. 36, wonach die neue feindliche Besatzung der Dawidstadt „zu einem großen Fallstrick und ein Hinterhalt für das Heiligthum" wurde, und also der Cultus damals noch nicht ganz aufgehört hatte; noch deutlicher jedoch ist 2 Mack. 6, 1 gesagt, daß jene Befehle erlassen worden seien οὐ πολὺν χρόνον nach der Eroberung. Die Darstellung im 1. Buche der Mackabäer führt auf eine Unterbrechung des Cultus von 3 Jahren und einigen Wochen, und dieses wird nicht bloß indirekt durch 2 Mack. 10, 3 bestätigt, wo dafür in Folge eines Irrthums, den wir im 18. Excurs § 7 werden kennen lernen, der aber nur gerade 1 Jahr betraf, zwei Jahr angegeben sind, sondern auch sehr augenfällig durch Dan. 12, 11, wo für die Unterbrechung des täglichen Opfers und die Aufstellung eines Idols ein und derselbe Zeitraum angegeben ist, freilich von 1290 Tagen, aber nach 1 Mack. 1, 54. 4, 52. 53 waren von der Aufstellung des Idols bis zur Tempelweihe nur 3 Jahr 10 Tage. Einige Wochen können darum doch zwischen dem Aufhören des Opfercultus und der Aufstellung des Idols verstrichen sein, aber nicht ganze 6 Monat.

Nun aber ist Taanit 4, 6 und Megillat-taanit am Schlusse erzählt, daß am 17. Tammus die Gesetztafeln zerbrochen wurden, das tägliche Opfer aufhörte, in die Stadt eingedrungen wurde, Apostomus die Tora verbrannte „weheemid" ein Idol in den Hechal. Für dieses weheemid fand sich nach Taanit jer. 4, 5 auch die Variante wehuamad, nach welcher der Aufsteller des Idols ein Anderer als jener Apostomus war, und zwar nach einer dortigen Vermuthung der alte König Menascheh. Doch wird dafür Taanit 28, b mit größerer Wahrscheinlichkeit Antiochus Epiphanes gehalten: dann aber kämen ja für die Unterbrechung des Cultus doch ungefähr 3½ Jahr heraus, indem diese vom 17. Tammus an zu rechnen wären! Allein dieses Datum ist auf ganz ungeschichtlichem Wege entstanden. Man liebte es später, Tage der Trauer mit recht Vielem zu überhäufen, was an ihnen noch geschehen sei: so werden in derselben Mischna in Taanit auch 5 böse Dinge aufgezählt, die alle an dem ominösen 9. Ab stattgefunden hätten. Am 17. Tammus hörte nach de bello Jud. 6, 2, 1 bei der Belagerung des Titus das tägliche Opfer auf: diesen Tag beging man seitdem als Trauertag, und nahm davon Anlaß, auf ihn zu übertragen, was nur mit einigem Scheine ging. Das Aufhören des täglichen Opfers aber und die Aufstellung eines Idols im Tempel fand man im Buche Danijel mehrmals neben einander genannt: darum setzte man auch letztere auf den 17. Tammus an, indem man das Aufhören des täglichen Opfers unter Antiochus und unter Titus verwechselte, und gewiß gar nicht wußte, daß die Aufstellung eines Idols im Tempel 1 Mack. 1, 54

auf den 15. Kislew angesetzt ist, hatte auch endlich kein Arg daran, daß jenes Bild nicht im Hechal, sondern auf dem Altar aufgestellt wurde.

Ein Resultat, welches dem meinigen nahekommt, geht auch aus Megillat-taanit hervor, wo gesagt ist, daß am 23. Marcheschwan איסתתר סוריגה von dem Tempelvorhofe. Der Vf. unserer Megillat-taanit, den wir schon gesehen haben und noch sehen werden ihm überlieferte alte Notizen falsch deuten, erklärt die eben mitgetheilte dahin, daß die Griechen im Tempel Edelsteine aufgestellt hatten, und man nach Wiedererlangung desselben sie an jenem Tage verborgen habe, bis Elija käme und erklärte, ob sie rein oder unrein wären. Ist aber schon die Aufstellung von Edelsteinen im Tempel durch die Griechen mehr als befremdlich, so hat vollends ihre Aufbewahrung für die Entscheidung des Elija gar keinen Sinn, und beruhet offenbar auf einer Verwechselung mit den Altarsteinen, welche nach 1 Mack. 4, 46 verwahrt wurden, bis ein Prophet über sie Auskunft geben werde. Ich glaube vielmehr, daß die überlieferte Notiz einfach besagen wollte, am 23. Marcheschwan sei die niedrige Einfassung, welche die Heiden nicht überschreiten sollten, von diesen niedergerissen worden, denn auch Middot 2, 3 lesen wir, daß damals dieses Soreg an 13 Stellen von den Feinden niedergerissen worden sei. Freilich war dann dieser Tag ein nefastus, während der Vf. bloß die dies fastos zusammenstellen wollte: allein seine Anführung dieses Tages beruhet eben auf einer irrigen Deutung desselben. Mithin aber erfolgte die Verwüstung des Tempels erst gegen das Ende des Marcheschwan.

Ich vermuthe daher nach Dan. 11, 34, daß sein Vf. zu einer Zeit schrieb, da Jehuda Mackabäus erst „kleine Siege" errungen hatte, also vor dem Siege über Lysias, vielleicht selbst noch vor jenem über den ersten Nikanor; da er aber die jüdische Geschichte seit Jirmeja in ein System von Jahrsiebenten bringen zu müssen glaubte (vgl. die Bemerkungen zu Dan. 9, 24—27 im folgenden Excurs), so konnte er, als jetzt der Cultus schon fast 2 Jahr oder noch länger unterbrochen war, leicht auf die Vermuthung verfallen, seine Unterbrechung werde ein halbes Jahrsiebent währen: daß er sich dabei bloß um 4 bis 5 Monat verrechnet hat, hat in der Geschichte manche Parallelen. Wer kann auch glauben, daß der Vf., so datenreich von 11, 2 an in vergangenen Dingen, grade die großen Siege der Gegenwart der Voraussicht des Daniel vorenthalten haben würde, wenn er sie schon gekannt hätte? und selbst daß er, im Vorhergehenden so wortgeizig, auf einmal 11, 35 nur schon Gesagtes wiederholt und 11, 36—39 so breit ist, noch dazu in einer Sache, die einen etwas früheren Platz verdiente, zeigt, daß er keine späteren Ereignisse gekannt hat.

§ 3.

Sehen wir von dieser Annahme aus seine übrigen Zeitangaben an. Statt der $3\frac{1}{2}$ Jahre werden Dan. 12, 11 1290 Tage angegeben. Das einfache jüdische Jahr schwankte nach Arachin 8, b u. w. selbst Jahrhunderte später noch zwischen 352 und 356 Tagen, das jüdische Schaltjahr aber hatte bald 29 bald 30 Tage mehr. Nehmen wir an, daß der Vf. sich in den prophezeieten $3\frac{1}{2}$ Jahren 2 Schaltjahre gedacht habe, was an sich zuläßig ist und anzunehmen noch dadurch erleichtert war, daß in ihnen der Adar viermal wiedergekehrt wäre: so enthielten sie mindestens $3\frac{1}{2}$ mal 352 und 2 mal 29, also grade 1290 Tage! Allein Josephus muß nach ant. 10, 11, 7 im Bibeltexte die Lesart: 1296 Tage gefunden haben, und selbe scheint mir den Vorzug

zu verdienen, sowohl weil es etwas unwahrscheinlich ist, daß der Vf. sämmtlichen 3½ Jahren die allerkleinste Anzahl von Tagen zugeschrieben habe, als auch weil Josephus' Lesart uns hernach die Deutung von 12, 12 erleichtern wird. Die 3½ Jahre können zu 383 + 353 + 383 + 177 Tagen berechnet worden sein, welche die Summe von 1296 geben.

Wir gehen nun an die 2300 Tage von Dan. 8, 14. Bertholdt und Hävernick beziehen sie auf den Zeitraum vom 15. Kislew 145 Sel., an welchem Tage das Idol aufgestellt wurde, bis zum 13. Adar 151 Sel., an welchem nach 2 Mack. 14, 4. 15, 36 Nikanor besiegt wurde, bringen aber beide für denselben nur 2271 Tage heraus, und Bertholdt sagt daher, die fehlenden 29 Tage seien von dem Siege über Nikanor bis zur Feier desselben verflossen, Hävernick dagegen, sie seien unter großen Leiden der Aufrichtung des Götzenaltars vorausgegangen. Wenn wir nun diesen terminus ad quem annehmen dürften, so ließen sich die 2300 Tage viel besser herausrechnen, als diese Exegeten gethan haben. Vom 15. bis zum 25. Kislew 145 Sel. sind 10 Tage; von da bis zum 25. Kislew 148 Sel. fanden wir oben 383 + 353 + 383; von da bis zum 25. Kislew 151 dürfen wir, unter Annahme wieder eines Schaltjahres nach zwei einfachen, 354 + 356 + 383 Tage annehmen, und vom 25. Kislew bis zum 13. Adar 151 Sel. 6 + 29 + 30 + 13 Tage: diese Zahlen zusammen (10 + 383 + 353 + 383 + 354 + 356 + 383 + 6 + 29 + 30 + 13) geben grade 2300! Und glaubt Jemand, einem dieser Jahre einen Tag mehr oder weniger zuschreiben zu müssen, so kann ein anderes dafür umgekehrt einen Tag weniger oder mehr gehabt haben. Allein so trefflich dies paßt, und wiesehr auch der Ausdruck Dan. 8, 14: „dann wird gerechtfertigt sein das Heiligthum!" auf den Sieg über Nikanor zu passen scheint, welcher nach 2 Mack. 14, 33 geschworen hatte, den Tempel der Erde gleich zu machen: so glaube ich doch nicht, daß bis zum Nikanorstage zu rechnen sei, denn wir fanden oben vollkommen zwingende Gründe für die Annahme, daß der Vf. vor Antiochus' Tode geschrieben habe; auch vgl. Dan. 7, 26. 8, 25. 9, 27. 11, 45 darüber, daß überall der Untergang des Antiochus das Letzte ist, was derselbe vor dem Anbruche des Gottesreiches erfolgen läßt; ferner sollte ja nach 8, 13 dieser Termin nur reichen bis das tägliche Opfer wiederhergestellt und das Heiligthum nicht mehr der Zertretung preisgegeben sein werde: beides aber war ja schon seit der Tempelweihe der Fall; endlich wie wir im folgenden Excurs bei der Erklärung von 9, 27 sehen werden, sollten seine 70 Jahrwochen nur bis zu Ende der vielgenannten 3½ Jahre herabreichen, der Termin für die „Rechtfertigung des Heiligthums" konnte daher nicht vom Vf. noch 3½ Jahr länger hinausgeschoben werden. Es ist daher auch unzulässig, mit v. Lengerke die 2300 Tage von dem 1 Mack. 1, 20 u. w. berichteten Zuge gegen Jeruschalem bis zu Antiochus' Tode zu berechnen: denn den Todestag desselben kannte der Vf. noch nicht, und zudem vom Sommer 143 Sel., in welchen jener Zug fiel, bis zum Schewat 148, worein dieser Gelehrte wegen Dan. 12, 12 den Tod des Antiochus setzt, sind nur 5½ bis höchstens 5¾ Jahr, während die 2300 Tage 6¼ Jahr betragen! denn daß er, um 2300 Tage herauszubringen, von Siwan 142 an rechnen will, als von wo an schon Einzelne sich dem Götzendienst zugewandt haben möchten, ist reine Willkühr.

Ich habe zwei Auskünfte, und bin nur zweifelhaft darüber, welcher von ihnen der Vorzug gebühre. Die erste ist: man beziehe die 2300 Tage auf den Zeitraum von jenen ersten schrecklichen Ereignissen im Winter von 170 auf 169 v. Chr., da Me-

nelaos den Tempel bestahl und den Tod des edelen Onias bewirkte, sein Bruder Lysimachus aber das erste Blutvergießen vor dem Tempel herbeiführte, bis zu Ende der vom Bf. vermutheten 3½ Jahre der Cultusunterbrechung. Nehmen wir nämlich an, was uns oben schon wahrscheinlich wurde, daß der Cultus einige Wochen vor dem 15. Kislew, also im Herbste 167 v. Chr. aufhörte, so mußte der Bf. das Ende der vermutheten 3½ Jahr im Frühling 163 annehmen: dies sind vom Winter 170/169 an 6¼ Jahr oder 2300 Tage, denn 6¼ mal 354 sind 2213 Tage, und 87 Tage können wir hinzuaddiren für 3 Schaltmonate in den 7 Malen, daß in diesen 6¼ Jahren (bis zum Frühling!) der Monat Adar wiederkehrte. Der Bf. würde dann den Termin entweder zu 2300 Tagen oder zu 6¼ Jahren abgerundet haben, da jene Ereignisse, welche den Anfang dieser Schreckenszeit bezeichneten, auf zerstreuete Tage fielen. Daß übrigens die *κοινή* der LXX 2400 hat, verdient um so weniger Berücksichtigung, als auch der codex. Alex. sowie die ed. Complutensis und Aldina 2300 wie der ibräische Text haben. Wem diese Auskunft nicht gefällt, der lese für 2300 1300: diese runde Zahl konnte der Bf. für 1290 oder mit Josephus 1296 sehr wohl hinstellen, dieser Termin von 3½ Jahren aber entspricht am vollständigsten der Erwähnung des täglichen Opfers im vorhergehenden Verse, und vielleicht ist der Ausdruck „Abendmorgen" für Tag grade mit Bezug auf das tägliche Doppelopfer gewählt.

Endlich müssen wir über die 1335 Tage von Dan. 12, 12 reden. Die Annahme vieler Exegeten, daß die 45 Tage, um welche der Termin in diesem Verse den des vorhergehenden Verses überragt, bis zum Todestage des Antiochus am 12. Schewat 148 Sel. reichen, hat gegen sich sowohl unseren obigen Nachweis, daß der Bf. noch vor Antiochus' Tode schrieb, als auch 1 Mack. 6, 16, wonach Antiochus 149 Sel. starb. Die Angaben 2 Mack. 11, 21. 33. 38, nach welchen Antiochus 148 Sel. gestorben sein soll, beweisen dies nicht, wie wir im 18. Excurs § 7 sehen werden, und die nach ihnen fingirte Behauptung, daß das 1. Buch der Mackabäer die Seleukidenjahre um ein halbes Jahr vordatire, ist nicht bloß falsch, wie ich ib. § 8 zeigen werde, sondern hilft hier auch nicht einmal aus, da er, selbst wenn er 148 Sel. nicht vom Herbste, sondern vom Nissan vorher hätte anfangen lassen, den 12. Schewat 148 Sel. hätte durch 148 Sel. ausdrücken müssen. Sehen wir aber Einiges in dieser untergeschobenen Prophetie noch genauer an, es wird uns zugleich noch weitere Argumente für die Abfassungszeit des Buches liefern. Hätte der Bf. die 3½ Jahr nicht aus seinem System der Jahrsiebente abgeleitet, sondern der Wirklichkeit entnommen und also entweder gar erst nach Antiochus' Tode oder doch wenigstens zur Zeit der Tempelweihe geschrieben: durfte er im letzteren Falle seinen Lesern den Glauben anmuthen, daß nun noch bis zum 12. Schewat der Krieg des noch in Oberasien befindlichen Antiochus mit Aegypten, welchen er 11, 40—43 in Aussicht stellt, angefangen und geführt, dann „nach Unterwerfung Aegyptens und anderer Länder" sein Zug gegen Judäa ib. V. 45 unternommen und zu seinem Unheil beendigt sein werde — alles dies binnen sechs Wochen? und warum grade bis zum 12. Schewat? oder konnte er im ersteren Falle — abgesehen von Allem, was ich gegen diesen zuvor anführte — gegen das Wissen aller seiner Leser 11, 45 Antiochus in Palästina sterben lassen? Natürlich aber dürfen wir ebensowenig die 1335 Tage von dem 25. Kislew 148 Sel. an berechnen. Nachzusuchen, was 1335 Tage nach der Tempelweihe geschehen sei, ist im Grunde unnöthig, da ja der früher schreibende Bf. dies nicht voraussehen konnte; sie reichen übrigens bis in den Sommer 152 Sel., also in die Zeit der noch frischen Trauer über den Tod des

Jehuda Makkabäus, wozu sein Heilsruf aschrè gewiß nicht paßt. Ich glaube, daß die überschüssigen 45 Tage die Zeit bilden sollten vom erwarteten Hereinbrechen des Strafgerichtes über Antiochus bis zur Auferstehung der Todten. Erwägen wir hierbei, daß Josephus statt 1290 1296 gelesen, und diese Lesart sich oben als die bessere erwiesen hat: so ist leicht möglich, daß der Vf. sich dachte, das Strafgericht werde am 1296. Tage hereinbrechen und am 40. Tage darauf, also nach 1335 Tagen die Auferstehung erfolgen, es paßt hierzu gut die mystische Eigenschaft der Zahl 40 und das emphatische „Heil!“ Merkwürdig ist, daß der Midrasch-nelam im Sohar I. 139, a eine Boraita anführt, welche zwischen dem Ende des Galut und der Auferstehung 40 Jahr statuirte.

Die voranstehenden Erörterungen zeigten, daß das Buch Danijel wenigstens vom 7. Kapitel an geraume Zeit vor der Tempelweihe geschrieben wurde. Daß die vorherigen 6 Kapitel von demselben Vf. sind, wurde in früh. Gesch. S. 295 gezeigt. Ob er sie ein Wenig früher geschrieben habe, ist eine ziemlich müßige Frage, da in keinem Falle die verschiedenen Abschnitte des Buches einzeln ans Licht traten, denn dies hätte dem geforderten Glauben, daß sie wirklich von Danijel herrühren und jetzt aufgefunden worden seien, einen Todesstoß gegeben.

Siebzehnter Excurs.

Ueber mehrere Stellen im Danijel,

welche einer Erörterung bedürfen, ehe sie als Quellen ausgebeutet werden können.

Dan. 7, 1—8. 11. 12.

V. 1. **Im Jahre Eins des Belschazar, Königs von Babel, sah Danijel einen Traum und Gesichte seines Hauptes** (Geistes) **auf seinem Lager, dann schrieb er den Traum auf, den Hauptinhalt erzählte er.** — V. 2. **Danijel hob an und sprach: Ich sah in meinem Gesichte bei Nacht, wie die vier Winde des Himmels losbrachen über das grosse Meer,** — V. 3. **und vier grosse Thiere heraufkamen aus dem Meere, verschieden eins von dem anderen.** — V. 4. **Das erste war wie ein Löwe und hatte Adlerflügel: ich sah, wie man ausrupfte seine Flügel und es weggenommen wurde von der Erde, es hatte aber auf seinen Füssen aufrecht gestanden wie ein Mensch und hatte das Herz eines Menschen.** Die älteren Christen hielten constant die vier Reiche in diesem 7. und im 2. Kapitel für das babylonische, medopersische, makedonische und römische. Die älteren Juden dagegen deuteten begreiflicherweise das vierte Reich sehr verschieden, in ihm z. B. erblickten Jonatan zu Chab. 3, 17, Josephus ant. 10, 11, 7, Bereschit-rabba K. 44 und Tanchuma 31, c das römische, dagegen R. Jochanan Schebuot 6, b

und Pseudojonatan zu 1 Mos. 15, 12 Paras (bei Jenem die Parther, bei Diesem wohl die Neuperser), Andere wieder die Araber, das päpstliche Rom, den räthselhaften Gog. Von den neueren Erklärern nahmen viele die vier Reiche für das babylonische, medische, persische und makedonische: ich finde aber nichts, was in der Beschreibung des zweiten auf Medien paßte, am allerwenigsten die 7, 5 erwähnte Grausamkeit; auch sehen wir deutlich aus 8, 3. 20, daß der Vf. sich Medien und Persien als Ein Thier gedacht hat. Einige, welche trotzdem so deuteten, bezogen die 4 Flügel und 4 Köpfe des dritten Thieres auf die 4 persischen Könige, welche allein nach 11, 2 den Juden bekannt gewesen wären: allein daß schon zu den Zeiten des Verfassers die Juden nur von 4 persischen Königen gewußt hätten, beruhet auf einer entschieden falschen Auffassung jenes Verses, vgl. meine Erklärung desselben unten. Noch weniger hat v. Lengerke für sich, daß im 2. Kapitel das babylonische, medische, medopersische und makedonische Reich, oder Hitzig, daß unter dem ersten bloß Nebuchadnezar, unter den folgenden das babylonische, medopersische und makedonische zu verstehen seien. Hitzig macht dafür geltend, daß 2, 38 „das goldene Haupt" auf Nebuchadnezar allein bezogen und das erste Thier 7, 4 als Mensch beschrieben werde: aber das erste Argument ist eine *petitio principii*, das zweite falsch, denn die Menschenähnlichkeit des ersten Thiers steht offenbar im Gegensatze zu der Grausamkeit des zweiten (7, 5), von Nebuchadnezar aber wurden weder die Juden noch die Völker überhaupt menschlicher als von seinen babylonischen Nachfolgern behandelt. Ich verstehe darunter mit Berthold hier wie im 2. Kapitel das babylonische, medopersische, Alexanders Reich und den Complex der aus letzterem hervorgegangenen makedonischen: die folgenden Erklärungen werden diese Auffassung rechtfertigen. Das babylonische Reich wird hier, und mit Recht, als menschlicher denn das darauffolgende persische geschildert.

V. 5. **Und siehe! ein anderes, zweites Thier glich einem Bären und war aufgerichtet nach Einer Seite,** das kann heißen: hatte eine Tatze gehoben wie zum Angriff, aber auch darauf sich beziehen, daß in diesem combinirten Reiche das persische das medische überwog, **und hatte drei Rippen in seinem Rachen zwischen seinen Zähnen,** vgl. früh. Gesch. S. 189 und 462 über die Dreitheiligkeit der dem persischen Zepter unterworfenen Länder; „Fangzähne", „Hauer", wie Einige עלעין übersetzen, kann dieses Wort sowohl sprachlich als auch deshalb nicht bedeuten, weil Hauer von ungrader Zahl nur unsymmetrisch vertheilt sein könnten — **und also sprach man zu ihm: auf, friss viel Fleisch!** die Grausamkeit der späteren persischen Könige und die Leiden unter ihnen waren immer noch im Andenken zur Zeit des Verfassers.

V. 6. **Nach diesem schauete ich, und siehe! ein anderes** (Thier) **wie ein Pardel, mit vier Flügeln eines Vogels auf seinem Rücken, und vier Köpfe hatte das Thier, und Herrschaft ward ihm gegeben.** Alexander ist gemeint, der auch 8, 5—8. 21 getrennt von seinen Nachfolgern aufgeführt ist; die 4 Flügel deuten auf die Schnelligkeit hin, mit welcher er sich nach allen Weltgegenden wendete und die auch 8, 5 hervorgehoben wird, sowie die 4 Köpfe auf seine Herrschaft über alle Weltgegenden.

V. 7. **Nach diesem schauete ich in den Gesichten der Nacht, und siehe! ein viertes Thier, furchtbar und kräftig und überaus stark, das grosse eiserne Zähne hatte: es frass und zermalmte, und den Ueberrest zertrat es mit seinen Füssen, und war verschieden von allen Thieren vor ihm, und hatte zehn**

Hörner. Manche neuere Exegeten haben, um diese 10 Hörner zu deuten, 10 hiehergehörige seleukidische Könige nachzuweisen gesucht, und daher außer Seleukus Nikator, Antiochus Soter, Antiochus Theos, Seleukus Kallinikus, Seleukus Keraunus, Antiochus dem Großen und Seleukus Philopator noch Achäus, Heliodor und Antiochus Epiphanes aufgeführt, während doch Achäus niemals auch nur vorübergehend den syrischen Thron innehatte, und Antiochus Epiphanes nach V. 8. 20. 24 erst nach den zehnen gekommen sein soll. Daß Alexander der Große nicht darf dazugezählt werden, ist klar, sobald auf Diesen das dritte Thier zu deuten ist. Toller freilich zählt Seder-olam-sutta nach Alexander 10 griechische Könige auf: Putran, Salmon, Alaskanos, Makris, Seleukus, Santroch, Antioch, Antiochus, Gaskalgas und Antiki, die 4 ersten in den Tagen des Chananja, eines Enkels des Serubabel, die 6 folgenden in den Tagen seines Sohnes Berechja! Auffallend aber ist, daß Seder-olam-rabba K. 30 sagt: das sind die acht Könige von Jawan: Alexander, Pirton, Soleimon, Seleukus, Santrok, Antioch, Antiochus und Gaskalus. Aus ihm hat sie auch der Jalkut II. § 1066, nur vielfach corrumpirt. Zur Mitaufzählung eines Pirton gab vielleicht eine ungenaue Nachricht von jenem Pithon, der 321 Mitvormund über Alexanders Bruder und Söhnchen wurde, die Veranlassung; Santroch oder Santrok ist offenbar jener indische König Sandrokottus, welcher dem Seleukus Nikator entgegentrat; und gar in Gaskalgas ist nach dem 11. Excurs § 6 Cajus Caligula anzuerkennen! Bei einem so krausen Zusammenhaschen von Namen, um die 10 „Hörner" nachzuweisen, weiß ich nicht, ob ich für Scherz oder Ernst den Einfall geben soll, daß Makris aus den Worten makrin mafris Ps. 69, 32 hervorgegangen sein möge. Ich halte dafür, daß der Vf., der gewiß nur von seinem jüdischen Standpunkte aus die Geschichte ansah, nicht bloß an seleukidische Könige gedacht haben wird, unter welchen die Juden damals erst seit 40 Jahren standen, sondern jedenfalls auch an die Ptolemäer, unter welchen sie vorher 117 Jahr lebten, und auch wohl an die übrigen makedonischen Reiche, die ja insgesammt erst dem vierten Thiere entsprachen; auch 2, 40—43 umfaßte das vierte Reich alle makedonischen oder wenigstens das seleukidische und ptolemäische. Bestätigt wird diese Ansicht durch V. 8. 24, wonach das nachgewachsene kleine Horn „drei von den früheren Hörnern entwurzelt", „drei Könige erniedrigt" haben soll: welche sind diese? Philometor paßt zwar dazu, war aber nur dann eins der „früheren" Hörner, wenn zu diesen auch Ptolemäer gehörten; Heliodor paßt auch noch zur Noth, in keinem Falle aber Demetrius, des Antiochus Neffe, wie v. Lengerke will, denn ihm gebührte zwar der Thron, aber Antiochus hat ihn nicht „entwurzelt" oder „erniedrigt", sondern während Derselbe als Geißel in Rom war, den erledigten Thron eingenommen. Allein man übersehe es nicht, daß nach 8, 9 das kleine Horn unter Anderem sich gewaltig ausdehnte über den Osten. Diese Ausdehnung erblicke ich in dem Siege des Antiochus über Artaxias, den König von Armenien, ungefähr 173 v. Chr. Zwar sagt Appian Syr. K. 45, daß Antiochus sich gegen Artaxias auch als Feldherrn zeigte καὶ αὐτὸν ἑλὼν ἐτελεύτησεν, wonach dessen Gefangennehmung kurz vor Antiochus' Tode gewesen wäre: allein mit Recht ist hier in Appian eine Lücke oder ein Gedächtnißfehler vermuthet worden, da er hier dessen Züge nach Aegypten gar nicht erwähnt, auf welchen er wohl noch mehr sich als Feldherrn zeigte, und ib. K. 66 lesen wir Ἀρταξίαν τὸν Ἀρμένιον εἷλε καὶ ἐς Αἴγυπτον ἐστράτευσεν κ. τ. λ., wonach seine Gefangennehmung vor den Zügen nach Aegypten stattfand; dazu kommt,

daß Dan. 8, 9. 10 Antiochus' Uebermuth gegen Judäa mit abgeleitet wird von seinem Glücke im Osten. Wegen dieses allen nehme ich „zehn" für eine runde Zahl, und beziehe die zehn Hörner auf die vielen größeren und kleineren Reiche, die sich aus Alexanders Nachlaß bildeten (vgl. 11, 4). Man wende nicht hiergegen ein, daß V. 24 die zehn Hörner durch zehn „malchin" gedeutet werden: V. 17 zeigt, daß dieses Wort selbst für das babylonische und medopersische Weltreich, von dem Vf. gebraucht wurde; auch bedeuten die zwei Hörner des Widders 8, 3 zwei Reiche, Medien und Persien.

V. 8. **Ich schauete auf die Hörner, und siehe! ein anderes kleines Horn kam herauf zwischen ihnen,** Antiochus Epiphanes, der gar keinen Anspruch auf den Thron hatte und darum 11, 21 genannt wird „ein Verächtlicher, dem man den Glanz des Königthums nicht zugedacht hatte"; weil daher sein Reich unserem Vf. gar nicht als das längstvorhandene seleukidische, sondern wie ein neugeschaffenes erschien, erworben durch glatte Reden nach 11, 21, fährt er fort: **und drei von den früheren Hörnern wurden entwurzelt vor ihm,** wie gesagt das seleukidische Reich, Armenien und Aegypten, **und siehe, Augen wie Menschenaugen hatte dieses Horn und einen Mund, der Vermessenes redete.** Die Menschenaugen können diesem Horne zugeschrieben worden sein, um anzudeuten, daß es im Gegensatze zu den früher erwähnten Hörnern auf einen Menschen sich beziehet, oder als müßige Ausschmückung, weil doch dann auch ein Mund ihm zugeschrieben werden sollte.

V. 11. **Ich sah alsdann, wegen der Stimme der vermessenen Worte, welche das Horn redete, sah ich, dass das Thier getödtet und sein Leib vernichtet und es übergeben wurde dem Brand des Feuers; — V. 12. den übrigen Thieren nahm man (bloß) ihre Herrschaft, doch eine Fortdauer im Leben wurde ihnen gegeben bis Zeit und Stunde.** Die drei ersten Weltreiche gingen als solche unter, jedoch die Völker, aus welchen sie bestanden, dauerten fort, bis die Zeit eines jeden kommen sollte: aber wegen des Uebermuthes, welchen Antiochus und seine Leute gegen das Gottesvolk verübten, werde das vierte Reich, dessen mächtigster König er seiner Zeit sein werde (vgl. hierzu noch V. 20), völlig untergehen, nämlich um der messianischen Weltordnung Platz zu machen. Da Aegypten mit zum 4. Reiche gehörte, und wir gleichwohl anzunehmen haben, daß dies geschrieben wurde, als Antiochus längst hatte wieder Verzicht auf Aegypten leisten müssen, so lugt hier wohl schon die 11, 40—42 ausgesprochene Prophetie hervor, daß Antiochus vor seinem schmählichen Ende noch viele Länder und darunter Aegypten erobern werde, wie denn auch hier V. 26 das Gericht, welches über ihn ergehen solle, ganz wie 11, 45. 12, 7 und überall in die Zeit unmittelbar nach den $3\frac{1}{2}$ Jahren verlegt wird.

Dan. 8, 3—14.

V. 3. **Und ich erhob meine Augen, und siehe! ein Widder stand vor dem Strome, der hatte Hörner, und die Hörner waren hoch, doch das eine höher als das andere, und das höhere kam später hervor.** Unter diesem Widder mit zwei Hörnern soll nach V. 20 Medopersien verstanden werden, das mächtigere persische Reich aber entstand später als das medische.

V. 4. **Den Widder sah ich stossen nach Westen und Norden und Süden,** der Vf. sagte nicht auch: nach Osten, vielleicht weil ihm einen Augenblick Medopersien als der äußerste Osten erschien, **und alle Thiere widerstanden ihm nicht, und**

Niemand konnte retten vor seiner Hand, er verfuhr nach seinem Willen und that gross. — V. 5. Noch schauete ich hin, siehe! da kam ein Ziegenbock aus dem Westen über die ganze Erde her, ohne die Erde zu berühren, vor Schnelligkeit, vgl. meine Bemerkung zu 7, 6; Alexander ist gemeint, und die Wahl des Bildes hängt entweder damit zusammen, daß er für einen Sohn des widderköpfigen Ammon erklärt wurde, oder daß nach Justin 7, 1 die Ziege ein makedonisches Wappen gewesen sein mag und wenigstens auf den Münzen verschiedener makedonischer Städte das Bild einer Ziege sich fand. — und der Bock hatte ein Horn von auffallender Grösse zwischen seinen Augen. Im Morgenlande ist das Horn ein Symbol der Macht.

V. 6. Und er kam bis zu dem gehörnten Widder, den ich vor dem Strome stehen sah, und rannte auf ihn ein mit seiner ganzen Kraft; — V. 7. und ich sah, wie er ankam bei dem Widder und sich erbosste gegen ihn und ihn stiess und dessen beide Hörner zerbrach, Alexander besiegte Medopersien, und keine Kraft war in dem Widder, ihm zu widerstehen, er warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und Niemand rettete den Widder aus seiner Hand. — V. 8. Und der Ziegenbock wurde sehr gross, doch mitten in seiner Stärke zerbrach das grosse Horn, und es erhoben sich in die Augen fallend (deren) vier an seiner Statt nach den vier Winden des Himmels — die vier Hauptreiche, welche sich nach langen Kämpfen 301 aus Alexanders Nachlaß bildeten, des Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus und Kassander.

V. 9. Und aus dem einen von ihnen ging ein kleines Horn hervor, ich lese מִצְּעִירָה, und auch 7, 8 wurde Antiochus Epiphanes durch ein kleines Horn bezeichnet, und wurde überaus gross nach Süden und nach Osten und gegen das Kleinod, Aegypten, Armenien (vgl. meine Bemerkung zu 7, 7) und Judäa, — V. 10. und wurde gross bis zu dem Heere des Himmels, und warf zur Erde (Manche) von dem Heere und von den Sternen und zertrat sie. Der Vf. sagte Anfangs bloß: das Horn wurde groß bis zu dem Heere des Himmels d. h. bis zu den Sternen, bis zum Himmel, darauf aber drang sich ihm die Vergleichung der Frommen in Israel mit dem Sternenheere auf, wie 12, 3 und insofern sie nachmals den Kriegern des Antiochus überall geschaart entgegentraten. Der zweite Stichos unseres Verses ist hiernach auf die Juden zu beziehen („von dem Heere und von den Sternen" ist bloß ein sogenanntes ἓν διὰ δυοῖν), welche schon 169 v. Chr. und wieder 167 noch vor Einstellung des täglichen Opfers schrecklich durch Antiochus litten. Das Schillernde des Bildes verursacht, daß man in V. 11 nicht entscheiden kann, ob in dem Ausdrucke „Fürst des Heeres", worunter offenbar Gott zu verstehen ist, das „Heer" auf die Sterne oder auf Israel bezogen werden soll, und ebensowenig in V. 13, ob unter dem „Heere" ein schlichtes Heer oder ein „Sternenheer" gemeint wurde: der Schreiber wollte eben beide Bedeutungen nicht auseinanderhalten.

V. 11. Und es erhob sich selbst gegen den Fürsten des Heeres, also gegen Gott, und von ihm wurde eingestellt das tägliche Opfer, so nach dem Keri, besser aber ist das Ketib: und ein von ihm Gesendeter (vgl. 11, 31) stellt ab das tägliche Opfer, und niedergeworfen ward die Veste seines Heiligthums. Hier wird entweder wie 11, 31 in religiösem Sinne der Tempel mit einer „festen Burg" verglichen, oder darauf angespielt, daß die Syrer die äußeren Schutzmauern des Tempels theilweise zerstörten, wie es nach 1 Makk. 6, 7 scheint.

V. 12. **Und das Heer wird sammt dem täglichen Opfer dahingegeben dem Uebermuth** — Fürst übersetzt diese Worte: „und eine Kriegswache wurde gestellt wider das beständige Opfer im Uebermuthe", allein obwohl 1 Mack. 1, 34–36 dieser Uebersetzung günstig scheint, so ersieht man doch weder, wieso nicht umgekehrt alles Uebrige mehr Uebermuth verrathen habe, als diese Aufstellung einer Wache, noch kann „zaba" hier etwas ganz Anderes bedeuten sollen als im vorhergehenden und folgenden Verse. Von Anderen wurden diese Worte übersetzt: „eine Leidenszeit ergeht über das tägliche Opfer um der Sünde (des Volkes) willen", allein diese Auffassung giebt gar beiden Wörtern, zaba und pescha, einen anderen Sinn als sie im folgenden Verse haben, und dazu kommt, daß wohl 9, 24 die ganzen 70 Jahrwochen als Zeit der Büßung hingestellt werden, das Aufhören der Opfer aber nirgend sonst als Strafe aufgefaßt erscheint, ferner daß die Opfereinstellung schon im vorhergehenden Verse erwähnt war. Meine Auffassung unterliegt keiner von diesen Schwierigkeiten; unter dem „Heere" ist nicht ein wirkliches Heer, sondern wie im Verse vorher und nachher der bessere Theil in Israel verstanden, und wegen der Construction ist Ps. 27, 12. Hiob 8, 4 und selbst Dan. 11, 6 zu vergleichen. — **und es** (das Horn) **wirft die Wahrheit zu Boden und führt es glücklich aus.**

V. 13. **Darauf hörte ich einen Heiligen** (einen Engel) **reden, und ein Heiliger sagte zu dem Mächtigen, der redete: bis wann** (geht) **das Gesicht von dem täglichen Opfer und dem entsetzlichen Uebermuth, dass preisgegeben ist so Heiligthum wie Heer der Zertretung?** d. h. von welcher Dauer werden die in diesem Gesichte vorgeführten Gräuel sein? vor „schomém" fehlt der Artikel wie 11, 31 vor meschomém.

V. 14. **Und er sprach zu mir: bis 2300 Abendmorgen, dann wird erlöst sein das Heiligthum.** Ueber die Zahl 2300 ist schon im vorigen Excurse § 3 gesprochen worden. Nach der zweiten von den zwei dort gegebenen Auffassungen ist der Ausdruck „Abendmorgen" für Tag aus dem Hinblicke auf das jeden Abend und Morgen zu bringende Opfer erklärt worden, nach der ersten vergleiche man zu ihm νυχθήμερον 2 Korinth. 11, 25, ἡμερονύκτιον bei Passow und die gleichbedeutenden sanskritischen Wörter diwânisa und diwârâtra. Zu „nizdak" vgl. mazdiki Jes. 50, 8.

Dan. 8, 22—25.

V. 22. **Und dass an der Stelle des zerbrochenen** (Hornes deren) **vier erstanden: vier Herrschaften** (die zu V. 8 angegebenen) **werden aus dem Volke erstehen, aber nicht von seiner** (Alexanders) **Kraft.** — V. 23. **Und in der letzten Zeit ihrer Herrschaft, wenn die Sünder ihr Mass vollgefüllt haben,** — die Sünder können hier nicht die Juden sein, denn als Antiochus auftrat, welcher Termin dafür in den folgenden Worten angegeben wird, konnte von Abtrünnigkeit derselben erst wenig die Rede sein, geschweige denn daß damals schon die Abtrünnigen „dahinwaren", wie Fürst mit Nichtbeachtung des Hifil übersetzt; vielmehr sind unter den Sündern hier jene gewaltthätigen und gottlosen Herrschaften zu verstehen, die in Antiochus' endliches Schicksal mitverwickelt werden sollen, vgl. die Bemerkung zu 7, 12 — **wird aufstehen ein König frechen Angesichts und ränkekundig,** — V. 24. **und gross wird seine Macht werden, aber nicht durch seine Macht,** durch Kraftentwicklung, sondern eben durch Ränke, **und er wird stiften wunder-**

bares (d. h. unglaublich viel) Verderben und Glück haben in seinem Thun und verderben Mächtige, Artaxias, Philometor, sowie die Herren jener Länder, welche nach 11, 40—42 ihm noch zuletzt zufallen sollten, und das Volk der Heiligen.

V. 25. Und wegen seiner Klugheit macht er gelingen den Trug in seiner Hand, und in seinem Sinne thut er gross und verderbt Viele mitten im Frieden, — man könnte dies zur Noth auch schon auf die Art und Weise beziehen, wie Onias und Jason den Pontificat verloren; indessen deutet man es sicherer auf den Verrath des von ihm entsendeten Apollonius 1 Mack. 1, 30. 2 Mack. 5, 25 — und stehet auf (sogar) wider den Herrn der Herren, wird aber ohne menschliche Hand zerbrochen. Da im vorigen Excurs § 1 u. w. nachgewiesen wurde, daß der Vf. schrieb, als Antiochus in den oberen Landen war, und diesem 11, 40—45 noch eine geräuschvolle Laufbahn nach seiner Rückkehr aus denselben verkündigte: so kann hier nicht auf seinen merkwürdigen dortigen Tod Bezug genommen sein, sondern es wird ihm hier wie 7, 11. 26. 9, 27. 11, 45 wirklich ein übernatürlicher Tod prophezeiet.

Dan. 9, 24—27.

Danijel oder vielmehr unser Vf. brütete nach 9, 2 darüber, daß der Herr hatte durch Jirmeja eine Leidenszeit von 70 Jahren verkündigen lassen, diese aber nun schon so viele Jahrhunderte währe: da erhält er den Aufschluß, daß in Jirmeja's Prophetie nicht einfache Jahre, sondern Jahrsiebente gemeint seien, und zwar folgendermaßen vertheilt:

V. 24. (Eine Leidenszeit von) siebenzig Jahrsiebenten ist beschlossen worden über dein Volk und über deine heilige Stadt, um den Frevel zu tilgen und die Missethaten einzusiegeln und die Sünde zu vergeben, — Durch eine Leidenszeit von 70 Jahrsiebenten erst sollten die Sünden abgebüßt werden, welche bis zum Exil begangen wurden. Den Ausdrücken „die Missethaten einzusiegeln und die Sünde zu vergeben" eigentlich „zu bedecken" liegt die Anschauung zum Grunde, als reize der Anblick der begangenen Sünde Gott fortwährend zur Strafe, weshalb Dieser, wenn eine hinlängliche Strafe erlitten sei oder nunmehr Gnade für Recht geübt werden solle, die Sünde zudecke, einsiegele; das Keri lehatém ist eine nicht nur überflüssige, sondern selbst unglückliche Conjectur. Die Verbindung von pescha, chattaa und awon ist uralt, vgl. 2 Mos. 34, 7, und war solenn. — und ewiges Heil zu bringen, dann nämlich solle die messianische Zeit anheben, und Gesicht und Prophet zu besiegeln, als wahrhaft herauszustellen, und das Allerheiligste zu salben — dann erst werde der Tempel seine vollständige Weihe erhalten, vgl. früh. Gesch. S. 243 und 494 darüber, daß man während des zweiten Tempels mehrere heilige Dinge, namentlich das heilige Salböl nicht hatte, und ihn darum für weniger heilig hielt als den ersten: alle diese fehlenden Dinge werde man mit Eintritt der messianischen Zeit wiedererhalten. Das Allerheiligste soll wohl hier nicht bloß die innerste Abtheilung des Tempels bezeichnen, sondern den ganzen Tempel im Gegensatze zu Allem außer demselben, da Letzteres dann auch heilig sein werde, vgl. Sech. 14, 20. 21.

V. 25. Und du mögest wissen und verstehen: von dem Ausgehen des Spruches, von der Zeit an, da Jirmeja verkündigte, dass Jeruschalem wieder aufgebauet werden sollte, bis ein Gesalbter Fürst ist, sind sieben Jahrsiebente; Berthold will darunter Cyrus verstehen, der Jes. 45, 1 Gesalbter genannt ist, und

wirklich waren von der Zerstörung Jeruschalems 587 bis zur Eroberung Babylons durch Cyrus 538 grade 49 Jahr: allein ich verstehe trotzdem darunter den ersten hohen Priester Jehoschua, weil auch unter maschiach im folgenden Verse ein hoher Priester verstanden werden muß, und die Rechnung vom ersten bis zum vermeintlich letzten nachexilischen hohen Priester passender erscheint als von Cyrus bis dahin; die 49 Jahre würden dann doch passen, indem man nach Esr. 1, 1. 5. 2, 2 wohl annahm, daß schon im 1. Jahre des Cyrus Jehoschua neben Serubabel an die Spitze der Heimkehrenden getreten sei. Entweder nun kannte man diese Zahl von Jahren noch durch Tradition; oder man berechnete damals schon, wie später Josephus (vgl. früh. Gesch. S. 350), mit Hilfe des tyrischen Synchronismus diesen Zeitraum richtig zu 49½ Jahren; oder ein früherer Chronologe hatte nach Sech. 7, 1. 5 angenommen, daß im 4. Jahre des Darius Hystaspis die 70 Jahre um waren, und bekannt damit, daß von der Eroberung Babylons bis dahin (von 538 bis 517) 21 Jahre waren, diese von den 70 abgezogen; oder endlich ein Solcher hatte Kunde davon, daß Cyrus schon 21 Jahr vor der Eroberung Babylons (nämlich 559) an die Spitze von Medopersien trat, und diese von den 70 des Exils abziehen zu dürfen geglaubt, vgl. über diesen ganzen Punkt noch den 11. Excurs § 4: auf eine dieser verschiedenen Weisen gelangte man zu 49 Jahren für das Exil, wenn auch nicht zu entwirren sein dürfte, ob die verschiedenen Weisen, wie hier immer vom Neuen die Zahl 21 auftaucht, von einander abhängen. Der hohe Priester wird aber „Gesalbter" genannt, trotzdem daß man wie gesagt beim zweiten Tempel das heilige Salböl nicht besessen haben soll, vielleicht weil dies pretiöser und orakelmäßiger klang, auch die Salbung doch immerhin ihnen gebührte. — **und 62 Jahrsiebente wird** (dann) **Markt und Graben** (von Jeruschalem) **wieder aufgebauet stehen, doch in Drangsal der Zeiten.** 69 mal 7 oder 483 Jahre würden von 587 an zum Jahre 104 v. Chr. herabreichen und so jede vernünftige Deutung unmöglich machen: allein schon Ewald bemerkt hierzu gut, daß wir gar keinen Grund haben, dem Vf. eine genau zutreffende Chronologie zuzutrauen; ich füge dem hinzu, daß er rein gezwungen war, von Jehoschua bis Menelaos 62 Jahrsiebente anzunehmen, wenn er einmal die 70 Jahre des Jirmeja plausibel umdeuten wollte. Denn die einzelnen Jahre desselben auf Jahrsiebente zu deuten, war aus vielfachen Gründen sehr passend: 1) weil gleich der erste Abschnitt, von der Tempelzerstörung bis Jehoschua, deren 7 lieferte; 2) weil die Zahl 7 an sich und das Jahrsiebent noch als das Maß einer **Schmitta** für heilig galt; 3) weil schon 3 Mos. 26, 34. 35 das Exil mit den Erlaßjahren in Verbindung gebracht worden, und diese Verbindung 2 Chron. 36, 21 wieder aufgefrischt ist; 4) weil seit der Zerstörung Jeruschalems wirklich nunmehr eine solche Anzahl von Jahrhunderten verflossen war, daß wenn einmal die 70 Jahre des Jirmeja, schon aus apologetischem Grunde, umgedeutet werden mußten, die Annahme von 70 Jahrsiebenten dafür nicht einmal die Wahrheit zu verfehlen scheinen konnte. Noch einen 5. Grund dafür kann ich erst bei V. 27 ins Licht setzen. Ein oberflächlicher Kenner der Geschichte, der aber Jirmeja's Worte für untrüglich hielt, konnte sogar aus diesen vereinigten Gründen seinen Einfall, daß in Jirmeja's Jahren Jahrsiebente gemeint seien, für eine höhere Eingebung halten. Um daher für die letzte Schreckenszeit ein Jahrsiebent übrig zu behalten, mußte er deren 62 dem mittleren Zeitraume zuschreiben.

V. 26. **Und nach den 62 Jahrwochen wird aufhören ein Gesalbter und keiner mehr sein,** zu ואין לו vgl. Jech. 37, 11. Man könnte versucht sein, dies

auf die Absetzung des Onias, des letzten frommen hohen Priesters, zu beziehen, zumal da hierzu zu passen scheint, daß hierauf Antiochus „ein Jahrsiebent einen Bund habe mit Vielen", nämlich mit Jason, später mit Menelaos und ihrem jedesmaligen Anhange von 174 bis 167 v. Chr., und dann das tägliche Opfer würde ein halbes Jahrsiebent aufhören lassen vom Herbste 167 an. Allein bei dieser Auffassung würde die V. 26 berichtete Verwüstung zu früh erwähnt sein, sie war ja nicht schon 174; und wir können auch, nachdem schon von 69 Jahrwochen gesprochen war, nicht annehmen, daß nun noch 1½ Jahrwochen folgen sollten, denn dann wären es ja 70½ gewesen; endlich zeigt der Artikel in haschabua V. 27, daß unter der letzten halben Jahrwoche die zweite Hälfte der vorhererwähnten verstanden werden sollte, eben so zurückweisend ist der Artikel in haschabuim V. 26 gebraucht. Ich erblicke vielmehr in diesen Worten die Ansicht, daß nach Jason, dem letzten hohen Priester aus der legitimen Familie (vgl. den Ausdruck: „aus dem Geschlecht der gesalbten Priester" 2 Mack. 1, 10), kein wahrer hoher Priester mehr vorläufig kommen werde; seinen Nachfolger Menelaos, der wirklich aus einer anderen Familie war, wie ich in Anmkg. 65 gezeigt habe, erkannte der Vf. gar nicht als einen wirklichen hohen Priester an, während Jason's frühere Schlechtigkeiten schon an sich den Umstand nicht aufhoben, daß er als der letzte legitime Pontifex erschien, außerdem aber sowohl dadurch, daß er sich allmälig die Liebe des Volkes wiedererworben hatte (vgl. ant. 12, 5, 1), als auch durch die Illegitimität und Schändlichkeit seines Nachfolgers so gut wie vergessen waren. Auch werden wir bei V. 27 sehen, daß die Herabrückung des Anfanges der letzten Jahrwoche bis zu der Verdrängung des Jason durch Menelaos trefflich in sein System der Jahrwochen hineinpaßt. — **und die Stadt und das Heiligthum verwüstet das Volk eines Fürsten**, Antiochus, der heranstürmt, aus Aegypten 169, **und sein Ende ist plötzlich**, wie auch 8, 25. 11, 45 prophezeiet ist, **aber bis zum Ende** (Desselben oder des Ganzen, der 70 Jahrwochen, wird herrschen) **Krieg, Strafgericht, Verwüstung.** Die Uebersetzung „bis zu Ende des Krieges ist Verwüstung beschlossen" ist unthunlich, weil sich dies von selbst verstehet, und welches Krieges? „necherezet" ist vielmehr hier wie necheraza im folgenden Verse substantivisch gebraucht.

V. 27. **Er hat ein Jahrsiebent einen festen Bund mit Vielen** oder Großen im jüdischen Volke: außer Menelaos und den Hellenisirenden, die jedenfalls mehr den vornehmen Familien angehörten, waren die Tobijaden ihm zugethan, vgl. ant. 12, 5, 1, sei es daß er auf ihren Antrieb gegen Hyrkan feindlich aufgetreten war, oder mindestens aus Dankbarkeit hiefür; **und die Hälfte dieses Jahrsiebents lässt er einstellen Opfer und Gabe, und auf dem Flügel von Gräueln** (wird sein) **Entsetzliches,** — Um diesen dunkelen Ausdruck zu erklären, ziehe ich zuvörderst den sachlich parallelen von 11, 31: „und sie richten den entsetzlichen Gräuel auf" herbei, der Vf. kennt die Regeln der ibräischen Sprache schon so wenig, daß er dort vor dem Adjectiv meschomém den Artikel nicht wiederholt, grade wie bei hapescha schomém 8, 13. Unter dem Gräuel verstehet wegen 1 Mack. 1, 59 Hengstenberg einen kleinen Altar auf dem Brandopferaltar, nicht ein Götzenbild, weil dessen kein einziges Mal Erwähnung geschehe. Allein obwohl ich noch in früh. Gesch. S. 296 diese Ansicht theilte, kann ich ihr doch nach genauerer Forschung nicht mehr beipflichten. Bei den Griechen und Römern erhielt zwar der Altar zuweilen noch einen kleineren Aufsatz, aber Ausdrücke wie: „entsetzlicher Gräuel" 11, 31. 12, 11 und βδέλυγμα ἐρημώσεως 1 Mack. 1, 54 setzen etwas dem Sinne der frommen Juden Schrecklicheres

als einen solchen harmlosen Aufsatz voraus, der auch als höchst unwesentlich nicht konnte allein auserfehen worden sein, die Umwandelung des Tempels in einen heidnischen auszudrücken; und ib. 1, 47 erhalten die Juden den Befehl, εἰδωλεῖα (im codex Alex. εἴδωλα) zu errichten; auch wird Taanit 28, b und von Abulfaradsch die damalige Aufstellung eines Idols behauptet. Der einzige gegründete Einwurf hiergegen wäre, daß die Idole nicht pflegten auf den Altären aufgestellt zu werden. Allein in den heidnischen Tempeln standen die Idole gewöhnlich im Adyton, und wich man in unserem Falle hiervon ab, vielleicht um das Idol den Besuchern mehr in die Augen fallen zu lassen, als in einem von Anfang an einem bestimmten Götzen erbaueten Tempel nöthig war: so war es natürlich, daß dieser 20 Ellen lange, 20 Ellen breite und 10 Ellen hohe (vgl. früh. Gesch. S. 237. 486), und also von den meist kleinen heidnischen Altären so sehr abweichende Altar im Vorhofe von den Heiden als ein Heiligthum für sich behandelt wurde, indem auf ihm „der entsetzliche Gräuel" und zu dessen Füßen nach 1 Mack. 1, 59 ein kleiner Altar errichtet wurde. In der That aber glaube ich nicht, daß „der entsetzliche Gräuel" in einem einfachen Idol bestand. Wir lesen in Megillat-taanit, daß am 3. Kislew die סימואתא aus dem Tempelvorhofe wieder entfernt wurden: ich kann in ihnen nur die σημαῖαι erblicken, wie man nach bell. Jud. 2, 9, 2 die mit dem Bilde des Kaisers geschmückten Fahnen nannte. In der römischen Zeit brachte einmal Pilatus solche nach Jeruschalem, später sollte Petronius das Bild des Caligula im Tempel aufstellen, aber weder kam es hierzu, noch gelangten durch Pilatus solche Fahnen in den Tempel, sodaß Megillat-taanit seine Notiz ganz mit Recht in die makkabäische Zeit verlegt hat, und wir können S. 260 sehen, daß hierzu auch sein Datum trefflich stimmt. Im Grunde steht das auch in Ps. 74, welcher nach Anmkg. 9 in diese Zeit gehören muß, V. 4 sagt: sie pflanzen ihre Zeichen auf, und V. 9: unsere Zeichen sehen wir nicht; auch 4 Mos. 2, 2 heißen die Feldzeichen otot. Die Fahnen der römischen Cohorten waren häufig mit Kaiser-, Feldherrn- und allerhand Thierbildern geschmückt, über welchen zuweilen auch noch Götterbilder waren. Waren die syrischmakedonischen Fahnen ebenso oder ähnlich, so konnten sie kaum treffender von einem Juden beschrieben werden als daß sie „auf dem Flügel von Gräueln Entsetzliches" hatten: früher schon im Tempel hie und da aufgesteckt, mochten sie, als auf dem großen Altar ein kleinerer errichtet wurde, um diesen herum gepflanzt und den Götterbildern auf ihnen geopfert worden sein. Wenn jene „semwata" nichts mit dem βδέλυγμα ἐρημώσεως von 1 Mack. 1, 54 gemein gehabt hätten, begriffe man gar nicht, warum der Jahrestag ihrer Wegschaffung später gefeiert wurde und nicht der, an welchem dieses noch mehr verabscheuete βδέλυγμα fortgeschafft wurde. — **bis Verderben und Verhängniss sich ergiesst über den Verwüster.** Nachdem der Vf. die jüdische Geschichte seit der Zerstörung Jeruschalems einmal in ein System von Jahrsiebenten bringen zu müssen geglaubt hat, lag es ihm sehr nahe, dieser letzten und ärgsten Zeit ein Jahrsiebent zuzuschreiben, zumal da ihr erstes Stadium (die Zeit nämlich von dem hier und auch 2 Mack. 1, 7 urgirten Uebergange des Pontificats von Jason auf den illegitimen und nach ib. 4, 25 „den Grimm eines wilden Tyrannen und die Wuth eines grausamen Raubthieres mitbringenden" Menelaos, die erst im Frühjahr 170 v. Chr. eintrat, vgl. S. 225, bis zur Einstellung des jüdischen Cultus im Herbste 167) wirklich grade ein halbes Jahrsiebent gewährt hatte, worin ich den oben schon angekündigten 5. Grund für die Deutung der Jirmejanischen Zahl auf Jahrsiebente erblicke. Von der Bedeutung überwältigt, welche in

der jüdischen Geschichte die Siebenzahl ihm zu besitzen schien, glaubte er daher, daß das zweite Stadium dieser schrecklichen Periode, wo nun auch die Opfer aufgehört und die Verfolgungen ihren Gipfel erreicht hätten, ebenfalls ein halbes Jahrsiebent dauern werde, und dies umsomehr, als da er schrieb, ungefähr zwei Jahr davon schon verstrichen waren (vgl. den vorigen Excurs), und die damals fieberhaft gesteigerten messianischen Hoffnungen die Annahme eines entfernten Termins ihrer Erfüllung nicht zuließen.

Dan. 11, 2—45.

Der Vf. fingirt nach ib. 10, 1, unter Cyrus zu reden, und sagt nach vielem Anderen:

11, 2. . . . . **noch drei Könige werden in Persien aufstehen, der vierte aber wird reicher sein als alle, und indem er sich auf seinen Reichthum stützt, wird er Alles aufregen (aufbieten) gegen das Reich Jawan.** Er entwickelt im Folgenden eine weit genauere Kenntniß der Geschichte der Juden und selbst der benachbarten Reiche, als daß wir annehmen dürften, er habe, etwa 167 Jahr nach dem Untergange des persischen Reiches, diesem außer Cyrus nur noch drei Könige zugeschrieben. Erst durch Mißverstehen seines Ausdruckes kamen die späteren jüdischen Chronologen darauf, 4 persische Könige anzunehmen und durch gewaltsame Identificationen nachzuweisen. Der Vf. glaubte wohl, daß nach Cyrus Kambyses, dann sogleich Darius, dann Xerxes regiert habe, indem er von der nur 7monatlichen Herrschaft des Pseudo-Smerdis nichts wissen mochte. Xerxes aber mag in dem Rufe großen Reichthums gestanden haben, sei es daß dieser erst aus seiner glänzenden Expedition gegen Griechenland erschlossen wurde, oder daß Ausschmückungen der Estersage dazu beigetragen haben, schon Est. 1, 4 ist von seinem Reichthum die Rede; jedenfalls paßt dieser Nebenzug besser auf Xerxes als auf den letzten Darius.

V. 3. **Dann wird ein heldenmüthiger König** (Alexander) **aufstehen, eine grosse Herrschaft haben und ganz nach seinem Willen handeln** können. In einem solchen prophetisirenden Ueberblick der Geschichte durften alle persischen Könige nach Xerxes übergangen werden, denn sie alle thaten im Grunde weiter nichts, als daß sie die von Xerxes herausgeforderten Griechen mit mehr oder weniger Glück von ihren Grenzen fernhielten, bis ihr Reich dem „heldenmüthigen Könige" unterlag.

V. 4. **Und** (schnell) **wie er aufgestanden, wird sein Reich zerbrochen und nach den vier Winden des Himmels getheilt werden, aber nicht unter seiner Nachkommenschaft, auch wird keins** (dieser Reiche) **so mächtig sein wie das seinige, denn sein Reich wird zersplittert werden und noch an Andere ausser diesen vieren.** Die letzten Worte zeigen, daß zu Anfang des Verses nicht eine Theilung nach allen Winden gemeint sei, sondern in 4 Reiche, des Ptolemäus im S., Makedonien im W., des Lysimachus im N., und des Seleukus im O., die „Anderen außer diesen" waren die Inhaber von Griechenland, von Bithynien, Pergamus, Kappadokien, Armenien, Parthien u. s. w., welche allmälig sich losrissen.

V. 5. **Am stärksten wird sein der König des Südens, und Einer von dessen Feldherren,** nämlich Seleukus, der von 315 bis Anfangs 311 in ägyptischen Diensten stand. Der Vf. beschränkt sich von nun an darauf, nur von diesen beiden Reichen zu reden, welche auf das Loos von Judäa von Einfluß waren, und bezeichnet unter diesem neuen Gesichtspunkte das seleukidische als das nördliche. — **Dieser wird**

(noch) stärker sein als Jener und herrschen, eine grosse Herrschaft wird seine Herrschaft sein. Das Reich des Seleukus war ganz unverhältnißmäßig größer als das ptolemäische.

V. 6. Und nach Verlauf von Jahren werden Diese sich verbinden, und die Tochter des südlichen Königs wird zu dem Könige des Nordens kommen, Ausgleichung zu stiften — nach dem langwierigen Kriege zwischen Antiochus II. und Philadelphus wurde 249 versucht, den Frieden dadurch zu befestigen, daß Jener des Philadelphus Tochter Berenike heirathete. — aber kein Arm wird Kraft behalten, sowohl er wird nicht bestehen und sein Arm, Antiochus II. und wer nur ihn hätte schützen wollen, indem seine erste, gleich nach Philadelphus' Tode zurückberufene Gemahlin Laodike alsbald ihn vergiftete, als auch sie (Berenike) wird hingegeben[1] werden und die sie brachten und ihr Erzeuger und Stützer in böse Zeiten. Berenike wurde mit ihrem Söhnchen von Laodike ermordet; daß aber der Vf. aus Unkunde auch Philadelphus in ihren Sturz verwickelt glaubte, ist mir sehr wahrscheinlich. Für וּזְרֹעוֹ mit den LXX וְזַרְעוֹ zu lesen, ist unnöthig und selbst insofern unpassend, als die beiden Söhne des Antiochus von der Laodike zur Macht gelangten.

V. 7. Es steht aber auf (Einer) von dem Gewächs ihrer Wurzeln an seiner (des Philadelphus) Stelle — das Gewächs ihrer Wurzeln bezeichnet in Orakeldiction die Kinder ihrer Eltern, vgl. „die Söhne meiner Mutter" Hohesl. I, 6; gemeint ist ihr Bruder Euergetes, der gehet zum Heere, dringt ein in die Veste des nordischen Königs, unter dieser Veste ist entweder alle Schutzwehr des seleukidischen Reiches oder das sehr feste Seleucia zu verstehen, und schaltet mit ihnen, den Völkern dieses Reiches, und obsiegt. Um seine Schwester zu retten und, als dies nicht mehr ging, wenigstens sie zu rächen, dringt Euergetes in Syrien ein, wo jetzt der älteste Sohn der Laodike, Seleukus Kallinikus, auf den Thron gestiegen war, und bekommt es sowie andere Provinzen des seleukidischen Reiches ohne viele Mühe in seine Gewalt. Dahingestellt will ich es sein lassen, ob nicht wie V. 19 בְּמָעֻזֵּי zu lesen und auf sie „bahem" zu beziehen sei.

V. 8. Auch ihre Götter sammt ihren gegossenen Bildern und ihren kostbaren Geräthen von Silber und Gold nimmt er als Beute mit nach Aegypten, nach Hieronymus zu dieser Stelle soll er 40,000 Talente Silbers und Götterbilder zum Werthe von 2500 Talenten heimgebracht haben, und wird dann mehrere Jahre abstehen von dem Könige des Nordens, — V. 9. Dieser ziehet (zwar) gegen das Reich des südlichen Königs, kehrt aber in sein Land zurück. Euergetes war auf die Nachricht von Unruhen in Aegypten schnell dahin zurückgekehrt; während er damit beschäftigt ist, sie beizulegen, gewinnt Seleukus Obersyrien wieder, und bricht mit einem großen Heere in Cölesyrien ein, wird aber geschlagen, und verbindet sich deshalb enger mit seinem Bruder Antiochus Hierax, dem Statthalter in Kleinasien, was Euergetes bewegt, mit ihm auf zehn Jahre Frieden zu schließen. Ewald III. 2, 328 hat mit Recht auf diesen langen Waffenstillstand die letzten Worte von V. 8 bezogen, aber darum aus V. 9 auf einen späteren Einfall des Kallinikus in das ägyptische Gebiet geschlossen: allein es wäre seltsam, daß von dem Angriffe 244, den die Profanscribenten melden, unser Ref. schweige, und umgekehrt von dem Angriffe, den Dieser melde, Jene schweigen.

V. 10. **Und seine Söhne werden (ebenfalls) feindlich gesinnt sein und eine Menge zahlreicher Heere sammeln,** — Von den Söhnen des Seleukus Kallinikus, Seleukus Keraunus und Antiochus dem Großen, finden wir nur den Letzteren im Kriege mit Aegypten: hiernach schiene das Ketib „ubno" den Vorzug zu verdienen, allein das Keri wird entschieden von den beiden Pluralen dahinter gefordert. Die fragmentarischen profanen Quellen mögen Manches, namentlich was ohne Resultat blieb, übergangen haben, und unser Vers berichtet in der That nicht von einem schon unter Seleukus Keraunus wirklich ausgebrochenen Kriege, sondern nur von Rüstungen gegen Aegypten unter ihm: diese aber macht mir der von ihm angenommene Beinamen Keraunus sehr wahrscheinlich. Er kam schon im dritten Jahre seiner Regierung um, und sein Bruder Antiochus brachte seinen Plan gegen Aegypten zur Ausführung. — **diese** („die Menge der Heere") **kommt und fluthet heran und verzieht sich wieder,** Antiochus fiel im Jahre 220 in Cölesyrien ein, zog aber wieder ab, theils von dem ägyptischen Feldherrn Theodotus aufgehalten, theils um gegen den im Osten siegreichen Rebellen Molon zu ziehen, **kehret aber zurück und dringt feindlich vor bis zu ihrer (Aegyptens) Veste.** Nach baldiger Dämpfung des östlichen Aufstandes nimmt Antiochus 219 und 218 das ganze südliche Syrien bis zur ägyptischen Grenze hin weg. Ich lese **wejitgar wead ma‚usah,** zu **wejaschob** paßt gut das *futurum apocopatum* **wejitgar;** ferner ziehe ich das Ketib **ma‚usah** vor, und verstehe darunter Pelusium, welches nach Lucian von der Verläumdung § 2 durch den Verrath des Theodotas (Theodotus) in seine Hände fiel, nicht mit Berthold Raphia, denn nirgend lesen wir, daß Raphia eine namhafte Festung war, noch mit Ewald a. a. O. Seleucia, dieses wurde zuerst erobert, und in keinem Falle paßt dazu עד.

V. 11. **Jetzt ergrimmt der König des Südens** (Philopator) **und ziehet aus und kämpft mit ihm, mit dem König des Nordens, Dieser stellt auf eine grosse Menge, aber die Menge wird in seine** (Philopators) **Hand gegeben.** Philopator besiegte den Antiochus bei Raphia 217; „weheemid" mußte auf Antiochus bezogen werden, denn offenbar correspondirt mit ihm das „stellt auf eine größere Menge als die erste" in V. 13.

V. 12. **Hierauf empört sich der Pöbel, sein Herz erhebt sich, und er tödtet Myriaden, siegt aber nicht.** Das Subject von „lo jaos" kann nicht Philopator sein, denn Dieser blieb im vollen Besitze seiner Macht und Cölesyriens bis zu seinem Tode 204: dies geht unzweifelhaft daraus hervor, daß Antiochus in dem Frieden nach seiner Niederlage bei Raphia Cölesyrien an Aegypten abtrat, dann aber in Kleinasien und in den oberen Provinzen lange Jahre beschäftigt, unter Philopator keinen ferneren Krieg mit Aegypten hatte, sondern erst nach dessen Tode mit Philipp von Makedonien sich verband, um Cölesyrien wiederzuerobern. Wenn daher ant. 12, 3, 3 erzählt ist, daß Antiochus den Ptolemäus besiegt und Judäa gewonnen, nach Philopators Tode aber dessen Sohn den Skopas abgeschickt habe, Cölesyrien wiederzunehmen, so nahm Josephus offenbar irrthümlich an, die Wegnahme Cölesyriens durch Antiochus 203, von welcher er wirklich schweigt, sei schon unter Philopator erfolgt. Kann aber das Subject von „lo jaos" nicht Philopator sein, so ist unser Vers ohne Widerspruch auf jene Empörung der Eingeborenen in Aegypten zu beziehen, von welcher Polybius 5, 107 berichtet: Diese hatten vor der Schlacht bei Raphia Waffen gegen die Feinde erhalten, und wendeten sie bald darauf gegen Philopator, wurden aber besiegt, nachdem sie Myriaden ägyptischer Juden getödtet hatten, worauf Eusebius zur

141. Olympiade nothwendig gehen muß. Wahrscheinlich nur dieser letztere Umstand hat der Erwähnung dieses Aufstandes eine Stelle hier verschafft.

V. 13. **Aber der König des Nordens stellet wieder eine Menge auf grösser als die erste, und kehret heim nach Verlauf von Zeiten mit grosser Macht und vielem Erwerb.** רכוש wird niemals von Ausrüstung zum Kriege gebraucht, und darum kann, in völliger Uebereinstimmung mit den Profanscribenten, dieser Vers nur auf Antiochus' eben so glücklichen wie langjährigen Zug nach dem Osten und auf seine Heimkehr von dort gehen. „schanim" ist vielleicht nur eine Glosse zu „ittim".

V. 14. **In jenen Zeiten werden Viele aufstehen gegen den König des Südens,** außer Antiochus noch Philipp von Makedonien und eine jüdische Fraction, von der sogleich gesprochen werden soll; nach Hieronymus zu diesem Verse auch Aufrührer in Aegypten und den unterworfenen Provinzen, allein ich vermuthe, daß er dies erst aus unserem Verse abgeleitet hat, Polybius 15, 24—34 redet nur von dortigen Streitigkeiten über die Vormundschaft des unmündigen Königs Ptol. Epiphanes. — **und gewaltthätige Söhne deines Volkes werden sich erheben, ein Gesicht in Erfüllung zu bringen, aber straucheln.** Vermuthlich Hyrkan Sohn des Josef, also ein Nachkomme Dawids, hielt die Gelegenheit für günstig, den Thron seines Ahnherrn wieder aufzurichten, aber sein Aufstand zu diesem Zwecke scheiterte, da seine Brüder und der hohe Priester Schimon ihm entgegentraten, vgl. S. 194. Daß er mit seinem Anhange trotz ihrer halbpatriotischen Absichten hier zu „Gewaltthätigen" gestempelt wurde, kann nicht befremden in Betracht seiner Präcedentien und daß der hohe Priester sich gegen ihn erklärte; entsprechend wird V. 17 die Partei dieses Schimon die „Frommen" genannt. Das erwähnte „Gesicht" kann sich beziehen sowohl auf die alte Verheißung, daß einst das Haus Dawids sich wieder erheben werde, als auch auf eine damals irgendwie aufgetauchte Prophezeiung oder Berechnung, daß dies bald geschehen werde. Hieronymus' Meinung, man habe mit Bezug auf Jes. 19, 18 damals schon einen jüdischen Tempel in Aegypten bauen wollen, hat nicht das Geringste für sich.

V. 15. **Der König des Nordens kommt, wirft Schanzen auf, erobert feste Städte, und die Arme des Südens halten nicht Stand; aber (hierauf) werden seine Auserlesensten zurückbleiben und (ihrerseits) keine Kraft haben zu widerstehen.** — Ich sehe in der ersten Hälfte dieses Verses die Exposition dessen, was in V. 14 nur *implicite* von Antiochus ausgesagt ist; „ir mibzarot" ist ein falsch gebildeter Plural für arè mibzar. Für weam lese ich mit den LXX (ἀναστήσονται) weamdu, weil jenes nur einen geschraubten Sinn zuläßt, dieses aber einen treffenden Gegensatz zu weèn coach laamod bildet. —:

V. 16. **der über ihn kommt,** der ägyptische Feldherr Skopas, der im Winter von 199 auf 198 in Cölesyrien einfiel, während Antiochus in Kleinasien beschäftigt war, **handelt nach seinem Belieben, Niemand kann vor ihm bestehen, er tritt (auch) auf im Lande der Herrlichkeit (Judäa), und Verderben ist in seiner Hand** — indem die Juden, von Antiochus' Freundlichkeit gewonnen, nach ant. 12, 3, 3 dem Skopas Widerstand leisten und gewaltsam unterworfen, auch wohl von dem nach Polybius 17, 36 wegen seiner Raubsucht berüchtigten Skopas sehr hart behandelt werden. Mit Berthold und v. Lengerke „habà elaw" auf Antiochus zu beziehen, erlaubt schon dieser Ausdruck nicht gut, der augenscheinlich besser auf einen ungekrönten Heerführer paßt; und in Antiochus' Hand war für Judäa kein „Verderben", er behandelte

vielmehr dasselbe sehr gütig; außerdem würde, wenn V. 16 auf Antiochus' Wiedereroberung Cölesyriens im Jahre 198 zu beziehen wäre, V. 17 beziehungslos sein, da nach dieser Wiedereroberung ein Krieg desselben mit Aegypten weder irgendwo berichtet, noch auch nur wahrscheinlich ist, indem nach Hieronymus zu V. 17 die Verlobung des Ptol. Epiphanes mit Antiochus' Tochter Kleopatra im 7. Regierungsjahre von Jenem, also schon im Herbste 198 oder doch ganz kurz darauf stattfand.

V. 17. **Da wendet er** (Antiochus) **sich, zu kommen** — aus Kleinasien, wo er inzwischen mit Attalus von Pergamus Krieg geführt hatte — **mit der Wucht seines ganzen Reiches, und Fromme** (Juden) **sind mit ihm und er siegt;** er schlägt Skopas und erobert ganz Phönicien und Palästina wieder, die Juden aber fallen nach ant. 12, 3, 3 freiwillig ihm zu, und helfen ihm die ägyptische Besatzung in Jeruschalem verdrängen. Für das so klare „wischarim immo weasa" will v. Lengerke wegen des septuagintischen *καὶ εὐθεῖα πάντα μετ' αὐτοῦ ποιήσει* lesen: umescharim immo asa, er hat aber ganz vergessen hierbei, daß wir ein angebliches Orakel vor uns haben, in welchem ein Präteritum asa durchaus unstatthaft wäre. — **und eine Tochter der Frauen** (ein orakelmäßiger Ausdruck für: seine Tochter Kleopatra) **wird er ihm** (dem Ptol. Epiphanes) **geben, um ihn zu Grunde zu richten,** um in Aegypten eine verrätherische Wahrerin seiner Interessen zu haben; man dürfte in einem Orakel, noch dazu von durchweg so unbeholfenem Ausdruck, das Suffixum von lehaschchisah auf Aegypten beziehen, doch ist mir wahrscheinlicher, daß entweder lehaschchiso zu lesen oder jenes zu übersetzen ist: sie, die Kleopatra, schlecht d. h. zur Verrätherin ihres Gatten zu machen. — **aber es wird nicht bestehen** (nicht gelingen), **und nicht für ihn wird sie sein** — indem Kleopatra nicht nur die Pläne ihres Vaters nicht begünstigte, sondern sogar nach Liv. 37, 3 feindlich gegen ihn auftrat.

V. 18. **Nun wendet er sich zu fernen Küsten und unterwirft viele,** auf seinem Zuge nach Griechenland gegen die Römer, **aber ein Feldherr** (Lucius Scipio) **wird seiner Schmach** (der von ihm den Römern zugefügten Schmach, gegen diese Welteroberer den Krieg zu wagen) **ein Ende machen,** indem er ihn bei Magnesia völlig besiegte, (aber) **bloss seine Schmach giebt er ihm zurück,** da er ihm den größten Theil seiner Besitzungen ließ. Ich lese nämlich לא für das erste לו, und ziehe es zu bilti wie 1 Mos. 21, 26.

V. 19. **Nun kehrt er zurück zu den Vesten seines Landes, und verunglückt und fällt und wird nicht mehr gefunden,** er wurde von den Umwohnern eines Beltempels im Lande der Elymäer, den er plündern wollte, erschlagen.

V. 20. **Auf seinen Thron steigt Einer, der einen Frohnvogt sendet durch die Zierde seines Reiches,** Seleukus Philopator, der seinen Schatzmeister Heliodor absandte, den Jeruschalemer Tempel zu berauben, **aber nach kurzer Zeit wird er gebrochen sein** (fallen) **und nicht öffentlich und nicht im Kriege,** durch Gift des Heliodor, der nach seiner Krone strebte.

V. 21. **Auf seinen** des Seleukus Philopator) **Thron steigt ein Verächtlicher,** Antiochus Epiphanes, **dem man den Glanz des Königthums nicht zugedacht hatte,** indem nicht ihm, dem Bruder des Seleukus, sondern dessen Sohne Demetrius die Nachfolge gebührte, **er kommt friedlich,** nicht als Rebell, wie es nach den Worten vorher scheinen könnte, **und gewinnt das Reich durch glatte Reden,** indem er die Syrer beredete, ihn statt des Demetrius auf ihren Thron steigen zu lassen.

V. 22. **Und sich ergiessende Heere,** des Heliodor oder des Artaxias, vgl. die

Bemerkung zu 7, 7, **werden vor ihm weggeschwemmt und zerbrochen, und auch ein Fürst des Bundes,** der hohe Priester Onias, welcher auf Befehl des Antiochus sein Amt seinem Bruder Jason überlassen mußte.

V. 23. **Aber** (selbst) **an der Verbindung mit ihm verübt er Trug,** — der Vf. bezeichnet nicht gern näher und umschreibt daher so den Jason, welchen er 9, 26 für den letzten echten hohen Priester erklärt hatte; ihm nahm Antiochus den Pontificat wieder ab, als Menelaos dafür noch mehr bot — **und steigt und wird mächtig mit wenigem Volk,** das er ursprünglich hatte.

V. 24. **Friedlich und mit den Angesehensten des Landes** (diese heißen auch Jes. 10, 16. Ps. 78, 31 „mischmannim") **kommt er und thut, was seine Väter und Aeltervāter nicht gethan, Beute und Raub und Gut theilt er ihnen aus, aber auf die Vesten gehen seine Gedanken.** Ich beziehe dies darauf, daß er nach 2 Mack. 4, 21. 22 auf die Nachricht, daß Aegypten feindlich gesinnt sei, Joppe, Jeruschalem, Phönicien, wahrscheinlich aber auch noch andere wichtige Punkte besuchte und freigebig beschenkte (allerdings seine Vorfahren n a h m e n lieber!), um für den Fall eines Krieges mit Aegypten ihrer Treue und Hilfe versichert zu sein. „Die Vesten" sind die ägyptischen, aber wohl in dem allgemeineren Sinne der durch viele Kastelle gedeckten ägyptischen Grenze; die LXX lasen sogar, wiewohl mit Unrecht, Mizrajim für mibzarim. Berthold und v. Lengerke bezogen „die Wegschwemmung der sich ergießenden Heere" V. 22 schon auf die Niederlage der Aegypter zwischen dem Kasischen Gebirge und Pelusium, welche 170 stattfand; und der Letztere verstand mit Anderen unter dem „Bundesfürsten" ib. den Philometor, wie Solches V. 23 näher angegeben sei: zu diesem Zwecke zieht er auch noch „beschalwa" hinauf zu V. 23, und hält dann V. 25—27 für noch vollständigere Wiederholung des schon Berichteten. Allein 1) ist die Annahme von Wiederholungen in der Regel ein selbstausgestelltes *testimonium paupertatis*; 2) wurde gegen sie schon von Anderen geltend gemacht, daß dem Antiochus V. 23 wenig Volk, dagegen in dem identisch sein sollenden V. 25 ein großes Heer zugeschrieben sei; ich füge noch hinzu 3) daß nicht leicht ein jüdischer Schriftsteller von einem Zuge nach Aegypten V. 23 gesagt hätte weala für das dann zu erwartende wejarad; 4) daß es sehr gezwungen ist, Philometor einen Bundesfürsten genannt sein zu lassen, während diese Bezeichnung nach V. 28. 30. 32 und 9, 25 vortrefflich auf einen hohen Priester paßt; 5) wurde Philometor besiegt, als er noch nicht mit Antiochus verbündet war, und als er dies war, nicht „zerbrochen"; 6) ist es weder irgendwo berichtet noch wahrscheinlich, daß Antiochus nach v o l l e n d e t e r Einnahme von Aegypten, nämlich als er schon in den „fetten Gegenden des Landes" war, Geld oder Geldeswerth an die Aegypter vertheilt hätte; 7) zeigen die letzten Worte von V. 24, daß Antiochus damals an die Wegnahme Aegyptens erst bloß d a c h t e, sie lauten: — V. 25. **So treibt er es eine Zeitlang, dann weckt er seine Kraft und seinen Muth gegen den König des Südens mit einem grossen Heere, und der König des Südens wird sich zum Kriege erheben mit sehr grossem und mächtigem Heere, aber nicht bestehen, denn man wird Anschläge gegen ihn machen,** — V. 26. **und die in seinem Brode sind, werden ihn brechen, und sein Heer wird verfluthen,** wie eine Fluth sich verlaufen, **und Viele werden fallen.** Nach einem Fragment aus Diodor 30 schlug Antiochus die Aegypter zwischen dem Kasischen Gebirge und Pelusium, und seine wohlberechnete Milde gegen die Geschlagenen (vgl. ib.), auch wohl Bestechung (worauf unser Text hindeutet)

gewann ihm das ägyptische Heer und nützte ihm „sowohl bei der Besitznahme von Pelusium als auch bei der darauf folgenden Eroberung von Aegypten", Philometor mußte mit ihm unterhandeln nach Polybius legat. 81. 82, und begab sich in seine Gewalt. Weil bei V. 28 davon Gebrauch gemacht werden muß, erwähne ich hier noch, daß nach einem anderen Fragment aus Diodor 30 „Antiochus sich Pelusiums durch eine unerwartete Kriegeslist bemächtigte, denn ... er entsprach zwar dem Wortlaute des Vertrages, und machte erst nach Ablauf des Waffenstillstands jene zweite Eroberung*), aber verletzte doch das Recht und die Ehre .... hinterging Philometors Vertrauen und versuchte ihn ganz zu stürzen." Auch nach einem Fragment aus Polybius 27 soll er bei Pelusium „unkönigliche Stratageme" angewendet haben.

V. 27. **Und beider Könige Herz ist auf Arglist gerichtet, und über demselben Tische reden sie Lüge, aber es gelingt** nicht dem Antiochus, Aegypten zu bekommen, **denn es ist noch eine letzte Frist bis zu der Bestimmung** d. h. bis das Verhängniß über Aegypten hereinbricht, vgl. V. 42; diese Frist als eine letzte konnte wohl durch *kéz* umschrieben werden, dasselbe ist 8, 19 geschehen.

V. 28. **Er kehrt in sein Land zurück mit grossem Schatz, und sein Herz ist gegen den heiligen Bund, er vollführt's und kehrt in sein Land zurück.** Nach 2 Mack. 5, 1—21 zog auf das Gerücht hin, Antiochus sei in Aegypten gestorben, der verdrängte Jason stürmend in Jeruschalem ein; als Antiochus hiervon hörte, glaubte er, Judäa wolle sich empören, eilte daher wutherfüllt aus Aegypten herbei und richtete in Jeruschalem ein fürchterliches Blutbad an. Nun aber soll nach ib. V. 1 der damalige Aufenthalt des Antiochus in Aegypten auf seinem zweiten Zuge dahin gewesen sein. Man kann nicht deshalb annehmen, Antiochus sei erst 168, als die römische Gesandtschaft ihm befahl, Aegypten zu verlassen, von da gegen Jason nach Jeruschalem gezogen: denn dieser Gesandtschaft und auf sie folgender neuer Feindseligkeiten gegen Judäa geschieht erst V. 30 Erwähnung, während die 2 Mack. 5, 1—21 berichteten Feindseligkeiten dort als die ersten erscheinen; auch stimmt zu ihrer Ansetzung im Herbste 168 die Angabe 1 Mack. 1, 20 nicht, wonach sie 143 Sel. stattfanden, d. i, die im 18. Excurs § 8 noch zu besprechende Nachdatirung dieses Schriftstellers in Anschlag gebracht, zwischen den Frühlingen 169/168, nach Ideler aber, der ihn vordatiren läßt, gar schon zwischen den Frühlingen 170/169, also im Herbste 169 oder 170. Hiernach scheinen wir zu der Annahme gedrängt zu sein, daß Antiochus schon vor 168 zweimal nach Aegypten zog, 170 und 169, und wirklich hat diese Annahme außerordentlich viel für sich. Denn man beachte nur: nach den angeführten Quellen schlug Antiochus zuerst die Aegypter zwischen dem Kassischen Gebirge und Pelusium, dann war zwischen ihnen ein Waffenstillstand, und nach Ablauf desselben bemächtigte er sich Pelusiums durch eine Kriegeslist sowie dann fast ganz Aegyptens; jetzt knüpft der in irgend einen Winkel dieses Landes geflüchtete Philometor Unterhandelungen mit ihm an, es erfolgt eine Aussöhnung, und darüber ergrimmt wählen die Alexandriner Physkon zu ihrem Könige, weshalb sich Antiochus den Anschein giebt, als führe er gegen Diesen für Philometor Krieg, benutzt nach Liv. 45, 11 diesen ***speciosum titulum ad omnes Asiae et Graeciae civitates, legationibus recipiendis literisque dimit-***

---

*) was ich darauf beziehe, daß er unmittelbar vorher durch seine Flotte einigen Erfolg in Kypros errungen zu haben scheint, vgl. Anmkg. 72.

tendis, belagert demgemäß Alexandrien, erklärt nach Polyb. leg. 83. 84 den Rhodischen Gesandten, welche Frieden zu stiften kamen, er habe die Feindseligkeiten gegen Philometor πάλαι eingestellt, und führt später sein Heer nach Syrien zurück: kann das alles innerhalb eines einzigen Sommers geschehen sein? Weit besser erscheint es anzunehmen, daß er schon 170 Aegypten gewann und bei seinem Abzuge Philometor als abhängigen König zurückließ, hierauf die Alexandriner Diesen verschmäheten und Physkon zu ihrem Könige erhoben, weshalb Antiochus 169 wieder in Aegypten eindrang und Alexandrien belagerte, aber durch die Gerüchte aus Judäa genöthigt wurde, dorthin zu eilen, endlich 168 nochmals nach Aegypten zog, jetzt ihm aber die römischen Gesandten entgegentraten. Auch aus dieser Annahme allein kann erklärt werden, wieso Livius 45, 11, redend von dem Zuge des Antiochus im Jahre 169, sagen konnte: *reducendi ejus* (des Philometor) *causa exercitum Aegyptum induxisset* u. s. w., denn Antiochus' erster Einfall geschah doch gewiß noch nicht, Philometor wiedereinzusetzen, Dieser herrschte damals noch unangefochten! Ebenso hatte schon 44, 19 Livius erzählt, *Idibus Martiis* 168 habe man in Rom die Gesandten des Physkon und der Kleopatra vorgelassen, welche vortrugen, Antiochus habe *per honestam speciem majoris Ptolemaei reducendi in regnum bellum cum minore gerens* bei Pelusium einen Seesieg erfochten, dann eilig eine Brücke über den Nil geschlagen, und nach Ueberschreitung desselben belagere er Alexandrien. Nun kann dies nicht auf die Ereignisse des Jahres 168 sich beziehen, denn sie sind von diesen Liv. 45, 11. 12 berichteten total verschieden, und wie konnten auch die ägyptischen Gesandten in Rom schon *Idibus Martiis* berichten, was nach den Zeitangaben ib. 45, 11 offenbar erst später im Jahre vorfiel? auch spricht dafür dies, daß sie in dieser Audienz zweimal bloß für Physkon und Kleopatra, nicht aber auch für Philometor die römische Intervention anriefen, während doch nach Liv. 45, 11 Philometor sich im Winter von 169 auf 168 mit ihnen ausgesöhnt hatte und hierauf so gut wie sie von Antiochus gedrängt wurde. Offenbar waren sie schon vor dieser Aussöhnung abgesandt, und ihre Vorlassung erst *Idibus Martiis* erklärt sich vollständig aus Folgendem: Nach Ideler S. 305 war damals der römische Kalender so sehr verschoben, daß die Liv. 44, 37 erwähnte Mondfinsterniß, in der Nacht vor dem Tage *pridie Nonas Septembres*, keine andere gewesen sein könne als die in der Nacht vor dem 22. Juni 168 v. Chr.; hiernach fielen die damaligen Idus des März schon auf den 31. December 169! Diese Verschiebung ist übrigens auch darum zu beachten, weil sonst unbegreiflich wäre, wie Popillius erst nach dem Siege über Perseus, welcher nach Liv. 45, 1 Mitte Septembers erfochten wurde, nach Rhodus und nach 5tägigem Aufenthalte daselbst nach Aegypten geschifft, und doch noch vor Wiedereröffnung der Belagerung von Alexandrien dem Antiochus entgegengetreten sein kann: es war dies wohl erst in der ersten Hälfte des Juli, wozu auch ein Fragment aus Diodor 31 gut stimmt, wonach Aemilius Paulus schon am 24. Tage nach seiner Ankunft in Griechenland den Perseus besiegt hat. Natürlich geht aus dieser damaligen Verschobenheit des Kalenders noch unstreitiger hervor, daß jene Gesandten nicht von Vorgängen des Jahres 168 erzählten. Nun aber können die von ihnen mitgetheilten Kriegesbegebenheiten auch nicht auf den ersten Einfall des Antiochus sich beziehen, denn nichts von Allem, was über diesen aus Diodor und Polybius mitgetheilt wurde, ist darunter, und der ganze Zug soll begonnen worden sein *per speciem majoris Ptolemaei reducendi in regnum*: wir haben also vor diesem Zuge von 169 noch einen früheren

gegen Philometor anzunehmen. Man wende nicht hiergegen ein, daß das Buch Daniel nichts von drei Zügen berichte: es berichtet auch nicht die Erwähnung des Physkon, und zog grade darum die beiden ersten Züge zusammen, gleichwie Josephus ant. 12, 5, 2 und Justin 34, 2. 3 gar alle drei Züge in einen zusammenziehen; nur verfuhr Josephus so unkritisch, ib. § 3 gegen die Chronologie und gegen Dan. 11, 28. 30, wonach Antiochus' erste Feindseligkeiten gegen die Juden **vor** der römischen Gesandtschaft stattfanden, seinen ersten feindlichen Zug gegen die Juden **nach** jener Gesandtschaft und gleichwohl 143 Sel. (also im Herbste 169 oder gar 170) stattfinden zu lassen!

V. 29. **Das Jahr darauf zieht er wieder nach Süden,** aus Zorn darüber, daß Philometor sich mit seinem Bruder ausgesöhnt, und dadurch ihm den Vorwand genommen hatte, in Aegypten den Herrn zu spielen, **aber nicht wie das erste Mal wird auch das zweite sein** (möglicherweise ist dafür zu übersetzen: aber nicht wie das erste und auch nicht wie das letzte Mal, welches als noch später V. 41 angekündigt wird), — V. 30. **es werden Kittäische Schiffe gegen ihn kommen,** jene römische Gesandtschaft, welche ihm befahl, aus Aegypten abzuziehen. „Kittäische Schiffe" bezeichnen in dieser Orakelsprache **römische,** weil der Verf. von den Römern die Rolle des Gog erwartete, der das längst constituirte Gottesreich angreifen werde, und darum die **Kittim** von 4 Mos. 24, 24 auf sie bezog, wie ich im folgenden Bande zeigen werde. — **und er wird muthlos,** und **ziehet ab** aus Aegypten, **und zürnt wieder auf den heiligen Bund und vollführt's.** Wir besitzen keinerlei anderweitige Nachricht davon, daß Antiochus auch bei seinem diesmaligen Vorbeiziehen Feindseligkeiten gegen die Juden verübte, daher ich diese Worte auf das Wüthen des Apollonius im folgenden Jahre beziehe. **Dann hört er wieder auf Verlasser des heiligen Bundes,** auf Menelaos und andere hellenisirende Juden, welche (vgl. S. 234) ihm die Einstellung des jüdischen Cultus anriethen, wozu wir nunmehr gelangen: — V. 31. **und Gewalten von ihm** (Männer mit Heeresmacht) **bleiben dort, und entweihen das Heiligthum, die Veste** (im religiösen Sinne wie vielleicht auch 8, 11), **und stellen ab das tägliche Opfer und richten den entsetzlichen Gräuel auf.** — V. 32. **Und die am Bunde Frevelnden verführt er durch glatte Reden,** Versprechungen, **aber das Volk der ihren Gott Kennenden,** der ihm treu Bleibenden, **wird stark sein und siegen.** — V. 33. **Und die Einsichtsvollen des Volkes werden Viele belehren,** nämlich im Glauben zu verharren, vgl. 12, 3, **aber leiden durch Schwert und Flamme, durch Gefangenschaft und Raub eine Zeitlang.** — V. 34. **Und in ihrem Fall werden sie eine kleine Hilfe finden** — durch Mattisjahu und Jehuda: klein erschien dem Vf. die Hilfe durch sie, weil er (vgl. den vorigen Excurs) vor dem Siege über Lysias und vielleicht auch noch vor jenem über Nikanor schrieb —, **und Viele werden sich zu ihnen halten mit Glattzüngigkeit,** werden für die Sache der Makkabäer nur so lange Theilnahme heucheln, als Diese mit Heeresmacht nahe sind oder keine neue feindliche Macht im Anzuge ist.

V. 35. **Und von den Einsichtsvollen werden** (Manche) **umkommen, um durch sie zu läutern und zu sondern und zu reinigen** — d. h. um Die, welche noch nicht mit ganzem Herzen Jahweh zugethan sind, durch den Anblick, daß er auch Getreue untergehen lasse, zum Ausscheiden zu veranlassen, so daß nur die unerschütterlich Frommen in dem Verband Jisraels verbleiben — **bis zur Zeit des Endes, denn noch ist** (eine Frist, vgl. die Bemerkung zu V. 27) **bis zur bestimmten Zeit,** bis zum Eintreffen des Schlußverhängnisses.

V. 36. Und thun wird der König, was ihm gefällt, und sich erheben und grossthun wider jeden Gott — inwiefern und inwieweit Antiochus dies that, werden wir gleich sehen, sicherlich aber ist bei diesen Worten nicht an die unwahrscheinliche Nachricht in dem arabischen sogenannten 4. Buche der Maccabäer zu denken, daß er sein Bildniß zur Anbetung in die Provinzen geschickt habe —, und wider den Gott der Götter wird er reden Wunderbares, die ärgsten Lästerungen, und Glück haben, bis geschwunden ist der Zorn (Gottes auf Israel), denn das Verhängte wird vollführt.

V. 37. Und auf die Götter seiner Väter achtet er nicht, und auf die Lust der Frauen und jeden Gott achtet er nicht, sondern wider Alles wird er gross thun. Nach Athenäus 5, 4 ließ er bei den Kampfspielen in Daphne Idole von magischen Gottheiten herumtragen: doch dürfen wir hieraus nicht auf eine Hinneigung desselben zur magischen Religion schließen, denn bei jenen Kampfspielen gefiel sein echtheidnischer Sinn sich darin, allen erdenklichen göttlichen Wesen, von welchen Bilder aufgetrieben werden konnten, eine Ehre zu erweisen. Vielmehr blieb seine Religion die hellenische, nur daß er neben dem höchsten Gott in derselben, dem olympischen Zeus, den verwandten *Jupiter Capitolinus*, den er in Rom kennen gelernt hatte, ganz ausnehmend verehrte, vgl. Liv. 41, 20. Da er nun nicht bloß den jüdischen Cultus anfeindete, sondern auch nach 1 Mack. 1, 42 allen Völkern seines Reiches befohlen haben soll, ihre *νόμιμα* aufzugeben, und dies ib. 2, 19 durch *ἀποστῆναι ἕκαστος ἀπὸ λατρείας πατέρων αὐτοῦ* umschrieben, einigermaßen auch durch 2 Mack. 11, 23 bestätigt wird: so kann unser Vers schwerlich anders gedeutet werden, als daß er mancherlei Schritte gethan habe, in seinem Reiche die heimischen Religionen durch die hellenische zu verdrängen und daneben noch stark den Dienst des *Jupiter Capitolinus* einzuführen, wie wir zu V. 39 sehen werden. Unter den „Göttern seiner Väter" verstand wohl der Vf. die syrischen, denn die wirklichen Gottheiten seiner Väter, die hellenischen, stellte grade Antiochus sehr hoch (vgl. Liv. a. a. O. und 2 Mack. 6, 2. 7), und es ist vollkommen verzeihlich, wenn der Vf. hier einen Augenblick die Seleukiden für syrischer Abkunft hielt; auch spricht für diese Auffassung die daneben erwähnte „Lust der Frauen", die syrische Hauptgöttin Astarte als Symbol des höchsten weiblichen Liebreizes.

V. 38. Aber den Gott der Vesten auf seinem Sessel verehret er — ich verstehe darunter eben den *Jupiter Capitolinus*, dessen Statue in Rom auf einem Sessel von Gold und Elfenbein thronte, und auch wohl in dem prächtigen Tempel, den Antiochus ihm in Antiochia erbauen ließ, durch einen ähnlichen Sitz ausgezeichnet wurde; wer diese Beziehung verwirft, muß allerdings „alcanno" übersetzen: statt dessen. Da nun das Capitolium in Rom die Akropolis war, und überhaupt Capitolium soviel wie Akropolis bedeutet zu haben scheint, so mag der *Jupiter Capitolinus* entweder allgemein oder wenigstens von Antiochus oder endlich nur vom Vf. für den Schutzgott der Vesten gehalten worden sein; man halte dabei fest, daß Jupiter allein neben Mars den Beinamen *στράτιος* erhielt, z. B. bei Plutarch in Eumene K. 17, Appian Mithrid. 66, Strabo 14. — einen Gott, den seine Väter nicht kannten, verehrt er mit Gold und Silber und mit edelem Gestein und mit Kostbarkeiten; — V. 39. und er verfährt mit den stärksten der Vesten nach dem fremden Gotte, nach der Aufnahme, welche dort der fremde Gott findet: wer (ihn) anerkennt, dem verleihet er grosse Ehre, und macht sie (die Anerkennenden) zu Herrschern

über Viele, und theilt (ihnen) Land aus zum Lohn. Der Ausdruck mibzerè ma,usim ist ähnlich einem in Jes. 25, 12, ma,usim übrigens war auch schon durch V. 38 gefordert; ob aber darunter nicht der Tempel zu Jeruschalem allein zu verstehen sei, der als Burg Gottes sehr wohl konnte die stärkste der Vesten genannt werden, und ob nach dieser Auffassung nicht anzunehmen sei, daß Antiochus ihn dem Capitolinischen, nicht mit 2 Mack. 6, 2 dem Olympischen Zeus geweihet habe, will ich nicht entscheiden.

V. 40. Und in der Zeit des Endes stösst sich mit ihm der König des Südens — ich hoffe im vorigen Excurse § 1 genügend nachgewiesen zu haben, daß V. 40—45 so gut wie 12, 1 u. w. eine wirkliche Prophetie des Vfs. ist, die nur nicht in Erfüllung gegangen ist —, und es stürmt heran gegen ihn der König des Nordens mit Wagen und Reitern und vielen Schiffen, überziehet Länder, überfluthet (sie) und ziehet vorüber, — V. 41. kommt (auch) in das Land der Herrlichkeit, Judäa, und viele (Länder) werden fallen, diese aber entrinnen seiner Hand: Edom und Moab und die Hauptstadt der Söhne Ammons, weil sie es mit den Seleukiden hielten, wie die Bücher der Maccabäer zeigen.

V. 42. Er streckt seine Hand aus nach den Ländern, und (auch) das Land Mizrajim wird nicht entrinnen, — V. 43. und er schaltet über die Schätze Goldes und Silbers und über alle Kostbarkeiten Mizrajim's, und Libyer und Aethiopen schliessen sich ihm an. — V. 44. Gerüchte aber aus Osten und Norden schrecken ihn auf, er ziehet aus (wahrscheinlich: aus dem eroberten Aegypten) mit grossem Grimm, Viele zu zerstören und zu vernichten; — V. 45. pflanzt seine Prachtgezelte auf zwischen den Meeren (derselbe poetische Plural stehet auch 1 Mos. 49, 13. Richt. 5, 17. Jech. 26, 17 und öfter) und dem heiligen Berge der Herrlichkeit, dort kommt er an sein Ende und Niemand hilft ihm — grade wie nach Jech. 39, 4 Gog auf den Bergen Jisraels fallen sollte.

Aus dem

12. Kapitel

hebe ich hier nur Folgendes heraus: V. 6 fragt Danijel: bis wie lange (verziehet) das Ende der wunderbaren Dinge (aller dieser wunderbaren Begebenheiten)? und die Antwort lautet V. 7: dass nach einer Zeit, Zeiten und einer halben Zeit und wenn er (Antiochus) die Macht des heiligen Volkes erst ganz aufgerieben hat, dies alles in Erfüllung gehen werde. „nappéz“ kann nicht die Zerstreuung bedeuten, wie Gesenius und Andere angenommen haben, denn das Piel kommt nicht in diesem Sinne vor, und was sollte dann das folgende jad bedeuten? einen Theil? jad heißt dies niemals so schlechthin, und warum sollte denn, wenn Jisrael vor der Auferstehung wieder beisammen sein müßte, ein Theil desselben statt des ganzen genügen? Auch kann ich nicht mit v. Lengerke dieses angebliche Dogma in 2 Mack. 2, 18 wiederfinden; und die Wiedervereinigung aller Zerstreuten war eine jüdische Hoffnung, eignete sich aber schon als solche nicht recht dazu, als Zeitbestimmung zu dienen. Aus dem letzteren Grunde kann ich auch nicht mit Fürst übersetzen: „wenn aufgehört hat das Zerschlagen der Macht des heiligen Volkes“, es frug sich dann wieder, wann dieses Zerschlagen aufhören sollte? Ich beziehe die fraglichen Worte auf die mit dem Ende der 3½ Jahr zusammenfallen sollende ärgste Leidenszeit: der Vf. wollte sowohl in ihnen als auch 12, 1 den Gedanken ausdrücken, daß die

verheißene wunderbare Wendung erst eintreten werde, wenn die Noth am Größten sei, wenn Antiochus die Macht des heiligen Volkes erst ganz gebrochen hätte. — Ueber die Zeitangabe in diesem Verse sowie über alle Tagesangaben im Danijel war im vorigen Excurse § 2 u. w. die Rede.

Achtzehnter Excurs.

Ueber das zweite Buch der Mackabäer.

Dieses viel häufiger verrufene als untersuchte Buch verlangte einen besonderen Excurs, weil ich meine bessere Meinung von ihm begründen muß, und von einer richtigen Erkenntniß seiner Beschaffenheit und Zusammensetzung die Auffassung zahlreicher geschichtlicher Data abhängt.

§ 1.

Sein Vf. sagt 2, 19—23, er wolle die Begebenheiten unter Juda dem Mackabäer und dessen Brüdern, die Reinigung des großen Tempels und die Einweihung des Altars, die Kriege gegen Antiochus Epiphanes und seinen Sohn Eupator u. s. w., was alles der Kyrenäer Jason in fünf Büchern beschrieben habe, in einem Auszuge darstellen, und schließt, nachdem er in acht Versen das Verfahren angegeben, welches er dabei beobachten wolle, in V. 32 seine Vorrede mit den Worten: es wäre einfältig, in dem Eingange zu einer Geschichte weitläufig zu sein, die Geschichte selbst aber kurz zu behandeln. Wir dürfen hiernach annehmen, daß sein Auszug einen kleinen Umfang hatte und namentlich nicht weiter herabreichte, als er uns jetzt vorliegt; dies geht auch aus dem Nachwort 15, 37—39 sowie daraus hervor, daß er im Vorworte nur die Kriege gegen Antiochus Epiphanes und Eupator zu berichten verspricht. Wir müssen daher die Begebenheiten unter Juda's Brüdern, welche er nach 2, 19 miterzählen wollte, nicht von jenen verstehen, welche erst nach Juda's Tode stattfanden, und die er möglicherweise gar nicht gekannt hat, sondern diesen Ausdruck darauf beziehen, daß schon in der Zeit, welche hier dargestellt werden sollte, Juda's Brüder an allen Kämpfen sich betheiligten, vgl. 8, 22. 23, auch 1 Mack. 5, 20—23.

§ 2.

Man hat in 2 Mack. 1, 1—9. 10 — 2, 18 zwei unechte Briefe finden wollen, weil in 1, 7. 10 falsche Zeitdaten wären, 1, 19 — 2, 8 voll Fabeln sei, 2, 14 aber einen Anachronismus und 1, 18 einen Fehler enthalte. Nun sehe ich aber zuvörderst nicht ein, wieso der fabelhafte Inhalt eines Schreibens dessen Unechtheit beweise; und daß in 1, 18 kein Fehler, sondern eine eigenthümliche Anschauung liege, welche von der Lücke in der Mitte dieses Verses nicht ganz verschluckt worden sei, wurde in Anmkg. 92 nachgewiesen. Ich sehe aber auch in 1, 7. 10 keine falsche Daten. Es fängt

nämlich mit 1, 10 nicht ein zweites Schreiben an, sondern beide bilden nur Einen Brief: hiefür spricht schon, daß der angeblich erste kein Datum enthält und in V. 9 mit einem Vordersatze ohne Nachsatz abschließen würde! mehr aber noch zeigt dies der Inhalt. Denn nach dem Eingangsgruße V. 1—6 erklären in V. 7 die Briefsteller, sie hätten schon unter Demetrius 169 Sel. an sie geschrieben „über die Bedrängniß (denn daß ἐν als ibraisirende Redeweise eines hellenistischen Uebersetzers so aufgefaßt werden darf, zeigen die LXX zu 5 Mos. 6, 7 und sonst häufig, und möglich wäre auch, daß Derselbe das ב mißverstanden hätte, welches in der Bedeutung „über“ ib. und sonst vielfach vorkommt) und Noth, die über uns gekommen ist in jenen Jahren, von da an daß Jason und die Seinigen entweichen mußten aus dem heiligen Lande und Reiche (vgl. 2 Mack. 4, 26. 5, 8); und sie (die von Antiochus Epiphanes gesendeten Syrer) verbrannten ein Tempelthor und vergossen unschuldiges Blut, wir aber flehten zum Herrn und wurden erhört“ u. s. w.; „und nun, damit ihr die Tage der Tempelweihe des Monats Kislew feiert,“ — schreiben wir Männer von Jeruschalem u. s. w. jetzt, im Jahre 188, euch wiederum. So würde allerdings periodischer geschrieben gewesen sein, allein periodisch schrieben die alten Juden nun einmal nicht, und da V. 7. 8 ein Auszug des älteren Briefes ist, V. 9 aber die dem jetzigen vorausgegangene Absicht der Briefsteller ausdrückt: so konnten Diese ganz V. 1—9 wie eine Einleitung, dagegen alles Fernere erst als ihren eigentlichen Brief ansehen und demzufolge dem V. 10 vollständig die Form eines Briefanfanges geben, sodaß ganz V. 10 u. w. den vermißten logischen Nachsatz von V. 9 bildete. Demetrius II. herrschte 169 Sel., er hatte nach 1 Mack. 11, 19. 14, 1 den Thron von 167 bis wenigstens 172 Sel. inne. Die Leiden unter Antiochus Epiphanes hoben aber in der That von da an, als Jason von Menelaos verdrängt wurde. — Der V. 10 erwähnte Juda ist nicht der Mackabäer, welchen darin erblickend man sich erst einen Anachronismus schafft, und der auch nicht so ganz kahl bloß Juda genannt worden wäre. Eben so unrecht ist es, wenn Luther der dabeistehenden Jahreszahl 188 Sel. zuliebe gegen alle Codices für Juda Johannes (Hyrkanus) setzt. Sondern dieser Juda war ohne Zweifel der Abfasser des Briefes und damals ein Mann von Ruf. Höchst wahrscheinlich ist er auch 2, 14 gemeint, denn auch da hätte Juda Mackabäus nicht können so kahl bloß Juda genannt werden. Es wird uns aber hier und anderweitig von Nutzen sein, diesen Vers genauer anzusehen.

§ 3.

Die Worte τὰ διαπεπτωκότα διὰ τὸν πόλεμον τὸν γεγονότα ἡμῖν ἐπισυνήγαγε πάντα können sagen wollen, der fragliche Juda habe die durch den Krieg zerstreuten heiligen Schriften wieder gesammelt, und für diese Auffassung scheint zu sprechen, daß im vorhergegangenen Verse von einer Sammlung der heiligen Schriften durch Nechemja berichtet ist. Dieser Juda könnte dann nur noch weniger für den Mackabäer gehalten werden, denn es war bis zu seinem Tode noch nicht ruhig genug zu einer solchen neuen Sammlung. War aber ein späterer Juda der Sammler, so sehen wir zugleich ein, woher sein damaliges Ansehen kam, welches ich zuvor postuliren mußte. Allein die Worte τὰ διαπεπτωκότα u. s. w. können auch bedeuten, daß dieser Juda Alles, was in jenem Kriege vorfiel (διαπίπτειν in dem Sinne von πίπτειν und παραπίπτειν, oder mit διά zusammengesetzt, weil noch ein διά folgt) in eine Ge-

schichte zusammentrug. Mir erscheint diese Auffassung vorzüglicher, aus ihr erklärte sich sein damaliges Ansehen ebensogut, und wahrscheinlicher ist, daß er sein Geschichtswerk, als daß er die von ihm gesammelten heiligen Schriften den ägyptischen Juden anbot, denn erstens liegt es viel näher, in einem Briefe, der zur Feier der Tempelweihe aufforderte, ein auf sie bezügliches Geschichtswerk anzubieten, als kanonische Schriften so gelegentlich; zweitens ist aus der Vorrede zum Sirach zu ersehen, daß um dieselbe Zeit schon die meisten biblischen Schriften in Aegypten und übersetzt waren. Daß die Erwähnung von Nechemja's Sammlung uns nicht nöthige, ἐπισυνήγαγε in unserem Verse von einer ganz gleichen Sammlungsart zu verstehen, zeigt der Gebrauch von „catab“ Baba-batra 14, b. 15, a bald in dem Sinne von Sammeln, bald in dem von Redigiren, bald in dem von Abfassen: die Alten schieden nicht so strenge wie wir diese verschiedenen literarischen Thätigkeiten, weil sie sie thatsächlich in einander greifen ließen. Nechemja's Sammlung mag der Briefsteller hier erwähnt haben, weil er dicht vorher eine Schrift desselben zu citiren hatte, um seine Erzählung von dem heiligen Feuer zu belegen; ebenso hatte er 2, 1 um dieses Feuers willen Jirmeja genannt, und daran in V. 2—8 anderes den Jirmeja Betreffende, aber nicht Hiehergehörige geknüpft, und ebenso hatte er dann in V. 10 um dieses Feuers willen Moscheh erwähnt, und daran in V. 11 einen vermeintlichen Ausspruch desselben geknüpft, der noch viel weniger hiehergehört.

§ 4.

Nun aber hat nach 2, 23 ein Jason aus Kyrene den Krieg mit den Syrern beschrieben, und unser zweites Buch der Makkabäer, welches ein Auszug davon sein will, enthält nicht nur, wie wir vielfach sehen werden, zahlreiche gute Nachrichten, sondern mitunter (z. B. 4, 21. 9, 29. 10, 13) auch solche, die nur von einem gut unterrichteten Zeitgenossen herrühren können. Erwägen wir aber, daß Juda Makkabäus nach seinem Siege über Nikanor einen Jason ben Elasar als Gesandten nach Rom schickte (1 Mack. 8, 17), und wird meine Bemerkung S. 294 richtig gefunden, daß man damals zu jüdischen Gesandten wegen der ihnen nöthigen, in Judäa aber noch seltenen Kunde fremder Sprachen keine große Auswahl hatte, wonach hellenistische Juden als die dazu geeignetsten erscheinen mußten: so läßt sich die Vermuthung nicht abweisen, daß eben Jason von Kyrene jener Abgesandte war. Auch schwindet dann das Auffallende, daß Jason bloß bis zu dem Siege über Nikanor die makkabäischen Kämpfe beschrieben hat, und also grade bis dahin, wo er als Gesandter des Jehuda nach Rom ging: vielleicht wollte er nur die Thaten dieses seines Gönners beschreiben, und zwar soweit er ihr Augenzeuge war. Um so glaubwürdiger war er dann, aber auch ohne das war er in solcher Stellung natürlich vor Vielen im Stande, gute Nachrichten zu liefern. — Dann aber war Jason von Kyrene, der natürlich 36 Jahr nach seiner Gesandtschaft noch gelebt haben kann, nicht nur ein Zeitgenosse jenes Juda, sondern schrieb auch wie er eine Geschichte des Krieges mit den Syrern: sollte dies uns nicht bestimmen dürfen, auch Jason und Juda zu identificiren, zumal da die Juden zu einem ausländischen Namen neben ihrem ibräischen später gern einen von gleichem Anfangsbuchstaben wählten? Hieraus würde sich auch gut erklären lassen, wieso einem Auszuge aus der Schrift dieses Jason der Brief jenes Juda vorgestellt wurde: Beide waren dieselbe Person, die ägyptischen Juden mochten, nachdem sie Jasons Anerbieten ange-

nommen und sich seine Schrift hatten kommen lassen, ihr den Brief desselben Verfassers beifügen, und der spätere Epitomator ihn als ein Schriftstück von höherer Autorität, da er im Namen des Synedriums abgefaßt war, an der Spitze seines Auszuges aufbewahren wollen, um diesem dadurch mehr Glauben zu verschaffen. — Gegen diese Ansicht ließe sich freilich einwenden, daß der Tod des Antiochus Epiphanes 1, 13—16 anders als im 9. Kapitel erzählt und überhaupt im 2. Buche der Makkabäer neben dem Richtigen Manches so unrichtig und abenteuerlich dargestellt ist, daß die Quelle dafür viel jünger erscheine. Allein es hat nichts gegen sich, anzunehmen, daß der „nicht gründlich, sondern vergnüglich“ schreiben wollende Epitomator zuweilen eine spätere Sage in seinen Auszug verflocht oder dem Berichte Jasons vorzog, zuweilen auch sich freie Ausschmückungen erlaubte; seine Unrichtigkeiten aber haben einen Ursprung, den ich meinen Lesern plausibel zu machen hoffe. — Wollte man aber auch jene Identificationen nicht billigen, so bleibt doch gegen die Einheit und Echtheit von 2 Mack. 1, 1—2, 18 nichts einzuwenden übrig; und wenn Valckenaer in seiner diatribe de Aristobulo bloß die Jahreszahl 188 für falsch erklärt, weil sich nicht denken lasse, daß man den ägyptischen Juden so spät erst den Tod des Antiochus angezeigt hätte, so hat er ohne Grund vorausgesetzt, daß dies nicht schon in dem Schreiben von 169 Sel. geschehen sei: es konnte darum doch nach 19 Jahren wiederholt werden, nicht als Neuigkeit, sondern in redseliger Dankbarkeit gegen Gott. — Daß aber der Epitomator, obwohl er bis zu Ende von 2, 18 noch kein einziges eigenes Wort mitgetheilt hatte, in 2, 19 ohne weitere Uebergangsformel als das eingeschobene δὲ seine Vorrede anhebt, ist nichts weiter als etwas ungeschickt; die Annahme, daß von anderer Hand der Brief vorgesetzt und jenes δὲ interpolirt sei, ist unnöthig und willkührlich.

§ 5.

5, 27 bietet unauflösliche Schwierigkeiten dar, denn 1) wie konnte Jemand, der von Seleukus Philopator und Onias ausholt und die 5 Bücher des Jason vor sich hatte, Mattisjahu mit so völligem Stillschweigen übergehen? Niemand wird doch glauben, daß Jason über ihn gar nichts berichtet habe, oder daß seine ganze Wirksamkeit, wie wir sie in dem so besonnen und wahrheitsliebend geschriebenen 1. Buche der Mackabäer lesen, rein erdichtet sei! 2) wie konnte er Juda, den Haupthelden seines Buches, so ohne die geringste Einleitung vorführen, wie es in diesem Verse geschehen ist? 3) wie konnte er berichten, daß Juda sich in die Wüste zurückgezogen habe, um nicht an der Befleckung theilnehmen zu müssen, wenn er erst vom folgenden Verse (6, 1) an die Abstellung der jüdischen Gesetze erzählen wollte? 4) widerstreitet der Darstellung im 1. Buche der Mackabäer auch dies, daß er sich mit zufälligen 9 Anderen (δεκατός που γενηθεὶς) in die Wüste zurückgezogen habe. Gleichwohl ist weder anzunehmen, daß dieser Vers einst eine spätere Stelle eingenommen habe, indem er auch später nirgendhin paßt, noch daß er interpolirt sei, da 8, 1 ihn vorauszusetzen scheint, und wer dies nicht zugeben wollte, meine beiden ersten Einwürfe auf diesen Vers lenken würde.

Erwägen wir es aber, daß auch von dem Einfalle und der Niederlage des Apollonius, dann des Seron, sowie von dem gar wohl erwähnenswerthen Abzuge des Königs nach dem Osten (1 Mack. 3, 10—37) in diesem Buche nichts erwähnt ist,

was doch alles ebenfalls weder von Jason übergangen sein, noch für erdichtet gehalten werden kann, wir aber dafür 2 Mack. 8, 1—7 mit einigen allgemeinen Phrasen abgespeist werden, in denen nicht einmal die Zahl 6000 V. 1 historisch sein dürfte, weil sie aus ib. V. 16 abstrahirt sein kann, und höchstens V. 6. 7 einen etwas festeren geschichtlichen Boden haben: so scheint es durchaus, daß der Epitomator in Jasons Werk vor dem Inhalte von 8, 8 u. w. eine Lücke gefunden und daher von Mattisjahu, Apollonius, Seron und jenem Abzuge des Antiochus nichts gewußt hat. Grade aber weil er in Folge dessen über die Abkunft und das erste Auftreten des Juda ebenfalls in Unkenntniß war, mag er ihn 5, 27 so kahl und unpassend eingeführt haben, vielleicht indem er unter der Befleckung, vor welcher Juda schon vor der Abstellung der jüdischen Gesetze in die Wüste geflohen sei, nach späterer Anschauung jeden näheren Umgang mit Heiden verstand. Daß es übrigens mit der angenommenen Lücke seine Richtigkeit habe, wird uns § 7 noch schlagender zeigen.

§ 6.

Die Erzählung von dem Märtyrer Elasar kann so, wie sie jetzt in 6, 18—31 uns vorliegt, nicht ursprünglich von Einem herrühren: denn nach V. 18 soll Derselbe ein ἀνὴρ ἤδη προβεβηκὼς τὴν ἡλικίαν, also in vorgerückten Jahren, dabei κάλλιστος von Gesicht gewesen sein, nach V. 24 aber schon 90 Jahr alt! wer gebraucht jene beiden Ausdrücke von einem Neunziger? vielleicht verdient es auch Beachtung, daß Derselbe nach V. 18 schlichtes Schweinefleisch, dagegen nach V. 21 Opferfleisch essen sollte, sowie daß V. 20 schon einen vollkommen genügenden Schluß bildet. Das 7. Kapitel aber läßt durchweg den König anwesend in Judäa sein, was sowohl die Darstellung in 6, 1 u. w., als auch jene im 8. und 9. Kapitel gegen sich hat. Doch darf man nicht deshalb 6, 21 — 7, 42 als interpolirt dem Epitomator absprechen, denn auf die früheren martyrologischen Nachrichten hatte er 6, 12—16 eine moralisirende Betrachtung folgen lassen, und fuhr dann V. 17 fort: „Bloß (so steht πλὴν auch 1 Mack. 10, 14. 13, 6) zur Ermuthigung mußten wir dies sagen, aber nach diesem Wenigen müssen wir zur Geschichte zurück". Ist es da wohl denkbar, daß er nun nur noch drei Verse martyrologischen Inhaltes werde haben folgen lassen? wollte er nicht noch Vieles gleichen Inhaltes hinzufügen, so hätte er offenbar auch diese drei Verse vor seiner moralischen Betrachtung gegeben. Dazu ist in 6, 21 — 7, 42 keine Verschiedenheit des Stils oder der Anschauungsweise zu bemerken, und in 7, 42 hat dieses Stück einen Schluß, wie ihn schwerlich eine Interpolation erhält. Dies alles erwogen, vermuthe ich, daß in Jasons Werk nach dem Inhalt von 2 Mack. 6, 18—20 die besprochene Lücke kam, der Epitomator aber, von dem wahren Inhalte des Ausgefallenen nichts wissend, sie durch Märtyrergeschichten auszufüllen trachtete, indem er die letzte der von Jason mitgetheilten, die von Elasar, im späteren Geschmacke fortspann, und die von der Mutter und ihren 7 Söhnen anhing, welche von der Sage in dieselbe Zeit versetzt wurde.

Eine Erörterung von 8, 30—33 kann ich erst in § 11 geben. — Daß der Brief des Antiochus Epiphanes an die Juden 9, 19—27 unecht ist, halte ich für unnöthig zu beweisen; derselbe ist übrigens in einem kühnen Stile gedichtet und zeugt von diplomatischer Begabung.

§ 7.

2 Mack. 10, 3 läßt den Tempel nach 2jähriger Unterbrechung des Cultus wieder einweihen; die Aldina hat hier noch προσέτι καὶ μῆνας ΓΣ, allein kein Codex und keine weitere Edition hat diese Lesart, die ja auch mit ib. V. 5 in Widerspruch wäre. Nach 1 Mack. 1, 54. 59. 4, 52 dagegen dauerte jene Unterbrechung 3 Jahr. Diese beiden Bücher weichen aber auch darin von einander ab, daß das 1. Buch der Mackabäer den Zug des Lysias gegen die Juden vor der Tempelweihe ansetzt, und diese 148 Sel., den Tod des Antiochus aber 149 Sel. (6, 16) erfolgen läßt, endlich von einem Friedensschlusse nach jenem Zuge des Lysias nichts weiß, wogegen das 2. Buch der Mackabäer den Zug des Lysias nach der Tempelweihe ansetzt, diese aber und den Tod des Antiochus ungefähr gleichzeitig erfolgen läßt, und zwar so früh, daß nach K. 11 noch jener spätere Zug 148 Sel. stattgefunden haben soll, endlich von einem nach Lysias' Zuge abgeschlossenen Frieden berichtet. Man hat bisher in Betreff dieser Widersprüche gewöhnlich dem 1. Buche der Mackabäer den Vorzug gegeben: auch ich thue das, glaube aber gefunden zu haben, woher alle diese und noch mehrere untergeordnete Unrichtigkeiten des 2. Buches der Mackabäer rühren.

Der Vf. desselben wußte nach 11, 16—21 von einem Briefe des Reichsverwesers Lysias an die Juden vom Jahre 148 Sel., in Folge der erwähnten Lücke wußte er aber nichts von der Einsetzung dieses Lysias schon zum Stellvertreter des Antiochus Epiphanes, und sagte daher 10, 11, dessen Sohn Eupator habe nach Uebernahme der Herrschaft „einem gewissen Lysias" die Reichsgeschäfte übergeben. Natürlich mußte er daher glauben, da in jenem Briefe Lysias schon 148 Sel. als Reichsverweser erschien, daß Eupator, der ihn zu dieser Stelle erhoben hätte, schon vor Lysias' Erscheinen in dieser Stellung den Thron bestieg, und zwar im Anfange von 148 Sel. oder Ende 147. Fand er nun, wie natürlich, bei Jason die Tempelweihe geraume Zeit vor der Thronbesteigung des Eupator angesetzt, so mußte er sie in den Kislew 147 setzen, und da wohl Jason die Einstellung des Cultus wie der 1. Mackabäer in Kislew 145 Sel. gesetzt hatte, für die Unterbrechung desselben nur 2 Jahr erhalten. Natürlich war er aber dadurch genöthigt, den Zug des vermeintlich erst von Eupator den Staatsgeschäften vorgesetzten Lysias für später als die Tempelweihe zu halten, und wirklich that er das.

§ 8.

Ehe wir aber weiter gehen, wird gut sein, eine andere Differenz des 2. und 1. Mackabäers zu erörtern. Sie betrifft die Seleukidenära. Nämlich nach 1 Mack. 6, 16 starb Antiochus Epiphanes 149 Sel., und Briefe, die erst unter seinem Sohne Eupator geschrieben sein sollen, haben 2 Mack. 11, 21. 33 zum Datum noch 148 Sel.! ebenso nach 1 Mack. 6, 20—31 war frühestens der Einfall des Eupator in Judäa spät im Jahre 150 Sel., die Nachricht davon kommt aber nach 2 Mack. 13, 1 dem Jehuda schon 149 Sel. zu! An diesen beiden Stellen zählt der 1. Mackabäer ein Jahr mehr als der 2.; dagegen 1 Mack. 7, 1 wird des Demetrius Regierungsantritt 151 Sel. angesetzt, und nach 2 Mack. 14, 1—4 besucht ihn Alkimos unmittelbar darauf ebenfalls 151 Sel.! Ehe wir dies zu erklären suchen, haben wir einen anderen Punkt zu besprechen:

Die Monate zählt der 1. Mackabäer von Nissan, vgl. 4, 52. 10, 21. Mit Nissan muß er aber auch die Jahre angefangen haben, denn nach 3, 37 zog Antiochus

Epiphanes in die oberen Länder 147 Sel., dem einfachen Zusammenhange nach waren die hierauf 3, 38—4, 27 erzählten Begebenheiten noch in demselben Jahre, „im folgenden Jahre", also 148 Sel., war nach 4, 28 u. w. Heereszug und Niederlage des Lysias: wie hätte nun nach 4, 52 die auf diese Niederlage folgende Tempelweihe den 25. Kislew 148 stattfinden können, wenn der Vf. das Jahr im Herbste anfing? die Expedition des Lysias wird nicht im Spätherbst stattgefunden, und auch mehr als bloß einige Wochen hingenommen haben, abgesehen davon, daß nach ib. 4, 43 — 49 die Vorbereitungen zur Tempelweihe eine namhafte Zeit hingenommen haben müssen. Ebenso nach 10, 1 erobert Alexander Balas Ptolemais 160 Sel, hierauf ging das V. 2—20 Erzählte vor, und in Folge dessen tritt nach V. 21 Jonatan den Pontificat „im 7. Monat 160 am Laubhüttenfeste" an: muß nicht hiernach der Vf. das Jahr 160 mit Nissan angefangen haben? Nur muß man nicht mit Ideler S. 223 annehmen, er habe „ein halbes Jahr mehr gezählt als die eigentliche seleukidische Aera", also vordatirt. Denn es ist schon an sich unwahrscheinlich, daß das kleine jüdische Völkchen z. B. 150 Sel. zu zählen angefangen hätte, während ganz Vorderasien noch ein halbes Jahr lang 149 zählte; viel glaublicher ist das Umgekehrte, daß die Juden das im Herbst abgelaufene Seleukidenjahr noch fortzählten bis zum Nissan, zumal da, wie Wernsdorf S. 20 gut bemerkt, vom seleukidischen Jahresanfang mit dem Dios bis zum folgenden Nissan nur 5, von dem vorhergehenden Nissan aber bis zum seleukidischen Jahresanfange 7 Monat verflossen. Hiefür findet sich aber auch ein positiver Beweis: Der 1 Mack. 1, 20 und der 2 Mack. 5, 11 berichtete Abzug des Antiochus Epiphanes aus Aegypten gegen Jeruschalem sind ohne Widerspruch identisch; nun soll dieser Abzug nach 2 Mack. 5, 5—11 auf die Nachricht von Unruhen in Judäa und in stürmischer Hast unternommen worden sein, er darf daher nicht mit jenem Abzuge des Antiochus auf Befehl der römischen Legaten verwechselt werden, welcher nach Liv. 44, 19. 45, 11. 12 im Jahre 168 v. Chr. stattfand, sondern ist der ib. 45, 11 zu Anfange des Kapitels erwähnte vorjährige, also vom Jahre 169. Nun aber wird dieser „vorjährige" Abzug 1 Mack. 1, 20 143 Sel. angesetzt d. i., wenn der 1. Mackabäer nachdatirte, zwischen den Frühlingen 169/168, im Sommer oder Herbst 169, was mit Livius stimmt, dagegen wenn er vordatirte, schon 170, was nicht stimmt.

Dagegen der 2. Mackabäer zählte zwar auch die Monate von Nissan, vgl. 15, 36, fing aber die Jahre wie die Syrer schon im Herbste an, denn sonst hätte er nicht können in K. 11 nach dem Monat „Dioskorinthios" des Jahres 148 Sel. den Xanthikos, welcher dem Nissan entsprach, aus demselben Jahre anführen. Doch nehme ich nicht mit Ideler S. 223 an, daß er eine andere als die seleukidische Aera benutzt habe, etwa die um 1 Jahr jüngere chaldäische, denn dann hätte er nicht hinsichtlich des Regierungsantrittes des Demetrius mit dem 1. Mackabäer übereinstimmen können, wie wir zuvor sahen; sondern daß er bloß in Folge seines in § 7 beleuchteten Irrthums den Tod des Epiphanes ein Jahr zu früh annahm, dagegen vollkommen Recht hatte, den Zug des Eupator 149 Sel. anzusetzen, während ebenfalls nur in Folge einer einfachen und noch deutlich einzusehenden Unrichtigkeit (vgl. den 19. Excurs § 2) der 1. Mackabäer dafür 150 Sel. angab.

§ 9.

Wenden wir uns jetzt zu den schon erwähnten Briefen in 2 Mack. 11. Bekanntlich wurden bald alle vier, bald einzelne von ihnen für unecht erklärt. Wir müssen sie untersuchen, ich wende mich aber gleich zum zweiten, weil ich über den ersten besser am Ende reden kann, und frage demnach: a) wie konnte in ihm Eupator schreiben: „nachdem mein Vater zu den Göttern gegangen ist, will ich, daß die Bewohner des Reiches nicht mehr beunruhigt werden," wenn er selber wenige Monate nach seines Vaters Tode hatte Judäa lassen durch Lysias mit einem so mächtigen Heere überziehen? Antwortet man hierauf, dies sei nach 11, 1 wegen der unmittelbar davor (in 10, 14—38) erzählten jüdischen Siege geschehen, so entgegne ich: diese jüdischen Siege sollen ja erst in Folge erneuerter Angriffe der Feinde erfolgt sein, warum also hätte Eupator diese gestattet, wenn er Ruhe eintreten lassen wollte? Da übrigens dieser Brief gar kein Datum hat, so lag die Versuchung nahe, ihn für echt zwar zu halten, aber in die Zeit kurz nach dem wirklichen Eintreffen der Nachricht von Epiphanes' Tode gehörig, den ich mit 1 Mack. 6, 16 in 149 Sel. setze; allein gegen seine Echtheit sprechen noch die mehrfachen Unwahrscheinlichkeiten: b) daß von einem Briefe des Eupator an Lysias eine Abschrift den Juden zugekommen sei; c) daß in ihm Eupator, der damals noch nicht 10 Jahr alt war, den Lysias „Bruder" angeredet haben soll; d) daß ein solches Kind überall nur schon in Staatsangelegenheiten geschrieben habe, und zwar nicht etwa pro forma, auf Geheiß seines Vormundes, sondern an diesen Vormund, also ganz selbständig!

In dem vierten Briefe, den ich vor dem dritten besprechen will, sind als römische Gesandte Quintus Memmius und Titus Manlius genannt. Nun hat man zwar aus den Consularfasten nachgewiesen, daß im Jahre 589 u. c. ein Titus Manlius Torquatus Consul war: nach gewöhnlicher Annahme wäre das 165 v. Chr. gewesen, und Winer meint, jener Manlius hätte wohl können unmittelbar nach Niederlegung seines Amtes, also im Frühjahr von 148 Sel. nach Syrien geschickt werden; auch besagt sein Einwand wenig, daß Polybius dieser Gesandtschaft nicht gedenkt, da diesem Geschichtschreiber keine unbedingte Vollständigkeit zugeschrieben zu werden braucht; endlich bedurfte zwar eine Verhandelung der Juden mit Lysias nicht der Genehmigung römischer Gesandten, aber Diese mischten sich bekanntlich in Vieles, was sie nichts anging. Allein a) damals hob nach Ideler S. 328 das Consularjahr noch an den Idibus Martiis an, wonach der abgetretene Consul doch nicht schon am 15. Xanthikus in Syrien thätig sein konnte; b) nach ib. S. 337 lag den Consularfasten die um 1 Jahr kleinere Catonische Aera zu Grunde, sodaß Manlius erst 164 v. Chr. Consul, und also im Frühjahr 148 Sel. in den ersten Tagen seines Consulats gewesen wäre; c) eines so wohlwollenden Briefes der römischen Gesandten wäre sicherlich Erwähnung geschehen, als später Jehuda Mackabäus die erste Verbindung mit den Römern anknüpfte (vgl. 1 Mack. 8, 1 u. w., besonders ib. V. 20); d) will mir die Bezeichnung des Lysias als eines „Verwandten des Königs" V. 35 für die Feder römischer Gesandten nicht passend erscheinen, und noch weniger dies, daß sie gar nicht geschrieben hätten, daß sie den syrischen König meinten — man lese nur den Brief! e) wer könnte es glauben, daß Römer vom Monat Xanthikus und nach der Seleukidenära datirt hätten, wie hier geschehen sein soll? dieses letzte Argument beweist unwiderleglich, daß in Betreff dieses Friedensschlusses die Pseudographie thätig war,

und neben so vielen Argumenten gegen die Echtheit dieses vierten Briefes fällt f) auch wieder das Schweigen des Polybius über diese Gesandtschaft ins Gewicht.

In dem dritten Briefe aber ist a) schon dies auffallend, daß er ebenfalls grade wie der vierte am 15. Xanthikus geschrieben sein soll; b) stärker befremdet es, daß während nach V. 16 und 20 Jochanan und Abschalom sollen an Lysias geschickt und von Diesem zu ferneren Besprechungen zurückgeschickt worden sein, in diesem Briefe V. 29 und 32 das nämliche Doppelgeschäft dem Menelaos beigelegt ist; c) es hatten doch nur die Frommen sich erhoben, nicht die Abtrünnigen und Gleichgiltigen: für Jene aber zu unterhandeln oder sie zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, gab es kaum einen Unpassenderen als grade Menelaos; d) wenn Menelaos in der Weise dieses Briefes mit Eupator und Lysias verkehrt hätte, so wäre unbegreiflich, wie der Letztere 2 Mack. 13, 4 von ihm spricht!

Außerdem zeugt gegen die Echtheit dieser drei Briefe a) daß nach 1 Mack. 6, 16 Antiochus Epiphanes erst 149 Sel. gestorben ist, und dieser Verf. nicht vordatirt hat, wie § 8 zeigte; b) daß der 1. Mackabäer gar nichts von dem ganzen Friedensschlusse erfahren hat. Man führe für diesen nicht an, daß Megillat-taanit erzählt, am 28. Adar (also ziemlich in derselben Jahreszeit, von welcher diese Briefe datirt sind) sei einst den Juden die Botschaft zugekommen, daß sie nach ihren Gesetzen leben könnten. Gegen die Beziehung dieser Notiz auf den fraglichen Friedensschluß mag ich zwar nicht geltend machen, daß sie in ihrer weiteren Exposition in die römische Zeit verlegt ist: ich habe selbst wiederholendlich diese angehängten Expositionen für leere Hypothesen erklärt. Allein eben so gut kann sie in eine von hundert anderen Zeiten gehören; und daß sie auf den 28. Adar 148 Sel. gehe, hat sogar dies gegen sich, daß die Notiz ib. K. 11, am 28. Schewat sei Antiochus von Jeruschalem abgezogen, ohne Zweifel auf das 1 Mack. 6, 55 u. w. erzählte verwandte Ereigniß des folgenden Jahres sich beziehet: denn viel plausibeler ist, daß die Notiz zum 28. Adar irrthümlich aus der verwandten zum 28. Schewat hervorgegangen ist oder in eine ganz andere Zeit gehört, als die Wiederkehr fast derselben Sache schon nach einem Jahre, beide Male an einem 28.! c) hätte bis zum 15. Xanthikus 148 Sel. wirklich ein Friedensabschluß stattgefunden, so müßte in den nächsten 6 bis 7 Wochen unglaublich Vieles stattgefunden haben, was in der That 2 Mack. 12, 1—31 in sie zusammengedrängt ist: nach geschlossenem Frieden hätten sich die Juden mit dem Feldbau beschäftigt, bald aber seien gegen sie an vielen Orten Feindseligkeiten ausgebrochen, da hätte Jehuda Joppe berannt, Jamnia überfallen, hierauf das vollbracht, was in der nach ib. V. 9 noch nachzuweisenden Lücke gestanden haben mag, sodann einen vielgestaltigen Krieg in Peräa geführt, und sei doch schon vor Pfingsten wieder nach Jeruschalem zurückgekehrt gewesen! dabei zeigt 1 Mack. 5, 9—53, daß der erwähnte Krieg in Peräa noch weitläufiger war, als im 2. Buche erzählt ist, und natürlich ist ohne alle Zwischenzeiten der Verlauf so vieler Dinge gar nicht denkbar.

Aus allen diesen zahlreichen und zum Theil unwiderleglichen Gründen zusammen halte ich die drei letzten Briefe in 2 Mack. 11 für unecht. Daß sie schon in Jasons Werke sich gefunden hätten, ist für den Fall, daß meine obige Vermuthung über ihn das Richtige traf, rein unmöglich: sie mögen vielmehr wie der schon berührte 9, 18—27 vom Epitomator geschmiedet sein.

§ 10.

Anders aber urtheile ich über den ersten Brief 2 Mack. 11, 16—21. Dieser nämlich hat vorweg das für sich, daß der Epitomator ja doch eine Veranlassung gehabt haben muß sowohl zu seiner abweichenden Chronologie als auch zu seiner Angabe eines damaligen Friedensschlusses und zur Anfertigung jener unechten Briefe, der erste Brief aber volle Veranlassung wenigstens zu den beiden ersten Dingen bot. Hierzu kommt aber, daß derselbe vom 24. *Διοςκορινθίου* datirt ist, einem Monatsnamen, der ganz unbekannt ist: wer wird so dichten? Die Complutensis hat dafür *Διὸς Κορινθίου*, die Vulgata Dioscori, und wegen der letzteren Lesart haben in ihm Manche eine Corruption des im Etymologicum magnum als Name eines Monats angeführten *Διόςκορος* erblickt: dieser werde wohl der syromakedonische Schaltmonat gewesen sein und unserem „2. Adar" entsprochen haben, da der 3. und 4 Brief vom Xanthikos datirt seien, welcher unserem Nissan entsprach. Scharfsinnig allerdings ist diese Deutung, und es läßt sich noch für sie sagen, daß die Bezeichnung des „Dioskorischen Monats" sehr treffend für den Schaltmonat war, insofern dieser grade wie die *Διόςκοροι* bald eintrat bald ausfiel: allein es ist etwas befremdlich, daß er nicht am Schlusse des Jahres gestanden hätte, zudem haben wir gesehen, daß die Echtheit des 3. und 4. Briefes mehr als zweifelhaft ist, und hiermit ist seiner Ansetzung vor dem Xanthikos aller Boden entzogen. Ich setze ihn als Schaltmonat naturgemäßer an das Ende des makedonischen Jahres, in diesem Falle wurde er im 13. Monat von 148 Sel., und da dieser dem Dios gewöhnlicher Jahre entsprach, welcher ant. 1, 3, 3 und überall von Josephus dem Marcheschwan gleichgesetzt ist, am 24. Marcheschwan, wenige Wochen vor der Tempelweihe geschrieben, als Lysias total besiegt sich zurückgezogen hatte: und man muß gestehen, daß jeder Buchstab des Briefes in diese Zeit paßt, ferner daß er dann grade die Stelle in unserem Buche einnimmt, unmittelbar nach Lysias' Rückzuge, in welcher er bei Jason gefunden werden mußte; ferner daß erst durch die Annahme von wirklich damals gepflogenen Friedensunterhandelungen erklärlich wird, weshalb nach der Niederlage und dem Abzuge des Lysias Jehuda bis spät in den Herbst hinein mit der Wiederbesetzung des Tempels zögerte, sowie daß letztere ohne alle Störung von Seiten der feindlichen Besatzung in der Dawidsfeste vor sich ging; auch daß der Umstand, daß Lysias in dem ersten Frühling nach seiner Niederlage nicht seine Waffenehre wieder einzulösen kam, wirklich stattgefundene Friedensunterhandelungen voraussetzt; endlich daß man gar nicht absiehet, weshalb der Epitomator einen Frieden v ö l l i g erdichtet haben sollte, wohl aber nunmehr, wie er in den Friedens u n t e r h a n d e l u n g e n einen Friedens a b s c h l u ß erblicken und die 3 ferneren Briefe schmieden konnte, welche den Tod des Epiphanes voraussetzen und vom Xanthikus 148 Sel. datirt sind, ganz den in § 7 erörterten falschen Voraussetzungen desselben gemäß, sowie dem, daß er in dem ihm unbekannten Dioskoros nothwendig einen Monat des Winter a u s g a n g e s vermuthen mußte, da er meinte, Lysias sei erst im Herbste Reichsverweser geworden, habe also seinen unglücklichen Feldzug im Winter gemacht, und von der anderen Seite die Nachricht fand, daß der nach diesem Frieden in Peräa geführte Krieg schon gegen Pfingsten beendet worden sei. Der 1. Mackabäer aber mag von diesen Friedensunterhandelungen wirklich nichts erfahren haben, da sie nicht zu einem wirklichen Frieden gediehen.

§ 11.

Jetzt erst können wir auch zu einer richtigen Ansicht von 2 Mack. 8, 30—33 gelangen. Daß diese vier Verse gewaltsam den Zusammenhang unterbrechen, liegt vor Augen; gleichwohl können sie keine spätere Interpolation sein, da ib. 9, 3 und 10, 24 auf sie zurückweisen. Der Epitomator selbst muß geglaubt haben, daß sie in die Zeit nach der Wiedererwerbung Jeruschalems gehören, denn er läßt V. 31 einen Theil der Beute dahin bringen: es erklärt sich dies daraus, daß er die Tempelweihe ein Jahr zu früh, nur kurze Zeit nach der Niederlage des Nikanor ansetzte. Kurz nach der Tempelweihe setzte er aber 10, 24—37 wieder einen Kampf mit Timotheus an, und bedenken wir, daß 1) hiernach beide Kämpfe nur wenige Wochen könnten aus einander gelegen haben, 2) beide mit Timotheus geführt wurden, 3) als der Schauplatz von beiden Peräa erscheint (denn daß auch der erste dort und nicht in Judäa geführt wurde, zeigt die V. 30 erwähnte Eroberung hoher Festungen und die Wendung V. 33: „als sie das Siegesfest im Vaterlande feierten"), 4) in beiden hohe Festungen erobert wurden: so können wir nicht zweifeln, daß es nur ein und derselbe Kampf war. Vielleicht hatte Jason nach der bekannten Sitte der altjüdischen Historiker ihn erst in nuce und dann ausführlich mitgetheilt, der Epitomator aber die Identität verkannt und deshalb 10, 24 Timotheus vorgeführt als Jenen, der schon einmal von den Juden besiegt worden sei. — Dieser Kampf muß aber in der Zeit zwischen der Niederlage des Nikanor und dem Einfalle des Lysias stattgefunden haben, denn das erste Mal wird er nach jener Niederlage, das zweite Mal vor diesem Einfalle erwähnt, und die natürlichste Annahme ist, daß diese Erwähnungen in Jasons Werke dieselbe Stelle einnahmen. Die Annahme eines damaligen Kampfes in Peräa hat aber auch dies für sich, daß uns nun erst begreiflich ist, warum nicht Jehuda schon in diesem Winter den Tempel wiederzugewinnen versucht hat. Freilich ließe sich hiergegen sagen, daß dieser Kampf nicht scheine von solcher Dauer gewesen zu sein, um nicht doch noch zu einem Versuche auf Jeruschalem Zeit zu lassen: allein auch dieser Umstand wird sogleich seine genügende Erklärung finden. Es erhebt sich nämlich gegen die Ansetzung dieses Kampfes im besagten Winter die Schwierigkeit, daß nothwendig 2 Mack. 10, 24—37 und 1 Mack. 5, 6—8 von demselben Kampfe mit Timotheus reden — ihr identischer Inhalt und daß nach beiden Darstellungen unmittelbar vorher ein Kampf mit den Idumäern stattfand, lassen nicht daran zweifeln —, der 1. Mackabäer aber ihn ebenfalls nach der Tempelweihe ansetzt: hierin hätte ich also beide Referenten gegen mich! Ich wage es dennoch, denn man erwäge:

1) daß nun einmal in des Epitomators Quelle unmittelbar nach Nikanors Niederlage die Rede von einem Kampfe mit Timotheus gewesen sein muß, Jason aber wenigstens eben so vielen Glauben verdient wie der 1. Mackabäer.

2) daß wegen der unbestrittenen Identität von 1 Mack. 5, 21—53 und 2 Mack. 12, 10—31 die zweite Rückkehr des Jehuda aus Peräa wie schon gesagt kurz vor Pfingsten stattfand, Derselbe aber hiernach vom Ende der Tempelweihe bis dahin weit mehr gethan hätte, als wozu in diesen 5 Monaten Zeit ist: Jehuda hätte nach der Tempelweihe zum Schutze des Tempelberges hohe Mauern und Thürme aufführen lassen, Betzur befestigt, einen Krieg mit den Idumäern geführt, eine Seitenexpedition gegen die Söhne Bäan im Moabitischen unternommen, nach seiner Heimkehr jenen vielgestaltigen Kampf mit Timotheus in Peräa gehabt, sodann (denn nothwendig ge-

hört 2 Mack. 12, 3—9 in diese Zeit) Joppe angegriffen, Jamnia überfallen, hierauf einen zweiten ebenfalls vielgestaltigen Krieg in Peräa geführt und, als der geschlagene Timotheus doch wieder eine große Macht zusammenbrachte, was an sich schon einige Zeit erheischte, mit ihm zum dritten Male gekämpft, endlich alle peräischen Juden mit ihren Frauen und Kindern mit sich abführend, und nicht ohne neue blutige Hindernisse, den Heimweg zurückgelegt; dazu, wiederhole ich, die bald kleineren bald größeren Zwischenzeiten, ohne welche der Verlauf so vieler Begebenheiten undenkbar ist, und was in der schon angedeuteten Lücke nach 2 Mack. 12, 9 gestanden haben mag: daß alles dies in nicht vollen fünf Monaten geschehen sei, deren erste überdies noch Winter war, kann ich mich nimmermehr bereden. Offenbar wäre es daher gut, wenn wir aus anderweitigen Gründen dürften den ersten Kampf mit Timotheus mit den ihm vorhergegangenen Zügen gegen die Idumäer und Bäaniten in eine frühere Zeit verweisen.

3) hätte der 1. Mackabäer Recht, so würde zwischen dem Inhalte von 1 Mack. 5, 6—8 und ib. Vers 9 allerhöchstens ein Monat habe liegen können, vielleicht aber keine 14 Tage: ist es nun aber gut denkbar, daß nachdem Jehuda die Ammoniten unter Timotheus in „vielen Schlachten" besiegt, von ihnen nach 2 Mack. 10, 31 20500 Mann Fußvolkes und 400 Reiter getödtet, und Jaser nebst anderen „hohen Festungen" ihnen abgenommen hatte, schon 14 Tage oder 4 Wochen darauf die Völker in Gilad (also grade in derselben Gegend) sich versammelt hätten, die dortigen Juden auszurotten? ist es nicht vielmehr viel wahrscheinlicher, daß diese zweite peräische Erhebung erst ein Jahr später geschah, als der Eindruck von Jehuda's Invasion schon wieder erloschen war?

4) ist es wohl glaublich, daß die kleinen heidnischen Stämme in Cölesyrien sollten bei ihrer Abneigung gegen die unter ihnen wohnenden Juden diese in Ruhe gelassen haben, so lange der König ein Heer nach dem anderen gegen Judäa abschickte, dagegen von allen vier Seiten, wie verabredet, grade da erst zu Feindseligkeiten übergegangen sein, als zwischen ihm und den Juden ein Frieden unterhandelt wurde? denn daß sie es gethan hätten im Grimm darüber, daß der Tempel wiederhergestellt sei, ist eine ganz ungeschichtliche Anschauung des 1. Mackabäers, und scheint Nech. 4, 1. 2 nachgebildet. Also auch dies macht es wahrscheinlich, daß die ersten von diesen Nebenkämpfen schon früher stattfanden.

5) paßt zu meiner Annahme die Folge der Mittheilungen 2 Mack. 10, 11—11, 21 ausnehmend, natürlich unter der Voraussetzung wieder, daß der Epitomator darin die im Jason vorgefundene Folge beibehalten hat, welche Voraussetzung aber diesen Beweis nur noch verstärkt. Es muß nämlich aus meiner Darstellung S. 246 hervorgehen, daß das freundliche Benehmen des Ptolemäus Makron gegen die Juden (2 Mack. 10, 12) in den Herbst oder Winter nach Nikanors Niederlage gehört; ich füge hier noch hinzu, daß dies durch V. 13 bestätigt wird, welchem zufolge Makron dafür so hart angeklagt ward, daß er sich vergiftete: dies hätte ein Jahr später schwerlich stattgefunden, denn damals (um die Zeit der Tempelweihe) war ja ein Frieden mit den Juden im Werke. Dann aber ist es natürlich, daß wir auch V. 14 — der zum Strategen der Schefela ernannte Gorgias habe fremde Söldner angeworben und auf alle Weise den Krieg gegen die Juden genährt — in den Winter nach Nikanors Niederlage setzen, und in diesen paßt es vortrefflich, dagegen in den Winter darauf schlechterdings nicht, da waren ja die Friedensunterhandelungen im Gange! Wir sind also ganz von selbst

dahin geführt, auch V. 15 bis 38 — den Krieg mit den Idumäern, welche es mit Gorgias gehalten hätten*), und den unmittelbar darauf berichteten mit Timotheus — in den Winter nach Nikanors Niederlage zu setzen, und es ist augenfällig, wie passend nun unmittelbar dahinter 11, 1 u. w. der Einfall des Lysias erwähnt ist, denn dieser war ja im Frühling darauf.

6) der Verfasser will doch Jason excerpirt haben: bei meiner Auffassung ist das ganz unverfänglich, er behielt in dem ganzen Abschnitte 8, 9—11, 21 Jasons Folge bei, bloß daß er das eine zusammenhängende Stück 9, 1—10, 9 vom Tode des Epiphanes und der Tempelweihe zu früh gab, aber nicht willkührlich, sondern in Folge einer irrigen Voraussetzung, deren Entstehung sich § 7 klar nachweisen ließ. Wer aber meine Auffassung verwirft, müßte annehmen, daß 8, 9—29 in den Sommer 147 Sel. gehört; 8, 30—33 in den Spätwinter 149; 8, 34—36 wieder in den Sommer 147; K. 9 in den Sommer 149; 10, 1—8 in den Kislew vorher; 10, 11 in den Frühling 147; 10, 12. 13 in den Winter 148; 10, 14—38 in den Winter 149; 11, 1—21 in den Sommer 148 und den Herbst darauf: wer in aller Welt kann ein so wahnsinniges Untereinanderwerfen der vorgefundenen Nachrichten dem Epitomator zutrauen? in Jason aber kann er sie ebenfalls nicht so untereinandergequirlt gefunden haben, auch wenn Dieser nicht ein Zeitgenosse jener Ereignisse gewesen sein sollte.

7) die Verkündigung Dan. 11, 41, daß Antiochus Epiphanes Edom, Moab und Ammon verschonen werde, hängt doch wohl damit zusammen, daß sie gegen die Juden auf seiner Seite waren: aber wir sahen ja im 16. Excurs § 1 u. w., daß diese Verkündigung muß vor der Tempelweihe geschrieben worden sein.

Nehmen wir aber an, daß der erste Kampf mit Timotheus sowie der ihm vorangegangene Zug gegen die Idumäer und Bäaniten in dem Winter nach Nikanors Niederlage war, so sind nicht bloß alle nachgewiesenen Schwierigkeiten beseitigt, sondern es ist nun auch klar, weshalb Jehuda nicht schon in diesem Winter an die Wiedererwerbung des Tempels denken konnte. Daß aber 2 Mack. 8, 31 und ib. 10, 26 so gesprochen ist, als wenn damals die Juden schon im Wiederbesitze des Tempels waren, darf uns nicht beirren: der Epitomator schrieb so, weil er dies wirklich glaubte; er schrieb ja 11, 3. 8 bei dem Einfalle des Lysias, als sicherlich Jeruschalem noch nicht wiedergewonnen war, ganz ebenso, bloß von seiner entgegengesetzten irrigen Annahme geleitet. Fragt man aber schließlich, wie es gekommen sein möge, daß der wohlunterrichtete 1. Mackabäer diesen drei Expeditionen eine falsche Stelle anwies, so ließe sich ohne Präjudiz die Antwort darauf ablehnen, denn wenigstens so gut wie er war Jason unterrichtet; allein es ist leicht möglich, daß in der von ihm benutzten Quelle zuerst die Hauptkämpfe mit den Syrern und die Tempelweihe, und dann erst die Nebenkämpfe mit den kleinen Nachbarstämmen erzählt waren, wenn auch die ersten von diesen in das Jahr vorher fielen.

*) Es ist nicht ganz klar, wie wir in V. 15 es zu verstehen haben, daß die Idumäer Flüchtlinge aus Jeruschalem an sich gezogen hätten. Vielleicht meinte der Epitomator, der dies alles nach der Tempelweihe ansetzt, Syrer und abtrünnige Juden, welche bei der Wiederbesetzung Jeruschalems vor Jehuda entflohen seien: allein dann muß es eine reine Erdichtung desselben sein, nicht bloß zufolge meiner so umfassend motivirten Annahme, sondern auch weil bei der Wiedererwerbung Jeruschalems Niemand daraus nach Idumäa zu flüchten brauchte, denn die von den Feinden behaltene Dawidstadt hätte jeden Bedroheten aufgenommen und geborgen.

§ 12.

Wie schon angedeutet wurde, muß nach 2 Mack. 12, 9 nothwendig eine Lücke sein, denn 1) wird im Verfolg nicht berichtet, was aus der begonnenen Belagerung von Joppe ib. V. 7 geworden ist; 2) läßt sich nicht gut sagen, wie anderenfalls es geschehen wäre, daß man (V. 10) auf dem Zuge gegen Timotheus begriffen war, also nach Peräa, wenn man erst 9 Stadien oder eine kleine halbe Stunde von Jamnia entfernt war; 3) ist unwahrscheinlich, daß der Ref. nicht berichtet hätte, welche Feindseligkeiten gegen die Tubienischen Juden verübt worden seien (vgl. 1 Mack. 5, 13), da er doch ib. V. 17 Jehuda ihnen zu Hilfe kommen läßt; 4) treten Diesem V. 10 5000 Araber entgegen, wie der Ref. niemals für Idumäer sagt, und deren Erscheinen daher unweit Jamnia's umsomehr befremden muß, als es nach V. 11. 12 scheint, daß sie da, wo der Kampf mit ihnen vorfiel, heimisch waren; 5) ich weiß zwar das V. 13 erwähnte Kaspin oder Kaspis auch anderswo nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen, aber in mäßiger Entfernung von Jamnia gab es keine Ortschaft dieses oder eines ähnlichen Namens. Wir irren schwerlich, wenn wir annehmen, daß schon das von V. 10 an Erzählte in Peräa vorfiel, wohin der Verfolg des Kapitels uns führt.

Angefertigt läßt Ewald III. 2, 530 diesen Auszug aus Jason „allen Anzeichen zufolge" an 100 Jahre nach dem 1. Mackabäer sein, welchen er nach seiner orakelmäßigen Weise um 105 v. Chr. ansetzt; nur hat er von allen diesen Anzeichen keins verrathen als daß 8, 10. 36 von den Römern ganz anders als im 1. Mackabäer gesprochen sei, was ich nicht einmal finde. Ich finde überhaupt in dem Auszuge kein Anzeichen für die Zeit seiner Anfertigung. — Ueber die beiden anderen apokryphischen Bücher der Mackabäer kann ich mich viel kürzer fassen.

Das erste Buch der Mackabäer

wurde zufolge 16, 23. 24 wenigstens erst nach dem Tode des Jochanan Hyrkanus geschrieben, vielleicht aber viel später, denn vom Tode seines Oheims Jonatan bis zu seinem Tode waren 38 Jahr, der Ausdruck 13, 30 aber, daß das prächtige Grabmal der Mackabäerfamilie, welches nach Jonatans Tode errichtet wurde, noch „bis auf diesen Tag" erhalten sei, setzt eine größere Zwischenzeit voraus. Unverbürgt ist jedoch die Nachricht der Halachot gedolot hilch. Soferim, daß von den Schulen des Schammaj und Hillel das „Buch vom Hause der Chaschmonäer" verfaßt worden sei. Daß der Vf. eine schriftliche Quelle benutzt hat, sollte man zwar nicht aus 9, 22 beweisen, denn der Sinn dieses Verses ist, daß der Vf. selbst nicht alles von Jehuda Denkwürdige geschrieben habe, weil dessen zuviel sei; es geht aber daraus unzweifelhaft hervor, daß die Darstellung nur sehr selten die Farbe der Sage trägt. Seine Nachrichten sind im Ganzen sehr glaubwürdig, wenn auch Einzelnes zu verwerfen und Anderes aus dem 2. Buche der Mackabäer zu ergänzen oder zu berichtigen ist. — Daß das Buch nicht ursprünglich griechisch geschrieben war, beweisen einigermaßen die vielen Semitismen in ihm, z. B. der zwiefache *ἡτοιμάσθη ἡ βασιλεία ἐναντίον* (Alex. *ἐνώπιον*) *Ἀντιόχου* 1, 16, *ἐσείσθη ἡ γῆ ἐπὶ τοὺς κατοικοῦντας αὐτήν* 1, 28, *μετὰ τὰ ῥήματα ταῦτα* 5, 37, *πορεύεσθαι τοῖς ὑπ' αὐτοῦ λεγομένοις* 6, 23, *καὶ προσέταξεν ὁ βασιλεὺς καὶ ἐξέδυσαν* 10, 62, *εἰρήνη* in der Bedeutung Wohlergehen 12, 22. 13, 37, die ganze Construction von 13, 18, *μηχανήματα* in der Bedeutung Kunstwerke 13, 29, die

Nachholung des Wörtchens ἐκεῖ 14, 34; sicherer setzt die Schreibung τοῦ ἀδελφοῦ 16, 3 für τῶν ἀδελφῶν voraus, daß der Schreiber aus dem Ibräischen oder Aramäischen übersetzt und אחי irrthümlich für den Singular genommen hat, auch scheint die Lesart πληροῦντος 4, 19 in der Complutensis aus einer Verwechselung von ממלל mit ממלא hervorgegangen zu sein. Nicht so gut läßt sich entscheiden, ob der Verfasser ibräisch oder aramäisch geschrieben habe. Erwägen wir jedoch, daß 1) Hieronymus auch dieses Buch ibräisch geschrieben fand, und in der Zeit vor ihm Veranlassung genug dawar, ibräische Werke in's Aramäische zu übertragen, aber keine zu dem Gegentheil; 2) der bei Eusebius Hist. evang. 6, 25 uns erhaltene alte Titel des Buches Σαρβὴθ Σαρβανὲ ἔλ am besten שרביט סרבני אל gelesen wird (vgl. Akg. 78) und also ein ibräischer war; 3) das dunkele Wort Σαραμὲλ 14, 28 aus dem ibräischen Ausdrucke chazar-am-él entstanden zu sein scheint; 4) τα κτήνη 12, 23 den Sinn von „Besitzthum" hat, nicht von „Vieh", und sein hiernach ungewöhnlicher Gebrauch daraus zu erklären ist, daß der Uebersetzer ein Wort beider Bedeutungen vorfand, wie sie das ibräische mikneh, aber kein aramäisches Wort hat: so ist viel wahrscheinlicher, daß dieses Buch ursprünglich ibräisch geschrieben war.

Das dritte Buch der Mackabäer.

Das zweite Buch der Mackabäer, obwohl höher anhebend und früher schließend als das erste, erhielt seine dem widersprechende Benennung bloß weil es später als das erste in Umlauf gekommen ist. Noch später muß das dritte hinzugefügt worden sein und zwar, da es von den Mackabäern gar nichts enthält, zu einer Zeit, als die wahre Bedeutung des Titels Mackabäer schon verloren gegangen war, und derselbe durch „Märtyrer" gedeutet wurde, denn bloß deshalb wohl hat das dem Josephus noch zugeschriebene Büchlein de Maccabaeis, welches ebenfalls gar nicht von den Mackabäern, sondern hauptsächlich von den Märtyrern Elasar und der Mutter mit den 7 Kindern handelt, seinen Titel erhalten.

Ueber das Alter dieses Buches ist jede engere Behauptung unzulässig, offenbar auch die, daß es zu Josephus' Zeit noch nicht vorhanden gewesen sei, weil Dieser contra Ap. 2. 5 einer ganz abweichenden Darstellung des in ihm erzählten Ereignisses gefolgt sei. Doch dürfte es außer Zweifel sein, daß es gleich ursprünglich griechisch geschrieben wurde und einen hellenistischen Juden zum Vf. hat. Glauben scheint es mir im Allgemeinen wenigstens zu verdienen. Es sagt 6, 36, daß man damals festgesetzt habe, die Errettungstage für alle Zukunft dort jährlich zu feiern; und daß der Tag der Errettung aus dieser Gefahr zu Josephus' Zeit dort wirklich gefeiert wurde, bezeugt Derselbe a. a. O., wo er nur das Ereigniß unter Ptol. Physkon setzt; wie ließ sich aber ein solches jährliches Gedenkfest ohne Veranlassung feiern? ferner, Josephus' abweichende Darstellung verbürgt, daß er sie aus einer anderen Quelle geschöpft hat: dies verstärkt nur die Vermuthung, daß Etwas derart vorgefallen sein muß; und sieht nicht die auffallende Angabe 6, 18, daß die beiden Engel Allen sichtbar gewesen wären, nur nicht den Juden — ganz aus wie die Wendung eines Erzählers, der seinen Stoff zwar ausschmücken wollte, aber ohne bei seinen Landsleuten anzustoßen, welche das Ereigniß ohne diese Engelserscheinung überliefert erhalten hatten? Sodann finde ich gar nichts schwer zu Glaubendes in der apokryphischen Darstellung: wie grausam Philo-

pator war, ist bekannt, dürfen wir aber dann ihm nicht einen solchen blutigen Beschluß zutrauen, wenn nach ant. 17, 6, 5 der sterbende Herodes wollte Tausende von Juden tödten lassen, zufällig auch im Hippodrom, bloß damit bei seinem Tode geweint werde? Daß Philopator bei dieser Gelegenheit nebenbei wollte Juden für den von ihm gepflegten Cultus gewinnen, ist an sich erklärlich, die hierbei geschehene Erwähnung von Mysterien aber und vom Einbrennen eines Epheublattes erklären uns einige über ihn zufällig erhaltene Notizen. Plutarch sagt in K. 12 des Aufsatzes, wie man den Schmeichler vom Freunde unterscheide: „Ein solches Lob richtete Aegypten zu Grunde, indem es die Weichlichkeit des Ptolemäus, seine Schwärmerei, sein lautes Beten, sein Eingraben von Lilien (κρίνων) und Pauken Frömmigkeit nannte." Daß dies auf Philopator gehet, und dieser König dem orgiastischen Dienst der Phrygischen Cybele sich ergeben hatte, zeigt Plutarch in Cleomene K. 33 und 36, wo dem Philopator der Beiname μητραγύρτης (Priester der Göttermutter) beigelegt und von ihm erzählt ist, daß er in seinem Palaste geräuschvolle Mysterien gefeiert und mit einer Trommel die Theilnehmer dazu versammelt habe; ähnlich sagt auch das griechische Etymologicum, Philopator sei Gallus genannt worden, weil er Epheublätter sich habe einbrennen lassen wie die Galli (die Priester der Cybele). Daß aber Josephus in seinen Antiquitäten nichts von einer solchen beabsichtigten Grausamkeit des Philopator erzählt, will umsoweniger besagen, als er dort auch nicht des von ihm selbst berichteten identischen Vorganges unter Physkon erwähnt. Daß dagegen im 3. Buche der Maccabäer eine Nebenabsicht des Königs, Juden für den Dienst jener Mysterien zu gewinnen, mit diesem Facto in Verbindung gebracht ist, spricht nach dem Bemerkten grade dafür, daß es unter Philopator gehört, nicht unter Physkon; außerdem verdient in einem ägyptischen Vorgange eine in Aegypten verfaßte Schrift mehr Glauben, und daß er in die von Josephus ihm angewiesene Zeit gar nicht einmal hineinpaßt, wird sich uns später zeigen. Möglicherweise rührt Josephus' Irrthum daher, daß nach Strabo 17 Physkon wegen wiederholten Aufruhrs das Volk zur Ermordung preisgab, und dies nach Valerius Maximus 9, 2 ext. 5 grade an dem Orte der öffentlichen Uebungen geschehen sein soll.

Neunzehnter Excurs.

Eine Untersuchung über das Erlaß- und Jobeljahr.

§ 1.

Nach Arachin 11, b soll das Jahr der Zerstörung Jeruschalems durch Titus mozeè schebiit gewesen sein. Daß diese Angabe Glauben verdiene, dafür spricht sowohl das in früh. Gesch. S. 393 Bemerkte, als auch daß ihr Gewährsmann R. Jose nur wenige Jahrzehnte später gelebt hat; die Schmitta-Zählung war nach Demaj 2, 1. Schebiit 6, 4. Berachot jer. 1, 1 noch über R. Jose's Zeit herab in lebendigem Gebrauche, und er würde daher nicht die Zerstörung in ein 1. Schmittajahr verlegt haben, wenn die leichteste Vergleichung eine Differenz ergeben hätte. Nur muß man nicht unter dem Jahre der Zerstörung das 1. Jahr nach der Zerstörung verstehen, wie Maimonides

b. Schmitta we-Jobel 10, 4—6 und der Jesod-olam IV. 16 thut: es ist dies an sich klar und geht auch aus der Regel Awoda-sara 9, b, wie das Schmittajahr zu berechnen sei, klar hervor; ja es wird sich später zeigen, daß die traditionelle Schmittazählung, nach welcher 1487 Sel. ein 1. Schmittajahr gewesen sei, wie Maimonides dort referirt, nur dann richtig war, wenn wirklich der Tempel in einem 1. Schmittajahre zerstört wurde. — Daß nun aber diese Zerstörung 70 n. Chr. stattfand, ist wegen des römischen Synchronismus außer Zweifel: es lag mithin zwischen den Herbsten 68/69 ein Erlaßjahr. Dann aber muß auch zwischen den Herbsten 38/37 v. Chr. ein solches gelegen haben, denn das Intervall beträgt 105 oder 15×7 Jahr, und wirklich soll das Jahr, in welchem Herodes Jeruschalem eroberte und das 37. v. Chr. war, wie Jost zum 2. Buche seiner Geschichte nachgewiesen hat *), nach ant. 15, 16, 2 ein Erlaßjahr gewesen sein. Nur hätte alsdann aber auch 149 Sel. und ebenso 177 Sel. ein solches sein müssen, denn 1 Sel. begann im Herbste 312 und also 149 Sel. im Herbste 164 v. Chr., von da ab aber bis zum Herbste 38 sind 126 oder 18×7 Jahr, und wiederum von 149 Sel. bis 177 Sel. sind 4×7 Jahr. Wir finden jedoch, wenn wir 1 Mack. 6, 20. 7, 1 vergleichen, ib. 6, 49. 53 erst 150 Sel., und ebenso wenn wir ib. 16, 14 vergleichen, ant. 13, 8, 1 erst 178 Sel. für ein Erlaßjahr erklärt: scheint das nicht dafür zu zeugen, daß dennoch der 1. Mackabäer vordatirt? Indessen was ich im 18. Excurs § 8 hiergegen gesagt habe, erscheint mir so unwiderleglich, daß ich seiner Verwerfung jede leidliche Auskunft vorziehen würde: glücklicherweise aber bietet sich eine von so viel innerer Wahrscheinlichkeit dar, daß umgekehrt für das Nachdatiren des 1. Mackabäers noch ein gutes Argument daraus zu entnehmen ist.

§ 2.

Der Feldzug des Eupator nämlich, während dessen ein Erlaßjahr gewesen sein soll, wird bloß vom 1. Mackabäer 150 Sel. angesetzt, dagegen 2 Mack. 13, 1 wirklich schon 149 Sel., und letzteres Datum hat folgende Argumente für sich: a) da Jehuda Mackabäus schon früh im Sommer 149 Sel. mit den 1 Mack. 5, 1—68 erwähnten Kämpfen glücklich zu Ende war (vgl. 2 Mack. 12, 31), warum sollte er plötzlich ein Jahr stillgesessen und erst im Sommer 150 (denn das 150. wie jedes Jahr rechnete ja der 1. Mackabäer immer erst vom Nissan an) die Burg in Jeruschalem zu belagern angefangen haben? — b) klingt ib. 6, 25. 26 ganz wie unmittelbar nach jenen Kämpfen und also schon 149 Sel. gesprochen. — c) nach 1 Mack. 6, 53 sollen in dem fraglichen Erlaßjahre „die nach Judäa vor den Heiden in Sicherheit Gebrachten den Rest des Vorraths aufgezehrt" haben: wir wissen nichts von anderen Solchen als Denen, welche Jehuda aus Peräa, Schimon aus Galiläa im Frühjahr 149 Sel. nach Judäa mitnahmen, und die citirten Worte passen nur, wenn die Uebersiedelung im Erlaßjahre selbst, nicht wenn sie um die Erntezeit des 6. Schmittajahres war; dann aber war 149 Sel. ein Erlaßjahr und der Zug des Eupator 149 Sel. — d) dieser Zug muß nach ib. V. 29 spät im Sommer oder erst im Herbste begonnen haben, jedenfalls aber zog er sich nach V. 51. 52 sehr in die Länge, und wie ich in einer Ak. auf S. 286 zeigte, vielleicht bis Ende Schwat; am Ende brach ihn zwar Lysias übereilt

*) Wegen einiger Mängel in seinem Nachweise habe ich in Frankels Monatsschrift von 1855 S. 109 u. w. diesen Punkt nochmals behandelt, aber für diese Eroberung wieder dieselbe Jahreszahl gefunden.

ab, um dem Philippos entgegenzutreten, aber der Kampf mit Diesem nahm doch auch einige Zeit hin; ferner zeigt S. 287—293, sowie Akg. 105, wie außerordentlich viele Begebenheiten das jüdische Jahr 151 Sel. enthielt, und daß in ihm für sie nur dann Raum dawar, wenn Demetrius schon im Frühjahr 151 Sel. oder noch einige Monate früher Syrien betreten hatte. In diesem Falle aber wäre ja, wenn Eupators Zug erst 150 Sel. war, des Demetrius Landung entweder noch vor dem Kampfe des Lysias mit Philippus oder höchstens einige Wochen später gewesen, was aber die Darstellung ib. 6, 63 7, 1. 2 Mack. 14, 1 gegen sich hat und an sich unwahrscheinlich ist. — e) werden wir zu Anfang von § 4 jene uralte, völlig unverwerfliche Tradition kennen lernen, nach welcher 1487 Sel. ein 1. Schmittajahr war: dann aber war auch 150 Sel. ein solches und dagegen 149 Sel. ein Erlaßjahr! Fassen wir diese 5 Argumente zusammen, so wird es uns unzweifelhaft, daß Eupators Zug 149 Sel. war, wie 2 Mack. 13, 1 angegeben ist.

Freilich kann dann nicht 178 Sel. ein Erlaßjahr gewesen sein, wie besagtermaßen eine Vergleichung von 1 Mack. 16, 14 und ant. 13, 8, 1 zu fordern scheint: allein der letzten Stelle scheint wirklich ein Irrthum zu Grunde zu liegen, man sehe sie nur genauer an. Im Monat Schwat wird Schimon ermordet, und schon nach wenigen Tagen ist sein Mörder Ptolemäus genöthigt, sich vor dessen Sohn Hyrkan in ein Kastell zurückzuziehen; „als aber die Belagerung desselben sich etwas in die Länge zog, tritt jenes Jahr ein, in welchem die Juden zu rasten pflegen, ... und Ptolemäus, aus diesem Grunde vom Kriege befreiet (*ὑπὸ ταύτης ἀνεθεὶς τῆς αἰτίας τοῦ πολέμου*), tödtet" u. s. w. Ebenso wird dieser Vorgang bell. Jud. 1, 2, 4 erzählt: *τριβομένης τῆς πολιορκίας ἐπέστη τὸ ἀργὸν ἔτος ..... Καὶ ἐν τούτῳ Πτολεμαῖος ἀνεθεὶς τῆς πολιορκίας κ. τ. λ.* Hierbei ist nun auffallend: a) wie um Peßach oder spätestens um Pfingsten, (vgl. hierzu ib. § 2, wonach erst etwas später der Einfall des Antiochus erfolgte, und erst nachdem Dieser schon geraume Zeit Jeruschalem belagert hatte, die Pleïaden untergingen, was zu Anfang des November erfolgte) das Erlaßjahr eintreten (*ἐνίσταται, ἐπέστη*) konnte: dieses fing ja im Herbste an! — b) der Natur der Sache nach war das Erlaßjahr den Belagerten verderblich, weil dasselbe nicht litt bedeutende Vorräthe aufzuspeichern, und so finden wir's auch 1 Mack. 6, 49. 53. ant. 14, 16, 2: wie sollte es aber zur Aufhebung einer Belagerung nöthigen, da der Belagerer von ringsum Lebensmittel bekommen konnte, zumal Hyrkan, dem sowohl als hohen Priester wie wegen der gerechten Rache, welche er für die Ermordung seines Vaters an dem Belagerten zu nehmen begehrte, alle Juden zugethan waren? — c) warum ist ib. § 2 bei der Hungersnoth, die im Winter darauf (vgl. S. 336) in dem belagerten Jeruschalem eintrat, nicht von dem Erlaßjahre die Rede? — d) in beiden Darstellungen ist auch in der That nicht gesagt, daß Hyrkan aus Mangel an Lebensmitteln die Belagerung aufhob, sondern beide klingen seltsamerweise genau so, als wenn das Erlaßjahr zugleich eine Zeit gewesen wäre, in welcher kein Krieg geführt werden durfte! Aus allen diesen Gründen vermuthe ich, daß Josephus seine Quelle mißverstanden hat. In dieser war wohl die Rede von dem Eintritte einer שבוע (Woche), welche die Belagerung aufzuheben nöthigte, und worunter Peßach verstanden wurde, welches den Hyrkan und seine Leute nach Jeruschalem zog, um das Peßachlamm zu opfern: Josephus aber bezog den Ausdruck auf das Erlaßjahr, welches auch schabua genannt wurde, und indem er nach einem Zusammenhange des vermeintlichen Erlaßjahres mit der Aufhebung der Belagerung suchte, ließ er sich zu der Darstellung ver-

leiten, als wenn man damals in ihm die Fehden eingestellt hätte. Ich würde hiefür annehmen, er hätte das Wort שבעעית undeutlich geschrieben gefunden und es für שביעית genommen, wenn es nicht nach beiden Darstellungen unwahrscheinlich wäre, daß sich die Belagerung bis Pfingsten hingezogen hätte. Es zeugen hiernach beide Beispiele nicht gegen meine Behauptung, daß der 1. Mackabäer nachdatirte, und das erste sogar sehr stark für sie.

§ 3.

Nach Seder-olam K. 30 hat R. Jose gesagt, die ersten 34 Jahre des zweiten Tempels hätten die Perser, dann die Griechen 180, die Mackabäer 103, die Herodier 103 Jahr geherrscht. Hiernach hätte der 2. Tempel nur 420 Jahr gestanden: allein erst nach dieser Gesammtzahl sind die Einzelzahlen gemodelt worden, wenn auch mit Zugrundelegung von Traditionen und Berechnungen; um die 70 Jahrwochen oder 490 Jahre des Danijel herauszubringen, gab man dem Exil 70, dem Tempel 420 Jahr. Nun aber soll nach Awoda-sara 10, a R. Jose auch gesagt haben, die Griechen hätten 6 Jahr in Elam geherrscht, ehe sie ihre Herrschaft über die ganze Welt ausdehnten. Wie kam er auf diesen ungeschichtlichen Einfall? ich vermuthe: dadurch daß er wie Arachin 12, b. 13, a die Zerstörung in das 421. Jahr des Tempels, also, in das Jahr nach 180+103+103 d. i. in 387 Sel. setzte, von Syrern aber oder von babylonischen Juden das laufende Seleukidenjahr erfuhr, und von diesem die nach der Zerstörung verflossenen Jahre abziehend, vielmehr 381 Sel. dafür fand, denn 1 Sel. begann im Herbste 312 v. Chr., 312 Sel. im Herbste 1 vor, 313 Sel. im Herbste 1 nach Chr., mithin 381 Sel. im Herbste 69, und ehe der nächste Herbst wiederkehrte, war der Tempel schon einige Monat zerstört, wonach die Zerstörung wirklich 381 Sel. war.

Dagegen stellte, an 200 Jahr nach ihm, Rab Papa Awoda-sara 9, a eine Regel auf, welcher die Annahme zu Grunde liegt, daß die Zerstörung 380 Sel. war: schwerlich weil er die um 1 Jahr kleinere chaldäische Aera gebrauchte, sondern weil er auf Aussage des R. Jose zwar dem zweiten Tempel 34+386 Jahre zuschrieb und von diesem „für die Herrschaft in Elam" 6 Jahr abrechnete, aber die Zerstörung schon in das 420. Jahr des Tempels verlegte und deshalb auch einige Zeilen später eine fernere Regel darauf basirte, daß sie schon 3828 mundi war; höchst wahrscheinlich hat er die Weltjahre so berechnet, wie dort Raschi angiebt. Die jüdischen Chronologen des Mittelalters aber folgten ihm nur darin ungetheilt, daß die Zerstörung 380 Sel. gewesen sei, wichen dagegen davon, daß sie 3828 m. gewesen sei, zum Theil ab. Ihm folgten nämlich auch hierin Seder-olam-sutta und der Jesod-olam IV. 18. Allein das geonäische Seder Tanaim wa-Amoraim stellt 1195 Sel. gleich 4644 m.; R. Scharira Gaon läßt Rab 530 Sel.*) nach Babel kommen, und in der Recension

*) Rapaport corrigirt diese 530 Sel. in 500, allein auch Abraham ben Dior läßt 3979 m. Rab nach Babel kommen. Seine Hauptstütze für diese Correctur ist, daß nach R. Scharira der 590 Sel. gestorbene R. Jochanan 80 Jahr lang Ab-bet-din gewesen sei, und da zwischen Rabbi und ihm noch R. Efes und R. Chanina diese Würde bekleidet hätten, Rabbi nicht 530 Sel. noch gelebt haben könnte. Allein wer kann an eine Amtsdauer von 80 Jahren glauben? und wirklich fehlt diese Angabe in dem von Goldberg für seine Edition dieses Responsi benutzten Manuscript. Rapaport's nachträgliche Worte hierüber, in seiner Vorrede zu der von Cassel veranstalteten Sammlung von Gutachten älterer Geonim, haben mich auch noch nicht überzeugt.

seines Responsi im Juchsin ist dieses Jahr 3979 m. gleichgestellt; Juchsin selbst setzt den Tod des Rab Aschi 733 Sel., 4187 m. an: alle diese Angaben führen zu der Gleichung, daß 380 Sel. 3829 m. war; A. ben Dior setzt gar ausdrücklich die Zerstörung 3829 m. an, meinte aber hiermit 380 Sel., da er vorher 1 Sel. dem Weltjahre 3450 gleichgesetzt hatte; ebenso setzt der Jesod-olam, im Widerspruche mit der aus ihm schon citirten Angabe, IV. 16 und 17 die Zerstörung 3829 m., den Anfang der Seleukidenära auf den 26. Tischri 3450 m., und also jene 380 Sel. an; endlich identificirt Maimonides h. Schmitta we-Jobel 10, 4 das 1107. Jahr nach der Zerstörung mit 1487 Sel. und 4936 m., wonach das Jahr der Zerstörung selbst 380 Sel. und 3829 m. war. Daß sie insgesammt mit Rab Papa die Zerstörung 380 Sel. annahmen, geschah wohl, weil auch die erwähnte Angabe des R. Jose so aufgefaßt werden kann; daß aber so Viele, abweichend von ihm, sie 3829 m. ansetzten, kommt ohne Zweifel daher, daß sie dieselbe nach Arachin a. a. O. lieber in das 421. Jahr des zweiten Tempels setzten. Vielleicht hängt es eng hiermit zusammen, daß nach dem Jesod-olam IV. 14 die östlichen Juden ein Weltjahr weniger zählen; jedenfalls bezweifle ich die Richtigkeit seiner dortigen Erklärung hiervon, daß nämlich wir ein Jahr mehr zählten, weil wir annähmen, daß am 28. Elul des letzten שנת תהו die Welt erschaffen und wegen dieser zwei Tage das Schnat-tohu mitzurechnen sei!

§ 4.

Durch diese allgemeine Annahme von 380 Sel. als Jahr der Zerstörung wurde aber, der richtigen Seleukidenzählung gegenüber, die Zerstörung ein Jahr zu hoch hinaufgesetzt, und daraus erklärt sich Einiges, was sonst unauflöslich erscheint, nämlich

1) Maimonides identificirt a. a. O. das 1107. Jahr nach der Zerstörung mit 1487 Sel. und 4936 m.; wenn er dann sagt, nach der seit den ältesten Zeiten in Babylonien und Palästina üblichen Schmittazählung wäre das 1107. Jahr nach der Zerstörung ein 1. Schmittajahr, so war zwar diese Zählung in Bezug auf das ihm gleichgestellte 1487 Sel. vollkommen richtig (denn das Zerstörungsjahr oder 381 Sel. war ein 1. Schmittajahr, mithin auch das um $7 \times 158 = 1106$ spätere Jahr 1487 Sel.): wie kam aber Maimonides darauf, das 1107. Jahr nach der Zerstörung mit 1487 Sel. zusammenzustellen und danach für ein 1. Schmittajahr zu erklären? war nach R. Jose das Zerstörungsjahr ein solches, so war ja das 1. Jahr nach der Zerstörung und ebenso das 1107. Jahr ein zweites Schmittajahr! Hierauf läßt sich nicht erwidern, Maimonides habe ja in R. Jose's Ausspruche unter dem Zerstörungsjahre das Jahr nach der Zerstörung verstanden: man darf doch nicht die Wirkung für die Ursache halten, wie kam er zu dieser unnatürlichen Auffassung? Die Betrachtung des laufenden Weltjahres kann ihn nicht dazu gedrängt haben, denn grade umgekehrt 4936 m. konnte er für das 1107. nach der Zerstörung nur dann halten, wenn er 3830 m. für das 1. nach der Zerstörung hielt und also dieses nicht mit dem Zerstörungsjahre 3829 confundirte. Offenbar vielmehr wurde er oder ein Vorgänger desselben zu dieser unnatürlichen Auffassung erst dadurch gedrängt, daß er von Rab Papa sich verleiten ließ, die Zerstörung 380 Sel. anzunehmen, also 381 Sel. für das 1. Jahr nach der Zerstörung und 1487 Sel. für das 1107. Jahr nach ihr zu halten; verlangte nun die überlieferte richtige Schmittazählung, 1487 Sel. für ein 1. Schmittajahr zu er-

klären, so mußte er natürlich auch das 1107. und ebenso des 1. Jahr nach der Zerstörung für ein solches nehmen, und R. Jose's abweichenden Ausspruch danach umdeuten.

2) Wir zählen ja ein Weltjahr mehr als wir sollten, auch wenn wir die Zerstörung 3829 m. ansetzen! denn war sie im Sommer 70 n. Chr., so müßten wir ja im Sommer 1853 n. Chr., in welchem ich dies schreibe, 5612 zählen, wir zählen aber 5613! und man darf unsere heutige Zählung nicht etwa von einer abweichenden Annahme herleiten, daß die Zerstörung 3830 m. gewesen sei: eine solche Annahme hätte man für sündlich gehalten, da die Bibel selbst auf 3828 oder höchstens 3829 m. führe, wie man aus Raschi resp. Tosafot zu Awoda-sara 9, a sehen kann. Allein die Erklärung liegt in dem schon Gesagten: Der Aera von Erschaffung der Welt legten Einige 3828, die Meisten 3829 als das Jahr der Zerstörung zu Grunde; als aber die Letzteren sie in's Leben einführen wollten, z. B. im Jahre 700 Sel., waren von dem wahren Zerstörungsjahre 381 Sel. an erst 319 Jahre verflossen, und man hätte demgemäß, 319 zu 3829 addirend, 700 Sel. mit 4148 m. gleichstellen müssen; statt dessen aber ließ man sich durch R. Papa verleiten, 380 Sel. für das Zerstörungsjahr zu halten, also zu glauben, daß von der Zerstörung bis 700 Sel. schon 320 Jahre verflossen seien, und demgemäß 700 Sel. mit 4149 m. gleichzustellen: dem entsprechen die obigen Gleichungen 530 Sel. 3979 m., 738 Sel. 4187 m., 1195 Sel. 4644 m., 1487 Sel. 4936 m., aber das Weltjahr war jedesmal um 1 Jahr zu groß, und so ist es geblieben bis auf diesen Tag.

Erwägt man aber ferner, daß Einige das Jahr der Zerstörung für 3828 m. hielten, Andere für 3829, so daß — den echten Sinn von R. Jose's Angabe zu Grunde gelegt — nach Jenen 3828, nach Diesen 3829 ein 1. Schmittajahr war; daß aber später R. Jose's Angabe dahin gedeutet wurde, daß das Zerstörungsjahr ein Erlaßjahr, und mithin nach Jenen erst 3829, nach Diesen gar erst 3830 ein 1. Schmittajahr war, also schließlich von Einigen 3830, von Anderen 3829, von noch Anderen 3828 für ein 1. Schmittajahr gehalten wurde: so hat man die Erklärung dafür, daß nach der von den Geonim überlieferten Schmittazählung (bei Maimonides a. a. O.) 4935 und also auch 5089 m. ein Erlaßjahr gewesen sein soll, der Tur aber im Choschen-mischpat K. 67 sagte, nach dem Ri sei 5088, nach Raschi 5087 ein Erlaßjahr;*) abgesehen von Maimonides, der über das Erlaßjahr noch eine ganz andere Theorie hatte. Ich erwähne hier noch, daß wenn Maimonides in einem Responso, von welchem uns der Kesef-mischneh zu der angeführten Stelle einen Auszug aufbewahrt hat, 486 Sel. für ein geonäisches Erlaßjahr erklärt, dies mit der Berechnungsweise nicht stimmt, welche er selbst den Geonim zuschreibt: er hat aber wohl 1486 Sel. gemeint, in diesem Falle stimmt es.

§ 5.

Waren nun aber, wie wir sahen, Erlaßjahre 149 Sel. d. i. zwischen den Herbsten 164/163, desgleichen zwischen den Herbsten 38/37 vor und 68/69 nach Chr., deren Zwischenräume beide durch 7 theilbar sind: so wurde entweder überhaupt niemals ein 50. Jahr separat gezählt, wie Arachin 12, b R. Jehuda behauptet, oder wenigstens

*) In der Variante Joreh-dea K. 331 nimmt der Bet-Josef einen Schreibfehler an, und mit Recht, wie aus dem Rosch zu Awoda-sara 9, b hervorgeht.

nicht während des zweiten Tempels; die entgegenstehende Ansicht der Chachamim ib. 13, a 32, b kann uns hierbei um so weniger imponiren, als in der letzten Stelle eine schon im Seder-olam K. 30 mitgetheilte Exegese, nach welcher für die Zeit des zweiten Tempels das Jobelgesetz noch verbindlich war, irrthümlich darauf bezogen wird, daß man damals das Jobeljahr separat gezählt habe, was davon grundverschieden ist; auch daß Dan. 9, 24—27 von fortlaufenden Jahrsiebenten die Rede ist, spricht einigermaßen dafür, daß man 50jährige Perioden damals nicht kannte. — Daß nun aber während des zweiten Tempels das Jobelgesetz gar nicht beachtet worden wäre, „weil nicht mehr ganz Israel beisammen gewesen", kann ich nicht glauben, denn 1) sieht diese Bedingung seiner Beobachtung ganz aus wie eine Fiction im talmudischen Geschmack; 2) sagt Seder-olam K. 30 grade das Gegentheil, und sein Verfasser lebte so kurze Zeit nach der Zerstörung; 3) redet Diodor in einem Fragment seines 40. Buches davon, daß die Juden ihr Patrimonium nicht verkaufen durften: woher sollte dieser ausländische Scribent von Einrichtungen gewußt haben, welche die Juden schon seit 600 Jahren nicht mehr beobachteten? 4) ant. 3, 12, 3 erscheint das Jobelgesetz wegen Zurückgabe der Erbäcker fortgebildet, was doch seltsam wäre, wenn es schon seit 600 Jahren außer Anwendung war: Josephus nahm doch schwerlich Notiz von „Halachot für die Zeit des Maschiach", wenn überhaupt solche damals schon fabricirt waren! 5) wäre auch 2 Chron. 36, 21 etwas auffällig, wenn damals Jobel nicht beobachtet wurde; 6) 3 Mos. 25, 29. 30 werden über die Einlösung eines verkauften Hauses in einem ummauerten Orte Vorschriften gegeben, die noch ganz spät beobachtet wurden, wie eine Anordnung des Hillel Arachin 31, b und die Nachricht Baba-Kamma 82, b zeigt, daß sie bloß für Jeruschalem nicht galten:*) ist es dann aber wohl denkbar, daß nicht auch Jobel in Geltung war? dieses beruhet ja ganz auf der nämlichen Grundlage, wie denn Arachin 29, a eine Boraita jene Vorschriften nur dann beobachtet verlangt, wenn das Jobel beobachtet wurde; 7) ist es wohl denkbar, daß man die Vorschriften über die Einlösung eines Hauses in einem ummauerten Orte beobachtet hätte, nicht aber die correlativen in Betreff eines Hauses in einem offenen Orte? und daß diese Frage zu verneinen ist, geht noch klarer daraus hervor, daß die seltsame Einschränkung ib. 32, a, unter ummauerten Orten seien nur solche zu verstehen, die schon seit Jehoschua Mauern gehabt hätten, nur aus dem Bestreben erklärlich ist, möglichst vielen armen Verkäufern die größere Wohlthat angedeihen zu lassen, welche das Gesetz für die offenen Orte enthielt. War aber hiernach auch letzteres noch spät in Kraft: wie konnte dies ohne Jobel geschehen? sollte in offenen Städten das Einlösungsrecht ein ewiges sein? oder wonach sollte die Einlösungssumme berechnet werden, wie 3 Mos. 25, 31, verglichen mit ib. V. 27, verlangt? Daß aber Arachin 29, b in der Mischna der Ausdruck vorkommt: „wenn das Jobel im Gebrauch ist", macht gar keine Schwierigkeit: um seinetwillen braucht man es bloß für die Zeit der Mischnaabfassung, nicht für jene vor der Tempelzerstörung in Abrede zu stellen.

Diese 7 Argumente zusammen lassen mich stark vermuthen, daß man während des zweiten Tempels das Jobel wirklich ziemlich so feierte, wie R. Jehuda das Gesetz

---

*) als Grund ist dort angegeben, daß Jeruschalem Gemeingut geblieben sei; allein offenbar sollte dieser Dispens vielmehr bloß die Liebe zu Jeruschalem unterstützen, wonach es unwahrscheinlich ist, daß er für messianische Zeiten aufgestellt war.

darüber überhaupt aufgefaßt hat: nicht im 49. Jahre, wie Ideler S. 210 irrthümlich R. Jehuda auffaßt, sondern auch R. Jehuda meint das 50. Jahr, nur daß dieses auch zugleich das 1. Jahr der folgenden Schmittaperiode gebildet habe. Ich glaube nämlich, daß als das Erlaßjahr während des zweiten Tempels eingeführt wurde, troß der Verheißung 3 Mos. 25, 21. 22 oft Hungersnoth eintrat, so z. B. haben wir im Ganzen nur Nachrichten von 3 Erlaßjahren, von 163 v. Chr., 37 v. Chr. und 69 n. Chr., und die von den beiden ersten enthalten den Zusatz, daß in ihnen der Mangel sehr fühlbar war! Als daher zum ersten Male das Jobel hätte gefeiert werden sollen, wodurch gar 2 Jahr hinter einander die Ernte ausgefallen wäre, ließ man nothgedrungen dasselbe fort, gab aber in diesem und jedem folgenden 50. Jahre, obwohl man während desselben den Acker bauete und es zum 1. Schmittajahre machte, doch die verkauften Aecker wieder heraus u. s. w.

§ 6.

Wann aber nach dem Exil wurde das Erlaßjahr wieder eingeführt? Nach ant. 11, 8, 5 feierte man es schon zur Zeit Alexanders des Großen, vor Esra aber gewiß noch nicht: ich vermuthe, daß es durch das gemeinsame Wirken von Esra und Nechemja eingeführt wurde, und zwar bei Gelegenheit jener Volksversammlung, in welcher nach Nech. 10, 32 seine Beobachtung angelobt wurde. Es stimmen hiermit zwei Punkte merkwürdig überein: Jene Versammlung kann nach früh. Gesch. 310 und nach Akg. 20 erst ein volles Jahr nach dem Mauerbau, im Tischri 443 v. Chr. stattgefunden haben. Begann man da eine Schmittazählung, so war zwischen den Herbsten 437/436 v. Chr. ein Erlaßjahr, womit auf's Beste harmonirt, daß 57×7=399 Jahr später oder zwischen den Herbsten 38/37 v. Chr. wieder ein solches war, wie wir sahen. Vortrefflich würde hierzu stimmen, wenn das Nech. 5, 1—13 Berichtete, welches nach Akg. 15 nicht während des Mauerbaues geschehen sein **kann**, ein Jahr später, kurz vor jener Versammlung stattgefunden hätte, wie uns in Akg. 34 wahrscheinlich wurde: es wäre dann der neu einzuführenden Schmitta- und Jobelbeobachtung sehr passend ein improvisirtes Jobel vorangegangen. Ferner erwäge man dies: 5 Mos. 31, 10. 11 wird eine öffentliche Vorlesung der Tora am Laubhüttenfeste jedes Erlaßjahres verlangt, die Mischna Sota 41, a aber deutet die pentateuchischen Worte dahin, daß sie habe am ersten Laubhüttenfeste **nach** dem Erlaßjahre stattfinden sollen; und im folgenden Bande werden wir sehen, daß diese Vorlesung früher muß durch alle 8 Tage des Festes fortgesetzt worden sein, ganz wie es nach Nech. 8, 18 unter Leitung des Esra und Nechemja am Laubhüttenfeste im Herbste 443 geschah. Woher kam nun die Mischna zu dieser seltsamen Deutung? hätte sie nicht aus 5 Mos. 15, 1 ersehen können, was mikéz scheba schanim hier bedeutet? Nimmt man aber an, daß man in jener 8tägigen Lesung unter Esra und Nechemja zum ersten Male jener pentateuchischen Vorschrift nachkommen wollte, ebenfalls im Wege der Improvisation, und von da an alle 7 Jahr am Laubhüttenfeste diese große Vorlesung wiederholt habe, so geschah es ganz von selbst immer am Suckot **nach** dem Erlaßjahre, und jener Mischnaangabe läge somit eine echte Tradition zum Grunde.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von der Zeit kurz nach Vollendung des zweiten Tempels bis Judäa 332 unter makedonische Herrschaft kam.

Zweiter Abschnitt.

Von Alexander dem Großen bis zur Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes.

Dritter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes 175 bis zur Wiedereinweihung des Tempels gegen Ende des Jahres 164.

Vierter Abschnitt.

Von der Tempelweihe bis zu dem Friedensschlusse des Jochanan Hyrkanus mit Antiochus Sidetes, von Ende 164 bis 133.

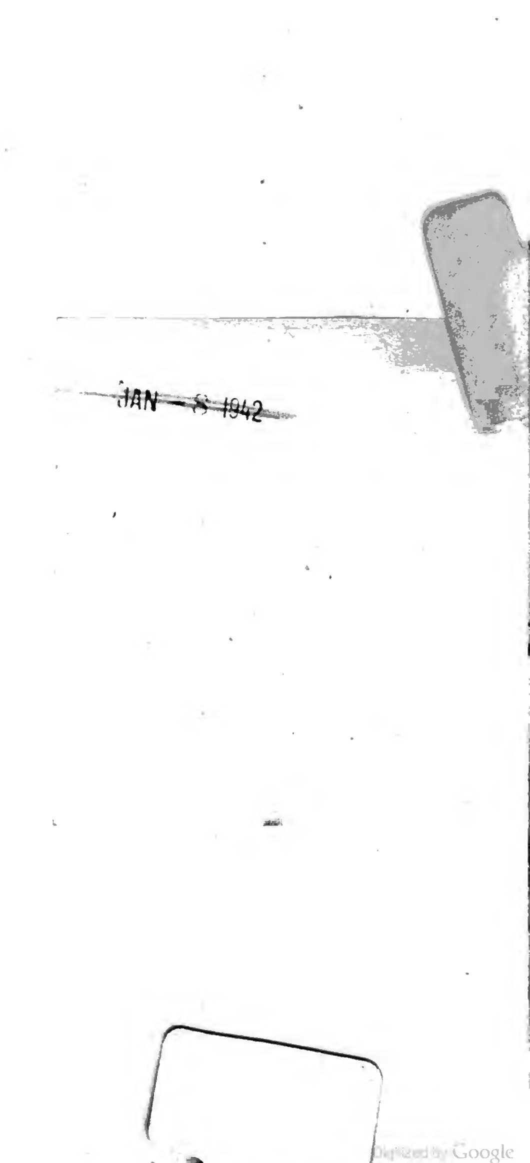
Beilagen. Seite

Berichtigungen.

Seite 57 Z. 2 v. u. ist das Komma nach 22 zu streichen.
„ 99 „ 25 lies nächste.
„ 217 „ 11 lies noch statt nach.
„ 231 „ 8 v. u. lies Anmkg. 73.
„ 265 „ 9 v. u. lies *ἐγένοντο* und *Διοςκούρους*.
„ 266 „ 14 lies חורן.
„ 349 „ 14 lies *θυσιάζουσιν*.
„ 372 „ 4 v. u. lies von statt vor.
„ 376 „ 1 v. u. lies selbst nach dem.
„ 410 „ 4 v. u. und Seite 417 Z. 11. v. u. lies Porphyrius.
„ 418 „ 14 lies *πολὺν*.

Einige andere unerhebliche Druckfehler wolle der Leser selbst berichtigen.

Schnellpressendruck von G. Müller in Nordhausen.




Widener Library
3 2044 105 345 490